

EESTI VABARIIGI TARTU ÜLIKOOI
TOIMETUSED

ACTA ET COMMENTATIONES
UNIVERSITATIS DORPATENSIS

B

HUMANIORA

VIII

TARTU 1926

EESTI VABARIIGI TARTU ÜLIKOOLI
TOIMETUSED

ACTA ET COMMENTATIONES
UNIVERSITATIS DORPATENSIS

B

HUMANIORA

VIII

TARTU 1926

Druck von C. Mattiesen, Dorpat.

Sisukord. — Contenta.

1. **A. M. Tallgren.** Zur Archäologie Eestis. II. Von 500 bis etwa 1250 n. Chr.
 2. **Heinrich Mutschmann.** The secret of John Milton.
 3. **Lauri Kettunen.** Untersuchung über die livische Sprache. I. Phonetische Einführung. Sprachproben.
-

ZUR ARCHÄOLOGIE EESTIS

II

VON 500 BIS ETWA 1250 N. CHR.

VON

A. M. TALLGREN

DORPAT 1925

C. Mattiesen, Dorpat.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	1
I. Die mittlere Eisenzeit (400 (500)—800 n. Chr.)	3
II. Die jüngere Eisenzeit bis zur Zeit der Kreuzzüge (800—1200 n. Chr.)	33
1. Die topographische Verbreitung der Funde	33
2. Die Gräber und Gräberfelder	36
Brandgräberfelder 37. Skelettgräber 50.	
3. Die verschiedenen Gruppen der Gegenstände	56
a) Die Trachten	56
b) Brustschmuck: Fibeln, Nadeln, Ketten, Anhängsel . .	62
Fibeln 62. Brustgehänge 71.	
c) Die Ringe	86
Halsringe 86. Armringe 94. Fingerringe 100. Ohr- ringe 101.	
d) Gürtel (und Riemen) nebst Zubehör	103
Beschlüge 103. Schnallen 106. Gürtelhaken 109. Riemenverteiler 109. Riemenzungen 112. Feuerstahle 112. Wetzsteine 112. Messer 113.	
e) Kriegswaffen	116
Schilde 116. Pfeile 117. Panzerhemden 117. Schwer- ter 118. Lanzen 125.	
f) Arbeitsgeräte	128
g) Verschiedenes	132
Pferdezeug 132. Schlösser u. dgl. 134. Tongefässe 136. Metallgefässe 137.	
h) Silberschatzfunde und Silbersachen	138
i) Münzfunde	147
j) Wagen und Gewichte	152
4. Burgberge und andere Bodenaltertümer	153
Die Opfersteine und anderen vermutlich der jüngeren Eisenzeit angehörenden Bodenaltertümer	166
5. Kulturelle Zusammenfassung	171
Verbindungen mit Lettland-Litauen 171; Skandi- navien 175; Russland 181; Finnland 184. Die Ornamentik 186. Die Chronologie der Funde 188. Geschichtliche Quel- len 189. Die ausserkirchlichen Begräbnisplätze als Fort- setzung der jüngereisenzeitlichen Kultur 192.	
Errata und Addenda	193
Abkürzungen	194
Index	195
Erklärungen zu den Tafeln	202

Vorwort.

Der erste Teil dieser Arbeit ist im J. 1923 (1922) in den Acta et Commentationes der Dorpater Universität B III: 6 erschienen. Der Plan des zweiten Teiles ist im grossen und ganzen derselbe. Zu Grunde liegen auch hier meine Vorlesungen an der Dorpater Universität im J. 1921. Da aber die jüngere Eisenzeit Eestis kritisch viel weniger analysiert worden ist, als die ältere Eisenzeit — für welche wir die hervorragende Arbeit Dr. *Friedenthal's* über das Grabfeld Cournal = Kurna und die *Hausmann'schen* Grabfunde aus Estland besitzen — habe ich diesen zweiten Teil ausführlicher ausgearbeitet.

In der Zwischenzeit sind auch einige grössere Funde hinzugekommen, welche viel neues Licht gebracht haben; sie sind hier in Betracht genommen worden. Auch ist die antiquarisch-topographische Untersuchungsarbeit der Studenten viel weiter vorgeschritten, und das untersuchte Gebiet umfasst jetzt etwa $\frac{3}{4}$ vom ganzen Lande. Rein topographisch stehen wir jetzt auf einer sichereren Unterlage als im J. 1921, wo die Vorlesungen, welche die Grundlage dieses Buches bilden, gehalten wurden.

Im Sommer 1923 habe ich die Universität Dorpat verlassen und bin nach Helsinki-Helsingfors zurückgekehrt. Da dieses Buch in der letztgenannten Stadt redigiert worden ist, obwohl ich später eine kurze Zeit wieder in Tartu-Dorpat arbeitete, war ich oft gezwungen meine Kollegen und früheren Schüler in Tartu mit Fragen zu belästigen. In liebenswürdigster Weise sind sie mir mit zahllosen Briefen und Mitteilungen behilflich gewesen. Unter ihnen will ich mit herzlichstem Dank Prof. Dr. *Birger Nerman*, Mag. *Martha*

Schmiedehelm, Mag. *Harri Moora*, Herrn *Eerik Laid* und *R. Indreko* erwähnen, welche alle einen Teil an diesem Buche haben. Im eigenen Lande habe ich die betreffenden Probleme mit meinen Kollegen, Dr. *A. Hackman*, Dr. *C. A. Nordman*, Mag. *Aarne Europaeus* vielfach eingehend besprochen. Ihnen spreche ich meinen aufrichtigen Dank aus. Mit einem besonderen Dank wende ich mich an meine ehemalige Zuhörerin Mag. *M. Schmiedehelm*, die die sprachliche und sachliche Korrektur dieser Arbeit mit beachtenswerter Sorgfalt ausgeführt hat.

Schliesslich bin ich auch Frau Prof. *Anna Aspelin* zu ganz besonderem Dank verpflichtet für die liebenswürdige Erlaubnis, die in den *Antiquités du Nord Finno-Ougrien* (V. Lief.) von *J. R. Aspelin* benutzten Klischees hier verwenden zu dürfen. Das ermöglicht einen Bilderreichtum, der in einer Arbeit wie diese durchaus wünschenswert ist.

Helsinki, den 30. Juni 1924.

A. M. Tallgren.

I.

Die mittlere Eisenzeit (400 (500) —800 n. Chr.).

Als der erste Teil dieser Arbeit im J. 1922 gedruckt wurde, waren unsere Kenntnisse der mittleren Eisenzeit Eestis sehr gering. Damals schien man berechtigt zu sein, diese Benennung aus rein mechanischen Gründen der Zeit 500—800 n. Chr. oder

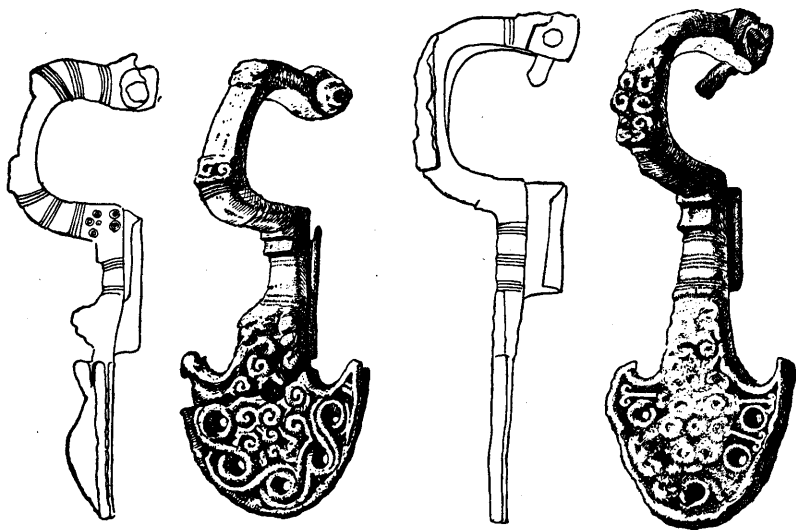


Abb. 1—2. Schaufelfussfibeln aus Lääne-Nigula Kirimäe. Arch. Kab. 2509.— $\frac{3}{5}$.

den *Tischler*'schen Perioden E und F zuteil kommen zu lassen; die Funde aus den 5 ersten Jahrhunderten n. Chr. und die aus den letzten heidnischen Jahrhunderten waren ja in Eesti der armen Zwischenzeit gegenüber so bedeutend, dass eine Art Hiatus vorhanden zu sein schien. In den letzten 2 Jahren sind aber 2 grosse Funde aus dieser früher so unbekanntem Zwischenzeit hinzugekommen, und die kulturelle Entwicklung ist dadurch klarer geworden. Es wäre wohl das Richtigeste, jetzt die estländische Eisenzeit kulturell in 3 Perioden einzuteilen, von welchen

die ältere Eisenzeit nur die 4 ersten nachchristlichen Jahrhunderte, die mittlere die Zeit von 400¹⁾ bis 800, und schliesslich die jüngere die Zeit von 800 bis in die Zeit der deutschen Eroberung umfasst. Da aber die Funde aus dem 5. Jh. schon im ersten Teile dieser Arbeit behandelt worden sind, folge ich hier, was das Fundverzeichnis anbetrifft, meinem ursprünglichen Plan, und veröffentliche für die mittlere Eisenzeit nur die Funde

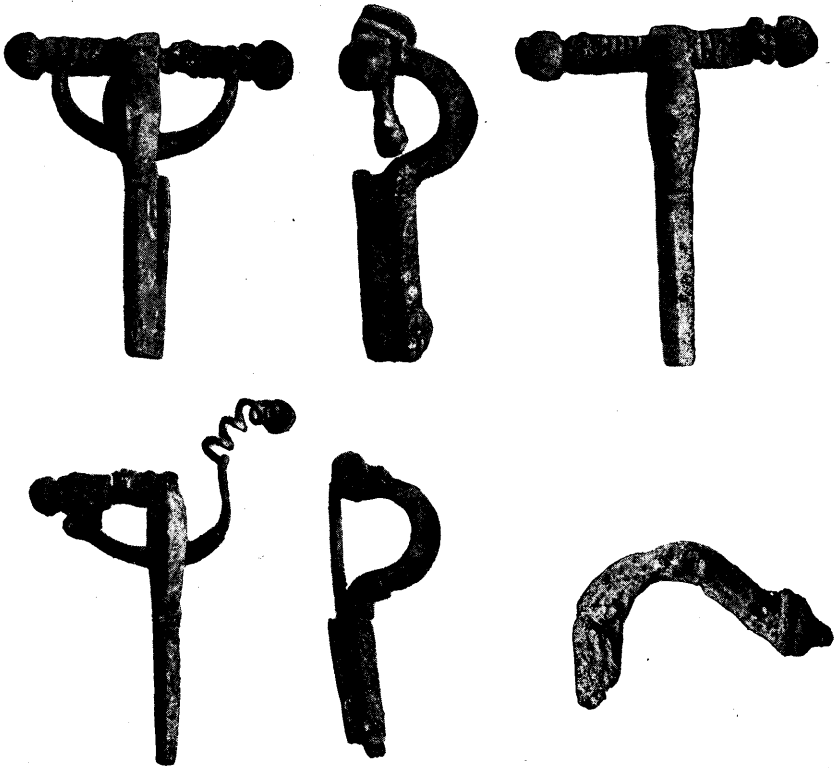


Abb. 3—8. Armbrustfibeln aus Lääne-Nigula Kirimäe. Arch. Kab. 2509.—7/9.

aus der Zeit 500—800, um dann aus diesem und dem früher von mir besprochenen Material die kulturellen Schlussfolgerungen zu ziehen. Es mag schon hier erwähnt werden, dass die meisten Funde der betreffenden Periode Eestis Einzelfunde sind oder aus Grabfeldern stammen, welche während längerer Zeit in Gebrauch

1) Auf diese Tatsache hat Frl. Mag. Schmiedehelm meine Aufmerksamkeit gelenkt. Auch für die unten folgende Analyse bin ich in mehrerer Punkten Mag. S. zu grossem Dank verpflichtet.

waren; deshalb können sie nur typologisch datiert werden, und das ist selbstverständlich nicht genügend. In einigen Fällen, wo die Funde aus der Uebergangszeit stammen, könnten sie ebensogut in die betr. ältere oder bzw. jüngere Grenzperiode datiert werden; dann ist für mich der kulturelle Charakter des ganzen Fundes ausschlaggebend gewesen.

Ich gehe jetzt zu den Funden der mittleren Eisenzeit über und beginne mit den beiden neuen grossen Funden. Beide sind zufällig zu Tage gekommen, aber sie sind ohne Zweifel beide einheitlich, nicht gemischt. Beide sind Grabfunde, der eine um 500, der andere um 800 n. Chr. niedergelegt.

Der erste von diesen Funden stammt aus der Wiek, deren

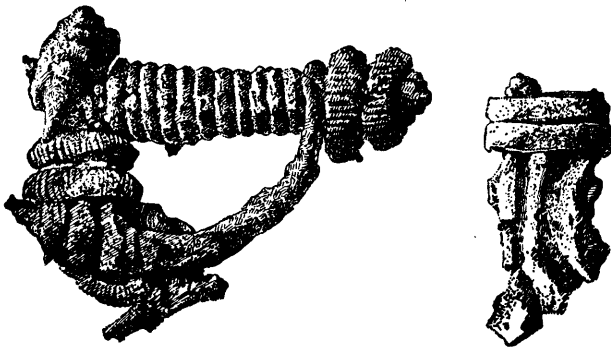


Abb. 9. Fragmente von Armbrustfibeln des „Daumenschen“ Typus(?) aus Lääne-Nigula Kirimäe. Arch. Kab. 2509. — ca $\frac{1}{1}$.

ältester eisenzeitlicher Siedlungsfund er vorläufig ist. Er stammt aus einem unwissenschaftlich durchsuchten Brandgrab unweit Hapsal, Ksp. Lääne-Nigula bei Kirimäe, und wird nach diesem Fundorte benannt. Er ist im J. 1923 gefunden und für das Archäologische Kabinett Tartu (Dorpat) erworben worden (Inv. N:o 2509). Der Fund lag unter einem ziemlich grossen Stein auf flachem Felde. Beim Grandnehmen wurde der Stein blossgelegt, und dann wurden die Sachen gesammelt. Bei einem Besuch, den Herr *H. Moora* einige Tage später dort machte, konnte nur konstatiert werden, dass die nächste Umgebung der Fundstelle keinerlei Kulturspuren zeigt. Ueber die Fundverhältnisse berichtet näher Mag. *Schmiedehelm* in ihrem Artikel über diesen Fund in der Zeitschrift der Finn. Altert. Ges. (= SMYA)

XXXV: I. Diesem sehr wichtigen Aufsätze entnehme ich die Klischees. Das sich jetzt im Museum Dorpat befindende Fundinventar umfasst 174 Nummern. Die Gegenstände sind folgende:

18 Armbrustfibeln oder Bruchstücke von solchen. Alle sind mit langem oder kurzem Nadelhalter versehen, die Sehne ist in der Mitte angeschwollen, die Achse endet in besonders aufgesetzten Knöpfen. 4 davon sind Schaufelfussfibeln wie die Abb. 1—2, jedoch sind die Bronzeplatten mit erhabenen Relieflinien am Fuss nur bei zweien erhalten. Analogien zu solchen Ornamenten sind aus dem Memelgebiet und aus Lettland bekannt, sowohl auf Nadeln (z. B. Plawnekaln, vgl. SMYA XXXV: 3, Abb. 8:2) wie Fibeln. In letzter Linie dürften die Ornamente auf klassische Ranken-, resp. Spiralmotive zurückgehen. Von den übrigen bestimmbaren Fibeln sind 5 mit langem Nadelhalter (Abb. 3—7). Die Furche auf dem Bügel kommt nur bei einer Fibel vor. Die durch Feuer beschädigten Fragmente Abb. 8—9 sind entweder von einer Fibel wie die silbernen im Dorpater Schatzfunde¹⁾, mit Ringgarnitur, oder von Armbrustfibeln, wie die bekannten aus Daumen in Ostpreussen. Alle lassen sich genau in die Zeit um 500 datieren.

7 Gewandnadeln mit dreieckigem Kopf (Abb. 10, 12), teilweise fragmentiert, meistens orniert. 1 kleine Nadel mit geriffeltem Kopf. Die Ornamente der Dreiecknadeln sind eingestempelt. Die Nadel Abb. 10 trägt Ornamente auf beiden Seiten der Kopfplatte und ist in dieser Hinsicht ein Unikum. Die eine Seite ist silberplattiert. Die Dreiecknadeln entwickeln sich aus kleinen unornierten Nadeln später zu schön verzierten Exemplaren. Schon in Plawnekaln unweit Riga gibt es Nadeln mit dreieckigem Kopf (um 500 n. Chr.), welche hübsch mit Relieflinien orniert sind. Die ältesten Exemplare der Dreiecknadeln im Baltikum sind sehr klein, vom selben Habitus wie unsere Abb. 12; solche sind z. B. aus dem Brandgrabfelde der älteren Eisenzeit aus Kambja gefunden worden (vgl. Zur Arch. Eestis I, Taf. VII: 42). Ich glaube jedoch, dass die Entwicklung nicht in Eesti, sondern im südlichen Ostbaltikum vor sich gegangen ist.

2 Kettenträger mit Resten von Ketten. Die Träger sind unschöne Platten ohne Ornament, aber mit deutlichen

1) R. Hausmann. Der Depotfund von Dorpat (Baltische Studien 1914, S. 97 ff. Taf. XV).

Spuren von Plattierung (Abb. 11). Wie die Nadeln, gehören auch sie zum Brustschmuck. Schon in der älteren Eisenzeit waren Brustgehänge im Baltikum im Gebrauch (vgl. Asp. 1891, 1894, 1897).

Unter den 14 Armringen gibt es 2 mit kolbenförmigen Enden (Abb. 13); der eine trägt Ornamente in der Form einer

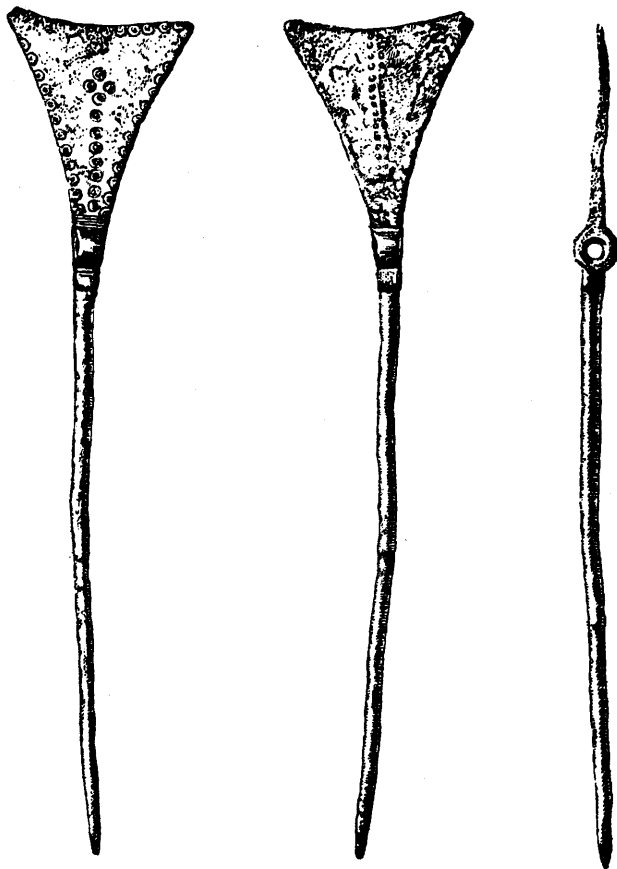


Abb. 10. Dreiecknadel aus Lääne-Nigula Kirimäe. Arch. Kab. 2509.—7/9.

laufenden Spirale; 3 Ringe sind ziemlich flach mit einem schwachen Grat auf der oberen Seite; 4 Ringe haben dreieckigen Durchschnitt mit Grat in der Mitte und profilierten Rändern (Abb. 14) und sind entweder an den Enden (1 Ex.) oder an der ganzen Innenseite schwach hohlwandig. Es gibt noch Fragmente von

Spiralarmsringen aus Bronzedraht mit dreikantigem Durchschnit.

2 Bronzeschnallen; die eine hat einen in der Mitte angeschwollenen Bügel (Abb. 15). Die andere ist mit einer angeschmolzenen Kappe versehen (Abb. 18) und hat am Dornende einen Tierkopf.

5 Beschläge von Gürtel (?) (Abb. 16—17) oder Stirnbinde (?); aus einer doppelt zusammengelegten Platte, die obere Seite geriffelt. Mir sind keine Parallelen zu den Beschlägen Abb. 17 bekannt.

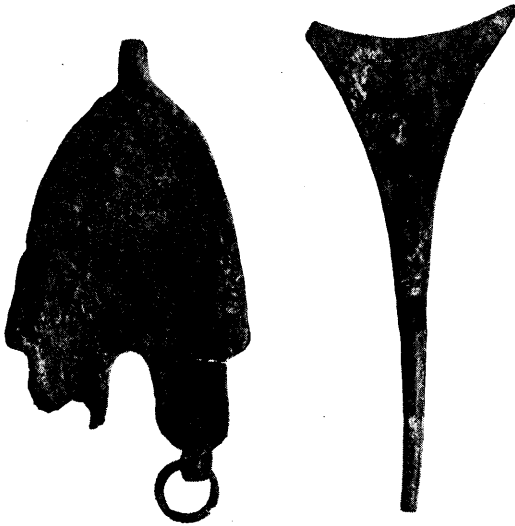


Abb. 11—12. Kettenträger und Dreiecknadel aus Lääne-Nigula Kirimäe. Arch. Kab. 2509.—⁷/₉.

2 Bronze-pinzetten mit breiten Lippen, ziemlich flach und breit, nicht geschweift, unschön, unorniert.

Unter den übrigen Sachen des Fundes gibt es 20 Lanzenspitzen (und einige Fragmente) mit Tülle, kurzem Halse, oft mit rhombischem Blatt und mit einer geschweiften Verbreiterung des Blattes unterhalb der Mitte¹⁾, mit niedrigem Grat (Abb. 19); 3 Tüllen-

äxte ohne Öse, 20 ganze oder fragmentarische Messer, darunter grosse Exemplare; 8 Bruchstücke von zweischneidigen Schwertern und 3 Schildbuckel nebst Fragmenten von solchen (Abb. 20—22). Von den Messern sind einige mit parallelen länglichen Furchen an den Seiten ornirt; ein Exemplar hat noch Ornamente am Rücken. Die Schwertklingen haben eine Blutrille. Der Griff ist bei keinem einzigen erhalten, nur ein Bruchstück vom Knaufe kommt vor. Die Schildbuckel, die älte-

1) Vgl. Asp. 1735, 1737, 1872 u. SMYA XXXII: I, S. 190—191.

sten in Eesti bekannten, sind von zwei verschiedenen Typen, der eine helmförmig gewölbt, der andere mit Pickel versehen.

Mehrere unter diesen Sachen sind durch Feuer stark beschädigt, und im Funde gibt es noch einen Klumpen verschmolzener

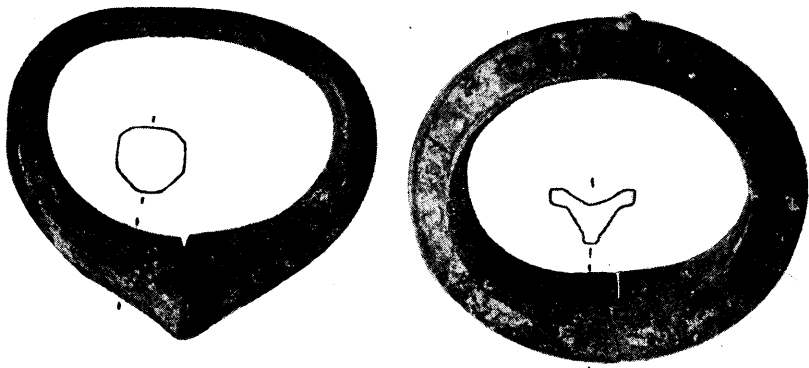


Abb. 13—14. Armringe aus Lääne-Nigula Kirimäe. Arch. Kab. 2509.— $\frac{8}{11}$.

Bronze-, resp. Silbersachen, welcher die Einheitlichkeit des Fundes aufs kräftigste beweist. In diesem Klumpen befand sich u. a. die Fibel Abb. 6—7. Man sieht im Klumpen weiter Bruchstücke von Armringen wie Abb. 14, Halsringe mit verdickten und fazettierten Enden, Spiralen und Ketten (?). Dass es sich um ein Brandgrab handelt, beweisen die aufgesammelten verbrannten Knochen, deren Zahl klein ist.

Wie *M. Schmiedehelm* in ihrer Analyse beweist, ist der Fund um 500 niedergelegt worden, und die Typen sind von südbaltischem Charakter aus dem Ende und der Mitte des 5. Jh. Unter anderen ähnlichen estnischen Funden (Zur Arch. Eestis I, S. 92 ff.) kommen ihm die Dorpater und Pilistverer Silberfunde sehr nahe, ebenso der Fund aus Anna Purdi und Jüri Nehatu, in Lettland die Dobelsberger und Plawnekalner Funde, in Finnland der Fund von Åbo. Die Heimat dieser Kultur liegt aber in Litauen. Diese Kultur hat im Ostbaltikum mehrere gemeinsame Züge und trägt einen durch spä-

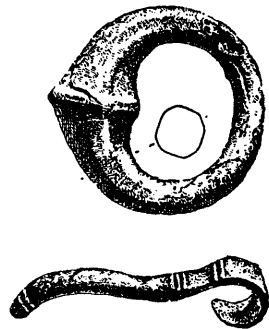


Abb. 15. Schnalle aus Lääne-Nigula Kirimäe. Arch. Kab. 2509. — $\frac{1}{1}$.

tere Funde bestätigten, barocken Charakter, der in den folgenden Jahrhunderten sehr deutlich an den Tag tritt.

Den zweiten grossen Fund, aus der Zeit um 800, habe ich früher veröffentlicht¹⁾, und deshalb genügt es hier auch ihn nur in der Kürze zu besprechen.

Es ist ein Grabfund, welcher im Ksp. Juuru, Dorf Palu auf einem niedrigen Felde des Gesindes Kunilepa bei der Ackerarbeit gehoben worden ist. Auch dieser Fund lag dicht neben einem grossen Feldstein, aber Knochen sind nicht beobach-

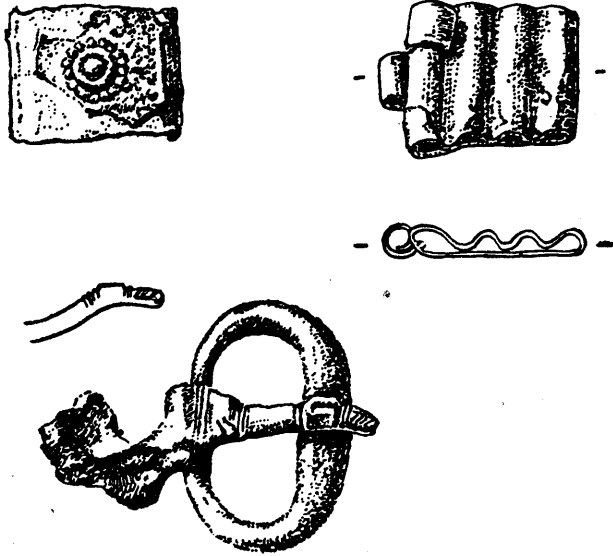


Abb. 16—18. Beschläge und Schnalle aus Lääne-Nigula Kirimäe.
Arch. Kab. 2509. — $\frac{1}{4}$.

tet worden. Einige Gegenstände zeigen eine deutliche Feuerpatina oder andere sichere Spuren davon, dass sie im Feuer gewesen sind. Die Zusammengehörigkeit aller Sachen scheint zweifellos zu sein. Es mag sich also um eine Feuerbestattung handeln, obwohl der Finder die verbrannten Knochen nicht bemerkt hat. Bei meinem Besuch der Stelle im Frühjahr 1923 war sie leider unter Wasser, und das Wetter gestattete keine Untersuchung des Platzes. Alle Sachen lagen zusammen.

1) FM 1923, S. 1 ff. Ett viktigt estländskt fornynd från slutet av mellersta järnåldern.

Zu dem Funde gehören eine etwas zerbrochene Eulenfibel¹⁾ aus Bronze, verzinnt (Fig. 25), 5 teilweise fragmentarische grosse Fibeln mit besonders gegossener Sehne und Mohnkopfen²⁾ (Abb. 23, 24, 26); 2 hufeisenförmige Fibeln mit breitem flachem Bügel (Abb. 27—28) und angehängter, verlorengegangener Nadel, welche, jedenfalls in einem Falle, eisern war, und 13 gewöhnliche Hufeisenfibeln aus rundem Draht (Abb. 29), welcher bei zwei Exemplaren aus Eisen, aber mit Bronzedraht umwickelt ist; die anderen sind aus Bronze. Die meisten von den letztgenannten sind mit gestempelten einfachen Ornamenten versehen, die Enden sind aufgerollt oder zylindrisch. 2 fragmentarische Gewandnadeln mit Ringknopf (Abb. 30); die eine scheint versilbert gewesen zu sein. 4 Fragmente von 2 Halsringen mit verdickten Enden (Abb. 31), 3 Fragmente von 2 Armringen mit verdickten, runden, unfazettierten, beinahe kolbenförmigen Enden (Abb. 32), ein fragmentarischer Armring, bestehend aus mehreren parallelen Bronzebändern, welche durch eine Querstange zusammengehalten werden (Abb. 33), ein bronzener Sporn (Abb. 34), 5 lange Eisenschwerter (Abb. 35—37), von welchen 2 mit Kupferdraht auf dem Knauf und der Parierstange orniert sind und das dritte Schwert aus der Vendelzeit mit flachem, dreieckigen Knauf ist; 4 einfache Eisenmesser, 21 Lanzenspitzen mit Tülle und meistens

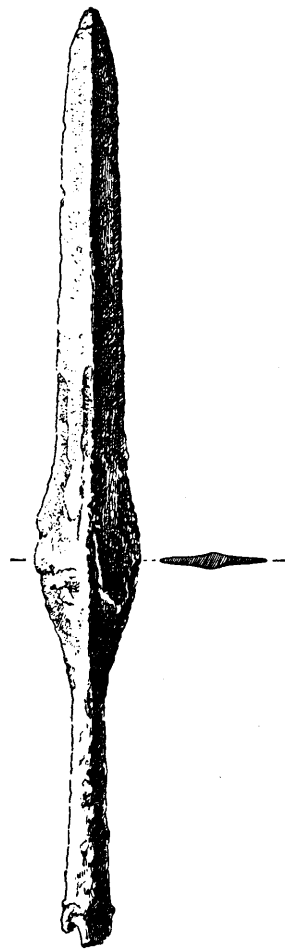


Abb. 19. Lanzen spitze aus Lääne-Nigula Kirimäe. Arch. Kab. 2509. — ca $\frac{1}{4}$.

1) Parallelstücke sind in FM 1924, S. 8 angeführt. Dazu kommt eine Fibel aus dem Gouv. Witebsk, Отчетъ 1907, S. 110.

2) Die Sehne dieser Fibeln wird auf der Rückseite durch einen Haken festgehalten. Dieselbe Konstruktion zeigen die gotländischen „näbbförmigen“ Fibeln von 600 n. Chr. S. z. B. N:o 14547 im Mus. Stockholm.

mit weidenblattförmigem Blatt (Abb. 38) und ein Feuerstahl, V-förmig, mit Bronzedrähchen (Abb. 39) orniert¹⁾. Der Fund kann mit Hilfe der Schwerter, Fibeln und Nadeln datiert werden. Er stammt aus dem Ende des 8. Jh. oder spätestens aus der Zeit um 800 n. Chr. — Kulturell enthält der Fund zweierlei Elemente. Die Schmucksachen — Armbrustfibeln, Arm- und Halsringe, Nadeln — hängen mit den früheren lokalbaltischen Formen zusammen, obwohl die Entwicklung kaum einheimisch — ich meine estländisch

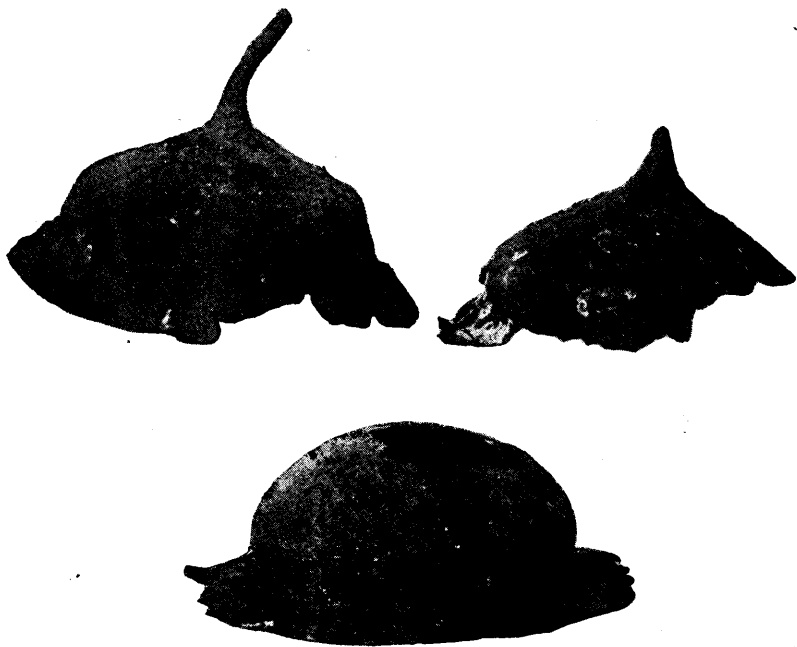


Abb. 20—22. Schildbuckel aus Lääne-Nigula Kirimäe.
Arch. Kab. 2509. — ca $\frac{1}{3}$.

— gewesen ist. Alle diese Formen kommen nämlich in mehreren Exemplaren und Varianten auf dem litauischen Gebiete, wo ihr Zentrum liegt, vor. Sie vertreten eine barbarische Entwicklung entgermanisierter Formen²⁾. Das bestimmende kulturelle Zentrum für die Entwicklung aller dieser Formen im ganzen Ostbaltikum war Litauen, wie dies die ganze Zeit vom Anfang der älteren Eisenzeit an der Fall war. Zur selben Kulturgruppe ge-

1) FM 1924, S. 6.

2) Vgl. FM 1924, S. 7—9.

hört auch der Sporn; einen ähnlichen kennen wir aus den Funden an der Wilija, Gouv. Kowno, Труды X арх. съѣзда въ Ригѣ, I, Taf. III: 11. Ueber die Entwicklung der Hufeisenfibeln s. unten. Aber um die Zeit um 800 tritt ein neuer kultureller Faktor im Ostbaltikum auf, welcher in der folgenden Zeit einen stets zunehmenden Einfluss ausübt: Schweden. In dem jetzt in Betracht

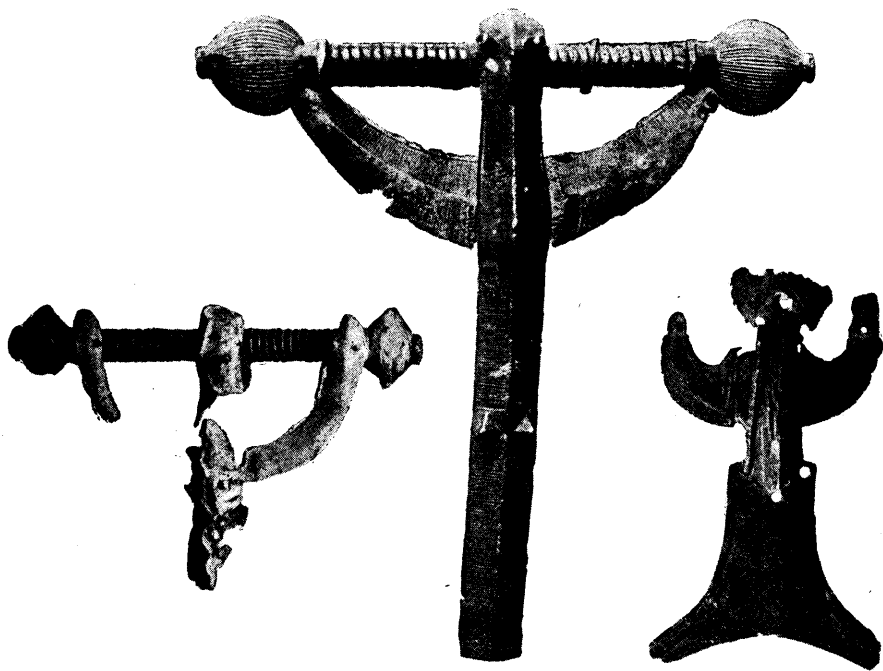


Abb. 23—25. Armbrustfibeln und Eulenfibel aus Juuru Kunilepa. Arch. Kab. 2483. — ca $\frac{1}{2}$.

kommenden Funde sind die Waffen, die Schwerter¹⁾ und Lanzen²⁾ echt skandinavisch, möglicherweise auch der Feuerstahl³⁾. Der

1) FM 1924, S. 6, 12.

2) a. A., S. 6, 12.

3) V-förmige Feuerstahle sind selten. Mir sind folgende bekannt: aus Skandinavien 3 (Fataburen 1916, 208, Abb. 10 b und For. t. norske Fort. mind. bevaring 1890, S. 77, 95 (Taf. III: 17). Aus Finnland 2 (Kurkijoki: Vorg. Alt. 60:38 und Eura), aus Eesti 2 (ausser dem hier erwähnten noch einer, Taf. VIII:5), aus dem Altai 1 (?) (Каталогъ собр. древностей гр. Уварова, бронз. въкъ N 20, Taf. II: 20), vgl. auch SMYA XXXIV: 3, S. 116.

Anfang des skandinavischen Einflusses datiert also spätestens in diese Zeit.

Wir kommen nun zu den anderen estländischen Funden der mittleren Eisenzeit. Sie sind zum Teil mit Hilfe der obenangeführten grossen Funde datierbar und waren früher teilweise unbeachtet geblieben. Die Funde sind folgende:

Fragmente einer Silberschale, nämlich der Randteil, Fuss und kleinere Bruchstücke. Auf dem inneren Boden sind Stempel eingeschlagen. Die Schale ist byzantinische Arbeit der Heraklidenzeit (7. Jh. n. Chr.). Sie ist im Ksp. Tartu-Maarja unter einem Stein im Dorf Varnja am Peipussee gefunden und in *M. Ebert's* „Führer durch die vor- und frühgeschichtliche Sammlung“ des Rigaer Dommuseums (1913) S. 41, Fig. 45 abgebildet.

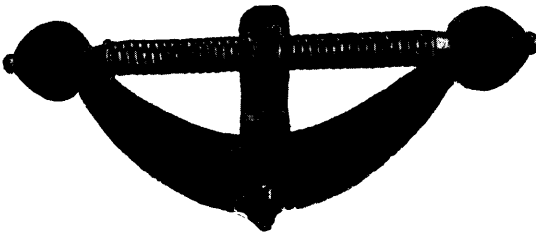


Abb. 26. Fragment einer Armbrustfibel m. Mohnknopfen aus Juuru Kunilepa. Arch. Kab. 2433. — ca $\frac{1}{2}$.

Eine ebensolche Schale, aus einem Steinhafen im Ksp. Vönnu, Kriimani mõis (Brinkenhof). Dasselbst ist auch ein hohlwandiger Fingerring (wie RK Taf. 9:12) gefunden worden. Leider ist die

Fundstelle nicht näher bekannt. Die Schale liegt nur in Bruchstücken vor. Die Form ist genau wie die der vorigen, aber der äussere Rand zeigt keine Pflanzenornamente, sondern zwei Perlbänder; Stempel fehlen. Der Fuss ist auf der äusseren Seite mit 3 tiefen konzentrischen Furchen versehen. In der Mitte ist ein Punkt eingestempelt.

Eine Armbrustfibel mit gegossener Sehne, schmalen Tierkopffuss, kurzem Nadelhalter und eingehängter eiserner Nadel. Sie ist hier (Abb. 40) nach *Aspelins* Antiquités 1762 = RK Taf. 6:2 abgebildet. Sie ist in Kanepi Pikkjärve, dicht an einer Steinsetzung mit reichen Funden aus der älteren Eisenzeit, gefunden und muss ins 6. Jh. datiert werden.

Eine Armbrustfibel wie die vorige. Der Fuss ist schmal geriffelt. Sie ist von *Hackman* in der Almgren-Festschrift, Rig 1919, S. 209, Abb. 14 abgebildet. Gefunden ist sie in Malla, Ksp.

Viru-Nigula, wahrscheinlich in einem Brandgrabfeld mit reichen Funden aus der älteren Eisenzeit¹⁾.

2 sog. Krebsfibeln (abgeb. von *Hausmann*, Uebersicht, Taf. 1:6 und von *Hackman* in Rig, a. A. S. 212 = unsere Abb. 41) von finnländischem Typus²⁾, und ein hohlwandiger Armring mit graviertem Rautenmuster. Auch zum letzteren kennt man viele Parallelen in Finnland³⁾. Diese Sachen sind mit anderen älteren Funden in den Grabhügeln V und XIII bei Lagedi am Brigittenbach unweit Reval gefunden worden⁴⁾.

Eine germanische Dreiknopffibel mit Tierkopffuss (Abb. 42), in Reliefspiraltechnik verziert, wohl ostpreussischer Import⁵⁾. Eine Nadel mit konusförmigem Kopf wie RK Taf.

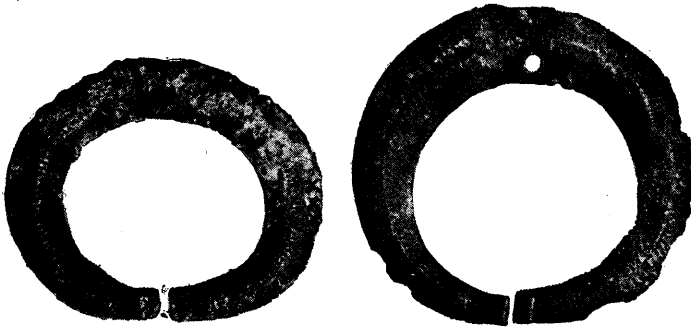


Abb. 27—28. Hufeisenfibeln aus Juuru Kunilepa. Arch. Kab. 2483. — ca $\frac{1}{2}$.

13:8. Zwei teilweise vergoldete silberne Halsringe mit verdickten Enden, orniert. Die Sachen sind im Ksp. Kihelkond, in Lümada Leetri Kabeliväli gefunden worden. Die Fibel und die Nadel sind verloren gegangen; die Ringe, von denen man keine sicheren Fundangaben besitzt, befinden sich im Museum Arensburg.

Zierscheibe, durchbrochen, mit schlangenförmigen Tierfiguren verziert, Abb. 43. Gotländische Arbeit des 7. Jh. ⁶⁾.

1) *R. Hausmann*, Grabfunde aus Estland, Reval 1896.

2) *A. Hackman*, a. A. S. 205 ff.

3) *A. Hackman*, Montelius-Festschrift, Opuscula, S. 307, 308.

4) *A. Spreckelsen*, Das Gräberfeld Laakt. Arb. d. II. balt. Hist. Tag. Reval 1910.

5) *N. Åberg*, Ostpreussen in der Völkerwanderungszeit, S. 69 ff.

6) *B. Nerman*, Ant. Tidskrift 22:4, Taf. XX, S. 59.

Gefunden in einem Brandgrabe in Kurevere, Ksp. Kihelkond. Das Grab¹⁾ enthielt sonst baltische Sachen: eine unornierte Kreuznadel, eine Ringfibel, einen Riemenverteiler ähnl. Taf. VIII: 9,

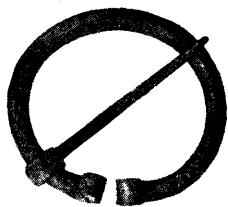


Abb. 29. Hufeisenfibel aus Juuru Kunilepa. Arch. Kab. 2483. — ca 1/2.

Schellen, eine Lanzenspitze mit Tülle und Tongefässcherben. Die Gegenstände befinden sich zum Teil im Arensburger Museum, zum Teil sind sie verloren gegangen.

Aus einem anderen Grabe in Kurevere (?) hat die GEG einen Gürtelbeschlag (Taf. VIII: 11), welcher an schwedische Beschläge²⁾ des 7. Jh. stark erinnert, obwohl Gegenstücke auch aus Ostpreussen³⁾ und Finnland⁴⁾ bekannt sind.

Schleifenfibel, gleicharmig, mit kurzem, krummem profiliertem Bügel und aufwärts gebogenen Enden (Abb. 44); 2 Nadeln mit kegelförmigem Kopf und runder Scheibe (Abb. 45, RK 740). Die Scheibe hat Silberplattierung gehabt. Die eine Nadel zeigt alte Reparatur. Diese Sachen dürften aus der ersten Hälfte der mittleren Eisenzeit stammen. Die Fibel ist eine Weiterentwicklung der Fibeln wie RK Taf. 7: 7—10, die Nadeln haben Parallelen unter den Plawnekalnschen (*Ebert*, Führer, S. 36, Abb. 34). Diese Sachen sind irgendwo in der Nähe der Pöideschen Kirche gefunden, und gehören vielleicht zu verschiedenen Funden.

Nadeln mit Ringkopf und profiliertem Hals: bei einigen von ihnen ist der Ring mit Silberdraht umwickelt. Die Nadeln stammen aus 9 verschiedenen Fundorten: Kihelkond Pajumõis (Mus. Arens.) und Viki (GEG), Kärla Paiküla (GEG; Taf. VI: 15), Peetri Päänurme (EPM, RK 705), Viru-Nigula Kunda, 2 Stück (EPM, wie RK Taf. 26: 3), Jüri Kurna (*Friedenthal*, Cournal, Hügel I, Taf. I: 68, 71; Hügel

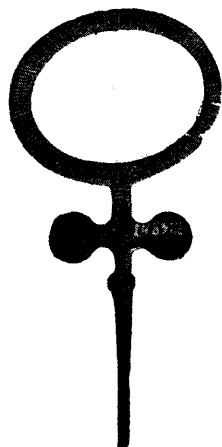


Abb. 30. Schmucknadel aus Juuru Kunilepa. Arch. Kab. 2483. — ca 1/2.

1) J. B. Holzmayer, in den Verh. d. GEG X: 2, S. 16.

2) Arne-Stolpe, Vendel, Taf. XL: 1—4; XLIII: 8, 10.

3) Tischler-Kemke, Ostpreussische Altertümer, Taf. IX, X.

4) FM 1918, S. 3, Abb. 18.

III, Taf. III:5) und Lagedi (Gr. XV:68); ausserdem aus Keila (EPM; Taf. II) und 2 aus Karuse (EPM), s. unten.

Prachtvolle Gewandnadel mit profiliertem Hals, Ringkopf und reicher Garnitur (Abb. 46). Der Kopf ist mit dünnem flach-konvexem Silberdraht umwickelt. Die Quersprossenplatte ist versilbert und orniert, obwohl die Ornamente undeutlich sind. Die Platten und der die Kette an die Nadel befestigende Haken

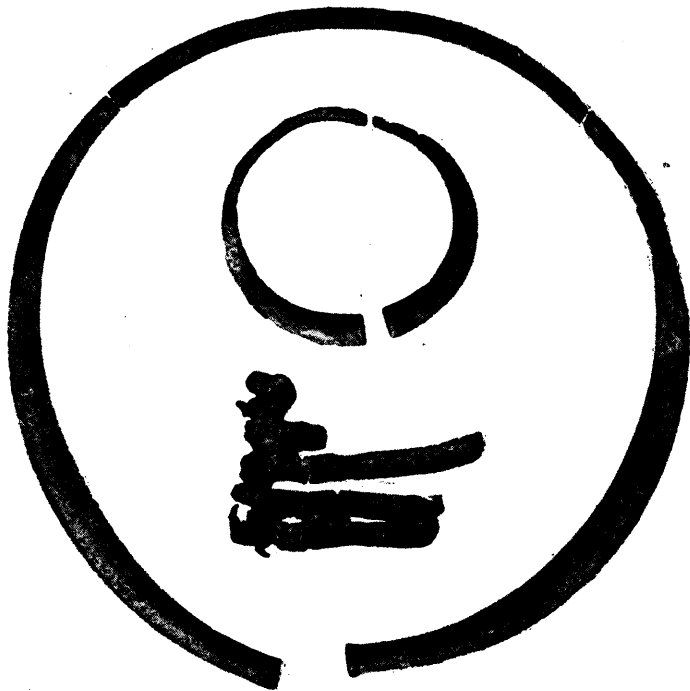


Abb. 31–33. Halsring und Armringe aus Juuru Kunilepa. Arch. Kab. 2483.
— ca $\frac{1}{2}$.

haben Spuren von Silberplattierung. Die grosse Platte hat auf der Rückseite eine Öse, die zweite eine Doppelöse. Das pinzettenähnliche Anhängsel ist einfach, mit 5 grossen Würfelaugen verziert. Die Gesamtlänge der Nadel ist 35,5 cm. Sie stammt aus Lügänuise Püssi und ist von *Ebert* in der Präh. Ztschr. 1913, S. 553 abgebildet. Die Datierung ist durch einen geschlossenen Fund aus Isokyrö Pukkila in Finnland gegeben, der eine ganz ähnliche Nadel geliefert hat (Abb. 48)¹⁾.

1) Hels. Mus. 7729.

Die Zugehörigkeit zur mittleren Eisenzeit der auf Taf. XIII: 3,4 abgebildeten radähnlichen Anhängsel ist fraglich. Gewiss erinnern sie stark an die Anhängsel der zuletzt erwähnten Nadel, aber es ist möglich, dass solche Sachen auch noch später in Verwendung gewesen sind (Balt. Landeskunde, Taf. II, Abb. 27). Der Urtypus dürften die Radkreuz-Anhängsel der älteren Eisenzeit Eestis sein¹⁾. Die hier erwähnten Gegenstände sind: Arch. K. 2513:10 aus Tori Oriküla Kiisa und Arch. K. 2513:9 aus Püha Rahniku. Sie bestehen aus grauem Metall und sind gegossen und degeneriert. Ein drittes Anhängsel (Tl. EM) ist in Püha Leina gefunden.

Ob der Fund aus Moon Mäla (Verh. GEG X: 2, S. 25 und Asp. 1752 ff) dieser oder dem Anfang der folgenden Periode angehört, muss noch unentschieden bleiben. Jedoch kann der Fund schon aus dem 8. Jh. stammen. Zu ihm gehören: 4 Dreiecksnadeln mit pilzförmigen Knöpfen (Abb. 50 = Asp. 1752), 3 Nadeln mit Öse und pilzförmigem Kopf²⁾ (Abb. 49 = Asp. 1753), welche für die mittlere Eisenzeit charakteristisch sind³⁾, 2 kleine Dreieck-

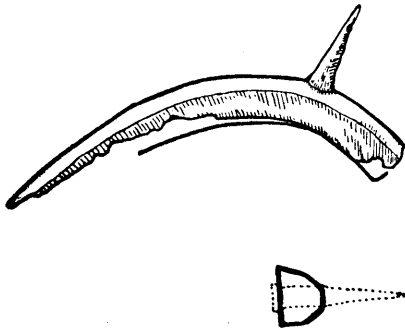


Abb. 34. Sporn aus Juuru Kunilepa.
Bronze. Arch. Kab. 2483. — ca $\frac{2}{3}$.

nadeln ohne Ornament, 2 Schnallen mit eiförmigem Rahmen (vgl. Abb. 15)⁴⁾ und langer Kappe mit eingeschlagenen Dreiecksmotiven in 2 Reihen; weiter 1 Messer, 1 Wurfspeer, 4 Lanzen mit

1) RK Taf. 9:2, 9. Die Entwicklung ist in Eesti nicht intern gewesen. Solche Anhängsel kommen nämlich auch im Südbaltikum vor, von wo sie ihren Weg nach dem Norden gefunden haben. Ein analoges Stück liegt nach einer Zeichnung von Dr. *Hackman* im Prussia-Museum aus Ostpreussen, Kr. Sensburg, Nikutowen (N:o 294) vor. — Vgl. die durchbrochenen Fibeln in Finnland, z. B. SMYA 34: 3, S. 130, Abb. 108.

2) Eine ähnliche Nadel aus Kihelkonna Kõruse gehört dem Tl. EM.

3) *Ebert*, Führer, Abb. 33, 58.

4) Sie scheinen, wie *M. Schmiedehelm* richtig hervorgehoben hat, eine Weiterentwicklung der Schnallen aus der Zeit um 500, ähnlich Abb. 15 aus Kirimäe, zu sein.

Tülle und schmalem Blatt, 1 Spiralröhrchen. Das Grab war ein Brandgrab, ein Hügel von etwa 10 F. Durchmesser und 4 F. Höhe.

Vollständig analoge Riemenschnallen mit Kappen (Abb. 51—52) und eine Dreiecknadel (Abb. 53)¹⁾ enthält auch das Brandgrabfeld aus Karuse, welches Sachen aus dem 9. Jh. in grossen Mengen geliefert hat.

Der Armring aus Pernau mit fazettierten kolbenförmigen Enden (wie Abb. 13), den ich in die ältere Eisenzeit datiert habe²⁾,

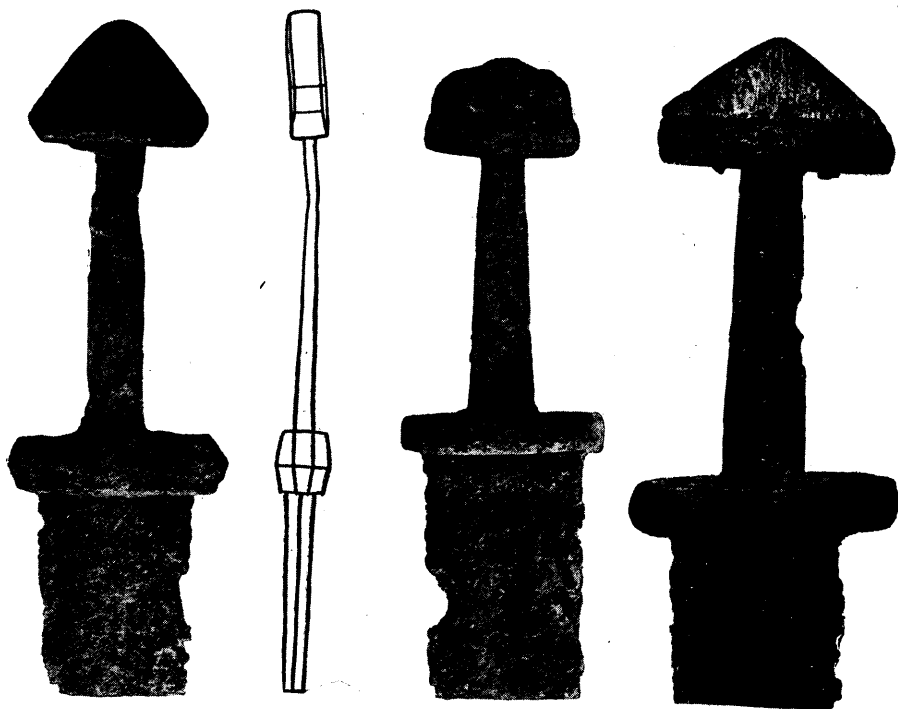


Abb. 35—37. Schwörter aus Juuru Kunilepa. Arch. Kab. 2483. — ca $\frac{3}{8}$.

dürfte am ehesten der mittleren Eisenzeit angehören, wie auch ein ähnlicher Ring aus Järva-Jaani. Die Altersstellung dieser beiden Ringe ist jedoch nicht ganz sicher. Sie können schon der älteren Eisenzeit angehören, wie das die Depotfunde aus Dorpat und Pilstvere mit ähnlichen Ringen beweisen³⁾.

1) Asp. 1748—50.

2) Zur Arch. Eestis I, S. 109.

3) a. A., S. 93.



Abb. 38. Lanzenspitzen aus Juuru Kunilepa. Arch. Kab. 2483. — ca $\frac{1}{4}$.

Drei Armringe mit 2 Streifen und Wolfszahnornament (Abb. 54—55 = Asp. 1999—2000) dürften aus dem 8. Jh. stammen. Diese Formen sind unter den Armringen sowohl der älteren wie der jüngeren Eisenzeit Estis unbekannt. Zwei von ihnen sind aus Põltsama Pajusi, einer aus Peetri Päinurme. Beide Funde sind schlecht ausgegraben, scheinen aber nebst jüngeren Sachen auch andere Gegenstände der mittleren Eisenzeit geliefert zu haben, nämlich Pajusi einen emaillierten kreuzförmigen Fuss einer Fibel (RK Taf. 7:6), welche Analogien auf Gotland zeigt¹⁾, Päinurme einen dünnen hohlwandigen Armring mit Rautenmuster (vgl. oben S. 15 aus Lagedi und Abb. 56), eine Ring-



Abb. 39. Feuerstahl, Br. u. Eis. aus Juuru Kunilepa. Arch. Kab. 2483. — ca $\frac{2}{5}$.

1) *B. Nerman*, Vitterh. Akad. Handlingar III. F., 1:4, Fig. 3, 4, 10. Vielleicht aber eine südliche, gotische, keine schwedische Fibel, cf. *Mar. no arxeol. Kavkaaa VIII*, Fig. 255.

kopfnadel (oben S. 16) und beide Fundstellen langhalsige Lanzenspitzen mit Tülle und schmalem weidenblattförmigem Blatt¹⁾.

Ähnliche Lanzenspitzen stammen aus den Essuschen und Kurnaschen Funden (Gr. II u. III), welche Nadeln, Riemenzungen, Fingerringe, einen Sporn, Schellen und Keramik, vielleicht aus der mittleren Eisenzeit, zeigen²⁾.

Auch in dem grossen Gräberfelde bei Nurmsi in Peetri, welches hauptsächlich Funde aus der älteren Eisenzeit geliefert hat³⁾, sind Sachen zu Tage gekommen, welche der mittleren Eisenzeit zugerechnet werden können, nämlich eine Schildniete mit rundem Kopf⁴⁾ und eine Riemenzunge (Abb. 57)⁵⁾, welche mit den gotländischen verglichen werden kann.

Im Ksp. Keila befinden sich wenigstens 4 Waffen unter den Funden der betr. Periode: ein Schwert aus der Vendelzeit aus Saue (Asp. 1937 = Abb. 58), 2 langhalsige Wurfspere oder Angone (Taf I:1) aus Sörve und eine Lanze, wie Arne, Vendel, Taf. XLIII: 4, von ebenda.

Auf Taf. II ist ein Fund dargestellt, den das EPM in Reval im J. 1911 aus Keila erworben hat, leider ohne nähere Fundangaben. Der Fund (aus einem Skelettgrab?) scheint einheitlich zu sein und dürfte aus dem 8. Jh. stammen. Die beiden Halsringe haben verdickte Enden, sind abgerundet, mit Rillen und flachen Einkerbungen verziert. Das Spiralarmband ist aus flachem dünnem Bronzeband verfertigt. Die Schmucknadel

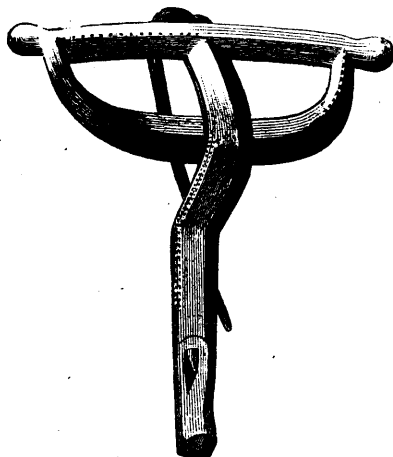


Abb. 40. Armbrustfibel mit gegoss. Sehne aus Kanepi Pikkjärve. — GEG 1260. — ca $\frac{2}{3}$.

1) RK 705, 706.

2) FM 1923, S. 14. Friedenthal, Cournal, Taf. I:69, 71, 73. Taf. III:230, 260, 263. Textseite 48 ff.

3) Tallgren a. A. S. 84 ff.

4) Ähnliche Nietnägel gibt es aus Lümanda und Lagedi, Gr. 14 u. 15.

5) Vgl. auch Åberg, Ostpreussen, S. 99.

Verzeichnis der Funde der

Fundort	Aufbewahrungsort und Museumsnummer	№ auf der Karte	Fundcharakter: Gr. — Grabfund E. — Einzelfund D. — Depotfund	Fibeln	Armringe	Halsringe	Gürtelteile
				E — Eulenfibel M — Mohnknopffibel Kr. — Krebsfibel Dreikn. — Dreiknopffibel Armbr. — Armbrustfibel Hufeis. — Hufeisenf.	Sp. — Spiralring kolbf. — kolbenförmig hohlw. — hohlwandig bes. — besonderer Typus	m. verd. E. — mit verdickten Enden faz. — fazettiert	
Tartu-Maarja Varnja Võnnu Kriimani . . .	Mus. Riga GEG 1270	1	E	—	—	—	—
		2	E ?	—	—	—	—
Kanepi Pikkjärve . . Viru-Nigula Malla . .	GEG 1260 Hist. M. Moskau	3	E	Armbr.	—	—	—
		4	Gr ?	Armbr.	—	—	—
Jüri Lagedi Gr. V . . " " Gr. XIII	EPM 17 EPM 25	5	Gr.	Kr.	—	—	—
		5	Gr.	Kr.	hohlw.	—	—
" " Gr. XIV " " Gr. XV . .	EPM 26 EPM 27	5	Gr.	—	—	—	—
		5	Gr.	—	—	—	—
Kihelkonna Lümanda	Mus. Arensb.	6	Gr.	Dreikn.	—	2 m. verd. E.	—
" Kurevere	Mus. Arensb.	7	Gr.	—	—	—	Be- schläge
" "	GEG	7	?	—	—	—	—
" Viki . .	Arch. K. 2513:73	8	E	—	—	—	—
" Paju . .	Mus. Arensb.	9	E	—	—	—	—
Põide bei d. Kirche . .	Mus. Arensb.	10	?	Schleifenfib.	—	—	—
Kärla Paiküla . . .	Arch. K. 2502:4	11	E	—	—	—	—
Püha Rahniku . . .	Arch. K. 2513:9	12	E	—	—	—	—
Lüganuse Püssi . .	EPM 99	13	E	—	—	—	Schnal- len
Karuse	EPM 134	14	Gr.	—	—	—	—
Pärnu Ravasaar . .	Mus. Riga	15	E	—	—	—	—
Järva-Jaani	EPM 114	16	E	—	kolbf. kolbf.	—	—
Tori Oriküla	Arch. K. 2513:10	17	E	—	—	—	—
Põltsama Pajusi . .	GEG 1999	18	Gr.	Emailfib.	2 bes.	—	—
Peetri Päänurme . .	EPM 117	19	Gr.	—	bes., hohlw.	—	—
" Nurmsi	Arch. K. 2533 Mus. Weiss.	20	Gr.	—	—	—	Riemen- zunge
Juuru Kunilepa . . .	Arch. K. 2483	21	Gr.	1 E 5 M 16 Hufeis.	2 kolbf. 1 Sp.	2 m. verd. E.	—
Lääne-Nigula Kirimäe	Arch. K. 2509	22	Gr.	18 Armbr.	Sp. 8, kolbf. u. dicke	m. verd. E. faz.	2 Schnal- len, 5 Be- schläge
Keila Saue	EPM 67	23	Gr.	—	—	—	—
" Sörve	Arch. K. 2480	24	Gr.	—	—	—	—
Keila ?	EPM 234	—	Gr.	—	—	2 m. verd. E.	—
Moon Mäla	Mus. Arensb.	25	Gr.	—	—	—	2 Schnal- len
Jüri Kurna	EPM	26	Gr.	—	—	—	Riemen- zunge
Haljala Essu	EPM 83—86	27	Gr.	—	—	—	Riemen- zunge
Nõo Ilmatsalu	GEG 1670—74	28	?	—	—	—	—
Kodavere Savastvere	GEG 1483	29	?	—	—	—	—
Viru-Nigula Kunda . .	EPM 88	30	E	—	—	—	—
" " "	GEG 1884—90	30	D	—	—	—	—

mittleren Eisenzeit Eestis

Nadeln R — Ringkopfnadel Kr. — Kreuzkopfnadel P — Pilzkopfnadel Dr. — Dreiecknadel K — Konusnadel	Kettenträger	Anhängsel	Schalen	Schwerter	Lanzen A — Ango T — Lanze m. Tülle	Kelt — — — K — B —	Bell	Verschiedenes	Anmerkungen
—	—	—	1	—	—	—	—	—	
—	—	—	1	—	—	—	—	Hohlwand. Fingerring	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	Funde auch aus d. älteren Eisenzeit
—	—	—	—	—	—	—	—	—	Hügelgrab
—	—	—	—	—	—	—	—	—	Brandgrabfeld. Funde auch aus d. älteren Eisenzeit
R	—	—	—	—	—	—	—	Schildnieten	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	Funde auch aus d. jüngeren Eisenzeit
Kr.	—	Schelle	—	—	T	—	—	Keramik	
—	—	Zierscheibe	—	—	—	—	—	—	
R	—	—	—	—	—	—	—	—	
R	—	—	—	—	—	—	—	—	
2 K	—	—	—	—	—	—	—	—	Unsicher ob zusammen gefunden
R	—	—	—	—	—	—	—	—	
R	—	radförm.	—	—	—	—	—	—	Zeitstellung unsicher
Dr. R	—	radförm.	—	—	—	—	—	—	Zeitstellung unsicher
—	—	—	—	—	—	—	—	—	" "
—	—	—	—	—	—	—	—	—	" "
—	—	radförm.	—	—	—	—	—	—	" "
R	—	—	—	—	?	—	—	—	Funde auch aus d. älteren u. jüngeren Eisenzeit
—	—	—	—	—	—	—	—	—	Funde auch aus d. jüngeren Eisenzeit
—	—	—	—	—	—	—	—	Schildniete	Funde auch aus d. älteren Eisenzeit
2 R	—	—	—	5	21 T	—	—	Sporn, Feuerstahl, Messer	
6 Dr.	2 dreieckige, Kette	2 Pinzetten	—	mehrere	22 T	3 K	—	3 Schildbuckel 20 Messer	
—	—	—	—	1	—	—	—	—	
—	Träger Kette	—	—	—	2 A 1 T	—	—	—	Grabhügel. Mehrere Funde
3 P 6 Dr.	—	—	—	—	1 A 4 T	—	—	Messer, Spiralen	
R	—	—	—	—	?	—	—	Sporen, Keramik	3 Brandgrabfelder
—	—	—	—	—	?	—	—	—	Funde auch aus d. älteren u. jüngeren Eisenzeit
—	—	—	—	—	3 T	1 B	—	Messer	
1 Kr. 1 Dr. 2 R	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	1 A 4 T	—	—	2 Schaufeln	

trägt Silberdrahtunwicklung. Die Scheibe zeigt am Halse Spuren von Silberplattierung und erhabene Querleisten mit Waffelornament. Der Kettenträger ist an der oberen Spitze mit 3 feinen Rillen und auf der Platte mit Würfelaugen orniiert. Die Ränder sind abgerundet fazettiert, die Ösenränder sogar profiliert¹⁾.

Ein alter Fund aus Kokora, Ksp. Kodavere, hat u. a. 2 Nadeln geliefert (Taf. VI:7, 12); die auf Taf. VI:7 dürfte litauisch sein²⁾ und kann ins Ende der mittleren Eisenzeit zurückdatiert werden. In dieselbe Zeit verlege ich die kleine Dreiecknadel.

Zwei Waffenfunde sind noch übrig geblieben. Der eine stammt aus Ilmatsalu unweit Dorpat und enthält ein Beil mit geradem Rücken, einen Ango, ein langes Messer mit prächtiger Feuerpatina, eine weidenblattförmige Lanze und eine Lanze mit rhombisch-eckigem Blatt und einer mit horizontalen Rillen versehenen Tülle³⁾. Ich datiere den Fund in den Schluss des 8. Jh. Die näheren Fundumstände sind unbekannt geblieben.



Abb. 41. Krebsfibel aus Jüri Lagedi. EPM 25.—¹/₁.

„Aus Kunda“ hat die GEG einen Fund ohne nähere Fundangaben erhalten. Er ist im RK 318 verzeichnet und hier auf Taf. I:9—15 wiedergegeben. Datierend sind der Ango mit langem Halse (das Ösenende ist sekundär), die Lanze mit flachem rhombischem Blatt, und die Lanze mit schmalem langem Halse und kleinem

schmalem Blatt. Vergleichsmaterial bieten uns die litauischen und finnischen Funde des 7. Jh. Die Schaufeln mit tordiertem Schaft sind vorläufig Unika, doch gibt es Schaufeln in der römischen Eisenzeit, sogar in Finnland⁴⁾, in einem Funde mit sonst nur baltischen Sachen des 2. Jh.

Wie aus dem Obigen hervorgeht, ist die Zahl der sicheren Funde aus der mittleren Eisenzeit Eestis gering, besonders die der sicher belegten Grabfunde. Die Funde verteilen sich meistens in den Anfang (N:o 15, 16, 20, 22) und in den Ausgang (N:o 14, 19, 21, 23, 25, 27, 28, 29, 30) der Periode; dagegen ist die Mitte der Periode sehr arm

1) Die Beschreibung verdanke ich *M. Schmiedehelm*.

2) *Åberg*, a. A. S. 147.

3) Vgl. *J. Petersen*, *De norske Vikingesverd*, Abb. 16.

4) *Hackman*, SM 1912, S. 59 Abb. 39 und *Mannus V* (1913) S. 290, Abb. 41.

an grösseren Funden (N:o 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8? 9? 10, 11? 13, 18, 24, 26, 30). Die sicheren Grabfunde stammen aus Brandgräbern, welche sowohl Einzel- als Kollektivgräber sind. Nur in Keila dürften einige von den Funden (N:o 23 und EPM 234 etwa um 800 n. Ch.) aus Skelettgräbern stammen.

Die Gegenstände sind monoton; nur die Fibeln zeigen eine grössere Verschiedenartigkeit. Sehr häufig sind Schmucknadeln. Sie setzen Brustketten voraus, jedoch ist die Zahl der bekannten Ketten aus dieser Zeit sehr gering. Unter den Kriegswaffen dominieren die Lanzen. Merkwürdig selten sind Äxte. Die Keramik ist beinahe unbekannt.

Auch im südlichen Ostbaltikum sind die Funde aus dieser Periode im Vergleich zu den älteren und jüngeren Funden des Gebietes ziemlich spärlich; jedoch sind dort mehrere Grabfunde bekannt, welche einen einheitlichen bestimmten Typus zeigen. Solche Funde sind in Lettland aus Kaipen, Alt-Rahden, Ascheraden, Mesothen, Grobin, Schleck, Lennewarden, Kirchholm, Annenhof, Laidsen, Aulenberg, Annenburg, Wahrenbrock, Plawnekaln u. a. bekannt (RK Taf. 6:1, 3, 4, 6—9; 7:1, 3—5, 11—13; 8:4, 5, 8; 11:4, 11, 15; 13:1, 2, 3 (?), 6, 7, 9, 13, 14, 16, 17, 21, 22; 15:4(?), 5, 9; 16:1, 3—5, 7, 8; 19:1; 20:5, 10, 17, 19, (11, 13, 16 ?); 22:1, 2, 17; 23:5, 12, 13, 14, 15; 26:3). Unter diesen Sachen gibt es späte Derivate der Fibeln m. u. F., wie Eulen-, Armbrustsprossen- und Mohnknopffibeln, Nadeln, wie solche m. Ringkopf, m. Kreuzkopf und



Abb. 42. Dreiknopffibel aus Kihelkonna Lümanda. — $\frac{7}{9}$.



Abb. 43. Zierscheibe aus Kihelkonna Kurevere. Mus. Arensb.— $\frac{1}{3}$.

Silberplattierung und Krückennadeln, weiter Armringe, hohlwandige, dicke oder mit Kolbenenden, Halsringe mit verdickten, fazettierten oder sattelförmigen Enden. Mehrere von ihnen stehen in genetischer Verbindung mit älteren und jüngeren Formen. In Kurland und an der Düna¹⁾ scheint eine

1) Z. B. in Ascheraden scheinen die ältesten Formen Derivate älterer lettischer Typen zu sein. Das livische Element ist hier jünger. Das Grabfeld ist wohl ursprünglich lettisch gewesen. Die Liven sind spätere Zukömmlinge.

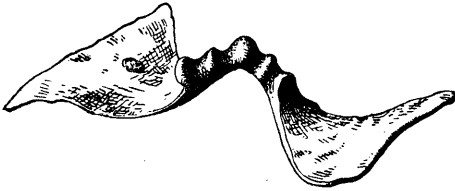


Abb. 44. Schleifenfibel aus Põide. Mus. Arensb. — ca $\frac{3}{5}$.

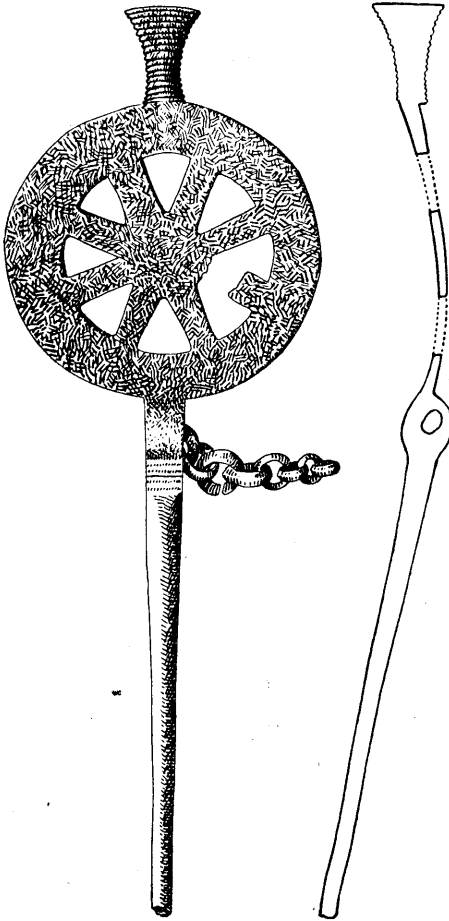


Abb. 45. Schmucknadel aus Põide. Mus. Arensb. — ca $\frac{2}{3}$.

kulturelle Kontinuität die ganze Eisenzeit hindurch geherrscht zu haben. Die kulturelle Zusammengehörigkeit mit dem Süden — Memel — ist auch hier deutlich. Silber und Silberplattierung tritt häufig auf.

Wenn wir den Typenschatz der mittleren Eisenzeit Eestis typologisch behandeln und analysieren wollen, dann finden wir, dass die Fibeln (mit einzelnen Ausnahmen), die Ringe und Nadeln direkte Ausläufer der älteren lokalen Kultur sind, und dass dieses Land an der Kulturentwicklung des Ostbaltikums teilgenommen hat. Seine Kultur ist diese ganze Zeit hindurch zum grössten Teil „baltisch“. — „Baltisch“ sind von den erwähnten 218 Gegenständen, welche dieser Zeit angehören dürften, etwa 185, unter ihnen 121 von allen 130 Schmucksachen. Die Kultur Eestis war also ausgeprägt nach dem Süden orientiert. Obwohl z. B. die Typen der Kirimäer Fibeln —

die ja südlich sind—zu der Zeit, als der Juurusche Fund niedergelegt wurde, schon ausgestorben waren, vertreten die neuen Juuruschen Fibeln jedoch immer noch eine südliche Kulturwelle, die im Süden auf altem Boden heranwächst. Noch deutlicher geht das aus den Ringen und Nadeln hervor, die während dieser ganzen Periode im ganzen Ostbaltikum in ihren Formen auffallend konservativ sind; so leben z. B. die Ringe mit verdickten und fazettierten Enden, welche um 500 allgemein waren, noch um 800 fort und ebenso die kolbenförmigen Armringe. Auch die Entwicklung der Nadeln ist keine allzu starke gewesen.

Wenn wir die Kultur der mittleren Eisenzeit Eestis im Lichte dieser „baltischen“ Formen betrachten, müssen wir zugeben, dass sie arm und schwach wirkt. Es kommen sehr wenig neue Formen hinzu (Hufeisenfibeln?). Beinahe alles basiert auf innerer Entwicklung. Die Formen werden gross und barock, und sie sind dermassen entwicklungsunfähig oder schwach, dass sogar die Chronologie oft unbestimmbar ist: die Dauer, das Fortleben der Formen ist ungemein gross. Man sieht Mangel an Phantasie und Schöpfungskraft. Uebrigens ist der Wohlstand kein geringer gewesen, wie es das viele Silber in dieser Kultur beweist, und die byzantinischen Silberschalen es frappant zeigen.

Die Entwicklung scheint also in der mittleren Eisenzeit auch in Eesti eine lückenlose und ununterbrochene gewesen zu sein, wobei nicht nur beinahe alle Formen Weiterentwicklungen der älteren Formen sind, sondern auch die kulturelle Hauptquelle während der ganzen Zeit dieselbe war: das südliche Ostbaltikum. Durch die Entgermanisierung Ostpreussens hat im Süden eine Verschiebung der Kultur nach dem Osten stattgefunden, wobei aber der Erbe eine zentrale Stellung zur nordischen Peripherie behalten hat. Da dieses Zentrum durch das Eindringen der Slawen nach Norddeutschland von seinen früheren Verbindungen abgeschnitten war, drangen keine neuen Formen hinein; daher das merkwürdige Festhalten an alten, anderswo schon ausgestorbenen Formen und Elementen, welches dort zu beobachten ist; selbstverständlich tritt das in Eesti, das ja nur die Peripherie eines peripherischen Zentrums war, noch deutlicher zutage.

Jedoch bezeichnet die Zeit von 400 n. Chr. an in Eesti einen mächtigeren südlichen Einfluss als die vorhergehende Periode, welche mit der Glanzzeit Ostpreussens zusammenfiel. Damals gab es mehr „estländische“ Lokalformen. Der litauische Habitus

ist in Eesti deutlicher, als es früher der ostpreussische gewesen war. Man kann sich nicht des Gedankens erwehren, dass diese Erscheinung vielleicht auch ein Nordwärtsdringen der südbaltischen Völker bedeutet, eine Hegemonie, die für Eesti eine andere,

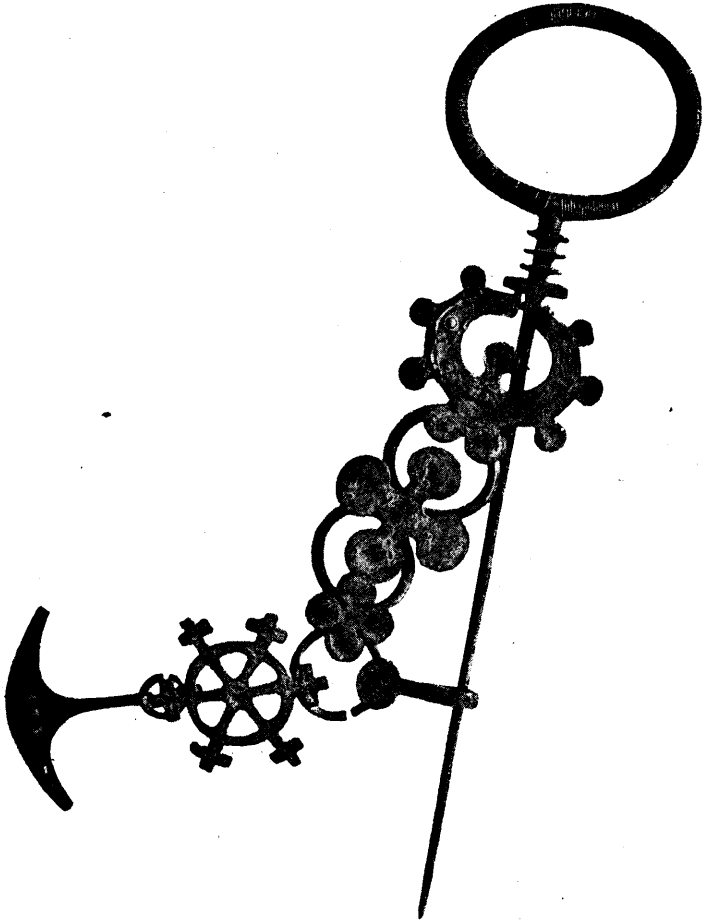


Abb. 46. Schmucknadel aus Lügänuse Püssi. EPM. — ca $\frac{1}{3}$.

mehr politische Bedeutung hatte, als die frühere Abhängigkeit vom Weichsellande. Ich erinnere hier an die bedeutenden südlichen Import- und Schatzfunde im Norden (Dorpat, Pilistvere), an die Moorfunde (Aa, Kunda, Dobelsberg), an die Waffenniederlagen (Kunda, Ilmatsalu), an die zahlreichen Waffen in den Gräbern (Kirimäe, Juuru). Man fragt sich, ob sich nicht das durch die slavische Einwanderung in die Gegend von Smolensk-

Witebsk um 400 verursachte Nordwärtsdringen der baltischen Völker in diesen Verhältnissen widergespiegelt hat.

Ausser dem dominierenden südbaltischen Einfluss können wir aber in den Funden Eestis in dieser Periode noch 2 andere Kulturströmungen beobachten,

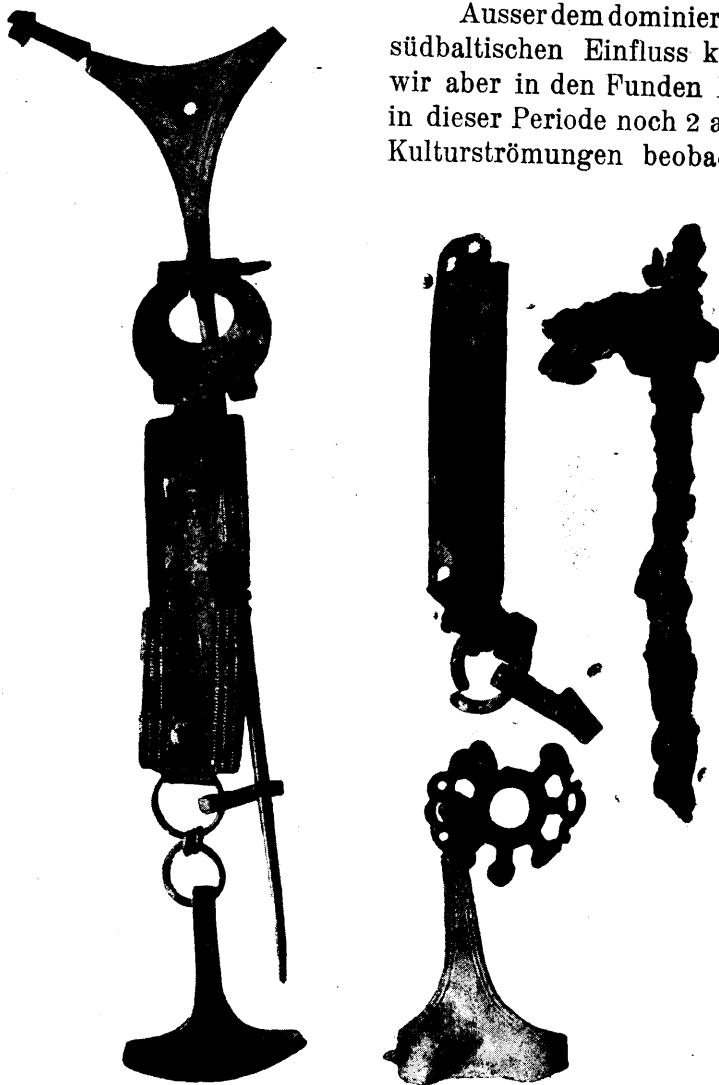


Abb. 47–48. Funde aus Kiikka (47) und Isokyrö-Pukkila (48), Finnland.

aus Schweden und Finnland. Die skandinavischen Verbindungen waren in der älteren Eisenzeit sehr schwach und haben auch in der mittleren Eisenzeit nur eine unwichtige Rolle gespielt. Das Hauptgebiet der skandinavischen Kulturver-

bindungen während dieser Zeit war das germanische Mittel- und Westeuropa, und das skandinavische Material vor dem 8. Jh. spricht wenig¹⁾ von östlichen Verbindungen und Einflüssen. Nur der Westen Eestis — Ösel — scheint stärker von Schweden beeinflusst gewesen zu sein. Aus der älteren Eisenzeit sind dort

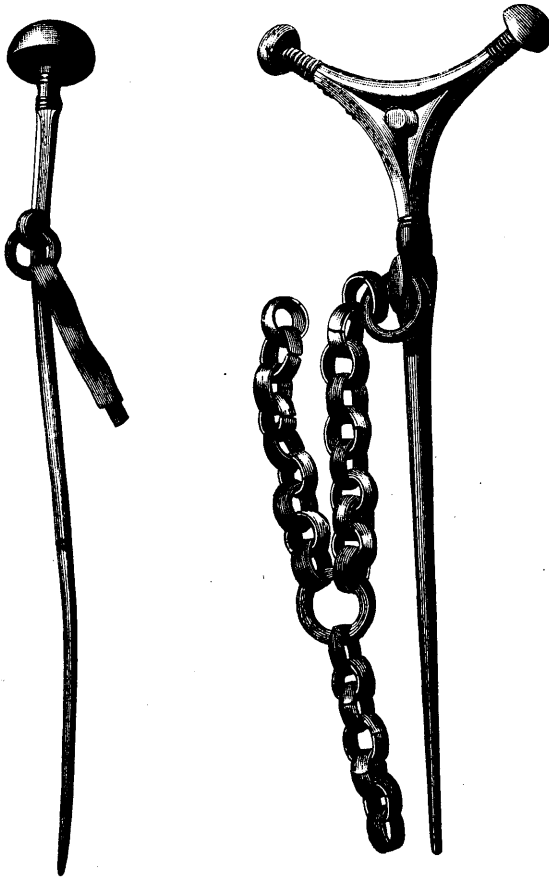


Abb. 49—50. Schmucknadeln aus Moon Mäla. Mus. Arensb. — ca $\frac{2}{3}$.

ein knöcherner Kamm (4. Jh.) aus Valjala Tönja (Abb. 60) und die beiden Goldsolidi (5. Jh.) aus Kihelkonna als got-, bzw. ölandische Importsachen anzusehen. In der Völkerwanderungszeit ist ohne Zweifel die Zierscheibe aus Kurevere (Abb. 43)

1) Vielleicht dürfen wir dagegen bei einigen litauischen Fibeln aus dieser Zeit angotländischen Einfluss denken. Ich erinnere z. B. an die Hakenkonstruktion der „näbbförmigen“ Fibeln (s. S. 11, Anm. 2).

aus Gotland importiert, vielleicht auch der Gürtelbeschlag (Taf. VIII:11) und ev. die Lümadaer Funde. Mit dem Ausgange der betr. Periode wächst der skandinavische Einfluss auch auf dem Festlande, wie es die Waffen im Juuruschen, möglicherweise auch im Ilmatsaluschen Funde beweisen. Erst mit der eigentlichen Wikingerzeit wird aber der skandinavische Einfluss in Eesti vorherrschend.

Aus Finnland scheint Eesti in dieser, wie auch in der älteren Zeit, sehr wenig Einflüsse empfangen zu haben. Doch gibt es interessante Beweise von Verbindungen, in welchen Finnland in gewissem Grade eine aktive Rolle gespielt hat, was früher wahrscheinlich gar nicht der Fall war. Ich weise auf die sicher finnländischen, bezw. finnischen, Importstücke aus der Revaler Gegend hin: die 2 Krebsfibeln, die 2 hohlwandigen Armringe mit Rautenmustern, die 2 Angonen (N:o 24). Das sind deutliche finnische Kulturprodukte, und als solche interessante Beweise von ziemlich bedeutenden Kulturverbindungen (Kolonisation?) zwischen der Revaler Gegend und Westfinnland. Aber die Sachen sind ja nur Importstücke, welche, so viel uns bekannt, keine „Schule“ gebildet haben. Vielleicht sind es nur Handelswaren. Wir sehen und greifen das Problem, aber die Problemstellung ist noch unklar.

Es besteht übrigens ein bemerkenswerter Unterschied zwischen der Kultur Eestis und Finnlands zu dieser Zeit, obwohl baltische Formen auch damals, wie in der älteren Eisenzeit, in Finnland sehr allgemein waren. In einigen Fällen könnte das Fortleben „baltischer“ Formen in Finnland vielleicht als das Zeichen einer parallelen Entwicklung älterer gemeinsamer Formen erklärt werden, in anderen Fällen aber handelt es sich ohne Zweifel entweder um direkten Import oder um neue Formen, welche erst in dieser Zeit aus Eesti nach Finnland gekommen und dort imitiert sein können. Es muss also in der mittleren Eisenzeit Verbindungen gegeben haben, welche vorläufig ungreifbar sind, aber sich vielleicht durch Auswanderungen aus Eesti nach Finnland erklären lassen. Aber trotzdem besteht, wenigstens in der mittleren Eisenzeit, ein grosser kulturgeschichtlicher Unterschied zwischen den Kulturen dieser beiden Länder: so arm, wie die mittlere Eisenzeit Eestis an Funden und Selbständigkeit ist, so reich ist dieselbe Periode in Finnland. Sie ist überhaupt die erste in gewissem Grade selbständige Periode in der Eisenzeit Westfinnlands und die bestbekannte, die durch grosse und rei-

che Funde vertreten ist. Besonders häufig sind in Finnland die Waffen. Es ist nicht unmöglich, dass ein Teil der Kolonisation Finnlands durch die Finnen aus dem Ostbaltikum in diese Zeit fällt. Da die Neankömmlinge übers Meer aus Eesti nach Finnland kamen, spiegelt sich die Emigration, die Entvölkerung Eestis vielleicht in der Sparsamkeit der mitteleisenzeitlichen Funde des Landes wider.

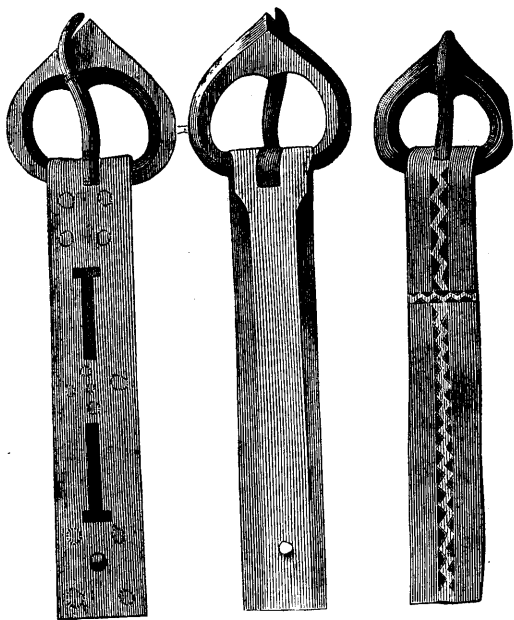


Abb. 51—52. Schnallen aus Karuse. EPM 134.

Wir können betreffs Eesti hier noch eine interessante Tatsache erwähnen. Wie im ersten Teile dieses Buches hervorgehoben wurde, fällt die östliche Grenze der Kultur der älteren Eisenzeit Eestis einigermaßen mit dem Narova-Flusse zusammen. Mit dem Ausgang der mittleren Eisenzeit hat sich die Grenze ostwärts, nach Ingermanland, verschoben. Es sind in der Lugaschen Gegend Waffenfunde aus dem 8. Jh.

zu Tage gekommen, die von litauischem Typus sind und sich zweifellos über Eesti verbreitet haben. Das sind Schildbuckel, Angonen und Lanzen (Mat. по археол. Россіи 20, Taf. XVIII: 3—6, 16, 20—22). Über die Verhältnisse im Pleskauschen und Gdovschen sind wir leider nicht unterrichtet. Jedoch liegt im Hist. Museum zu Moskau eine Fibel m. u. F. und Ringgarnitur aus dem Gdovschen Kreise vor. Laut dem Kataloge ist sie ein Gorodiščefund; andere Fundangaben fehlen. Auch die Besiedelung der westlichen Teile Eestis — der Wiek und der Inseln — ist hauptsächlich in dieser Periode geschehen. In der mittleren Eisenzeit fangen hier die Funde in verhältnismässig grösserer Zahl aufzutreten an. Die Verbreitung der Funde veranschaulicht die Karte Abb. 69 und die Tabelle auf S. 22—23.

II.

Die jüngere Eisenzeit bis zur Zeit der Kreuzzüge (800—1200 n. Chr.).

1. Die topographische Verbreitung der Funde.

Wie im ersten Teile dieses Buches, so folgt auch hier zuerst eine kurze Uebersicht der Verbreitung der Funde. Ich veröffentliche hier eine Karte (Abb. 61), auf welcher alle Funde aus der jüngeren Eisenzeit Eestis dargestellt sind, einerlei ob sie Grab-, Schatz- oder Einzel-funde sind. Auf einer besonderen Tabelle sind unten die Schatzfunde zusammengefasst, und schliesslich enthält noch eine spezielle Karte (Abb. 179) die Burgberge, auch wenn sie bis jetzt keine Funde geliefert haben, da sie wohl aus der jüngeren Eisenzeit stammen dürften. Die Siedlungs-verhältnisse des Landes dürften dieser letztgenannten und der hier in Abb. 61 publizierten Karte am genauesten entsprechen.

Wenn wir zuerst die allgemeine Verbreitung der Funde betrachten, sehen wir, dass die Funde im allgemeinen über das ganze Land verbreitet sind. Im Vergleich zu den Fundkarten der früheren Kulturepochen (Abb. 59 und 62) ist der Unterschied sehr gross. Um von den Funden der Steinzeit zu schweigen, da die sozialen Verhältnisse damals ganz andere waren, und die Karten deshalb nicht vergleichbar sind, — sowie ungeachtet der Lücke in den Funden der Zwischenzeit und einer eventuellen Entvölkerung, — zeigt auch die Fundkarte der älteren Eisenzeit (Abb. 62) ein ganz anderes Bild. Damals war nur der östliche



Abb. 53. Fragm. Dreiecksnadel
aus Karuse. EPM 134. — $\frac{2}{3}$.

Teil des Landes besiedelt, im Westen fehlen die Funde beinahe vollständig. Die in Frage stehende Karte spiegelt die Verhältnisse um 400 n. Chr. wider. In den folgenden Jahrhunderten ist die Besiedelung des Westens vor sich gegangen (Abb. 59), und etwa um 900 ist das ganze Land ungefähr in der Weise bewohnt gewesen, wie es aus der Karte Abb. 61 hervorgeht.

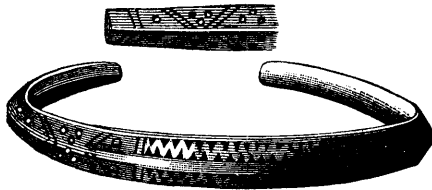


Abb. 54. Armring aus Pöłtsama Pajusi. GEG 1109. — ca $\frac{2}{3}$.

der Dichtigkeit der Bevölkerung, sondern auch aus der Menge der importierten Luxussachen, und ebenso aus der Selbständigkeit einiger Formen und Typen hervor, welche nur auf den Inseln vorkommen, wie wir das im Folgenden sehen werden. Dagegen scheint Dagden beinahe eine „terra deserta“ bis zum Ende der vorgeschichtlichen Zeit gewesen zu sein. Es sind dort keine Bodenaltertümer bekannt, ausser einem einzigen, möglicherweise mittelalterlichen Burgberge (Kalk als Bindemittel im Walle) und ein paar Einzelfunden im östlichen Teile der Insel (RK 739 u. 753:5,6 = Asp. 1944). In der historischen Zeit waren die Einwohner des nördlichen Dagden Schweden, welche im Ausgange des 18. Jh. nach Südrussland übergeführt wurden, wobei die ganze Insel estisiert wurde. Vielleicht ist Dagden zu Anfang des Mittelalters von schwedischen Kolonisten zum ersten Mal besiedelt worden.

Ein sehr reiches Fundzentrum bildet Harrien, die Umgebung von Reval, die Ksp. Keila, Jüri, Jöelehtme (vgl. d. Schatzfunde). Ein anderes Zentrum ist die Umgebung von Wesenberg: Rakvere, Haljala (S. 46), Viru-Nigula. Von hier zieht sich das Fundgebiet südwärts, um in der Ecke, wo die Kreise Fellin, Dorpat, Wierland und Jerwen zusammenstossen, ein bedeutendes

Besonders zahlreich sind die Funde auf Ösel und Moon (S. 46 ff.). Diese Inseln hatten eine vorteilhafte Lage an der damals wichtigen Handelsstrasse zwischen Skandinavien und der Düna-Mündung und sind zu einem stark besiedelten Zentrum geworden. Ihre Bedeutung geht nicht nur aus



Abb. 55. Armring aus Pöłtsama Pajusi. GEG 1109. — ca $\frac{2}{3}$.

Kulturzentrum zu bilden. Es sind dies die Ksp. Väike-Maarja, Koeru, Peetri (S. 45), Laiuse (S. 41), Põltsama (S. 44), Pilistvere (S. 45), und noch südlicher Viljandi (S. 44), welche eine grosse Menge hervorragender Funde geliefert haben. Östlicher seien im Kr. Dorpat die Funde aus Palamuse (S. 50), Alatskivi (S. 50) und aus der Umgebung von Dorpat erwähnt. Die Funde aus SO Eesti sind nicht sehr zahlreich, jedoch gibt es dort viele ununtersuchte Grabhügel, welche beweisen, dass Setukesien (S. 53 ff.) und der jetzige Werrosche Kreis in der jüngeren Eisenzeit dicht besiedelt waren (S. 52 f.). West-

lich vom Wirtsjärw sind die Funde zahlreich in Helme, Paistu und auch in Tarvastu (S. 45). Fundarm ist dagegen der Pernausche Kreis; ebenso fehlen dort auch die Burgberge. Erst im N Teil des Ksp. Pärnu-Jaagupi (S. 44), sowie in Mihkli fängt das Fundgebiet an. Von hier bis Hapsal — ganz besonders seien die Grabfelder in Hanila und Karuse (S. 43) erwähnt — sind die Funde zahlreich. In NW Eesti sind die Funde wieder sehr spärlich.



Abb. 57. Riemenzunge aus Peetri Nurmsi, Mus. Weiss. — $\frac{2}{3}$.

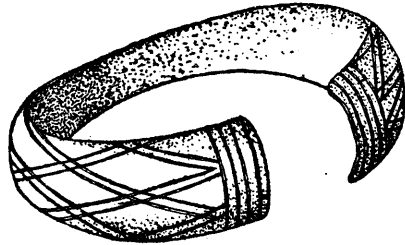


Abb. 56. Arming aus Isokyrö, Finnland. — $\frac{4}{5}$. Nach Hackman.

Zu den fundarmen Gebieten gehören noch die sumpfigen Gegenden im N und NO vom Wirtsjärw, welche erst in geschichtlicher Zeit kolonisiert sein dürften, wie auch die Gegend dicht N vom Peipus und sonderbarer Weise auch die Ufer des Narva-Flusses. Obwohl die letzteren meistens sumpfig sind, ist es doch kaum möglich, dass sie, wenigstens die Narvamündung, damals unbesiedelt gewesen wären. Dasselbe gilt übrigens auch von der Pernaumündung. Dort sind wohl mehrere Münzfunde bekannt, aber bis jetzt

hat man keine Beweise für eine Besiedelung in der jüngeren Eisenzeit: weder Grabfelder, noch Dörfer.

Ein vollständiges topographisches Verzeichnis der jüngereisenzeitlichen Funde Eestis ist für das Archäologische Kabinett in Tartu angefertigt worden. Die wichtigeren Funde sind unten aufgezählt.

2. Die Gräber und Gräberfelder.

Die Gräber der jüngeren Eisenzeit Eestis sind Skelett- oder Brandgräber. Am gewöhnlichsten gruppieren sich die Gräber in grössere und kleinere Gräberfelder. Einzelgräber scheinen Ausnahmen zu bilden. Sowohl Reihengräber vom Flachgräbertypus sind bekannt, wie auch mit Hügeln oder Steinen versehene Gräber oder Gräberfelder.

Welche Sitte, ob Verbrennung oder Bestattung, in der Kultur der jüngeren Eisenzeit Eestis die ursprünglichere ist, kann nicht entschieden werden, solange die Gräber der Völkerwanderungszeit des Landes so wenig bekannt sind. In Lettland scheint die Leichenbestattung während der ganzen Eisenzeit vorherrschend gewesen zu sein. Auch Skelett-Reihengräber — also wirkliche Grabfelder, nicht nur Einzelgräber — sind dort schon in der älteren Eisenzeit bekannt, wie z. B. bei Plawnekaln.

In Eesti kommen in der älteren Eisenzeit, in den damals alleinherrschenden Steinsetzungsfriedhöfen, beide Bestattungsformen vor, sogar in einem und demselben Grabfelde, besonders im N Teile des Landes. Es ist möglich, dass beide Sitten hier auch in den folgenden Perioden parallel geherrscht haben. Nach den Angaben Heinrichs des Letten zu urteilen, kommen beide auch noch am Schluss der vorgeschichtlichen Zeit vor.

Vorläufig sind in der jüngeren Eisenzeit Skelettgräber in Eesti seltener als Brandgräber. Jedoch kann man dabei einige lokale Eigentümlichkeiten bemerken. Auf den Inseln sind Skelettgräber sehr selten. Im SO Teile des Landes scheinen sie dagegen allgemeiner zu sein, als die Brandgräber. Dasselbe gilt vielleicht von dem ganzen östlichen Teile des Landes. In der jüngeren Eisenzeit scheint der westliche Teil Eestis eine bestimmte Vorliebe für Verbrennung gezeigt zu haben. Das hängt wohl mit den westlichen Kulturinflüssen zusammen, mit Schweden, wo Brandbe-

Abb. 58. Schwert
aus Keila Saue.



stattung allgemein ist. In Nordrussland war die Beerdigung überall allgemeiner als die Verbrennung, die dort nur oder hauptsächlich in Verbindung mit den schwedischen Warägern Platz gewonnen hat. Auch in den grösseren Gräberfeldern der älteren und mittleren Eisenzeit im Oka-Tale, welche den finnischen Völkern zuzuweisen sind, dominiert die Beerdigung. Sie ist dann wohl eine allgemeine finnisch-ugrische Sitte gewesen, aber schon in der älteren Eisenzeit sind die im Baltikum wohnenden Westfinnen allgemein zur Verbrennung übergegangen. In der jüngeren Eisenzeit kann

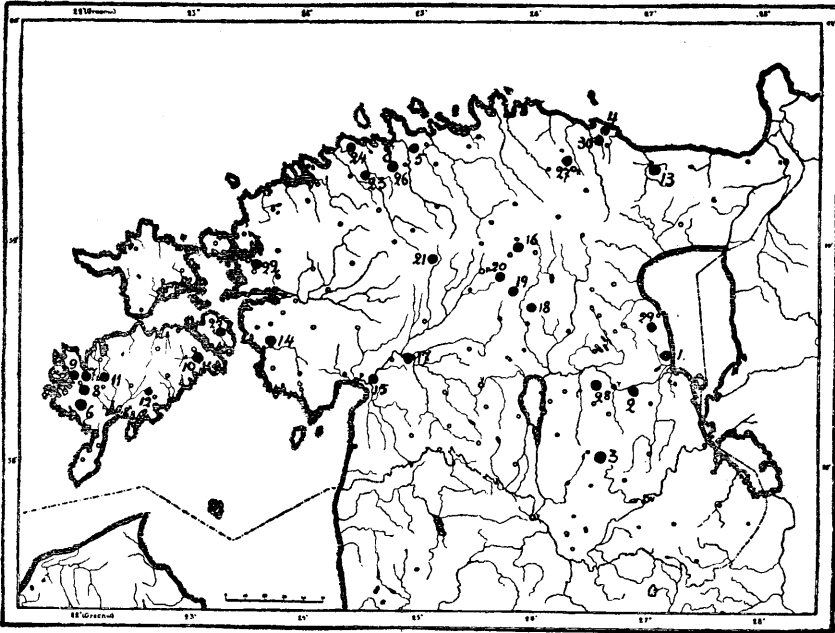


Abb. 59. Verbreitung der Funde der mittleren Eisenzeit in Eesti.

hier deshalb kaum mehr von ursprünglichen Bräuchen die Rede sein. In dem einen, wie im anderen Falle wirkt hier schon der Kultureinfluss, nicht die kulturelle Erbschaft.

Brandgräberfelder.

Die Hauptmasse der grossen estnischen Gräberfelder der jüngeren Eisenzeit sind flache Steinhügelgräber mit Leichenbrand. Die verbrannten Knochen liegen unter oder zwischen einer Steinpflasterung. Diese Friedhöfe sind gewöhnlich ziemlich umfassend und lassen eine Feststellung der individuellen

Gräber nicht zu. Das Inventar ist in ihnen reich und verschiedenartig. Grosse Gräberfelder dieser Art, von welchen hier unten einige genauer beschrieben werden, sind z. B. Kuude im Ksp. Viljandi und Vatla Paju im Ksp. Karuse. In dem letztgenannten Grabfelde sind ein paar hundert Gegenstände geborgen worden, aus der Zeit zwischen dem Ausgang des 8. und dem 11—12. Jh. Und das scheint überhaupt die Regel zu sein.

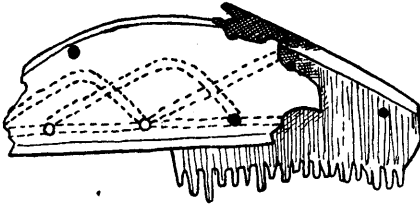


Abb. 60. Knochenkamm aus Valjala
Tönja. Mus. Arensb. — $\frac{2}{3}$.

Was die flachen Hügelgräberfelder mit Leichenbrand anbetrifft, so kommen Fälle vor, und zwar gar nicht selten, wo man Gräberfelder aus der älteren Eisenzeit auch in der jüngeren Eisenzeit verwendet hat, z. B. in Kodavere Alatskivi, Türi Väetsa, Pöltsama Pajusi, Pilstvere Kabala, Haljala Essu. In einigen Fällen, wo die

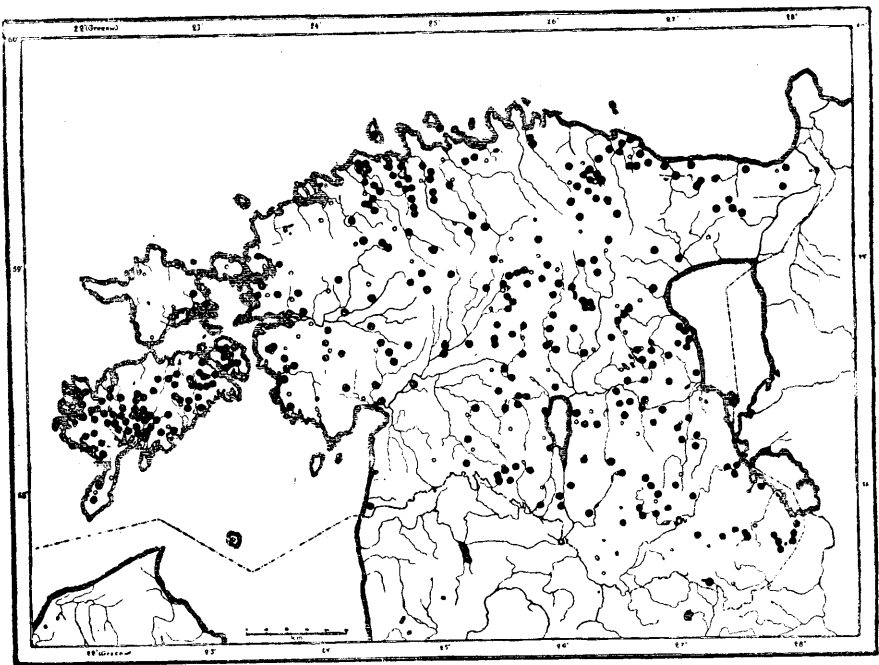


Abb. 61. Verbreitung der Funde der jüngeren Eisenzeit in Eesti.

Ausgrabung wissenschaftlich ausgeführt worden ist, wie in Peetri Nurmsi, oder wo man Schlussfolgerungen aus der Zahl der Fundgegenstände des ganzen ausgegrabenen Gräberinventars ziehen kann, wie in Rakvere Reinapi und Vaivara Türsamäe, stammen die späteren Sachen deutlich aus sekundären Begräbnissen; man hat in der jüngeren Eisenzeit ein neues Grab in das alte ausser Gebrauch geratene Gräberfeld eingegraben, hat einige Steine weggenommen; das spätere Inventar liegt dann auf einer sehr begrenzten Fläche dicht zusammen. Aber auch viel

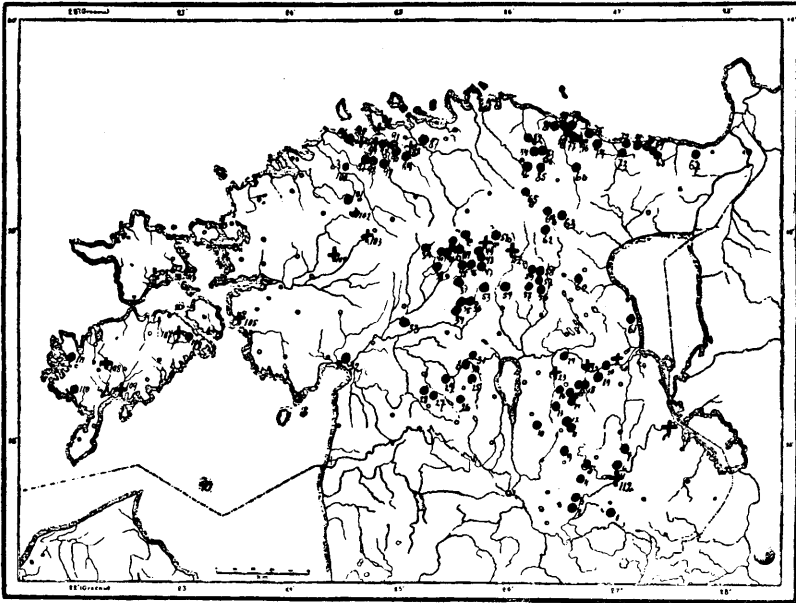
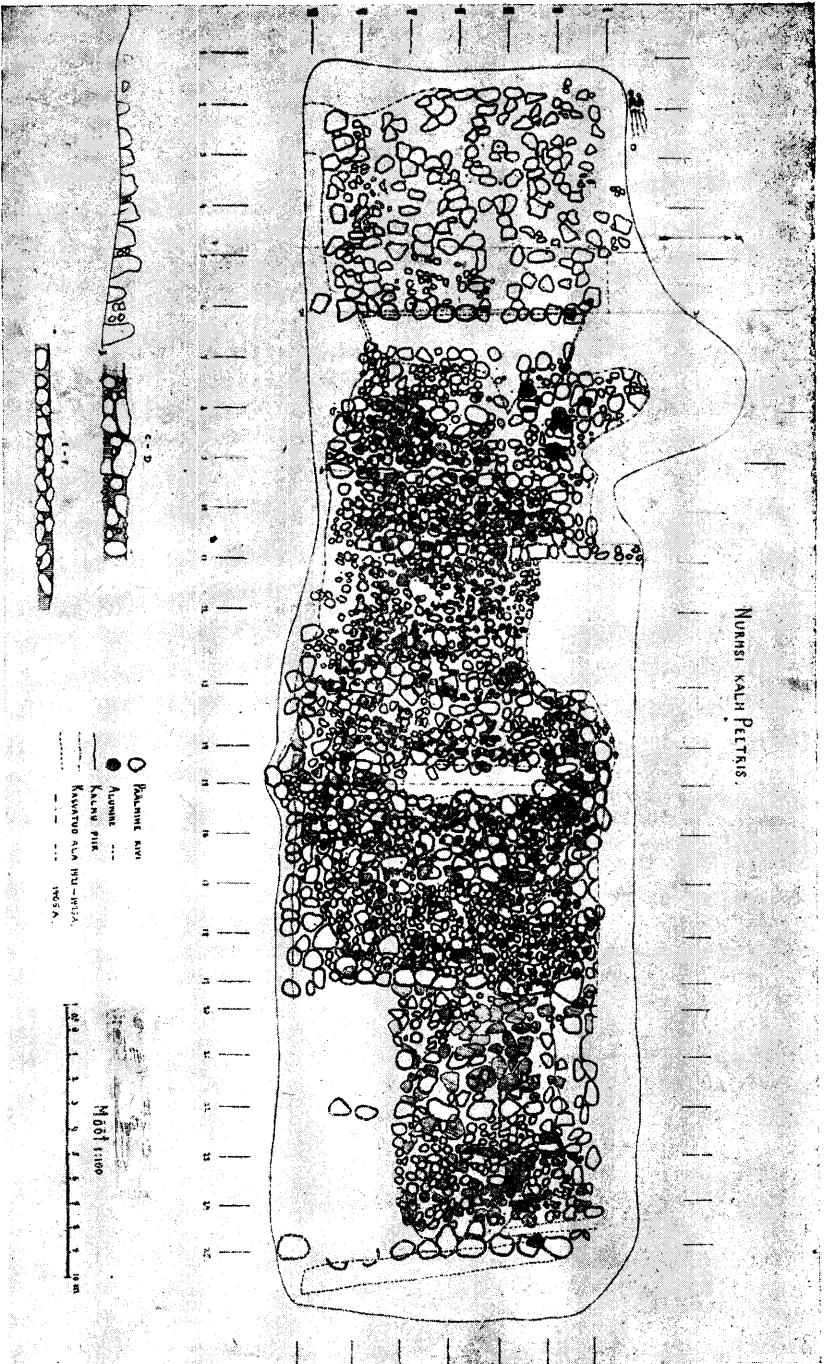


Abb. 62. Verbreitung der Funde der älteren Eisenzeit in Eesti.

später in geschichtlicher Zeit hat man Skelette in solchen alten Gräberfeldern bestattet und letztere als Kirchhöfe benutzt. Hier ist also nur die Sitte, alte Grabfelder viel später wieder anzuwenden, interessant, aber man kann hieraus keine Folgerungen über den Charakter der eigentlichen jüngereisenzeitlichen Gräberfelder ziehen. Es kommen jedoch Fälle vor, welche zeigen, dass die aus grossen Steinen gebildeten langgestreckten Gräberfelder, die in Eesti während der älteren Eisenzeit allgemein waren, in der jüngeren Eisenzeit nicht nur benutzt, sondern auch angelegt und fortgesetzt wurden. Leider fehlen nähere Angaben über

Abb. 63. Ausgrabungsplan des Gräberfeldes der älteren Eisenzeit von Peetri Nurmsi mit Funden auch aus späterer Zeit.



die innere Struktur ähnlicher Gräberfelder mit grösstenteils jüngereisenzeitlichen Funden in Haljala Essu, Põltsama Pajusi, Pilstvere Eistvere, Kodavere Alatskivi; diese Gräberfelder enthielten wohl auch Funde aus der älteren Eisenzeit, aber deren Zahl ist, z. B. in Pajusi und Alatskivi, sehr gering; es gibt sogar, freilich mangelhafte, Ausgrabungsberichte von *B. Hausmann*, welche es sehr wahrscheinlich machen, dass sie in ihrem ganzen Umfang wirkliche „Steinreihengräber“ gebildet haben, und folglich in der Zeit der massenhaften jüngeren Funde weitergebaut sind und somit einen gewissen Typus bilden. Also hat man noch in der jüngeren Eisenzeit in Eesti Gräberfelder mit flachem Steinhügel errichtet. In einigen Fällen ist das vollkommen sicher: in Laiuse Kõola gibt es z. B. ein Gräberfeld, welches



Abb. 64. Gräberfeld d. jüng. Eisenzeit bei Laiuse Kõola.

von aussen den „Steinreihengräbern“ der älteren Eisenzeit vollständig ähnelt (Abb. 64). Das ganze Grabfeld ist freilich noch nicht ausgegraben worden, jedoch hat man auch einen intakten Teil desselben untersucht, der nur Funde aus der jüngeren Eisenzeit liefert hat. Es ist also in dieser Zeit gebaut, ev. fortgesetzt worden.

Wir sehen also, dass in der jüngeren Eisenzeit in Eesti Brandgräber mit einer überirdischen Pflasterung aus grösseren Steinen nicht selten angewendet worden sind. Ob diese Gräber genetisch und ununterbrochen mit den Gräberfeldern der älteren Eisenzeit Eestis zusammenhängen, können wir vorläufig nicht sagen. Wir kennen ja bis jetzt kein einziges solches Grabfeld, wo die Funde ununterbrochen aus der älteren bis in die jüngere Eisenzeit gereicht hätten. Die Funde der mittleren Eisenzeit sind in ihnen sehr sporadisch, und damit ist die Kontinuität für uns verloren gegangen.

Aber die Gräber mit überirdischer Steindeckung waren nicht die einzigen Brandgräber in jener Zeit, mit welcher wir uns jetzt beschäftigen. Unter den Flachgräbern der jüngeren Eisenzeit des estnischen Festlandes mit Leichenbrand kann hier das Rattamasche, ca 20 km NW von Fellin, als ein typisches beschrieben werden. Es ist von Dr. *J. Luiga* aufgedeckt und in *Eesti Kirjandus* 1921, S. 65—70, 106—115 beschrieben worden. Im J. 1921 habe ich in Rattama eine kleine Probegrabung vorgenommen. Das betr. Grabfeld sah wie ein kleiner, niedriger, beinahe flacher, grasbewachsener Hügel, oder eine Art Bodenerhöhung aus,



Abb. 65. Grabungsaufnahme des Grabfeldes d. jüng. Eisenzeit bei Suure-Jaani Rattama.

wo einzelne Steine sichtbar waren. Bei der Untersuchung ergab es sich, dass die Bodenerhöhung eine natürliche war, dass es sich also um keinen künstlichen Hügel handelte. Ich grub dort 2 kurze Gräben von insgesamt 23 m Länge. Unter der Grasschicht befand sich eine Schicht Steine von der Grösse eines Menschen- oder Pferdekopfes, also eine Steinpflasterung (Abb. 65). Die Kulturschicht hatte eine Dicke von 30—40 cm. Die spärlichen Funde bestehen, ausser verbrannten Knochen und Tongefässscherben, aus 2 Gewichten, einem Wagebalken, 2 kurzen Lanzen spitzen, einem Hängeschloss (Taf. V:7), einer Pferdetränse, einem Fragment einer Doppelkreuznadel wie Taf. VI:3, einer Schelle,

Beschlägen, Kettenfragmenten und Feuersteinsplittern. Das Grabfeld ist aber nur zum geringen Teil untersucht worden.

Von den übrigen Brandgrabfunden aus der jüngeren Eisenzeit des estnischen Festlandes, wo der Charakter des Grabfeldes meistens unsicher geblieben ist, erwähne ich hier nur einige bekanntere. In der Wiek in Karuse Vatra hat man in den 60-er Jahren des vorigen Jh. bei der Pajuschen Gemeindegemeinschaft ein Brandgräberfeld der jüngeren Eisenzeit zerstört, wobei man massenhaft typische Gegenstände, jetzt in den Museen in Reval und Dorpat,

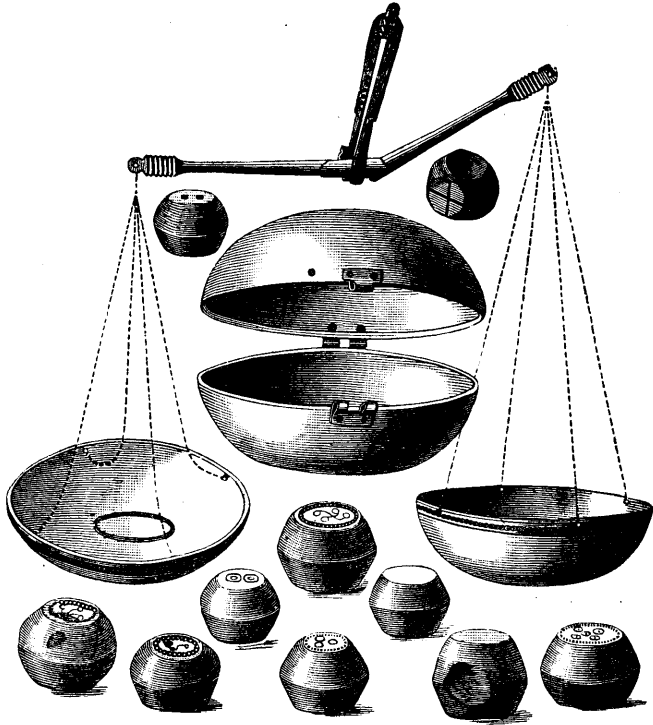


Abb. 66. Wage mit Gewichten aus Kose Palvere. GEG 9. — $\frac{1}{3}$.

gefunden hat: Hufeisenfibeln, Messerscheiden, Kettenteile, Nadeln (Abb. 53), Gürtelteile (Abb. 51—52), Lanzenspitzen, 9 Schwertknäufe, Anhängsel, Äxte usw. (RK 716).

Nicht weit von dieser Fundstelle liegt ein anderes Grabfeld in Hanila, an der Landstrasse bei der orthodoxen Kirche Kõmsi auf der Viehweide (Neu-Werder). Hier befindet sich eine 50—70 m im Durchmesser messende Erhöhung, ein Brandgräberfeld, welches reiche Funde geliefert hat. Brandgräber gibt es auch ausserhalb der Erhöhung in der sehr dünnen Kulturschicht auf dem silurischen Kalksteinfeld, das an mehreren Stellen nackt zutage tritt. Unter den Gegenständen gibt es Zaumzeugbeschläge aus Eisen, versilbert (Taf. VIII: 12—14), Hufeisenfibeln, Armringe, Fingerringe, Nadeln, Ketten (u. a. Stangenket-

ten). Weiter hat man Messer, Sporen, Trensen, schnur- und kammornierte Tongefäßscherben gesammelt, Gewichte, Kreuzanhängsel, wie Vorg. Alt. 57:5, zylindrische profilierte Bronzeperlen, Gürtelteile, ein Ortband wie Asp. 1949, Fragmente eines Knochenkammes, einen Eissporn u. dgl. mehr. Auch Skelettgräber sind hier entdeckt worden (vgl. *Friedenthal*, Beitr. Estl. Bd. 9. S. 105 ff. Ohne Abbildungen). Die Funde datieren aus dem 11. Jh. Bestimmend ist das Ortband und die Gürtelbeschläge.

Kr. Pernau. Aus einem Grabfelde in Mihkli Kablaste stammen 2 Armringe, 1 einschneidiges Schwert wie RK Taf. 23:21, eine Trense, ein Schwertknauf, 2 Lanzen wie RK Taf. 23:16. — In Pärnu-Jaagupi ist in Lihuküla Moritse ein Brandgrab untersucht worden. Zum Inventar gehören Hufeisenfibeln wie RK Taf. 19:6, 11:12, 29:9, 11:16, Doppelkreuznadeln, Ketten wie RK 27:10, Fingerringe mit Schneckenenden, eine bronzene Messerscheide, 2 westeuropäische Münzen, Eisensachen (z. B. eine Axt wie RK Taf. 22:19), (SB Pern. II:149). — Ein anderes Grabfeld in demselben Ksp., in Mõisaküla



Abb. 67. Teil des Grabfeldes von Kihelkonna Odalatsi.

Margu Kabelimägi, enthält Brand- und Skelettgräber. Das reiche Inventar zeigt u. a. 4 Lanzen, Pferdetranssen, Messer mit Griffteilen, Dreiecknadeln sogar mit Versilberung, Hufeisenfibeln mit fazettierten oder Mohnknopfenenden, Armringe, geflochtene oder mit imitierter Torsion, Ketten, auch Stangenketten, Schnallen und Gürtelbeschläge, 5 Gewichte (SB Pern. I:15).

Kr. Fellin. Berühmt ist Põltsama Pajusi Sarapumägi: Brandgrabfeld mit Sachen aus der älteren, mittleren (S. 20) und jüngeren Eisenzeit. Die stratigraphische Lage der Funde ist unbekannt (SB GEG 1873:42, 1894. Asp. 1998—2000. RK 682—683). — Põltsama Kanavere. Auch dieses Grabfeld ist unwissenschaftlich untersucht worden und es ist nicht unmöglich, obwohl unwahrscheinlich, dass die Sachen aus Skelettgräbern ohne Steindeckung stammen (SB GEG 1894). Zu den Funden gehören ein Schwert mit Silberverzierung auf der Parierstange und auf dem Knauf, 2 Trensen wie Taf. I:7, eine Harpune, Messer, Stangenketten, Armbänder, Kettenträger, Fingerringe, Bronzeklumpen (RK 680—681). — Suure-Jaani Sürgavere. Brandgrabfeld, schlecht untersucht. Zum Funde, im Museum zu Fellin, gehören Sachen von ausgezeichneter Arbeit: Lanzenspitzen wie Abb. 38, Trensen, eine Sense, Pfeile, ein Schwert, Hufeisenfibeln. — Viljandi Kuude und Vana-Võidu

s. RK 659 und *Hausmann*, Uebersicht, S. 18. — Tarvastu Riiuma Mulgi-Jaani (RK 669—670 Taf. III: 3), Pilistvere Eistvere. Dieser grosse Fund ist in den SB GEG 1901, S. 223 ff. mit Abbildungen veröffentlicht.

Kr. Jerwen. Mehrere Gräberfelder in den Ksp. Paide, Peetri, Türi in der Umgebung von Weissenstein haben reiche Funde geliefert; leider aber sind sie unwissenschaftlich ausgegraben worden. Die Funde, von welchen hier später oft die Rede sein wird, befinden sich im Museum zu Weissenstein. Sie sind kurz ohne Abbildungen in den SB Jerw. 1904/11 veröffentlicht.

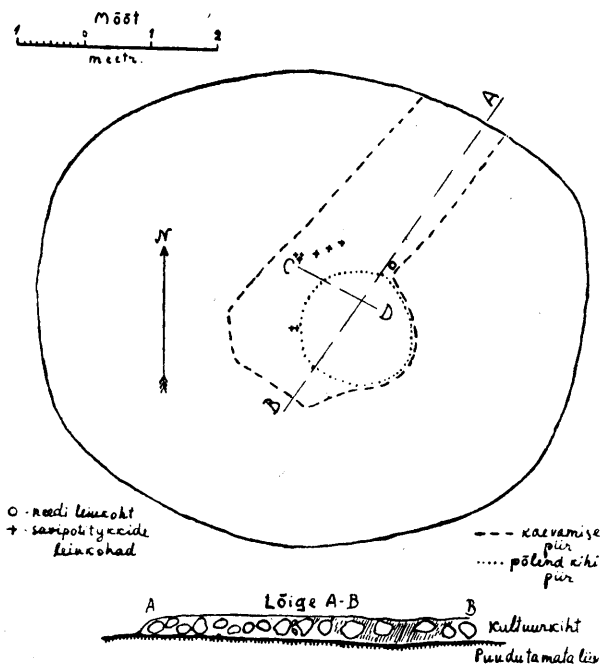


Abb. 68. Plan des Grabfeldes von Mustjala Selgase.

Im Kr. Harrien scheinen Brandflachgräber selten (jedoch in Keila Üksnurme, RK 710), oder bisher noch nicht konstatiert zu sein. Von den Funden erwähne ich nur den bekannten aus Kose Palvere: eine Kapsel, 2 Wagschalen, ein Wagebalken und zehn Gewichte (Abb. 66 = Asp. 1924). Ob dies ein Grabfund sein mag? (RK 712, Taf. 26: 2).

Im ganzen östlichen Eesti sind Brandgräber der jüngeren Eisenzeit vorläufig selten; ein solches dürfte sich im Ksp. Puhja irgendwo in Konguta befinden: von hier hat das Dorpater Museum eine Axt, ein Messer, einen Pfeil, 3 Lanzen mit Tülle und einen eigentümlichen Feuerstahl (Taf. VIII: 5). — In Kodavere Alatskivi ist neben den Skelettgräbern, von denen bald die Rede sein wird (S. 50), ein mit Steinpackung bedecktes Brand-

grabfeld bekannt, wo neben einigen Sachen aus der älteren Eisenzeit eine Menge jüngereisenzeitlicher besonders schöner Eisengegenstände gesammelt ist.

Schliesslich liegt auch aus *Wierland*, aus Haljala Essu (und aus Jõhvi Edise, RK 710) ein Fund des gleichen Charakters vor. Ein grosses Grabfeld mit Steindeckung wurde am erstgenannten Ort von Liebhabern im J. 1903 geöffnet. Die reichen Funde befinden sich ohne nähere Fundangaben im EPM in Reval. Die Funde reichen von der älteren Eisenzeit bis in die Wikingerzeit hinein. Aus der letztgenannten Zeit hat man etwa 11 Lanzen und Wurfspere, Trensen und Riemenbeschläge, eiserne Schellen, Sensen, Äxte, 3 Steigbügel, Schwerter, Bruchstücke von einem aus Stangenketten verfertigten Panzer (?), Hufeisenfibeln, Armringe u. a. Sachen d. 10. u. 11. Jh. gesammelt.

Auf den Inseln (und z. T. auch in der *Wiek*) unterscheiden sich die Brandgräberfelder von denjenigen des Festlandes. Auf den Viehweiden, welche nur mit einer sehr dünnen Humusschicht bedeckt und mit Wacholderbüschen bewachsen



Abb. 69. Schmuckgegenstand, Bronze, aus Valjala Tõnja. Mus. Arensb. — $\frac{1}{3}$.

sind, gibt es Hunderte von kleinen niedrigen Hügelchen, welche beim Ackerbau oder bei Siedelungen sich bildenden Steinhäufen gleichen. Zum grössten Teil sind es aber wohl Grabhügel, da diese mageren Weiden sich für den Ackerbau durchaus nicht eignen oder geeignet haben. Die Hügel

messen gewöhnlich etwa 5—6 m im Durchmesser und sind ca 50 cm hoch (in Valjala und auf Moon gibt es auch höhere, sogar 1—2 $\frac{1}{2}$ m hohe). Sie sind öfters ziemlich rund und bestehen aus einer Schicht Steine, — einer Art Pflasterung, die mit Gras bewachsen ist, so dass die Steine nur zum Teil zu sehen sind (Abb. 67—68).

Die meisten der Öseler Gräber, von denen ich unten einige Beschreibungen geben werde, sind Einzelgräber. Aber es gibt auf den Inseln auch grössere Gräberfelder, die aus einer ähnlichen überirdischen Steinpflasterung bestehen wie die einzelnen Hügel, aber eine grosse Fläche bedecken. Von den Steinreihenbrandgräberfeldern des Festlandes, welche immer eine vierkantig-längliche Form haben, unterscheiden sich die Öselschen Kollektivgräberfelder durch die völlige Formlosigkeit oder Zufälligkeit ihrer Gestalt. Da keines von diesen Kollektivgrabfeldern wissenschaftlich untersucht worden ist, können wir nicht sagen, ob sie nicht vielleicht durch Zusammenschmelzung mehrerer ein-

ander naheliegender Hügel entstanden sind. In diesem Falle wäre dieser Typus der Öselschen Brandgräber allein herrschend.

In einigen Fällen — Kaarma Piila und Oriküla — scheint ein Zusammenstossen mehrerer ursprünglich selbständiger Einzelhügel wahrscheinlich zu sein, aber man kennt auf Ösel auch unterirdische wirkliche Steinpackungsgrabfelder (z. B. Valjala Tõnja), an Stellen mit dickerer Humusschicht, als dies auf Ösel gewöhnlich ist. Möglicherweise können die überirdischen kollektiven Steinpackungsgrabfelder (wie Abb. 67) auf humusarmen Viehweiden direkte „Uebertragungen“ der erstgenannten sein, und dann stehen sie kaum in genetischer Verbindung mit den Einzelhügeln.

In der Regel scheinen die Toten auf den Inseln verbrannt worden zu sein (Ausnahmen s. unten).

Die Asche mit den auf dem Scheiterhaufen gewesenen Beigaben ist auf die Erdoberfläche gelegt und mit Steinen bedeckt worden. Bei Kollektivgrabfeldern wird ein Grab dicht an das andere gefügt, so dass das Grabfeld immer grösser wird. Ein solches Grabfeld kann 70—100 m lang und 20—30 m breit sein. Die grössten bekannten Grabfelder dieser Art auf Ösel sind die in Püha Ilpla, Kihelkonna Lümända und Valjala Tõnja. Unter ihnen ist das letztgenannte — wie schon gesagt — unterirdisch, und dort ist u. a. ein Knochenkamm (Abb. 60) aus der älteren Eisenzeit, etwa aus dem 4. Jh., gefunden worden, ebenso ein merkwürdiger brillenförmiger Bronzegegenstand mit Spiralwindung als „Bügel“ (Abb. 69). Seine Zeitstellung ist unsicher. 3 analoge Funde sind bekannt: aus Mustjala, aus Livland, Ascheraden (RK Taf. 21:32) und aus Kurland, Talsen Strazden (Ausgrabungen von Bogojawlenski, Museum Moskau). Sie dürften der jüngeren Eisenzeit angehören, obwohl sie eine merkwürdige Ähnlichkeit mit den hallstattzeitlichen Fibeln aufweisen. Aber vielleicht haben wir es hier mit einem ältereisenzeitlichen Grabfelde zu tun? Diese Periode liegt ja bis jetzt auf Ösel vollständig im Dunkeln.

Das grosse Grabfeld Kabeliväli, Lümända, hat eine grosse Menge von Funden geliefert, die aber leider alle von Liebhabern ausgegraben sind. Es umfasst eine Fläche von 150 m Länge und ca 60 m Breite auf einer typischen Viehweide. Das ganze Grabfeld scheint durchwühlt worden zu sein. Die Steine sind im Durchschnitt ca 25—35 cm gross. Wahrscheinlich lagen sie ursprünglich, vor den Grabungen, nur in einer einzigen Schicht¹⁾. Unter den ca

1) Vgl. „Saaremaa ja Muhu muinasjäänused“, Veröffentlichungen des

300 Gegenständen aus Lümanda, welche in starkem Feuer gewesen und oft sehr beschädigt sind, gibt es mehrere prachtvolle Exemplare, hauptsächlich aus dem 11. und 12. Jh. Es gibt dort auch einige ältere Sachen, u. a. die obenerwähnte Dreiknopffibel und Gewandnadel aus dem 6. Jh., aber die näheren Fundumstände dieser Sachen sind unbekannt. Unter den späteren Beigaben seien erwähnt: ein fränkisches Schwert mit figuralen Darstellungen und 6 andere Schwerter (Abb. 148—150), 12 Lanzen, unter ihnen mehrere mit silbertauschierten Tüllen, gotländische (?) Arbeit, 7 Äxte, 12 Trensengebisse, 35 Fibeln, 70 Hals- und Armringe, ca 30 Fingerringe, 8 Gewandnadeln, 50 Gürtelbeschläge, Kettenfragmente, Messer, Nietnägeln, 1 Wage, 4 Sensen, 10 Silbergegenstände u. s. w. Einige dieser Funde werden unten näher beschrieben werden.

Wie gesagt, liegen auch die Einzelgräber Ösels gewöhnlich in Gruppen, somit eigentliche wirkliche Friedhöfe bildend. Die verbrannten Knochen liegen nebst den sehr beschädigten Beigaben zwischen und unter den Steinen. Solche Gräberfelder kommen über ganz Ösel und Moon vor, ebenso in der Wiek, wenigstens im Ksp. Hanila.

Eine ziemlich grosse Zahl der Hügel hat *J. B. Holzmayer* in den 1870-er und 80-er Jahren geöffnet. Einen Teil der Grabuntersuchungen hat er in den Verh. GEG X: 2 veröffentlicht. Eine nähere Bibliographie findet man in der oben zitierten topographisch-antiquarischen Publikation „Saaremaa ja Muhu muinasjäänused“.

In Kaarma Piila sind 3 Gräber geöffnet worden. Das erste Grab enthielt eine eiserne Lanze, ein Orband eines Schwertes, 2 bronzene Hufeisenfibeln, Spirälhörchen, Hals- und Armringe, Gürtelbeschläge, alles aus Bronze, zwei silberne Fibeln, einen silbernen Fingerring, 2 eiserne Äxte und eine 895 n. Chr. geprägte Samanidenmünze. Das Grab gehört also dem 9. Jh. an. — Aus demselben Grabfelde gibt es Gegenstände auch in Dorpat, z. B. eine silberne Filigranperle (RK Taf. 27:7) und eine silberne Hufeisenfibel mit Fischschwanzenden; in Riga befindet sich aus Piila ein breiter Armring (Abb. 130 = Asp. 1974), ein Hängeschmuck (RK Taf. 29:24) und Kettenfragmente wie RK Taf. 29:20. Nach *Holzmayer* waren die Gräber 8 Fuss im Durchmesser; unter den grossen Granitsteinen befand sich eine mit Asche und Kohlenpartikeln vermengte Kulturschicht, $\frac{1}{2}$ F. dick. — In Rintsi (Grabbenhof), ca 1 Werst N von der Moonschen Kirche, gibt es mehrere niedrige Hügel. Als man in den 1890-er Jahren den Damm über den kleinen Sund baute, wurden die Steine von mehreren dieser Gräber als Baumaterial verwendet. Ein paar intakte Gräber hat *Holzmayer* in den 1870-er Jahren geöffnet. Die Hügel waren niedrig, am Fuss mit einem runden Steinring umgeben. Der Scheiterhaufen war in der Mitte des Hügels gewesen. Die Beigaben sind aber nicht im Feuer gewesen, wie dies gewöhnlich der Fall

Archäologischen Kabinetts der Universität Tartu (Dorpat) II; mit einer Einleitung von A. M. Tallgren. Tartu 1924. S. 67.

ist. Es sind: ein Halsring mit 6 silbernen Anhängseln, ähnlich Taf. V: 18, 19, ein silberner Ohrring, eine ringförmige Silberfibel, eine Hufeisenfibel, Bronzespiralen vom Gewande, Kettenfragmente, Fragmente von Hängeschlossern, ein silbernes Anhängsel und eine Ethelreadmünze (978/1016).

Die Konstruktion des im J. 1874 geöffneten Mäläer Hügels, welcher Gegenstände aus dem Ende der mittleren Eisenzeit geliefert hat (S. 18), war folgende: der Durchschnitt des Hügels betrug 10, die Höhe 4 Fuss; also war die Höhe eine ansehnliche. Er war am Fuss mit einem Steinringe umgeben. In der Mitte befanden sich auf dem Boden unter dem Hügel 4 Steine, welche so gelegt waren, dass sich ein kreuzförmiger Zwischenraum bildete. Die

Mitte war mit Asche und verbrannten Knochen gefüllt. Die Beigaben — Männer- und Frauensachen — sind nicht im Feuer gewesen.

Andere bekanntere Grabfelder auf den Inseln sind folgende: K a a r m a: Käku, Loona (= Klausholm), Pärni (Randefer), Tahula, Uduvere; K i h e l k o n n a: Kurevere, Odalatsi, Pa-

jumõisa; K ä r l a: Karida, Kogula (= Maiküla), Mõnuste (= Merekonna mäe), Oriküla, Sauvere; Põide Ardla; M o o n Kantsi. Sie sind in der obenangeführten Arbeit „Saaremaa“ etc. beschrieben.

Die Brandgräber der Inseln (u. z. T. der Wiek) haben also einen anderen Charakter — niedrige Hügel — als die meisten des estnischen Festlandes. Das Grabinventar ist aber im grossen und ganzen über das ganze Land hin einheitlich, und die Verschiedenheit der Grab-

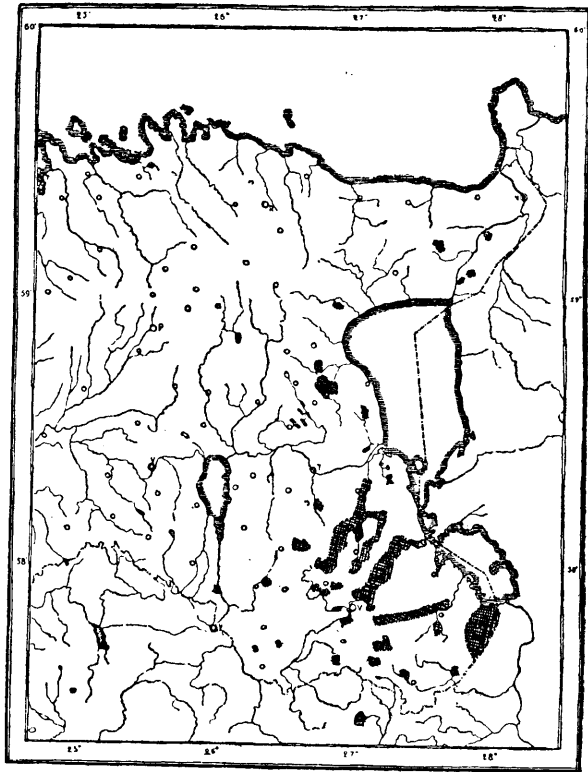


Abb. 70. Ausbreitungskarte der Hügelgräber in Eesti.

formen hat also in diesem Falle keine entscheidende Bedeutung. Diese Verschiedenheit dürfte z. T. auf den Bodenverhältnissen beruhen; vielleicht kann sie auch durch Kultureinflüsse erklärt werden, weil solche niedrige Hügel, wie auf Ösel und Moon, auch auf Gotland und Öland zahlreich sind, und ihre innere Konstruktion dort ebenso variiert.

Skelettgräber.

Für den Forscher sind die Skelettgräber ergiebiger und wichtiger als die Brandgräber. Aus der jüngeren Eisenzeit Eestis sind folgende Skelettgräber bekannt: Laadjala, Lõhetuma, Saluküla auf Ösel, Viiraküla auf Moon, Rapla Kehtna, Pärnu-Jaagupi Margu (S. 44), Keila (mehrere), Viru-Jaagupi Inju (hier unten), Kodavere Alatskivi (ebenso), Tartu-Maarja Vesneri (S. 51), Iisaku Pühtitsa (S. 55), Helme Humuli (S. 61), Põlva Metste (S. 53), Urvaste Antsla, Irboska Maly und Konečki (S. 53), Vastselliina Misso (S. 52), Palamuse Aruküla (? *Hausmann*, Übersicht, S. 20). — Dazu kommen noch einige unsichere oder undatierbare Funde aus Skelettgräbern.

Wir beschreiben hier die wichtigsten von diesen Funden:

Der Fund von Inju wurde schon im J. 1861 gemacht. Dort wurde ein weibliches Skelett gefunden. Das Inventar war reichhaltig: ein bronzener Brustschmuck, bestehend aus 2 Kreuznadeln (RK Taf. 27:19), einem Hundezahn an einer Kette und einer arabischen Silbermünze des 10. Jh., eine hufeisenförmige Fibel wie Taf. III:2, eine bronzebekleidete Messerscheide und 13 ornierte bronzene Armbänder (RK 703).

Das Alatskivische Grabfeld (RK 687—694) unweit vom Peipus umfasst 14 untersuchte Skelettgräber, dabei ist noch nicht das ganze Grabfeld untersucht worden. Die Leichen sind in einer Tiefe von 1—2 F ohne sichtbare Grabmerkmale begraben. Sowohl Männer- wie Frauengräber sind bekannt und die meisten sind sich in der Hauptsache ähnlich. 3 Skelette waren ohne jegliche Beigaben (tumultuarische Begrabung?); alle übrigen waren mit Kleidern, Schmuckgegenständen, Arbeits- u. anderen Geräten versehen (Taf. I:3, III:2, V:1, VII:2—4, VIII:1, 4, 6—8)¹⁾. Das Inventar bestand gewöhnlich aus einem Tongefäß, aus Brust- und Armschmuck. Die Männer (z. B. in Grab IV) hatten ein Breitbeil, 3 Lanzen und einen Gürtel mit Beschlägen. Die Sachen sind alle unverletzt. Das reichste war das VIII. Grab (SB GEG 1897). In diesem Grabe befanden sich Steine. Dort fand man: 2 Tongefäße, ein Zimmermannsbeil mit Kopflappen (wie RK Taf. 22:22), eine Sense, eine Lanzenspitze wie RK Taf. 23:9, aber ohne Silberplattierung, Messer, Feuerschlag, Nägel — alles aus Eisen; aus Bronze waren ein Halsring, 4 Armringe mit Rautenornament und einer mit Wolfs-

1) SB GEG 1896, S. 53 — 57.

zahnornament, 3 Fingerringe, einer wie RK Taf. 9:14, einer mit Knotenverschluss; 4 Gürtelbeschläge, eine grössere um Holz gewickelte Spirale, eine Hufeisenfibel mit viereckigen Stollen, mit Silberplattierung auf dem Bügel und einer Nadel mit Hahnenkamm, Beschläge auf Leder, Reste von einer Tasche, wo, ausser dem obenangeführten Messer und Feuerschlag, noch ein Stück Feuerstein und ein stark ausgewetzter Schleifstein lagen; weiter verschmolzene Bronzeklumpen.

Die in einem Grabe (V) gefundene deutsche Münze (Heinrich II, 1002—1024) datiert das Gräberfeld in die Mitte des 11. Jh. Die Begrabenen sind keine Fürsten, sondern gewöhnliche Leute gewesen.

Der Fundort von Tartu-Maarja Vesneri liegt ca 15 km NO von Dorpat. Dort hat man auf dem Kabelimägi des Gesindes Matsi Skelettgräber gefunden.



Abb. 71. Hügelgrab mit Steinkreis, Irboska Maly.

Ein Männergrab wurde von Prof. *Hausmann* untersucht. Es war mit einem Steinhügel bedeckt. Der Tote lag in einer Grube von 1,3 m Tiefe auf einer Holzunterlage (vielleicht in einem Sarge). Das Inventar des Grabes besteht aus 2 Lanzen, einem Breitbeil, einem einschneidigen Schwert, einem Tongefäss mit gerundetem Boden, unorniert, ohne Drehscheibe hergestellt, einer Hufeisenfibel mit senkrechten stumpfen Stollen und Hahnenkammnadel wie Taf. III:2, einem Riemenende, einem Armring wie Asp. 1985. Weiter wurden gesammelt: Reste von Gewandspirälröhrchen, 3 eiserne Nägel und Kohlenstücke. — Ein früher entdecktes Frauengrab enthielt u. a. 14 Armringe, 1 Ring mit Klapperblechen, 1 gewundenen geflochtenen Ring wie Asp. 2128 und 2 andere wie RK Taf. 28:9, der eine von ihnen versilbert; weiter ein Gewicht und eine Bronzekette mit Anhängsel wie RK Taf. 18:13 (SB GEG 1900:134).

Durch diese datierbaren gleichzeitigen Grabfunde hat man eine Anzahl von Gegenständen kennen gelernt, die im täglichen

Leben im Gebrauch waren. Im südlichen Teile der jetzigen Republik hat man etwas abweichende Formen in reich ausgestatteten Skelettgräbern gefunden.

Hierher gehört ein Grab des im übrigen ununtersuchten Gräberfeldes in Misso, Ksp. Vastseliina, Ges. Siksälä. Das war ein Frauengrab, welches beim Pflügen zerstört wurde. Das Inventar — durchs ERM jetzt ins Museum d. Arch. Kab. gekommen — besteht aus Resten eines wollenen mit Bronzeplättchen ornieren (wie RK Taf. 25:3) Gewandes, 2 grossen Spiralarmbändern (Taf. VII:1), einem Spiralfingerring (wie RK Taf. 21:5) einem langen Brustschmuck mit Nackenblech und vielen Anhängseln (wie RK Taf. 11:7, 10), 2 Cypraea Moneta, einem Gürtelring (wie RK Taf. 15:15) und einem Messer. Das Inventar erinnert an die schweren Metallgegenstände der jetzigen Setukesier, aber das Grab dürfte wohl lettisch sein.

Das Missosche Grab gehört zu einem Gräberfelde ohne Merkmale auf der Oberfläche wie die meisten Skelettgräber in Eesti. Die Gräberfelder in diesem SO Teile des Landes unterscheiden sich aber gewöhnlich vollständig von denen des übrigen Eesti. Es sind niedrige, runde oder längliche Sandhügel oder Kurgane, welche entweder allein stehen, oder meistens 7—10 Stück zusammen kleine Hügelgrabfelder bilden. Es kommen in Setukesien Gräberfelder vor, welche sogar bis ca 200 Hügel zählen.

Die Verbreitung dieser Kurgane in Eesti ist folgende: sie sind allgemein in den Gemeinden Irboska, Petseri, Lobodka (dort nicht allzu gewöhnlich), Panikoviči, und in den Ksp. an der Vöhandu und Ahja, besonders in Vastseliina, Pölvä und Vönnu; W von der Ahja kommen sie nicht vor, ausser in Kanepi. Auf diesem SO Gebiete sind etwa 1600 Kurgane verzeichnet. Ausserhalb dieses Gebietes sind einzelne Kurgane noch an der lettischen Grenze (Helme) bekannt; weiter 7 an der Grenze der Kirchspiele Torma, Kodavere und Maarja-Magdaleena am Peipus, in Iisaku und jenseits der Narowa. — Die Hügelgräber befinden sich also nur im Osten (Abb. 70). Im übrigen Eesti fehlen sie gänzlich. Vollständig analoge Hügel kommen in Lettland, besonders aber in Russland, im Pleskauschen, Petrogradschen und Nowgorodschen Gouvernement zu Tausenden vor. In Eesti müssen sie ohne Zweifel zu dieser östlichen Kulturgruppe gerechnet werden; sie bilden den westlichsten Zweig einer östlichen Kulturgruppe. Diese Hügel (estn. „kääpad“) sind von 2 verschiedenen Typen — ganz wie die analogen russischen —, die sehr oft zusammen vorkommen; chronologisch sind sie jedenfalls gleichzeitig, und auch das Inventar zeigt keinen greifbaren Unterschied. Sie können

nicht voneinander gesondert werden. Die einen bilden einfache kegelförmige Sandhügel. Die anderen sind niedrige mit grossen Steinen umgebene Hügel (Abb. 71). Sowohl runde wie abgerundet viereckige Formen kommen vor, sogar Vierecke, welche durch eine Reihe von grossen Steinen in 2 Abteilungen geteilt sind. Von den verschiedenen Formen, welche sich alle auf den russischen Gebieten wiederholen, geben die Abbildungen 71—73 eine gute Vorstellung.

Als Beispiele der inneren Struktur solcher Hügel können ein paar Beschreibungen angeführt werden. Im Dorfe *Metste*, Ksp. *Põlva*, etwa 3 km W von der Kirche, wurden in den 90-er Jahren des vorigen Jh. 3 Kurgane geöffnet. Sie waren ca 1,4 m hoch, 7,5 m im Durchmesser (SB GEG 1895, S. 121). In zwei Kurganen fanden sich 2-lei Gräber: oben Brandbestatungen, unten Skelettgräber. Bei den verbrannten Knochen lag in einem Falle ein Spiralfingerring und ein Messer; neben dem Skelette eine Hufeisenfibel, 3 Spiralfingerringe, Spiralröhrchen vom Gewande, eine Lanzen Spitze mit Tülle und eine andere mit Angel, eine Axt, ein Eisennagel und ein eiserner Ring, sowie zwei Tongefässe. Die Sachen gehören dem 10. Jh. an (die Fibel ist dabei ausschlaggebend). — Im unteren Grabe lagen eine Axt, 2 Nägel, Tongefässscherben, ein Messergriff, eine versilberte Stirnbinde (Abb. 80). Der letztgenannte Gegenstand ist in Eesti sehr selten (s. S. 61) und das ganze Inventar ist fremdartig.

In den Dörfern *Maly* und *Konečki* unweit *Isborsk* sind im J. 1921 7 Kurgane geöffnet, darunter 4 vom Verfasser. Der erste Hügel in *Maly* war $7,8 \times 7,8$ m im Diameter, 1—1,3 m hoch. Im natürlichen Boden unter der Mitte des Kurgans befand sich eine 210×85 cm grosse Grube, welche 32 cm tief in den Boden ging. Oberhalb der Grube lagen Kohlenstücke. In der Grube lag ein Skelett, mit 2 Paar Ohrringen, mit Perlen am Halse, mit einem Armring am rechten Arm und einem Messer an der linken Seite. Bruchstücke von Brustketten lagen dabei.

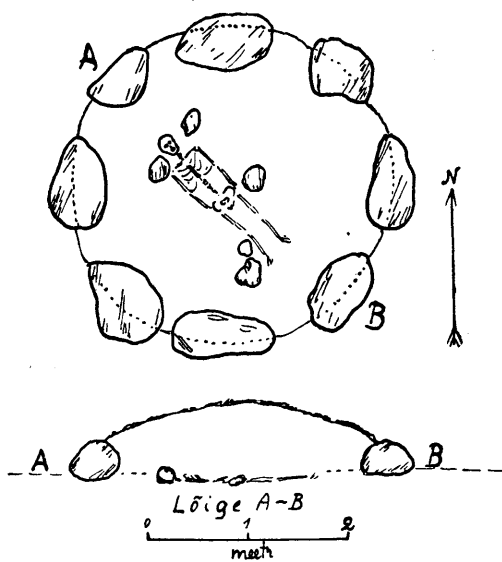


Abb. 72. Plan eines Hügelgrabes mit Steinkreis.
Irboska Konečki.

Der II. Hügel, $7,75 \times 8,6 \times 1,6$ m gross, bestand aus feinem Sand und war teilweise mit Sandsteinfliesen bedeckt. In die Muttererde war eine 30 cm tiefe Grube gegraben, wo der Tote in einem Sarge lag. An den Ohren befanden sich im ganzen 3 Ohringe. Zum Inventar gehörten weiter ein Hals-

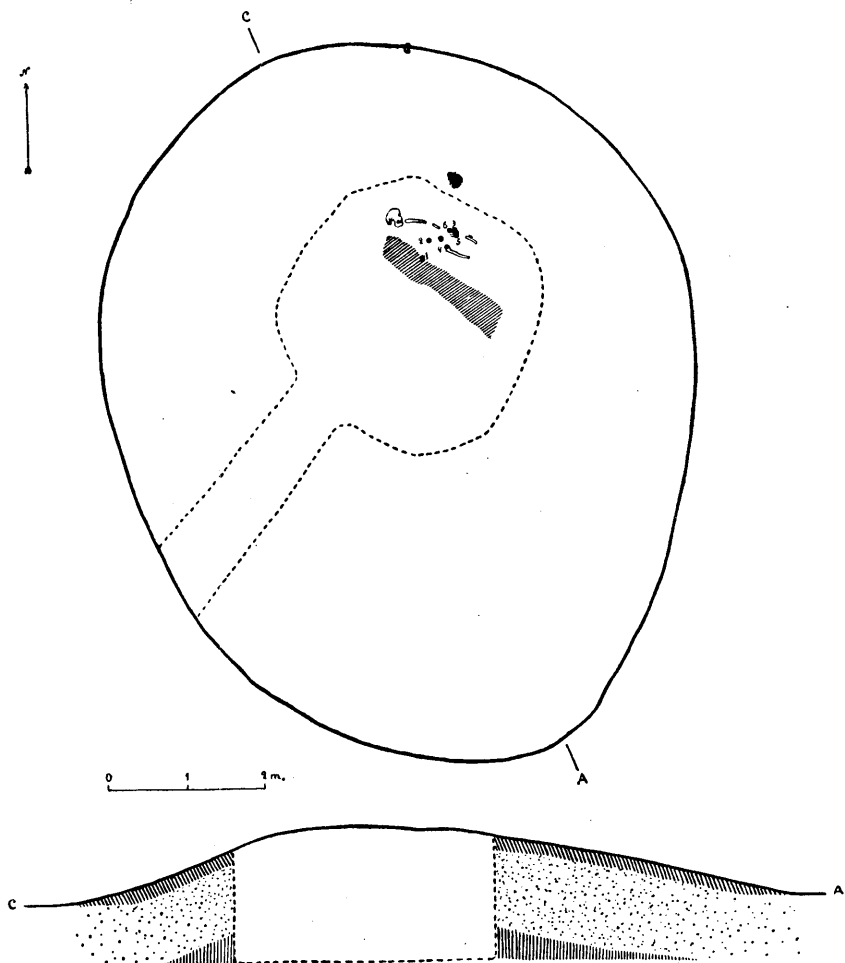


Abb. 73. Plan und Profil eines Hügelgrabes in Irboska Maly. Neben dem Skelett eine Kohlschicht. Die Schichtenfolge des Profils: Humus, Sand, Kohle.

schmuck von Glas- und Emailperlen, eine Silberlunula und 2 Silbermünzen (darunter eine Ethelreadmünze), ein Messer, Eisenschlacke, ein Fingerring und ein Tongefäss.

Der im selben Grabfelde im J. 1921 von Herrn *Lienau-Linno* untersuchte Hügel hatte 6,8 m im Durchmesser. Er bestand aus Humus und Sand. Zur Befestigung des Hügels waren hier und da schichtweise grosse Sandsteinplat-

ten eingegraben. Die Tiefe der Gruft betrug von der Spitze gerechnet 108 cm. In der Grube befand sich eine Kiste von Sandsteinplatten. Oberhalb lag eine Aschenschicht mit Tierknochen. Die Gruft war NW-SO orientiert, 220 cm lang, 50 cm breit. Das Skelett in Rückenlage. Zum Inventar gehörten 5 Eisennägel, vereinzelte flache Eisenstücke und ein Tongefäss mit Wellenlinien. — In demselben Hügel befand sich neben dieser Gruft noch ein zweites zerstörtes Kistengrab¹⁾.

Auch im Nordöstlichen Estland sind, wie schon gesagt, einige Kurgangrabfelder bekannt. In Pühtitsa, Ksp. Iisaku, hat Prof. *Wiskowatow* 12 Kurgane geöffnet. Die Funde befinden sich im Historischen Museum zu Moskau. Die Kurgane, 4—6 F hoch, bestanden meistens aus Sand und waren bisweilen mit einem Steinring umgeben. Die Toten sind alle unverbrannt und lagen entweder auf der ursprünglichen Erdoberfläche, oder in einer Gruft. Die Beigaben bestehen zum grössten Teil aus Bronzeschmuck, Anhängseln wie RK Taf. 27:26, tordierten Armringen wie Abb. 123 usw., ganz wie in den sog. Wotengräbern Ingermanlands des 12. Jh. Seltener sind Lanzen. Folglich haben wir in den Pühtitser Funden, nicht nur in der Grabform, Zeugnisse eines östlichen Einflusses (Ueber die Ausgrabungen s. *Временникъ Эст ляндек.* руб. I 1893).

Wie oben hervorgehoben, können die Kurgane aber auch Brandgräber enthalten. Kurgangräber mit verbrannten Knochen in Urnen sind bekannt, und da die Kurgane vorläufig nur in geringer Zahl untersucht sind, war diese Sitte vielleicht nicht ganz selten. In einem alten Bericht von Pastor *Körber* wird erzählt, dass im J. 1799 in Vönnu Ahja Kadaja ein Hügel mit verbrannten Knochen in einer Tonurne geöffnet worden sei, und auch in Loosi Tamme in Vastseliina ist ein gleicher Fund gemacht worden (Verh. GEG I:3, S. 92—93). Einen ähnlichen Fund haben wir schliesslich auch aus Kodavere Alliku (GEG 1862).

Unter den Gräbern der jüngeren Eisenzeit kommen in Eesti also verschiedene Typen vor. Das estnische Gebiet ist in dieser Hinsicht nicht so einheitlich, wie es in der älteren Eisenzeit der Fall war. Am schärfsten unterscheiden sich die Gebiete im Südosten und im Westen: auf dem erstgenannten Gebiete durch die grossen Erdhügel, im Westen durch die niedrigen Steinpflasterungsgräber. In beiden Fällen dürfte es sich um fremden Einfluss aus den Nachbargebieten handeln, aus Gotland einerseits, aus dem Pleskauschen andererseits. Das Inventar zeigt keine so scharfen Grenzen. Es ist in grossen Zügen einheitlich über das ganze Gebiet hin. Das tritt bei den Bronzesachen zutage: Ketten,

1) Über andere Kurganuntersuchungen im Petschurschen Kreise s. *Извѣстія арх. комм.* 53 (1914), S. 23—28. — Rig 1924, S. 201 ff.

Hufeisenfibeln, Nadeln, Arm- und Halsringe, wie auch Gürtelbeschläge und Messerscheiden sind überall häufig. Dagegen sind die Ohrgehänge seltener, allgemein sind sie eigentlich nur im Südosten. Die Eisensachen sind oft von hervorragender Arbeit: die Äxte, Trensens, Sensen, Lanzen, Schwerter sind von verschiedenen Typen, ohne dass die letzteren sich topographisch begrenzen liessen. Die Esten der jüngeren Eisenzeit waren also sesshafte Ackerbauer, gute Schmiede und Handwerker, und auch mit dem Kriegshandwerk gut vertraut.

3. Die verschiedenen Gruppen der Gegenstände.

a) Die Trachten.

Von den Trachten der jüngeren Eisenzeit Eestis sind in einigen Fällen Reste übrig geblieben. Der Stoff des Gewandes ist in allen bekannten Fällen Wolle. Wahrscheinlich war der Rock oder der Mantel oft mit eingewebten Bronzespiralchen oder mit kleinen eingebogenen Bronzebändchen verziert, welche verschiedene geometrische Muster bildeten. Verhältnismässig gut erhaltene Reste solcher Gewänder sind in Finnland¹⁾, wie auf dem lettisch-litauischen Gebiete²⁾ bekannt. Dagegen waren die Trachten der Skandinavier und der Germanen überhaupt, sowie auch die der Slawen, nie mit Bronzespiralen oder -Bändchen ornirt.

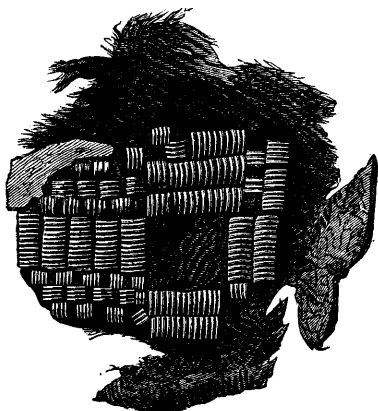


Abb. 74. Stoffrest mit eingewebten Bronzespiralen aus Moon.Viiraküla. ZM 1430. — ca $\frac{1}{1}$.

Aus Eesti sind vorläufig nur ärmliche Reste solcher Trachten bekannt: aus Moon Viiraküla (RK 752; Abb. 74 = Asp. 1945; Verh. GEG X:2, S. 21, Taf. II:30) und Rintsi (s. S. 48), aus Karuse Vatla, Spiralen aus den Gewändern aus Tartu-Maarja

1) Hj. Appeltgren-Kivalo, Finnische Trachten aus der jüngeren Eisenzeit, Hels. 1907. — SMYA X, S. 183 ff. und XIII passim.

2) RK S. XXV. Weiter: Lettisches Museum zu Riga und Mar. no apx. Pocc. 14. Mitt. Riga 21:1, S. 1—29, bes. S. 19 ff.

Vesneri, Frauengrab (SB GEG 1900, S. 139, 147), aus Helme Humuli (RK 671), Põlva Metste (RK 678), Kärļa Paikūla (RK 729), und aus Martna Kaasiku (nach Angabe von Stud. *F. Leinbock*).

Aber auch ein ganzes, gut erhaltenes Gewand aus der jüngeren Eisenzeit (?) ist in Eesti zutage gekommen. Dieses Gewand, anbei (Abb. 75) abgebildet, wurde beim Torfstechen im J. 1917 gefunden. Der Fundplatz liegt im Ksp. Pärnu-Jaagupi,

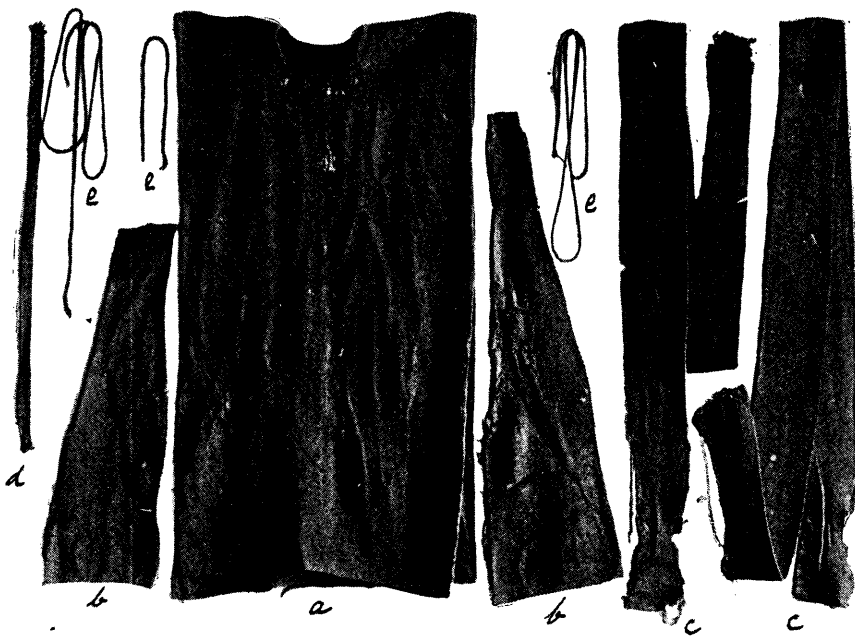


Abb. 75. Wollenes Gewand (a) mit Gürtel (d), Schnüren (e) und Fusswickeln (c) aus dem Moor bei Pärnu Parisselja. — Arch. Kab. 2485.

ca 15 km N von der Stadt Pernau, am linken Ufer des Sauk-Flusses, ca 2 km vom Gesinde Elbu und $2\frac{1}{2}$ km vom Gesinde Oti. Das grosse Torfmoor, Parisselja raba genannt, geht im O in wässeriges, mit Gebüsch bewachsenes Wiesenland über. Etwa 100 m vom Rande dieser Wiese wurde in dem Moor (Abb. 76) selbst der Fund gemacht. Die Arbeiter stiessen bei der Arbeit in ca $1\frac{1}{2}$ m Tiefe mit dem Spaten gegen 2 Nadelholzbretter (Abb. 77 : a), welche durch Ebereschepfähle (Abb. 77 : b) von ca 4—5 cm Dicke festgehalten wurden. Unter den Brettern lag das Gewand nebst einem Gürtel und Fusswickeln mit Schnüren.

Die Fusswickel waren zusammengerollt. Nähere Beobachtungen über die gegenseitige Lage der Fundgegenstände sind nicht vorhanden. Für das Jahr 1923 waren Ausgrabungen an der Fundstelle geplant, aber der regnerische Sommer erlaubte hier keine Untersuchungen zu machen. Nur soviel ist über die Lagerungsschichten bekannt, dass oben eine 1 Fuss tiefe Schicht gewachsenen Torfes und darunter 5 Fuss tief ungegrabener Torf lag.

Das Hauptstück im Funde ist das wollene Gewand. Es ist ein langgestrecktes Viereck, auf dem Webstuhl ange-



Abb. 76. Der Fundort des Gewandes Abb. 75 bei Pärnu Parisselja.

fertigt, 236 cm lang, 62 cm breit. Die Seitenkeile (Abb. 75 b) waren ins Hemd eingenäht, so dass es geschlossen war. Es war ohne Ärmel. Für den Hals ist in der Mitte eine Öffnung ausgeschnitten. Die Ränder dieser Öffnung sind mit kleinen Bleisternen von 8 mm Durchmesser orniert, aus 4 Buckeln bestehend, mit zwei Ösen auf der unteren Seite. Die Abb. 78 zeigt den Charakter dieses ornamentalen Bandes, welches in der Mitte auf der Brust wie ein Saum aussieht. Auch die Ränder der Armöffnungen waren in einer Länge von 45 cm in ähnlicher Weise orniert.

Das Kleidungsstück ist aus Wolle gefertigt, die mit Tierhaar vermengt ist. Es ist vierschäftig (Abb. 79 a), (mit Tannenrinde?) braun gefärbt.

Die Fusswickel sind 13 cm breit, 265—275 cm lang, aus

ähnlichem Stoff wie das Kleid. Das Gewebe ist spitzwinkelig, nur das eine Endstück zeigt Panamatechnik (Abb. 79b). — Die Schnüre sind insgesamt $5\frac{1}{2}$ m lang, aus zweifädigem Garn. Sie sind zweifarbig, karminbraun und gelbbraun.

Der Gürtel (Abb. 75 d), 17 cm breit und insgesamt 162 cm lang, ist mit Brettchen gewebt, zweifarbig, 5 mm dick. Er hat möglicherweise als Einkantung des unteren Randes des Hemdes gedient, obwohl er auch als Gürtel benutzt worden sein kann. Die Enden scheinen abgerissen zu sein.

Was schliesslich die hölzernen Artefakte dieses Fundes betrifft, so sei bemerkt, dass sie nicht gesägt, sondern mit der Axt verfertigt sind. Die Vertiefungen auf den Schmalseiten des grösseren Brettes (Abb. 77: a) sind damals gemacht, als der Fund versenkt wurde, da sie frische, nicht rauchgefärbte Flächen zeigen, wie die Bretter im übrigen. Sie sind ohne Zweifel für die Pfähle gemacht, welche dachsparrenförmig gegen einander gestellt waren um den Fund im Moor festzuhalten.

Ein ähnliches ärmelloses Hemd ist vor etwa 30 Jahren im Karedamoor im Ksp. Põide gefunden worden. Nach den Berichten der Bauern ist das Kleid dem Parisseljaschen ähnlich gewesen. Ein Stück des Hemdes ist durch Herrn *O. A. F. Lönnbohm* ins Helsingforscher Museum gekommen. Der Stoff zeigt auf einer Seite Velours. Das ist durch Aufkratzen der Einschläge hervorgebracht worden¹⁾.

Gegenstände — wenigstens annähernde — geben uns die

1) Vgl. ERM Aastaraamat 1925. — Die Webearbeiten der Esten werden auch bei Heinrich dem Letten erwähnt (XXVIII: 6), nämlich die Decken, sogar unter Anführung des estnischen Wortes: die Esten bringen als Abgaben viele Decken („waypas quam plures“).

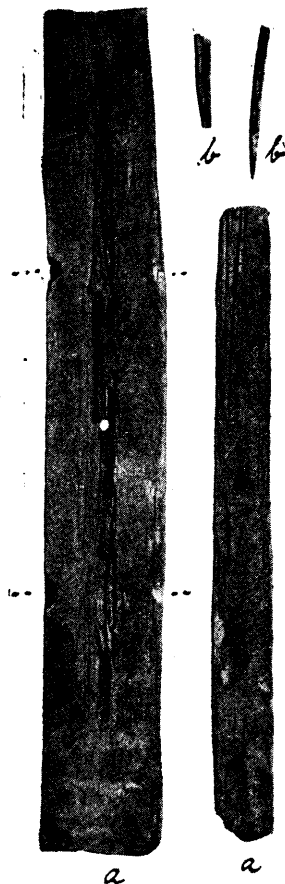


Abb. 77. Bretter u. Pfähle aus dem Moorfunde von Pärnu Parisselja. Arch. Kab. 2485.

Kleiderreste, besonders aus Lettland (RK Taf. 25, in Sonderheit für den Gürtel RK Taf. 25:7; Asp. 2187).

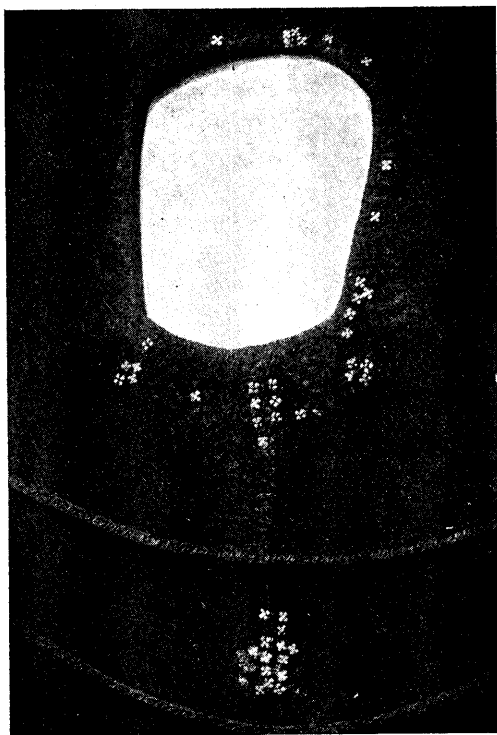
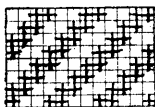


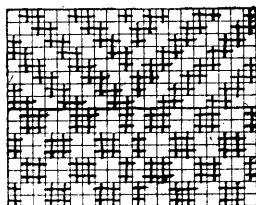
Abb. 78. Detail des Gewandes von Pärnu Parisselja.

de orniert war¹). Auch Fusswickel scheinen dort vorhanden gewesen zu sein.

Der Charakter des Parisseljaschen Fundes erinnert an den der germanischen Moorleichen²). Da in Parisselja aber



a



b

Abb. 79. Gewebeschema des Gewandes (a) und des Fusswickels (b) von Pärnu Parisselja.

1) Die aufgesetzten Bänder dürften die ursprüngliche Metallborte ersetzt haben.

2) *Hahne* im Jahrb. d. Prov. Mus. zu Hannover 1909/10, Teil II (1911); Id., Vorzeitfunde aus Niedersachsen Bd. VI; Id., *Mannus* II. Ergänzungsband, S. 18 ff. *J. Mestorf*, Bericht d. Vaterl. Mus. zu Kiel 42, 44 (1900, 1907).

Der Stoff und die Farben sind analog, und auch die Ornamente zeigen Ähnlichkeit (vgl. RK Taf. 25:2, wo die kurzen Beschläge sternförmig eingenäht sind). Diese Kleiderreste stammen aus dem 11.—12. Jh. Derselben Zeit gehören die interessanten, von *Appelgren* a. a. O. veröffentlichten Funde aus Yliskylä in Finnland an. Im ersten Grabe des betr. Grabfeldes wurden Reste eines ärmellosen Hemdes gefunden, wo die Halsöffnung mit einem erhabenen wollenen Ban-

wissenschaftliche Ausgrabungen fehlen, wäre es verfrüht nähere Schlussfolgerungen zu ziehen (vgl. SM 1923: S. 3—11).

Für Schürzen fehlen vorläufig in Eesti alle Beobachtungen. Vielleicht trugen die Esten ähnliche reich verzierte Schürzen, wie die Funde in Finnland für dieses letztgenannte Land es beweisen¹⁾. Von den Fussbekleidungen sind bis jetzt keine Spuren bekannt.

Kopfschmuck. Die Funde geben nur spärliche Nachrichten über Stirnbinden (oder Hauben?). Auf der Stirn lagen in Pölva Metste flache versilberte Bronzebeschläge (Abb. 80, RK 678), ebenso in Viljandi Kuude (RK 664) und in Helme Humuli (RK 671). In Humuli ruhte auf dem Hinterhaupt der wahrscheinlich

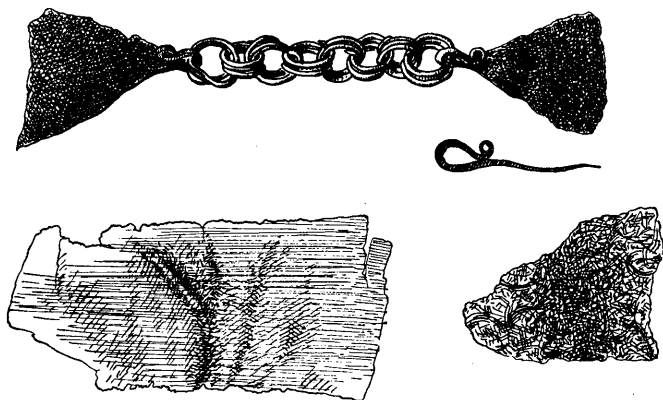


Abb. 80. Fragmente einer silbernen Stirnbinde aus Pölva Metste. GEG 1947.— ca^{2/3}.

weiblichen Leiche eine Kette mit Nadel. — Möglicherweise sind einige von den vermuteten Halsringen (S. 86 ff.) Kopfringe gewesen²⁾. Jedenfalls soll im Frauengrabe in Vesneri am Kopf ein Ring mit Klapperblechen gewesen sein (SB GEG 1900, S. 145). Bei den Letten und Liven war der Kopfschmuck sehr häufig (RK Taf. 11: 7), wie auch in Zentralrussland (Mat. no apx. Pocc. 25; weiter 1 Ex. aus Smolensk).

In der Wiek sind 2 Funde gemacht worden, die eine Kopfbedeckung zeigen. Sie besteht aus einer Stirnbinde, welche aus

1) *Appelgren*, a. A. S. 50 u. a.

2) Ueber ein Drahtgewinde („Sykerö“) aus Silber s. unten. — Stirnschmuck, flach, mit Schneckenenden wie in Pölva kenne ich aus einem Grabe im Dorfe Voronova, Gouv. Jaroslav (Hist. Mus. zu Moskau). Andere sind aus den slavischen Gräbern im Dnieprtale bekannt. Die Form dürfte slavisch sein.

dünnen Bronzeplatten und kleinen Bronzeringen gefertigt ist. Ueber den Kopf gehen 12 kleine Ketten aus Bronzeringen, welche oben in der Mitte durch eine Scheibe oder einen Ring vereinigt sind. Der eine Fund ist bei *Kruse*, *Necrolivonica* Taf. 51/52 abgebildet. Der zweite, Tl. EM 1591:35, gleicht jenem beinahe vollständig. Er ist auf Abb. 81 wiedergegeben. Beide sollen mit einem Schädel gefunden sein, der erste im Ksp. Lihula, der zweite in Kirbla. Die Datierung ist vorläufig unsicher. Auf mich machen sie den Eindruck jüngereisenzeitlicher Sachen, und dürften baltisch, also einheimisch sein¹⁾.

b) Brustschmuck: Fibeln, Nadeln, Ketten, Anhängsel.

Fibeln.

Die Fibeln der jüngeren Eisenzeit Eestis waren recht monotone Gebrauchsgegenstände und spielten sicherlich als Schmuck

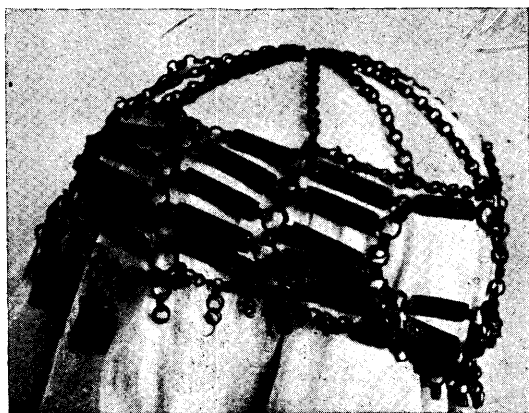


Abb. 81. Kopfschmuck aus Kirbla Vöhma. Tl. EM.

keine so zentrale Rolle, wie in Skandinavien, ja sogar in Finnland und auf dem livischen Gebiete. Einige fremde Importstücke nicht mitgerechnet, zeigen die Fibeln Eestis der betreffenden Zeit zwei Haupttypen: Armbrust- und Hufeisenfibeln. Die ersten sind späte Nachkömmlinge der

Armbrustfibeln der älteren Eisenzeit. Vollkommen entgermanisiert, leben sie in barocken Formen durch die mittlere Eisenzeit bis in das 10. Jh. fort. In Eesti sind 11 Armbrustfibeln m. Mohnkopfen bekannt (Abb. 23, 24, 26 und 82), von welchen ein Teil aus dem 8. Jh. stammt, andere dagegen später sein können²⁾. Sie sterben ohne Nachfolger aus

1) Vielleicht stehen sie in genetischer Verbindung mit dem Oka-finnischen Kopfschmuck. Vgl. *Mat. no apx. Pocc.* 25, Taf. XIX:6. Vgl. weiter die „Hals- oder Gürtelringe“, S. 92.

2) FM 1923, S. 2, 9. *Nordman* in *SMYA* XXXIV:3, S. 109—112.

und sind die letzten Sprösslinge einer Familie von 800-jähriger Lebensdauer.

Besonders gewöhnlich sind in Eesti die Hufeisenfibeln. Im ganzen sind wenigstens 350 solcher Fibeln in Eesti gefunden worden. Die meisten von ihnen sind aus Bronze. Nicht selten sind silberne Fibeln, und einzelne eiserne Exemplare kommen auch vor. Wie oben gesagt, dürften die älteren Fibeln dieser Gruppe in Eesti die auf den Abb. 27—29 abgebildeten sein. Ausser den 2 Juuru-Kunilepaschen (Abb. 27—28) sind alle anderen Hufeisenfibeln in Eesti mit einer lose um den Bügel gehängten Nadel versehen.

Bei den ältesten estnischen Hufeisenfibeln ist der Bügel rund und schwach fazettiert, und die Enden sind entweder aufgerollt oder die Aufrollung imitierend horizontal zylindrisch (Abb. 29; 3 Exx. von Ösel, eins aus Keila)¹⁾. Später scheinen solche Enden selten zu sein, wie auch der runde Bügel. Gewöhnlich ist der Bügel später sechskantig fazettiert, oder mit 3-kantiger Oberfläche und gewölbter (Abb. 83 = Asp. 2107), planer oder bisweilen sogar konkaver unterer Seite. Bei den silbernen — sehr selten bei den bronzenen — Fibeln ist der Bügel gewöhnlich ganz flach oder mit einem

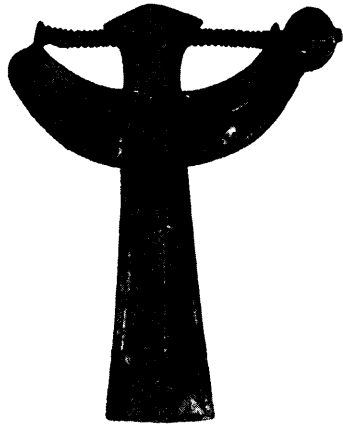


Abb. 82. Armbrustfibel aus Põltsama Pajusi. GEG 1999. — ca $\frac{2}{5}$.

höheren Grat in der Mitte auf der oberen Seite versehen. Der Bügel der Bronzefibeln ist zur Zier bisweilen versilbert; gewöhnlicher sind auf dem Bügel Ornamente: einfach eingeschlagene Wolfszähne, Punkte, Dreiecke auf der vorderen Seite, nicht immer bis zu den Stollen reichend. Die Mitte des Bügels kann auch mit Flechtbandmotiven verziert sein (Pidula RK Taf. 29: 14; Pöide; Abb. 83, aus d. Zeit um das J. 1000). — Es kommen auch Fibeln vor, wo die Mitte des Bügels zum Ausgangspunkte genommen ist, und die Ornamente nach beiden Seiten

1) Diese Fibeln vertretenen noch keine nationale Form. Ihre Ausbreitung ist eine sehr weite; sie finden sich überall, wo überhaupt Hufeisenfibeln zu Hause sind, so z. B. im Süden noch im Černigovschen Gouv. (Записки Русск. Арх. общ. VIII: 1—2, Радимичские курганы, Taf. IV).

symmetrisch auslaufen, z. B. eine Fibel aus Pärnu-Jaagupi Kalmeti (Mus. Pernau). Das hängt ohne Zweifel mit den Wulstfibeln (s. S. 66 ff) zusammen. Die Knöpfe der Fibeln können mohnförmig, trichterförmig (Abb. 83), fazettiert (Taf. III: 6, 9) oder abgeplattet sein. Vgl. Verh. GEG VI, Taf. VII. Auch kommen Tierkopf-, sogar Lilien- oder Fischeschwanz-Enden vor (Taf. III: 11). Die Nadel ist einfach, oder mit einem sog. Hahnenkamm (Taf. III: 2) versehen. Oft bildet der Nadelkopf eine stumpfwinklige Platte, aus deren Mitte die eigentliche Nadel herauswächst.

Einige Fibeltypen oder Eigentümlichkeiten der Fibeln sind chronologisch wichtig. Diese behandle ich hier besonders.

Die Hahnenkammnadel tritt bei Fibeln mit Mohnkopfen

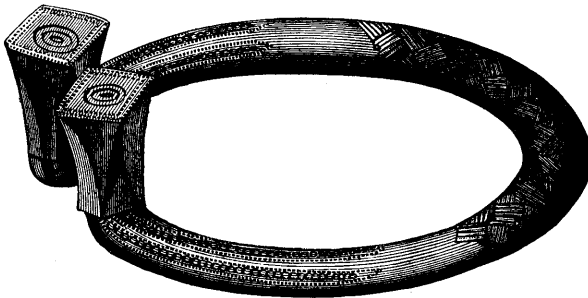


Abb. 83. Hufeisenfibel aus Kurland.

enden (Abb. 84 = Asp. 1991) und bei Fibeln mit senkrechten stumpfen Stollen (Taf. III: 2) auf; sonst nicht. Solche Fibeln gehören dem Ende des 10. und dem Anfang des 11. Jh., also der Zeit

etwa um 1000 n. Chr., an. Wenigstens zehn estnische Fibeln tragen Nadeln mit Hahnenkamm; unter den Funden können erwähnt werden: Tartu-Maarja Vesneri, Kodavere Alatskivi, Gr. VIII (Taf. III: 2), Tarvastu Riuma (Abb. 84), Pöide Pidula (RK Taf. 29: 14), Pärnu-Jaagupi Mõisaküla (Mus. Pern.), Karja (Mus. Arensb.). Es ist keine spezifisch estnische Form. Eine solche Nadel ist auch aus Finnland bekannt, an der Fibel aus Janakkala Laurinlähde¹⁾, andere kennt man aus Lettland (RK 561) und aus Ostpreussen, Viehof, Kr. Labiau (SB GEG 1900: 138).

Die Fibeln mit Mohnkopfen oder mit stumpfen Stollen²⁾ werden durch mehrere estnische Funde (Inju, Ves-

1) Hels. M. 6610: 1.

2) Die Stollen sind bisweilen mit gepresstem Silberblech verziert, Taf. III: 1. Bisweilen sind die Ränder eingezogen, so dass die Stollen sternförmig aussehen, Abb. 85 (aus Pärnu-Jaagupi Lihu).

neri, Alatskivi VIII, Põlva, Riiuma) genau um das J. 1000 datiert. Dasselbe beweisen die Funde aus den Nachbargebieten, wo solche Fibeln wiederholt gefunden worden sind: aus Lettland, (Ludsen, Gr. III:19, *Mat. no apx. Pocc.* 14, Taf. VI:10 u. S. 32; Asp. 2059, 2099, 2107), Finnland (Räisälä Hytinlahti, Eura Osmanmäki Gr. 7, mit charakteristischen Sachen dieser Zeit, sowie einer arabischen Münze d. 10. Jh. in einem anderen Grabe) und ganz speziell aus Schweden¹⁾. Auch östlicher sind diese Fibeln bekannt, aus dem westlichen Ingermanland (*Mat. no apx. Pocc.* 20, Taf. VIII:10 mit Stollen, Taf. IX:20 mit Mohnkopffenden), vom Südufer des Ladogasees (*Mat. no apx. Pocc.* 18, Taf. II), aus Zentralrussland, Kostroma, Minsk, Smolensk, Ljada, Podbolotje (1 Ex.), Tomnikow (*Извѣст. apx. комм.* 15, S. 147, Abb. 254 und die Sammlungen des Mosk. Hist. Mus.)²⁾. Auch von diesen Fibeln haben einige Bandflechtornamente auf dem Bügel. — Aus Ostrussland kenne ich sie nicht, wie ja die vorgeschichtlichen Hufeisenfibeln überhaupt östlich von der Oka sehr selten sind.

Die obenangeführten Fibeln sind über das ganze Eesti verbreitet. Seltener sind in Eesti die im südlichen Ostbaltikum verhältnismässig häufigen Fibeln mit stilisierten Tierkopffenden (Taf. III:11). Ich kenne 6 solcher aus Eesti: aus Kaarma Loona (Asp. 1973), weiter aus Tallinna Habersti, Saduküla, Valjala (Mus. Arensb.) mit ziemlich deutlichen Tierköpfen und 2 von unbek. FO. Ihr Urbild dürften die gotländischen Fibeln mit Tierkopf mit der Zwischenform wie Taf. III:12 und Asp. 1973 sein. Die

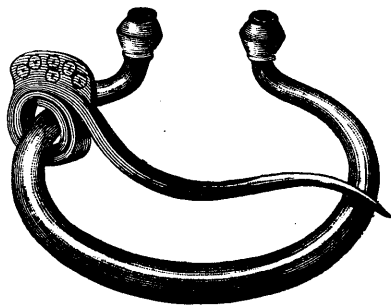


Abb. 84. Hufeisenfibel aus Tarvastu Riiuma. GEG 1207. — ca $\frac{2}{3}$.

¹⁾ Uppland: Sv. F. 592; Gotland: nach Aufzeichnungen von Dr. *Hackman* (Mus. Stockholm 7582: 28 zusammen mit u. a. 2 Ethelredmünzen); Do (Stockholm 7582): Fibel m. Mohnkopffenden, frisische und deutsche Münzen, geprägt 1002/1057; Västerheide (Stockholm 2620, 2862). Ein Teil von diesen Fibeln ist mit Flechtbandmotiven orniert (wie Abb. 83). Ihre ursprüngl. Heimat ist noch nicht zu bestimmen; sie dürfte wohl Litauen sein, wo die Waräger diese Form entlehnt haben. Einige haben kreuzförmige Stollen (Pärnu-Jaagupi Lihu und Margu).

²⁾ Auch aus dem Kievschen, Sednjev, gibt es eine ähnliche Fibel im Museum zu Moskau.

meisten baltischen Fibeln von dieser Form stammen aus der Zeit nach 1000 n. Chr., aber, wie gesagt, ist diese Form in Eesti selten. In diesem und im folgenden Jh. waren in Eesti die Hufeisenfibeln wie Abb. 86 (= Asp. 1905) und RK Taf. 19:9, 10, 17, 21, 23 allgemein. Die fazettierten Knöpfe dieser Fibeln sind bisweilen

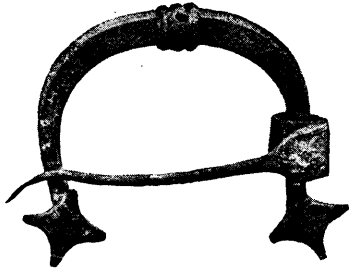


Abb. 85. Hufeisenfibel aus Pärnu-Jaagupi Lihuküla. Mus. Pern.

mit kleinen (öfters mit 4) Zapfen versehen, so dass die Stollen wie Zähne mit aufrechtstehenden Wurzeln aussehen (Abb. 87 = Asp. 1646). Diese Fibeln gehören auch dem 11. Jh. an und sind in Finnland¹⁾ recht häufig, wo Zapfen in der jüngeren Eisenzeit an vielerlei Gegenständen ein beliebtes Motiv waren: Ringe, Spangenfibeln, gleicharmige Fibeln, Kettenträger sind

in Finnland oft in dieser Weise orniert. Von diesen anderen Gegenständen kommen in Eesti nur Ringe (resp. Gürtel) vor, welche eine Öse und einen mit Zapfen versehenen Stollen haben (s. S.91, Anm. 3).

In dasselbe Jahrhundert ist auch das Auftauchen einer Gruppe von Hufeisenfibeln in Eesti zurückzudatieren, deren Ursprung nicht baltisch ist. Sie haben auf dem Bügel in der Mitte einen wulstähnlichen Ring (Taf. III: 4—9, Abb. 88, 89 = Asp. 1926). Oft ist der Wulst auf der Aussenseite mit einem Aussprung versehen, einem Kreuz (Taf. III:7, 8; Abb. 89), oder einem Dreieck (Taf. III: 9; Abb. 88) mit einer Öse auf der Rückseite. Der Wulst kann entweder eine Erhöhung bilden, oder als ein echter Ring auf den Bügel gesetzt sein. Mehrere von diesen Fibeln machen einen durchaus feinen und eleganten Eindruck (Taf. III:7; Abb. 89).

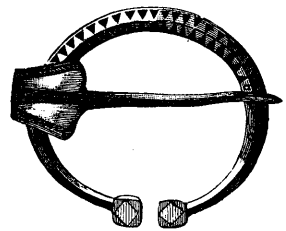


Abb. 86. Hufeisenfibel aus Jõhvi Edise. EPM 69.— $\frac{1}{4}$.

Aus dieser letztgenannten Gruppe sind mit allen Varianten insgesamt 37 Exemplare aus Eesti bekannt. Unter ihnen stammen 23 von den Inseln. Die älteste datierbare gehört dem Schatzfunde aus Väike-Maarja Kärssa (11. Jh.) an. Datierbar ist auch der Mõigusche Fund (Abb. 89 = Asp. 1926, um das J. 1200).

1) Nordman, a. A., S. 128—129.

Aus derselben Zeit stammt der Fund aus Haljala Põlula mit 2 solchen Fibeln (Taf. III:6); noch ein wenig später ist der Fund vom Moonschen Burgberge. Am jüngsten ist der Fund aus Vastseliina Utika, um 1400 n. Chr. — Von diesen Fibeln haben 11 ein Kreuzchen, von den drei Formen, welche die Abb. Taf. III: 7,8 und Abb. 89 zeigen. Ein Dreieck haben 5 Exx. Vielleicht waren es Symbole des Kreuzes¹⁾ und des Torshammers. — Der Wulst²⁾ selbst hat nicht selten die Form einer tonnenförmigen Perle mit eingeschnürten Enden (Taf. III:9). Zu beiden Seiten von ihm sind oft Aussprünge mit drei Zacken zu sehen, von welchen die mittlere die längste ist (Taf. III:4). — Der Bügel ist nur zweimal rund (Põide, Kaarma). Gewöhnlich ist er auf der oberen Seite flach gewölbt. Die untere ist oft flach oder konkav, hohl. Die Knöpfe sind klein, aufrecht, fazettiert oder kreuzförmig. Die Ornamente befinden sich auf dem Wulst und auf der oberen Seite des Bügels. Auf dem Wulst sieht man Bandflechtornamente, welche später (Abb. 88) degenerieren. Auf dem Bügel findet man oft 2 Paar Linien, welche vom Wulst ausgehen und sich zu einer Spitze vereinigen, wo sie dann mit 3 Blättern oder Punkten abschliessen (Abb. 90 = Asp. 2030). Die Ornamente sind symmetrisch. Ursprünglich dürften sie vegetabil gewesen sein, wurden aber bald geometrisch behandelt.

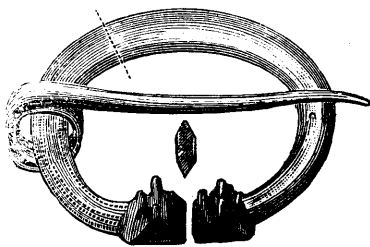


Abb. 87. Hufeisenfibel aus Finnland, Ostrobothnien. — $\frac{2}{3}$.

Ausser dieser Gruppe hat meines Wissens nur eine einzige Hufeisenfibel in Eesti einen Wulst. Diese Fibel (Abb. 85) hat einen fazettierten Bügel und aufrechtstehende, kreuzförmige Stollen. Es ist deutlich eine Kontaminationsform der Fibeln wie Taf. III:2 mit der zuletzt behandelten Gruppe. Mehrere von den hier abgebildeten Fibeln sind aus Silber, obwohl auch bronzene Exemplare bekannt sind.

Ausserhalb Eestis ist die Fibel m. Wulst in mehreren Exemplaren in Finnland (Abb. 91), Ingermanland, Lettland, Litauen, im

1) *S. Lindqvist*, Den Helige Eskils biskopsdöme. Ant. Tidskr. 22: 1, S. 114 ff., Bemerkung von Herrn *Moora*.

2) Der Wulst hat einmal ein Loch (Mus. Arensb, Samml. Koort 56).

Pleskauschen und auf Gotland bekannt. [Vorg. Alt. 41:6, *Nordman*, a. A., S. 128; Mat. по арх. Пескии 20, Taf. VIII:1, 12, 13; IX:18; Abb. 90 (Kremon), RK 634:32 (Odsen), 656:11 (Ludsen), Sv. F. 588 (Gotland, in einem Grabe mit u. a. einer zentralrussischen Axt wie Asp. 937 und arabischen Münzen, Mus. Sthlm. 1312:27; Gotland, Mus. Sthlm. 8042, mit Wulst, Kreuz und Öse auf der unteren Seite), Pleskau (2 Exx., das eine mit Kreuz)].

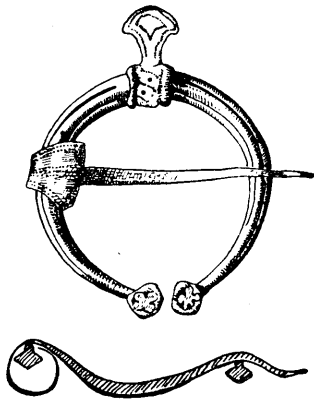


Abb. 88. Hufeisenfibel aus Peetri Nurmsi. Arch. Kab. 2486.—ca²/₃.

Weiter ostwärts ist sie meines Wissens unbekannt. Sowohl die Ausbreitung in Eesti (hauptsächlich Ösel) wie anderwärts spricht bestimmt für eine schwedische, resp. warägische Herkunft. Dasselbe bestätigen die Ornamente: die dreiteiligen Pflanzenmotive (Abb. 90) und die Form des ursprünglich mit sieben Tierköpfen versehenen Wulstes (Taf. III:4, wie *Hildebrand*, Sv. Medelt. II, S. 370), die aber bald degenerieren.

In Finnland und Ingermanland geben diese Fibeln Anlass zu den feinen silbernen Hufeisenfibeln mit eigentümlichen Pflanzenmotiven (Abb. 92), welche aus dem 12. und 13. Jh. stammen. Sie sind flach geworden. Die älteren von ihnen sind rund, oft recht massiv, obwohl einige auf der unteren Seite hohlwandig sind.

Die übrigen silbernen Hufeisenfibeln Estis haben meistens einen flachen Bügel mit niedrigem Grat, aufrechtstehende Enden mit flachen, bisweilen ornieren Platten (Taf. X), oder aufgerollte lange En-

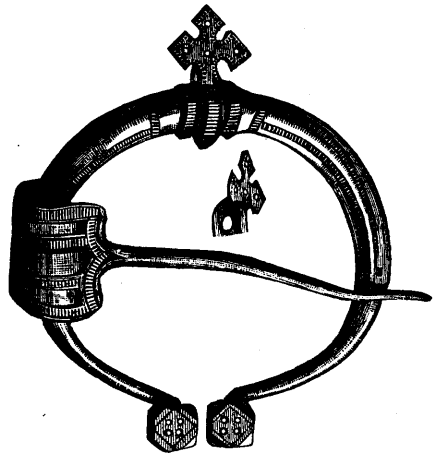


Abb. 89. Hufeisenfibel, Silb., aus Jüri Mõigu. EPM 12. — ²/₃.

den (Taf. X, unten) oder Lippen, welche an bronzenen Exemplaren selten vorkommen. Der Bügel ist oft mit eingeschlagenem Dreieck- oder Wolfszahnornament verziert. Ziemlich oft sind die Ornamente auf diesen Fibeln symmetrisch gruppiert, von der Mitte ausgehend, so dass die Enden in der Nähe der Knöpfe unorniert sind. Eine Fibel aus Jöhvi Mäetaguse ist mit karelischen Pflanzenranken verziert (s. unten).

Die jüngsten vorgeschichtlichen Hufeisenfibeln, welche durch geschlossene Gräberfunde mit Münzen des 12. Jh. in Finnland, Perniö Ylikylä, datiert sind, haben dünne aufrechtstehende Enden mit kleinen fazettierten, etwas abgeplatteten Knöpfen (Taf. III: 13; Abb. 94). In Eesti sind sie aus den öselschen Gräberfeldern bekannt (vgl. *Appelgren*, Trachten, Taf. IX).

Neben diesen in das 10., 11. und 12. Jh. datierbaren Fibeltypen gibt es aber auch Fibeln, die lange im Gebrauch gewesen sind und deshalb keine nähere Datierung ermöglichen.

Die Ausbreitung der Hufeisenfibeln in Europa ist eine ausgeprägt östliche¹⁾. Sie sind allgemein in der Zeit vor etwa 1000 in W. Russland bis zur Oka²⁾, in Finnland, im Ostbaltikum, in Litauen. In Polen und Ostdeutschland ausserhalb Ostpreussens³⁾ sind sie schon selten, wie auch in Skandinavien, ausser den silbernen Exemplaren. Die Zeit ihrer Anwendung reicht im W. vom 8. Jh. bis zum Ende der Heidenzeit. Wie die ausserkirchlichen Begräbnisplätze im Baltikum beweisen, fand die Hufeisenfibel dort noch in der geschichtlichen Zeit sehr viel Verwendung; der Bügel ist später flach, dünn oder geflochten, die Knöpfe abgeplattet, tellerförmig, oder röhrenförmig aufgerollt, die Nadel lang, mit schräg geschnittenem Kopf⁴⁾.

Auch in Russland, bes. in Ostrussland, entwickelte sich diese Fibel in der geschichtlichen Zeit weiter: es entstanden durch

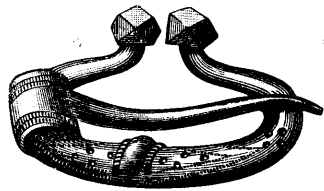


Abb. 90. Hufeisenfibel aus Kremon, Lettland. — $\frac{1}{1}$.

1) So z. B. kannte man in Norwegen im J. 1885 nur 4 bronzene Hufeisenfibeln wie *Rygh*, NO, Abb. 675.

2) Die Sammlungen der russischen Museen.

3) Berliner Album I, Taf. 16, mit Tier- und Mohnkopfenden etc., sogar aus geflochtenen Drähten, wie die silbernen Armringe.

4) RK Taf. 9:27 und unsere Abb. 198.

die Weiterentwicklung der Lippen die sog. Priesterkragen-Fibeln¹⁾. Dort findet man solche Fibeln in den Grabfeldern des 15. Jh. Die Lippen sind gewöhnlich mit speziellen Anhängseln versehen²⁾.

Ausser den oben beschriebenen Fibeln sind aus Eesti noch 4 besondere Fibeln bekannt: eine fünfkantige aus Moon Kogova, unsicher ob vorgeschichtlich³⁾, und 3 ovale Schildkrötenfibeln. Die letztgenannten sind importiert. Eine ist karelisch mit Bandornamenten versehen (Abb. 95 = Asp. 2002)⁴⁾. Sie ist im Ksp. Nõo, Dorf Küllitse gefunden. Nah verwandte Formen kennt man in Karelien. Sie gehören dort dem 12. Jh. an⁵⁾. Die beiden anderen sind livisch (?); die öselsche aus Karja⁶⁾ ist

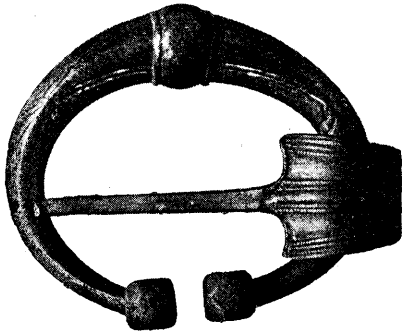


Abb. 91. Hufeisenfibel aus Räisäla in Finnland.

mit 5 Zapfen orniert, wie die degenerierten livischen⁷⁾; jedoch ist die Form nicht zugespitzt, sondern oval. Die vierte Fibel, im EPM⁸⁾, ist eine typische livische Fibel. Auf dem livischen Gebiete dienten diese Fibeln als Kettenhalter und waren dort national. Die Ornamente bilden oft elegante Palmetten. Die Form muss auf schwedische Vorbilder zurückgehen, obwohl die Zeit ihrer An-

wendung in Livland spät ist: 1000—1100 n. Chr. Ältere Formen fehlen aber auf dem Livengebiete vorläufig⁹⁾.

1) Coll. Z. II, Taf. VIII: 34, 36.

2) Auch in Eesti und im übrigen Ostbaltikum hat man Fibeln zum Anhängen anderer Schmuckgegenstände verwendet; so sind z. B. bisweilen Ringe um den Bogen gehängt. Vgl. Asp. 1947.

3) RK Taf. 29:10.

4) RK Taf. 26:13; über die Genesis dieser Ornamente s. *Nordman* in SMYA XXXIV:3, S. 161.

5) *Nordman*, a. A., S. 160.

6) Saaremaa ja Muhu muinasjäänused, S. 45, Abb. 17:3.

7) Asp. 2031.

8) *Hansen*, G. v., Die Sammlungen inl. Alterthümer d. Estl. Prov. Mus. (Reval 1875), Taf. VI:9.

9) Auf Ösel sind kleine Ringfibeln in einigen Exemplaren bekannt, bei welchen der Rahmen aus 4 verbundenen C-s gemacht ist, und welche eine entfernte Ähnlichkeit mit den vegetabilen Palmettenornamenten der livischen Buckelfibeln (*Ebert*, Führer, Abb. 75 und auch 74) zeigen. Vgl. Vorg. Alt. Taf. 45:7.

Import. Merkwürdigerweise sind die finnischen Spangenfibern, sowie auch die schwedischen Dosen- und Schildkrötenfibeln der Wikingerzeit in Eesti völlig unbekannt. Dagegen gibt es unter den estländischen Hufeisenfibeln ein paar schwedische Importstücke. Das sind 2 silberne Exemplare mit langen Nadeln, gefunden auf Ösel bei Kaarma Uduvere (RK Taf. 29:7,8). Solche Fibeln gehörten zu den Modegegenständen der Wikingerfrauen



Abb. 92. Hufeisenfibel aus Finnland, Sortavala.

des 10. Jh.¹⁾). Auch ein Teil von den Fibeln wie Taf. III und Abb. 88, 89 kann importiert sein, aber man kann sie mit der gleichen Wahrscheinlichkeit für einheimische Arbeit halten.

Brustgehänge.

Zu den typischsten Schmuckgegenständen der Esten gehören die Brustgehänge: Brustketten, die an beiden Schultern befestigt wurden und oft mit Anhängseln versehen waren. Als Ganzes machen sie einen stolzen und soliden, etwas barocken Eindruck. Wir haben dabei die Ketten selbst mit den Zwischengliedern, die Kettenträger, die Nadeln, von welchen sie herab-

1) Sv. F. 586, 591. Besonders häufig sind sie auf Irland.

hängen, und die Anhängsel zu betrachten, und zwar nicht nur im einzelnen, sondern auch als Ganzes. Die vollständigsten Brust-

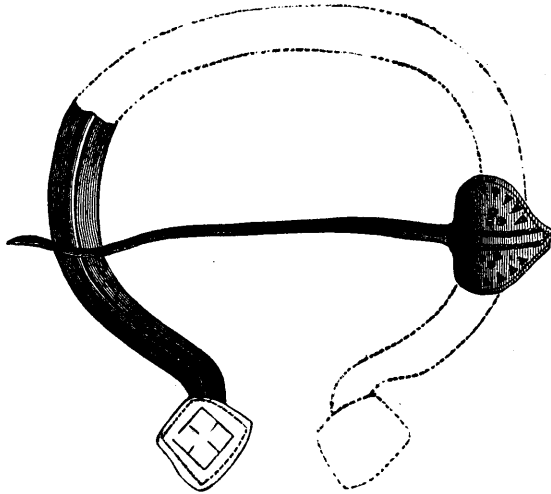


Abb. 93. Hufeisenfibel, Silb., aus Jüri Mõigu.
EPM 12. — $\frac{2}{3}$.

gehänge aus der jüngeren Eisenzeit Estis stammen aus Peetri Õetla (EPM), Kullamaa Kolovere (RK 714, Hansen, a. A., Taf. II:1, S. 11), Keila Timmiste, Palamuse Aruküla (Taf. IV), Kodavere Alatskivi Gr. I, Kodavere Rannamõis, Kaarma (bei der Kirche gefunden), Põide Suur-Rahula, Hanila (Hausmann, Uebersicht, S. 20). Dieser Schmuck ist also über das ganze Land verbreitet.

Schon in der älteren Eisenzeit kommen Brustketten in Litauen und in Lettland vor. Dagegen hat man keine sicheren Belege dafür aus Eesti. Die ältesten Exemplare hat uns der Kirimäer Fund geliefert (S. 6). In der älteren Eisenzeit kommt in Eesti aber Halsschmuck vor: Ketten mit Anhängseln, welche in ihrem Äusseren eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Brustschmuck haben. Ich erinnere an die Spiralenfragmente und Bronzeperlen auf Eisendraht, mit lunula- und kreuzförmigen Anhängseln (RK



Abb. 94. Hufeisenfibel aus Moon Kantsi.
Mus. Arensb. — $\frac{1}{1}$.

Taf. 9:3, 5, 11; analoge Funde aus Schernen in d. SB Prussia XVII, Taf. VII:1—8). Sie können den Brustgehängen der jüngeren Eisenzeit das Vorbild gegeben haben. Letzten Endes sind diese

Formen wahrscheinlich aus Südrussland eingewandert (Coll. Chanenko II, Taf. XLVI, 460 b) und gehen wohl auf griechische Halsketten zurück.

Wir gehen jetzt zur Analyse der verschiedenen Teile dieses Schmuckes über.

Die Ketten selbst bestehen gewöhnlich aus doppelten Ringen und sind sehr lang, in viele Reihen gelegt (Taf. IV). Kurze Ketten (Schultergehänge), von welchen — wie oft auf dem lettischen Gebiete (RK Taf. 11:9, 12) — Anhängsel herabhängen, sind selten. — Die Kette ist meistens eingliedrig. Die Ringe sind klein, ung. 6 mm im Durchmesser, aus 2 mm breitem Draht verfertigt, oft einreihig. 2-reihige (Asp. 1975 = Abb. 96) und 3-reihige, einmal sogar 4-reihige (Vesneri) Ketten aus verhältnismässig grossen Ringen kommen jedoch oft auf Ösel vor. — Der Schnitt des Bronzereifens ist entweder dünn oder dreikantig.

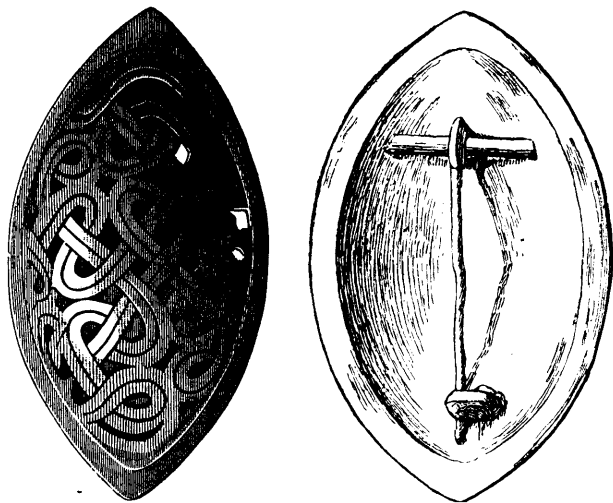


Abb. 95. Schildkrötenfibel aus Nõo Küllitse.
GEG 1035. — ca $\frac{2}{3}$.

Aus der jüngeren Eisenzeit Eestis sind noch 2 Arten von Ketten bekannt, die aber selten am Brustschmuck Anwendung gefunden haben. Es sind zweigliedrige dreireihige oder vierreihige Ketten, bei denen das eine Glied einen runden Ring bildet und das zweite aus 2 oder 3 kurzen parallelen Stangen besteht, die mit Bronzedraht umwickelt und an beiden Enden mit Ösen, welche die grossen Ringe umfassen (Abb. 97 = Asp. 1964¹), versehen sind. Diese Ketten sind speziell auf den Inseln allgemein²). Sie sind öfters an Messergehängen³), möglicherweise auch an Brustharnischen benutzt wor-

1) RK Taf. 28:12. Aus Pajusi, Kanavere, Kuude, Neeruti, Essu. Sie sind oft an Feuerschlägen u. s. w. verwendet worden.

2) Lümända, Sauvère, Piila, Rintsi, Kaarma (mehrere), Kärla (mehrere), Ilpla.

3) RK Taf. 11:2.

den¹⁾. Aus Finnland sind mehrere Brustketten bekannt, an welchen diese Technik auftritt²⁾. Sie haben Parallelen im zentralrussischen, mutmasslich finnisch-ugrischen Gebiete³⁾.

Eine dritte, viel entwickeltere Technik sehen wir bei den silbernen und bronzenen Ketten, welche eine Art Flechttechnik zeigen⁴⁾, wobei sie innen hohl und deshalb biegsam sind. Sie zeigen eine feine Ausarbeitung, treten in Finnland⁵⁾, aber auch in Kaukasien und im Orient überhaupt, ja sogar im arabischen Spanien⁶⁾ auf; die Technik dürfte im Orient entstanden sein, wie das schon *Appelgren* hervorgehoben hat. In Eesti sind einige Kettenfragmente in dieser Technik angefertigt — vielleicht zu den Gewichtschalen gehörend⁷⁾ — und ein „Drahtgewinde“ aus Laiuse Rääbise (Abb. 98). 2 Kettenfrag-

mente in dieser Technik sind in den Funden von Pärnu-Jaagupi Lihu und Margu zutage gekommen.

Die Ketten gehen von besonderen Kettenträgern, welche an Nadeln hängen, aus. Die Kettenträger Eestis⁸⁾ gehören zwei Haupttypen an: 1) segmentförmige, ziemlich massive (29 Exx.) und 2) durchbrochene. Aus den Abbildungen ersieht man die Hauptformen. Die typologische Entwicklung der ersten Gruppe wird

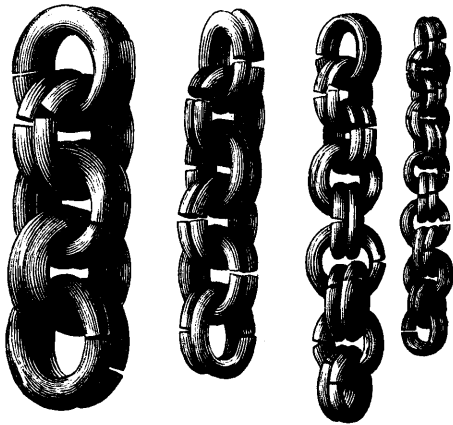


Abb. 96. Ketten aus Kaarma Eikla. Mus. Arensb. — $\frac{1}{1}$.

durch die Abb. 100 illustriert. Die Form ist urspr. südbaltisch und tritt am Ende der Völkerwanderungszeit auf. Diese Kettenträger sind oft mit Silberblech plattiert (Abb. 101 = Asp. 2098).

1) Abb. 147.

2) *Appelgren* in SMYA XXIII:2, S. 11, Abb. 7.

3) *Appelgren*, a. A., S. 11.

4) *Appelgren*, a. A., S. 12.

5) Vorg. Alt., Taf. 45:12, 14. Abb. 99.

6) *P. Paris*, Essai sur l'art et l'industrie de l'Espagne primitive II, Taf. VII. Ein Armring, in dieser Technik geflochten, ist im Twerschen gefunden. Photo Hels. A. 47:54.

7) Vgl. Finnland, Rusko in FM 1919:12.

8) Insgesamt sind von ihnen ca. 60 Exx. bekannt, davon 26 von Ösel: 13 sind paarweise gefunden. Einige sind identisch, in einer einzigen Form gegossen.

Sie kommen, ausser dem Baltikum, in einzelnen Exemplaren in Ingermanland (1 Ex.)¹⁾, in Finnland, Schweden, im O vom Peipus, in Zentralrussland (?) vor²⁾. Den Ausgangspunkt können vielleicht die spätesten Armbrustsprossenfibeln oder Eulenfibeln (vgl. Abb. 23—26) bilden. Auch diese waren ja Kettenträger und hingen mit dem Kopfe nach unten. Vielleicht hat man die Form ganz einfach in der Weise erhalten, dass der Fuss decoupiert wurde; die gebogene Linie entspricht in diesem Falle der Sehne der Fibel. Diese Herleitung ist jedoch nicht sicher, da man Kettenträger auch mit nur 2 oder mit 4 Zacken kennt³⁾, und die verbindende „Achse“ oft fehlt⁴⁾. Diese können ja typologisch älter und aus den Lunula-Anhängseln entstanden sein.

Die Genesis der zweiten Gruppe der Kettenträger ist ganz unsicher (Abb. 102 = Asp. 1998). Ob sie vegetabil gewesen sind, oder vielleicht zoomorph wie SM 1915:19, das wissen wir nicht. Es gibt aber unter ihnen ein paar, welche meines Erachtens direkt mit den livischen zusammenhängen,

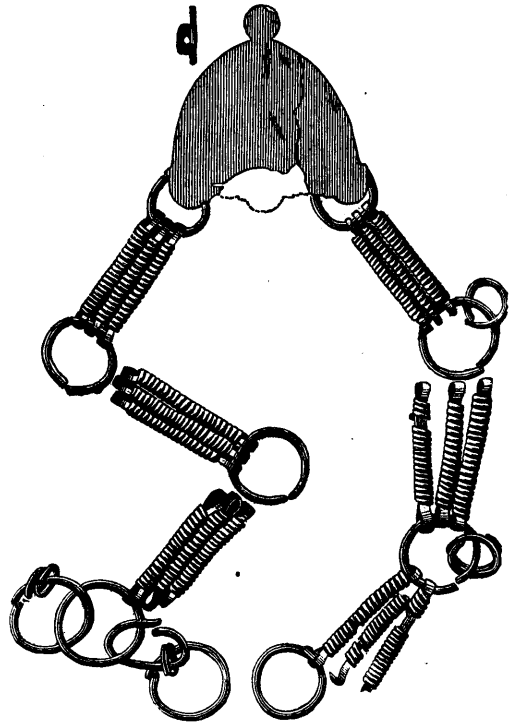


Abb. 97. Kettenträger mit Stangenketten aus Kaarma. Mus. Arensb. — $\frac{1}{3}$.

nämlich einer aus Kullamaa Kolovere, wie RK Taf. 12:2, und

1) Z. B. Mar. no apx. Poccin 20, Taf. XI:22; ibid. 29, XXI:7, degeneriert.

2) Auch im Süden, im Memelgebiet, z. B. Andullen.

3) Z. B. aus Ascheraden und Kurland (Hels. Mus. Phot. A. 2:53). Vielleicht ist die von M. Schmiedehelm (SMYA XXXV:1, S. 20) aufgestellte Typologie die richtige.

4) Jedoch könnte man an die Sehne der Eulenfibeln, mit oder ohne Achse, denken. Vgl. auch RK Taf. 7:11.

ein anderer im Arensburger Museum aus Karja. Sie sind flach, degeneriert. Noch weiter von den ausserordentlich eleganten Urtypen steht ein Kettenträger im EPM aus Jüri Nabala: er hat erhabene, gegossene Ornamente an Stelle der durchbrochenen.

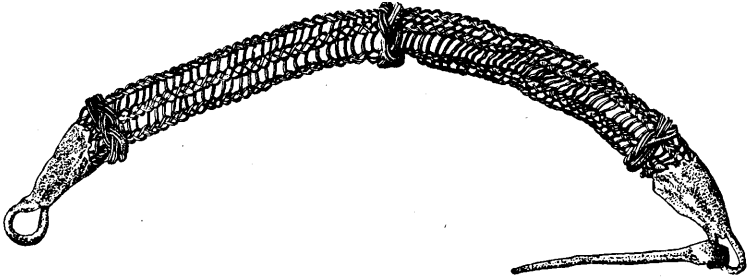


Abb. 98. Silberdrahtgeflecht aus Laiuse Rääbise. GEG 996. -- $\frac{2}{3}$.

Wir wissen aber nicht, ob die Kettenträger wie Abb. 102 mit den livischen etwas Gemeinsames haben können. Das Hauptgebiet auch dieses Kettenträgertypus ist jedenfalls das Südbaltikum. Ausserhalb Eestis und Lettlands ist er in Finnland bekannt, wo

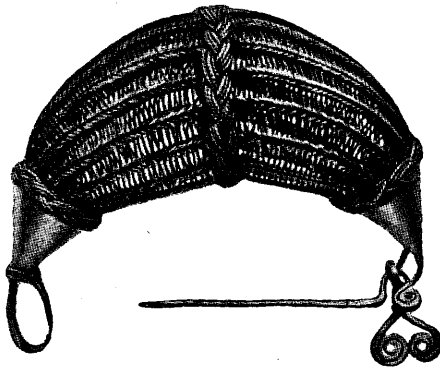


Abb. 99. Silberdrahtgeflecht aus Finnland.

er mit Zapfen versehen und national geworden ist (vgl. S. 66); einzelne Funde kennt man aus Ingermanland, Mat. no apx. Pocc. 29, Taf. XXI: 6 (wie die aus Alatskivi RK Taf. 28:8). Ein grosses Brustgehänge mit 8 Ketten und typischen Haltern und Zwischengliedern wie die aus Kullamaa Kolovere stammt aus der Nähe von Murom; dort ist es ein Unikum. Fremd ist in seiner Umgebung

auch der östlichste betr. Träger aus Perm (Mat. no apx. Pocc. 26, XXXII: 1)¹⁾. Auch Schweden hat einige Exemplare geliefert (Arne, a. A. S. 115).

1) Im Osten sind der Hängeschmuck und dessen Halter gewöhnlich anders, indem Schnur imitiert zu werden scheint (vgl. Asp. 994—997, 788, 707, 714, 715, u. a.).

Sehr allgemein ist in Finnland ein dritter, sicherlich baltischer Typus der brillenspiralförmigen Kettenträger, der bis jetzt in Eesti beinahe gänzlich fehlt. Er besteht aus Bronzedraht, der 2—3 mal ösenförmig gebogen ist, wobei sich die Enden spiralförmig nach aussen biegen (Abb. 101 b) ¹⁾. Später wird der Kettenträger im Guss hergestellt. Diese späte Form ist platt und tritt in den Funden

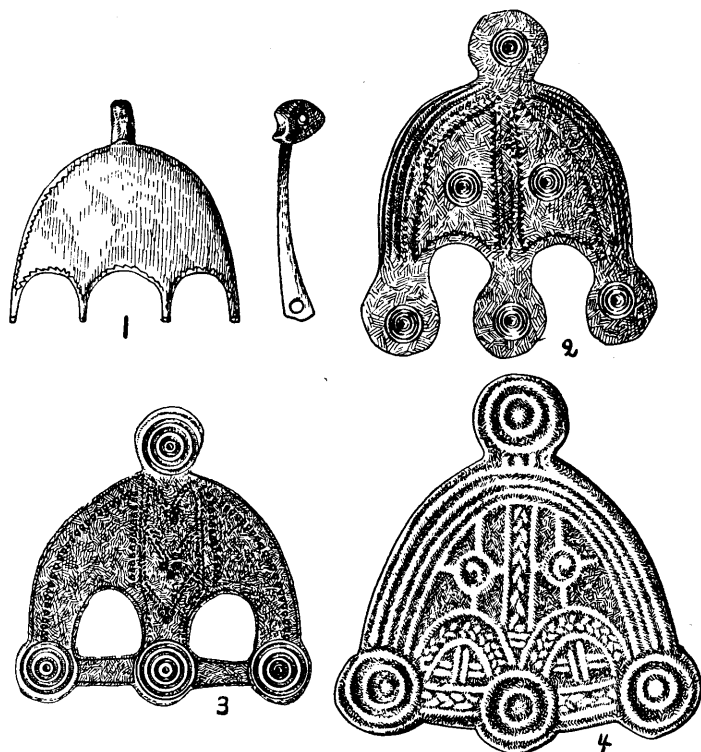


Abb. 100. Kettenträger: 1 — aus Kodavere Sassukvere, GEG. 394; 2 — aus Kaarma; 3 — aus Kaarma Uduvere; 4 — aus Püha Ilpla; 2—4 Mus. Arensb. — ca $\frac{2}{3}$.

des 11.—13. Jh. auf. Das späte Stadium ist in Eesti in einem Funde von Ösel vertreten, hier nach Asp. 1951 in Abb. 103 wiedergegeben.

Einzelformen von Kettenträgern sind in Eesti: RK Taf. 27:19 aus Viru-Jaagupi Inju, Asp. 1908 = Abb. 104 aus Jõhvi Edise (vgl. Mar. no apx. Pocc. 20, VII:12), oben S. 24 und Taf. II aus Keila.

Unbekannt sind in Eesti Formen von Kettenträgern mit auswärts gebogenen Tierköpfen (z. B. Отчетъ 1894, S. 20, Abb. 16).

1) *Appelgren*, Trachten, Taf. II: 3.

Die Zwischenglieder der Ketten dienten dem Zwecke, das Verwickeln der Ketten zu verhindern. Sie sind mit der

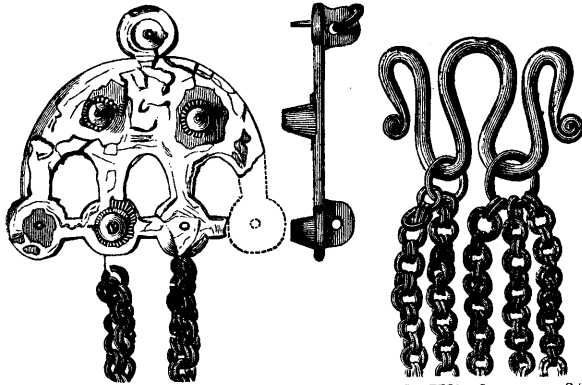


Abb. 101. Kettenträger aus Lettland, Windau. — $\frac{2}{3}$.

entsprechenden Zahl von Löchern versehen, entweder auf beiden Breitseiten, oder in einer Reihe auf der Rückseite. Sie können die Form einer vierkantigen Platte mit Ösen an den beiden Langseiten haben (Keila Tim-
miste, Peetri

Öetla, Palamuse-Aruküla, Taf. IV), oder sind kammförmig, wie Asp. 2134, 2135¹⁾. Ganz ähnliche finden sich in Finnland, im Südbaltikum und in Ingermanland²⁾.

Um die sehr langen Ketten in der Mitte zusammenzuhalten, hat man sich noch einer Art Kettenträger oder Zwischenglieder bedient, nämlich langer Platten, welche am unteren Rande mit Ösen versehen sind, um die Ketten zu sammeln, und auf der Rückseite Haken haben, um am Gewande festgehalten zu werden (s. Taf. IV). Der obere Rand ist entweder wie bei der Abb. auf Taf. IV oder mit stehenden Vierfüsslern (Abb. 105) orniert. Solche Stücke kennt man von Ösel.

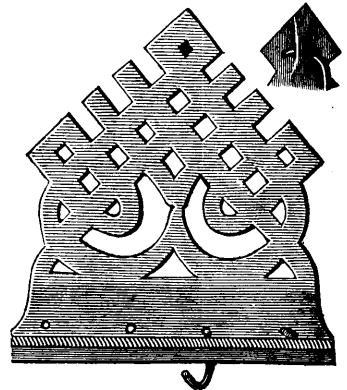


Abb. 102. Kettenträger aus Põltsama Kanavere. GEG 1870. — $\frac{1}{4}$.

Als Kettenhalter sind, wie hervorgehoben, in Eesti gewöhn-

1) SB GEG 1911, S. 20. Auf dem lettischen Gebiete sind sie oft selbständige Kettenträger (Mar. no apx. Pocc. 14, Taf. V, X:18).

2) Mar. no apx. Poccin 20, Taf. VII:3. Sie stammen aus dem 10. Jh. Dagegen fehlen in Eesti vorläufig, mit einer Ausnahme, Taf. V:2, die Zwischenglieder wie in Finnland, mit einem Kamm mit Löchern auf der Rückseite, durch welche die Kette gegangen ist. Bei den Liven treten sie öfter auf, s. Bähr, „Die Gräber der Liven“, Taf. IX.

lich Nadeln, keine Fibeln, benutzt worden. In anderen Ländern haben die Fibeln oft zu diesem Zwecke gedient, z. B. in Karelien¹⁾, in Westfinnland²⁾, auf dem livischen Gebiete (RK Taf. 12). Im übrigen Ostbaltikum, inclusive Litauen, wurden ganz wie in Eesti Nadeln gebraucht. Der Kettenträger ist durch eine Öse unterhalb des Nadelkopfes an die Nadel befestigt, wie Taf. VI:7 das zeigt.

Da die Nadeln an sichtbarer Stelle getragen wurden, ist der Nadelkopf immer besonders ornirt. Diese Gewandnadeln werden nach dem Kopfe benannt und lassen sich so in verschiedene Gruppen einteilen. Sie haben sich alle aus einheimischen Vorbildern der älteren Eisenzeit entwickelt. Man unterscheidet Kreuz-, Doppelkreuz-, Dreieck-, Ring-, Hirtenstabnadeln oder Nadeln mit Brillenspiralkopf³⁾. Die Abbildungen zeigen die Haupttypen, sowie auch die typologische Entwicklung einzelner Typen. Die Kreuz- und Doppelkreuz-, ja sogar die Dreiecknadeln sind oft mit gepresstem Silberblech und mit aufgenieteten Knöpfen versehen (RK Taf. 13:12, 17). Dieses Ornierungssystem war ja im Südbaltikum schon in der mittleren Eisenzeit zu Hause.

Alle diese Nadeln sind anfangs verhältnismässig klein, wachsen aber mit der Zeit zu immer grösseren Exemplaren an. Sie kommen auf dem ganzen ostbaltischen Gebiete vor. Jedoch scheinen die Doppelkreuznadeln hauptsächlich estländisch und sogar estnisch zu sein. Wo sie ausserhalb des estnischen Gebietes (s. unten, S. 83) vorkommen, sind sie wohl fremde Importgegenstände. Estländisch ist auch ihre Entwicklung. Der ursprüngliche kurze zweite Querarm wird grösser und wird durch einen Querbalken mit den nächstliegenden Kreuzköpfen verbunden, sowie dann auch diese mit dem obersten Querarm. So entsteht ein eckiger Ring um das Kreuz, und dieser flache Ring wird besonders ornirt (Taf. VI: 1—6). Formen wie Taf. VI:3

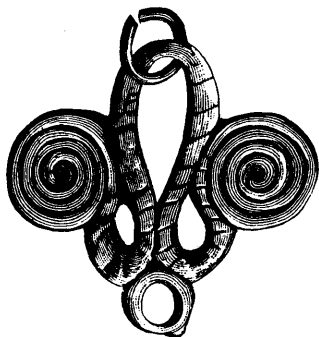


Abb. 103. Kettenträger von Osel.
Mus. Arensb. — 1/1.

1) SMYA XIII.

2) Vorg. Alt. Taf. 42.

3) Sie sind gewöhnlich aus Bronze. Eine Dreiecknadel aus Lümānda ist von Eisen.

sind, wie die Alatskivischen Funde beweisen, um das J. 1000 in Gebrauch gewesen.

Kreuznadeln sind aus Eesti in wenigstens 25 Exx., Doppelkreuznadeln in 15 Exx. bekannt.

Von den Dreiecknadeln war schon oben in Verbindung mit der mittleren Eisenzeit die Rede. In der jüngeren Eisenzeit sind Dreiecknadeln ohne Knöpfe unbekannt. Sie hatten zuerst Pilz- (Taf. VI:13), später konusförmige (Taf. VI:12) Knöpfe.

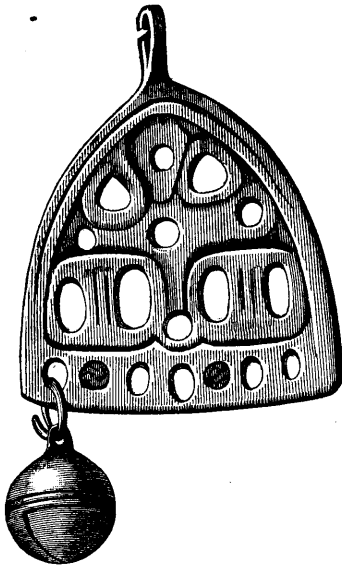


Abb. 104. Kettenträger aus Jöhvi
Edise. EPM 69. — 1/1.

Das Mittelfeld dieser Nadeln ist in imitierter Kerbschnitttechnik in Hochrelief orniert. Es kommen auch immer noch kleine Exemplare vor, aber gewöhnlich sind sie gross, wobei der dreieckige Kopf entweder unorniert (Taf. VI:12; silberplattiert? ältere Formen?) oder mit vertieftem Ornament versehen ist, welches blattförmig von der Mitte in 3 Richtungen ausgeht (Taf. VI:14 u. Abb. 106=Asp. 1745). Später (?) verschwimmt das Ornament zu unklaren geometrischen Linien (Taf. VI:11). Die Dreiecknadeln sind auf dem ganzen estnischen Gebiet häufig, besonders auf den Inseln (15 Exx. + Fragmente)¹⁾.

In den Abb. Taf. VI:8—10 sind einige Nadeln abgebildet, die mit den Dreiecknadeln eine äussere Ähnlichkeit zeigen, aber den letzteren genetisch fremd sind. Die Nadeln sind gewiss entartete Nachbildungen der Nadeln mit skandinavischem Ornament, wie die aus Ludsen²⁾. Ein gotländisches Exemplar ist von *Arne*, *La Suède et l'Orient*, Abb. 90 abgebildet. Aus Eesti sind mir ähnliche Nadeln von Ösel und aus Harrien bekannt. Vielleicht sind die Nadeln wie Taf. VI:11 typologische Degenerationsformen dieser Nadeln, wie die obere Silhouette es uns

1) Solche Nadeln kennt man auch aus dem Memelgebiet, z. B. aus Andullen. Die Form ist wohl dort entstanden, jedenfalls dort weiter entwickelt.

2) *Mar. no apx. Poccin* 14, S. 47, Abb. 36.

vermuten lässt. Ich kann mir aber nicht verhehlen, dass die Nadeln wie Taf. VI:11 Fibelfüsse mit dreikantiger Fuss-scheibe und einem Aussprung in der Mitte imitieren könnten¹⁾, da die Fibeln ja auch als Kettenträger gedient haben. *Hackman* hat eine dritte Typologie²⁾ aufgestellt, die aber nicht stichhaltig sein dürfte.

Die Ringkopfnadeln (Taf. VI:15) sind wohl aus den Hirtenstabnadeln durch das Zusammenwachsen des schneckenförmigen Endes und der eigentlichen Nadel entstanden. Der Hals wird an dieser Stelle profiliert (Abb. 46)³⁾. Entweder durch eine

interne Entwicklung oder durch Kontamination mit der Doppelkreuznadel wächst sich diese Profilierung zu einer Sprosse aus (s. Abb. 30, Juuru Kuni-lepa). Ringkopfnadeln kommen, obwohl spärlich, im ganzen Ostbaltikum vor. Die Entwicklung vollzieht sich schon in der Völkerwanderungszeit.

Dem Ausgang dieser Periode gehören die eleganten Ringnadeln mit einer Silberdrahtumwicklung um den Kopf an. In einigen Fällen ist der Draht durch Riffelungen imitiert (Abb. 30).

Auch die einfachen Hirtenstabnadeln, welche in der älteren Eisenzeit allgemein waren, leben, entweder aus Bronze oder aus Eisen, ganz unverändert in der jüngeren fort⁴⁾. Sie sind jedoch relativ selten, in Finnland dagegen viel allgemeiner. Brillenspiralnadeln kenne ich aus Viljandi Kuude (RK

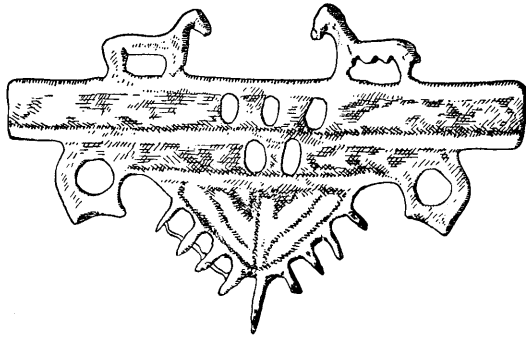


Abb. 105. Kettenverteiler aus Pöide Suur-Rahula. Mus. Arensb. — ca $\frac{2}{3}$.

1) S. B. *Nerman*, Vitterh. Ak. Handl. N. F. I: 4, S. 18, Abb. 6. Diese Form des Nadelkopfes tritt schon früh auf, s. d. in folg. Anm. a. A., S. 246, Abb. 10.

2) Åbo stads historiska museum, S. 247.

3) Eine interessante Zwischenform aus dem EPM wird hier (Abb. 107) veröffentlicht. Sie hat noch einen oben gespaltenen Nadelhals.

4) Eine Hirtenstabnadel mit orniertem Kopf (Mus. Pernau) bilde ich hier, Abb. 108, nach einer Skizze ab. Ausserdem kennt man einfache Nadeln, wo der Kopf schneckenförmig umgebogen ist, in 6 Exx. von Ösel. Auch diese waren Kettenhalter.

Taf. 27:12), Tarvastu Riuma (RK 669, Asp. 1992), Helme Humuli (RK 671), Kodavere Alatskivi (RK 694), Karuse (RK 716), Keila Tuula. Sie dienen als Kettenhalter, wobei die Kette in der Mitte des einen

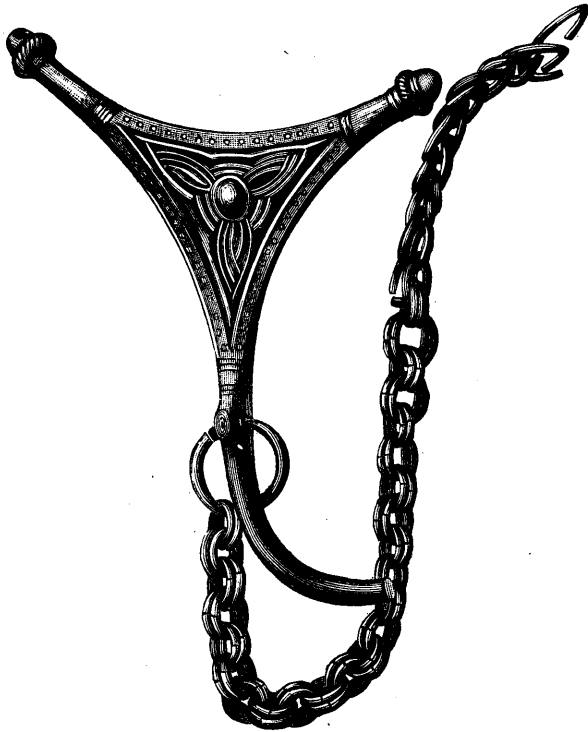


Abb. 106. Dreiecksnadel aus Keila Üksnurme.
EPM 68. — $\frac{2}{3}$.

hanging from the middle of one spiral head (1). A peculiar needle with a middle part projecting spiral-shaped from the eye is here depicted (Abb. 109).

Ausser den beiden letztgenannten Nadelgruppen, welche keine Schmucknadeln im eigentlichen Sinne des Wortes sind, sind die übrigen

Nadeln (Kreuz-, Dreieck-, Doppelkreuz-) mit einer Öse am Halse versehen, an welche der eigentliche Kettenhalter befestigt ist (2).

Die Schmucknadeln sind ostbaltisch und sind sowohl in Skandinavien (3), wie auch in Zentral- und vor allem in Ostrussland selten. Aus dem Osten kenne ich nur ein unsicheres

1) Eine Schmucknadel hat die Spirale nur nach einer Seite (RK Taf. 27:18). — Wenn die Kette einreihig war, konnte der Kettenträger durch einen einfachen Ring ersetzt werden (Asp. 1752), oder die Kette unmittelbar aus der Öse hängen (Asp. 1918). Brillenspiral- und Spiralnadeln waren vielleicht Haarnadeln. Vgl. RK, S. LXIV.

2) Es sind einige Nadeln bekannt, von welchen keine Ketten, sondern Anhängsel mit Hilfe einer Zwischenplatte ausgehen. Eine solche Nadel aus Lügäuse Püssi ist oben Abb. 46 abgebildet.

3) Arne, a. A. S. 112—114.

Exemplar in der Sammlung Teplouchov (Taf. VIII:9). In Ingermanland kommen noch sowohl Kreuznadeln (Mar. по арх. Пощин 20, Taf. XV:9), wie auch Scheibennadeln (ibid., Taf. XVII:30) und sogar Doppelkreuznadeln, die letztgenannten nur als Hängeschmuck (ibid., Taf. V:6), vor. Aus den Ladogaschen Funden kennt man sie nicht. In Zentralrussland sind die Doppelkreuznadeln vollständig unbekannt, und auch die übrigen äusserst selten. In Finnland ist eine Doppelkreuznadel in Rusko gefunden¹⁾ eine andere in Eura Osmanmäki, Gr. 2, als Fibel verwendet²⁾. Dasselbe Grab enthielt auch andere baltische Gegenstände, wie eine Messerscheide mit Bandflechtornament. — Die Dreiecknadeln dagegen sind in Finnland ziemlich allgemein. Etwa 20 Exx. sind hier bekannt.

Die Ketten, wie auch die Nadeln selbst, können mit verschiedenen Anhängseln versehen sein. Aber obwohl diese in Eesti nicht selten sind, sind sie hier verhältnismässig viel seltener, als in Lettland, in Karelien, in Zentralrussland. Als Anhängsel verwendete man in Eesti: Münzen u. dgl., Kämmе (Taf. VI:3 aus Karksi, Ges. Küti = RK Taf. 27:15; aus Põltsama Pajusi, RK Taf. 27:14; aus Haljala); Tierzähne [Kuude, Võnnu, Humuli, Alatskivi (Fuchszahn), Inju (Hund), Muhu (Wolf)]; Schellen (sehr allgemein, s. Taf. IV); Kreuze, sowohl Köpfe von Kreuznadeln (z. B. ein Exemplar aus Suure-Jaani Tõksi, Arch. Kab. 2513:19, bei welchem die Bruchstelle der Nadel glattgeschliffen ist), wie kleine Kreuzchen aus Silber und Kupfer (Taf. XI); „Torshämmer“ wie Abb. 46 [ursprünglich Pinzetten? (RK Taf. 27:21)]; durchbrochene, mit Flechtbändern wie RK Taf. 27:26 ornierte Medaillons (aus Iisaku Pühitsa, Jõhvi Edise, Viru-Nigula Kalvi u. s. w.; Analogien kommen östlicher vor, ihr Ursprung ist aber ein schwedischer); kleine Vogel- und Vierfüssleranhängsel (Karksi Taugasalu, Tartu-Maarja Vesneri, Väike-Maarja Äntu; Reiter, s. Taf. V:4); runde,



Abb. 107. Schmucknadel aus Peetri Päärme. EPM 117. — ²/₃.

1) Hackman, Åbo stads hist. museum, S. 241 ff.

2) Appelgren, Trachten, Taf. II:1 a-b.

undurchbrochene Medaillons (RK Taf. 27:3—5); Lunula - Anhängsel mit Filigranornament (in SO Eesti im Petschurschen und Werroschen Kreise, Taf. V:5); Perlen, Klapperbleche (Vesneri, Põlva, Kokora) u. a.

Ueber die Anhängsel können folgende Beobachtungen gemacht werden:

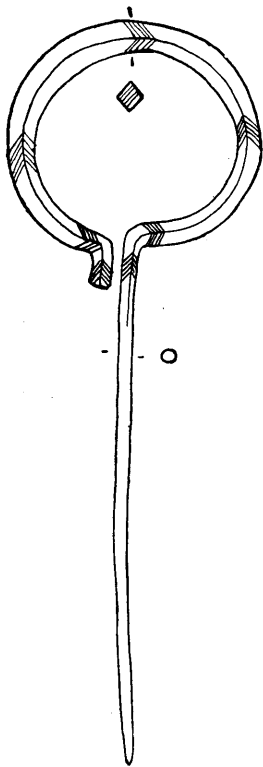


Abb. 108. Fundort unbekannt.
Mus. Pern. — ca 7/10.

Gehenkelt Münzen oder Münzen mit Loch sind nicht so häufig, wie die Zahl der in Eesti gefundenen Münzen es vermuten liesse. Aber Münzen wurden auch imitiert und als Anhängsel verwendet: dünne Silberbleche, welche mit der Zeit immer an Grösse zunahm, wurden mit einem gleicharmigen Kreuz wie die angelsächsischen Münzen verziert und als Anhängsel verwendet (S. 144). Die Henkel der Münzen sind entweder angelötet oder angenietet. Unter ihnen kommt auch ein goldener arabischer Dinar (Abb. 110 = Asp. 1915) vor, die einzige derartige Münze aus Eesti; sie ist in einem Torfmoor in Haljala Essu gefunden worden.

Zu dem letztgenannten Funde gehören noch 3 goldene mit Filigran herrlich ornirierte Medaillons (Abb. 111 = Asp. 1913—14, 1916). Sie haben Parallelen unter den warägischen Funden Russlands (z. B. in den sog. Merergräbern im Gouv. Vladimir. Извѣстія арх. комм. 15, S. 141 und 115).

Die Lunula - Anhängsel sind im baltischen Gebiete östliche Erscheinungen; besonders in der slavischen Welt sind sie sehr gewöhnlich. Die Zeit ihres Auftretens ist 1000—1200 n. Chr. Die Datierung ist z. B. durch die Isborsker Funde mit Lunulas und Münzen aus der Zeit um 1000 gegeben (s. S. 54); man hat auch mehrere Gegenstücke aus dem Osten: im Pleskauschen in Žigilov Bor (Kurg. 3) ist u. a. eine Lunula und eine Münze Wilhelms von Utrecht (1054—76) gefunden. In den severjanischen

Kurganen im Černigovschen hat *Samokvasov* u. a. Lunulas und Ethelredmünzen gefunden (Самоквасовъ, Раскопки съверянскихъ кургановъ во время XIV-го арх. съѣзда 1916). Ueber die Lunulas s. V. *Holmsten* im Отчетъ Росс. Истор. Музея за 1913 г., Лунницы Имп. Росс. Истор. Музея.

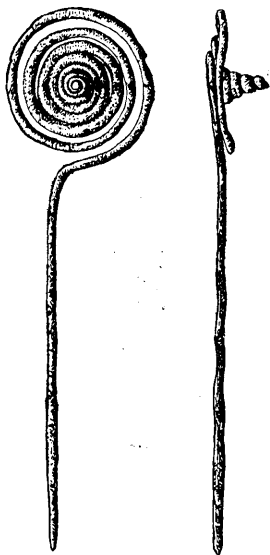


Abb. 109. Nadel von Ösel.
Mus. Arensb. — $\frac{2}{3}$.

Verschiedene Kreuzanhängsel aus den estnischen Funden (Karuse Vatala 2, Kihelkonna Kurevere, Suure-Jaani Rattama: vgl. *Kruse*, *Necrolivonica*, Taf. 14:3) sind auf Taf. V abgebildet. Der Schatzfund von Lääne-Nigula Maalse, Taf. XI, datiert sie in das 11. Jh. Ueber

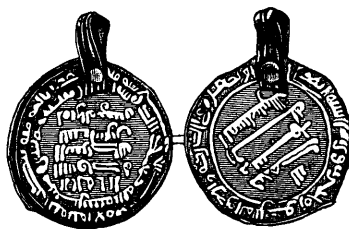


Abb. 110. Arabische Münze aus Haljala
Essu. EPM 83. — $\frac{1}{4}$.

ihre Kulturstellung s. *Lindqvist*, a. A., S. 114 ff. Sie wurden aber noch im Mittelalter gebraucht.

Die Anhängsel in Form eines Vogels (wie Отчетъ 1896, S. 89,



Abb. 111. Filigran-Anhängsel aus Haljala Essu, Gold.
EPM. — $\frac{1}{4}$.

Abb. 355), die karelischen plastischen Tiere, wie sie noch im Pleskauschen auftreten (*Rörich's* Ausgr., Kurg. 31:1, Photo Hels. A 46:36), sind in Eesti bis jetzt unbekannt. Auch die in Lettland

sehr häufigen flachen Vogelbilder sind ja, wie oben bemerkt, hier viel seltener und wohl aus dem Süden importiert.

Der prächtige Brustschmuck war für die Esten der jüngeren Eisenzeit sehr charakteristisch. Er war noch in der späteren Zeit im Gebrauch, obwohl er mit der Sklaverei des Estenstammes an Solidität und Pracht viel verlor. Die GEG besitzt solch ein spätes Schultergehänge aus Hanila, und mehrere ähnliche gibt es im TL.EM; das Hanilasche Exemplar besteht aus 6 Reihen von Ketten. Die Kettenträger sind trapezförmige Platten mit getriebenem Ornament und angenieteten Haken. Als Anhängsel dienen u. a. Rechenmünzen d. 17. Jh. Die Kettenglieder sind gross, 8-förmig.

c) Die Ringe.

Zu den verbreitetsten Schmuckgegenständen der jüngeren Eisenzeit Estis gehören die Ringe. Sie sind kulturgeschichtlich von hohem Interesse, da sie als eigentlicher Schmuck die wechselnden Geschmacksrichtungen gut widerspiegeln. Als Material ist überwiegend Bronze benutzt worden. Silber kommt vor, Eisen einmal, dagegen sind goldene Ringe aus dieser Periode in Eesti bis jetzt unbekannt. Die Ringe können in Gruppen verteilt werden: Hals- (bzw. Kopf-, Gürtel-), Arm-, Finger- und Ohringe.

Halsringe.

Unter den Hals- (Kopf-, Gürtel-) ringen kommen folgende Typen vor: 1) Ringe mit Stollen und Öse, 2) Ringe mit verdickten

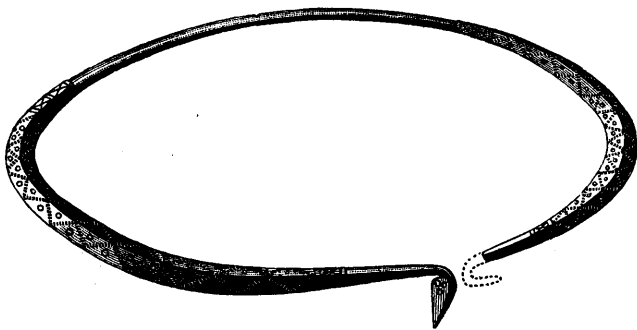


Abb. 112. Halsring aus Tarvastu Riima. GEG 1227. — $\frac{1}{2}$.

Enden, 3) Sattlringe, 4) Ringe mit breiten platten Enden und hängenden Klapperblechen, 5) gedrehte oder geflochtene Ringe mit verschiedenartigen Enden. Die 4 erstgenannten Typen

gehen auf ältere lokale, bezw. südbaltische, Prototypen zurück und gehören zu den interessantesten Beweisen einer direkten Verbindung zwischen der älteren und jüngeren Eisenzeit des Landes.

Typus 1. Die zuerst genannten Ringe (Abb. 112 = Asp. 1989) dürften in letzter Linie von den Ringen mit Pilzknöpfen stammen, welche oft konische Knöpfe haben (Asp. 1875, Abb. 113 = Asp. 1826). Sie gehören der Periode C an; wie aber die Verbindung mit den jetzt in Betrachtung stehenden Ringen aus dem 9. Jh. zu erklären ist, steht

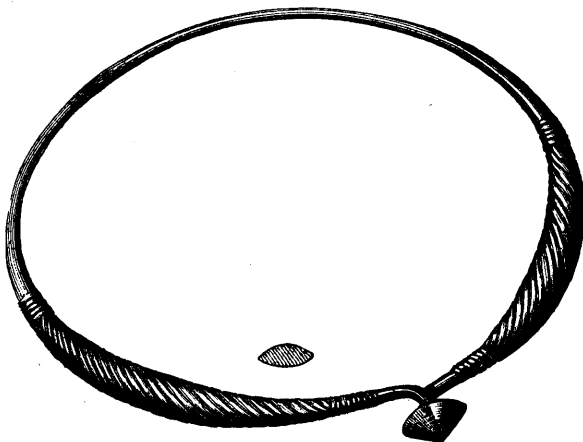


Abb. 113. Halsring aus Lettland, Ronneburg.
GEG 1253. — $\frac{1}{2}$.

vorläufig offen. Auch die letztgenannten zeigen einen ausgezeichneten Guss, sie haben verdickte oder verflachte, oft pseudotordierte Enden, bisweilen mit Grat. Das eine Ende läuft in einen liegenden Konus, öfter in einen fazettierten Stollen, das andere in eine kleine Öse oder einen Haken aus (Abb. 112, RK Taf. 28 : 9).

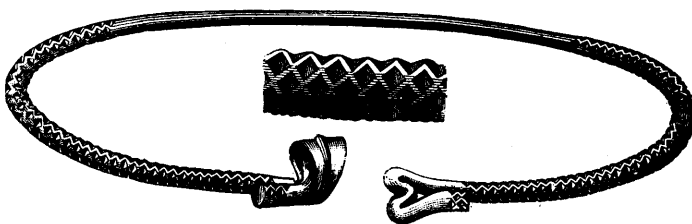


Abb. 114. Halsring aus Lettland, Dscherbene. — $\frac{1}{3}$ u. $\frac{1}{4}$.

Ringe von diesem Typus gibt es in Eesti aus folgenden Funden: 2 aus Tartu-Maarja Vesneri, der eine von ihnen versilbert (SB GEG 1900, S. 143), 2 aus Otepää Päidla = Samhof (RK Taf. 28 : 9), aus Tarvastu Riuma (RK 670; Abb. 112), 2 aus Viljandi Kuude (RK 664) und 5 aus Peetri Õetla (RK S. LXIV). Analogien und Parallelstücke zu solchen Ringen kennt man aus den

Nachbargebieten, z. B. aus Finnland (FM 1900, S. 18), vom Ladogasee (*Brandenburgs Funde*, 1 Ex.) und aus dem Gouv. Pleskau (Lopastovo, Kurg. 12), weiter aus Zentralrussland (z. B. Podbolotje) und besonders aus Vjatka¹).

Einige von diesen Ringen sind Kontaminationsformen mit den folgenden Gruppen. Es kommen nämlich geflochtene Ringe



Abb. 115. Halsring aus Lettland, Dscherbene. — $\frac{1}{2}$.

vor (s. Abb. 118), sowie Ringe, bei welchen das eine Ende verdickt und ohne Öse oder Haken ist, das andere dagegen einen Stollen trägt, wobei die Enden einander berühren (die 5 obengenannten aus Öetla), wie es bei den Ringen mit verdickten Enden der Fall ist.

Typus 2. Die Ringe mit verdickten Enden (Abb. 31) gehen auf ähnliche Ringe im Dorpater Schatzfunde²) zurück, und sind in letzter Linie wohl aus skandinavischen (?)

1) *Arne*, *La Suède et l'Orient*, S. 166—167, 223. Silberringe von diesem Typus sind vorläufig in Eesti unbekannt.

2) *Balt. Studien*, Taf. XV.

Ringen¹⁾ entstanden, obwohl sie in Eesti ohne Scharnier zu sein scheinen. In Eesti kommen sie nach dem J. 500 nur in einem datierbaren Funde vor, im Kunilepaschen (s. S. 11). Andere Exemplare sind von Ösel, aus Keila und Jüri Nabala bekannt (s. S. 15, 21); auch in Finnland kennt man diesen Typus in der Völkerwanderungszeit, z. B. aus Vörå (Asp. 1272). Aus der jüngeren Eisenzeit ist er nicht belegt. In den übrigen Nachbarländern fehlt er. Ursprünglich fassen die Enden übereinander (Taf. II). Bei den jüngsten Exemplaren dagegen sind die Enden einander gegenüber gestellt (Abb. 31).

Typus 3. Gleichzeitig mit den vorigen und derselben Kulturform angehörig sind die Sattelringe (Abb. 114 = Asp. 2151). Sie gehören zu den elegantesten Gegenständen der

ostbaltischen Kultur der jüngeren Eisenzeit. Ich habe im ersten Teile dieser Arbeit (S. 107 u. Taf. III) die Vermutung ausgesprochen, dass sie aus Ringen mit Ösenenden und Umwicklung entstanden seien. In letzter Hand gehen sie auf römische Ringe mit demselben Verschluss zurück. Diese Beob-

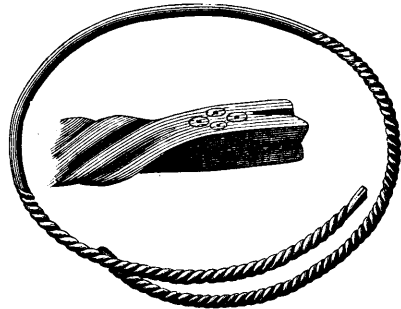


Abb. 116. Halsring aus Lettland, Rönneburg. — $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{1}$.

achtung mag stichhaltig sein. Das Verbreitungsareal dieser Ringe umfasst Lettland, Litauen und Weissrussland als Hauptgebiet²⁾. Einzelexemplare sind noch weiter verbreitet, in Finnland³⁾, Schweden⁴⁾, Ostrussland⁵⁾ und der mittleren Dnjeprgegend⁶⁾. — Aus Eesti sind Exemplare aus Silber und Bronze von Ösel (2 Exx.), aus Vastseliina Loosi (RK Taf. 30:4) und Tarvastu Riiuma (RK 669/670) bekannt. Das älteste mir bekannte datierbare Exemplar stammt aus der Per. E (ca 600) von Leväluhta in Finnland⁷⁾. Ein

1) *Montelius*, Kulturgesch. Schwedens, Abb. 343, 344.

2) *Mat. по арх. Россіи* 10, Taf. XV:1, XI:2. *Зап. ПОРАО* XI, S. 191 ff. — 3 Exx. aus dem Kr. Gdov (Mus. Moskau).

3) *Lieto*, 6366:88. — *Vorg. Alt.* Taf. 53:1.

4) Importstücke. S. *Arne*, *La Suède et l'Orient*, S. 116.

5) *Mat. по арх. Россіи* 10, S. 22 (Vjatka).

6) 6 Exx. aus Poltava; 1 aus Kiev, Kr. Lipovec (Mus. Moskau). Die jüngsten Ringe sind Kopfschmuck, s. *Samokvasov*, *Гочевскіе курганы* (Moscou 1915).

7) *FM* 1915, S. 29.

junger Fund ist derjenige aus Zeemalden in Kurland, wo ausser einem bronzenen Sattelring u. a. eine Samanidenmünze (ca 903 geprägt) gefunden worden ist (RK 474, Grab IV).

Typus 4. Die Ringe mit platten Enden und Klapperblechen (Abb. 115 = Asp. 2147) haben eine weitgestreckte¹⁾, hauptsächlich südbaltische²⁾ Ausbreitung. Jedoch sind auch in Eesti einige Exemplare gefunden worden³⁾. Die Herkunft dieses Typus ist im ersten Teile dieser Arbeit, S. 106—107 und Taf. III behandelt. Das Ornament imitiert gewöhnlich die früheren Fazetten⁴⁾. Ausserhalb Eestis fehlen aber bisweilen diese Zickzacklinien, welche durch getriebene Buckel ersetzt sind⁵⁾. Als Regel gilt, dass die Enden einander berühren und teilweise bedecken. Jedoch kennt man aus Eesti einige halskragenähnliche Ringe, bei denen die Vorderseite zu einer einzigen flachen Platte geworden ist und der Nackenteil in der Mitte eine Scharnierkonstruktion zeigt oder der Ring durch 2 Haken geschlossen wird. Ein solcher Ring, RK Taf. 28:3 aus Üksnurme (?), ist versilbert⁶⁾. Ähnliche Bronzeringe mit Hakenkonstruktion sind auch aus Finnland⁷⁾ und Russland⁸⁾ bekannt. In diesen Fällen denke ich an nördliche und östliche Ausstrahlungen aus dem Südbaltikum. — Chronologisch gehört diese Gruppe der Wikingerzeit an, aber die älteren Exemplare müssen vielleicht schon in den Ausgang der mittleren Eisenzeit zurückdatiert werden. — Einige von den Ringen dieser Gattung können Kopfringe gewesen sein. So soll sich in Vesneri (SB GEG 1900, S. 145) solch ein Ring auf dem Kopfe der Leiche befunden haben (S. 61).

1) Im Okatale: Mat. по арх. Россіи 10, S. 22, Taf. XV:2, XI:4, IV:1, 12. — Im Kiewschen: Отчетъ 1891, S. 125. — In Finnland: Vorg. Alt. 52:10.

2) RK Taf. 15:13. Asp. 2147. Mat. по арх. Россіи 14, S. 24, Taf. III.

3) Keila Üksnurme (RK 710), Vesneri (SB GEG 1900, S. 143), Keila Harku (RK 708), Kodavere Kokkora (RK 695), Riiuma (RK Taf. 28:3), Tartu-Maarja Tähkvere.

4) Deutliche Zwischenformen sind bekannt: Zur Arch. Eestis I, Taf. III:3 und *Samokvasov*, Раскопки съверянскихъ кургановъ (1916), S. 40—41, Abb. 14.

5) Mat. по арх. Россіи 10, Taf. IV:12.

6) Ein zweiter Ring von diesem Typus gehört zu einem Silberfunde aus Peetri (EPM). Der Kragen trägt gepresste Ornamente. Die Enden bilden flache Platten, welche mit gekreuzten Haken schliessen, wie die geflochtenen Ringe mit Trichterplatten.

7) Vorg. Altert. aus Finnland, 52:10 (Halikko), 13.

8) Photo-Sammlung Hels. Mus. Mehrere aus Ljajada (Mus. Mosk.).

Typus 5. Die tordierten oder aus mehreren Drähten geflochtenen Ringe (Abb. 116, 117) sind verhältnismässig selten in Eesti, wogegen sie z. B. in Lettland¹⁾ und Finnland²⁾ gewöhnlich sind. Im letztgenannten Lande gehören sie zu den verbreitetsten Funden der Wikingerzeit. Aus dem estnischen Gebiete können ein Ring aus Vesneri (SB GEG 1900, S. 143) und einer aus Põltsama Kanavere erwähnt werden. — Sie waren in Gebrauch ums J. 1000. Technisch, vielleicht auch genetisch, können auch sie mit den geflochtenen Halsringen der älteren Eisenzeit der Per. C. verglichen werden. In dieser Zeit enden sie mit 2 Ösen. Dasselbe kommt bisweilen auch in der jüngeren Eisenzeit vor (Abb. 117; Vorg. Alt. Taf. 46:14, 15). Öfters haben sie einen Stollen³⁾ und eine Öse (Abb. 118 = Asp. 1609), oder einen Haken und eine Öse, welche durch die Windungen eines Drahtes gebildet sind. In diesem Falle schliessen die anderen Drähte mit konusförmigen Knöpfen (Abb. 119 = Asp. 2167). Eine weitere Möglichkeit besteht darin, dass die Enden der Ringe abgehämmert, dicker gemacht sind (Abb. 116). In diesem Falle sind die Ringe gewöhnlich pseudogeflochten, tordiert. Durch die Funde des Ludsenschen Grabfeldes können auch sie ins 11. Jh. datiert werden.

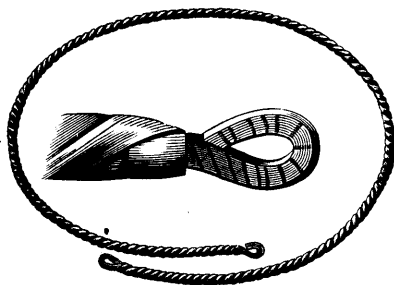


Abb. 117. Halsring aus Lettland, Ronneburg. — $\frac{1}{5}$ u. $\frac{1}{1}$.

Typus 5a. Es gibt in dieser Zeit auch zusammengesetzte geflochtene Hals- (bezw. Arm-)ringe. Besonders häufig sind sie auf Ösel⁴⁾. Sie bestehen aus 2—3 geflochtenen Bronzeringen, die mit zusammengebogenen Bronzeplatten auf 3—5 Stellen zu einem Collier vereinigt sind (Asp. 2064, 1909 = Abb. 120). Diese

1) RK Taf. 15:14, 15, 17.

2) Ganz besonders in den Skelettgräbern in Eura. Gürtel?

3) Der Stollen ist fazettiert. Bei den späteren Exemplaren ist die obere Seite des Stollens mit aufrechtstehenden Zapfen versehen, so dass er einem Zahn mit aufrechtstehenden Wurzeln ähnelt, Abb. 118 (vgl. S. 66, Hufeisenfibeln).

4) Z. B. Sauvere, Orikäla (mehrere Fragmente), Karida (2 Fragmente), Paikäla u. a.

auch in Lettland bekannte Sitte dürfte mit Gotland zusammenhängen¹⁾, wenn sie nicht eine Kontamination lokaler²⁾ Stirnbinden³⁾ ist.

Zusammen mit diesen Halsringen können einige Ringe erwähnt werden, welche gewöhnlich Gürtel oder Gürtelketten⁴⁾ genannt werden, welche aber vielleicht, wenigstens teilweise, Halsketten oder Halsschmuck sind. Jedoch erinnern auch sie an die Oka-finnischen Gegenstände, welche durch Funde als Gürtelschmuck erwiesen sind (Mar. no apx. Pocc. 25, mehrere Stellen,

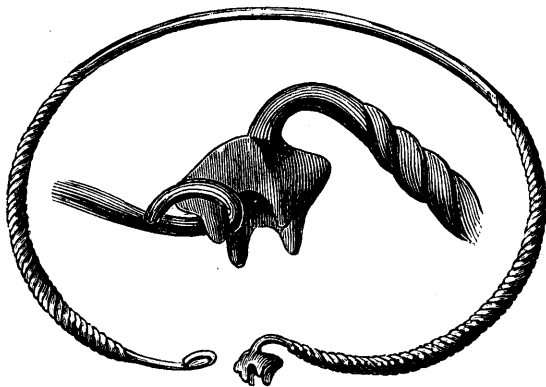


Abb. 118. Halsring aus Tavastland, Finnland.
— $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{1}$.

z. B. Taf. XIX:10). Man kann aber auch an Kopfschmuck denken (hier oben S. 62). Die grösste Gruppe solcher Ringe sind die eig. Gürtelketten. Sie sind einreihig, aber zweigliedrig. Jedes zweite Glied besteht aus einem Ring, die Ringe werden durch Zwischenstücke festgehalten, welche ent-

weder Blechplatten oder mit Würfelaugen versehene Würfel darstellen. Solche Ringe (Abb. 121 = Asp. 1944), oder deren Frag-

1) Sv. Forn. 617 (ein Armband mit abgeplatteten Enden).

2) oder zentralrussischer? Vgl. die Gürtel u. Armbänder aus Schnüren mit Bronzespiralenbekleidung und Bronzescheiben als Verbindungsglieder, Mar. no apx. Poccia 25, Taf. XXIII:16, 18 u. a.

3) Ich denke dabei an Ringe, welche auf Ösel vorkommen und Halsschmuck, Gürtel oder Stirnbinden sind. Sie bestehen wie die in d. vorherg. Note erwähnten aus 3 Schnüren, welche parallel laufen und von ziemlich kurzen Bronzespiralchen umgeben sind. Dann laufen alle 3 Schnüre in tonnenförmige mit Mündungswulst versehene Bronzeperlen ein, um später wieder getrennt und mit Bronze bekleidet zu werden (grössere Bruchstücke z. B. aus Paiküla, Perlen von solchen auf Ösel häufig). Ihre Kulturstellung ist unklar (vgl. Mar. no apx. Poccia 25, Taf. VI:29, IX:14, XXI:11 u. a.).

4) Vielleicht können die Ringe der vorhergehenden Note zu diesen Ringen gerechnet werden.

mente sind in mehreren Exemplaren aus Eesti¹⁾ bekannt, und scheinen hier speziell einen Insulartypus zu bilden. Ausserhalb des Landes kenne ich sie nur von einem Ort, aus Litauen²⁾. Wenn estländische Typen auch im Südbaltikum vorkommen, so ist man ja gewöhnlich geneigt an eine süd-nördliche Ausbreitung zu denken. In diesem Falle glaube ich aber, trotz des litauischen Fundes, an

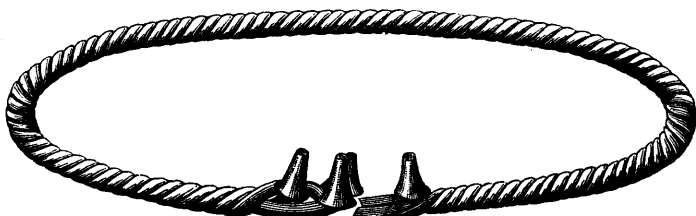


Abb. 119. Halsring aus Lettland, Ehrglu. — $\frac{1}{4}$.

nordischen Ursprung. Ich denke an gewisse skandinavische, bzw. norwegische, Halsketten, welche auch zweigliedrig sind, bei welchen aber jedes zweite Zwischenglied eine Perle ist³⁾. Diese Gegenstände gehören dem 10. Jh. an, die estländischen Gürtelketten sind durch die Funde in das 11. Jh. datiert.

Es mag noch hervorgehoben werden, dass man von Dagden,

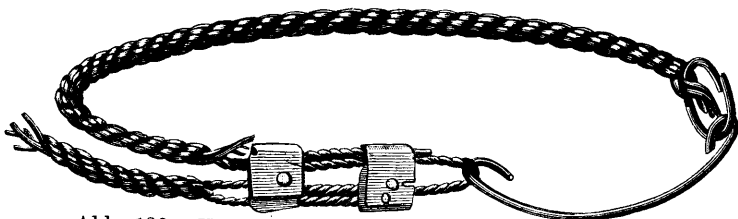


Abb. 120. Halsring aus Jöhvi Edise. EPM 69. — $\frac{1}{2}$.

wo die Funde aus der Eisenzeit sonst beinahe vollständig fehlen (S. 34), drei Funde von diesem Typus kennt.

Dieselbe Idee vertritt auch ein „Kettengürtel“ aus Karuse Pajuma, Abb. 122 = Asp. 1939, wo die Zwischenglieder von 8-förmig gebogenen Blechhaken gebildet werden.

1) Dagden, Asp. 1944 = RK 739. Ösel: Piila (RK 736), Kurevere (Verh. GEG X:2, Taf. I:13), Paiküla (RK 729), Sauvere, Laimjala. Moon: Liivaküla; auf dem Festlande: Väandra Oriküla, Jõeletme Saunja, Karksi Taugasalu, Paide Tarbja, Karuse Vatla.

2) RK 797 (GEG 932).

3) Oldtiden III, S. 44—45 (Bergens mus.): Silberkette vom Traa, Søndre Bergenhus. — Auf diesen Fund hat Dr. A. Hackman meine Aufmerksamkeit gelenkt.

Die Gürtelketten sind eine Abart der Stangenketten, die oben, S. 73, behandelt worden sind. Über silberne Halsringe s. unten.

Armringe.

Die Armringe der jüngeren Eisenzeit Eestis sind in der Regel schwer und massiv. Die hohlwandigen früheren Bronzearmringe sterben mit der Völkerwanderungszeit aus¹⁾. Aus der älteren Zeit leben, speziell im Südbaltikum, die Ringe mit kolbenförmigen Enden (S. 25) weiter, sowie die Ringe mit dreieckigem Durchschnitt und hohen Rändern. Die letztgenannten verloren mit der immer zunehmenden Breite ihre Massivität und wurden wieder dünn und hohlwandig (RK Taf. 20:1,4). Ein einziger derartiger Ring ist in Eesti als Importstück gefunden worden. Die übrigen Ringe dieser Gruppe sind letto-litauisch. — Die meisten der jüngereisenzeitlichen Armringe Eestis sind aus neuen Typen entstanden, und sowohl in Bronze als in Silber vertreten. Folgende Gruppen können unterschieden werden: 1) Spiralarmringe, 2) gedrehte Bronzeringe, 3) dicke unbiegsame Ringe mit verschiedenen Ornamenten, 4) besondere Typen in Silber.

1) Die erste Gruppe ist in Eesti verhältnismässig selten. Dagegen ist sie im Südbaltikum sehr allgemein. Aus Eesti sind ähnliche Ringe ausser auf Ösel und Moon in Riuma (Asp. 1990),

1) Auf dem livischen Gebiete sind sie häufig (Asp. 2044—45 und and.). Silberne Exemplare sind in Eesti durchaus nicht selten. Sehr fraglich ist es aber, ob sie mit dem alten Typus zusammenhängen, ob sie nicht vielmehr einen neuen östlichen Typus vertreten.

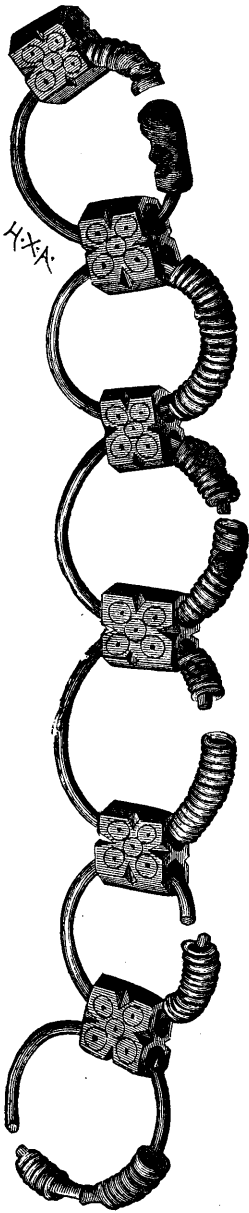


Abb. 121. Kette aus Pühalepa auf Dagden. EPM 138. — $\frac{2}{3}$.

Kodavere (2 Stück), Kuude, Misso (Taf. VII:1), Äivere und Keila gefunden. Die Zahl der Windungen ist 4—12. Zwei silberne Spiralarmringe mit Schneckenenden stammen aus 2 Schatzfunden des 10. u. 11. Jh. aus Keila Äesma und Jüri Vaida (beide im EPM). Einige von den bronzenen Spiralarmringen haben abgeplattete Enden. Wie oben gesagt, kommen Spiralarmringe auch in der Völkerwanderungszeit in Eesti vor (Kirimäe).

Eine gewisse prinzipielle Ähnlichkeit mit den Spiralarmringen zeigen solche Armringe, welche aus mehreren zusammen am Arm getragenen schmalen Ringen bestehen, die durch eine Querstange verbunden sind. Diese Sitte kommt am Ende der mittleren Eisenzeit auf (Abb. 33, Juuru Kunilepa), und ist später in wenigstens 3 Funden auf Ösel beobachtet worden. Diese Ringe, wie bisweilen auch die äussersten Windungen der Spiralarmbänder, können mit Strich- oder Bruchlinien ornirt sein.

2. Auch die zweite Gruppe der Armringe hat in Eesti eine geringe Verbreitung.

Solche Ringe (Abb. 123) kommen im heterogenen Essu-



Abb. 122. Kette aus Karuse Vatla. EPM 135. — $\frac{2}{3}$.

schen Funde vor; die Zeitstellung ist unsicher; sie können sogar ältereisenzeitlich sein (vgl. Zur Arch. Eest. I, S. 96 bis). Am Ende der Heidenzeit kommen gedrehte u. geflochtene Armringe allgemeiner in Gebrauch¹⁾ (Iisaku Pühtitsa, Keila Üksnurme, 34 Exx.) und noch später erfreuen sie sich einer sehr grossen Häufigkeit in den geschichtlichen Gräberfeldern Eestis. Auch östlicher in Russland waren sie in derselben späten Zeit allgemein. Es ist ein Typus des 14.—15. Jh. n. Chr. Ob sie mit den geflochtenen silbernen Armringen, die der Wikingerzeit angehören, in Verbindung zu setzen sind, ist sehr fraglich. Die letztgenannten sind aus 2 oder 3 Drähten geflochten, oft mit einer dünnen Silberschnur umwickelt. Sie haben oft Volutenverschluss und einen ganz anderen Charakter (s. S. 146).

Eine imitierte Flechtung, Drehung oder Torsion zeigen einige Ringe wie Asp. 1986, 1987 (=Abb. 124). Sie sind oft geschliffen.

3. Die gewöhnlichsten Armringe der jüngeren Eisenzeit

1) Aus Finnland kennt man solche Ringe der jüngsten Eisenzeit nur im Virumäkischen Funde, Gouv. Åbo, Mus. Hels. Sehr gewöhnlich sind sie in Ingermanland.

Eestis sind die Armringe unserer dritten Gruppe, welche ziemlich heterogen sind und keinen einheitlichen Typus bilden. Die Haupttypen dieser Gruppe sind auf Taf. VII: 2—6, 8, dargestellt.

A. Man sieht auf Taf. VII: 5 und 6, und Abb. 125 (= Asp. 1997) Ringe, welche entweder Querwülste oder geriffelte vertikale Verteilungsbänder (oft in Furchen, nicht in Relief) haben.

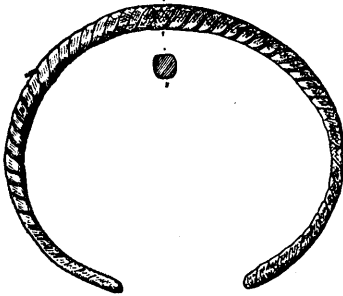


Abb. 123. Armring aus dem Gouv. Novgorod. GEG 2500. — $\frac{2}{3}$.

Die Ornamente zwischen diesen Bändern sind im Guss hergestellt, gewöhnlich sind es geschweifte Wellenlinien. Die Enden verjüngen sich oft, oder bilden stumpfe Platten, welche die Form eines degenerierten Tierkopfes annehmen (Taf. VII: 5, vgl. Taf. VII: 8). Die innere Seite ist an den Enden oft mit einer oder zwei parallelen längsgehenden Furchen versehen (Taf.

VII: 5), und dasselbe kann man auch bisweilen an der oberen Seite sehen (Abb. 125). Möglicherweise gibt es unter diesen Ringen mehrere genetisch verschiedene Typen. Ein grosser Teil dürfte wohl mit einem schwedischen (gotländischen) Typus zusammenhängen, der in den östlichen Wikingerkolonien eine grosse Rolle gespielt hat¹⁾, obwohl die in Eesti gefundenen Ringe wohl einheimische Produktion sein dürften. Durch die Funde, wie die aus Vesneri, Alatskivi, Karksi Küti, werden auch sie in den Anfang des 11. Jh. datiert. Aber die Ringe mit Tier-

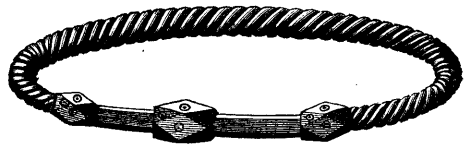


Abb. 124. Armring aus Tarvastu Riuma. GEG 1207. — $\frac{2}{3}$.

kopfenden dürften Kontaminationen mit einer anderen Gruppe von Armringen sein, welche in Lettland und Litauen (RK Taf. 20: 21, 22, 24, 25) häufig, in Eesti aber selten ist. — Solche Ringe wiederum, welche mit einer Furche an den Enden versehen sind, können diese Eigentümlichkeit von anderen Ringen entlehnt haben, welche sonst unorniert sind, z. B. aus Võnnu

1) Sv. F. 599. — Mar. no apx. Pocc. 20, Taf. IV: 20; selten auch dort hohlwandig, aber ohne innere Furchen, importiert. In Schweden sind solche Ringe zusammen mit Münzen d. 11. Jh. gefunden worden.

Ahja (s. auch Mar. по арх. России 25, Taf. XXVII: 15) und Abb. 127 (= Asp. 1983).

Schliesslich gibt es auf dem livischen Gebiete noch Ringe mit Querbändern oder Wülsten, aber ohne charakteristische vertikale Wellenlinien, welche auf den „schwedischen“ Ringen immer vorhanden sind (Asp. 2022, 2044, 2045, 2058). Auch sie sind durch eine horizontale Linie in 2 Teile geteilt, welche symmetrisch mit parallelen konzentrischen Querrhomben ornirt sind (Karja auf Ösel). Diese Ringe sind ziemlich alt, aus der Zeit um 800. Vgl. *Gustafson*, Norges Oldtid, S. 125, Abb. 533.

Den Ursprung dieser Sitte — der Gliederung der Ringe durch vertikale Querlinien — suche ich in der „gotischen Welt“, bei den Armringen der römischen Eisenzeit, welche einen hohen Kamm in der Mitte zeigen¹⁾. Bis jetzt fehlen uns aber auch hier die Zwischenglieder. Wenn die letzteren konstatiert werden sollten, dann sind die „schwedischen“ Ringe wie Sv. F. 599 durch ostbaltischen Einfluss entstanden, obwohl sie dann wieder später ihrerseits das Ostbaltikum beeinflusst haben. Das wäre nicht der einzige Beweis in dieser Richtung²⁾.

B. Von den übrigen dicken, schweren Bronzearmrings Eestis ist eine grosse Menge mit graviertem Bandflechtornament verziert (Abb. 128 = Asp. 1917). Das sind flache oder flach-konvexe, breite, nicht besonders schöne Exemplare mit geraden, bisweilen ein wenig verbreiterten Enden. Wie die Grabfunde aus Inju (Abb. 128), Vesneri, Riuma (Asp. 1984) und Kuude (RK Taf. 27: 20) beweisen, gehören diese Ringe dem Anfang des 11. Jh. an (SB GEG 1900, S. 140). Sie sind typisch estnisch, fehlen

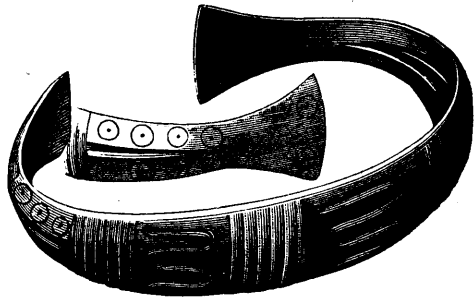


Abb. 125. Armring aus Karksi Taugasalu.
GEG 1387. — 1/1.

1) *Boulitchov*, Kourgans et gorodietz, Taf. XIII: 7, 9—13.

2) S. S. 69, 67. Die horizontale Zweiteilung der Oberfläche der Armringe durch eine bisweilen sogar in Relief stehende Linie, Abb. 131 = Asp. 2044, ist selbstverständlich durch die scharfe Wölbung des Ringes — wie Taf. VII: 2 es zeigt — gegeben. Das kommt schon in der mittleren Eisenzeit vor (Asp. 2000) und dürfte fürs Baltikum charakteristisch sein.

in Finnland und Skandinavien, kommen aber, obwohl selten, südlicher und östlicher¹⁾ vor. Ihren Ursprung können in Eesti fehlende Ringe wie Mar. no apx. Poccin 14, Taf. IX: 4—5 u. S. 43 (um 900?) gegeben haben. Man muss sich jedoch erinnern, dass das auf unseren Ringen häufige Bandflechtornament auch auf anderen estnischen Altertümern dieser Zeit, wie Messerscheiden, Hufeisenfibeln u. a., sehr gewöhnlich ist; es kann also auf die jetzt in Frage stehenden Armringe von anderen Gegenständen in Eesti selbst übertragen worden sein.

C. Ringe wie Asp. 1995 und unsere Taf. VII: 3, aus flachen ca 10 mm breiten Bronzestreifen, mit Bandflechtornament verziert haben eine grosse Ausbreitung in den geschichtlichen Grab-

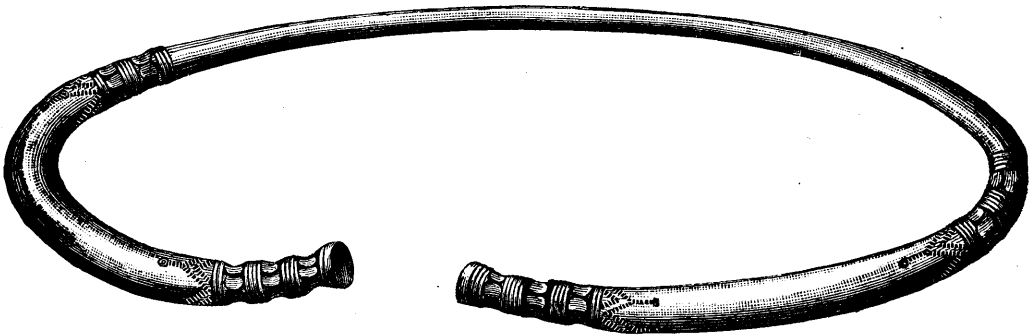


Abb. 126. Halsring aus Lettland, Goldingen. — 1/2.

feldern Eestis. Ihr Auftreten gehört aber schon dem 9. Jh. an. Verschiedene Ornamente dieser Gattung sieht man (öfters an runden Ringen) auf den Abb. Asp. 1935, 1995, 1985, 2025 (gestanztes Rautenornament). Wie der schon öfters zitierte Fund aus Vesneri zeigt, sind ähnliche Ringe um das Jahr 1000 im Gebrauch gewesen (SB GEG 1900, S. 142). Dasselbe beweist der Fund aus Riuma (Asp. 1985).

D. Spezielle Typen von Armbändern sind auf den Abb. 129, 130 = Asp. 1923, 1974 dargestellt. Die Ringe wie Abb. 129, häufig in Finnland und Schweden, sind in Eesti bis jetzt nur in 3 Exemplaren vertreten. Der Typus Abb. 130 kommt auf den Inseln vor.

E. Dasselbe gilt von einem Ring aus Pöide auf Ösel, der

1) In Ingermanland: Mar. no apx. Poccin 20, Taf. III: 2; vereinzelt im Okatale: Mar. no apx. Pocc. 10, S. 43, Abb. 24. Извѣст. арх. комм. 15, S. 150, Abb. 289. — Зап. ПОРАО IX, S. 261. Für Skandinavien vgl. *Gustafson, a. a.*, Abb. 533.

mit Scharnier versehen ist. Ein ähnlicher aus Finnland ist in FM 1915, S. 59 abgebildet, und zwei weitere stammen aus Laitila und Uusikirkko, Gouv. Åbo.

4. Die silbernen Armänder sind entweder geflochten, oder es sind breite, dünne, schwach hohlwandige Ringe, orniert mit gefüllten Dreiecken (Asp. 1930, 1932 und Taf. VII:9—11). Das Ornament ist eingeschlagen (Wolfszahnornament, Punkte, Dreiecke), oder getrieben (Taf. VII:9). Auf den Inseln sind besonders gewöhnlich die breiten silbernen Armringe wie Taf. VII:9—10. Die Bronzeringe Asp. 1936, 1962 imitieren solche Silberringe. Man beachte die Ornamente aus Dreiecken mit 3 Punkten an der Spitze, die an die Pflanzenornamente auf den Hufeisenfibeln wie Abb. 90 erinnern. Sie gehören dem 11. u. 12., ja sogar dem 13. Jh. an.

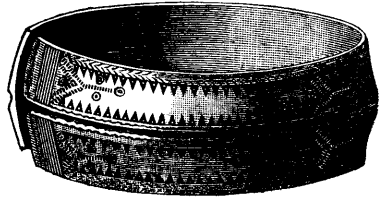


Abb. 127. Armring aus Tarvastu Riiuma. GEG 1207. — $\frac{2}{3}$.

Die silbernen geflochtenen geschlossenen Armringe mit Volutenverschluss sind in der Wikingerzeit in Nord- und Ostrussland gewöhnlich und müssen als Handelsartikel angesehen werden (Aarboeger 1912, S. 219). In Eesti stammt ein solcher Ring aus Nõo Aruküla, Kr. Dorpat. Er soll zusammen mit abend- und morgenländischen Münzen des 11. Jh. gefunden worden sein.

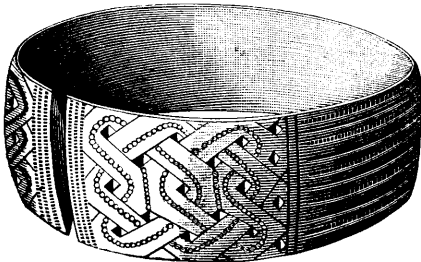


Abb. 128. Armring aus Viru-Jaagupi Inju. GEG 570. — $\frac{2}{3}$.

Auf Gotland ist ein ähnlicher Ring zusammen mit einem Armring der Gruppe 3 A und Münzen des 11. Jh. gefunden worden.

Auch geflochtene silberne Armringe mit aufgelegten Silberplatten an den Enden wie Taf. VII:7, welche in Eesti spärlich gefunden worden sind, sind hier fremde Erscheinungen und Import. Ich habe mir mehrere aus Russland im Hist. Mus. zu Moskau notiert. Das Zentrum ihrer Fabrikation scheint die Gegend am Dnjepr zu sein (*Nordman*, a. A., S. 165). Sie sind durch die Waräger verbreitet worden.

Unter den geflochtenen Armringen gibt es auch aus 3 geflochtenen Drähten zusammengesetzte Ringe. Ihr Verschluss (vgl. Sv. F. 617) variiert.

Es war bei den Esten, auch bei den Männern, Sitte ¹⁾, häufig mehrere Armringe gleichzeitig zu tragen. Das Frauengrab aus Vesneri enthielt 14 Armringe, das aus Inju 13, und in Alatskivi lagen 10 in einem Grabe. Das macht erklärlich, wie verschiedene Typen und Ornamente sich in bedeutender Menge neben-

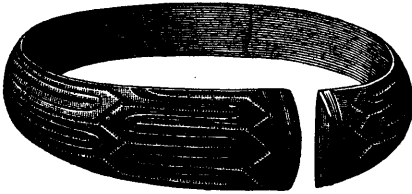


Abb. 129. Armring aus Peetri Orisaar.
EPM 118. — $\frac{2}{3}$.

einander finden, z. B. in Kuude (RK 661), Riuma (RK 669), Pajusi (RK 682), Alatskivi (RK 687), Karksi (RK 668).

Wie bei den Hufeisenfibeln (Asp. 1947), so kommt, obwohl selten, auch bei den Armringen die Sitte vor, den Bügel mit aufgereihten Spiralarlingen zu ornieren.

Fingerringe.

Die Fingerringe waren in Eesti viel weniger verbreitet als die Armringe. Am meisten wurden Spiralfingerringe wie RK Taf. 21:8 gebraucht. Einmal sind die Enden (Halliste Taru) mit Draht umwickelt, wie RK Taf. 21:10.

Einige Spiralarlinge haben nach aussen gebogene Schneckenenden (Kaarma, Abb. 132 = Asp. 1963, Pärnu-Jaagupi Lihuküla); ähnliche sind auch aus dem lettischen Gebiete bekannt (Asp. 2140). Von Gotland kennen wir Armringe mit Schneckenenden (Sv. F. 640), wie ja auch aus Eesti (S. 95). — Brillenspiralarlinge, denen aus der älteren Eisenzeit vollständig gleich, wie RK Taf. 9:14, sind in Alatskivi (Gr. VIII), in Humuli (RK 671, Grab V) und auf Ösel in Kärla Karida und Oriküla, Kaarma Loona (Asp. 1970) u. a. gefunden, und müssen in das 10.—11. Jh. datiert werden. Sie kommen auch, obwohl selten, östlicher vor (Mar. no apx. Pocc. 20, Taf. XIII:27). Auch ist in einem Fall ein Ring mit 7 daran hängenden Spiralarlingen bekannt (Kärla auf Ösel).

1) Humuli: 6 Armringe im Männergrab. In Alatskivi lagen in Gr. VIII 5 Ringe (SB GEG 1897, S. 145), von denen 3 an einem, 2 an dem anderen Arme. Dagegen enthielt das Vesnerische Männergrab (SB GEG 1900, S. 133) nur einen Armring (wie Asp. 1985).

Die Spiralfingerringe mit Mittelschild (Abb. 133, 134 = Asp. 1906, 1996 und RK Taf. 21:6) sind gewöhnlich und kommen auch in Silber vor. Die Mitte ist meistens orniert; oft ist die Zahl der Windungen sehr klein. Sie gehören, nach den Schatzfunden zu urteilen, dem 12.—13. Jh. an. Aus derselben Zeit stammen auch die nähringförmigen Silberfingerringe mit getriebenen Bukkelornamenten, welche den breiten Armringen ähnlich sind. Der Schatzfund von Moon, um 1227 geborgen, enthält 2 solche Ringe.

Nicht selten sind schliesslich auch die gewundenen Fingerringe wie RK Taf. 21:12—13 und Taf.

V:8. Gewöhnlich ist die Mitte aus 3 Drähten gewunden, bisweilen ist sie mit einer dünnen Schnur umwickelt. Die Enden dagegen sind nicht geflochten, sondern drahtförmig. Der Ring ist selten geschlossen. Die Enden sind oft spitz und berühren



Abb. 131. Armring aus Lettland, Lemsal. — $\frac{1}{4}$.

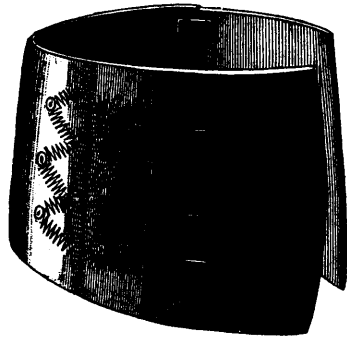


Abb. 130. Armring aus Kaarma Eikla. Mus. Arensb. — $\frac{2}{3}$.

einander (Abb. 135 = Asp. 2118). Auch kommen Ringe — entweder aus Silber oder schlechter Legierung — mit Volutenverschluss (Abb. 136 = Asp. 2068) vor (Isborsk). Nach den Skelettgrabfunden im

Isborskschen zu urteilen, sind die Ringe beider dieser Formen im 11. Jh. im Gebrauch gewesen. Auch sie haben eine grosse Verbreitung sowohl im Osten wie in Skandinavien, dürften aber ursprünglich russländisch sein und treten im 10. Jh. auf.

O h r r i n g e.

Was die Ohringe anbetrifft, so scheinen sie nicht zum nationalen Schmuck der Esten gehört zu haben. Nur auf den Grenzgebieten in Setukesien und auf Ösel sind sie etwas allgemeiner. Es scheint, als träten Ohringe im Baltikum erst im Zeitalter des ara-

bischen und orientalischen Handels auf (*Nordman*, a. A., S. 89). Wie bekannt, sind sie im Orient schon früh häufig. In Skythien waren schon in der klassischen Zeit Ohrgehänge sehr verbreitet.

Die Ohrgehänge Eestis sind von einem Typus, der auf dem slavischen Gebiete in der jüngeren Eisenzeit gewöhnlich war. Es sind kleine runde Ringe mit 1—3 hohlen Filigranperlen, gewöhnlich aus

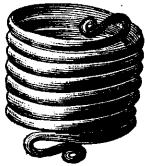


Abb. 132. Fingerring aus Ösel Kaarma. Mus. Arensb. — $\frac{1}{4}$.

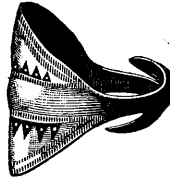


Abb. 133. Fingerring aus Jõhvi Edise. EPM 69. — $\frac{1}{4}$.



Abb. 134. Fingerring aus Karksi Taugasalu. GEG 1387. — $\frac{1}{4}$.

schlechtem Silber. Bei Isborsk sind 3 solcher an einer Leiche zu Tage gekommen. Nach einer Ethelred-Münze kann der Fund in den Anfang des 11. Jh. datiert werden.

Ein Ohring mit einer einzigen Filigranperle ist in Kihelkonna Tagamõis gefunden worden, in einem Grabe zusammen mit einem Fingerring wie RK Taf. 21:12, einer Hufeisenfibelfie wie RK Taf. 19:9 und einem Hängeblech des 12. Jh. (s. Taf. V:10—13).

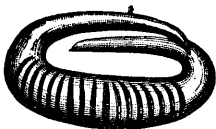


Abb. 135. Fingerring aus Lettland, Ronneburg. — $\frac{1}{4}$.

Im allgemeinen sind die betr. Ohringe häufiger im SO des Landes. Auf der Insel Piirisaar im Peipus (Ksp. Rāpina) ist der Ohring Taf. V:14 gefunden, welcher statt Filigranmuster massive fazettierte Perlen hat.

Den fremden, östlichen Charakter der Ohringe beweist ihre Häufigkeit unter den Silbersachen der Schatzfunde (s. unten).

Die in Ingermanland, sowie im Gdovschen und im Pleskauschen sehr gewöhnlichen Schläfengehänge¹⁾ von slavischem Typus des 11.—12. Jh. fehlen in Eesti vorläufig gänzlich.

Perlen sind in der jüngeren Eisenzeit Eestis ziemlich selten²⁾. Mosaikperlen kommen im Osten in Setukesien (Maly),

1) S. *Nordman*, a. A. S. 91.

2) Vgl. RK, S. LXVIII.

im grossen Funde von Otepää Päidla (RK 676) und auch, obwohl selten, westlicher vor. Auf Ösel sind tonnenförmige Bronzeperlen, wie S. 92 hervorgehoben, nicht selten.

Schliesslich gibt es auch Silberperlen, sowohl hohle wie massive, segmentarische und runde. Über diese s. unten. Es mag hervorgehoben werden, dass diese Perlen oft Filigranornamente tragen (RK Taf. 27:7,9). Ihre spätere Entwicklungsform (?) sind die Krellen, die in den estnischen Funden der geschichtlichen Zeit überaus gewöhnlich sind¹⁾.

Es fehlen in Eesti doppelt oder dreifach fazettierte Bronzeperlen²⁾, die in Finnland häufig sind (vgl. Vorg. Alt. 59:1, 5, 8, 9, 12).

d) Gürtel (und Riemen) nebst Zubehör.

Beschläge, Schnallen, Feuerstahle, Wetzsteine, Messer.

In der jüngeren Eisenzeit Eestis waren die Gürtel überaus gewöhnlich. Es kommen wollene Gürtel (s. S. 59), sowie auch metallene Gürtelketten (s. S. 92) vor, aber gewöhnlich waren die Gürtel aus Leder, mit Bronzebeschlägen ornirt. An ihnen hingen das Messer und der Feuerstahl an besonderen Ketten oder Riemen, welche durch Bronzezapfen an den Gürtel befestigt waren.

Vom ledernen Gürtel selbst sind nur in ein paar Fällen Spuren übrig geblieben [Vesneri, Alatskivi (Tasche?), Laiuse Vaimastvere]. Dagegen sind die Schnallen und das übrige Zubehör in einer grossen Zahl erhalten. Jedoch dürften diese nicht nur zu den Gürteln gehören, sondern können von Trensen und anderen Riemen herrühren. Sie werden aber alle hier zusammen behandelt.


Von den metallenen Beschlägen sind Reste speziell von Ösel und aus der Wiek bekannt, obwohl auch die anderen Gräberfelder des estnischen Festlandes mehrere Funde von Riemenbeschlägen geliefert haben. Besonders häufig sind unter ihnen



Abb. 136. Fingerring aus Lettland, Ascheraden. — $\frac{1}{4}$.

1) *Hartmann*, a. A., Taf. IV:2, 10, 14, 16. *Hausmann*, Der Silberfund von Alt-Kustof, SB GEG 1902.

2) Asp. 1396.

ziemlich dicke unbiegbare unornierte vierkantige Platten mit einem sägeblattförmig gezackten langen Rande (vgl. Abb. 138). Die Grösse variiert zwischen $3\frac{1}{2}$ und 6 cm Länge, $1\frac{1}{2}$ —3 cm Breite. Sie waren mit bronzenen Stiften an dem Gürtel befestigt¹⁾. Man kennt solche Beschläge aus Vaimastvere, Pöide Ardla, Hanila (aus Eisen), Kärla Oriküla. — Vom letzteren Fundort und aus Merekonnamägi, ebenfalls in Kärla, hat man andere, vierkantige, schmale plattenförmige Bronzebeschläge, an denen die beiden langen Ränder eckig ausgezackt  sind. Diese Beschläge treten im 11.—12. Jh. auf. Ich kenne für sie keine Analogien in Schweden oder Finnland, wohl aber in Lettland. Eine gewisse Ähnlichkeit zeigt auch ein Bronzebeschlag aus Peetri Kahala, im Museum zu Weissenstein. Der eine Rand des langgestreckten Beschlages ist zackig. In jeder Spitze steckt eine Niete, welche auf der Rückseite hervorsteht. Am unteren Rande sind Löcher. Die Platte selbst ist mit einer Reihe von kleinen erhabenen Buckeln und mit Würfelaugen ornirt.

Häufiger als diese langen Beschläge sind dünne, runde oder vierkantige kleine Beschläge aus Bronzeblech, mit getriebenen Ornamenten verziert (vgl. RK Taf. 14: 7, 10, 15, 16 aus Lettland). Ihre Ornamente sind in Eesti — soweit bis jetzt bekannt — keine zoomorphen, sondern getriebene kleine Buckel (Taf. XI, unten), oft kreuzförmig angeordnet (Kaarma Loona, Püha Ilpla, Kärla Oriküla auf Ösel und Karuse in der Wiek). Sie scheinen dem 10. u. 11. Jh. anzugehören, wie das besonders die livischen Funde beweisen. In Eesti hat man keine datierbaren Funde²⁾, da sie alle aus Brandgräberfeldern stammen. Diese kreuzförmig angeordneten getriebenen Ornamente kommen bisweilen auch auf den Hufeisenfibeln mit stumpfen Stollen vor, z. B. in Ludsen (Mar. no apx. Pocc. 14, Taf. VI: 10). Ihnen können kleine selbständige Bronzekreuzchen zu Grunde liegen, wie aus Birka, Gr. 154, obwohl die Technik eine ganz andere ist. — Einige eiserne Beschläge sind silberplattiert gewesen (Taf. VIII: 12—14).

Andere Riemenbeschläge sind 8-förmige Platten, mit je einer

1) Ein Gürtel mit solchen Beschlägen aus Ronneburg Strante ist bei Asp. 2116 = Abb. 138 abgebildet. Nach der degenerierten Schnallenzunge zu urteilen, stammt er aus der Zeit um 1100. Andere Gürtel s. bei Bähr, Gräber der Liven, Taf. XIV: 2.

2) Die Beschläge Abb. 16 aus Kirimäe haben eine grosse Ähnlichkeit mit den auf Taf. XI aus Karuse wiedergegebenen.

Zacke an beiden Seiten zwischen den Hälften. Solche kennt man aus Kaarma Loona, von wo noch ein länglicher Beschlag (Abb.

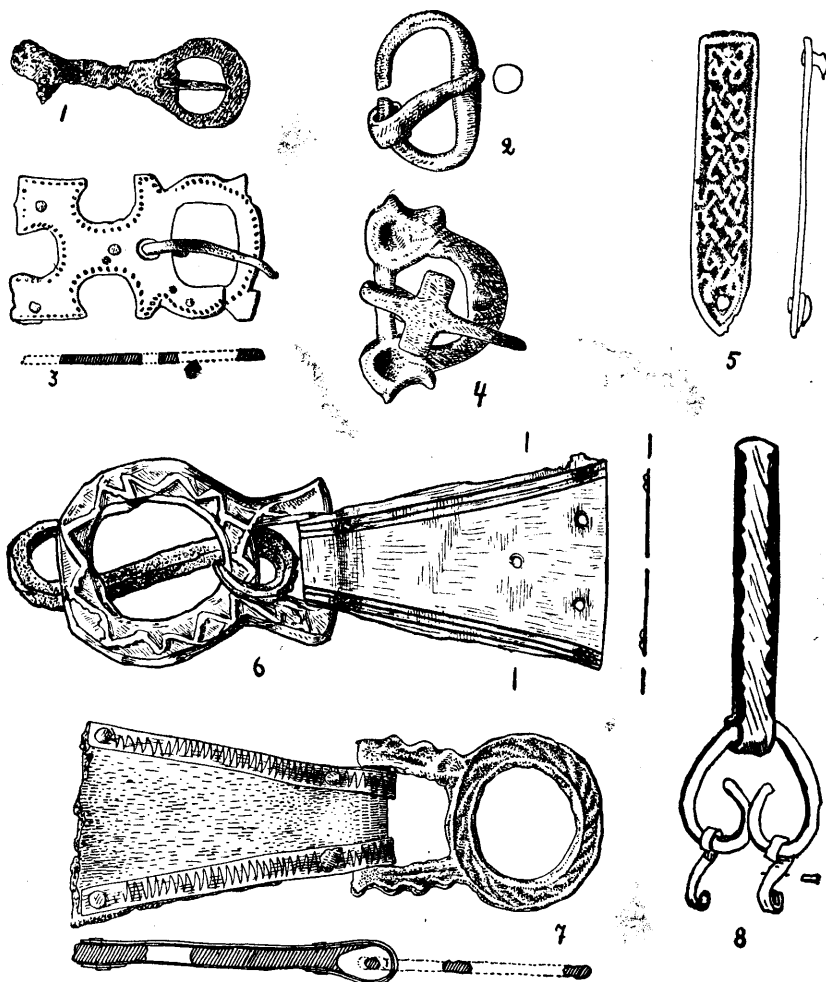


Abb. 137. Schnallen und Gürtelbeschläge: 1 — aus Kärla Karida; 2 — von unbek. FO auf Ösel; 3 — aus Kärla Orikäla; 4 — aus Kihelkonna Lümända; 5 — aus Kaarma Loona; 6 — aus Peetri Nurmsi; 7 — aus Kärla Paikäla; 8 — aus Püha Ilpla. — Mus. Arensb., ausser N:o 6 (Arch. Kab. 2486). — ⁸/₁₁.

137:5) mit gegossenem Bandflechtornament stammt. Man vergleiche hiermit die Beschläge aus den ingermanländischen Gräbern (Mat. no apx. Pocc. 18, Taf. VI: 12), wo sie degeneriert, aber ziemlich häufig sind und nach ursprünglich schwedischen, obwohl

in Schweden aus dem Osten entlehnten Motiven gebildet sein dürften¹⁾.

Die Riemen schnallen sind aus Bronze oder Eisen. Der Rahmen ist einfach rund, vierkantig²⁾, oder nach vorn zugespitzt (Taf. VIII:8), etwa birnenförmig (Asp. 1748—49). Der Dorn ist entweder um die Achse beweglich (Taf. VIII:10) oder in ein Loch eingehängt (Abb. 137:1, 3).

Auf der Abb. 137 sind einige Schnallentypen dargestellt. Wie gesagt, ist der Rahmen der Schnalle Abb. 137:2 noch B-förmig, und bei Taf. VIII:8 und 10 zugespitzt. Die Schnalle Abb. 137:4, aus Kihelkonna Lümanda, hat einen eigentümlichen Dorn mit Querstück. Man beachte auch die vogelkopfförmig gebogenen Enden des Rahmens. Wie einige andere Gegenstände aus diesem Grabfelde, könnte auch unsere Schnalle der mittleren Eisenzeit an-



Abb. 138. Gürtel aus Lettland, Ronneburg. — $\frac{2}{3}$.

gehören, aber dieselbe Form scheint noch später, um 800, fortgelebt zu haben, wie RK Taf. 14:15 aus Kaipen es zu zeigen scheint.

Taf. VIII:10 aus Raadi stammt von einem Fundplatze mit z. T. schwedischen Sachen der Wikingerzeit (auch Taf. VIII:9), z. T. Sachen aus der geschichtlichen Zeit. Die hier abgebildete Schnalle ist vorgeschichtlich. Der Rahmen mit den Würfelaugen auf der Quersprosse hat, nach Prof. B. Nermans gütiger Mitteilung, Analogien in Schweden.

Schnallen wie Abb. 137:7 und 8 sind häufig auf Ösel. N:o 7 hat Gegenstücke auch auf dem Festlande, in Nord-Eesti (Edise oder Üksnurme). Eine grosse Ähnlichkeit hat sie auch mit N:o 6 aus Nurmsi. Dieser letztgenannte Gegenstand, verzinnt, gehört zu einem Funde aus der Zeit um 1000 n. Chr., welcher in dem Grabfelde Nurmsi gemacht worden ist und, wie S. 39 hervorgehoben, entschieden sekundär ist.

1) Arne, La Suède, S. 126 ff.

2) Abb. 137:2, von Ösel, zeigt noch Spuren des alten B-förmigen Schnallenrahmens.

Wie aus den Abbildungen hervorgeht, sind einige von den Schnallen mit einer unbeweglichen Riemenkappe (Abb. 137:1, 3), an welche der Riemen genietet wurde, versehen. Oft

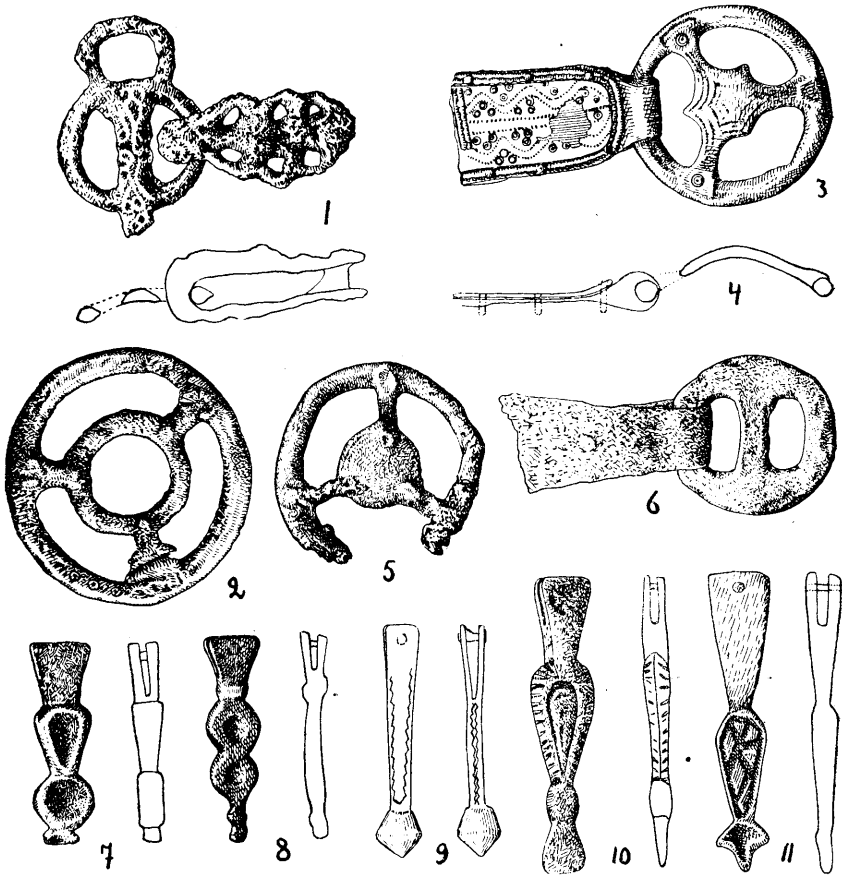


Abb. 139. Riemenverteiler und Riemenzungen: 1 — aus Kihelkonna Lümanda; 2—5 — von unbek. FO auf Ösel; 6 — aus Kärla Oriküla; 7 — aus Kaarma Uppa; 8 — von unbek. FO auf Ösel; 9 — aus Kihelkonna Lümanda; 10 — aus Püha Ilpla; 11 — von unbek. FO auf Ösel. — Mus. Arensb. — ⁵/₇.

jedoch war das Leder direkt ohne Kappe um den Schnallenbügel (Taf. VIII:10) gebogen. Das gewöhnlichste war aber wohl, dass die metallene Kappe beweglich war und einen doppelten Beschlag bildete, dessen umgebogenes Ende die Schnallenachse umfasste, während der Riemen am anderen Ende zwischen den Beschlagplatten (Abb. 137:6,7; Taf. VIII:7—8) mittels Nieten fest-

gehalten wurde. Obwohl die Riemenkappen gar nicht immer zu den Schnallen, sondern auch zu den Riemenverteilern gehören (Taf. VIII:6,9; Abb. 139:3,6), will ich sie hier näher beschreiben.

Die ältesten von diesen Kappen dürften die ziemlich seltenen schmalen Kappen wie bei Abb. 51—52 = Asp. 1748—1749 sein. Die Ränder sind oft fazettiert und in der Mitte der oberen Seite kann ein ornamentales Zickzack-Band laufen. Sie stammen aus dem 8.—9. Jh. Von den übrigen Kappen erfreuen sich die mit festgenieteten Randleisten (Abb. 137:6,7; Taf. VIII:6,8) einer besonders grossen Ausbreitung im 11. Jh. Die ältesten von ihnen stammen schon aus dem 10. Jh. oder spätestens um das J. 1000. Aus Schweden kennen wir nämlich datierbare Funde mit diesem Typus. So liegt im Museum Stockholm ein Fund (7582:32) aus Havor (Gotland) vor, wo ausser einem Riemenendbeschlage vom jetzt in Frage stehenden Typus dünne, schmale, länglich-vierkantige Gürtelbeschläge und eine Hufeisenfibel mit Hahnenkammnadel gefunden sind. Die Fibel ist datierend. Ein anderes Grab (7582:25) desselben Grabfeldes enthält ähnliche Beschläge und eine Hufeisenfibel mit Mohnkopfen (nach Notizen von Dr. *Hackman*). Diese Beschläge kommen nicht nur in Skandinavien, sondern auch östlicher in Ingermanland (Mat. no apx. Pocc. 20, Taf. XV:24, XVI:25) und Ludsen vor (Mat. no apx. Pocc. 14, Taf. XII:8). Sie stehen mit Skandinavien in Verbindung, wobei Skandinavien die aktive Rolle gespielt hat.

Eine dritte sehr häufige Form der Riemenbeschläge ist die bei *Arne*, a. A. Fig. 367 abgebildete, oder die späteren Entwicklungsformen von solchen wie Abb. 140. Ihren Ursprung bilden die gotländischen Kappen in Form eines Tierkopfes mit Mund- und Nackenteil, welche oft vervielfältigt werden¹⁾. Dieser Tierkopf tritt in der ersten Hälfte des 11. Jh. auf, z. B. auf den Metallarbeiten, und ist daher gut datiert²⁾. Solche ursprünglich sicher skandinavische (resp. gotländische) Riemenzungen sind später in Finnland und im Ostbaltikum (Abb. 139:1; 141 = Asp. 2015), ja sogar viel östlicher, sehr populär geworden³⁾. Wie schon

1) *Nordman*, a. A., S. 130 ff.

2) a. A., S. 131, Not. 1.

3) a. A., S. 131. Asp. 2015, 2019, 2116. Mat. no apx. Pocc. 20, Taf. XIV:12, 23, 28. Coll. Zaouss. II, Taf. VIII:30. — In Eesti gibt es u. a. eine solche Zunge, welche am grossen Brustgehänge von Kolovere (s. S. 75) hängt.

hervorgehoben, können alle diese Zungen auch zu Riemenverteilern gehören und deshalb zu den Trensen gerechnet werden.

Gürtelhaken, S-förmige (Abb. 142 = Asp. 2014), wie RK Taf. 18:34,35, waren verhältnismässig allgemein auf Ösel (Ilpla). Dort müssen sie in das 11. Jh. datiert werden. Der Bügel ist rund, mit „Augen“ verziert, und die beiden Enden sind tierkopfförmig gebildet. Sie sind in der Kultur der jüngeren Eisenzeit des Ostbaltikums und Russlands gewöhnlich (s. Mar. no apx. Pocc. 18, Taf. VI:2). Der Ursprung dürfte wohl in den spätantiken schlangenförmigen Gürtelhaken der älteren Eisenzeit zu suchen sein (*Salin*, Tierornamentik, S. 83, Abb. 184; in Zentralrussland, Grabfeld Borki, Gr. 492, Photo Mus. Hels.), obwohl die Kontinuität noch nicht zu erklären ist. Möglicherweise hat das Fortleben im Ostbaltikum auf dem litauischen Gebiete stattgefunden. Eine solche, vorläufig noch unbeweisbare Retardation haben wir hier oben bei den Armringen wie Abb. 125 und den Halsringen mit Knopf und Öse, Abb. 118, angenommen.

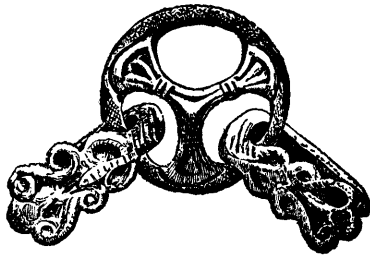


Abb. 140. Riemenverteiler aus Hiitola, Finnland.

Die Riemenverteiler (Abb. 139:1—6) sind runde Räder, gewöhnlich mit 3 Speichen. In einigen Fällen bestehen sie aus 2 konzentrischen Ringen, welche durch die Speichen festgehalten werden (RK Taf. 14:11 und Abb. 139:2), oder die Speichen vereinigen sich in der Mitte, wie bei Abb. 139:3. Bei einigen Nebenformen ist der Ring durch einen, oft breiten, Querstreifen in 2 Teile geteilt (Abb. 139:1, 6). Schliesslich kommen auch Ringe vor, welche ganz ohne Speichen sind und von 2—3 Riemenkappen umfasst werden (RK 706)¹. Aber diese unpraktischen Ringe dürften wohl nur in vereinzelt Fällen vorkommen und sind nicht typisch.

Die Riemenverteiler dienen zum praktischen Gebrauche (auch sie gehören ausser zu den Gürteln noch zu den Trensen: Mar. no apx. Pocc. 10, S. 44—45, Abb. 24) und sind als solche sehr ver-

1) In diesem Falle ist der Ring mit erhabenen schnurornierten Leisten auf der Vorderseite verziert.

breitet. So finden wir sie in Ungarn¹⁾, in Zentralasien, in Zentral- und Südrussland²⁾ u. a. Sie treten schon in der Völkerwanderungszeit auf und sind dann mehrere Jahrhunderte hindurch in Gebrauch gewesen. Wir können betreffs ihrer über die Richtung der Kulturwege und der Einflüsse nichts mit Sicherheit sagen, wie überhaupt in den Fällen, wo es sich um praktische Werkzeuge und Gegenstände von grosser Verbreitung handelt.

In einzelnen Fällen aber — und so z. B. in Bezug auf die jetzt anzuführenden Spezialformen — kennt man den Ursprung der Gegenstände und deren kulturelle Gemeinschaft.

Der Ring Taf. VIII: 9, bei Raadi unweit Dorpat gefunden, hat drei Speichen, welche mit Tierfüssen schliessen und den

Ring umfassen. Das ist eine schwedische Form der Wikingerzeit (*Nerman* in *Veckojournalen* 1923, S. 48), wie auch die Schnalle Taf. VIII: 10. Eine Weiterentwicklung dieser Form zeigt der Ring Abb. 140.

Aus der Vendelzeit Schwedens sind ringförmige Riemenverteiler bekannt, welche mit der dortigen lokalen Kultur in intimum Zusammenhang



Abb. 141. Riemenverteiler aus Kremon, Lettland. — $\frac{2}{3}$.

stehen und deshalb ohne Zweifel schwedischen Ursprungs sind. Hierher gehört ein Riemenverteiler, bei dem die Speichen von 3 übereinandergreifenden Schlangen gebildet werden³⁾. Der Gegenstand wird in die Zeit um 750 n. Chr. datiert. — Der Vendelkultur⁴⁾ gehört auch ein anderer Gegenstand an (a. A. Taf. XXV: 8), wo die Riemenkappen zwischen 3 den Ring umfassenden Tierköpfen stehen. Diese Form geht solchen Beschlägen wie Abb. 139: 2 voraus. In diesen Riemenverteilern haben wir also Vertreter sicherer schwedischer Formen in Eesti gefunden.

In der Wikingerzeit kommen in Zentralrussland Ringe

1) *Hampel*, *Alterthümer d. früh. Mittelalters in Ungarn*, II, S. 219; III, Taf. 175.

2) *Mat. no apx. Pocc.* 10, S. 44—45. *Coll. Zaouss.* II, Taf. VIII: 29, 30.

3) *Arne*, *Vendel*, Taf. XIII: 1.

4) Als ein Prototypus ist vielleicht der frühgotische Gegenstand aus *Muslimova*, *Gouv. Perm* (*Отчетъ* 1895, S. 73, Abb. 189), anzusehen.

vor, bei welchen ein Tier oder ein Tierkopf in der Mitte dargestellt ist und welche nicht nur als Anhängsel, sondern auch als Riemenverteiler gedient haben. Ich führe 2 Beispiele an.

Das eine Exemplar ist in Verchne-Saltovo gefunden worden (Труды XII-го арх. съѣзда I, Taf. XXI, Abb. 37, 39), wo auch andere zoomorphe Figuren vorkommen, z. B. dünne Pferde mit Reitern. Das zweite stammt aus den Radimičer-Kurganen und stellt einen Tierkopf dar¹⁾. Im Kr. Suraž, Gouv. Černigov, gibt es unter den Ausgrabungsfunden von Jeremenko mehrere dünne durchbrochene ringförmige Anhängsel, welche in der Mitte einen Stierkopf aufweisen.

Aus Eesti kennen wir nun einen Riemenverteiler, dessen Speichen Ähnlichkeit mit einem stilisierten Stierkopf zeigen. Er ist auf Ösel gefunden worden und befindet sich in der Sammlung Koort (Abb. 139:3). Verwandte Formen gibt es auch in Ingermanland (Mat. по арх. Посс. 20, Taf. VIII:8—9). Ich glaube, dass diese Form russländisch, von den Warägern angenommen und nach dem Baltikum gebracht ist. Es ist wahrscheinlich, dass der estnische Ring Taf. VIII:6 eine weitere typologische Entwicklung dieser russischen Tierköpfe bildet, welche hier geometrisch behandelt sind; es ist aber auch möglich, dass er ein Zwischenglied zwischen dem Vendeltypus (*Arne*, a. A., Taf. XII—XIII) und den Stierkopfringen vorstellt, dass also das Tierbild hier die Animalisierung eines geometrischen Motives ist und nicht umgekehrt. Obwohl die Tierkopfringe in Schweden vorläufig unbekannt sein dürften, scheint mir die Vermittlerrolle der Waräger dennoch ziemlich sicher zu sein. Die Zeit ihres Auftretens ist das 11. Jh. Das wird u. a. durch einen Fund im Ksp. Halla, Gotland, bewiesen (Stockh. 2041, nach einer Skizze von *Hackman*), wo solch ein Ring mit Beschlägen wie Taf. VIII:7, 8 versehen ist. Man vergleiche einen Ring mit romanischem Ornament aus Käkisalmi Suotniemi Gr. 2., SMYA XIII, Abb. 83, welcher beweist, dass diese Gürtelverteiler im 12. Jh. in Gebrauch waren. Dieses späte Stadium fehlt in Eesti.

¹⁾ Vgl. Coll. Zaouss. II, Taf. VIII:30, wo ein stilisierter Stierkopf in dem Ringe zu sein scheint.

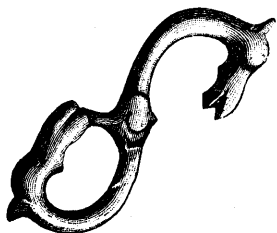


Abb. 142. Gürtelbeschlag aus Kremon, Lettland. — $\frac{2}{3}$.

Eigentliche Riemenzungen, welche durch den dornlosen Schnallenring gesteckt wurden und so einen Verschluss bildeten, waren in Eesti nicht sehr häufig. Sie waren in der älteren Eisenzeit verhältnismässig gewöhnlich. Mir sind jüngereisenzeitliche Riemenzungen aus Eesti nur von Ösel bekannt. Dort kommen unprofilierte und schön profilierte Formen vor (Abb. 139:7—11).



Abb. 143. Feuerstahle aus Kurkijoki und Eura in Finnland und aus Norwegen.

kommen unprofilierte und schön profilierte Formen vor (Abb. 139:7—11).

Einfacher sind einige Riemenzungen aus Finnland: Karis Etterkilen u. Eura, Gr. 22 (1894). Sie scheinen aus der Zeit um 900 zu stammen. Obwohl sie also älter sind als die Öselschen, ist es besser, aus dem sehr kleinen Materiale keine Schlussfolgerungen zu ziehen.

An den Ringen hingen das Messer, der Wetzstein und der Feuerstahl, oft durch Stangenketten oder ein System derselben (s. S. 73 f.) verbunden. Der Feuerstahl¹⁾ ist lyraförmig, abgeplattet, oder oval und kommt in einem Dutzend Funde auf Ösel und dem Festlande vor (RK Taf. 28:12). Eine interessante Spezialform ist der V-förmige Feuerstahl, der mit einem scheidenförmigen Bronzebeschlag in der Mitte versehen ist (Taf. VIII:5 aus Puhja Konguta). Bei diesem Exemplar ist die Tülle mit degeneriertem skandinavischem Tierornament verziert, und es dürfte wohl eine Imitation skandinavischer Arbeit sein, obwohl der Ursprung dieser Gegenstände vorläufig unklar ist (s. S. 13; Abb. 143).

Der Wetzstein ist gewöhnlich klein, mit einem Loch versehen. Nur 8 Exemplare sind mir aus Eesti bekannt (RK Taf. 2:32, 37).

1) Über die ältesten Feuerstahle s. *Keyland* in *Fataburen* 1922, S. 251 ff.

Was die Messer, welche im Zusammenhang mit den Gürteln behandelt werden können, anbetrifft, so sind die Klingen einfach, unorniert, in einzelnen Fällen sehr lang¹⁾. Von den Schäften, die zweifellos oft aus organischem Material (z. B. aus Knochen in Pärnu-Jaagupi Lihuküla) waren, sind in Eesti bis jetzt geringe Spuren bekannt (ein eiserner breiter unornierter Ring in Pärnu-Jaagupi Margu u. a.)²⁾. Da-

gegen sind die Messerscheiden besser erhalten. Sie waren aus Birkenrinde oder Leder, mit Bronzebeschlägen hübsch ornirt. Gewöhnlich waren die beiden Ränder mit halbröhrenförmigen Metallbeschlägen versehen und wurden durch Stifte oder kurze Nägel festgehalten (Abb. 144, 145 = Asp. 1940, 1981). Die Spitze kann auf der schneidenden Seite mit einem besonderen Ortband versehen sein (Abb. 145). Der Riemen ist entweder mit Hilfe eines speziellen dreikantigen Flügelteiles befestigt (öfters z. B. im Südbaltikum und auf den Inseln, Taf. VIII:3 und Abb. 146 = Asp. 1958), oder durch Metallringe gesteckt, welche durch eingheftete

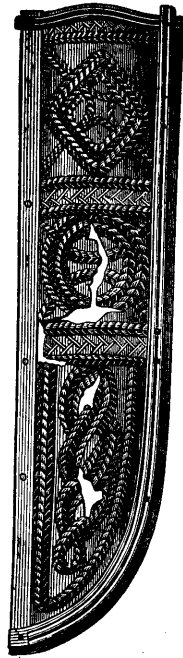


Abb. 144.

Messerscheide aus Karuse. EPM 134. — 1/2.

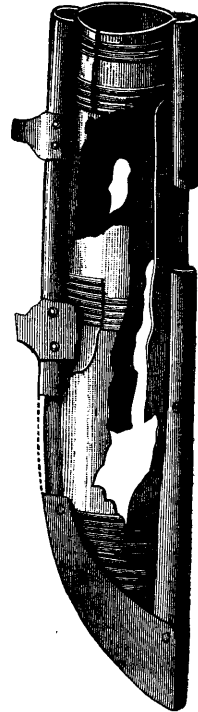


Abb. 145.

Messerscheide aus Tarvastu Riima. GEG 1207. — 1/2.

Metallösen an die Messerscheide auf der schneidenden Seite befestigt sind (Taf. VIII:2). Solche Ösen sind recht häufig in den Brandgräberfeldern gefunden worden.

1) Z. B. von Ösel, in der Sammlung Koort, gibt es ein Messer von 36 cm Länge. Ornirt waren die Klingen der mittleren Eisenzeit (in Kirimäe).

2) Im EPM (N:o 117) wird u. a. ein Bronzezylinder aus einer dünnen Platte aufbewahrt, der wohl zu einem Messerschaft gehört hat. Er ist mit Flecht-

Die breite Aussenseite der Scheide ist entweder mit bronzenen Querbeschlägen orniert, oder mit einer einzigen ornierten dünnen Bronzeplatte versehen. Die Ornamente sind entweder getrieben (Abb. 144, Taf. VIII; 2), oder eingeschlagen.

Mir sind Beschläge von Messerscheiden in wenigstens 24 Fällen bekannt, z. B. aus Karuse (Abb. 144), Viru-Jaagupi Inju, Kose Paunküla, Jõhvi Edise (Asp. 1910), Peetri Päinurme, Tarvastu Riuma (Abb. 145), Põltsama Kuningamägi, Pilistvere Eistvere, Pärnu-Jaagupi Lihuküla; von Ösel: Kärla, Gesinde Leina, Kaarma Uduvere, Kärla Oriküla, Sauvere, Paiküla, Kaarma ohne näheren FO (Abb. 146), Kaarma Ladjala (Asp. 1957), Loona, Mustjala (RK 725), Püha Ipla, Kihelkonna Lümanda, Muhu ohne FO (Taf. VIII: 3).

Ein wenig abweichend sind 2 U-förmige Ortbänder (Kaarma Eikla auf Ösel, GEG ohne N:o und Karuse). Sie sind einfach und können vielleicht Schwertortbänder sein (vgl. S. 123 ff.).

Die ältesten bekannten Messerscheidenbeschläge stammen aus der Völkerwanderungszeit¹⁾. Sie sind in der jüngeren Eisenzeit für das Ostbaltikum besonders charakteristisch. In Eesti scheinen sie zu den nationalen Gegenständen zu zählen, und wurden wohl von Männern und Frauen getragen. Man kennt auch einen datierbaren geschlossenen Fund: den aus Inju (S. 50) aus der Zeit um das J. 1000.

Finnland hat mehrere Funde von bronzenen Messerscheidenbeschlägen geliefert. In der jüngsten Eisenzeit entwickelten sie sich in Karelien zu besonders hübschen, nationalen Prachtstücken (SMYA XIII, Taf. I—II). Unter den älteren Formen aus Finnland sei eine grosse Messerscheide mit estnischem Flecht- und Buckelornament erwähnt, die in Eura gefunden worden ist, in einem Grabe, wo u. a. eine arabische Münze des 10. Jh. lag (*Appelgren*, Trachten, Taf. II).

In Lettland und Litauen sind sie nicht selten (Mar. no apx. Pocc. 14, Taf. XII u. a.).

Östlicher in Russland kommen diese Formen nur im

ornamenten und kleinen Löchern orniert, und scheint ein degeneriertes Stadium der Ornamente wie *Nordman*, a. A., S. 160, Abb. 141 darzustellen (*Hansen*, a. A., Taf. VII: 16).

1) Vendel, Gr. IX, Taf. XXIV; Gr. XII, Taf. XXXIX. — Sv. F 486 von Gotland. Cf. *Nordman*, a. A., S. 171.

Norden, in Ingermanland, vor¹⁾). Dagegen fehlen sie im Pleskauschen und Novgorodschen Gouv. und im Okatale.

In Schweden sind, wie schon erwähnt, Messerscheidenbeschläge bekannt, welche eine durchaus nationale Arbeit zeigen, obwohl sie dort verhältnismässig seltener sind, als im Ostbaltikum. Unter ihnen weise ich auf gotländische Exemplare

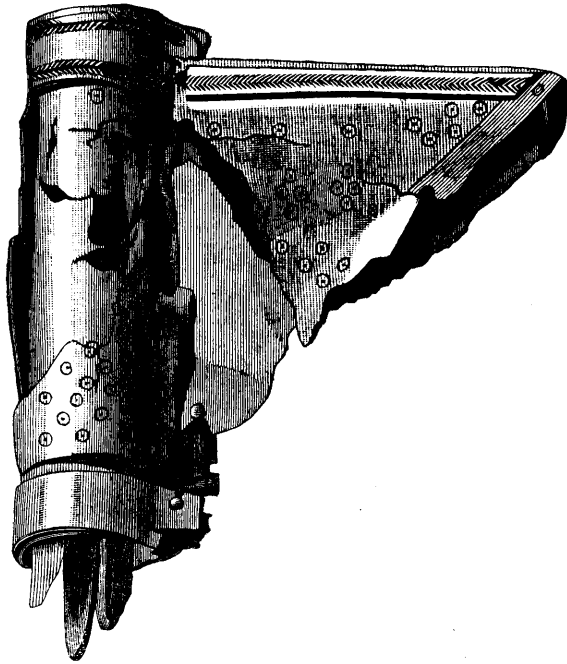


Abb. 146. Messerscheide aus Kaarma. Mus. Arensb. — $\frac{2}{3}$.

(Sv. F. 486) hin. In Birka hat man eine Messerscheide gefunden, welche der bei Asp. 1958 abgebildeten sehr ähnlich ist. Auch das vorläufig älteste bekannte Exemplar aus dieser Gruppe ist ja schwedisch, aus Vendel in Uppland stammend.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass der Ursprung dieser Gruppe schwedisch ist, obwohl die Weiterentwicklung hauptsächlich im Baltikum vor sich gegangen ist. Dennoch bin ich mehr geneigt den Ursprung in der litauischen Eisenzeit zu suchen, von wo die Schweden die Form entlehnt haben, um sie nachher wieder ostwärts zu verbreiten (vgl. oben Parallelerscheinungen, S. 69, 97).

1) Ingermanland, Mat. по арх. Росс. 20, Taf. XVII: 10; XIX: 26. Sa-ljuškin, Hels. Mus. Phot. A. 24: 2; Отчетъ 1891, S. 94.

e) Kriegswaffen.

Die Kriegswaffen ermöglichen es chronologische und kulturelle Schlussfolgerungen zu ziehen. Sie sind freilich nicht so wandelbar, wie die Ornamente und Schmuckgegenstände, aber sie hatten wahrscheinlich gewöhnlich nur einen einzigen Besitzer und waren daher vielleicht nicht so lange im Gebrauch wie einige Schmucksachen, die als Luxusgegenstände vererbt werden und länger leben konnten. Obwohl die Waffen nicht so veränderlich sind wie die Schmucksachen, unterscheiden sie sich doch in dieser Hinsicht von den gewöhnlichen Arbeitsgeräten, der Axt und dem Hammer. Das erklärt, wie z. B. in der Wikingerzeit sehr viele Formen von Waffen gleichzeitig in Gebrauch sein konnten. Das Interesse an den Waffen war rege, und es herrschte hier ein persönlicher Geschmack, welcher dem Kulturforscher gutes Material darbietet. In erster Linie gilt das oben gesagte in Eesti von den Schwertern und Lanzen. Pfeile, Schilde und Helme waren sehr selten. Von den Äxten wird unten die Rede sein.

Schilde. Im Funde von Kirimäe kommen Schildbuckel vor, die ältesten in Eesti bekannten. Ausser diesen sind nur 2 Schildbuckel aus Eesti bekannt, von denen der eine auf dem Kaarmaschen Schlachtfelde gefunden und jetzt verloren ist. Nach einer Zeichnung, welche ich bei *Spicyn* gesehen habe, war er von rundgewölbter Form. Der andere liegt im EPM in Reval, leider ohne Fundangaben¹⁾. Er gleicht den finnländischen Schildbuckeln der mittleren Eisenzeit.

Weiter kennt man je eine Schildniete aus Lagedi und Nurmsi, die aber vielleicht schon aus der Völkerwanderungszeit stammen. Mehrmals sind analoge Exemplare in Finnland gefunden worden²⁾.

Nach Heinrich dem Letten benutzten die Esten um 1200 allgemein Schilde (clypei; cap. 15:3, 23:9 u. s. w. „Die Öseler rücken laut schreiend und Schilde schlagend vor“).

Nach den Angaben derselben Quelle schleuderten die Esten von ihren befestigten Plätzen Steine (Cap. 19,5; 15,1:30,4). Die Öseler schlugen sich auch mit Keulen (clavis, Cap. 18,8). Von diesen Gegenständen kennen wir aber vorläufig keine Reste.

1) *Hansen*, a. A., Taf. VII: 22.

2) *Vorg. Alt.*, Taf. 75.

Pfeile aus Eisen, kurze, mit Tülle, kennt man in 7 Exx. von Ösel und Moon (Kaarma Loona, Moon Linnuse, Kärla Mäeküla, Kihelkonna Lümända, Mustjala) und 4—6 vom Festlande. Ein knöcherner Pfeil ist in Vändra Vihtra gefunden worden. Er dürfte aus der älteren (?) Eisenzeit stammen. Aus Finnland und Schweden kennt man Analogieen (FM 1915, S. 24). Nach Heinrich

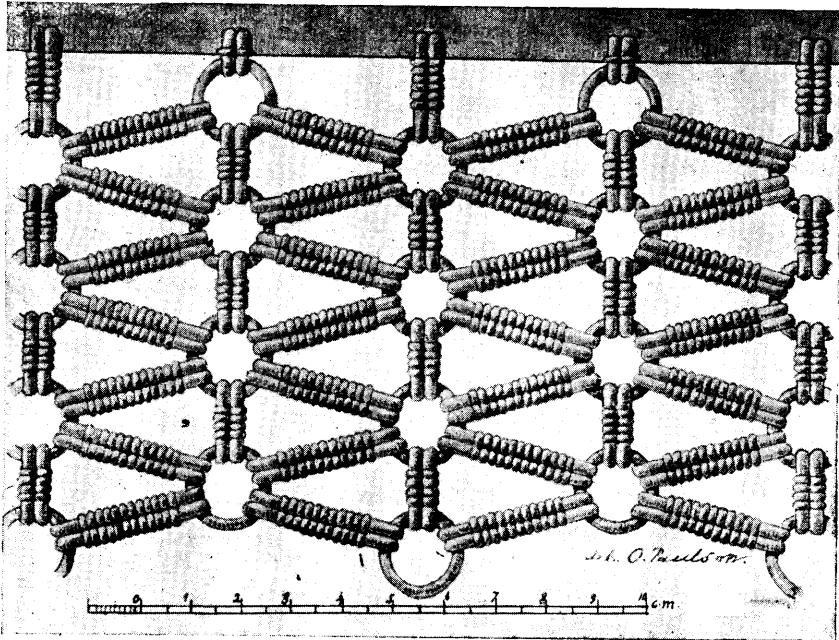


Abb. 147. Rekonstruktion des Panzerhemdes aus Haljala Essu. EPM 83.

dem Letten kämpften die Öseler „lanceis et sagittis“ (also auch mit Pfeilen, Cap. 19,5)¹⁾.

Helme oder Reste von solchen sind bisher unbekannt.

Panzerhemden von geschmiedetem Eisen waren auch unbekannt. Dagegen scheinen Ringpanzer benutzt worden zu sein. Sie waren aus Eisenringen verfertigt, welche durch paarweise gelegte parallele Eisenstäbe mit den nächsten Eisenringen verbunden waren, so dass das Panzerhemd

1) Da die Jagd bei den Esten wohl eine grosse Rolle spielte — als Tribut werden in der Chronik die „nogatae“ = Pelzwerk erwähnt (Cap. 14:2; 15:8) — müssen Pfeile viel häufiger gewesen sein.

netzförmig war. Die Fragmente der Panzer (Abb. 147) erinnern an Stangenketten; auch hier sind die Stangen mit Bronzedraht umwickelt. Bei Bruchstücken lässt es sich also nicht sagen, ob es sich um Ketten oder Panzerhemden handelt. Aber auch grössere Stücke sind bekannt — ausser aus Essu (Abb. 147) auch aus Ilpla und Lümända (s. *Hausmann*, Übersicht) —, welche keinen Zweifel über den Zweck des Gegenstandes zulassen. Ähnliche Ringpanzer scheinen nach dem J. 1000 auch in Finnland in Gebrauch gewesen zu sein (Maaria Saramäki).

Aus der älteren Eisenzeit Eestis hat man überhaupt wenig Waffen, obwohl schon damals Lanzen und Schwerter gewöhnlich waren. Das beweist z. B. der grosse Depotfund aus dem Moor bei Aa in Lügänuuse (um das J. 400). Auch die grossen Funde der mittleren Eisenzeit aus Lääne-Nigula Kirimäe (um 500) und Juuru Kunilepa (um 800) enthalten viele Waffen. In der jüngeren Eisenzeit sind die Waffen ungemein häufig geworden. Insgesamt sind aus dieser Zeit wenigstens 250 Lanzen, und in ca 100 Fällen ganze Schwerter oder Fragmente von solchen bekannt. Sie kommen auf dem ganzen estnischen Gebiete vor, am häufigsten vielleicht jedoch auf den Inseln (30 Schwerter). Sie sind alle fast ohne Ausnahme von westlichen, meist skandinavischen Typen. Ein grosser Teil dürfte direkt importiert sein, andere jedoch sind gewiss im Lande verfertigt.

Die in Eesti gefundenen Schwerter sind mit 4 Ausnahmen (Taf. I:6) zweischneidig, mit Schaftzunge und mit langer Klinge versehen, welche in der Mitte eine Blutrinne hat. Der Griff war bis auf 4—5 Ausnahmefälle wohl immer aus organischem Stoff¹⁾. Die Parierstange, der Knauf und die kurze Stange unter dem Knaufe waren gewöhnlich aus Eisen, nur in Einzelfällen aus Bronze. Die Scheide war aus Leder oder Holz. Von derselben sind nur die Beschläge und Ortbänder in einzelnen Fällen erhalten. — Das Schwert hing an der linken Seite (?) an einem Riemen, der über die Schulter ging. Wir kennen einzelne bronzene Beschläge von Gehängen, obwohl es sich nicht mit Sicherheit entscheiden lässt, ob diese von Schwertriemen, Trensen oder Gürteln stammen.

Wollen wir die verschiedenen Teile des Schwertes näher betrachten. Einen guten Führer gibt die ausgezeichnete Abhand-

1) In einem Falle (Taf. I:6) sind Holzreste unter der Metallschnur übrig.

lung, die der norwegische Forscher *J. Petersen* im J. 1919 veröffentlicht hat und die den bescheidenen Namen „De norske Vikingesverd“ trägt. In Wirklichkeit ist seine Arbeit zu einer Monographie über die Eisensachen der skandinavischen Wikingerzeit ausgewachsen. Wie gewaltig das Material ist, geht auch daraus hervor, dass aus Norwegen allein 1773 wikingerzeitliche Schwerter bekannt sind.

Die Schwertklingen der jüngeren Eisenzeit Eestis sind, wie in Skandinavien, 5—6 cm breit. Die Normallänge ist ca 80 cm. Die Klingen sind oft damasciert, was sich aber infolge der starken Verrostung nicht immer konstatieren lässt. 3 Schwertklingen aus Lümānda zeigen Namen oder figurale Darstellungen. 2 davon sind bekannte VLFBERTH-Schwerter, berühmte fränkische Arbeit. Das dritte (Abb. 148—49) weist ein erzählendes Motiv auf¹⁾, welches durch in die Klinge eingeschlagene oder eingedrückte Kupferdrähte gebildet ist. Auf der einen Seite zeigt das Ornament symmetrisch angeordnete Medaillons: Drachenfiguren (?), Engelfigürchen und unbestimmbare Zei-

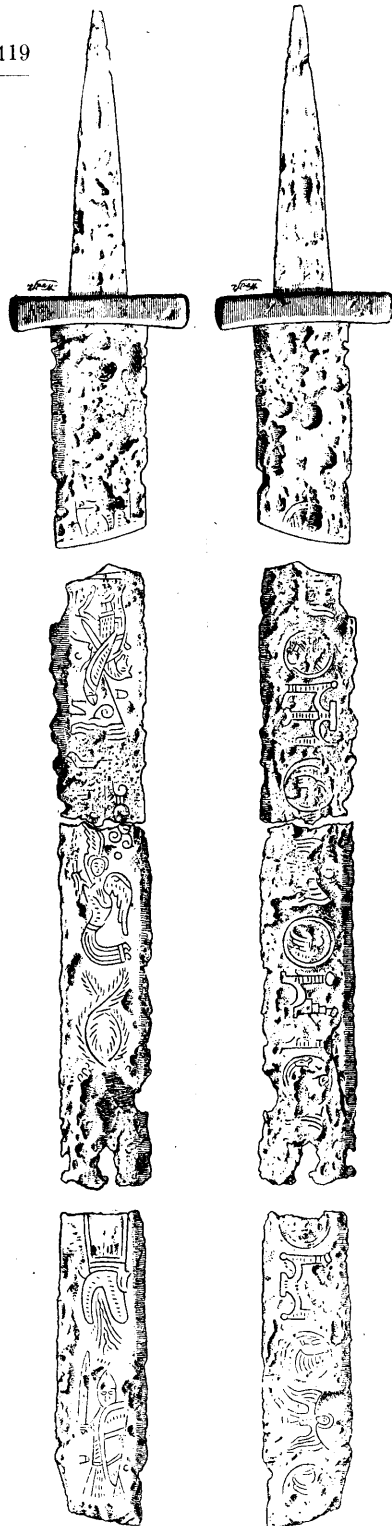


Abb. 148—49. Schwert aus Kihelkonna Lümānda.

1) *Ebert*, Balt. Studien, S. 147 ff.

chen, welche in einem bestimmten Rhythmus ein ornamentales Ganzes bilden; auf der anderen Seite sieht man eine figurale Ornamentik: einen Reiter auf dem Pferderücken, den Schild in der einen, die Fahne und Lanze in der anderen Hand; weiter die Buchstaben A und O, einen fliegenden Engel, einen fliegenden Drachen, aus dessen Rachen Feuerlohe sprüht, und schliesslich einen Krieger mit Schild und Panzer und wieder die Buchstaben A und O. Es dürfte eine symbolische Darstellung sein. Die Arbeit ist ausgezeichnet, für den Norden ein Unikum. *Ebert* hat dieses Schwert in der Festschrift *Balt. Studien* 1914 veröffentlicht. Es wird in das 11. Jh. datiert und ist wahrscheinlich in Nordfrankreich oder in der Rheingegend entstanden. Ein analoges Prunkschwert aus der Zeit der Kreuzzüge ist in Schlesiens Vorzeit in *Bild und Schrift*, NF VI, S. 79 publiziert.

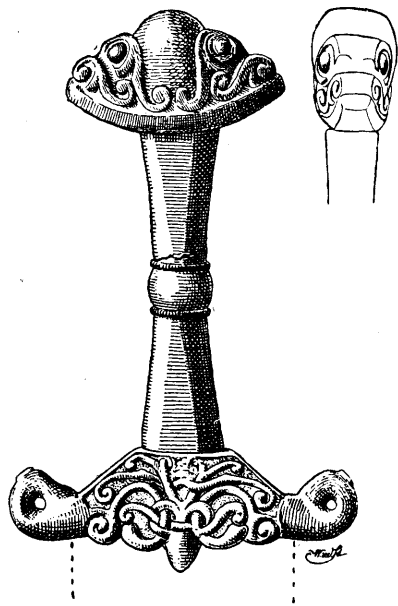


Abb. 150. Schwertgriff aus Kihelkonna
Lümanda.

Der Schwertgriff war wohl beinahe immer orniert, da er sichtbar und daher wichtig war. Selbstverständlich ist aber der aus organischen Stoffen bestehende Griff verloren gegangen, und deshalb kennen wir die gepressten, eingenähten oder geschnitzten und gravierten Ornamente der Holz- oder Ledergriffe nicht. Nur 4 Schwerter mit ganz aus Bronze bestehenden Griffen sind aus Eesti bekannt. Es sind alles Luxusexemplare. Eins ist bei Isborsk gefunden worden. Es wird im Historischen Museum zu Moskau aufbewahrt und ist hier (Taf. XI) abgebildet. Das zweite ist ein Schwert aus Lümanda (Abb. 150); das dritte stammt aus Viru-Nigula Pada in Wierland, das vierte von Ösel. Die drei letzten hat *Ebert*¹⁾ in hervorragender Weise veröffentlicht und analysiert. Sie sind

wir die gepressten, eingenähten oder geschnitzten und gravierten Ornamente der Holz- oder Ledergriffe nicht. Nur 4 Schwerter mit ganz aus Bronze bestehenden Griffen sind aus Eesti bekannt. Es sind alles Luxusexemplare. Eins ist bei Isborsk gefunden worden. Es wird im Historischen Museum zu Moskau aufbewahrt und ist hier (Taf. XI) abgebildet. Das zweite ist ein Schwert aus Lümanda (Abb. 150); das dritte stammt aus Viru-Nigula Pada in Wierland, das vierte von Ösel. Die drei letzten hat *Ebert*¹⁾ in hervorragender Weise veröffentlicht und analysiert. Sie sind

.1) *Baltische Studien* (1914), S. 117 ff.

von Warägern verfertigt, das Lümandasche in Schweden, das Öselsche wahrscheinlich in den östlichen Kolonien.

Das Lümandaer Schwert hat einen Griff, der in der Mitte „eingeschnürt“ und mit einem von geperrten Rippen eingefassten Mittelstück versehen ist. Der Knauf ist dreieckig mit ausgebogener Basis, seine Enden sind zu Tierköpfen ausgearbeitet, mit breiter niedriger Stirn, ringförmigen konvexen Augen und geschlossenem Maul; sie machen einen wilden Eindruck. Auf der Parierstange ist in der Mitte ein irischer Verbindungsknoten in Relieftechnik dargestellt. Die Enden bilden auch in diesem Falle aufwärtsgebogene Tierköpfe. Nach *Ebert* ist das Schwert um 1025 in Uppland oder auf Gotland verfertigt worden.

Das zweite Schwert, das sich jetzt in der Eremitage befindet, ist in Pada, in Nord-Eesti, leider ohne nähere Fundangaben gefunden, vielleicht auf dem grossen Burgberge (*Ebert*, a. A., Abb. 3). Der Knauf zeigt einen bärtigen Menschenkopf, einen Teil des Körpers und 2 Arme. Dies ist wohl mit Recht als eine Darstellung des gekreuzigten Christus gedeutet worden. In der Mitte der Griffzunge sind 2 stilisierte Palmetten in Flachrelief angebracht. Auch auf der Parierstange gibt es Pflanzenmotive als Verzierung. Das Schwert gehört dem 11. Jh. an¹⁾.

Das hier auf Taf. XI abgebildete Schwert aus Isborsk hat einen Knauf, der in der Form dem Padaschen sehr nahe steht. In der Ornamentik aber gleicht es beinahe vollständig einigen finnländischen Schwertern aus Kalvola (vgl. *Nordman* a. A., S. 144, unsere Abb. 151—52) und Karelrien, und stammt wie diese aus der Zeit um 1100 n. Chr.²⁾. Der Griff ist verloren gegangen.

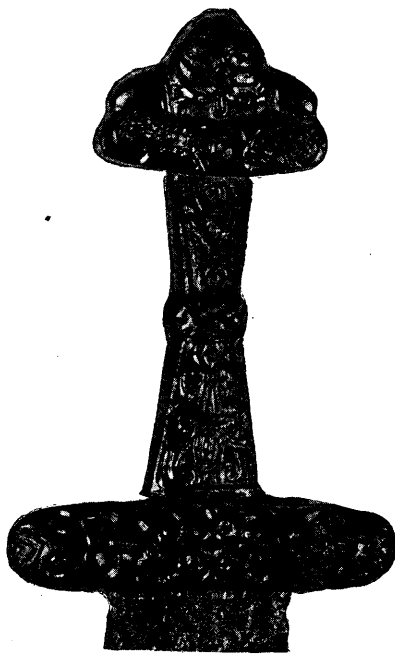


Abb. 151. Schwertknauf aus Kalvola
Finnland.

1) Vgl. auch *Lenz*, Zeitschr. f. hist. Waffenkunde 1911, V, S. 348.

2) S. die vortreffliche Analyse *Nordmans*, a. A., S. 144 ff.

Das 4. Schwert, bei dem die Griffstange aus Bronze ist, obwohl der Knauf und die Parierstange in diesem Fall aus Eisen sind, stammt, wie gesagt, von Ösel und ist von *Ebert* in den Balt. Studien, S. 119 abgebildet.

Noch ein fünfter metallener Schwertgriff ist aus Eesti bekannt, nämlich eine pflanzenornierte eiserne Hülse (Mus. Weiss., Abb. 153). An beiden Enden sieht man eine dreispitzige Palmette, mit einem spitzzulaufenden Blatt in der Mitte und spiralförmig auswärts gebogenen kleinen Blättern. Obwohl die Ornamente sehr undeutlich sind, ist der Typus des Ornaments sicher. Ein Analogon zu diesem Schwert können wir aus Finnland anführen: Kumo Leikkimäki (Kat. Hels. Mus. 616).



Abb. 152. Detail der Parierstange aus Kalvola, Finnland.

Der Schwertknauf war im Anfang der Wikingerzeit gewöhnlich flach, dreieckig, unorniert, so wie auch die Stange unter dem Knauf flach und unorniert war (Abb. 35). Dieser Typus ist schon oben im Zusammenhang mit den Funden der mittleren Eisenzeit Eestis behandelt worden. Später wurde der Knauf konvex, behielt aber dabei seine dreieckige Form. Oft ist er mit Kupfer-, (Silber-, ja sogar Gold-)drähten bedeckt (Abb. 36, 37). Das geschah in der Weise, dass die Oberfläche mit einer Feile uneben gemacht und mit einer dünnen Kupferplatte bedeckt wurde. Solche stattliche Knäufe waren vom Ende des 8. bis in die Mitte des 10. Jh. in Gebrauch. Aber parallel damit entwickelte sich der Knauf auch in einer anderen Richtung. Er wurde durch zwei vertikale Querlinien in 3 Teile geteilt, von denen der mittlere Teil der wichtigste war, während die beiden Seitenteile kleiner wurden, so dass die Dreieckigkeit gewissermassen erhalten blieb. Die Enden wurden oft zu einem Tierkopf umgebildet (Abb. 154 = Asp. 2095). Auch eine Fünfteilung kommt vor (Abb. 155 = Asp. 1941). Diese Teilung wird durch die frontale Konturlinie sichtbar, obwohl der Knauf auch hier immer seine Dreieckigkeit bewahrte. Solche geteilte Knäufe lebten während der ganzen Wikingerzeit. Um 1300 ist diese Entwicklung abgebrochen, der Knauf wurde rund, oft flach (Taf. IX:1), oder auch

segmentarisch. Es entstand das typische Schwert der Kreuzzüge und des späten Mittelalters.

Die *Parierstange* war am Anfang der Entwicklung kurz, flach wie der Knauf (bis in das 9. Jh.). Dann wurde auch sie konvex und kupferplattiert, ganz wie der Knauf und die Stange unter dem Knaufe. Mit der Zeit wurde sie immer länger und schmaler, bisweilen gebogen: dieses ist der Typus des Mittelalters (Taf. IX:1). Man kennt in einzelnen Fällen auch andere Parierstangen, welche an dieser Entwicklung nicht beteiligt sind. Sie sind aus Bronze, nicht massiv, sondern hohl, mit einem beibehaltenen Tonkern, um welchen die Bronze gegossen wurde. Funde von solchen Parierstangen sind auf Ösel bekannt geworden. Betreffs Finnlands vgl. z. B. SM 1914, S. 33, Abb. 9.

Die uns erhaltenen Teile von Schwertgriffen der jüngeren Eisenzeit Eestis sind oft orniiert. Ausser der Verzierung mit Drähten, welche nicht immer parallel, sondern auch X-förmig laufen, kommt auch eigentliche Versilberung vor: der betr. Gegenstand ist mit Blattsilber plattiert und auf dieser Platte sind mit Niello skandinavische Band- und Flechtornamente ausgeführt. Diese Ornamente sind durch Rost oft sehr zerstört. Ich kenne aus Eesti folgende Teile von Schwertgriffen dieser Art: aus Kaarma Tahula (Abb. 156 = Asp. 1955), Kihelkonna Lümända (romanische Ranke mit einem 3-Blatt-Ornamente; die Parierstange ist hohl, auf einem Tonkern gegossen), Karuse (Abb. 155 = Asp. 1941). Sie sind alle ohne Zweifel aus Skandinavien importiert.

Weitere Ornamente, speziell auf der Parierstange, sind kleine Gruben (6 Exemplare) oder auch Kreise. Die letztgenannten gehören der Degenerationszeit nach dem Ende der eigentlichen Wikingerzeit an (Abb. 157 = Asp. 2115). Einzelne skandinavische Griffteile sind hier besonders abgebildet. Ich beschreibe sie hier nicht näher, da die Analyse mehr Interesse für Skandinavien als für Eesti bietet.

Von der Schwertscheide sind mehrere *Ortbänder* bekannt

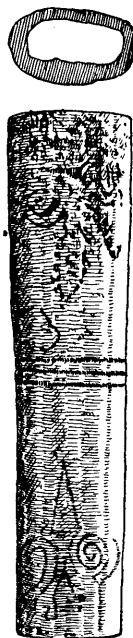


Abb. 153. Schwertgriff aus Paide Tarbja. Mus. Weiss. — $\frac{3}{5}$.

(Taf. V:8 und 159 = Asp. 1949). Ausser den einzelnen, einfachsten V-förmigen Ortbändern sind alle die anderen skandinavische Arbeit, vielleicht jedoch in den Wikingerkolonien in Russland

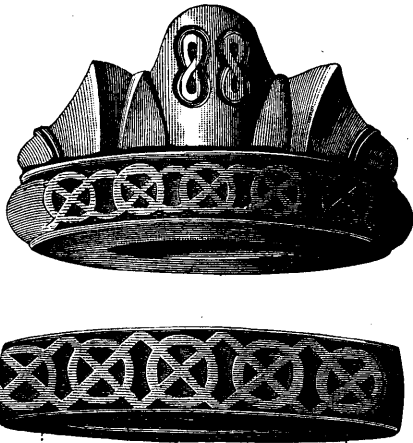


Abb. 154. Schwertknauf und Parierstange aus Kandau, Lettland. — $\frac{1}{1}$.

Eesti sind die Ortbänder häufig auf den Inseln (11 Exx.). Auf dem Festlande scheinen sie viel seltener zu sein (bis jetzt nur 1 Ex. gefunden).

Die Form der Ortbänder blieb in der Hauptsache immer V- oder U-förmig.

Die Aussenränder sind oft höher als die Mittelpartie, welche, ursprünglich akanthusblattförmig, sich allmählich kreuzförmig umbildete. Die Fläche ist mit durchbrochenen oder Reliefformen ver-

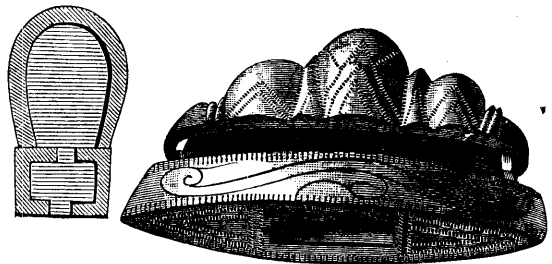


Abb. 155. Schwertknauf aus Karuse. EPM 134. — $\frac{1}{1}$.

ziert. Getriebene Ornamente dagegen, welche auf einem prachtvollen Ortbande aus Livland auftreten (*Hausmann*, Übersicht, Taf. II), sind in Eesti unbekannt.

Die Ornamente der estnischen Ortbänder bestehen aus Tieren oder Pflanzen, sowie Tier- und Pflanzenmotiven. In der

verfertigt. Über die Ortbänder der Wikingerzeit orientiert man sich am leichtesten durch den Aufsatz von *Arne* in den *Montelius-Opuscula* vom J. 1913. Ein Hauptzentrum ihrer Fabrikation war Gotland. Die Silhouette und die Form des Ortbandes veränderte sich in der Wikingerzeit im Norden sehr wenig, dagegen wurden im Osten Pflanzen oder heraldische Tiermotive auf den Ortbändern angebracht, welche ihnen ursprünglich in Skandinavien fremd gewesen waren, dort aber bald sehr beliebt wurden. — In

auf den Inseln (11 Exx.). Auf dem Festlande scheinen sie viel seltener zu sein (bis jetzt nur 1 Ex. gefunden).

Mitte befinden sich oft zwei heraldische Vögel (um den Lebensbaum gruppiert), oder ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln, den Schnabel zur Seite gebogen (s. Taf. V:8).

Die Ränder können zu Halbpalmetten umgebildet sein (Abb. 159 von Moon). Es gibt auch Exemplare, bei welchen ein neues Blatt aus der niedrigen Spitze des grossen Akanthusblattes nach unten ausgeht und dort, wo die Bandflechten neue Windungen bilden, zu einem Knoten geformt ist.

Die am meisten degenerierten Ortbänder — welche z. B. in Russland gewöhnlich sind — haben die Pflanzenornamente verloren; als Rudimente sieht man noch Ringe, Punkte und

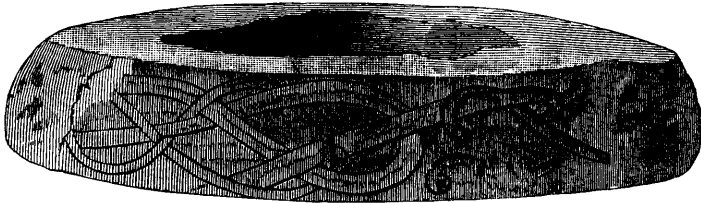


Abb. 156. Parierstange aus Kaarma Tähula. Mus. Arensb. — $\frac{1}{1}$.

Bänder — oder das ganze Ortband ist kurz geworden und unorniert. Ich weise auf *Arnes* Aufsatz hin.

Von den Schwertteilen Eestis scheinen nach einer annähernden Berechnung von Mag. *H. Moora* etwa $\frac{1}{7}$ der Zeit zwischen 800—900, $\frac{1}{4}$ d. J. 900—1050 und $\frac{1}{2}$ der Zeit zwischen 1050—1200 anzugehören.

Die Lanzen.

Die Lanzen waren die gewöhnlichsten Waffen in Eesti während der jüngeren Eisenzeit. Im allgemeinen waren sie gewiss von den einheimischen Schmieden verfertigt, aber die Typen sind schwedisch und die Entwicklung geht in diesen Ländern parallel. Es mag jedoch zugegeben werden, dass die Typen der Lanzen spitzen nicht immer empfindlich sind, und dass deswegen atypische, nicht nationale Formen vorkommen können und auch wirklich vorkommen.

In der mittleren Eisenzeit Eestis gab es Lanzen spitzen sowohl mit Tülle als mit Angel. Die erstgenannten hatten ein im Frontalprofil rhombisches Blatt mit flachem Grat und eine kurze Tülle. Die Lanzen mit Angel hatten einen verdickten Hals und

ein kurzes Blatt, gewöhnlich ohne Widerhaken. Am Ende der mittleren Eisenzeit kommen in Eesti auch Lanzenspitzen vom Vendeltypus vor, nämlich solche mit Vertiefungen zu beiden Seiten des Grates (Abb. 38 b, c). In der eigentlichen Wikingerzeit stirbt aber dieser Typus aus.

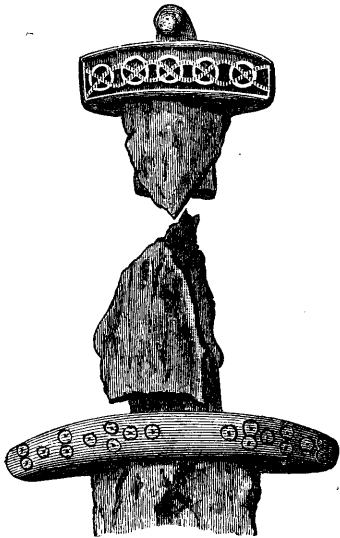


Abb. 157. Schwert aus Lettland, Ronneburg. — $\frac{2}{3}$.

Der unbedingt grösste Teil der jüngereisenzeitlichen Lanzen Eestis ist mit einer Tülle versehen. Jedoch sind auch Lanzen mit Angel bekannt. Diese scheinen meistens der älteren Periode der Wikingerzeit anzugehören. Sie sind verhältnismässig kurz, mit kurzem ziemlich flachem Blatt, das abgerundet in die Angel übergeht, mit einem kurzen, dicken, bisweilen fazettierten Halse und mit kurzem, selten gedrehtem Stiel (Abb. 160 = Asp. 1994) versehen, der oft flach abgeplattet endet. Diese Lanzen sind direkte Nachfolger der früheren langhalsigen Angonen. Eine Spitze aus Tuula hat Widerhaken. Auf Ösel sind Lanzen mit Angel bis jetzt unbekannt. Ich kenne sie aus Põlva Metste (2), Karksi Taugasalu, Helme Koorküla (2)

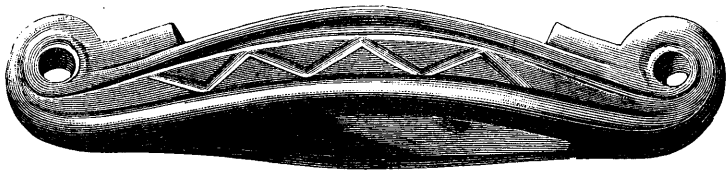


Abb. 158. Parierstange aus Kihelkonna Paju. Mus. Arensb. — $\frac{1}{4}$.

(Taf. I:5), Simuna Roho, Ilmatsalu, Puhja, 3 von unsicheren Fundorten, also insgesamt 11 Exx.

Unter den Lanzen mit Tülle aus der jüngeren Eisenzeit Eestis ist der älteste Typus derjenige mit schmalem weidenblattförmigem Blatt und kurzer Tülle, wie er in mehreren Exemplaren im Juuru-Kunilepaschen Funde begegnet. Er kommt, zusammen mit der erstgenannten Gruppe, den Lanzen mit Angel,

z. B. in dem Ilmatsaluschen und Rohoschen Funde vor, und datiert ins 9—10. Jh.

Denselben Grundcharakter zeigen die Lanzen, deren Tülle mit vertikalen am Halse sich zu Gruppen vereinigenden und Figuren bildenden Furchen ornirt ist (Abb. 161 = Asp. 1938). Es sind dies prächtige skandinavische Lanzen aus der Zeit um 900—950. Ausser der abgebildeten (aus der Wiek) gibt es noch folgende Lanzen von diesem Typus: 4 aus Suure-Jaani Sürgavere, 2 aus Simuna Roho und eine aus Puhja.

Auf dem Typus der weidenblattförmigen Lanzen treten auch silberne Ornamente — wagerechte, rhombische Treppen motive — auf: Kaarma (Abb. 162 = Asp. 1960), Rapla Nurmeküla.

Eine Gruppe der Lanzen spitzen mit Tülle hat einen fazettierten Hals (Abb. 163 = Asp. 1854); bisweilen ist auch die Tülle fazettiert. Am Halse befindet sich oft ein Wulst; solche Lanzen sind in Eesti selten. Eine hier abgebildete hat eine silbertauschierte Tülle mit schönen skandinavischen Niello-Ornamenten. Eine Lanze dieses Typus von Ösel ist mit einem Arretierhaken an der Tülle versehen. Das ist ein Typus des 11. Jh.

Häufig sind solche Lanzen, deren sich gegen die Spitze verjüngendes Blatt in der Nähe der Tülle am breitesten ist und mit ziemlich scharfen Ecken in die Tülle übergeht (Taf. I:3). Die Tülle ist kurz und setzt sich ein wenig in das Blatt fort. Das Blatt ist mit einem sehr niedrigen Grat versehen. Es ist die typische Lanze der Zeit nach dem J. 1000. Mehrere von diesen Lanzen tragen skandinavische Ornamente, mit Niello auf Silberunterlage ausgeführt (Abb. 164). Unornierte Lanzen sind sehr häufig. Ornamente tragen folgende Lanzen: aus Simuna Roho, Kodavere Alatskivi, Kihelkonna Pajumõis, Ösel ohne Fundangaben, Märjama Lümända und Maarja-Magdaleena Igavere¹⁾.

Die Lanzen dieser Gruppe hat *Ebert* in der Festschrift „Baltische Studien“ 1914 behandelt. Das Ausbreitungszentrum ist Gotland, wo sie um 1000 n. Chr. verfertigt wurden. Sie sind im ganzen

1) Diese Lanzen werden später zusammen mit den übrigen ornirten skandinavischen Waffenteilen aus Eesti veröffentlicht werden.

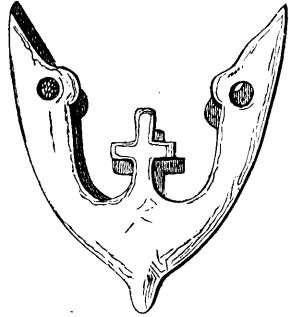


Abb. 159. Ortband von Moon Kantsi. Mus. Arensb. — 1/1.



Abb. 160. Lan-
zenspitze aus
Karksi Tauga-
salu. Mus. Hels.
— 1/2.

Ostseegebiet verbreitet. Im Ostbaltikum sind mehrere ausgezeichnete Exemplare in den livischen Gräbern an der Aa gefunden worden, und auch auf den Inseln sind sie nicht selten. Auf dem lettischen Gebiete dagegen scheinen sie gänzlich zu fehlen.

Die Ornamente der estnischen Lanzen stellen oft achterschlingenartige Motive, je 2 auf jeder Tülle, dar. Es sind skandinavische Tierbilder, keine Pflanzen (*Ebert*, a. A. S. 131).

Unter den übrigen betr. Lanzenspitzen können noch die Lanzen mit Tülle und bajonettförmigem Blatt aus Moon Kantsi (Taf. I:4), nach den finnischen Analogien aus dem 7.—9. Jh. stammend, weiter die atypischen Spitzen wie RK Taf. 23:5 und 14 (vielleicht aus der Völkerwanderungszeit) erwähnt werden.

f) Arbeitsgeräte.

Unter den Arbeitsgeräten haben wir die Äxte, Sensen; Fischharpunen und Ahlen zu behandeln. Von den Messern ist schon im Vorigen die Rede gewesen. Die Arbeitsgeräte sind überhaupt einfach und ihre Entwicklung richtet sich nach ihrem praktischen Zwecke. Also sind sie für den Wechsel der Mode nicht empfindlich. Daraus folgt, dass sie oft keine ethnographischen oder nationalen Eigentümlichkeiten zeigen, sondern auf weitgestreckten Gebieten einander gleich sind, wie z. B. die Messer und Ahlen, z. T. auch die Äxte. Da die letztgenannten aber auch als Waffen dienten, wenigstens in Eesti, und somit mehrere Zwecke erfüllten, zeigen sie eine grössere Mannigfaltigkeit und können deshalb in Gruppen eingeteilt werden. Auch bemerkt man bei den Äxten geographische Verschiedenheiten, wenn man genügend grosse Gebiete in Betracht zieht. So sind z. B. die Typen der Äxte in Ostrussland¹⁾ und im Baltikum verschieden. In Zentralrussland kommen östliche und westliche Formen vor. Das ganze baltische Gebiet — das Ostbaltikum, Finnland, Skandinavien — zeigt betreffs der Äxte eine grosse Übereinstimmung.

1) Coll. Zaouss. II, S. 24, mit bibliograph. Notizen.

In der jüngeren Eisenzeit sind in Eesti die Axtformen der älteren Eisenzeit — die Kragen- und Tüllenäxte — ausgestorben. Alleinherrschend ist der Typus mit vertikalem Schaftloch, der in der älteren Eisenzeit entstanden war und in Eesti aus dem Süden entlehnt wurde. In der jüngeren Eisenzeit sind in Eesti auf dem ganzen Gebiete die Äxte sehr gewöhnlich, wie auf den Inseln, so auch auf dem Festlande, und ebenso im SO. Ein alter, obwohl in der Eisenzeit Estis verhältnismässig seltener Axttypus ist die Form RK Taf. 22:10. Er kommt schon in dem Dobelsberger Moorfunde, also im 5. Jh., vor, lebt aber noch in der Wikingerzeit weiter. Dem älteren Teil der jüngeren Eisenzeit gehören die Äxte mit geradem Rücken und breitem Blatt („gerades Breitbeil“) wie RK Taf. 22:15¹) an (Suure-Jaani, Põltsama Pajusi, Peetri Pänurme, Simuna Roho, Pärnu-Jaagupi, Põlva Metste, Ösel). Sie scheinen etwa dem 9. Jh. anzugehören. Der Hals des Beiles ist schmal, ebenso die Bahn. Der untere Rand des Loches ist auf beiden Seiten oft mit kleinen spitzen Schaftlappen versehen, die dagegen auf der oberen Seite immer fehlen. Ein ausgezeichnetes Exemplar von diesem Typus aus Essu ist auf beiden Seiten längs dem Rande (ausser dem schneidenden Teil mit eingeschlagenen Dreiecken verziert. Die letzteren haben in der Mitte 3 kleine Punkte (wie Abb. 166).

Um das J. 1000 und später wurden zwei Formen von Breitäxten vorherrschend: die eine Gruppe von ihnen, wie RK Taf. 22:22 und Taf. I:8, hat Schaftlappen — die nicht immer zugespitzt sind — an beiden Seiten des Schaftloches, eine kurze Bahn und ein breites geschweiftes Blatt. Sie sind durch ein paar Dutzend Exemplare vertreten. Die zweite Gruppe der Breitäxte hat ausser den zugespitzten Schaft-

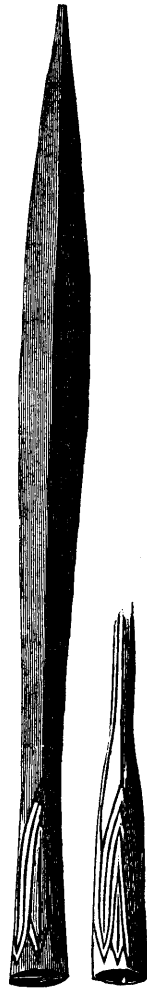


Abb. 161. Lanzen spitze aus Lääne-Nigula Räägu. EPM. — 1/4.

1) Diese vertritt den gewöhnlichsten Typus aus den Gräbern im Süden vom Ladogasee, wo Brandenburg 88 Äxte gefunden hat. *Mat. no apx. Pocc.* 18, Taf. XIII:8, S. 62.

lappen noch einen kappenförmigen, nach oben und unten gebogenen, erweiterten Schafthelm. Auch diese sind bisweilen mit eingeschlagenen Ornamenten verziert (z. B. RK Taf. 29:27). Die Klinge ist oft durchlocht, bisweilen mit einer Spitze versehen (vgl. Abb. 166 = Asp. 2113).

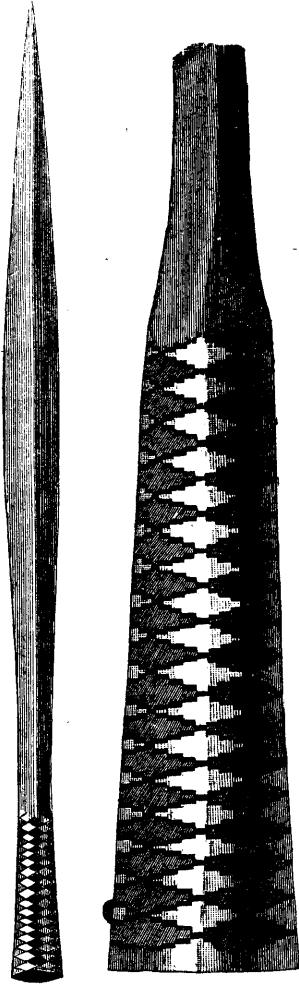


Abb. 162. Lanzen spitze von Ösel, Kaarma. — $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{1}$.

Diese letztgenannten Äxte zentralrussischen Ursprungs (?) gehören der Zeit vor, um und nach 1000 n. Chr. an (z. B. im Grabe von Vesneri, um das J. 1000). Eine dritte Form ist eine kurze, dicke Axt wie Taf. I:16 aus Eistvere. Alle die erwähnten Typen hat Eesti auch mit Lettland und Litauen gemeinsam.

Von den Schäften sind geringe Spuren übriggeblieben. In Lettland¹⁾ kommen Reste vor, wobei man den Schaft mit einem dünnen breiten Bronzebande oder Streifen bekleidet hat.

Hacken mit Querschneide sind in einzelnen Exemplaren bekannt, aus Oriküla auf Ösel und der Gegend von Isborsk, wo eine Hacke mit tordiertem Halse aus einem Kurgan des 11. Jh. stammt. Ganz ähnliche Funde sind mehrfach in den Pleskauschen und ingermanländischen Funden zu Tage gekommen²⁾. Hammeräxte, wie z. B. Mat. no apx. Pocc. 18, Taf. XII:4, 11, sind unbekannt.

Auch Sensen und Sichel treten in Eesti schon in den Depotfunden der älteren Eisenzeit, Aamõis,

RK Taf. 23:17, auf. In der jüngeren Eisenzeit sind sie den jetzi-

1) RK Taf. 22:14.

2) Auch in Finnland, z. B. in den karelischen Gräbern, in Sakkola, Salmi u. s. w. Nordman, a. A. S. 125, 140.

gen ähnlich, gerade, mit Haken oder Dorn versehen. Sie sind ziemlich häufig auch in den Skelettgräbern, z. B. 2 Stück in Alatskivi. In den Brandgräbern von Simuna Roho, Suure-Jaani Sürgavere, Keila Tuula, Haljala Essu, Põltsama Pajusi, Püha Ilpla, Kihelkonna Lümanda u. a. sind Sensen oft angetroffen worden. Nach den Funden in Finnland zu urteilen, sind dies sowohl Männer- wie Frauenwerkzeuge gewesen.

Ob die Gegenstände wie RK Taf. 28:4—5 (Abb. 167) zu den Arbeitsgeräten zu zählen sind, wissen wir nicht mit Bestimmtheit. *Hausmann* hat sie für Spleisseisen gehalten. Der Ring ist dick, geschlossen und in einer

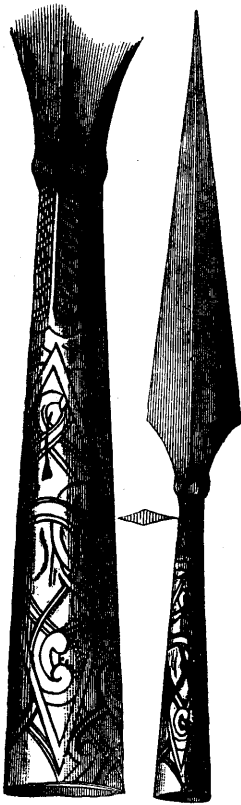


Abb. 163. Lanzen Spitze aus Kihelkonna Paju. —
 $\frac{2}{3}$ u. $\frac{1}{4}$.

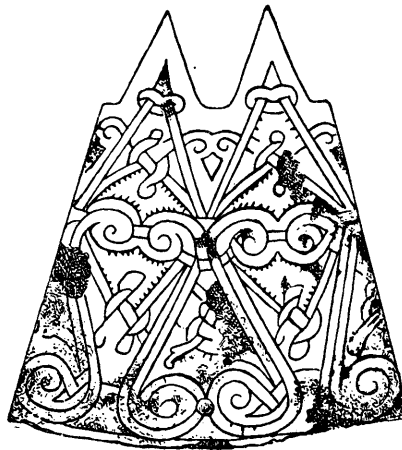


Abb. 164. Ornament einer silbertauschier-
ten Lanzen Spitze von Ösel (der nähere
FO unbekannt).

Öse beweglich, die durch eine verhältnismässig dicke Nadel geht. Die Nadel ist gewöhnlich orniert, bisweilen sogar, in Mihkli Soontaga (RK 28:5), vergoldet. 4 Exx. sind aus Eesti bekannt¹⁾.

1) RK Taf. 28:5 (Mihkli), RK 720 (Karuse Linnuse), Haljala Essu Alatskivi (Abb. 167).

Diese Form kommt auch im Osten vor, in monströsen Exemplaren sogar an der Oka¹⁾ und Kama²⁾. Sie scheinen am Gürtel getragen worden zu sein, nach einem Funde bei Rjasan zu urteilen, der in den Труды des Rigaer Kongresses, Bd. I, S. 25, veröffentlicht ist.

Schaukeln waren (vgl. oben S. 24) schon in der Völkerwanderungszeit bekannt. Dagegen sind sie aus den jünger-eisenzeitlichen Funden Eestis völlig unbekannt.

Scheren sind in einigen Fällen — meistens auf Ösel, aber auch auf dem Festlande, in Essu — zu Tage gekommen. Nach den Funden auf den Nachbargebieten zu urteilen, waren sie früher gerade, wogegen in der jüngeren Eisenzeit der Griff bügelartig erweitert ist (Abb. 168 = Asp. 2093. Vgl.



Abb. 165. Axt aus Pöltsama Pajusi. GEG. — $\frac{2}{5}$.

Vorg. Alt. Taf. 80; *Bezenberger*: „Zur Geschichte der Schere“ in SB Prussia 25, S. 114 ff.).

Fischgabeln³⁾ kennen wir aus Alatskivi. Vielleicht waren auch die Harpunen mit gedrehtem Stiel (RK Taf. 23:4) Fischfangwerkzeuge. Sie sind in 8—10 Exemplaren bekannt.

Der Angelhaken fehlt in den Funden der jüngeren Eisenzeit Eestis (ein unsicherer eiserner Angelhaken stammt vom Burgberge in Isborsk, Abb. 191).

g) Verschiedenes.

Pferdezeug. Pferde waren in der jüngeren Eisenzeit in Eesti ganz gewöhnlich, wahrscheinlich sowohl als Reit- wie als

1) *Miljukov*, Отчетъ о раскопкахъ Рязанскихъ кургановъ 1896 г. Труды X-го арх. съезда I, S. 14; Coll. Zaouss. II, S. 37.

2) Coll. Zaouss. II, Taf. VII:16—22, S. 37.

3) Die Fischgabeln sind nicht ungewöhnlich in den jüngereisenzeitlichen Funden Nordrusslands und Finnlands: *Mat. по арх. Росс.* 10, Taf. X:26, 28 und S. 52 (das Okatal und Perm). *Betr. Finnlands s. Vorg. Alt. Taf.* 80:22—23.

Arbeitstiere. Mehrere Funde, sowie auch die Berichte Heinrichs des Letten beweisen die Häufigkeit des Pferdes.

Besonders häufig sind in den Funden der jüngeren Eisenzeit Trensen und Teile derselben, aber auch der Sporn kommt, obwohl selten, vor [Juuru Kunilepa, Abb. 34, Kodavere Alatskivi, Kärla Oriküla, Karida (vgl. RK Taf. 14:14)], ebenso wie der Steigbügel¹⁾ [Hageri Maidla, Alatskivi, Haljala Essu (3 Exx.), Simuna Roho, Väike-Maarja Porkuni (Taf. IX:4—5), Ösel]. Das Hufeisen aus Karuse mag wohl dieser Zeit angehören, obwohl die Pferde vermutlich selten beschlagen waren. Sporn, Steigbügel, Hufeisen waren den nicht-estnischen eisengekleideten Rittern eigentümlich.

Das Gebiss der Trensen besteht aus Stangen, welche entweder durch ein kurzes Mittelglied verbunden sind (Abb. 169 = Asp. 1948) oder unmittelbar durch 2 sich kreuzende Ösen oder Haken ineinander greifen (Abb. 170, Taf. IX:6). Die Stangen sind rund, seltener scharfkantig mit eingebogenen Seiten (Ösel, Pilstvere Venevere, RK Taf. 28:18). Die letztgenannten stammen aus der Wikingerzeit.

Das Gebiss ist mit grossen Seitenringen versehen, von welchen die Trensenbeschläge ausgehen. Auch kommen, obwohl selten, an den Seiten des Gebisses Stangen vor (RK 749:17, Ösel und Balt. Landeskunde, Taf. III. Abb. 20).

Mindestens 46 Trensengebisse sind bekannt²⁾.

Von den Trensen selbst sind kreuzförmige Riemenbeschläge (Abb. 170—171, Taf. I:7; RK Taf. 28:18; mehrere von Ösel, Essu, Karuse u. s. w.) und Eisenschellen (Abb. 172 = Asp. 1966) gefunden worden. Die Eisenschellen sind aus blumenblattförmig gebogenem

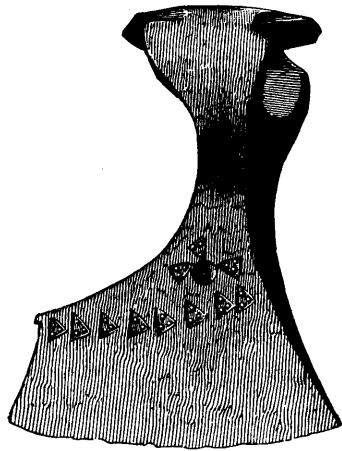


Abb. 166. Axt aus Preekule, Lettland. — $\frac{1}{3}$.

1) Aus geschichtlicher Zeit (?) RK Taf. 28:1. Der Steigbügel hatte eine breitere Stehfläche und runden Bügel, mit einem Loch oben für den Riemen. Alle Steigbügel sind von dieser Gattung.

2) Besonders erwähnt werden kann eine Trense wie RK Taf. 28:18 aus Lümānda. In den äusseren Ringen befinden sich eiserne Stangen, welche auf der Aussenseite mit Bronzeringen und Beschlägen versehen sind.

und übereinander greifendem Eisenblech gebildet. Andere Beschläge bestehen aus 2 aufeinandergelegten Stangen mit ösenförmigen Enden und einer vierkantigen Platte in der Mitte (Abb. 171). Durch die letztere geht ein vierkantiger Stift mit einem grossen viereckigen Knopf. Um den Rand des Knopfes geht oft eine Kette (Paide, Essu).

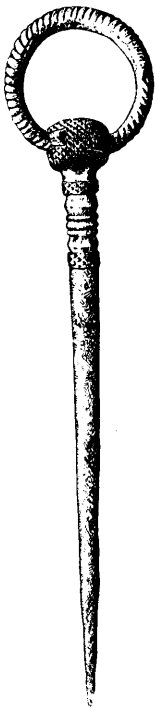


Abb. 167. Splissel aus Kodavere Alatskivi, GEG 1984. — 1/2.

In Finnland sind solche und kreuzförmige Beschläge wie RK Taf. 28:18 in den Funden des 11. Jh. häufig (Virusmäki, Karkku, Kurkijoki, Abb. 170, u. a.). Über andere ev. Zaumbeschläge s. unter den Riemenbeschlägen, S. 103 ff. Schlösser und Schlüssel¹⁾. Vorläufig sind diese Gruppen unter den Funden der älteren Eisenzeit Estis noch nicht vertreten. Ziemlich häufig treten sie dagegen unter den jüngeren Funden auf.

Die Schlösser sind Vorhängeschlösser (Asp. 1965 aus Kaarman), sie bilden einen länglich-ovalen Zylinder oder kleine kubische oder oktaedrische Kästchen, etwa 2—4 cm im Durchmesser, welche oft mit aufgelöteten Eisenstreifen ornieren sind (Taf. V:7).

Die Schlüssel sind aus Eisen oder Bronze. Im RK sind 3 Formen aus Lettland abgebildet (RK Taf. 21:23, 24, 26).

Die Schlüssel aus Paiküla und

Oriküla, sowie einige aus Lümanda ähneln RK Taf. 21:26, die aus Moon Viiraküla (Verh. GEG X:2, Taf. I:17) und Pöide ähneln RK Taf. 21:24. Der Kaarmasche Schlüssel (RK 745) ist interessanterweise einseitig.

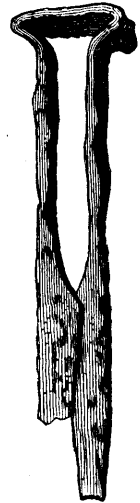


Abb. 168. Schere aus Lettland, Ascheraden. — 1/3.

1) Sie sind sehr häufig im ganzen Nordrussland und dem Baltikum. Vgl. *Brandenburg*, *Mat. no apx. Pocc.* 18, S. 66—67. Näheres s. *Coll. Zaouss.* II, S. 32, Taf. V, mit bibliogr. Angaben.

Auf dem Festlande ist ein Schlüssel in Rattama gefunden worden. Einer wie RK Taf. 21:23 stammt aus Vändra (Mus. Pernau).

Auch die Schlüssel haben eine weite Verbreitung in Russland, und dies ist wohl durch den Handel der Waräger zu erklären. Von den Schlössern nimmt A. *Spicyn* an, dass sie

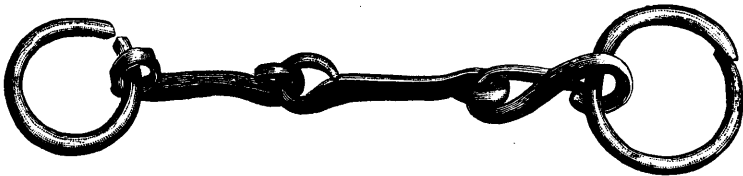


Abb. 169. Trense von Moon Kantsi. Mus. Arensb. — $\frac{1}{2}$.

sich aus Kiev verbreitet haben. Auch im Gnezdover Gräberfelde kommen Schlüssel vor, vielleicht in Merergräbern (Mat. по арх. Пощ. 28, S. 59, Abb. 12, Taf. VI:17). Die Schlüssel sind wohl Fabrikware, welche in einem Zentrum verfertigt und durch den Handel verbreitet wurde. Deshalb kann man bei ihnen keine nationalen Formen unterscheiden.

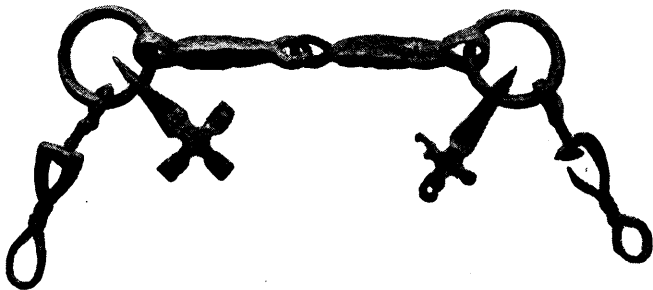


Abb. 170. Trense aus Kurkijoki, Finnland.

Kämme¹⁾. Aus Valjala Tõnja stammt ein knöcherner Kamm des 4. Jh. (Abb. 60, S. 47). Parallelstücke sind sowohl von Gotland wie aus Ostpreussen bekannt. Auch in der jüngeren Eisenzeit waren Kämmе im Ostbaltikum bekannt (RK Taf. 21:18—20). Sie waren von langgestreckter Form, ein- oder zweiseitig. Auch Metallkämmе kommen vor, und zwar als Anhängsel (RK Taf. 18:21, 22). In Eesti ist der Kamm nur von einem halben Dutzend Fundorte belegt, aus Knochen ist nur ein sehr fragmentarisches Exemplar aus Hanila und ein zweiseitiger Kamm vom Burgberge in Isborsk.

1) RK S. XLII. Ein eleganter Kamm mit baltischen Sachen ist im Gdovschen Kreise in Zalachtovje gefunden worden. Зап. ПОРАО IX, S. 255 ff.

Ähnliche Kämme wie RK Taf. 21 : 18—20 sind ebenso weit verbreitet, wie die Schlösser und Schlüssel (s. Mar. no apx. Pocc. 18, S. 68). Sie sind sowohl in Männer- wie in Frauengräbern gefunden worden.

Nägel hat man in Skelettgräbern gefunden.

Schiffsnieten sind selten angetroffen worden. Man kennt etwa 20 Stück aus 2—3 Funden, wie Lümanda und Ipla.

Die Tongefässe (vgl. RK S. XLIII) der jüngeren estnischen Eisenzeit waren gewöhnlich grob, unorniert, beinahe immer mit flachem Boden, entweder mit der Hand oder auf der Scheibe angefertigt. Sie kommen nicht in allen Gräbern vor. So sind z. B. auf Moon Mäla 23 Gräber untersucht worden, ohne dass man dort Gefässscherben gefunden hätte. Dasselbe gilt von Rintsi. Wo es Scherben gibt, sind sie öfters einfach, unorniert, wie die Scherben aus Lümanda, Ipla, Kuude. Jedoch können bei den Tongefässen Eigentümlichkeiten beobachtet werden, wonach sie

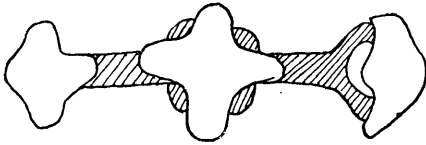


Abb. 171. Pferdetrense von Ösel. Mus.
Arensb. — 1/2.

in zwei Gruppen zerfallen. Erstens gibt es Gefässe mit ein wenig ausgeschweiftem Rande, mit eingeritzten Wellenlinien verziert¹⁾: das ist die sog. slavische Keramik, die in der jüngeren Eisenzeit Nordeuropas eine

ungemein grosse Verbreitung hatte. Hierher gehören die Gefässe aus den Skelettgräbern in Alatskivi und Setukesien, und auch auf den Öselschen Brandgräberfeldern sind Scherben solcher Gefässe gesammelt worden (Kaarma Piila).

Der andere Gefässtypus gehört wahrscheinlich dem Anfang der jüngeren Eisenzeit an. Es ist ein Schalentypus mit dünnen Wänden, abgerundetem (?) Boden und mit Schnurornament, bestehend aus horizontalen der Mündung entlang gehenden Parallel-linien. Solche Scherben sind in Karuse und Hanila zu Tage gekommen. Das Schnurornament tritt in Eesti in den Funden der älteren Eisenzeit, in Finnland in der mittleren Eisenzeit²⁾ und auf dem permischen Gebiet ung. in derselben Zeit auf³⁾.

Noch ein keramisches Ornamentmotiv ist in dieser Periode in Eesti bekannt: das Bandflechtornament. Es ist an 3 verschie-

1) Z. B. Mar. no apx. Pocc. 18, Taf. X.

2) Vorg. Alt. Taf. 84.

3) Das Grabfeld von Harino. Arch. Komm. in Petrograd.

denen Orten auf Ösel beobachtet worden, z. B. in Ilpla, und ebenso auf dem Festlande in Rattama, Pärnu Jaagupi Lihu und Hanila.

In Finnland tritt diese Keramik in der Wikingerzeit auf, z. B. in Eura, Perniö Paarskylä, Maaria Virusmäki.

Metallgefäße. Der Schatz von Mõigu ist in einer einfachen, unornierten, mit einem Deckel versehenen zylindrischen Metalldose gefunden worden (Abb. 173, Asp. 1927).

Andere Metallschalen der jüngeren Eisenzeit Eestis sind die sog. Hansaschüsseln. Ca 90 solcher Schüsseln sind aus Eesti aus folgenden Funden bekannt: Viru-Nigula Kalvi (Pöddes, 35 St.)¹⁾, Tam-salu auf Moon (34 St., nur 4 übrig geblieben, alle unverziert. SB GEG 1896, S. 129; 1902, S. 54), Mäetaguse in Jõhvi (16 Schalen, von ihnen 12 verloren; alle unorniert; vgl. Balt. Stud. 1914, S. 159), Jõhvi Vasavere (eine Schale).

Wie man sieht, sind die meisten Schalen unorniert, aber auch hübsche ornierete Exemplare sind bekannt.

Über ihre kulturgeschichtliche Stellung hat *Grempler* in den Труды des Rigaer Kongresses, Bd. II., S. 85, „Mittelalterliche Bronzeschalen“, einen ausführlichen Aufsatz veröffentlicht. Sie sind in Zentraleuropa im 11. Jh. gefertigt und als Handelsware exportiert worden, besonders nach dem Norden.

Die sog. Kaiser-Otto-Schale ist auf dem Grunde des Gesindes Madise, Dorf Kuude unweit Fellin gefunden worden und hier nach *Ebert*, Präh. Z. 1913, Taf. 24 abgebildet (Abb. 174). Die Literatur über diesen Fund ist in *Spreckelsens* Bibliographie №№ 564, 592, 703, 748, 787, 1049 verzeichnet. Einige wertvolle Beobachtungen hat Dr. *Nordman* in SMYA XXXIV:3, S. 44 veröffentlicht. Die Analyse dieses ausgezeichneten Kunstwerks hat keine eigentliche Bedeutung für die estnische Vorgeschichte, sondern mehr für die allgemeine Kunstgeschichte.



Abb. 172. Schelle von Ösel, Kaarma. Mus. Arensb. — $\frac{1}{4}$.

1) In den Verh. GEG 1846 (I) veröffentlicht. Zwei von den Schalen haben interessante gravierte Ornamente, welche die Todsünden darstellen. Die übrigen, welche jetzt z. T. verloren sind, dürften unorniert gewesen sein.

h) Silberschatzfunde und Silbersachen.

Das Silber war das eigentliche Edelmetall in der Vorgeschichte der Baltischen Länder. Im ersten Teil dieser Arbeit sind auf S. 116 die Funde aus der älteren Eisenzeit Eestis erwähnt, welche Edelmetalle enthalten. Oben ist die Aufmerksamkeit darauf gelenkt worden, wie silberreich die mittlere Eisenzeit sowohl in Eesti, wie auch besonders im Südbaltikum gewesen ist. Auch aus der jüngeren Eisenzeit kennen wir viele Silbersachen und sogar Schatzfunde, die entweder ausschliesslich aus Silbersachen oder hauptsächlich aus solchen bestehen. Diese

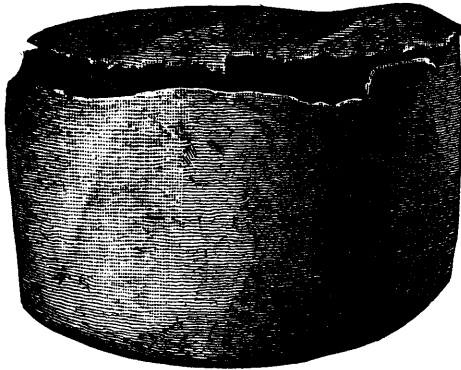


Abb. 173. Bronzekessel aus Jüri Mõigu.
EPM 12. — $\frac{1}{3}$.

Schatzfunde enthalten entweder Münzen oder Silbergegenstände, am häufigsten beides. Einzelne Silbersachen kommen ziemlich häufig auch unter den Grabfunden vor, was beweist, dass Silber im Lande sehr allgemein in Gebrauch war. Einige von den Schatzfunden können jedoch Handelsdepots sein, da sie auch Wagen und Gewichte (z. B. in Sodankylä in Finnland) oder zerbrochene Gegenstände, sog. Hacksilber enthalten, welches nach dem Gewicht empfangen wurde und als Wertmetall an sich anzusehen ist. Solche Hacksilberfunde sind aber in Eesti selten¹⁾.

Die Schatzfunde werden zufällig gefunden, wie sie ja auch zufälligerweise verborgen worden sind. Sie liegen in Metallkesseln oder Schalen (Jüri Mõigu, Abb. 173, Jõhvi Mäetaguse, Haljala Põlula, Jüri Vaida), in einem Tongefässe (Lobotka Võõbsu Pedäjaluse, Rakvere Tõrma, Keila Äesma, Maarja-Magdaleena Kaiavere), in einem ledernen oder leinenen Sacke (Pilistvere), in einem Glasgefässe (Anseküla) u. dgl. Bisweilen wurde die Stelle durch einen grösseren Stein bezeichnet. Hier gibt es keine Gesetze, man kann nur das angeben, was gewöhnlich der Fall ist.

1) Nur die Funde von Laiuse Rääbise, Abb. 176, Pärnu, Taf. XIII: 6—13 und Lääne-Nigula Maalse, Taf. XI enthalten typische Hacksilberfunde.

Topographisch verteilen sich die Schatzfunde der jüngsten Eisenzeit und des ersten Mittelalters in Eesti so, dass das frühere Gouv. Reval, besonders die Umgebung von Wesenberg, Reval und Weissenstein, die meisten und grössten Silberfunde geliefert haben. Sie sind also dicht besiedelt und reich gewesen. Aber kein einziger Teil des Landes ist ohne Silberschatzfunde geblieben. Silber war überall zu haben. Ob sich das so erklären lässt, dass, wie auf Gotland¹⁾, beinahe jeder Bauer gleichzeitig ein Handelsmann war, der einen Teil des Jahres auf Handels- und Raubreisen war und den anderen seinen Acker pfl egte, oder ob es wirklich herumziehende Handelsleute gab, das können wir nicht sagen.

Chronologisch stammen die meisten Silberfunde der jüngeren Eisenzeit Eestis aus deren letzter Periode, der Per. H, nach dem Ende der eig. Wikingerzeit. Auch in der folgenden Zeit, bis in das 16. Jh. oder bis in die Renaissancezeit, wurde Silber in Eesti häufig als Schmuck getragen. Die Silberfunde aus der eig. Wikingerzeit Eestis treten dagegen mit den Nachbargebieten verglichen in den Hintergrund. Jedoch gehören die arabischen Münzen hauptsächlich dieser Periode an.

Im Verzeichnis bei S. 146 werden die wichtigsten Schatzfunde aufgezählt werden. Einige seien hier besonders erwähnt. Der Fund aus Mäetaguse (= Mehntack), Ksp. Jöhvi, wurde im J. 1908 beim Graben einer Kartoffelgrube gefunden. Dort wurden etwa 2 F tief 16 Bronzeschalen entdeckt. In der untersten Schale lagen mehrere Silbergegenstände, welche mit Birkenrinde zuge deckt waren. Von den Sachen, welche sich jetzt zum grössten Teil in der Eremitage in Petrograd befinden, können folgende erwähnt werden: ein aus 4 Drähten geflochtener silberner Armring mit Volutenverschluss, 4 Halsringe, aus 3 Paar Silberdrähten geflochten (vgl. Abb. 175 = Asp. 1931), von denen jedes Paar mit dünner Silberschnur umwickelt ist. Das Geflecht ist durch Hülsen mit den flachen Endstücken verbunden. Die letzteren sind mit Rankenornamenten verziert und schliessen mit Haken. — 4 Silberbleche mit Ösen, mit geometrischen Ornamenten versehen: eins mit einem „laufenden Rade“, das zu einem erhabenen Schnurmotiv degeneriert ist, das zweite mit einem „Sonnenrade“, das dritte mit einem „Münzenkreuz“ (vgl. S. 144) und das vierte wie Taf. V : 18.—

1) Baltische Studien, S. 123, Anm. von M. Ebert.

Eine grosse flache Hufeisenfibel aus dünnem Blechstreifen, mit Grat und flachen viereckigen Stollen; die Nadel mit Kopfschild (vgl. Taf. X). Die Fibel trägt nicht sehr deutliche gravierte Ranken und Rhombenmuster, in derselben Weise, wie die bekann-

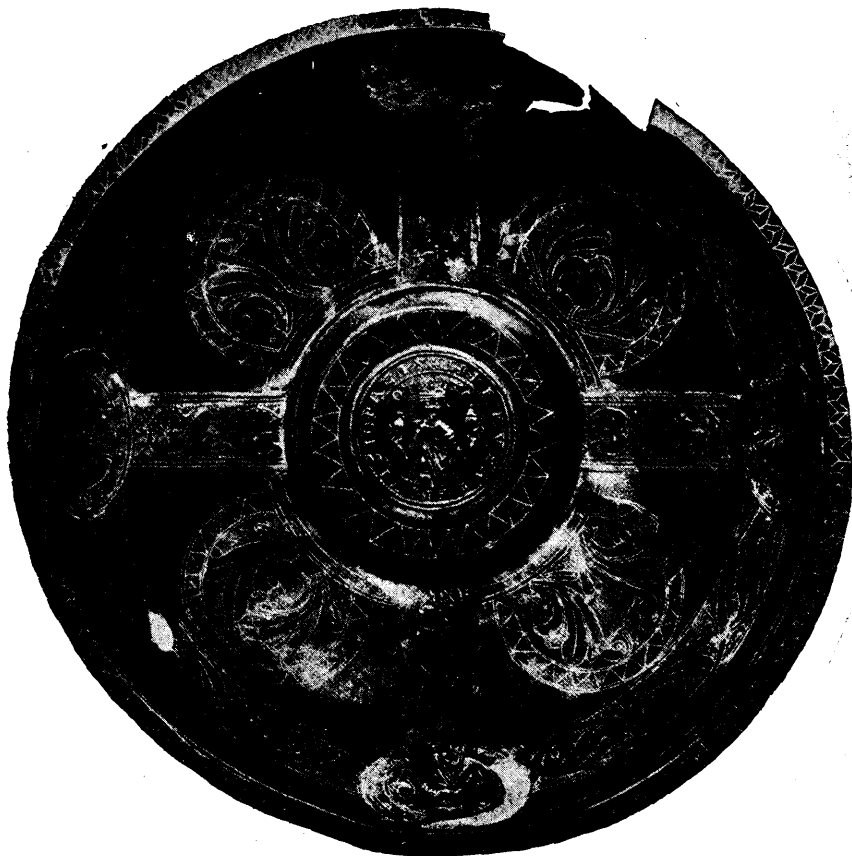


Abb. 174. Kaiser-Otto-Schale aus Viljandi Kuude. Mus. Riga.

ten karelischen (s. z. B. *Nordman*, a. A. S. 165). Sie ist seinerzeit mit Hilfe einer kufischen Münze und 5 Nieten repariert worden. Nach den westeuropäischen Münzen zu urteilen, ist der Fund in der zweiten Hälfte d. 13. Jh. niedergelegt worden¹⁾.

Die meisten estnischen Silberfunde haben mit den eben

1) *Baltische Studien*, S. 158. *Hausmann*, Der Silberfund von Mehntack.

beschriebenen grosse Ähnlichkeit. Jedoch gibt es auch ein paar ältere Funde. Der interessante Fund aus Rääbise mõis (= Repshof), Ksp. Laiuse (RK 685), ist ein paar hundert Jahre älter, aus dem 11. Jh. (Abb. 98 u. 176). Von den Fundgegenständen sind hier der Kopfschmuck und 3 andere Gegenstände abgebildet. Der erstgenannte ist, wie oben erwähnt, vorläufig ein Unikum in Estland, und möglicherweise in Finnland, in Karelien, angefertigt, wo analoge Funde aus dem 13. Jh. bekannt sind (*Nordman*, a. A., S. 134—135)¹⁾. Der mit Filigran ornierte halbkugelige Gegenstand, ein Hängeschmuck (Abb. 176 a), hat Analogien im Osten und im Norden²⁾. Von den beiden hier abgebildeten runden Ohrringen ist der eine mit 3 kleinen Traubenperlen auf der unteren Seite verziert. Die jüngsten bestimmbareren Münzen des Fundes sind um das J. 1050 (?) geprägt³⁾.

Aus derselben Zeit stammt der Fund aus Nõo Arumõis (RK Taf. 27:24) und der Fund aus Väike-Maarja Kärssa (= Kersel, Taf. X), mit 12 Hufeisenfibeln⁴⁾, einem getriebenen Silberblech und u. a. angelsächsischen — darunter 2 goldenen — und deutschen Münzen aus der Zeit von 978—1099.

Noch drei Funde gehören dem 11. Jh. an. Erstens der Fund aus Hapsal (Taf. XII:1—10) im EPM in Reval, welcher in der Schlossruine gefunden worden sein soll. Zu ihm gehören Stücke von einem Silberteller, der mit Filigrandrähten orniert ist (Taf. XII:1, 2, 4); ein Bruchstück einer Silberscheibe (?) (Taf. XII:10) mit gepresstem Ornament: ein Vierfüßler mit rückwärts gebogenem Kopf, offenem Maul und langer Zunge; weiter ein dreieckiges Silberblech mit Filigran und einer Kapsel in der Mitte (Taf. XII:3), wo wahrscheinlich ein Bergkrystall gesessen hat; 3 Ethelred-Münzen, eine Knut Eriksson-Münze und noch eine fünfte, unbestimmbare Münze. Wenigstens die Gegenstände 1—7 und 10 sind aus dem 11. Jh. Die Silbersachen sind schwedische Arbeit.

1) Mat. no apx. Pocc. 14, S. 7, Abb. 3, Ludsen.

2) Отчетъ 1892, S. 92, Abb. 54. Извѣст. арх. комм. 15, S. 148, Abb. 267 (als Fingerringe verwendet). *Nordman*, SMYA XXXIV:2, S. 133—134.

3) Angelsächsische Ethelred- und Knut-Münzen, deutsche Münzen des 11. Jh.

4) Die Fibel in der Mitte der Taf. ist eine Wulstfibel. Die Nadel am Gegenstande in der Ecke rechts gehört zu der kleinen Fibel. — SB GEG 1910, S. 92. Unter den Münzen gibt es Münzen von Wilhelm dem Eroberer und von Bischof Konrad von Deventer.

Schliesslich bilde ich (Taf. XI) den Fund aus der Wiek, Lääne-Nigula Maalse Kabelimägi ab, welcher durch eine Kölner Münze (983 — 1002) in den Anfang des 11. Jh. datiert wird. Die Halsringe sind gewunden. Die Formen der Kreuze sind aus Grabfunden bekannt und werden durch diesen Fund gut datiert.

Jünger als diese 5 letztgen. Funde und im allgemeinen gleichzeitig mit dem zuerst erwähnten aus Mäetaguse sind die Funde aus Jüri Mõigu, Rakvere Tõrma, Haljala Põlula, Keila Timmiste, Moon, Viru-Jaagupi Kehala, welche aus der Zeit von 1150—1250 stammen. Der Mõigusche Fund (RK 707) ist bei *Aspelin* 1926—34 veröffentlicht. Er muss ums J. 1200 datiert werden. — Im

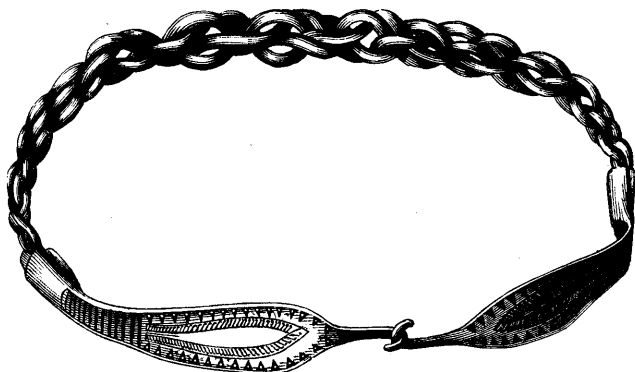


Abb. 175. Halsring aus Jüri Mõigu. EPM 12. — $\frac{1}{2}$.

Dorfe Tõrma unweit Wesenberg wurde im Jahre 1912 ein grosses Tongefäss unter einem Stein etwa 3 Fuss tief gefunden. Es enthielt Silbersachen, Hufeisenfibeln mit röhrenförmig gebogenen Enden oder mit flachen Stollen, geflochtene Halsringe mit Trichterenden, 5 breite Armringe, welche gegen die Enden verjüngt und mit eingeschlagenen punktierten Dreiecken verziert sind, einen Fingerring mit Mittelschild und 2 Silberbleche, das eine wie Taf. V:18 verziert. — Der Fund aus Haljala Põlula, in der Nähe von Tõrma, enthielt 6 Hufeisenfibeln mit viereckigen Stollen, darunter 2 flache, eine mit konvexem, eine mit tordiertem und 2 mit rhombischem Bügel, eine von den letzteren mit einem Wulst, der mit Bandflechtornament verziert ist, und ein mit einer vegetabilen Triskele ornirtes Zierblech (Taf. V:20).

Seltenerer Gegenstände hat uns der Fund aus Keila Timmiste geliefert. Dort wurden 36 Gegenstände aus dem 13. Jh. gefunden, von denen die silbernen 75 gr wiegen. Unter

ihnen gibt es breite Armringe wie RK Taf. 28:13 und 6 Zierbleche, von welchen eins mit einer laufenden vegetabilen Triskele (Taf. V:16), zwei mit Rauten (Taf. V:18), eins mit halbmondförmigen oder C-Ornamenten (Taf. V:19) und eins mit einem Schnurband (Taf. V:15)¹⁾ verziert sind. Das 6. Blech (Taf. V:17) ist in den übrigen Silberschatzfunden Eestis unbekannt und hat ein geometrisches Rankenornament.

Chronologisch mit den obigen Funden in dieselbe Zeit gut datierbar ist der grosse Schatzfund vom Burgberge auf Moon, welcher vor der Eroberung der Burg durch die Deutschen im J. 1227 verborgen worden ist (RK 850 und *Отчетъ* 1895, S. 67 ff.). Ausser den Münzen enthielt der Fund eine Hufeisenfibel mit Wulst, 8 Silberbleche, eins von ihnen wie Taf. V:18; 9 breite silberne Armbänder, 4 Fingerringe, darunter 2 mit Mittelschild, aus mehreren Drähten geflochtene Halsringe und 3 Perlen. — Der Fund aus Viru-Jaagupi Kehala, im J. 1921 bei der Ackerarbeit in einem Metallgefäss unter einem Stein gefunden, wird hier unten (Taf. XII:11

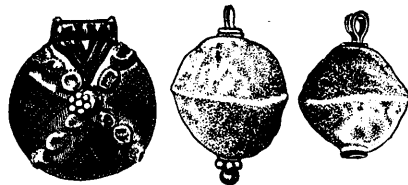


Abb. 176. Filigran-Anhängsel und Perlen, Silb., aus Laiose Rääbise. GEG 996—98.

— $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$ u. $\frac{5}{6}$.

—17) abgebildet. Zu den aus dem obigen bekannten Typen kommt noch ein kleines Medaillon (Taf. XII:14) mit Bergkristall hinzu. — Der Fund von Haljala Essu (RK 700 u. Taf. 27:2—5), 6 goldene Anhängsel enthaltend (Abb. 111), ist in einem Torfmoor 8 F tief gefunden worden. 5 von den Anhängseln sind in Filigrantechnik gearbeitet, das 6. ist ein gehenkelter Samandindinar aus der Zeit 894—968 (Abb. 110).

Nachdem wir die Funde kennen gelernt haben, wollen wir sie näher analysieren. Unter den Silbersachen Eestis gibt es mehrere Typen, welche in allen Nachbargebieten auftreten. Ein ziemlich alter Typus ist der gewundene Armring aus dem 9. Jh. mit Volutenverschluss, obwohl er auch noch im Funde von Mäetaguse aus dem 13. Jh. auftritt. Andere Typen aus der Zeit um 1000 repräsentieren die Fingerringe, bei welchen die Mittelpartie aus 2 Drähten geflochten und mit einer dünnen Silberschnur

1) Vgl. den Fund von Mäetaguse, Balt. Studien, Taf. XIX:1.

umwickelt ist (Taf. V:12), weiter Hufeisenfibeln wie Taf. X, Ohrringe wie Taf. V:13 und das Ohrgehänge aus Kaiavere (vgl. ältere Formen von diesem Typus bei *Nordman*, SMYA XXXIV:3, S. 89).

Auch unter den Hängeblechen gibt es alte Formen. Hierher gehören Bleche wie Balt. Studien Taf. XIX, oben in der Mitte, aus Mäetaguse, mit einem geraden die ganze Fläche deckenden Kreuz aus Doppellinien. Sie sind ursprünglich aus den angelsächsischen Münzen entstanden, indem sie allmählich an Grösse zunahmten, und lebten bis in das 13. Jh. fort¹).

Die meisten Ornamente der estnischen Hängebleche sind gepresst. Am gewöhnlichsten sind in Eesti C- (Taf. V:19)² und rautenkreuzförmige (Taf. V:18) Ornamente; später treten auch Bukkel auf, welche bis in die Renaissancezeit fortleben (RK Taf. 30:9, 11—13); seltener ist das laufende Rad, das vegetabile Triskelenornament (Taf. V:16, 20; vgl. *Nordman*, a. A. S. 85—86), das Schnurbandmotiv (Taf. V:15). Alle diese Motive waren in der letzten Zeit der estnischen Selbständigkeit im Gebrauch, und sie kommen auch in Finnland und Ingermanland vor. S. näher *Nordman*, a. A., S. 82 ff. Auf den Hängeblechen kommen aber auch gestempelte und gravierte Ornamente vor. Die erstgenannten bestehen aus eingeschlagenen Dreiecken, welche einen Kreis bilden, und Punktreihen, z. B. in Muhu Rintsi. Unter den gravierten Motiven, welche auf fremde Vorbilder zurückgehen, wenn die Bleche nicht selbst importiert sind, gibt es Tier- und Pflanzendarstellungen. Das Bild eines Vierfüßlers (Löwen?) tragende Zierbleche(?) kennen wir aus Pärnu (Taf. XIII:6) Kaarma Piila (Abb. 177—178) und Haapsalu (Taf. XII:10). Ihr Ursprung ist skandinavisch oder warägisch. Ein dem Pärnuschen ähnliches Tierbild ist aus Ingermanland bekannt (Mar.

1) Vgl. den Fund von Moon, Отчетъ 1895, S. 68. Weiter Verh. GEG X:2, Taf. I:23b; *Nordman*, a. A., S. 76 ff.

2) Dieses Ornament, die geometrischen Doppelspiralen, ist alt, in der spätantiken Zeit aufgekommen (Aarb. 1912:239). Es wird in der karolingischen Kunst vegetabilisch umgebildet (a. A. S. 248). In Eesti gibt es davon Formen, welche ebensogut degenerierte Palmetten, wie umgekehrt, vegetabil behandelte geometrische Muster sein könnten. Vgl. z. B. Taf. XIII:5, wohl aus der geschichtlichen Zeit, wo die C's durch Volutenschlingen miteinander verbunden sind und die Querarme eines gleicharmigen Kreuzes vereinigen. In der Mitte ist noch ein anderes kleines Kreuz dargestellt. *Nordman*, a. A. S. 86—88.

по арх. Росс. 20, Taf. VI:11. Vgl. *Nordman*, a. A., S. 13, 28). — Das Hapsaler Tier mit „Hörnern“ ist vorläufig anderwärts unbekannt, aber sein Habitus ist skandinavisch.

Das mit Pflanzenmotiven ornierte Zierblech aus Kihelkonna Tagamõis, Taf. V:10 ist von *Nordman*, a. A. S. 43—44 ausführlich analysiert worden. Alle diese Bleche sind gewölbt. Wenn sie auch ursprünglich als Zierbleche benutzt worden sind, ist es allerdings möglich, dass sie später als Fibeln verwendet wurden (Taf. V:10)¹). Dasselbe Verhältnis ist nämlich in Finnland beobachtet worden (s. *Nordman*, a. A. S. 5 ff.). Diese Sachen werden von *Nordman* aus guten Gründen in das 12.—13. Jh. oder um 1200 datiert (a. A. S. 58).

Ornamente, welche auf den Nachbargebieten auftreten, hier aber vorläufig auf den Hängeblechen und Fibeln fehlen, sind Drachen- und Vogelbilder, Zickzackornamente, sowie kleine im Kreise um einen grösseren gestellte Ringe. Da aber die estländischen Silbersachen in der Periode H sehr zahlreich waren, kann man wohl auch noch neue Typen und Motive



Abb. 177. Runde Fibel aus Kaarma Piila. Mus. Berlin. — $\frac{1}{4}$.

erwarten. Diese Periode war die Zeit des blühenden Handels mit den Nachbargebieten. Die meisten der Silberbleche sind von Gotland beeinflusst, wo man orientalische und abendländische Motive gekannt, weiterentwickelt und dann verbreitet hat.

Die silbernen Halsringe sind in der Periode F aus dickem Draht gemacht, geriffelt, mit einem fazettierten Knopf und Haken versehen. Sie wurden im 10. Jh. durch geflochtene Ringe ersetzt, welche allmählich allein herrschend wurden (Aarb. 1912, S. 217). Ihre Enden sind entweder ausgehämmt und abgeplattet (Taf. XI), oder die Drähte sind in besondere trichterförmige Kapseln ge-

1) Das Zierblech von Tagamõis hat auf der unteren Seite in einiger Entfernung voneinander 2 dunkle etwa 1 cm² grosse Flecke, welche von der Anlötung der Nadel und des Nadelhalters herrühren könnten.

steckt, welche mit einem Haken und einer Öse enden. Diese Enden sind in späterer Zeit sehr gross und breit, oft abgeplattet, mit Pflanzenranken und Triskelen orniert (vgl. RK Taf. 30:1). Die „Trichterenden“ treten schon im 11. Jh. auf (das Drahtgeflecht aus Kärsa). Mit der Zeit werden sie immer grösser.

Die silbernen Armringe sind entweder aus den Halsringen mit Knopf und Haken umgebildet, oder öfter geflochten, mit ebensolchen trichterförmigen Endbeschlägen, wie die Hals-

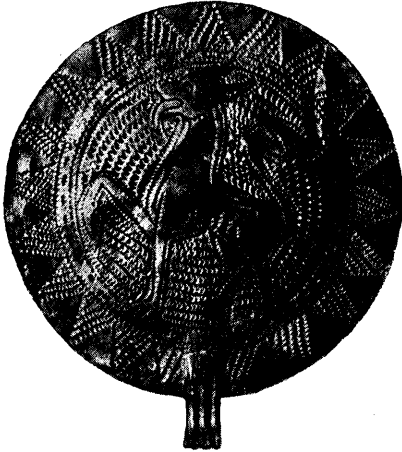


Abb. 178. Runde Fibel aus Kaarma
Piila. Mus. Berlin. — $\frac{1}{4}$.

ringe, versehen. Auch der Volutenverschluss ist gewöhnlich. Die geflochtenen Hals- und Armringe bestehen oft aus mehreren Drähten, welche mit einem dünnen Silberdraht umwickelt sind. Diese elegante Verzierungsweise ist schon in der antiken Welt häufig, und kann vielleicht in Südrussland die ganze Eisenzeit hindurch aufrecht erhalten (Kul-Oba, Bliznica. Aarb. 1912:219), und dort von den Warägern übernommen und weiterbenutzt worden sein,

obwohl die chronologischen Zwischenstufen vorläufig fehlen.

Geflochtene silberne Armringe mit flach abgehämmerten Enden, an welchen oft eine besondere Silberplatte befestigt ist (Taf. VII:7), bilden im Norden Importgegenstände. Ähnliche Ringe kennt man aus den Warägerkolonien, z. B. aus Kiev (Hist. Museum Moskau). S. oben, S. 99.

Silberperlen sind in den estländischen vorgeschichtlichen Funden sehr selten (S. 103). Dass sie häufiger gewesen sind, kann man daraus schliessen, dass sie in der späteren ethnographischen Kultur als „Krellen“ eine so kolossale Rolle gespielt haben. Man kennt Filigranperlen und fazettierte „Melonen“¹⁾. Über die silbernen Hufeisenfibeln s. S. 68.

1) Über die späteren Silbersachen in den estnischen Funden aus der geschichtlichen Zeit s. bes. *Hausmann*, der Silberfund von Alt-Kusthof, SB

Verzeichnis der wichtigsten Schatzfunde sowie einiger gleichartiger Grabfunde aus der jüngeren Eisenzeit Eestis¹⁾.

Fundort (die Kirchspiele alphabetisch geordnet)		Aufbewahrungsort und Museumsnummer	Fund- behälter, resp. Fund- charakter	Zahl der Gegen- stände	Münzen a. — arabische ang. — angel- sächs. d. — deutsche n. — nordische b. — byzantin.	Hufeisenfibeln fl. — flach W — m. Wulst gew. — gewunden rh. — m. rhombisch. Bügelschnitt r. — m. rundem Bügelschnitt	Hängebleche gew. — gewölbt Die beistehenden N ^o beziehen sich auf die Ornamente der Abb.	Armringe br. — breit gf. — geflochten Sp. — Spiralling Vol. — m. Voluten- verschluss	Halsringe gf. Tricht. — geflochten mit Trichterenden	Finger- ringe fl. M. — flach mit Mittel- schild	Ohr- gehänge	Perlen	Anhäng- sel	Anmerkungen
Haljala	Pölvla	Arch. K. 2506 ERM 14573	Bronzeschale	8	—	2 fl. 3 W 1 gew.	Taf. V: 20	—	—	—	—	—	—	—
Hanila	Virtsu	EPM 261	—	1	—	1 W	—	—	—	—	—	—	—	—
Järva-Jaani	?	Arch. K. 2512:32	—	1	—	1 fl.	—	—	—	—	—	—	—	—
Jõeletme	Kostivere	EPM II:4	—	1+	fris. 11. Jh.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Nehatu	EPM 57	—	1	—	1 rh.	—	—	—	—	—	—	—	Beitr. Estl. V, S. 95
Jõhvi	Kohtla	EPM 266	—	1+	a. d. J. 1106/23	1 fl.	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Edise	EPM 68, 69	?	17	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8 wie RK 27:26 9 " " 27:23
"	Mäetaguse	Petr. Eremitage	Bronzeschale	26	a. d. J. 1151/1272	1 fl.	1 wie Taf. V:15 1 " " V:18 2 m. Kreuz	1 Vol.	4 gf. Tricht.	—	—	—	—	[Silberplatten. 16 Schalen. Balt. Stud. 1914. Silberbarren, RK 707. „Schwertknopf“ modern
Jüri	Mõigu	EPM 12	Bronzekessel	35	—	3W 2fl. 2rh. + Frgm.	—	10 br. 4 Frgm. von Bronzearming. Sp.	10 gf. Tricht.	—	—	—	—	—
"	Vaida	EPM 8	Eisenkessel	1+	ang. n. a.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kaarma	Piila	Mus. Berlin	Grabfeld	—	1 a.	—	2 Abb. 177—178	—	—	einfach	—	Filigran	—	—
"	?	Mus. Arensb.	—	1	—	1 W	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Uduvere	" "	—	2	—	2 schwed. Typ. RK 29:7,8	—	—	—	—	—	—	—	—
Karja	Pärsama	" "	—	—	—	—	—	—	—	gef. Mitt. m. Silberschaur umwickelt	—	—	—	—
Karuse	Vatla	EPM 135	Grabfeld	—	—	1 fl.	—	—	—	1 gf. Tricht.	—	—	—	2 kreuzf.
Keila	Timmiste	Arch. K. 2505	—	10	—	—	6 Exx. Taf. V:15—19	2 br. 2 gf.	—	—	—	—	—	—
"	Leoma	GEG 497	—	—	—	—	—	2 wie RK 28:13	—	—	—	—	—	—
"	Äesma	EPM 70	Tongefäss	1+	a.	—	—	1 Sp. m. Schnecken- enden	—	—	—	—	—	—
Kihelkonna	Tagamõis	Mus. Arensb.	Grabfund	4	—	1 rh. Taf. V:11	gew. Taf. V:10	—	—	1 Taf. V:12	Taf. V:13	—	—	—
"	Kurevere	" "	—	1	—	1 W	—	—	—	—	—	—	—	—
Koeru	?	EPM 120	—	5	—	2 fl. 1 r.	—	—	—	1 gf. Tricht.	fl. M.	—	—	Silberbarren.
Kose	Paunküla	EPM II:14	—	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kärla	Ori- und Paiküla	Mus. Arensb.	Grabfelder	7	—	2 W	—	2 br.	—	—	—	—	—	4 Filigran 1 Glas
Laiuse	Rääbise	GEG 996—98	—	4+	16 a. 3 d. 1 b. 9 ang.	—	—	1 wie Taf. V:15 + 9	1 gf. Tricht.	—	—	—	—	—
Lobotka	Pedäjaluse	ZM	—	2	Münzen 11. Jh.	—	—	2 br.	—	—	—	—	—	3 Abb. 176
Lääne-Nigula	Maalse	TLEM	—	16+	1 d.	1 rh. 1 wie RK 19:17	—	—	—	—	—	—	—	—
Maarja-Magdaleena Kaiavere		GEG 1904	Tongefäss	1+	363 ang.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Martna	Suur Lähtra	EPM 131	—	—	—	1 rh.	—	—	—	—	—	—	—	—
Moon	Burgberg	Mus. Arensb. Petersb.	—	24+	23 d. ang., n.	1 W	2 wie Taf. V:18 1 C 1 Kreuz 1 Wolfz. 6 Exx. darunter 1 ang. Kr. 1 C 1 Wolfz.	9 br.	1 gf. Tricht. + 1	2 fl. M. 2 gr. fl.	—	3	—	Auch andere Sachen? RK 850
"	Rintsi	Mus. Arensb.	Grabfund	7+	1 ang.	—	—	—	—	—	—	—	—	Brakteate
"	?	GEG 1045	—	2	—	—	—	2 br.	—	—	—	—	—	—
Nissi	Musto	Arch. K. 2513:61	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nõo	Arumõis	GEG 1744	—	1+	4 a. 284 westeur.	—	—	1 Vol.	—	—	—	—	—	—
Otepää		GEG 1517	—	1	—	—	—	Barren	—	—	—	—	—	RK 677
Paide	Valgma	EPM II:27	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Peetri	Palu	EPM II:31	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pärnu		Russland	—	3+6Frgm.	—	1 fl. Frgm.	1 Tier, 1 Kreuz + 1	Frgm.	—	—	—	—	—	Taf. XIII:6—13
Pärnu	?	Mus. Pern. 71	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Põltsama		GEG 286	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Põlva	Metste	GEG 1947	Grabfund	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rakvere	Tõrma	Arch. K. 2504	Tongefäss	16	—	3 gew. 2 fl. 1 rh.	1 Kr. 1 wie Taf. V:18	5 br. 1 gew.	1 gf. Tricht.	fl. M.	—	—	—	—
Ridala	Haapsalu	EPM 190	—	4+	3 ang. 2 n.	—	Filigr.	—	—	—	—	—	—	Silbergefäss (?) Taf. XII:10
"	Liiva	Arch. K. 2512:29	—	1	—	1 rh.	—	—	—	—	—	—	—	—
Rõngu		—	—	1+	?	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Simuna		—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tarvastu	Suislepa	GEG 14	—	4	—	2 rh.	—	2 Frgm.	—	—	—	—	—	Ob zusammen gefunden?
Valjala		Mus. Arensb.	—	1	—	—	—	1 br.	—	—	—	—	—	—
Vastselina	Utika	GEG 1034. 1740—42	—	9	Münzen d. 14. Jh.	1 wie RK 30:2 1 W RK 30:7	—	2 br. RK 30:3	—	—	—	—	—	RK 768 Kaiser-Otto-Schale, Abb. 174
Viljandi	Kuude	Mus. Rig.	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Viru Jaagupi	Kehala	TLEM	Metallgefäss	7	—	2 fl. 1 gew.	—	1 br. + 1?	1 gf. Tricht.	—	—	—	—	1 m. Kristall Taf. XII:11—17
Väike-Maarja	Kärssa	GEG 2396	—	12+	119 d. 18 ang.	1W 1 rh. 1 gew. 7fl.	1 C	—	—	—	—	—	—	2 Goldmünzen. Taf. X

paar byz. Münzen gefunden worden¹⁾. Aus der Wiek stammt ein alter Fund aus Evrise, Ksp. Karuse, wo eine grosse Menge arab. und angels. Münzen zusammen lagen. In Vigala Ojaveri sind im J. 1813 Silberringe mit arab. und angels. Münzen gefunden worden. Auch an mehreren anderen Stellen sind dort arabische Münzen gefunden worden, meistens einzeln. Aus Haapsalu sind angels. Münzen nach Reval gekommen (s. S. 141). Die näheren Fundumstände sind leider unbekannt geblieben. Zum Funde von Lääne-Nigula Maalse (S. 142) gehört eine Kölner Münze aus der Zeit um 983—1002.

Wie früher hervorgehoben wurde, ist der Kreis Pernau in der jüngeren Eisenzeit schwach besiedelt gewesen. Jedoch sind dort mehrere Münzfunde am Pärnu-Flusse bekannt geworden, bes. in der Nähe der Stadt Pernau selbst. Die Funde sind meistens verloren gegangen. Einige von diesen Münzen sind untersucht worden, sie sind in Bagdad und Tiflis zwischen 770/990 geprägt.

Ein ungewöhnlich wichtiger Fund ist in Audru Võlla zutage gekommen, welcher ca 900 Münzen enthielt, von ihnen $\frac{1}{3}$ arab., $\frac{1}{3}$ deutsche Ottonen-Münzen und ca 300 byzantinische, eine Anzahl, die in keinem übrigen Funde in Nordeuropa vorgekommen ist (SB Pernau III, 1904, S. 179 ff.).

Reich an Münzfunden sind Harrien [Reval, Keila Äesma (340 arab. Münzen), Jõeletme Kostivere, Varbola (64 deutsche Münzen), Jüri Vaida (230 deutsche, 168 Ethelred-, 4 dänische Knutmünzen und 1 Dirhem)], Wierland [Väike-Maarja Kärša (u. a. 119 deutsche u. 18 angelsächsische Münzen aus der Periode 936—1040), Viru-Nigula Kunda (13 deutsche, 87 angelsächsische, 20 arabische Münzen), Rakvere Päide (151 arabische, byzantinische, deutsche und angelsächsische Münzen: *Отчетъ* 1906, S. 119), Rakvere Arkna (in einer Dose von Birkenrinde 767 deutsche, 10 angelsächsische und 3 arabische Münzen), Haljala, Jõhvi Edise, Simuna, Kadrina u. s. w.]]. Sie beweisen gleich den Grabfunden, den Schatzfunden mit Silbersachen und den vorgeschichtlichen Burgen die grosse Wichtigkeit dieser Gegenden in der jüngeren Eisenzeit.

1) Auf Ösel allein sind wenigstens 370 angels. Münzen gefunden, worden nach gefälliger Mitteilung von Pastor G. Pundt, Valjala. Unter ihnen gibt es 2 irische (vom J. 956); die älteste englische ist ung. ums J. 959 geprägt.

Auch im Fellinschen [Suure-Jaani Rattama, Põltsama (Fund vom J. 1839 mit arabischen und angelsächsischen Münzen der Zeitperiode 895—1002), Pilstvere Kabala, Suure-Jaani Olustvere, Ges. Imma (80 arabische, deutsche und byzantinische Münzen aus der Zeit 895—1029)] und ganz besonders im Dorpater Kreise [Võnnu Mäksa (149—200 arabische Münzen aus der Zeit 783—965), Võnnu (arabische, angelsächsische und deutsche Münzen in einem alten Funde), Maarja-Magdaleena Selgise (= Piep: 220 deutsche, angelsächsische, arabische und dänische Münzen), *ibid.* Vara mõis (arabische Münzen), *ibid.* Kaiavere (Schatzfund in einem Tongefässe: u. a. 363 hauptsächlich Ethelred-Münzen), Äksi Sootaga (arabische, angelsächsische und eine byzantinische Münze), Torma Tõikvere (angelsächsische und deutsche Münzen aus der Zeit 1017—1088), Nõo Arumõis; Tartu-Maarja Raadi (mehrere Funde), *ibid.* Vesneri u. a.], wie auch im Werroschen Kreise [Otepää; Põlva; Võõbsu (ein grosser Silberfund von ca 6 Pfund Gewicht mit u. a. 75 Dirhems, zwischen 621 und 998 geprägt. Die älteste Münze war eine Sassaniden-Münze. Ausserdem 43 deutsche und 12 angelsächsische Münzen)] sind grosse Münzfunde gemacht worden.

Die angelsächsischen Münzen in Eesti sind hauptsächlich Ethelred-Münzen. Die jüngste Münze dürfte eine Stephans-Münze sein (der Fund von Vaida)¹⁾. Sie sind grösstenteils zusammen mit arabischen Münzen gefunden worden. Obwohl die letztgenannten zwischen 850—1032 geprägt worden sind und hauptsächlich aus dem 10. Jh. stammen, zirkulierten sie also überall noch im 11. Jh.

Die byzantinischen Silbermünzen stammen aus der Zeit um 1000 und sind von den Kaisern zwischen 963—1026 geprägt, meistens von Basilius II und Konstantin VIII (976—1026).

Die deutschen Münzen sind zum grössten Teil Ottonen-Münzen oder kölnische Bischofs- u. a. Münzen. Die grundlegende Arbeit über die deutschen Münzen dieser Zeit ist *H. Dannenbergs* Werk „Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit.“ Dort sind auch die meisten estnischen Funde mit alt-deutschen Münzen verzeichnet.

Unter den nordischen Münzen kennt man einige Exem-

1) Über einen Plan zur Registrierung der angelsächsischen Münzen im Ostbaltikum s. SB GEG 1911, S. 26.

plare von Moon (schwedische Johan-Sverkerson-Münzen), ebenso aus Vaida und Selgise (dänische). Die ältesten nordischen Münzen waren in Birka oder Hedeby geprägt worden (*Nordman*, FM 1923, S. 15 ff.), aber diese fehlen in Eesti vorläufig.

Das Auftreten aller dieser Münzen am Baltischen Meere beruht auf einem bestimmten Faktum, auf der Teilnahme Skandinaviens am Welthandel.

Wie bekannt, sind alle Münzarten, welche wir aufgezählt haben, in den Ländern um die Ostsee sehr verbreitet. Die Ausbreitung beruht auf den Handelsverbindungen und auf der Handelsstellung der Wikinger. Sie allein vermittelten den Handel zwischen dem Osten und Westen und zogen nach weit entfernten produzierenden Handelszentren. In Vorderasien war Bagdad die Handelsstadt par préférence. Diese Stadt stand in regen Handelsbeziehungen zu den übrigen arabischen Städten, deren es auch in Zentralasien und Ostrussland mehrere gab, überall dort, wo die wichtigeren Handelsstrassen lagen. Man zog in langen Karawanen, welche in den Städten miteinander zusammentrafen. Wichtigere Städte prägten selbständig Münzen, welche mit ihren Stempeln versehen wurden. Das Silber wurde im Orient fast ausnahmslos zum Münzprägen verwendet. Die Vorliebe für Silbermünzen hatten die Araber in Persien nach der Eroberung dieses Landes gelernt, wo die Sassaniden Silbergeld geprägt hatten. Von dieser Zeit an prägten die Araber Silbermünzen, wogegen die Byzantiner zu ihren Münzen meistens Gold oder Kupfer verwendeten.

Arabische Handelsstädte, welche für das Baltikum von Bedeutung waren, und wo ein grosser Teil der im Baltikum gefundenen Münzen geprägt worden ist, sind Taschkent und Samarkand. Die Münzen kamen von dort nach Bulgary und in das Khazarenreich in Südrussland, und durch die Wikinger weiter nach dem Norden.

Als nordische, durch die Wikinger ostwärts nach Bulgary vermittelte Handelsartikel, dienten Pelzwerke, Sklaven, Sklavinnen — also Haremssachen. Durch die Araber bekam man hauptsächlich Luxusgegenstände, also ausser Münzen noch Silber, Teppiche, Kleider, Seide. Durch die arabischen Schriftsteller weiss man, dass das Silber den Warägern sehr lieb war, und dass sie es über alles hochschätzten. Das beweisen auch die enormen Schatzfunde arabischer Münzen im Norden. Aus Schweden allein sind deren mehr als 40000 bekannt, und in Nordrussland sind

fabelhaft grosse Funde gemacht worden, wie z. B. unweit Pleskau, wo in Velikije Luki ein einziger Fund ca 100 kg (!) kleiner Münzen enthielt und ein anderer über 7000 Stück. An der Volchov-Mündung in Alt-Ladoga wird ein Fund erwähnt, der im Ganzen ein Gewicht von 115 kg hatte. Weiter sind in Lodeinoje Pole in Olonec 4,5 kg, bei Murom, wo auch eine warägische Kolonie war, 11077 Münzen gefunden worden u. s. w. Sie müssen teilweise als „Banken“, teilweise als Schätze angesehen werden.

Als um 1000 nach Chr. im mohammedanischen Orient plötzlich die bekannte Silberkrise ausbrach, die so umfassend war, dass sogar in Bagdad die Dirhems aus dem Verkehr verschwanden, und Brotstücke als Geld zirkulierten¹⁾, hörte der Warenaufschlag mit dem Orient auf und wandte sich dagegen nach dem Westen. Ein wenig später wurde die arabische Handelswelt von den Türken erobert. Diese waren ein unkultiviertes Kriegervolk, das sich um den Handel und die Kunst nicht kümmerte. Statt Silbermünzen wurden Kupfermünzen verfertigt.

Die angelsächsischen Münzen des Baltikums sind in England von den Wikingern als Tribut erpresst worden²⁾ und so nach Skandinavien und ganz besonders nach Gotland gekommen. Die deutschen Münzen waren Wertmetall, welches speziell über die wichtigsten Handelsstädte³⁾ Hedeby (in Schleswig), das eine ausgezeichnete Lage hatte und die alleinherrschende Transitstadt für den Norden Europas war, und Birka (auf einer Insel im Mälarn) nach dem Norden kam. Als dritte wichtige Stadt an der Ostsee in dieser Zeit sei das slavische Jomburg⁴⁾ erwähnt. Auf Gotland war keine Handelsstadt vorhanden. Wie oben erwähnt, waren die Gotländer See- und Handelsleute und gleichzeitig Ackerbauer.

Die byzantinischen Münzen an der Ostsee sind zum grössten Teile unter Basilius II Bulgaroktonus und Konstantin VIII um das J. 1000 geprägt (976—1026). Die jüngste bekannte Münze ist um 1071 geschlagen (*Arne*, a. A., S. 89/90). Die byzantinischen Münzen sind im Norden verhältnismässig selten, aus

1) Über die arabischen Münzen in Russland und in Nordeuropa s. *Markov*, Топографія кладовъ восточныхъ монетъ (1910); *Arne*, La Suède et L'Orient, S. 62 ff. *Frank*, a. A.

2) Z. B. *C. A. Nordman*, Anglo-Saxon coins found in Finland. Hels. 1921.

3) *Nordman*, FM 1923, S. 24 ff.

4) Vgl. *Ad. Bremens*. II: 19.

Finnland sind sie in ca 7, aus Schweden in 300 Exx. bekannt. Die estländischen Funde stammen aus Völla (ca 300), Kaarma Loona (2), Rääbise, Sootaga, Moon, Imma — je eine Münze. — In Russland dürfte die Zahl dieser Funde grösser sein, aber ich kenne sie nicht, wie denn überhaupt das vorliegende numismatische Kapitel ein mir vollständig fremdes Gebiet behandelt und meine Ausführungen daher auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen können. S. sonst *Spreckelsens* Bibliographie, №№ 106, 116, 260, 318, 579, 675, 698, 909, 1108, 1123, 1140—42, 1328.

j) Wagen und Gewichte.

Über die in den baltischen Funden verhältnismässig häufigen Wagen und Gewichte hat *J. Sachsendahl* in den SB GEG 1903, S. 34 ff. einen ausführlichen Artikel mit einer Beschreibung der Gegenstände sowie Gewichtsangaben veröffentlicht. Aus dem Gebiete des jetzigen Eesti kannte er 11 Funde (7 von Ösel, 3 aus dem Gouv. Reval, 1 aus Livland). Die grössten Funde sind die Wage aus Kose Palvere nebst 10 Gewichten (RK 712), die Wage und Wagschalen vom Burgberge auf Moon, 4 Gewichte aus Uduvere und 3 aus Vigala. Aus Karuse hat man 1 Gewicht und einen Teil einer Wage. Später sind 2 Gewichte und Wagenteile in dem Grabfelde bei Suure-Jaani Rattama, und 1 Wage in einem Kurgan bei Isborsk gefunden worden. — Durch eine Magdeburger Münze aus der Zeit zwischen 1024—1056 ist ein Fund aus Lubbenhof, Trikaton in Lettland in das 11. Jh. datierbar. Der Moonsche Depotfund enthält Sachen aus dem Anfang des 13. Jh. und dürfte etwa um 1227 verborgen worden sein. Demgemäss waren die betreffenden Wagen im Laufe einiger Jahrhunderte ziemlich unverändert in Gebrauch und erlauben keine genaueren Datierungen.

Über die kulturgeschichtliche Stellung des Gewichtsystems hat *Sachsendahl* und speziell *T. J. Arne*¹⁾ alles ausgeführt, was zur Zeit gesagt werden kann. Auch die Analogien aus den Nachbarländern, welche in Betracht kommen könnten, sind mit herangezogen. Nur das will ich hier erwähnen, dass die Schale von Moon mit ihrem Ornament ein vollständiges Parallelstück in Finnland, im Funde aus Rusko, Län Åbo²⁾ hat.

1) *Arne*, a. s. S. 176; Id. Ein persisches Gewichtssystem in Schweden (Orient. Archiv II, 1912).

2) FM 1919, S. 13; aus Gnezdovo, Mat. no apx. Pocc. 28, S. 88—89.

4. Burgberge und andere Bodenaltertümer.

Aus Eesti sind etwa 160 vorgeschichtliche Burgen bekannt. Sie sind in einer Arbeit von stud. phil. *Eerik Laid*¹⁾ verzeichnet und die beigegefügte Karte Abb. 179 zeigt ihre Verbreitung. Wie man sieht, ist der südwestliche Teil des Landes an Burgen leer, sowie auch die Umgebung der Narova und das Gebiet zwischen dem Peipussee und dem Finnischen Meerbusen. Das Hauptge-

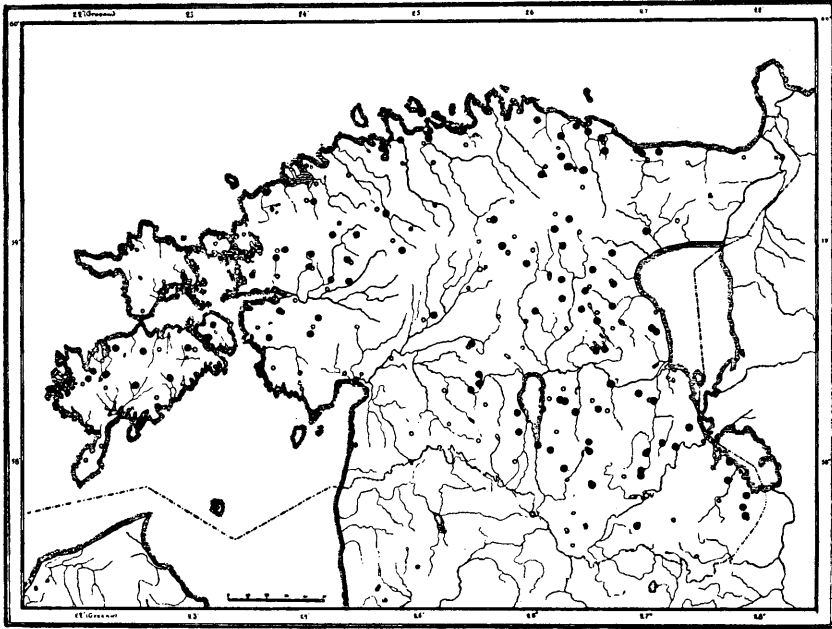


Abb. 179. Verbreitung der Burgberge in Eesti (verzeichnet sind nur die sicher konstaterbaren Burgen).

biet der Burgen sind die Kreise Dorpat, Wiek, Harrien und Wierland, nebst den Inseln Ösel und Moon. Auf Dagden ist nur eine Burg bekannt. Auf den kleineren Inseln fehlen sie vollständig.

Auch diese Verbreitungskarte ist, wie die der Funde der Steinzeit, mehr eine geographische als eine kulturelle. Die vorgeschichtl. Burgen sind von verschiedenen Typen und vertreten verschiedene Einflüsse und Kulturströmungen. Es ist

1) *Eerik Laid*, Eesti muinaslinnad. Tartu 1923.

sogar möglich, dass sie chronologisch nicht ganz einheitlich sind, obwohl die meisten wohl in der jüngeren Eisenzeit benutzt worden sind.

Nach stud. *E. Laid*, der eine Beschreibung sämtlicher Burgen des Landes gegeben hat, kann man folgende 4 (5) Typen unterscheiden: die Rundwälle, die Landspitzen- oder Gorodišče-burgen, die sog. Kalevidenlager, die einfachen Burgberge und unbestimmbare oder zufällige Typen.

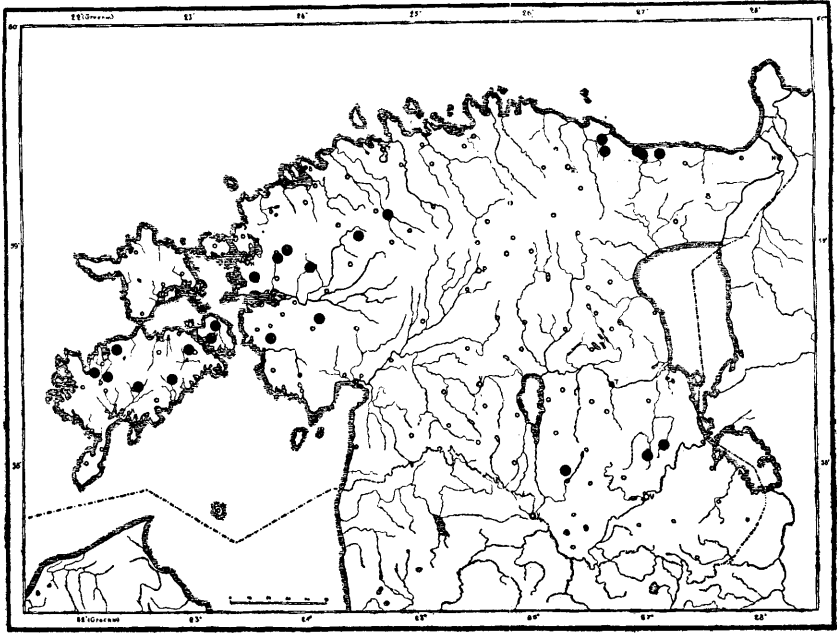


Abb. 180. Verbreitung der Rundwälle in Eesti.

Diese Typen können in 2 grössere Gruppen vereinigt werden. Die einen haben hauptsächlich natürliche Anlagen zu Wehrzwecken verwendet, die anderen sind durchweg künstliche Erscheinungen, von Menschenhand¹⁾ gefertigt. Selbstverständ-

1) *J. Ailio*, der keine einzige von diesen Burgen gesehen hat, hat in SM 1923 S. 55 in einem scharf polemischen Aufsätze die Ansicht ausgesprochen, dass die Burgen dieser zweiten Gruppe in Eesti natürliche Strandbildungen seien. Im Sommer 1924 hat deshalb der Geograph Dr. *M. Sauramo* die Burg Varbola besucht, deren Wall für *Ailio* „ein typischer Akumulationswall“ ist.

lich sind nur die letztgenannten eigentliche Burgen gewesen, die ersteren dagegen, welche weniger Arbeit und gemeinsame Unternehmungskraft voraussetzen, brauchen nicht immer wirkliche Burgen gewesen zu sein, sondern sie können auch als befestigte Ansiedelungen, Dörfer oder zufällige Zufluchtsorte gedient haben. Zu den durchweg künstlichen Burgen, welche natürlich als Typus jünger sind, zählen die Rundwälle, welche in Eesti eine durchaus westliche Erscheinung sind; in diesem Teile des Landes fehlt es an natürlichen Höhen und Seen. Die natürl. Burganlagen, die Landspitzenburgen und die Kalevidenlager, haben eine östliche Ausbreitung in den hügeligen und wasserreichen Teilen des Landes. Sie vertreten einen typologisch alten Typus. — Ausserdem kommen noch Mischformen vor.

Als Beispiel der sehr entwickelten Rundwälle, zu welchen 24 (27?) Burgen gehören, sei die Burg Valjala (Wolde) auf Ösel erwähnt.

Die Burg (Abb. 181, 182) liegt etwa 700 m von der Kirche Valjala entfernt, auf einer sehr flachen Erhöhung des flachen niedrigen Bodens. Die Umgebung ist zum Teil sumpfig, so dass die Lage unter den auf Ösel gegebenen ungünstigen Verhältnissen vorteilhaft war. Der Ringwall ist oval, gleichmässig hoch. Sein Kern ist in 4—6 m Höhe aus Lehm und Erde gebaut. Darauf liegt eine 1,5 m dicke Schicht Steine, z. T. mit Erde vermenget. Die Breite des Walles ist am Fusse 20—30 m, auf dem Rücken 4—7 m. Da die Höhe des Walles 4—7 m beträgt — auf der inneren Seite 3—6 m — sind die Wände ziemlich steil. — Die Grösse der Umzäunung ist 85×50 m und die grösste Länge, den Wall mitgerechnet, ca 120 m. — In der NW Ecke gibt es einen mit Steinen bekleideten Brunnen¹⁾, und auf dem Boden sieht man noch 3 andere Vertiefungen, welche wohl auch Brunnen

Der Wall wie die Burg stammt nach *Sauramo* ohne Zweifel durchweg von Menschenhänden, und es ist nicht zu bezweifeln, dass alle die übrigen Rundwälle, oft mit Funden, mit einem Brunnen u. a., sicher von Anfang an von Menschen erbaute Burgen sind. Andere ähnliche Burgen sind u. a. die Burgen von Kaarma, Põide, Moon Linnuse, Lohu, Pada und Lüganuse. Die Ausbreitung dieser Burgen geht aus der Karte Abb. 180 hervor.

1) Der Brunnen wird sogar von Heinrich dem Letten erwähnt (vgl. *Ailio*, a. A.). Nach der Eroberung der Burg wurde der sich in der Mitte befindende Brunnen von den Geistlichen eingeweiht, und von hier Wasser genommen, mit welchem mehrere Tausend Menschen getauft wurden (Chron. 30, 5).

sein dürften. Die beigelegten Abbildungen und der Plan geben eine bessere Vorstellung von dieser grossartigen Anlage.

Ausgrabungen sind hier im J. 1895 von den Herren *S. Bogojavlenski* und *R. Stackelberg* unternommen worden. Die Funde sind recht unbedeutend: ein paar Fingerringe aus Silber und Eisen, 2 Nägel, ein Messer, eine Pfeilspitze, eine Schelle, eine Bronzeplatte.

Diesem Rundwall gleichen in ihrer Konstruktion die anderen. Sie haben ebenso einen ovalen oder runden hohen Wall und liegen gewöhnlich ein wenig höher als die Umgebung; Toröffnungen sind selten vorhanden. Berühmte Burgen von diesem Typus sind die der Inseln (Abb. 183); Varbola, der grösste vorgeschichtliche Rundwall Estis (Abb. 184); Lohu Jaanilinn, z. T. von einem Flusse umgeben (Abb. 185), u. s. w.

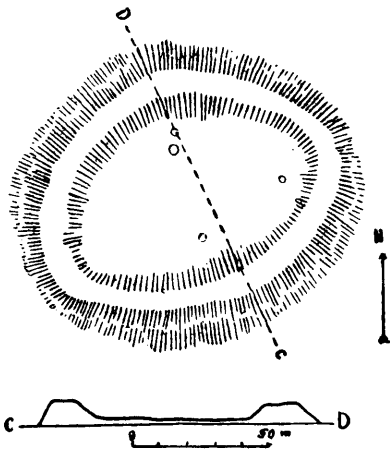


Abb. 181. Plan und Profil des Rundwalles von Valjala auf Ösel.

Ein typischer *Gorodiščeburg* ist die von *A. v. Howen* gut beschriebene Burg auf Äntu (Engdes), genannt Punamägi (Abb. 186). Die Burg ist nicht einfach, sondern sie bildet im Gegenteil ein sehr entwickeltes Exemplar dieses primitiven Typus. Als Burg ist ein niedriger Moränenrücken benutzt, der 640 m lang und ca 30 m breit ist. Die höchste Südspitze ist 13—14 m hoch. Die Wände sind

steil, im Verhältnis 2:3. An der Südspitze vereinigt sich der Pedjabach mit einem anderen, so dass die Burg von der Natur auf 2 Seiten gut geschützt war. Vom Moränenrücken sind 240 m an der Südspitze als Burg verwendet worden. In dieser Entfernung von der Spitze ist nämlich ein 2 m tiefer und 8 m breiter Graben gegraben, auf dessen Aussenseite sich noch ein niedriger Wall befindet. Ca 50 m von dem ersten Graben befindet sich ein anderer Graben, und ein dritter Graben liegt weitere 100 m südlicher, so dass die Burg oder Befestigung in 3 Abteilungen zerfällt. Die südlichste ist die Hauptburg, aber auch der mittlere Teil ist stark befestigt. Er ist von einem niedrigen ca 1 m hohen

Wall umgeben. Der innerste Graben ist der grösste, 4 m tief und ca 20 m breit. Auch an der inneren Seite befindet sich ein Wall. Schliesslich befindet sich noch ein Graben an der Spitze, halbwegs auf dem Abhang. Die Enden des Grabens sind aufwärts gebogen und er verliert sich dort, wo die Abhänge steil genug werden, um den Angreifer auch ohne Graben beim Bestürmen der Burg zu hindern. — Die Wälle sind aus Kalkstein und Erde aufgeführt. Bei den Ausgrabungen wurde nur Kohle, Knochen, unornierte Tongefässscherben und ein Spielzeug gefun-

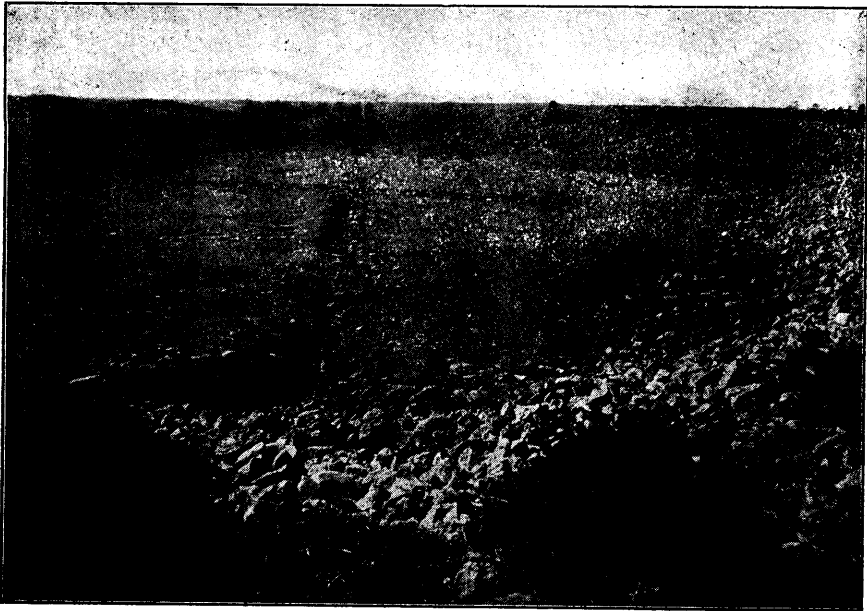


Abb. 182. Der Rundwall von Valjala von innen.

den (vgl. Beitr. estl. V, S. 303, *A. v. Howen*, Die Bauernburg auf dem Punamäggi bei Engdes). Ähnlich ist die Burg Iru in Jõeletme.

Die anderen Burgen vom Gorodiščetypus sind öfters einfach, mit einem einzigen Wall und Graben versehen (bisweilen auch ohne Graben). Sie liegen auf Halbinseln mit steilen Abhängen an 2 Seiten, welche von 2 Bächen oder Flüssen, die an der Spitze zusammenfliessen, gebildet werden. Das Plateau bildet auf diese Weise ein mehr oder weniger regelmässiges Dreieck, welches sich auf der dritten Seite in die Umgebung unmittelbar fortsetzt. Dort hat der Mensch einen Wall aufgebaut, welcher die

Spitze vollständig von dem übrigen Lande abschneidet, die somit einen gutbefestigten Wohnplatz bildet.

Auf dem Plateau konnten die Leute dann ruhig leben, wie in einem befestigten Dorfe. Ursprünglich haben diese Burgen wohl einem solchen Zwecke gedient, sind also mehr Dorfanlagen als Befestigungen gewesen, welche als solche gebaut wären. Berühmte und typische Gorodiščeburgen in Eesti sind u. a. Isborsk und Laiuse Ripuka (Abb. 187).

Das Kalevidenlager (Kalevipoja säng) ist die volkstümliche Benennung einiger Burgberge, deren Eigentümlich-

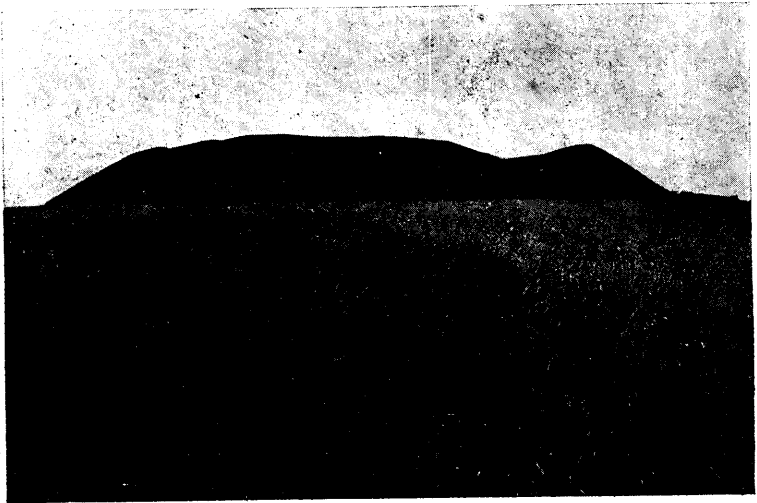


Abb. 183. Der Rundwall von Pöide auf Ösel.

keit darin besteht, dass ein natürlicher schmaler Bergrücken zwischen 2 Tälern an zwei Stellen durch einen Wall und Graben durchschnitten worden ist (Abb. 188). Es entsteht auf diese Weise ein isoliertes vierkantiges Plateau, das auf den beiden Langseiten steile (ev. künstlich steiler gemachte) Abhänge zeigt, welche natürlichen Schutz bieten, während die beiden Kurzseiten durch Wälle geschützt sind. Das Längsprofil ähnelt einem Bett, was auch zur volkstümlichen Benennung den Anlass gegeben hat. Auch diese Burgen können entweder Dörfer oder Zufluchtsorte, also keine eigentlichen Wehranlagen gewesen sein. Sie liegen an ziemlich unzugänglichen Orten und sind

verhältnismässig klein. Ich nenne die Kalevidenlager von Alatskivi, Luua, Kassinurme und Reasvere.

Von den übrigen Burgen sei als Beispiel eine Burg in Lõhavere, Ksp. Suure-Jaani, angeführt.

Diese Burg (Abb. 189) liegt in einer sumpfigen Gegend, ca 2 km vom Gut Lõhavere entfernt, am W-Ufer des kleinen Putkubaches. Eine natürliche ziemlich hohe Bodenerhöhung ist zur Burg verwendet. Der Rücken ist geebnet worden und die Wände auf allen Seiten steiler gemacht. Vielleicht ist auf dem Plateau den Rändern entlang ein niedriger Wall gewesen, da die Mitte des Plateaus ein wenig tiefer zu sein scheint als die Ränder, aber jedenfalls ist der ev. Erdwall sehr unbedeutend gewesen. Die Lage, die Höhe, die steilen Wände spielten bei dieser Anlage die Hauptrolle. Die Höhe des Berges ist 17,5 m, die Länge des Plateaus 79, die Breite 43—45 m. Auch hier scheint ein tiefer Brunnen gewesen zu sein. Bei den Ausgrabungen von *Th. Schieman* und *J. Jung* sind Spuren von verbranntem Holz an mehreren Stellen zu Tage gefördert worden. Es scheint, als sei die Mitte des Plateaus seinerzeit künstlich besandet gewesen. Die Holzgebäude lagen ringsherum, und möglicherweise gab es eine Art Holzpalissade als Umzäunung der ganzen Anlage. Man nimmt an, dass diese Burg die Burg des berühmten estnischen Nationalhelden Lembitu war.

Analog sind einige andere Burgen im Fellinschen Kreise: Fellin selbst, Sinialliku, Naanu Tantsumägi u. a.

Diese Höhenburgen, bei welchen man natürliche Hügel benutzt und dieselben mit künstlichen Schutzanlagen stärker befestigt hat, gehören ohne Zweifel als Typus zu den ältesten Burgen, obwohl sie die ganze vorgeschichtliche Zeit hindurch immer aufs neue zweckmässig befunden worden sind. In Eesti kommen sie im SO und O Teile des Landes vor, wo der Boden hügelig ist. Im Westen dagegen fehlen sie ganz. Von ihnen erwähne ich die Burg in Põlva Rosma.

Die Eigenschaften der Höhenburgen kommen auch bei einigen anderen Burgen vor, die keine eigentlichen Höhenburgen sind, so dass man einen direkten Übergang von ihnen zu den Rundwällen bemerken kann, obwohl es sich hier um keine genetische Verbindung, sondern um Kontaminationserscheinungen handeln dürfte. Hierher gehören die Moorburgen auf kleinen Moorinseln — Soontagana in Mihkli —, die teilweise vom Wasser um-

gebenen Flussburgen Lohu Jaanilinn, Erumäekants bei Arumõisa; sogar eigentliche Burgberge zeigen Züge von anderen Wehranlagen, wie z. B. starke Rundwälle auf dem Gipfel (Pada, Abb. 190, Iru). Ursprünglich waren diese Burgen wohl nur an denjenigen Abhängen, wo der Zutritt leichter war, mit einem Wall versehen. Erst später wurden sie komplizierter und erhielten Wälle und Palissaden.

Typologisch hat man also folgende Burgtypen in Eesti:

- 1) einfache Berge ohne grössere Verteidigungsanlagen und Mooreinseln;
- 2) Gorodišcebungen und Kalevidenlager, wo die Natur zwei natürlich verteidigte Seiten gegeben hatte;
- 3) Rundwälle auf flachem Boden;
- 4) Höhenburgen mit starken Wällen auf dem Gipfel, steil gemachten Wänden und

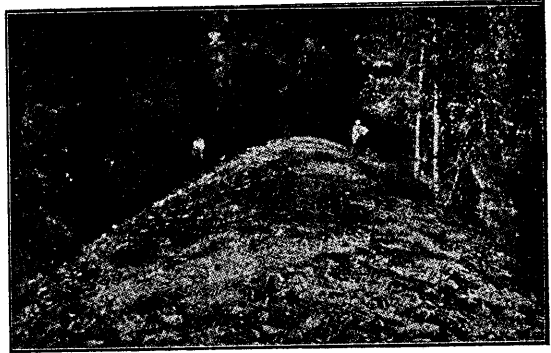


Abb. 184. Wall des Burgberges von Varbola.

anderen Befestigungsanlagen. Selbstverständlich sind die erstgenannten Typen noch mit den beiden letzten Gruppen gleichzeitig in Verwendung gewesen.

Die Grösse der Burgen variiert, sowie auch die Art der Befestigungsanlagen. Die grösste vorgeschichtliche Burg Estis ist Varbola, die einen Umkreis von ca 560 m und eine Fläche von etwa 16550 m² besitzt. Die kleinste Burg ist Vilina im Ksp. Laiuse: 26 m lang und 17 m breit¹⁾.

Die Konstruktion der Burgberge war vom Zwecke der Anlage abhängig. Ein Teil der Burgen diente als Wohnplatz, ein Teil als Zufluchtsort, andere waren wieder rein strategisch. Im allgemeinen hat man für die Burg einen Ort gewählt, der von Anfang an von der Natur am günstigsten beschaffen war. Selbstverständlich spielt also der Zufall beim Äusseren der Burg

1) Damit kann man die Masse der lettischen Burgen vergleichen, nach Angaben von *Bielenstein* (Mag. lett. 19:3, S. 11 ff.). Lennewarden: die Hauptburg 2020 QFad., die Vorburg 3730, im ganzen also 5750 QFad. — Ascheraden: 260, 980 und 1240 QFad. — Tarwetene dagegen nur 150, 335 und 485 QFad.

eine gewisse Rolle, z. B. bei der Anordnung der Wälle, der Abhänge u. s. w. Die Form und zum Teil auch die Grösse hängt also vom Charakter des Ortes ab. Besonders gilt dieses von den Moor- und Höhenburgen. Es kommen aber Züge vor, welche

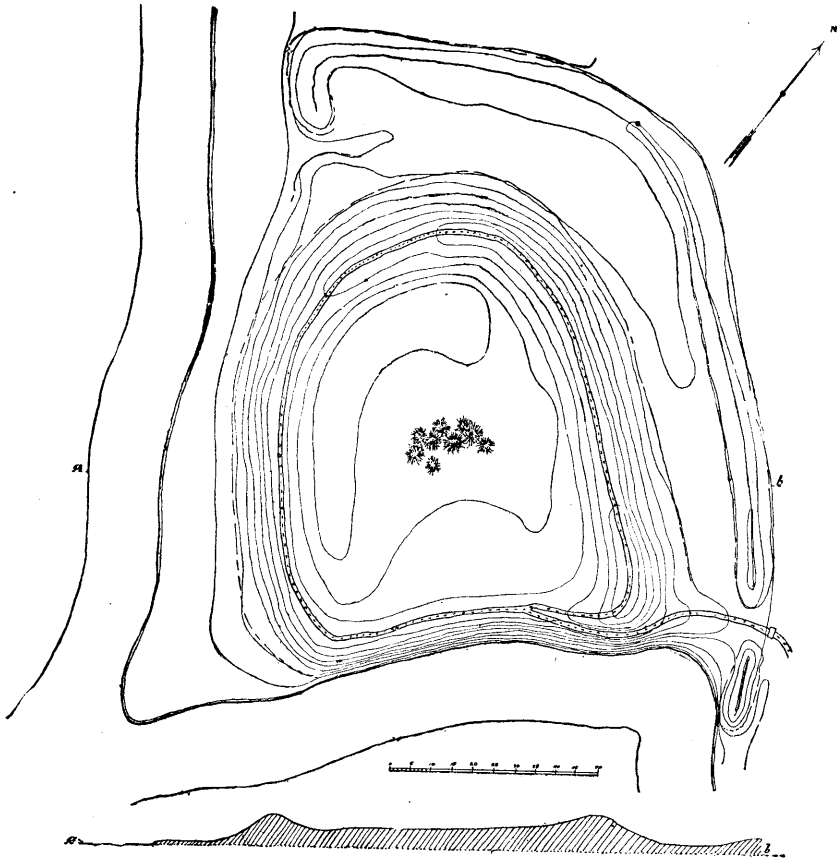


Abb. 185. Plan des Burgberges Lohu Jaanilinn, Ksp. Hageri.

ständig zu sein scheinen und also typisch sind, und mit welchen man rechnen kann.

Der Graben, der die Aufgabe hatte den Zugang zu der Burg zu verhindern und die Höhe der Wälle noch zu steigern, liegt gewöhnlich ausserhalb des Walles (nur 2 Mal innerhalb). Sehr tief und gross war der Graben nicht, aber es scheint, z. B. in Lohu und Pölva, dass er mit dem naheliegenden Flusse in Verbindung stand und wohl mit Wasser gefüllt war. Öfters war es aber sicherlich nur ein trockener Graben.

Der Wall ist häufig nur aus Erde errichtet, da ja Steine in Eesti nicht allzu gewöhnlich sind. Oft ist aber der Kern aus Stein trocken gemauert und mit einem Erdmantel bedeckt. Der Wall kann entweder die ganze Burg oder nur ihre schwächsten Seiten umgeben. Wie aus den Beispielen hervorgeht, kommen, obwohl selten, doppelte oder sogar 3-fache Wälle vor. Ihre Bedeutung für die Verteidiger konnte noch durch Holzpalissaden¹⁾ und steil ausgegrabene Wände vergrössert werden. Dagegen hat man in Eesti keine sicheren Beispiele von Terrassenanlagen: hier sind keine Stufenburgen bekannt. Der Wall selbst scheint bisweilen Terrassen gehabt zu haben.

Ein kritischer Punkt an diesen Burgen war der Eingang. Der Weg scheint oft schräg über den Graben und dem Wall entlang — nicht gerade — gegangen zu sein, wodurch die Angreifer längere Zeit den Waffen der Verteidiger ausgesetzt waren. Typisch ist der Eingang von Lohu Jaanilinn (Abb. 185) und Pada (Abb. 190). Bei der letztgenannten Burg ist der Graben vor dem Eingang so konstruiert, dass er an einer Stelle verdoppelt ist, wodurch eine Art Batterie im Graben entstand, welche der Weg auf drei Seiten umgeht, bevor er allmählich der Wallwand entlang zu steigen beginnt.

Hier kann man also von einem „Vorposten“ reden. Ob es andere strategische Vorburgen gegeben hat, das wissen wir nicht sicher, obwohl man Berichte darüber z. B. von Ösel hat. Es ist ja mehr als wahrscheinlich, dass die grossen Burgen von kleineren Befestigungsanlagen wenigstens zufälligen Charakters geschützt waren, von Forts, die nicht mehr konstatierbar sind.

Im Zusammenhang mit diesem Thema fragt man sich, ob die grossen Burgen nicht ein strategisches System gebildet haben könnten. Diese Frage ist aber vorläufig noch nicht genügend untersucht worden. Bei dem Chronisten finden wir keine Angaben über ein solches Verfahren.

Die F u n d e aus den vorgeschichtlichen Burgen sind hauptsächlich zufälliger Art, da eigentliche Ausgrabungen nur in Ein-

1) Bei Heinrich dem Letten wird erwähnt, dass der Wall in Leole aus Holz und Erde gebaut war und niedergebrannt wurde (cap. 18, 17). Die Burg Viljandi hatte eine doppelte Palissade. Die Burg muss stark befestigt gewesen sein, da die Deutschen gezwungen waren, sogar „machina minor sive paterellus et balistae et caetera instrumenta necessaria ad castrum impugnationem“ mitzuführen. Es gab in der Burg „loca munita“ und „domus“ (cap. 14, 10; 15, 1). Beim Stürmen wurde der Graben mit Holz gefüllt, war also wohl tief.

zelfällen vorgenommen worden sind. Meistens sind es Tongefässscherben, Kohle und Asche, Messer, Nägel und andere unbestimmbare Gegenstände. In der Arbeit von *E. Laid* sind alle die betreffenden Funde aufgezählt. 2 Funde können erwähnt werden, von Moon und Isborsk.

Beim Bau des grossen Dammes über den Kleinen Sund zwischen Ösel und Moon wurde das Baumaterial u. a. vom

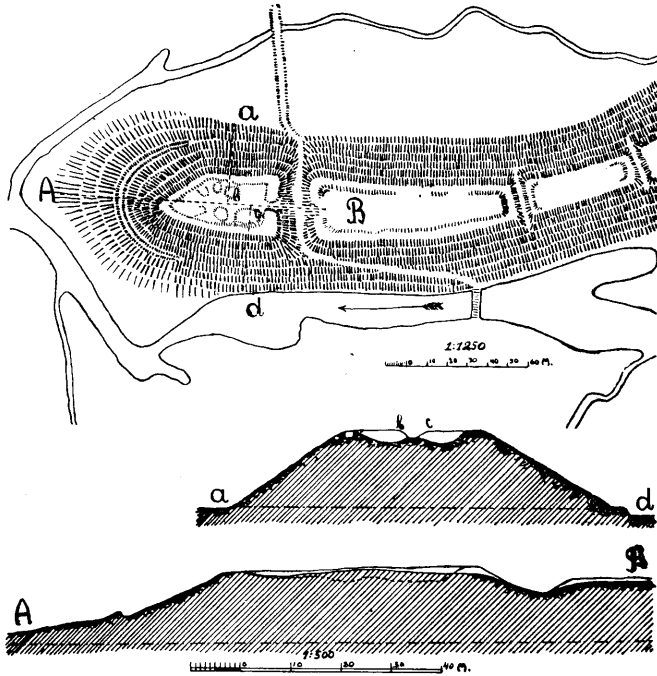


Abb. 186. Plan u. Profile des Burgberges Äntu Punamägi, Ksp. Väike-Maarja.

Burgberge genommen, welcher dabei zerstört wurde. In den Wällen wurden Funde gemacht, u. a. 2 Schatzfunde, welche vor der Eroberung der Burg durch die Deutschen im J. 1227 versteckt worden waren. Der grössere Fund ist S. 143 im Zusammenhange mit den Silberschatzfunden erwähnt worden. Er beweist mit vollständiger Sicherheit, dass die Burg in jener Zeit in Gebrauch gewesen ist.

Auf der Burg von Isborsk hat eine Studentenexkursion im J. 1924 eine kleine Probegrabung vorgenommen. Die Kulturschicht war ziemlich dick und enthielt massenhaft sog. wendische Keramik mit Wellenlinien, Knochen, darunter zugespitzte,

wie sie in den wendischen Burgen Deutschlands häufig vorkommen, Spinnwirtel und kleine Metallsachen, u. a. eine fragmentarische Kreuznadel (? Abb. 191). Somit ist auch diese Burg mit Sicherheit in die jüngere Eisenzeit datiert. Wie bekannt, wird sie in den ältesten Chroniken als die Burg des Wikingerhäuptlings Truvor, des Bruders von Rjurik, bezeichnet. Allerdings fehlen bis jetzt auf diesem Gorodišče von russländischem Typus alle schwedischen Funde.

Alter. Ich habe die vorgeschichtlichen Burgen der jüngeren Eisenzeit zugezählt. Vergleicht man ihre Ausbreitungskarte mit der Verbreitung der archäologischen Funde aus den verschiedenen Perioden, so merkt man, dass sie mit der Fundkarte der jüngeren Eisenzeit am nächsten zusammenfällt. Die Verbreitung der steinzeitlichen Funde ist eine ganz andere. Auch das Fundgebiet der älteren Eisenzeit deckt sich keineswegs mit dem Gebiete, wo die Burgen vorkommen. Wenn auch einzelne von den letzteren — von den Kalevidenlagern und den Gorodiščeburgen, welche deutliche Parallelen zu den zentralrussischen Burgen bilden — schon in der älteren Eisenzeit errichtet waren, kann die grosse Masse der Burgen, insbes. die Wallburgen, nicht so alt sein. Die Verbreitung der Siedlungsfunde ist eine ganz andere.

Bei Heinrich dem Letten und auch in den russischen Chroniken findet man viele Erwähnungen verschiedener Burgen, welche beweisen, dass die Burgen damals in Gebrauch waren. Solch eine Burg ist Varbola, die vom russischen Fürsten Mstislav im J. 1212 belagert wurde. Im J. 1223 wurde dort ein Kriegsrat gegen die Dänen abgehalten. Vielleicht betrifft die im Ynglingatal erzählte Geschichte (cap. 18, König Dag) ebenso die Burg Varbola (Varbune-Sperling > sparv). Ausserdem wird erwähnt: Viljandi (Chron. 15,1), Moon (Chron. 30,5), Valjala (Wolde, 30,5), Otepää, Somelinde u. a. Insbesondere sprechen folgende Stellen in der Chronik von Burgen: Chron. 13,5; 14,10; 15,1; 15,7; 18,7; 30,4.

Analogien zu den estnischen Burgen finden wir auf den Nachbargebieten im Süden und Osten. Dagegen sind die finnländischen und schwedischen Burgen von anderem Charakter, mit Steinwällen, bisweilen doppelten, versehen.

Wie schon gesagt, sind in Russland die Burgen vom Gorodišče- und vom Kalevidenlagertypus gewöhnlich. Sie

begannen schon in der Bronzezeit besiedelt zu werden und bildeten ursprünglich wohl zufällige Siedlungsorte der Fischerbevölkerung, die an den Flüssen wohnte und die Dörfer durch

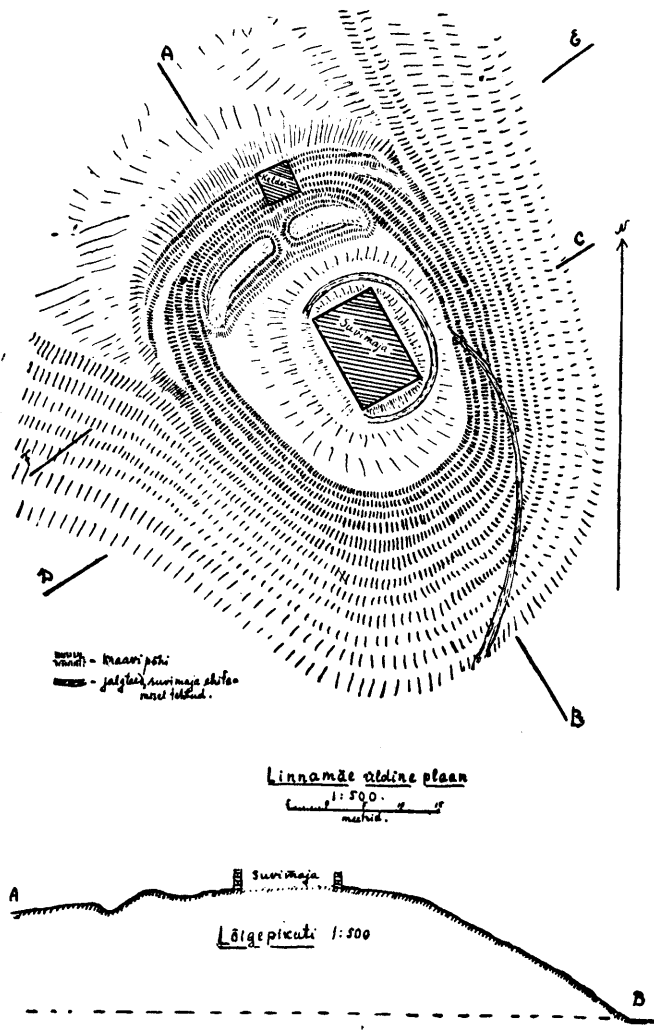


Abb. 187. Plan u. Profil des Burgbergs von Laiuse Ripuka.

einen Wall gegen Tiere und feindliche Stämme schützte. Später wurden sie weiterbewohnt. Vielleicht sind sie auch in Eesti ursprünglich Dorf- und Siedlungsanlagen, obwohl einige, z. B. Punamägi — wahrscheinlich aus dem Ende der Eisen-

zeit — wirkliche Burgen sind, ebenso wie auch Isborsk mit seinen 60 m hohen, steilen Wänden und einem 10 m hohen mit einer Toröffnung versehenen Walle.

Die Rundwälle dagegen sind ein zentraleuropäischer Burgtypus, der in den Ländern ohne Steine und Hügel ausserordentlich verbreitet ist. Speziell gilt das vom östlichen Zentral-europa, von Ostpreussen, Polen, Litauen und Lettland.

Über diese Frage, sowie über die Geschichte der Burgenforschung Eestis und die Probleme dieser Forschung in der Gegenwart orientiert man sich am besten durch die Arbeit von *E. Laid*, welche u. a. in den SB GEG 1923, ausführlich resümiert ist.

Die Opfersteine und anderen vermutlich der jüngeren Eisenzeit angehörenden Bodenaltertümer.

Es erübrigt sich noch kurz von einigen Bodenaltertümern zu sprechen, deren Chronologie nicht vollständig sicher ist, die aber wahrscheinlich aus der jüngeren Eisenzeit stammen. Betrachten wir zuerst die Steine mit schalenförmigen Vertiefungen, deren man ca 100 aus Eesti kennt.

Ihre Ausbreitung geht aus der Karte Abb. 192 hervor. Zum grössten Teil sind die Steine alleinstehend, obwohl nicht weit voneinander entfernt, aber sie kommen auch gruppenweise vor; so z. B. stehen im Ksp. Kihelkond in Kurevere am Hafen 6 (7?) Steine zusammen. Die Abb. 193 — nach einer Zeichnung von Herrn *Moor*a ausgeführt — zeigt die Lage und das gegenseitige Verhältnis dieser Steine. Die Zahl der schalenförmigen Vertiefungen ist resp. 2, 1, 2, 10, 16, und 1.

Aus der topographischen Ausbreitung dieser Steine kann man auch betreffs ihres Alters einige Schlussfolgerungen ziehen, d. h. wenn sie einigermaßen gleichzeitig sind und nicht aus verschiedenen Zeiten stammen. Diese Steine kommen über das ganze Land hin vor. Dasselbe ist der Fall — wie wir uns erinnern dürfen — mit den Funden der Stein- und der jüngeren Eisenzeit, nicht aber mit denjenigen der Bronze- und der älteren Eisenzeit. Die Opfersteine finden sich aber auch längs den Küsten an Stellen, welche in der Steinzeit noch unter Wasser lagen, z. B. in Kihelkonna und Virtsu. Am wahrscheinlichsten scheint

es also, dass diese Steine mit schalenförmigen Vertiefungen der jüngeren Eisenzeit zuzurechnen sind. Diese späte Datierung wird auch dadurch gestützt, dass die Tradition der mythischen Bedeutung der „Schalen“ im Volke noch einigermaßen fortlebt, und dass einige dieser Steine immer noch in Gebrauch sind. So habe ich z. B. in Virtsu, am Grossen Sunde in der Wiek, einen solchen Stein mit einer grossen tellerförmigen Schale

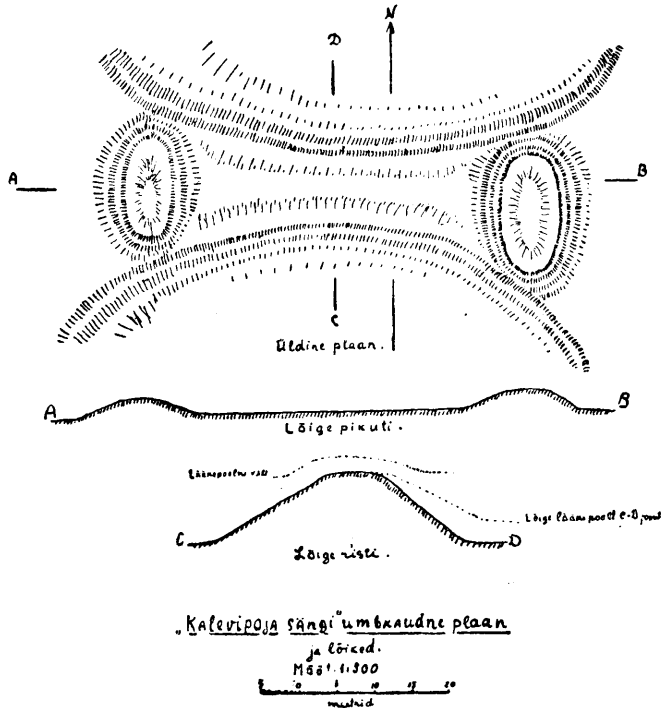


Abb. 188. Plan u. Profile des Kalevidenlagers von Laiuse Reasvere.

photographiert, welche (im Jahre 1920) Kleidungsstücke, Salz, Lämpchen u. dgl. enthielt, die von Kranken und verwundeten Leuten zu Heilzwecken verwendet und dem Steine als Opfer dargebracht worden waren (Abb. 194). Die meisten dieser Steine mit Vertiefungen sind jedoch jetzt beim Entdecken dem Volke vollständig unbekannt, und zufällig von Studenten oder Liebhabern gefunden worden. Gewiss ist ihre Zahl viel grösser als man jetzt annimmt. Systematisch sind sie nur im Kirchspiel

Hageri aufgesucht worden. Früher hatte man dort Kenntnis nur von zwei solchen Steinen; jetzt aber sind dort etwa 50 solcher bekannt geworden.

In der nächsten Nähe dieser Denkmäler liegen bisweilen andere Altertümer, welche mit ihnen gleichaltrig sein können. Hierher gehören die Opfersteine in Viru-Nigula Pada, wo 3 Steine mit Schalen auf einem Acker liegen, und ca 300 m davon ein schöner Burgberg und eine Opferquelle, die als Heilquelle noch heute in Gebrauch ist, sich befinden; weiter ist dort ein Grabfeld mit Skelettgräbern, die aber — aus Mangel an Funden (nur Knochen) — nicht datiert werden können.

Auch der berühmte Opferstein mit 2 tellerförmigen Schalen auf dem Domberge in Dorpat (Abb. 195) liegt auf einem hohen Hügel, dessen O-Ende eine starke vorgeschichtliche Burg bildete. Es ist möglich, dass der Stein gleichaltrig mit der Burg ist und den Namen „Taara pada“ getragen hat, welcher dann in dem Namen Dorpat (Terbata)-Tartu fortlebt („Taara pada“ = Taaras Kessel).

Die Steine mit schalenförmigen Vertiefungen stehen in Verbindung mit den in Eesti sehr gewöhnlichen Opfersteinen ohne Schalen. Die Steine spielen nämlich in der estnischen Mythologie eine wichtige Rolle. Ich erwähne nach *M. J. Eisen*, *Esi-vanemate ohverdamised* (Eesti mütoloogia III, S. 85) folgendes:

Es ist bekannt, dass wenigstens die grossen Steine beim Volke in Achtung standen, obwohl nicht jeder von ihnen als Opferstein galt. So gibt es z. B. in Kuusalu und Kadrina grosse Steine (Odakivi, Painuva kivi), die wohl in der Mythologie eine Rolle spielen, aber von denen es keine Nachrichten über das Darbringen von Opfern gibt. Hierher gehören ebenso z. B. die von Kalevipoeg oder vom Teufel geworfenen Steine. Überhaupt weiss das Volk nicht mehr, warum und wann man begonnen hat einem Stein Opfer zu bringen. Wahrscheinlich hat hier ein fetischartiger Umstand mitgewirkt: wenn mit dem Stein etwas Aussergewöhnliches geschah, so begann man ihm zu opfern. Die kleinen Steine wurden im allgemeinen nicht verehrt. Es lässt sich nicht mehr feststellen, ob man den ganz kleinen einen Geist zuschrieb oder nicht. Wahrscheinlich verhielt es sich hier ebenso, wie mit dem Walde oder Buschwerk, wo z. B. ein einziger Geist das ganze Buschwerk vertritt. Dennoch dienten zuweilen Haufen kleinerer Steine als Opfersteine.

Wie die Verbreitung der Steine mit Schalen in Europa beweist, handelt es sich in Eesti dabei ohne Zweifel um eine westliche Kulturwelle, deren östlichste Erscheinungen diese Steine in Finnland, Eesti und Novgorod sind (s. *Tallgren*, Suomen . . . muinaisjäännökset, S. 69).

Schliesslich können noch einige andere Bodenaltertümer, resp. Berichte und Nachrichten von solchen, welche mutmasslich der jüngeren Eisenzeit angehören dürften, erwähnt werden.

Sog. Richterringe, „Kohtumägi“, kennen wir aus Eesti nicht. Nach der Volkstradition gibt es jedoch Hügel, wo die Richter Recht gestiftet haben, unter freiem Himmel, obwohl dort keine Bodenaltertümer zu finden sind. Folgende derartige



Abb. 189. Der Burgberg von Suure-Jaani Lõhavere.

Stellen sind registriert worden: Hageri Haiba Riiumägi, Viljandi Võidu, Kanepi Kaagvere mõis Kohtumägi, Puhja Kavilda Kantslekohtumägi und Paistu Holstre (s. SB GEG 1874, S. 65)¹⁾.

Von einer Stelle in Kanepi Mügra Koolimägi wird erzählt (*Raid*, Stip. Ber. S. 11, top.-ant. Arch., Dorpat, Kanepi), dass dort ein Grabfeld aus der Eisenzeit als Stelle für Ratschläge gedient habe, wo die Soldaten zusammenkamen, wenn Kriegszüge vorbereitet wurden.

Heilige Haine und andere Opferstellen („Hiied“), welche ausschliesslich aus der geschichtlichen Zeit stammen, vielleicht aber auf Traditionen aus der vorgeschichtlichen Zeit zurückgehen, hat Prof. *M. J. Eisen* in seinem Werk „Eesti Mütoloogia“, zusammengestellt.

1) Über solche Altertümer s. *Tallgrens* zuletzt a. A. S. 81 ff.

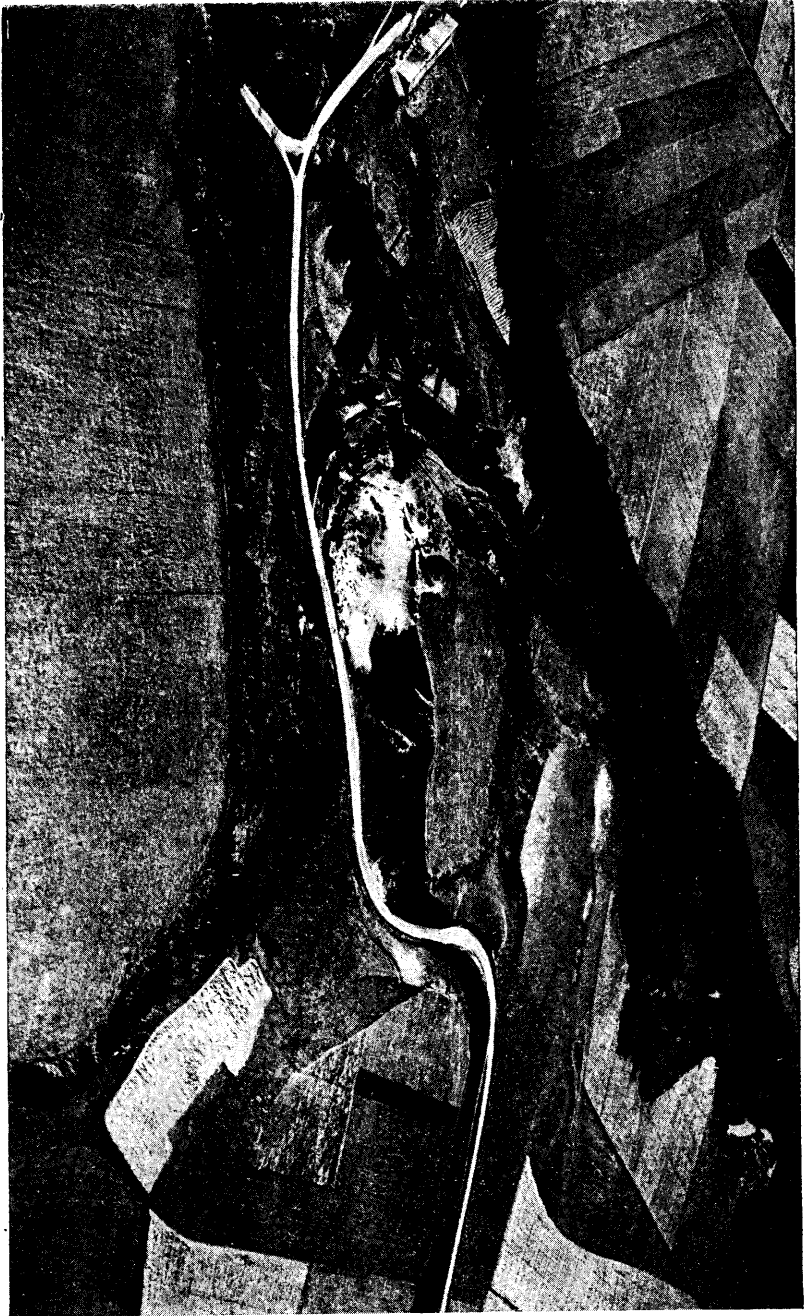


Abb. 190. Flugaufnahme des Burberges von Viru-Nigula Pada.

An Trojaburgen sind 2 verzeichnet worden, eine auf Dagden an der N Spitze der Insel („Tahkona“) und eine andere auf der kleinen Insel Viirlaid (?). Wahrscheinlich sind sie spät¹⁾.

Wege und Strassen sind mehrfach in Moor- und Sumpfgenden verzeichnet worden. Natürlich standen die Dörfer damals durch Wege miteinander in Verbindung, von welchen wenigstens die Brücken Spuren hinterlassen haben dürften. Das Material ist aber vorläufig zu mangelhaft.

Felszeichnungen sind in Eesti vorläufig vollständig unbekannt.

5. Kulturelle Zusammenfassung.

Wir haben jetzt die estländischen Altertümer der jüngeren Eisenzeit sowohl nach den Gruppen und Typen, wie auch nach ihren Fundorten und deren Charakter analysiert. Wir haben das Material mit den entsprechenden Verhältnissen der Nachbargebiete verglichen. Es erübrigt sich die Synthese zu machen und das Material kulturell einzuschätzen. Zuerst betrachten wir das Verhältnis Eestis zu den Nachbargebieten im Süden, Westen, Norden und Osten, um die Abhängigkeit und Selbständigkeit der in Frage stehenden Kultur feststellen zu können.

Das Kulturgebiet par préférence für die ältere Eisenzeit Eestis war die germanische Welt im Süden, ganz besonders das Weichselland. Wie wir gesehen haben, war das ein wenig östlichere, aber vom baltischen Standpunkt gesehen immerhin südliche litauische Gebiet in der Folgezeit, d. h. in der mittleren Eisenzeit, das Kulturland für Eesti. In der jüngeren Eisenzeit waren diese südlichen Verbindungen immer noch sehr stark, aber sie waren dennoch verhältnismässig viel schwächer geworden. Sie waren nicht mehr vorherrschend, geschweige denn alleinherrschend. Dazu kommt, dass das südliche Gebiet selbst gewissermassen an Selbständigkeit verloren hatte, da es in immer wachsendem Grade fremden Einflüssen ausgesetzt war. Früher ziemlich isoliert, wurde es jetzt in den Strudel des Welthandels gezogen, da eine der wichtigsten Handelsstrassen zwischen den Kulturstaaten am Schwarzen Meere und an der Ostsee seit dem 9. Jh. n. Chr. der Düna entlang ging. Der Verlust der „splendid

1) *Tallgren*, a. A., S. 100 ff. — *Löwis of Menar*, Trojaburgen, Jahrbuch d. Ver. f. Heimatkunde in Livland 1911/12, S. 83 ff.

isolation“ des Südbaltikums hatte auch das Bunterwerden seiner Kultur zur Folge, sowie eine Abschwächung seiner äusseren Expansionskraft und Verbindungen. Aber trotzdem kann man, wie gesagt, in der jüngeren Eisenzeit immer noch von einer ziemlich bedeutenden südlichen Orientation der estländischen Kultur sprechen.

Die Formen, welche im Formenschatz dieser Zeit in Eesti am stärksten mit dem südlichen Teile des Ostbaltikums, mit Lettland und Litauen zusammenhängen, sind diejenigen, welche auf ältere lokale Typen zurückgehen und im ganzen Ostbaltikum sich parallel weiterentwickelt haben. Hierher gehören die Nadeln, die Halsringe, die Hufeisenfibeln, die Messerscheiden und zum Teil, aber eben nur zum Teil, auch die Anhängsel. Dagegen sind die Armringe jetzt gewissermassen differenziert, so wie auch die Ornamentik, welche auf den verschiedenen baltischen Gebieten ein nationales Gepräge zeigt. Den Unterschied charakterisiert auch der Umstand, dass im Süden in beträchtlicher Zahl Formen vorkommen, die im Norden fehlen oder sehr selten sind: Armbrustsprossenfibeln und andere Formen entarteter Armbrustfibeln, Nackenbleche, Kopfschmuck, Hängeschmuck, Trinkhornbeschläge u. dgl. ¹⁾.

Die Ausscheidung des Nordens des Ostbaltikums aus dem Süden ist ganz deutlich. Es handelt sich um verschiedene Kulturen, welche jedoch auf gemeinsamer Grundlage stehen und deshalb eine grosse Ähnlichkeit und Verwandtschaft miteinander zeigen.

Wenn man, wie ich es hier tue, mit dem Norden Eesti meint, so entspricht die südliche Kulturgrenze einigermaßen der jetzigen estnischen Nationalgrenze. Da diese Kulturgrenze früher, in der älteren Eisenzeit, viel südlicher, in der Nähe von Wolmar ging ²⁾, hat der Süden in der Zwischenzeit in entsprechender Weise an Land gewonnen, wahrscheinlich infolge des nördlichen Vordringens des lettischen Volkes (vgl. S. 28).

Einen gewissen Vorteil scheint der Süden behalten zu haben: aus oder wenigstens durch Lettland drangen neue Einflüsse nordwärts. Ein solcher spiegelt sich in den Burgbergen vom Rundwalltypus, welche im westlichen Eesti verbreitet sind, wider.

1) RK Taf. 6: 4, 6; 7: 11—13; 11: 3, 7, 10, 14, 16; 13: 21; 18: 10—20; 20: 1, 4, 15, 25, 30, 33; 21: 29 u. a.

2) Zur Arch. Est. I, S. 90.

In diesem Falle sind alle anderen Einflusswege, ausser dem südlichen, ausgeschlossen. Der Süden hatte ja eine günstigere geographische Lage. Also hat der aktive(?) Einfluss von dieser Seite auch in der jüngeren Eisenzeit nicht aufgehört. Einige Gegenstände dürften auch direkt aus dem Süden nach Eesti importiert sein, wie Anhängsel, RK Taf. 18:11, 13, Halsringe mit Klapperblechen, Abb. 115, Armbänder wie RK 20:1, möglicherweise Sattelringe¹⁾.

Andererseits gibt es auch auf dem südlichen Gebiete einzelne nördliche — estnische — Einschläge, obwohl sie auffallend arm an Zahl sind; ich meine hiermit die Gürtelketten²⁾ und einzelne Doppelkreuznadeln.

In der jüngeren Eisenzeit war aber das nördliche Südbaltikum — das jetzige Lettland — zum Teil lettisch, zum Teil livisch. Hier kann die Frage von der Kultur und dem Ursprung der livischen Zivilisation archäologisch nicht beantwortet werden. Obwohl die Prototypen dieser Kultur in Lettland nicht bekannt sind, und es also a priori möglich ist, dass die Liven erst in der jüngeren Eisenzeit über das Meer (von Ösel?) nach Westlivland eingewandert sind, kann man keine archäologischen Belege dafür geben. Im Gegenteil, die livische Kultur ist so selbständig, dass sie ums J. 1000 n. Chr. in allem wesentlichen — in den Begräbnissitten, in der reichen Pflanzenornamentik und im Formenschatz — der estländischen, auch der Öseler Kultur gegenüber vollständig fremd dasteht. Dieser Umstand bedarf eingehender Studien, da ja die Liven sprachlich und ethnographisch sich kaum von den Esten unterschieden. Es scheint, als habe der schwedische Einfluss für die in der Nähe der wichtigen Dünamündung wohnenden Liven eine entschieden grössere Bedeutung gehabt, als für die übrigen Einwohner des Ostbaltikums. Die Differenzierung hätte also eine ähnliche geographisch-politische Ursache gehabt, wie diejenige Gotlands und des schwedischen Festlandes in derselben Zeit.

Sei dem nun wie es ist, für uns genügt es zu konstatieren, dass die ununterbrochenen südbaltischen Verbindungen, welche durch das archäologische Material Eestis bewiesen worden sind, über das lettische Gebiet nach Litauen aufrecht erhalten wur-

1) S. oben S. 83, 85—86, 89, 90.

2) S. oben S. 93.

den. Ich spreche selbstverständlich nur von Tatsachen, welche archäologisch greifbar sind. Eine gewisse Stütze wird uns weiter dadurch gegeben, dass eine Kontinuität zwischen den Kulturen der älteren und jüngeren Eisenzeit im Südbaltikum nur auf dem lettischen Gebiete beobachtet werden kann.

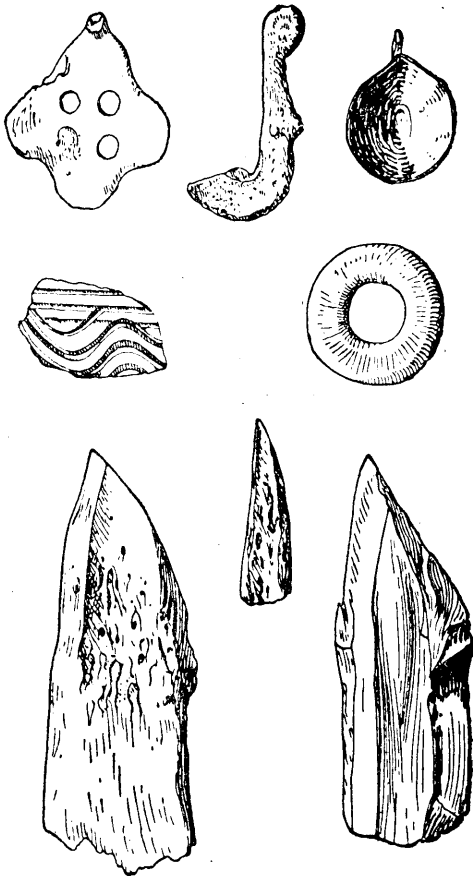


Abb. 191. Funde vom Burgberge in Isborsk: fragmentierte Kreuznadel, Br., Angelhaken, Eis., Fragment eines löffelartigen Gegenstandes, Br., Tonscherbe, Tonring und 3 Knochenspitzen. — Arch. Kab. — $\frac{2}{3}$.

Obwohl in Eesti auch livische Importgegenstände, Ketten und Fibeln, gefunden worden sind (s. S. 70, 75—76), war von den südbaltischen Gebieten das lettische für die Entwicklung der estländischen Kultur von grösserer Bedeutung. Die Kultur Estis kann nicht verstanden werden, wenn man das lettische Südbaltikum nicht in Betracht zieht. Aber wie gesagt, handelt es sich hier dennoch mehr um eine parallele Entwicklung zweier Kulturen, welche beide auf gemeinsamem Boden stehen und von einer und derselben Seite beeinflusst wurden, als um eine Abhängigkeit¹⁾. Das

1) Aus der Chronik Heinrichs des Letten ersieht man, in wie grossem Masse die Esten und Letten im Anfange des 13. Jh. auf kriegerischem Fusse miteinander standen. Sogar die Litauer unternahmen Kriegszüge nach Eesti, z. B. nach Ösel im J. 1205 (Chron. 9, 1—5).

südliche und nördliche Ostbaltikum standen sich in der jüngeren Eisenzeit kulturgeschichtlich ziemlich ebenbürtig gegenüber. Die geographische Lage gab dem Süden einen Vorteil, der im Inventar dieser Periode merkbar ist, dagegen zeigt aber das nördliche Material eine grössere Beweglichkeit und Vielseitigkeit als das etwas monotone und konservative lettische. Auch sind beide Kulturen in den betr. Jahrhunderten nach aussen, nach dem Westen, orientiert, das estnische Gebiet in höherem Grade als das lettische, aber in geringerem als das livische.

Der bestimmende kulturelle Faktor — neben Lettland-Litauen — war nämlich für Estland in der jüngeren Eisenzeit der Westen, Schweden, in erster Linie vielleicht die grosse Handelsinsel Gotland. Wir haben in der obigen Darstellung vielmals hervorgehoben, dass die meisten von den Waffen, die ja damals in Eesti sehr gewöhnlich waren, hier schwedisch waren, wenigstens in ihrer Form, aber oft wohl auch direkt aus Skandinavien importiert. Schwedischen Ursprungs, entweder direkt in Schweden angefertigt und dann exportiert, oder durch warägische Handelsverbindungen als Handelsware aus dem Osten und Byzanz nach Schweden gebracht und dann später aus Schweden nach dem Baltikum transportiert, waren die Silberbleche und mehrere andere Silbersachen, sowie die Silbermünzen¹⁾. Bei der Analyse haben wir die nächsten Analogien zu mehreren estländischen Typen auf Gotland gefunden. Die Runensteine²⁾ im mittleren Schweden sprechen auch von gewissen „uppschwedischen“ Verbindungen, aber um solche im estnischen archäologischen Material festzustellen, fehlt mir die genaue Kenntnis des uppschwedischen archäologischen Materials. Wir erinnern uns, dass die gotländischen Verbindungen mit Ösel schon im 5. Jh. begonnen haben, und dass man dort auch im Material der mittleren Eisenzeit sichere Spuren derselben bemerkt³⁾.

Die schwedischen Einflüsse in der jüngeren Eisenzeit Eestis sind am deutlichsten auf Ösel und Moon zu bemerken,

1) S. 150.

2) Baltische Studien, 1914, S. 140 ff. (*O. Montelius*).

3) Dass Gotland noch zu Anfang der deutschen Eroberung fürs Ostbaltikum eine sehr grosse Bedeutung hatte, wissen wir auch aus den geschichtlichen Quellen. So hatte Bischof Albert ums J. 1199 500 Gotländer zur Hilfe. Noch im J. 1211 bewilligte er den Gotländern in Livland allerlei Privilegien. Vgl. SMYA XIX, S. 16.

aber sie sind auch auf dem Festlande sichtbar. Ich erinnere an die Waffen, an die Hufeisenfibeln des 11. Jh., die Gürtelteile, an gewisse Armringe, an die Silbersachen und Ornamente¹⁾, welche auf schwedische Formen zurückgehen; ja, beinahe alles, was über das Meer gekommen ist, hat im Ostbaltikum „Schule gemacht“. Direkte schwedische Importsachen, welche als solche keine weitere Bedeutung für die Ausbildung des nationalen Charakters der estnischen Kultur haben, sind ja auch bekannt: die 2 Hufeisenfibeln mit langer Nadel (RK Taf. 29:7—8), der Kettenträger aus Hanila Paatsalu (Abb. 197 = Asp. 1943), die Schwerter (Abb. 154—158) und die silbertauschierten Lanzen²⁾.

Aber trotz der Mannigfaltigkeit des schwedischen Elementes in Eesti ist dort kein einziger sicherer Fund bekannt, welcher ausschliesslich skandinavische Sachen enthalten hätte. Wahrscheinlich gab es keine schwedischen Kolonien im damaligen Eesti. Der schwedische Einschlag muss entweder durch den Handel der Gotländer erklärt werden, und dies wohl in den meisten Fällen, oder durch die Raubzüge der Esten nach Skandinavien. Aus den schriftlichen Quellen geht hervor, dass besonders die Öseler tapfere und gefürchtete Seeräuber waren, die hauptsächlich im 12. Jh. ihre Plünderungen unternahmen, z. B. im J. 1170 auf Öland, 1210 auf Gotland, im J. 1203 in Schonen und Dänemark, im J. 1206 in Mittelschweden³⁾. Man hat freilich auch Nachrichten von schwedischen⁴⁾ Unternehmungen und Kriegszügen nach Eesti in der Wikingerzeit und später, ja, nach den Sagas auch schon früher⁵⁾, aber ich stelle mir das Verhält-

1) S. 68.

2) S. 127.

3) SMYA XVI, S. 121, 129, 135, 136. Der letzte Raubzug wird im J. 1226 erwähnt, als die Öseler in „Schweden“ gewesen waren, Kirchen verbrannt und Geistliche ermordet hatten, a. A. S. 136. — A. H. Snellman-Wirkkunen hat in SMYA XVI die geschichtlichen Daten nebst ihren Quellenangaben zusammengestellt. Ich weise ein für allemal auf seine Arbeit hin.

4) Vielleicht sogar dänischen. Jedenfalls scheint Knut der Grosse im J. 1027 einen Eroberungszug nach Estland unternommen zu haben: SMYA XVI, S. 106 ff. Die spätere Politik Waldemars in Eesti geht wohl z. T. auf alte nationale Ansprüche und Ambitionsgründe zurück.

5) König Yngvars Zug nach Estland und sein Tod im Athalysssla (der Wiek?), wo er um 600 n. Chr. begraben wurde. Archäologische Belege fehlen vorläufig, da diese Periode in der Wiek beinahe unbekannt ist (Ynglingatal Cap. 32—33). Fornv. 1920: 92. SB Riga 1899, S. 142—143. Spätere Kriegs-

nis zu Gotland jedoch vielmehr als eine handelspolitische Abhängigkeit, etwa wie jetzt zwischen England und Portugal, vor.

In den skandinavischen Sagen gibt es mehrere Berichte, über Verbindungen zwischen Schweden und dem Ostbaltikum (also nicht nur Eesti) in der Wikingerzeit, welche auch von Eroberungen sprechen. Der bekannteste, und wie es scheint

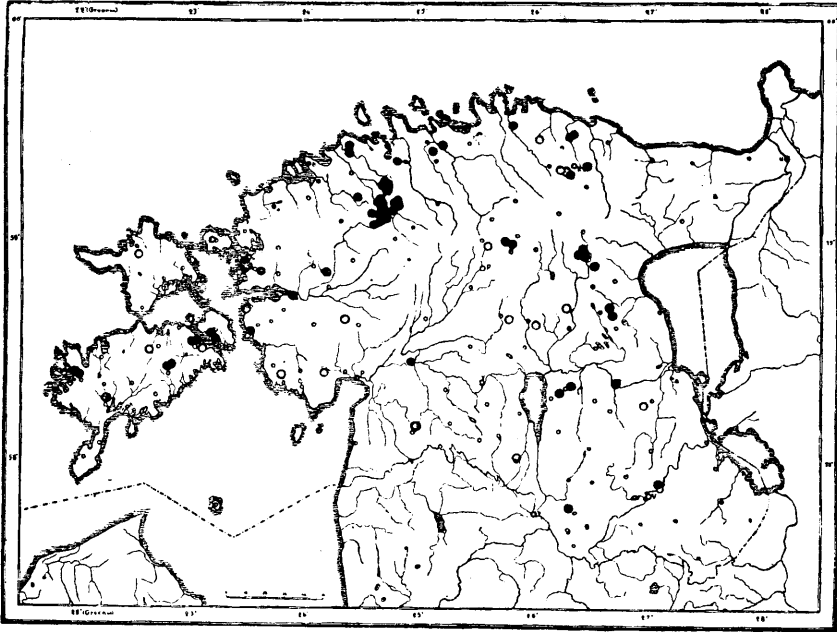


Abb. 192. Verbreitungskarte der Opfersteine mit Schalen in Eesti.

Raub- und Handelszüge sind bei Snorre Sturlason mehrfach erwähnt. So soll z. B. Olof Trygvason als Knabe 6 Jahre lang als Sklave in Estland gewesen sein. SMYA XVI, S. 33, 94, 98, u. a. Es dürfte ganz sicher sein, dass König Olof als Knabe in Estland in Sklaverei gewesen ist, und dass die Esten nebst den Skandinaviern Sklavenhandel getrieben haben. — Auf den Runensteinen wird mehrfach von Zügen der Schweden nach dem Osten erzählt. S. z. B. *Montelius* in der Festschrift *Baltische Studien*, S. 140 ff. U. a. scheint ums J. 1040 unter Leitung von Ingvar Vidfare (SMYA XVI, S. 119 ff.) aus Uppland ein Zug nach Estland unternommen worden zu sein. — Eine gewisse Ähnlichkeit mit diesen Zügen, die z. T. Eroberungszüge waren, zeigt der letzte schwedische Zug nach Estland, nach der Wiek, unter König Johan Sverkersson im J. 1220. SMYA XIX, S. 103.

geschichtliche, obwohl z. T. auch legendarische Bericht ist die Geschichte von der Eroberung von Apulia im Gouvernement Kovno um das J. 853 oder 854¹⁾. Ein anderes beinahe kolonisatorisches Ereignis ist in der alten Gutasage von Gotland erwähnt. Einmal soll infolge eines Hungerjahres $\frac{1}{3}$ der Bevölkerung gezwungen worden sein von Gotland auszuwandern, wie es auch früher bisweilen der Fall gewesen war (*O. v. Friesen*, *Forntida utvandringar fran Sverige*, *Upplands Fornminnesförenings Tidskrift*, Bd. 6, H. XXXV). Die durchs Los dazu bestimmten Leute wollten nicht emigrieren, wurden aber mit Waffengewalt dazu gezwungen. „Dann fuhren sie über die Ostsee nach Dagaithi, wo sie eine Burg bauten, die noch im 12. Jh. erhalten war. Von dort zogen sie die Düna entlang weiter und mitten durch Russland nach dem griechischen Reiche, wo sie von dem griechischen Kaiser Wohnplätze bekamen“. Prof. *Nerman* hat neuerdings zu beweisen versucht²⁾, dass diese Tradition die gotländischen Verhältnisse um 500 widerspiegele, und dass man im baltischen Material um diese Zeit Spuren von einer gotländischen Einwanderung beobachten könne. Das letztere ist meines Erachtens allerdings kaum richtig, und die zeitliche Bestimmung der Tradition ist wohl ganz schwebend.

Auf Dagden (= Dagaithi?) gibt es nur eine Burgruine, die aus dem Anfang des estnischen Mittelalters sein kann, und also nicht die in der Sage erwähnte Burg ist. Ich habe die Vermutung ausgesprochen, dass eine Burg auf der Insel Ösel, die von den übrigen estländischen vollkommen abweicht, aber eine gewisse Ähnlichkeit mit den öländischen Burgen zeigt, vielleicht schwedisch sei (Abb. 196). Die Burg ist aber von Dr. *Ailio* für eine Strandbildung erklärt worden³⁾. Da weder er noch ich die Burg gesehen haben, sondern sie nur aus der Beschreibung kennen, kann der Charakter dieses Denkmals vorläufig noch nicht mit Sicherheit erklärt werden. Grabungen sind dort nicht vorgenommen worden.

In NW Eesti, an der Küste und auf einigen Inseln, gibt es jetzt eine kleine schwedische Bevölkerung. Es leben insgesamt ca 7000 Personen auf Runö, Vormsö, Rägö, Nargen

1) Vita Ansg. Cap. 30. SMYA XVI, S. 40 ff. — Archäologisch, s. das Stichwort *Apulia* in der *Spreckelsenschen* Bibliographie, Baltische Studien.

2) S. die auf S. 20, Note 1 a. A.

3) SM 1923, S. 57.

und in Nuckö. Auf Dagden gibt es noch (1923) 5 Personen, die schwedisch sprechen können (vgl. oben, S. 34). Die Frage nach der Entstehung dieser schwedischen Kolonien in Eesti kann aber noch nicht entschieden werden, da von den Gebieten, welche jetzt schwedisch sind, keine vorgeschichtlichen Bodenaltertümer, sondern nur 2 lose Altertumsfunde aus der jüngeren Eisenzeit bekannt sind: 2 arabische Münzen, auf Nargen und in Nuckö gefunden. Aus sprachlichen Gründen nimmt man an, dass diese Schweden wenigstens nicht vor der Wikingerzeit eingewandert sein können.

Skandinavische Einflüsse können Eesti auch auf eine andere Weise als direkt übers Meer erreicht haben: über Isborsk. Wie bekannt, wird erzählt, dass ein Bruder Rjuriks, der nach Russland berufen wurde, sich um 862 n. Chr. in Isborsk niedergelassen habe¹⁾. Oben wurde schon erwähnt, dass es dort eine aussergewöhnlich stattliche Burg gibt. In der Nähe dieser Burg ist ein Schwert (Taf. XI) mit reich verziertem Griff aus der Zeit um 1100 gefunden worden. In der Umgebung befinden sich grosse Kurganengrabfelder, welche den schwedischen Sandhügelgräbern der Wikingerzeit ähneln (s. oben S. 52 ff.). Es ist nicht unmöglich, dass dort eine Wikingerniederlassung gewesen ist. In diesem Falle könnte der skandinavische Einfluss in Eesti durch diese Kolonisten, die Waräger, vermittelt worden sein, da es ja auch im Inventar Eestis vielfache Berührungspunkte mit diesen östlicheren Kolonien gibt. So dürften die Münzen und andere orientalische Sachen in mehreren Fällen nicht auf dem Umweg über Gotland, sondern direkt aus den zahlreichen Wikingeransiedlungen Russlands gekommen sein. Was die Tradition von Truvor anbetrifft, muss aber stark betont werden, dass, so richtig sie auch sein kann, bis jetzt in Isborsk keine mit Sicherheit von Wikingern stammende Funde gemacht worden sind: vom Burgberge hat man slavische Funde, und die untersuchten Kurgane enthielten Funde erst aus dem 11. Jh. n. Chr.

Obwohl man eine starke skandinavische Beeinflussung des jüngereisenzeitlichen estnischen Materials feststellen kann, so muss aber noch einmal ausdrücklich betont werden, dass es sich nicht um einseitige skandinavische Einflüsse, sondern um Wechselbeziehungen handelt. Mehrere baltische (vielleicht litauische) Typen und Formen erfreuen sich zu dieser Zeit in Schweden

1) Über die Bedeutung dieser Gegend für den damaligen Transithandel s. SMYA XVI, S. 76—77.

einer verhältnismässig grossen Verbreitung, teils als Import, teils aber auch als Formen, die in Schweden Derivate hinterlassen haben. Über reine Importstücke vgl. *Arnes* Verzeichnis in der Arbeit „La Suède et l'Orient“, S. 113 ff. Ich glaube aber an tiefergreifende baltische Einflüsse, welche sich z. B. im Gebrauch von Kettenschmuck widerspiegeln; ich glaube, dass die Halsringe mit Öse und Knauf, welche in Schweden ziemlich häufig sind, ursprünglich denen des Baltikums nachgebildet sind, und dass sogar die Hufeisenfibeln ursprünglich baltisch waren und in Schweden auf die Verbindung mit dem Baltikum zurückzuführen sind¹⁾. In welchem Grade Eesti hierbei eine Rolle gespielt hat, wage ich nicht zu sagen. Es ist offenbar, dass es sich hierbei um die litauische Kultur handelt, aber in vielen Fällen war ja Eesti das Hinterland Litauens, mit litauischer materieller Kultur. In diesem

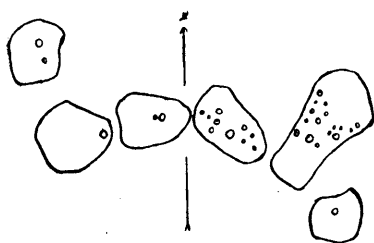
Falle können die Formen auch in Eesti entlehnt worden sein.

Die Blütezeit der schwedischen Verbindungen Eestis scheint, nach den archäologischen Denkmälern zu urteilen, hauptsächlich die Jahrhunderte zwischen 1000 und 1200 zu umfassen, also eine spätere Zeit als das eigentliche Wikingerzeitalter. Man kann diese Tatsache gut beobachten, wenn man die Chronologie der est-

ländischen skandinavisch beeinflussten Gegenstände in Betracht zieht. Dasselbe erhellt aus dem vollständigen Fehlen einiger wichtiger Gruppen von skandinavischen Wikingergegenständen in Eesti (wie z. B. der Schildkrötenfibeln und der Ornamentik, die so ungemein charakteristisch sind), obwohl auch die Wikingerzeit Eestis skandinavisch gefärbt ist, wie das besonders die Waffen beweisen.

Zur Erklärung dieser chronologisch und kulturgeschichtlich interessanten Tatsache hatte ich schon vor dem Erscheinen von *Dr. Nordmans* Arbeit über die karelischen Eisenzeitfragen an

1) Dr. G. *Ekholm* hat in Fornvännen 1918, S. 78—83 sogar die Vermutung ausgesprochen, dass die Schildkrötenfibeln Schwedens auf baltische Prototypen zurückzuführen seien.



Kurevere ohnikivide umbkaudne asetus

Mäsi 1:100. 3 m

Abb. 193. Lage der Opfersteine in Kihelkonna Kurevere.

dasselbe Sachverhältnis gedacht, welches er dort S. 188 anführt: das eig. Interessengebiet Schwedens in der Wikingerzeit lag weiter im Osten, in Russland, wo die Handelsmöglichkeiten enorm waren¹⁾. Als diese Marktplätze später verloren gingen, gewann das eig. Ostseegebiet für Gotland an Bedeutung, als Auf-



Abb. 194. Opferstein in Hanila Virtsu.

nahmeplatz für Waren, welche auf Gotland angefertigt oder durch Handelsverbindungen aus den übrigen Ländern erworben wurden.

Nachdem wir die Hauptorientierungen Eestis in der jüngeren Eisenzeit studiert haben, erübrigt es sich uns, auch das Verhältnis zu den anderen Nachbargebieten zu untersuchen. Mit den Gebieten im Osten stand Eesti ohne Zweifel in Verbindung. Man kann nicht immer sagen, was im estnischen Inventar als ursprüngliches Stammeseigentum anzusehen ist — die Esten sind ja aus dem Osten gekommen, und ihre Stammverwandten wohnten in Nord- und Zentralrussland — und was später hinzugekommen ist.

1) Saaremaa ja Muhu muinasjäänused. 1924.

Das Stamminventar ist wohl verschwindend klein, da die materielle Kultur schon in der älteren Eisenzeit beinahe ohne Ausnahme¹⁾ baltisch-germanisch gefärbt war. Auch die späteren Entlehnungen von den finnisch-ugrischen Völkern im Osten waren, wenn überhaupt bemerkbar, so jedenfalls sehr gering²⁾, da ja Eesti diesen Stammverwandten weit überlegen war. Man kann vielleicht hervorheben, dass die Form der estnischen Gräberfelder, — grosse unterirdische Kollektivgräberfelder —, auf weiten Gebieten Zentralrusslands während der ganzen Eisenzeit in Gebrauch war. Das meiste von den östlichen Formen dürfte aber durch die Handelsstädte — Novgorod, Pleskau, Plozk — vermittelt worden sein und aus dem Süden Russlands oder aus der byzantinischen Welt stammen³⁾. Einiges dürfte zentralrussisch (slavisch?) sein⁴⁾.

Es scheint jedoch, als hätte das baltische Gebiet (Eesti-Litauen) überhaupt während der Eisenzeit eine aktivere Rolle dem Osten gegenüber gespielt als umgekehrt. In Zentral- und sogar in Ostrussland kann man in grosser Zahl Weiterentwicklungen baltischer Typen finden⁵⁾. Das gilt gewiss besonders für die ältere Eisenzeit, aber auch noch für die jüngere. Dass das baltische Expansionsgebiet im Osten in dieser späteren Zeit kleiner war als früher, erklärt sich ohne Schwierigkeit dadurch, dass die Slaven aus dem Süden durch die Gouvts. Minsk, Smolensk, Vitebsk nordwärts drangen und eine eigene Kultur besaßen. Jedoch sind einige als estnische gekennzeichnete Formen ostwärts, nicht nur nach Gdov⁶⁾ und Ingermanland, sondern sogar nach Nordfinland und Perm gewandert, wo sie aber selten sind und sich deutlich vom nationalen Inventar trennen lassen.

Erst später, am Ausgange der vorgeschichtlichen Zeit, scheinen die Einflüsse auf Eesti aus den freigebliebenen Nachbargebieten östlich vom Peipus und der Narova an Bedeutung gewonnen zu haben. Man bemerkt östlichen Einschlag im Formenschatz Eestis des 13. und 14. Jh. Das Grabfeld in Pühtica, Ksp. Iisaku, W von der Narova, hat uns tordierte Armrings wie Abb. 123, Halsringe wie Abb. 120, Anhängsel wie Asp. 1911, geliefert, deren

1) Keramik? Spinnwirtel?

2) Stangenketten, s. S. 73 - 74.

3) Kreuze wie Taf. XI; silberne Armrings, Taf. VII:7.

4) Äxte, S. 130.

5) SMYA XXXV:3.

6) Зап. ПОРАО IX, S. 255 ff.

Verwandte zu mehreren Dutzenden in den „votischen“ Gräbern auftauchen. Pühtica liegt auf der O Grenze des estnischen Gebietes, aber dasselbe Fundinventar tritt auch westlicher, z. B. im mittelalterlichen (14. Jh.) Inventar des halbheidnischen, ausserkirchlichen Begräbnisplatzes beim Gesinde Kaltri, Kr. Dorpat, auf, wo die Gräber mit einer unterirdischen Steinpflasterung bedeckt sind. Diesen Fund hat Prof. *G. Loeschke* in den SB GEG 1887 gut behandelt.

In den russischen Chroniken findet man Nachrichten über politische Verbindungen Eestis mit den östlichen Nachbarn, die aber für Eesti mehr von momentaner, als von dauernder Bedeutung waren, da die staatliche Organisation Eestis ebenso wie seine kulturelle Orientierung nach dem Westen und Süden gewandt war.

Die Esten wurden in den russischen Chroniken gewöhnlich Tšuden genannt. Sie scheinen mit Rjurik an der Gründung des warägischen Reiches teilgenommen zu haben, und im 9. Jh. werden sie in den Chroniken noch ein paar Mal in Verbindung mit den Russen erwähnt, im Jahr 882, 907 und 980 (SMYA XVI, S. 80—81, 83). Aber dann hört ihre aktive Teilnahme am Schicksal Russlands für längere Zeit auf, und sie scheinen sich ausserhalb des russischen Reiches befunden zu haben, also nach dem Tode Vladimirs in keiner politischen Abhängigkeit von Russland gestanden zu haben. Im J. 1030 gründete wohl Fürst Jaroslav nach einem Kriegszug Jurjew — Dorpat — im SO Eestis, aber die Novgoroder scheinen auch später keine solchen Ansprüche auf Eesti gehabt zu haben, wie Plozk sie auf das Livengebiet hatte. Das Verhältnis Eestis zu Novgorod war sehr locker, wie das die wiederholten Züge der Novgoroder beweisen (1054, 1060, 1111, 1116, 1130, 1132, 1134). Bei diesen Zügen wurden einige estnische Burgen wie Dorpat, Otepää, Kedipäev erobert, gingen aber später wieder verloren. Das tšudische Gebiet war also politisch selbständig geblieben. Die Tšuden unternahmen ihrerseits Raubzüge nach dem Osten, vielleicht gegen Novgorod, jedenfalls gegen Polozk und Pleskau (z. B. im J. 1177). Am Ende des 12. Jh. sandten die „Strand-Tšuden“ den Narovfluss entlang Kriegsschiffe gegen Pleskau (im J. 1190); 2 Jahre später eroberten die Novgoroder Dorpat und Otepää, verliessen aber diese Städte bald wieder.

In der Zeit des blutigen Freiheitskrieges des Estenvolkes gegen die Dänen und Deutschen in der ersten Hälfte des 13. Jh.

standen die Russen gewöhnlich ausserhalb des eigentlichen Krieges, der das russische Reich nicht betraf. Später aber suchten die Esten in Suzdal Hilfe und verbündeten sich mit den Russen, welche mehrmals Hilfstruppen — ohne Zweifel auch zu eigenen politischen Zwecken — nach Dorpat, Fellin, Torma, ja sogar nach Nordestland (Varbola 1212) sandten, ohne dass sie den endgültigen Ausgang des Krieges hätten verhindern können¹⁾.

Wir haben schliesslich in dieser Übersicht noch F i n n l a n d zu berücksichtigen. Auch dieses Land hat in der jüngeren Eisenzeit Verbindungen mit Eesti aufrecht erhalten. Das sieht man aber viel

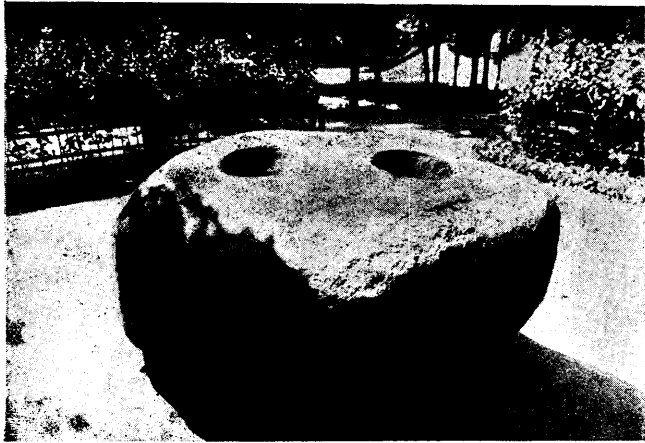


Abb. 195. Opferstein in Dorpat.

deutlicher aus dem finnländischen als aus dem estländischen Material. In der jüngeren Eisenzeit sind estnische Typen, sowie aus Eesti und aus dem Baltikum importierte Sachen, in Finnland häufig, wie die obige Analyse gezeigt hat. Mehrmals ermöglichen uns die finnischen Funde die Datierung der estnischen. Man kann eine Parallelentwicklung analoger Formen auf diesen Gebieten beobachten. Von den estnischen, resp. baltischen Formen, welche in Finnland besonders häufig und charakteristisch sind, erwähne ich die Schmucknadeln nebst Anhang, die Kettenlieder, die Armbrustfibeln mit Mohnkopffenden, die Halsringe mit verdickten Enden oder mit Öse und Stollen, die Armringe, die Messerscheidenbeschläge, die Trachten. Man kennt aus der

1) SMYA XVI, S. 105—127; XIX, S. 23, 43, 53, 74 ff. mit Quellenangaben.

jüngeren Eisenzeit Finnlands Funde, welche entweder ausschliesslich oder hauptsächlich estnische Sachen geliefert haben und vielleicht estnischen Ansiedlern zugeteilt werden müssen, welche um diese Zeit aus Eesti nach Finnland gekommen sind. Hierher gehören die Funde aus Halikko Mustamäki und Uskela Myllymäki, beide in der Nähe von Salo, Län Åbo. Zum Mustamäkischen Funde gehören Ringkopfnadeln, 2 Halskragen mit breiter Mittelpartie, ein mohnförmiger Knopf von einer grossen Armbrustfibel wie Abb. 82, eine Dreiecknadel, mehrere Armringe, darunter einer mit Volutenverschluss, eine Nadel wie aus Ludsen (s. S. 80—81), alles aus der Zeit um 800 n. Chr. Zum Uskelaschen Funde gehören u. a. ausser ähnlichen Ringkopfnadeln (5 Exempl.) und einem Halsring mit verflachten Enden à la Humuli, auch einige sicher „finnländische“ Gegenstände, wie 2 Krebs- und eine gleicharmige Fibel von echt finnischem Typus. Dieser Fund datiert aus der Zeit um 800 n. Chr.

Auch die Skelettgräber in Eura aus derselben oder ein wenig späterer Zeit haben mehrfach estnische Sachen geliefert. Typisch ist das schon früher zitierte Grab Nr. 2 auf Osmanmäki (*Appelgren*, Trachten, S. 10, Taf. II).

Schliesslich ist noch im äussersten Norden, an der Küste des Eismeereres in Finmarken, Vardö ein Fund gemacht worden, der estnische Sachen enthält (Asp. 1677—1681: z. B. den Kopf einer Doppelkreuznadel, als Anhängsel benutzt; vgl. *Appelgren-Kivalo* SMYA XXIII: 2, S. 7—9).

Wir haben wohl aus dem frühen Mittelalter keine schriftlichen Quellen, die von estländisch-finnischen Verbindungen in dieser Zeit sprechen, aber unter den finnischen Ortsnamen hat man eine starke estnische Schicht beobachtet. Ich weise auf den Aufsatz von Prof. *H. Ojansuu*, Virolais-suomalaisista esihistoriallisista suhteista (Viron päiva. Hels. 1919, S. 43—57)¹⁾.

Im Gegensatz zu diesen vielen Beweisen estländischer Einflüsse in Finnland in den Jahrhunderten um 800—1200 n. Chr. lassen sich in der Kultur Eestis der jüngeren Eisenzeit sehr wenig finnische Kultureinflüsse aufspüren. Die charakteristischen runden Buckelspangen Finnlands, die allgemein-finnischen Armringe, die Nachbildungen der schwedischen symmetrischen Fibeln,

1) Referiert im Jahresbericht d. Estn. Philol. u. Geschichte 1919 (II), S. 17—18.

die karelischen Schildkrötenfibeln, Ohrlöffel, Anhängsel und dgl. fehlen vollständig in Eesti. Hier sind überhaupt nur 3 Gegenstände aus der mittleren und 2 (3?) aus der jüngeren Eisenzeit bekannt, die aller Wahrscheinlichkeit nach aus Finnland importiert sind, nämlich die karelische Fibel aus Nõo Küllitse (Abb. 95) und das Drahtgewinde aus Väike-Maarja Kärsa (Abb. 98). Vielleicht ist der Kettenträger Abb. 103 von Ösel aus Finnland gekommen. Aber das alles ist nur Import geblieben. Die finnische Kultur hat keinen Einfluss gehabt, keine Schule gebildet. Bei diesen gegenseitigen Verbindungen spielte Eesti die aktive Rolle, ganz wie es in der älteren Eisenzeit der Fall war. Das kann wohl nur als fortgesetzte estnische Emigration nach Finnland gedeutet werden.

Wir haben jetzt die äusseren Verbindungen der estnischen jüngeren Eisenzeit durchmustert und viele fremde Elemente konstatiert. Aber trotz den Verbindungen nach allen Seiten war die Kultur Estis in der jüngeren Eisenzeit vollständig national. Die fremden Sachen treten deutlich im Ensemble der nationalen hervor, man kann die Umgestaltung der einzelnen fremden Motive nach dem nationalen Geschmack gut verfolgen (z. B. die Hufeisenfibeln mit Wulst). Die Ornamentik ist eine bestimmte. Die ganze Kultur macht einen unverfeinerten Eindruck, den Eindruck einer Bauernkultur ohne höhere Klasse, den Eindruck einer demokratischen, etwas schweren und monotonen, aber gleichzeitig starken und unverdorbenen Kultur. Der Ausdruck der livischen Kultur ist ein ganz anderer: ein künstlerischer, feiner, eleganter Ausdruck, eine weichere, mehr aristokratische Form, die aber auch sensibler, schwächer, nervöser ist. Die livische Kultur erinnert an die karelische in Finnland, die estnische an die Kultur Tavastlands. Ausgeschlossen ist es nicht, dass diese beiden Kulturen in entsprechender Weise miteinander zusammenhängen — wie das zu erklären ist bleibt die Aufgabe der künftigen Forscher.

Charakteristische Merkmale der betr. estnischen Kultur sind hervorragende Eisensachen von hauptsächlich westlichen Typen, eine unbedeutende Keramik, Vorliebe für grossen, schweren Körperschmuck aus Bronze: ins Gewand eingewebte Bronzespiralen, mehrfache Armringe, lange Brustketten mit oder ohne Anhängsel, doppelkreuzförmige Schmucknadeln, Halsringe.

Die Ornamentik der jüngeren estnischen Eisenzeit benutzt

keine Tiermotive. Die Pflanzenmotive treten unter den einheimischen Gegenständen nur auf Silbersachen und Hufeisenfibeln mit Wulst auf, werden aber stark stilisiert und zu geometrischen Mustern umgebildet. Die Esten hatten keinen Sinn für vegetabile Ornamente, ebenso wenig wie die Westfinnen, im Gegensatz zu den Liven und Kareliern. Die estnische Ornamentik dieser Zeit ist also geometrisch. Besonders beliebt waren Band-

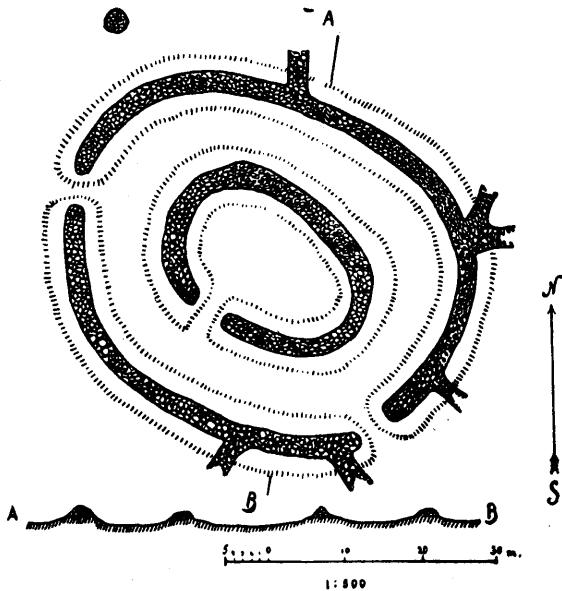


Abb. 196. Die Burg von Mustjala. Zeichnung von T. Vaas.

flechtmotive, welche auf Armringen, Messerscheiden- und Gürtelbeschlügen vorkommen. Auch gepresste Ornamente sind ziemlich gewöhnlich.

Getriebene Ornamente kommen auf Silbersachen vor, ebenso auch eingeschlagene Ornamente. Schliesslich ist auch die Filigrantechnik, die überhaupt in der Wikingerzeit so gewöhnlich war, durch Funde vertreten. Die letzteren können einheimische Arbeit sein, aber dafür spricht nichts positives und genau ebensolche Formen sind in allen Nachbargebieten bekannt. In letzter Linie stammen sie wohl in Eesti von den Wikingern, und diese haben sie sowohl im Osten als im Westen kennen gelernt.

Die geometrischen Ornamente herrschen, wie gesagt, auf dem westfinnischen, estnischen und lettischen Gebiete, die Tier-

motive in Skandinavien, die Pflanzendekorationen in der livischen und karelischen Kunst. Die dürftige Ornamentik zeigt in allen ostbaltischen Gebieten auch lokale Züge: in Finnland Vorliebe für Zapfen, eine gewisse primitive Reliefornamentik. Die lettische Ornamentik bevorzugt abgerundete Linien, die estnische scharfe Winkel. Auf dem lettischen Gebiet tritt bisweilen der Tierkopf plastisch auf, auf dem estnischen dagegen nicht. So kommt also in der Ornamentik das Sondergepräge zum Vorschein, aber ganz besonders tritt das Ostbaltikum dem skandinavischen Norden, trotz seiner skandinavischen Orientierung, als ein fremdes Gebiet entgegen. Dies sind zwei durchaus verschiedene Kulturen.

Die chronologischen Fakta für die jüngere Eisenzeit Eestis ergeben fürs Inventar folgendes:

In die Zeit um 800 n. Chr. gehört der Fund von Kuni-lepa. Leitformen sind: Eulenfibeln, Halsringe mit einfachen verdickten Enden, Armringe mit Kolbenenden, Schmucknadeln mit Ringkopf und profiliertem Hals, Schwerter mit flachem Knauf und flacher Parierstange. Wikingerschwerter vom alten Typus.

Charakteristisch für das 9. Jh. sind: Armbrustfibeln mit Mohnkopffenden, Hufeisenfibeln mit aufgerollten Enden, Schnallen wie Abb. 51—52, Dreiecknadeln wie Taf. VI: 13, Schwerter wie Abb. 37, Lanzen wie Abb. 38a; Funde aus Karuse, Simuna Roho, Sürgavere u. a.

Der jüngeren Wikingerzeit (900—1050) gehören die Skelettgräber in Inju, Alatskivi, Vesneri, Metste, Humuli und die Funde aus dem Brandflachgrab in Reima an. Formen, die in diese Zeit datiert werden können, sind Hufeisenfibeln mit Stollen oder mit Mohnköpfen und Hahnenkammmadel, Armringe wie Taf. VII: 3—6, Kettenträger wie Taf. V: 1, Messerscheiden, Lanzen wie Abb. 161, Silberschatzfunde wie Taf. XII: 1—9.

Das 11. Jh. charakterisieren Hufeisenfibeln mit Wulst, teilweise auch mit Stollen und Mohnkopffenden, Doppelkreuznadeln mit vereinten Armen, Gürtelteile wie Taf. VIII: 6—8 und Abb. 140—142, Silbersachen wie Taf. X, angelsächsische Silbermünzen, Lanzen mit Silbertauschierung wie Abb. 162—164, öselsche Gürtelketten, Schwerter wie Abb. 154—158. Funde aus Alatskivi, Jerwen, Rattama.

Das 12. Jh. ist gekennzeichnet durch Hufeisenfibeln mit kleinen aufrechtstehenden fazettierten, ein wenig abgeplatteten Knöpfen wie Abb. 86, flache, silberne Hufeisenfibeln

wie Abb. 92, silberne Hängebleche wie Taf. V:15—19, Arm- und Halsringe wie Taf. VII:9—11 u. Taf. XII, Hansaschüsseln, Schwerter (Taf. IX:1) und mehrere Schatz- (s. S. 139, 142) wie auch andere Funde, speziell von Ösel.

Oben wurden im Zusammenhang mit den schwedischen und russischen Verbindungen die Nachrichten erwähnt, welche in den ältesten geschichtlichen Quellen Skandinaviens und Russlands über Eesti zu finden sind. Sie haben uns gelehrt, dass die Bewohner dieses Landes mehrfach in kriegerischen Verhältnissen mit Eesti gestanden haben, dass Eesti bisweilen tributpflichtig war, dass aber von keinem dauernden Vasallenverhältnis die Rede sein kann. Die Esten waren gefürchtete Nachbarn, die kriegerisch und stark genug waren, um sich bei den Feinden in Respekt zu setzen.

Ausser den erwähnten ziemlich reichen westlichen und östlichen Nachrichten haben wir für diese Zeit für Eesti beinahe keine anderen schriftlichen Quellen. Wir erhalten keine faktischen Mitteilungen aus den wichtigen *Gesta Adams von Bremen*, und die *Orosius-Berichte bei Alfred dem Grossen* sind für Eesti als historische Quelle wertlos. Der Name *Aestland* kommt bei *Einhart* vor, aber es ist sogar unsicher, ob es sich dabei um das jetzige Eesti oder um Ostpreussen handelt, wo die *Aestui* des *Tacitus*, wohl ein baltisches Volk, gelebt haben. Eine gute Zusammenstellung auch dieser spärlichen Nachrichten der älteren Schriftsteller gibt uns *Dr. A. H. Snellmanns* Untersuchung über die Ostseefinnen in der Zeit ihrer Unabhängigkeit (SMYA XVI, mit ausführlichem deutschem Referat). Durch diese Quellen wird die Peripheriestellung des Landes östlich von der Ostsee genügend erhellt.

Wir finden jedoch bei den Arabern einige Notizen über Eesti. Die arabische Geographie *Idrisis* geht, soweit sie den Norden Europas behandelt, auf skandinavische Nachrichten zurück. Beim sizilischen Könige *Roger II* hat er von den Normannen etwas über Nordeuropa erfahren. In der Geographie wird auch *Eestis* Erwähnung getan. Dieser Bericht ist in einer deutschen Übersetzung von *Th. Nöldeke* in den *Verh. der GEG VII* veröffentlicht. Eine kritische Ausgabe mit kulturgeschichtlichen Nachweisen wird jetzt in *Helsingfors* vorbereitet, wobei man photographische Aufnahmen der in *Paris* und *Oxford* befindlichen

Manuskripte der Idrisischen Beschreibung bezogen hat. Vielleicht können einige von den geographischen Namen identifiziert werden, und dann erhält man gleichzeitig Notizen über einige damalige Handelsplätze Eestis, welche vielleicht auch archäologisch greifbar sind.

Es gibt aber auch eine einheimische Quelle, die im vorigen oft zitierte Chronik Heinrichs des Letten aus der ersten Hälfte des 13. Jh., welche die estnischen Verhältnisse, die Bräuche und Sitten, die Religion, die sozialen Verhältnisse am Ende der heidnischen Zeit gut beleuchtet. Wir haben schon im vorigen von ihr etwas Gebrauch gemacht. Ausführlich hat sie *A. H. Wirkkunens (Snellman)* für seine Studie über die Ostseefinnen zur Zeit der deutschen Eroberung ausgenutzt (SMYA XIX). Ohne Zweifel wird sie aber in der Zukunft bei einer vertieften Untersuchung der



Abb. 197. Kettenträger aus Hanila Paatsalu. EPM 136.

Übergangsperiode zum eig. Mittelalter in Eesti sehr ergiebig sein. Diese Periode muss auf Grund der Chronik und der ca 500 estnischen Ortsnamen im *Liber census Daniæ* vom J. 1240 von estnischer Seite aus behandelt werden, um ein richtiges Bild der kulturellen und topographischen Grundlage der geschichtlichen Zeit Eestis zu erhalten. Da ich selbst in den betreffenden Fragen nicht genügend kompetent bin, muss ich hier an der Chronik mit

dieser Hinweisung auf die Bearbeitung *Snellman-Wirkkunens* (auch *Leo Meyers* „Über die bei Heinrich dem Letten sich findenden Nachrichten“, in der *Neuen Dörpt. Zeit.* 1876 Nr. 26—29) vorübergehen in der Hoffnung, dass die jungen Archäologen Eestis die Arbeit bald in Angriff nehmen werden, um die Lücke auszufüllen.

Die Chronik erwähnt einzelne estnische Wörter, z. B. *Maleva* (Kriegsheer 19, 9; 20, 2; 23, 7); *Kilegunda* (Gemeinde 28, 2; 29, 7; 30, 5), welche unzweideutig von der Existenz dieser wichtigen, archäologisch nicht greifbaren Begriffe reden. Man erfährt von zahllosen Schiffen¹⁾, von mächtigen Reiterheeren (15, 3; 23, 7),

1) Es ist charakteristisch und mag auch hier erwähnt werden, dass die baltischen Sprachen dutzende von estnischen Wörtern auf dem Gebiete der Seefahrt und Fischerei entlehnt haben.

vom Reichtum an Rindvieh, Pferden und Schafen (14, 10; 15, 3; 20, 2; 23, 7, 9; 27, 1 und 2; 28, 5), von grossen schönen Dörfern (15, 7; 20, 2; 24, 5), von Burgen (14, 10; 15, 1; 18, 7; 24, 1; 30, 4 u. a.), von Ackerfeldern nebst Getreide (15, 1; 19, 5; 21, 6; 28, 8; 30, 5). Wir finden, dass das estnische Gebiet in mehrere Landschaften eingeteilt war, welche viele Gemeinden enthielten. Die Häuptlinge werden *seniores*, auch *principes* genannt, und unter ihnen wird mehrmals der Senior der Landschaft Sakala, Lembit, der estnische Nationalheld, erwähnt.

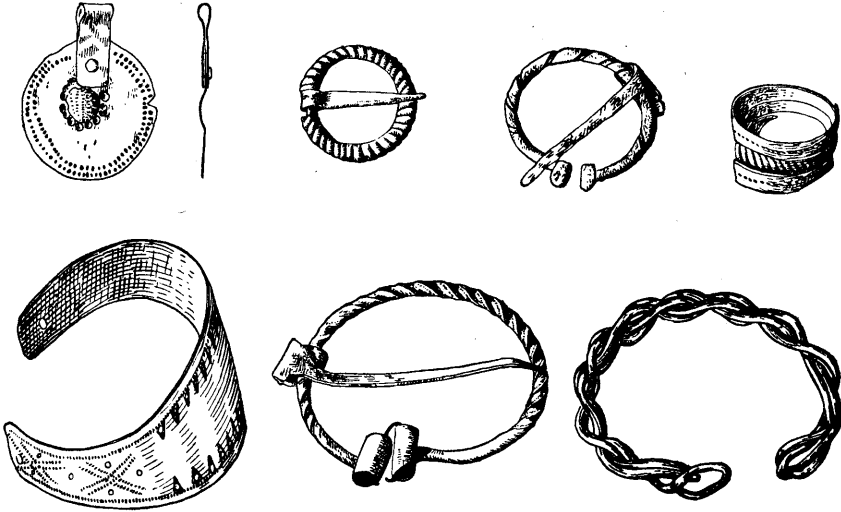


Abb. 198. Funde aus ausserkirchlichen Begräbnisplätzen: Maarja-Magdarena Kaltri und Tarvastu. GEG. — $\frac{2}{3}$.

Die Chronik erzählt so viel von der Grösse der Dörfer, vom Reichtum an Vieh, von der sozialen Ordnung, von den Schiffen und Burgen, von den ungeheuren Bürden, aber auch von der stolzen Tapferkeit, von der glühenden Freiheitsliebe der damaligen Esten, dass man frappiert und sympathisch berührt wird. Ihre Unternehmungen beweisen, dass der Schritt zum einheitlichen Reich nicht mehr gross gewesen wäre, und dass die Esten staatsbildend waren. Ihr Freiheitskampf ist trotz der Niederlage die ruhmvollste Tat sämtlicher westfinnischer Völker der Heidenzeit, ihre Burgen die mächtigsten Bodenaltertümer, die diese Völker aus der vorgeschichtlichen Zeit überhaupt hinterlassen haben. Deshalb ist es sicher, dass das archäologische Inventar

aus dieser Zeit, das wir vorläufig in sehr mangelhaftem Grade kennen gelernt haben, in viel grösserem Masse als jetzt diese Verhältnisse widerspiegeln wird, wenn die topographischen Untersuchungen und Ausgrabungen mehr neues Material gebracht haben werden. Jedenfalls müssen die Esten damals viel höher gestanden haben als die Einwohner Finnlands in derselben Zeit.

Dass die Kultur Eestis durch die deutsche Okkupation im Anfange des 13. Jh. gewaltsam in ihrer Entwicklung verhindert wurde, ist eine wohl bekannte Sache. Dagegen hat man noch nicht untersucht, auf welche Weise dieser Prozess vorsichgegangen ist. Auch hier kann es nicht geschehen. Es wäre eine Aufgabe für sich. Ich kann hier nur auf die jetzt vorhandenen Publikationen hinweisen. Zur Beleuchtung der Frage ist schon einiges archäologische Material aus den ausserkirchlichen Begräbnisplätzen vorhanden. *R. Hausmann* hat das Material in seinen Aufsätzen in den SB GEG 1902 in hervorragender Weise archäologisch behandelt. Wir sehen die Formen der Schmuckgegenstände schlechter und dünner, aber gleichzeitig grösser, barocker werden. Im Vergleich zu den alten schweren, massiven Sachen ist es ein deutlicher Rückgang und Armutsbeweis ohne jegliche Verfeinerung. Zur Illustration der Typen wird hier eine Reihe von Gegenständen von diesen Friedhöfen veröffentlicht (Abb. 198). Es ist Sache der ethnographischen Forschung zu erklären, inwieweit sie als Beweis neuer Kultureinflüsse (Siegelringe!) etwas Neues bieten. Es ist jedenfalls bemerkenswert, dass der Wohlstand der Bauernbevölkerung in dieser Zeit nicht sehr niedrig war. Das beweisen die vielen grossen Schatzfunde aus dieser Zeit, welche silberne Ketten, Zierbleche und als Brustschmuck benutzte Münzen in beträchtlicher Zahl geliefert haben. Das alte archäologische Material stirbt aber allmählich aus, ohne durch neue aktive Einflüsse verjüngt zu werden. Die Gebrauchs- und Schmucksachen sinken herab zu einem ethnographischen, isolierten Material in einem Lande mit reicher oberer Schicht von fremdem Ursprung, mit fremder materieller Kultur, die für das Volk die ganze Zeit hindurch fremd blieb.

Errata und Addenda.

- S. 4 Z. 3 von unten steht: Schmiedehelm; soll sein *Schmiedehelm*.
S. 11 Z. 18 steht: mit Ringknopf; soll sein: mit Ringkopf.
S. 11 Anm. 2: nach dem ersten Satz hinzuzufügen: s. Abb. 26.
S. 15 Z. 13 steht: Halsringe; soll sein Halsringe.
S. 18 Z. 19, 22, 27, 29: die Wörter Dreiecknadeln, Nadeln, Schnallen, Messer Wurfspieß, Lanzen müssten gesperrt gedruckt sein.
S. 19 Z. 1, 3, 4: die Wörter Spirälröhrchen, Riemenschnallen, Dreiecknadel müssten gesperrt gedruckt sein.
S. 21 Z. 14: das Wort Riemenzunge müsste gesperrt gedruckt sein.
S. 24 Z. 3: das Wort Kettenträger müsste gesperrt gedruckt sein.
S. 28 u. 29: die abgebildeten Schmucknadeln gehören nach *Hackman* vielleicht zur Männertracht.
S. 32 Z. 1 von unten steht: Abb. 69; soll sein: Abb. 59.
S. 47 Z. 12 von unten steht: Bogojawlenski; soll sein: *Bogojawlenski*.
S. 64 Z. 9 von unten steht: Pöide Pidula; soll sein: Kihelkonna Pidula.
S. 69 Z. 8 von unten steht: reicht im W. vom 8. Jh.; soll sein: r. im Baltikum v. 8. Jh.
S. 78 Z. 7 steht: Breitseiten; soll sein: Breiträndern.
S. 79: Die Nadeln haben selbstverständlich auch zu anderen Zwecken gedient und sind nicht nur als Kettenhalter benutzt worden. Die Quersprossen an den Ringkopf-, Dreieck- und Doppelkreuznadeln dürften nach Mag. *Mooras* Beobachtung aus Querstangen wie bei RK Taf. 13:1 durch Verflachung entstanden sein. Bei den Doppelkreuznadeln dürfte es sich also nicht um eine Verdoppelung des Querarmes handeln. Die Köpfe des unteren Querarmes sind demgemäss selten abgerundet, sondern gewöhnlich flach und dreieckig (Taf. VI:2—3), den konusförmigen Köpfen der kleinen Querstange entsprechend.
S. 99 Z. 13 von unten steht: Aruküla; soll sein: Arumõis.
S. 101 Z. 17 steht: Taf. V:8; soll sein: Taf. V:6.
S. 103 Anm. 1 steht: *Hartmann*, a. A.; soll sein: *Hartmann*, Verh. d. GEG VII.
S. 107 Abb. 139:7—11: diese Riemenzungen gehen auf gotländische Typen zurück.
S. 111 Z. 9 steht: Jeremenko; soll sein *Jeremenko*.
S. 123: Abb. 153 ist umzukehren.
S. 128 Z. 12 steht: Moon Kantsi (Taf. I:4); soll sein: Moon Kantsi (wie Taf. I:4).
-

Abkürzungen.

- a. A. = angeführte Arbeit
Arch. K(ab). = Archäologisches Kabinett der Dorpater Universität
Arne, Vendel = Hj. Stolpe och T. J. Arne, Gravfältet vid Vendel. Stockholm 1912
Asp. = J. R. Aspelin, Antiquités du Nord finno-ougrien I—V. Hels. 1877—1884
Beitr. Estl. = Beiträge zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands. Reval 1873 —
CM = ehem. Central-Museum, Dorpat, jetzt vereint mit dem Arch. Kab.
Coll. Z(aouss). = A. M. Tallgren, Collection Zaoussailov au Musée National de Finlande à Helsingfors II. Hels. 1918
Chron. = Henrici Chronicon Lyvoniae
Ebert, Führer = M. Ebert, Führer durch die vor- und frühgeschichtliche Sammlung. Riga 1914
EPM = Estländisches Provinzialmuseum. Reval
ERM = Eesti Rahva Muuseum. Dorpat
FM = Finskt Museum. Hels. 1894—
Friedenthal, Cournal = A. Friedenthal, Das Gräberfeld Cournal. Reval 1911
GEG = Gelehrte Estnische Gesellschaft. Dorpat
Hausmann, Übersicht = R. Hausmann, Übersicht über die arch. Forschung in den Ostseeprovinzen im letzten Jahrzehnt. Arb. d. I. Balt. Historikertages. Riga 1908
Hildebrand, Sv. Medelt. = H. Hildebrand, Sveriges medeltid I—III. Stockholm 1879—93
Mag. lett. = Magazin der lettisch-literarischen Gesellschaft. Mitau
RK = Riga Katalog = Katalog der Ausstellung zum X. Arch. Kongress in Riga 1896
Rygh, NO = O. Rygh, Norske Oldsager. Kristiania 1885
SB = Sitzungsberichte
SM = Suomen Museo. Hels. 1894—
SMYA = Suomen Muinaismuistoyhdistyksen Aikakauskirja. Hels. 1—34.
Sv. F(orns). = O. Montelius, Svenska Fornsaker. Antiquités suédoises. Stockholm 1875
Tl. EM = Tallinna Eesti Muuseum
Verh. = Verhandlungen
Vorg. Alt. = A. Hackman, H. J. Heikel, Vorgeschichtliche Altertümer aus Finnland. Photographische Tafeln aus dem Hist. Museum des Staates in Helsingfors. Hels. 1900.
Зап. РОРАО = Записки отд. русск. и славянск. археологии Русскаго Археолог. общества. СПб.
Die übrigen Abkürzungen dürften ohne Erklärung verständlich sein. —
Hier wird kein Literaturverzeichnis gegeben, da Spreckelsens Archäologische Bibliographie in der Festschrift Baltische Studien (1914) bis zum J. 1913 incl. vollständig ist und jedenfalls alle wichtigeren Arbeiten und Aufsätze umfasst.

Index.

Die Verzeichnisse S. 22—23 und zu S. 146 sind in diesem Index nicht beobachtet worden. Die deutschen Ortsnamen sind, auch wenn im Texte nicht erwähnt, in dem Falle mitaufgenommen worden, wenn ein Fund früher unter dem betr. Namen bekannt war. Die Buchstaben å, ä, ö, ø, ü sind hier als a, o, u eingereiht. Von den topogr. Namen ist der Kirchspielsname gewöhnlich als Nachschlagewort benutzt, bei einigen bekannteren Funden auch der Name des Fundortes.

- Åberg N. 15, 21, 24
Adam von Bremen 151, 189
Aestui 189
Ailio J. 154, 155, 178
Äivere, s. Pilstivere
Aksi 149
Alatskivi 35, 38, 41, 45, 50, 64, 65, 72,
76, 80, 82, 83, 96, 100, 103, 127, 131,
132, 133, 134, 136, 159
Alfred d. Grosse 189
Anderson W. 147
Angelhaken 132
Ango 21, 24, 32, 53, 125—126
Anhängsel 16, 17, 18, 21, 42, 43, 44,
46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55
83—86, 141, 143, 147
Anna 9
Anseküla 138, 147
Appelgren (-Kivalo) H. 56, 60, 61, 69,
74, 77, 83, 114, 185
Apulia 178
Armring 7, 8, 9, 11, 15, 19, 20, 21, 43,
44, 47, 48, 50, 51, 52, 53, 55, 94—100,
139, 142, 143, 146
Arne T. 16, 21, 76, 80, 82, 88, 89,
106, 108, 110, 111, 124, 151, 152, 180
Arrohof = Arumôis, s. Nõo.
Aspelin Anna 2
Aspelin J. R. 2 und beinahe jede Seite
ein Bilderhinweis
Assik = Päinurme, s. Peetri
Audru 148, 152
Axt 8, 24, 44, 45, 46, 48, 50, 51, 52,
53, 128—130
Bähr J. 92, 104
Bartholomäi, s. Palamuse
Begräbnissitte 9, 10, 36, 39, 46, 50, 55,
192 (ausserkirchl.)
Bezenberger A. 132
Bielenstein A. 159
Blei 58
Bogojavlenski S. 47, 156
Boulitchov N. 97
Brandenburg N. 129, 135
Brinkenhof 14
Brustschmuck 7, 25, 52, 71, 86
Burgen 153—166
Buxhöwden = Porkuni, s. Väike-Maarja
byzantinisch 14, 149, 151, 182
Chronologie 188—189
Clausholm = Loona, s. Kaarma
Cournal = Kurna, s. Jüri
Cypraea moneta 52, 147
Dagden 34, 93, 94, 171, 178, 179
Dagaithi 178

- Dannenberg H. 149
 Depotfunde 28
 Dorpat 9, 19, 88, 168, 183, 184
- Ebert M. 14, 16, 17, 18, 70, 119, 120, 121, 122, 127, 128, 139
 Edise = Etz, s. Jöhvi
 Eigstfer = Eistvere, s. Pilstvere
 Einhart 189
 Eisen M. 168, 169
 Eisenzeit. Einteilung 3—4; ältere E. 3; mittlere E. 3—32, 106, 128; ihr Charakter 26—31, Expansion 32; jüngere E.: Ausbreitung 33—35; Gräber 36—56; Typen 56—152; Ausbreitungskarten 37, 38, 39; kultureller Charakter und Verbindungen 171—192
 Eissporn 44
 Ekholm G. 180
 Engdes = Äntu, s. Väike-Maarja
 Essemägi = Äesma, s. Keila
 Essu = Jess, s. Haljala
 Etz = Edise, s. Jöelehtme
 Europaeus A. 2
- Fellin, s. Viljandi
 Felsenzeichnung 171
 Feuerstahl 12, 13, 45, 50, 112
 Feuerstein 43, 51
 Fibel: Armbrust- 6, 11, 14, 62, 63, (75, 81), Eulen- 11 (75), Krebs- 15, Dreiknopf- 15, Schleifen- 16, Email- 20, Hufeisen- 11, 27, 43, 44, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 53, 62—70, 140, 141, 142, 143, 144, Schildkröten- 70, 180, runde Scheiben- 145
 Filigran 48, 84, 102, 103, 141, 143, 146
 Fingerring 14, 43, 44, 48, 51—52, 53, 54, 100—101, 142, 143, 156
 Finnland, Verbindungen mit 9, 13, 15, 16, 17, 18, 24, 31—32, 56, 60, 64, 65, 67, 74, 75, 76, 78, 83, 89, 91, 95, 99, 108, 111, 112, 114, 116, 118, 121, 122, 130, 132, 134, 137, 141, 144, 145, 146, 152, 184—186
 Fischgabel 132
 Frank H. 147, 151
- Friedenthal H. 1, 16, 21, 44
 Friesen O. 178
- Gerichtsplatz 169
 Gewand 49, 52, 53, 56, 57—61
 Gewicht 42, 43, 44, 45, 51, 152
 Gold 84, 85
 „gotisch“ 20, 97, 109, 110, 146
 Gotland, Verbindungen mit 11, 15, 20, 21, 30, 48, 50, 55, 65, 68, 80, 92, 99, 100, 108, 111, 114, 115, 124, 127, 135, 151, 175, 176, 178, 179, 193
 Gräber 9, 19, 21, 25, 36—55 (Verbrennung, Bestattung, Hügel)
 Grempler 137
 Gross-St. Johannis, s. Suure-Jaani
 Gürtel 59, 103—112. Beschläge u. a. Teile 8, 16, 21, 31, 43, 44, 46, 48, 50, 51, 52, 103—106; G.-Haken 109.
 G.-Ketten 92
 Gustafson G. 97, 98
- Haapsalu 141, 144, 148
 Hacke 130
 Hackman A. 2, 14, 15, 18, 24, 65, 81, 83, 93, 108, 111
 Hacksilberfund 138
 Hageri 133, 155, 156, 159, 161, 162, 167, 168, 169
 Hahne H. 60
 Hain 169
 Haljala 21, 34, 38, 41, 46, 67, 73, 83, 84, 85, 118, 129, 131, 133, 134, 138, 143, 148
 Halsring 9, 11, 15, 21, 26, 48, 49, 50, 51, 61, 86—92 (—94), 139, 141, 142, 143, 145—146
 Halsschmuck 72
 Hampel J. 110
 Hanehl = Hanila 35, 43, 48, 72, 86, 104, 135, 136, 137, 166, 167, 176, 181, 190
 Hansschüssel 137
 Hansen G. v. 70, 72, 113, 116
 Hapsal, s. Haapsalu
 Harpune 44, 132
 Hartmann H. 103, 193
 Hausmann R. 1, 6, 15, 41, 45, 50, 51, 70, 72, 103, 118, 124, 131, 140, 147, 192,
 + RK beinahe jede Seite

- Heinrich der Lette 36, 59, 116, 117,
 133, 155, 162, 164, 174, 190
 Helm 117
 Helme(t) 35, 51, 52, 57, 61, 82, 83,
 100, 126
 Hildebrand H. 68
 Holmsten V. 85
 Holzmayer J. 16, 48
 Howen A. v. 156, 157
 Hufeisen 133
 Hügel 46, 52—55
 Hummelshof = Humuli, s. Helme

 Idrisi 189
 Iisaku 50, 52, 55, 83, 95, 182
 Ilmatsalu 24, 126, 127
 Ipla = Iipel (Püha) 47, 73, 77, 104,
 105, 107, 109, 114, 118, 131, 136, 137
 Imma(fer) 149, 152
 Indreko R. 2
 Ingermanland, Verbindungen mit 32,
 55, 65, 67, 69, 75, 76, 78, 82, 95, 96,
 98, 102, 105, 108, 111, 115, 130, 140,
 144, 182—183
 Ingvar, s. Yngvar
 Ingvar Vidfare 177
 Inju = Innis 50, 64, 77, 83, 97, 100,
 113, 114
 Irboska 50, 51, 52, 53, 54, 84, 101, 102,
 120, 121, 130, 132, 135, 152, 158,
 163, 174, 179
 Isborsk, s. Irboska
 Isenhof, Neu = Püssi, s. Lüganuse

 Järva-Jaani 19
 Jeglecht, s. Jõeleftme
 Jess = Essu, s. Haljala
 Jõeleftme 34, 93, 148
 Johan Sverkersson 150, 177
 Jöhvi 46, 69, 77, 83, 102, 106, 114, 137,
 138, 139, 144, 145, 147, 148
 Jörden, s. Juuru
 Jung, J. 159
 Jüri 9, 16, 34, 66, 68, 76, 89, 95, 137,
 138, 142, 148, 149
 Juuru 10—14 (Bilder 13—20), 81, 89, 95

 Kaarma 47, 48, 49, 65, 67, 71, 72, 77,
 93, 100, 104, 105, 107, 114, 115, 123,
 125, 127, 130, 134, 136, 144, 145, 146,
 147, 152, 155
 Kadrina 148, 168
 Kaiavere = Kayafer, s. Maarja-Magda-
 leena
 Kaiser-Otto-Schale 137, 140
 Kalevipojasäng 158
 Kaltri 183, 191
 Kamm 30, 44, 47, 83, 135
 Kanepi 14, 52, 169
 karelisch 69, 70, 141
 Karja 64, 70, 76
 Karksi 83, 93, 96, 100, 126, 128
 Kärla 16, 49, 57, 73, 91, 100, 104, 105,
 107, 114, 117, 133
 Karmel, s. Kaarma
 Karuse(n) 17, 19, 35, 38, 43, 56, 82, 85,
 93, 95, 104, 113, 114, 123, 124, 131,
 133, 136, 148, 152
 Kärssa 141
 Kedipäev 183
 Kegel, s. Keila
 Kehala 143
 Keila 17, 21, 34, 45, 50, 63, 72, 77, 78,
 82, 89, 90, 95, 106, 126, 131, 138,
 142, 148
 Keramik 21, 25, 44, 50, 51, 53, 54, 55,
 136, 138, 157, 164
 Kergel, s. Kärla
 Kersel = Kärssa 141; s. Laiuse
 Kette 6, 9, 24, 43, 44, 48, 49, 50, 51,
 53, 73—78 (86)
 Keule 116
 Keyland N. 112
 Kihelkond (-nna) 15, 16, 18, 30, 31, 44,
 47, 49, 63, 73, 85, 93, 102, 105, 106,
 107, 114, 117, 123, 126, 127, 131, 136,
 145, 147, 166
 Kirbla 62
 Kirimäe 5—10 (Bilder 3—12), 72, 95,
 104
 Klein-St. Marien, s. Väike-Maarja
 Kodavere = Kodkafer 24, 35, 38, 41, 45,
 50, 52, 55, 64, 65, 72, 77, 80, 82, 83,
 84, 90, 95, 96, 100, 127, 133, 136, 159
 Koeru 35
 Kolovere = Schloss Lohde, s. Kullamaa
 Kopfschmuck 61—62, 90, 92

- Körber Pastor 55
 Kose = Kosch 45, 113, 152
 Krelle 103, 146
 Kreuz 44, 67, 83, 85, 142; s. Anhängsel
 Kristall 141, 143
 Kruse F. 62, 85
 Kude = Kuude, s. Viljandi
 Kullamaa 72, 75, 108
 Kunda 24, 148
 Kunilepa, s. Juuru
 Kurna 1, 16, 20, s. Jüri
 Kursi 65
 Kuude, s. Viljandi
 Kuusalu 168
- Laakt, s. Lagedi**
 Lääne-Nigula 3—10, 85, 129, 138, 142,
 148; s. auch Kirimäe
 Lagedi = Laakt 15, 17, 20, 21
 Laid E. 2, 153, 154, 163, 166
 Laiuse = Lais 35, 41, 74, 103, 104, 138,
 141, 152, 158, 159, 160, 165, 167
 Lanze 8, 11, 16, 18, 21, 24, 32, 42, 43,
 44, 45, 46, 48, 50, 53, 55, 125—128
 Leinbock F. 57
 Lembit 159, 191
 Lenz E. 121
 Lettland, Analogien mit 6, 9, 16, 25,
 36, 47, 52, 56, 60, 64, 65, 67, 72, 75,
 76, 78, 86, 90, 91, 94, 96, 100, 104,
 108, 114, 130, 159, 166, 171—175; s.
 auch livisch
 Liber census Daniae 190
 Lienau-Linno 54
 Lihula 62
 Lindqvist S. 67, 85
 Litauen, Analogien mit 9, 11, 12, 13,
 22, 27—29, 32, 65, 67, 75, 93, 115,
 175, 179, 180; s. auch Memel
 livisch 25, 70, 75, 78, 94, 97, 173—174,
 186
 Lobod(t)ka 52, 138
 Loeschcke G. 183
 Lohde = Kolovere, s. Kullamaa
 Lohulinn, s. Hagəri
 Lönnbohm O. 59
 Löwis of Menar 171
 Luggenhusen, s. Lügänuse
- Lügänuse 17, 82, 155
 Luiga J. 42
 Lümanda = Lümmada 15, 21, 31, 47,
 71, 73, 79, 106, 107, 117, 118, 119,
 120, 121, 122, 123, 127, 131, 133, 134,
 136
 Lunula 54, 75, 84,
- Maarja-Magdaleena** 52, 127, 138, 144, 149
 Mäetaguse 139; s. auch Jõhvi
 Maholm, s. Viru-Nigula
 Malla 14
 Märjamaa 127
 Markov A. 151
 Martna 57
 Mehntack = Mäetaguse, s. auch Jõhvi
 Mella = Mäla, s. Moon
 Memelgebiet, Analogien mit 6, 26, 75, 80,
 Messer 8, 11, 18, 24, 43, 44, 45, 48, 50,
 52, 53, 54, 113—115
 Mestorf J. 60
 Metallgefäß 14, 137, 143
 Mexhof = Mäksa, s. Võnnu
 Mihkli 35, 44, 131, 159
 Miljukov P. 132
 Misso 50, 52
 Mõigu 142; s. auch Jüri
 Moik = Mõigu, s. auch Jüri
 Montelius O. 89, 175, 177
 Moon 18, 34, 46, 48, 49, 50, 56, 67, 70,
 73, 83, 93, 94, 101, 114, 117, 127,
 128, 134, 135, 136, 137, 142, 143, 144,
 150, 152, 155, 163, 164
 Moora H. 2, 5, 67, 125, 166, 193
 Moorfund 57, 59
 Moorleiche 60
 Münzen 44, 48, 49, 50, 51, 54, 84, 102,
 140, 142, 143, 147—152
 Mustjal(a) 45, 47, 114, 117
- Nackenblech** 52
 Nadel 6, 11, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21,
 22, 24, 26, 42, 43, 44, 48, 50, 61,
 79—83, 164, 193
 Nagel 50, 51, 53, 54, 136, 156
 Nargen 178, 179
 Nerman B. 1, 15, 20, 81, 106, 110, 178
 Neuhausen, s. Vastseliina

- Niete 21, 48, 136
 Nissi 148, s. auch Varbola
 Nöldeke T. 189
 Nõo 70, 73, 99, 141, 149
 Nordman C., 2, 62, 68, 70, 99, 102,
 108, 113, 114, 121, 137, 141, 144, 145,
 150, 151, 181
 Nuckö 179
 Nurmsi, s. Peetri
- Oberpahlen, s. Põltsama**
 Ohrschmuck 49, 53, 54, 56, 100—102,
 141, 144
 Ojansuu H. 185
 Olof Trygvason 177
 Opferstein 166—169
 Oriküla, s. Kaarma
 Ornament 6, 63, 65, 66, 67, 68, 69, 70,
 79, 98, 99, 104, 111, 113, 119, 120,
 121, 122—125, 127, 128, 130, 136,
 141, 144, 145, 186—188
 Orosius 189
 Ortband 44, 48, 114, 124—125
 Ösel 34, 46, 50, 70, 78, 81, 89, 91, 92,
 93, 94, 101, 103, 111, 112, 113, 124,
 127, 129, 131, 133, 148
 Ostpreussen 15, 16, 18, 21, 64, 72, 135
 Otepää 87, 103, 149, 164, 183
- Paddas = Pada, s. Viru-Nigula**
 Paide 93, 122, 123, 134
 Paistu = Paistel 35, 169
 Pajus(i), s. Põltsama
 Palamuse 35, 50, 72, 78, 159
 Palvere(-fer), s. Kose
 Panikoviči 52
 Panzer 46, 117
 Paris P. 74
 Parisselja 57
 Pärnu, Pärnu-Jaagupi 19, 35, 44, 50,
 57, 64, 65, 74, 100, 113, 114, 129, 137,
 138, 144, 148
 Patzal = Paatsalu, s. Hanila
 Peetri 16, 20, 21, 35, 39, 40, 72, 78, 87,
 90, 100, 104, 105, 106, 114, 129
 Perle 44, 48, 53, 54, 84, 92, 102, 103, 146
 Pernau, s. Pärnu
 Petersen J. 24, 119
- Petseri = Setukesien 35, 52, 55, 84,
 101, 136
 Pfeil 44, 45, 117, 156
 Pferdezeug 132; s. auch Trense
 Piddul = Pidula, s. Kihelkond
 Piep = Selgise, s. Maarja-Magdaleena
 Pihla = Piila, s. Kaarma
 Piirisaare 102
 Pilstvere (fer) 9, 12, 35, 38, 41, 45, 95,
 114, 130, 133, 138, 149
 Pinzette 8, 17, 83
 Plavnekalm 6, 16, 36; s. auch Lettland
 Põddes = Kalvi 137, s. Viru-Nigula
 Poenal, s. Lääne-Nigula
 Põide 16, 49, 59, 63, 64, 67, 72, 81,
 98, 104, 134, 155, 158
 Põltsama 20, 35, 38, 41, 44, 63, 73,--
 78, 83, 91, 100, 114, 129, 131, 132, 149
 Põlula 142; s. auch Haljala
 Põlva 50, 52, 53, 57, 61, 65, 84, 126,
 129, 149, 160, 161
 Püha 18, 47, 73, 77, 104, 105, 107, 109,
 118, 131, 136, 137
 Puhja 45, 112, 126, 127, 169
 Pühtica 50, 55, 83, 95, 182
 Pundt G. 148
- Räabise 141, s. Laiuse**
 Raadi = Ratshof 106, 110, 149
 Rägö 178
 Raid V. 169
 Rakvere 34, 39, 138, 142, 148
 Räpina 102
 Rappel = Rapla 50, 127
 Ratshof = Raadi
 Rattama 42, 85, 134, 137, 152; s. auch
 Viljandi
 Reparatur 16
 Repshof = Räabise, s. Laiuse
 Reuma = Riuma, s. Tarvastu
 Reval 65, 148
 Riemenverteiler 16
 Riemenzunge 21, 51, 108, 112, 193; s.
 auch Gürtel
 Riuma, s. Tarvastu
 Rocht = Roho, s. Simuna
 Runenstein 175, 177
 Runö 178

- Russland, Verbindungen mit 20, 32, 37, 52, 55, 61, 62, 63, 65, 67, 69, 73, 74, 75, 76, 82, 84, 88, 89, 90, 92, 95, 98, 99, 101, 102, 108, 109, 110, 111, 115, 129, 132, 133, 134, 135, 136, 141, 146, 150—151, 164, 165, 169, 181—184
Rygh O. 69
- Sachsental I. 152
Saddoküll, s. Kursi
Salin B. 109
Samhof = Päidla, s. Otepää
Samokvasov D. 85, 90
Sauramo M. 154, 155
Schale 14, 137
Schaufel 24, 132
Schelle 133; s. Anhängsel
Schere 132
Schiemann Th. 159
Schild 8, 21, 32, 116
Schlacke 54
Schleifstein 51
Schleuder 116
Schloss 42, 48, 49, 134
Schlüssel 134
Schmiedehelm M. 2, 4, 5, 9, 18, 24, 75
Schnalle 8, 18, 19, 44, 106—108
Schürze 61
Schweden, Verbindungen mit 13, 16, 29—31, 36, 50, 65, 68, 70, 71, 75, 80, 83, 89, 93, 96, 97, 101, 105, 106, 108, 110, 112, 115, 116, 117, 121, 123, 124, 125, 127, 128, 144, 150, 164, 175—181
Schwert 8, 11, 21, 43, 44, 46, 48, 51, 118—125
Sense 44, 46, 48, 50, 130—131
Setukesien, s. Petseri
Sichel 130
Silber, Silberplattierung, Versilberung 7, 9, 11, 14, 15, 16, 17, 24, 26, 44, 48, 49, 51, 53, 54, 61, 63, 64, 67, 68, 74, 79, 81, 83, 84, 87, 90, 93, 94, 95, 99, 100, 101, 102, 103, 127, 138—152, 156
Simuna 126, 127, 129, 131, 133, 148
Skandinavien, s. Schweden
Slaven 27, 182
Snellman A. 176, 189, 190
Snorre 177
Spicyn A. 116, 134
Spielzeug 157
Spinnwirtel 164, 182
Spiralen 9, 19, 48, 49, 51, 53, 56
Spleisseisen 131
Sporn 11, 13, 21, 44, 133
Spreckelsen A. 15, 137, 152, 178
Stackelberg R. 156
Steigbügel 46, 133
Stirnbinde 8, 53, 61, 92
Suure-Jaani 8, 42, 44, 53, 61, 83, 85, 92, 126, 129, 131, 149, 152, 159
- Taara 168
Tacitus 189
Tag(g)amois, s. Kihelkond
Tallinn 65, 148
Tartu-Maarja 14, 50, 51, 56, 64, 83, 87, 90, 106, 149; s. auch Vesneri
Tarvast(u) 35, 45, 64, 65, 82, 87, 89, 90, 94, 97, 98, 100, 114, 191
Thula, s. Keila
Timmiste 142, s. auch Keila
Tischler O. 16
Tongefäss, s. Keramik
Torgel = Tori 18
Torma 52, 149, 184
Tõrma 142; s. auch Rakvere
„Torshammer“ 67, 83
Trense 42, 44, 46, 48, 133
„Trojaburg“ 171
Truvor 164, 179
Tšuden 183
Tüllenaxt, s. Axt
Türgel = Türi 38
Tuula, s. Keila
- Uddafer = Udavere, s. Kaarma
Urvaste 50
Uxnorm = Üksnurme, s. Keila
- Väike-Maarja 35, 66, 83, 133, 141, 148, 156, 163
Vaimastvere (-fer), s. Laiuse
Vait = Vaida, s. Jüri
Vaivara 39
Valjala 30, 47, 65, 135, 148, 155, 156, 157, 164

- | | |
|---|---|
| Vändra 93, 117, 134 | Võlla, s. Audru |
| Varbola 148, 154, 156, 159, 160, 164, 184 | Võnnu 14, 52, 55, 83, 96, 149 |
| Varnja 14 | Võõbsu 149 |
| Vastseliina 50, 52, 55, 67, 89, 95 | Wage 42, 43, 45, 48, 152 |
| Vesneri 50, 51, 57, 61, 64, 73, 83, 84,
87, 90, 91, 96, 97, 98, 100, 103, 130, 149 | Warrol = Varamõis, s. Tartu-Maarja |
| Vigala 148, 152 | Weg 171 |
| Viirlaid 171 | Weissenstein, s. Paide |
| Viljandi 35, 38, 42, 44, 45, 61, 73, 82,
83, 87, 95, 97, 100, 136, 137, 160,
162, 164, 169, 184 | Wenden, s. Võnnu |
| Virkkunen A., s. Snellman | Wesenberg, s. Rakvere |
| Virtsu, s. Hanila | Wesnershof, s. Vesneri |
| Viru-Jaagupi, s. Inju u. Kehala | Wetzstein 112 |
| Viru-Nigula 14, 16, 24, 34, 83, 120,
121, 137, 143, 148, 155, 159, 162, 168,
170 | Wolde, s. Valjala |
| Viskovatov P. 55 | Wormsö 178 |
| Vitebsk 11 | Yngvar 176 |
| | Zaumzeug 43 |
| | Zierblech, Zierscheibe 15, 139, 142, 143,
144, 145 |

Erklärungen zu den Tafeln.

Tafel I.

1—2. Angone aus Keila Sörve. Arch. K. 2480 und Tl. EM 1537:72. — 3. Lanzen Spitze aus Kodavere Alatskivi. GEG 1984. — 4. Lanzen Spitze von unbek. FO. Arch. K. 2516:20. — 5. Lanzen Spitze aus Helme Koorküla. GEG 1570. — Schwert von unbek. FO. Tl. EM 1540:1. — 7. Trense aus Simuna Kurtna. Tl. EM 1601:68. — 8. Axt aus Pärnu-Jaagupi Lehtmetsa. Arch. K. 2516:6. — 9—15. Fund aus Viru-Nigula Kunda. GEG 1884—1890. — 16. Axt aus Pilstvere Eistvere. GEG 2255. — №№ 1, 3—5, 8—15 — $\frac{2}{9}$; 2,6— $\frac{1}{9}$; 7— $\frac{1}{7}$; 16— $\frac{1}{4}$.

Tafel II.

Fund aus Keila. EPM 234. — $\frac{2}{7}$.

Tafel III.

Hufeisenfibeln: 1 aus Röpina Vööbsu. GEG 1661. — 2 aus Kodavere Alatskivi. GEG 2053. — 3 aus Tarvastu Riiuma. GEG 1207. — 4 aus Pöide Kapra. Arch. K. 2512:38. — 5 aus Torma. GEG 2333. — 6 aus Haljala Pölula. Arch. K. 2506:4. — 7 aus Kärla Paiküla. Arch. K. 2502:1. — 8 von unbek. FO. GEG. — 9 aus Tartu Kardla. GEG 2415. — 10 aus Haljala Pölula. Arch. K. 2506:7. — 11 von unbek. FO. GEG. — 12 aus Pöide Tornimägi. CM 1419. — 13 von unbek. FO. GEG 1423. — №№ 1, 2, 4, 7 — $\frac{1}{3}$; 3, 5, 6, 8—10, 13 — $\frac{4}{7}$; 11, 12 — $\frac{1}{2}$.

Tafel IV.

Brustgehänge aus Palamuse Aruküla. GEG 2122. — $\frac{1}{5}$.

Tafel V.

1. Kettenträger aus Kodavere Alatskivi. Arch. K. 2515:13. $\frac{1}{2}$. — 2, 3. Kettenverbindungsglied aus Viljandi Kuude. Arch. K. 2524:32. $\frac{3}{7}$. — 4. Anhängsel aus Väike-Maarja Äntu(?). Arch. K. 2510:2. $\frac{3}{7}$. — 5, 6. Anhängsel u. Fingerring aus Irboska Maly. Arch. K. 2552. $\frac{1}{2}$. — 7. Schloss aus Suure-Jaani Rattama. Arch. K. 2433. $\frac{2}{7}$. — 8. Ortband aus Valjala Tõnja. Arch. K. 2479. $\frac{3}{7}$. — 9. Kreuznadel vom Burgberge Isborsk. Arch. K. $\frac{1}{2}$. — 10—13. Fund aus Kihelkonna Tagamõis. Silb. Mus. Arensb. $\frac{4}{9}$. — 14. Silb. Ohrring aus

Räpina. CM. $\frac{2}{7}$. — 15—19. Silberbleche aus Keila Timmiste. Arch. K. 2505:8 — 12. $\frac{4}{9}$. — 20. Silberblech aus Haljala Põlula. Arch. K. 2506:1. $\frac{4}{9}$.

Tafel VI.

Schmucknadeln: 1 aus Peetri Nurmsi. Arch. K. 2432. — 2 aus Otepää Päidla. GEG 1997. — 3 aus Karksi Küti. GEG 1353. — 4—6 von unbek. FO. GEG. — 7 aus Kodavere Kokora. GEG 1483. — 8—9 von unbek. FO auf Ösel. Mus. Arensb. — 10 aus Kaarma Uduvere. Mus. Arensb. — 11 aus Võnnu Lääniste. GEG 435. — 12 aus Kodavere Kokora. GEG 1483. — 13 von unbek. FO. GEG 382. — 14 aus Kaarma Loona. GEG 507. — 15 aus Kärla Paiküla. Arch. K. 2502:4. — № № 1 — $\frac{5}{9}$; 8—10 — $\frac{2}{9}$; alle übrigen — $\frac{2}{7}$.

Tafel VII.

Armringe: 1 aus Vastseliina Misso. Arch. K. 2511:3. $\frac{1}{2}$. — 2 aus Kodavere Alatskivi. GEG 2053. $\frac{1}{2}$. — 3 aus Alatskivi. GEG 1893. $\frac{1}{2}$. — 4 aus Alatskivi. GEG 2053. $\frac{1}{2}$. — 5 aus Põltsama Pajusi. GEG 1809. $\frac{1}{3}$. — 6 aus Alatskivi. GEG 1893. $\frac{1}{2}$. — 7 aus Rakvere Tõrma. Arch. K. 2504:2. $\frac{3}{10}$. — 8 aus Alatskivi. GEG 1893. $\frac{1}{2}$. — 9 aus Vastseliina Loosi. GEG 1742. ca $\frac{1}{3}$. — 10 von unbek. FO. GEG. $\frac{1}{2}$. — 11 aus Keila Timmiste. Arch. K. 2505:15. $\frac{3}{7}$.

Tafel VIII.

1. Gürtelbeschlag aus Kodavere Alatskivi. GEG 2053. $\frac{1}{2}$. — 2. Messerscheide aus Põltsama Kuningamäe. GEG 2390. $\frac{1}{3}$. — 3. Messerscheide von Moon. GEG 1046. $\frac{1}{3}$. — 4. Beschlag aus Alatskivi. GEG 2053. $\frac{3}{5}$. — 5. Feuerstahl aus Puhja Konguta. Arch. K. 2516:25. $\frac{1}{3}$. — 6—8. Riemenverteiler u. Schnallen aus Alatskivi. GEG 2053, 1984. $\frac{2}{3}$. — 9—10. Riemenverteiler u. Schnalle aus Tartu-Maarja Raadi. Arch. K. 2544. $\frac{4}{5}$. — 11. Beschlag aus Kihelkonna Kurevere. GEG. $\frac{2}{3}$. — 12—14. Eiserne silbertauschierte Beschläge aus Hanila. EPM 261. $\frac{2}{7}$.

Tafel IX.

Fund aus Kadrina Neeruti. EPM 78. — $\frac{2}{7}$.

Tafel X.

Schatzfund, Silb., aus Väike-Maarja Kärsa. GEG 2396. — ca $\frac{2}{5}$.

Tafel XI.

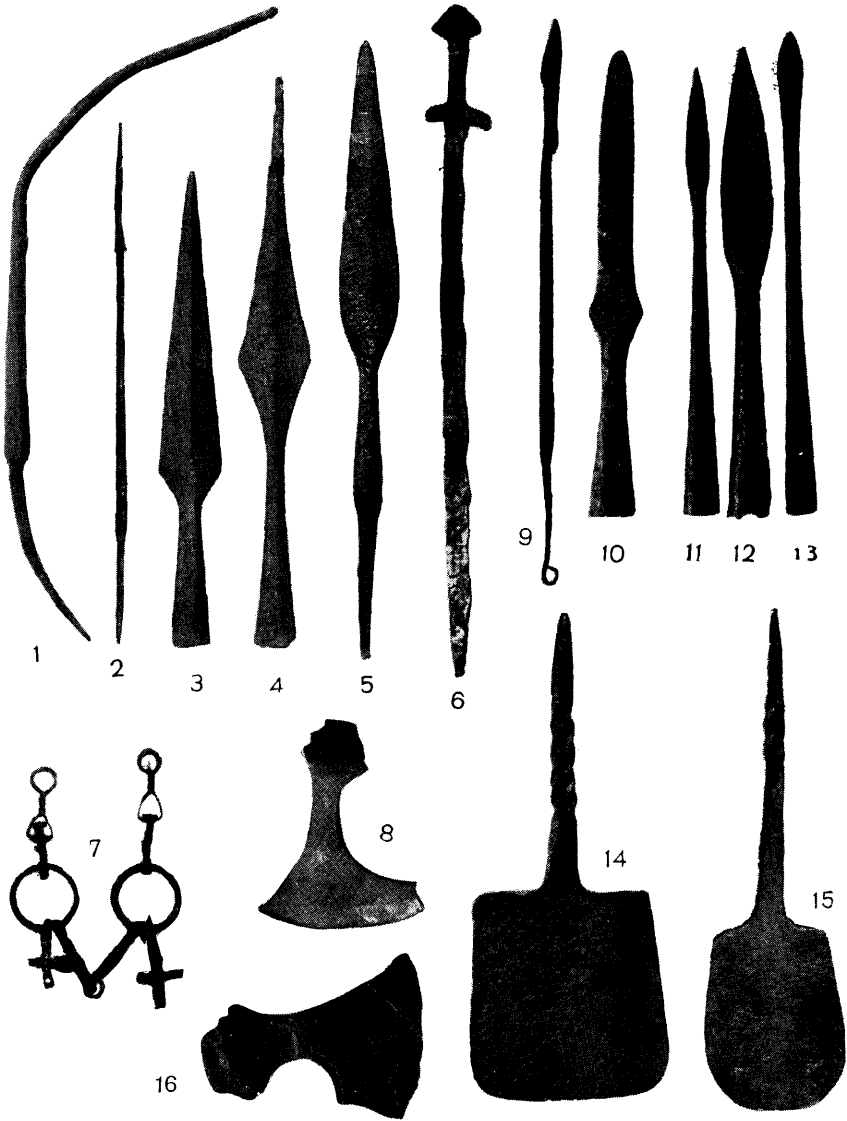
Schwert aus Isborsk. Hist. Mus. Moskau. — Schatzfund aus Lääne-Nigula Maalse. TI. EM 1597:377. — Unten: kleine viereckige und runde Beschläge aus Karuse. EPM 134.

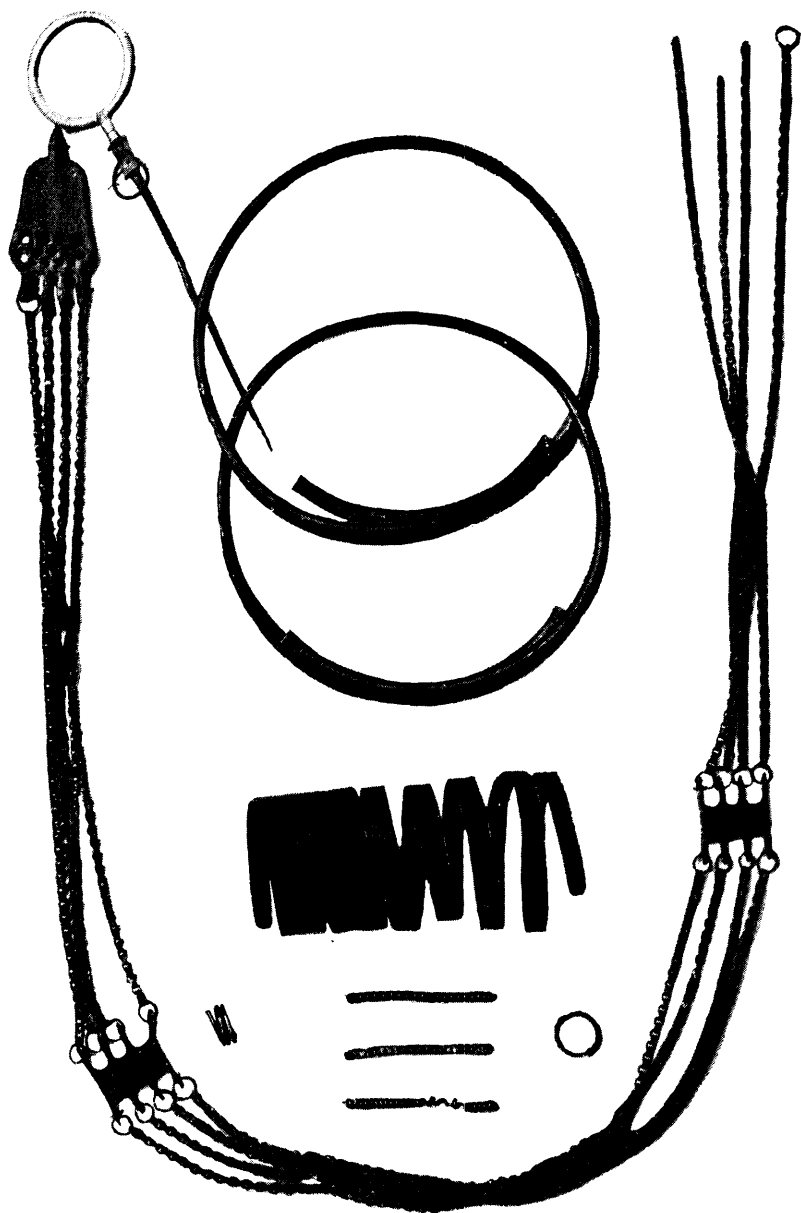
Tafel XII.

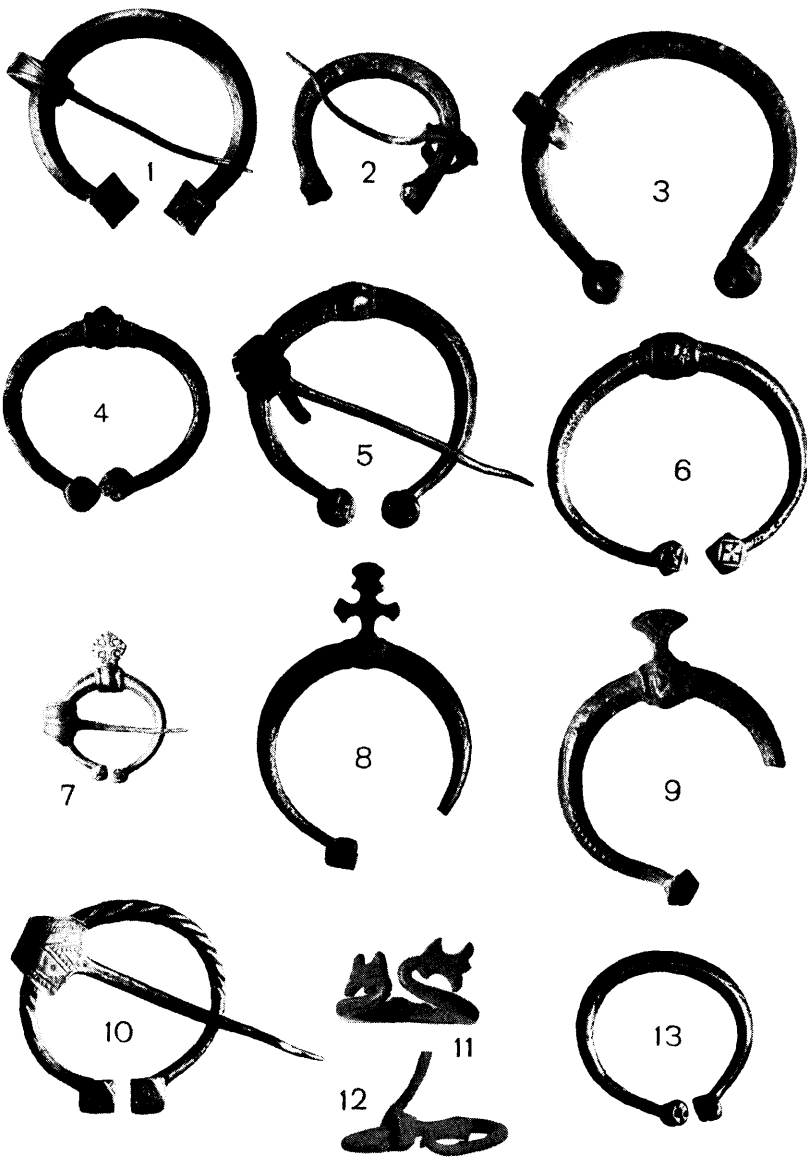
Schatzfunde, Silb.: 1—10 aus Ridala Haapsalu. EPM 190. $\frac{4}{9}$. — 11—17 aus Viru-Jaagupi Kehala. TI. EM.

Tafel XIII.

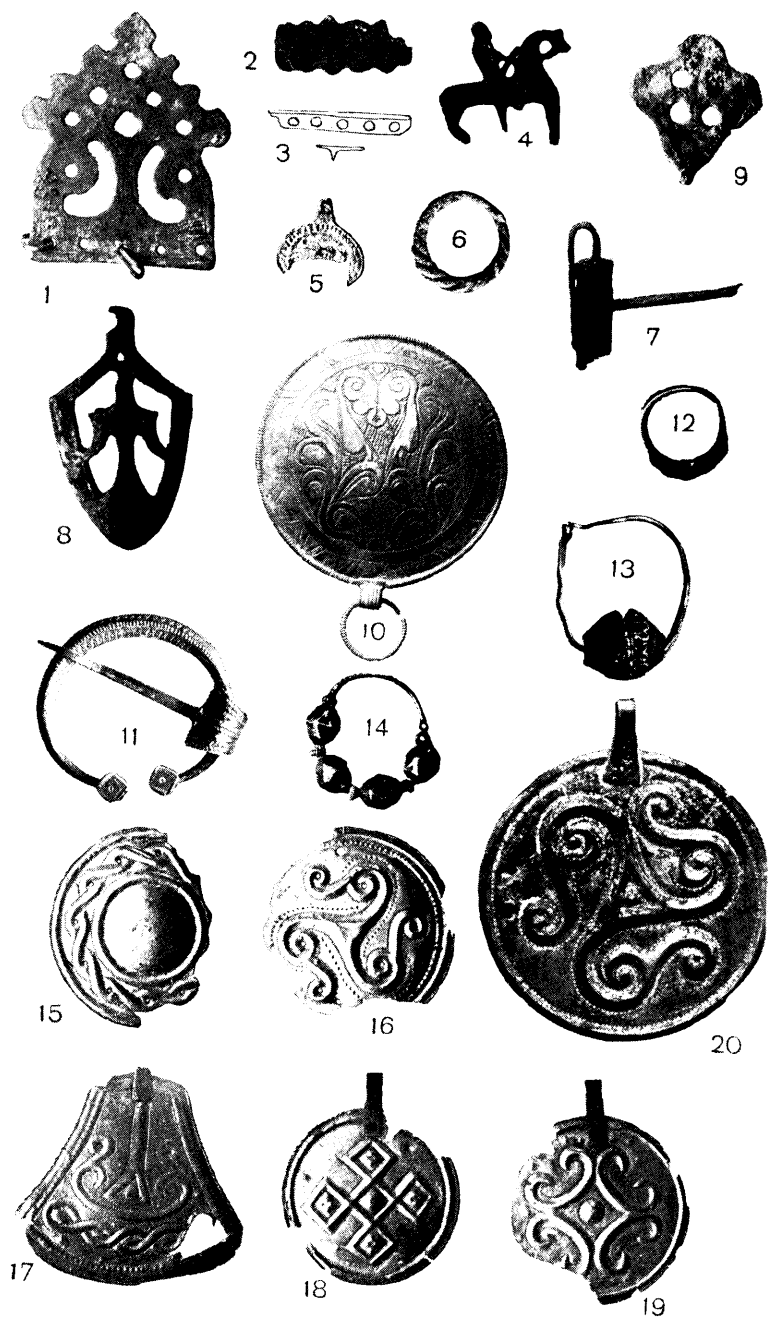
1. Anhängsel aus Tartu-Maarja Kloose. Arch. K. 2513:2. $\frac{3}{7}$. — 2. Anhängsel aus Palamuse Järvepere. Arch. K. 2513:11. $\frac{3}{7}$. — 3. Anhängsel aus Tori Orikäla. Arch. K. 2513:10. $\frac{3}{7}$. — 4. Anhängsel aus Püha Rahniku. Arch. K. 2513:9. $\frac{3}{7}$. — 5 Silberblech aus Pilstvere Immavere. GEG 1244. $\frac{4}{9}$. — 6—13. Silberschatzfund aus Pärnu.
-

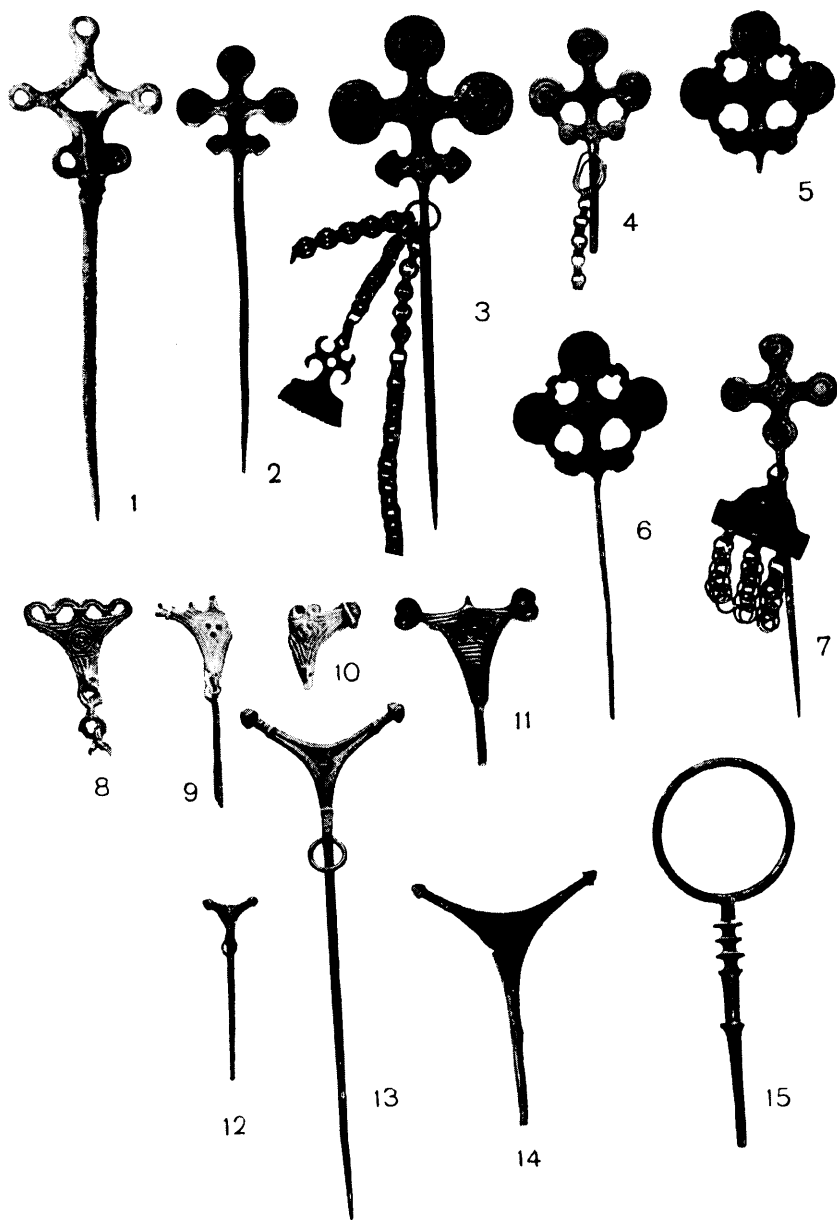


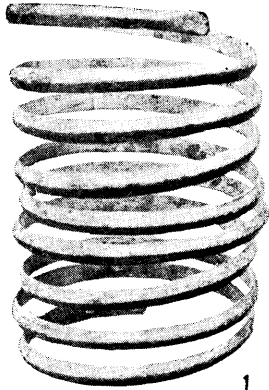




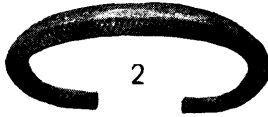




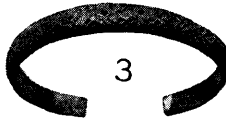




1



2



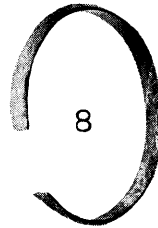
3



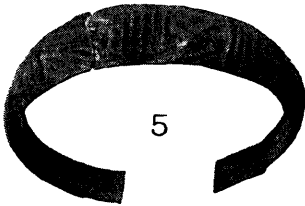
7



4



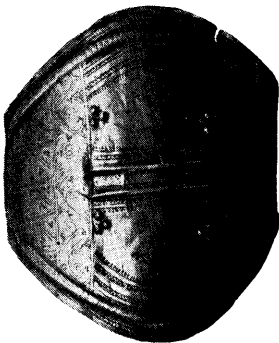
8



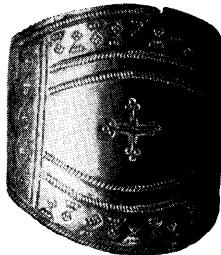
5



6



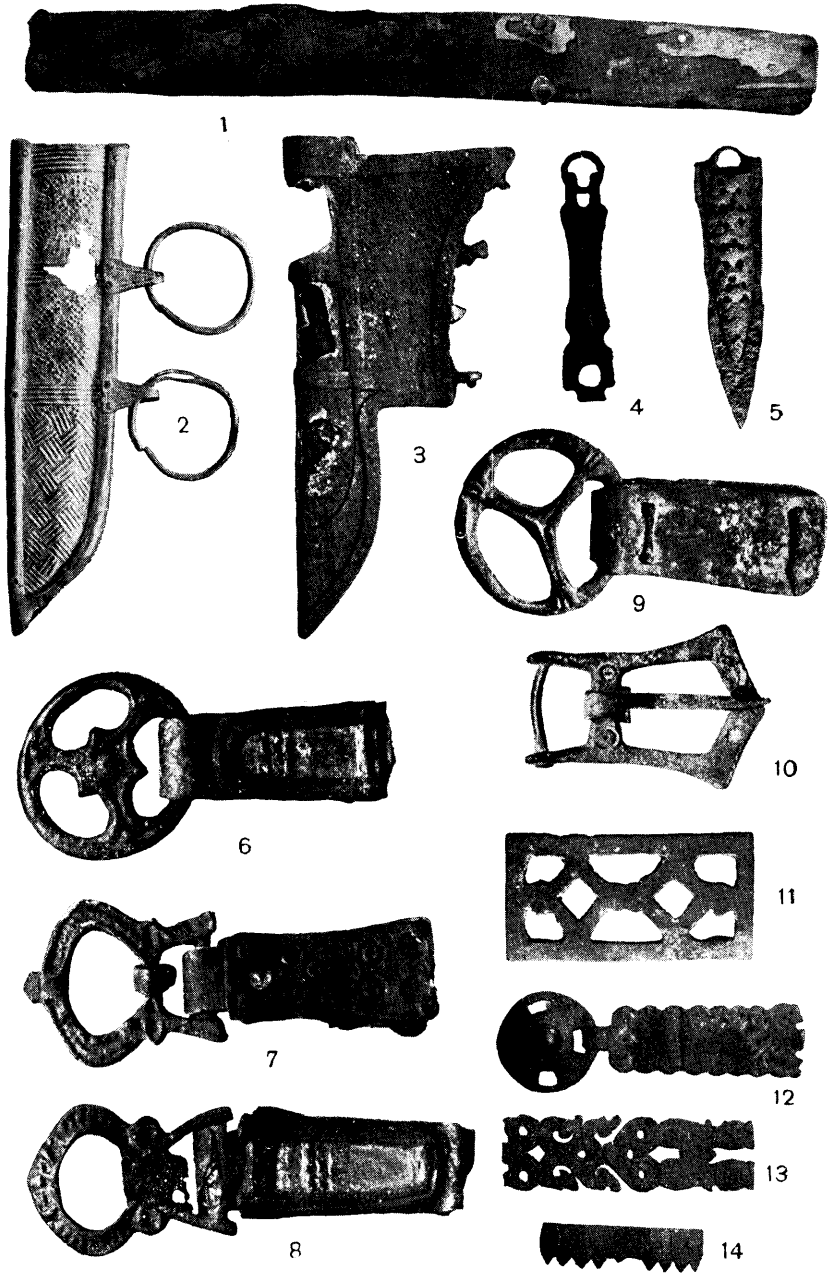
9

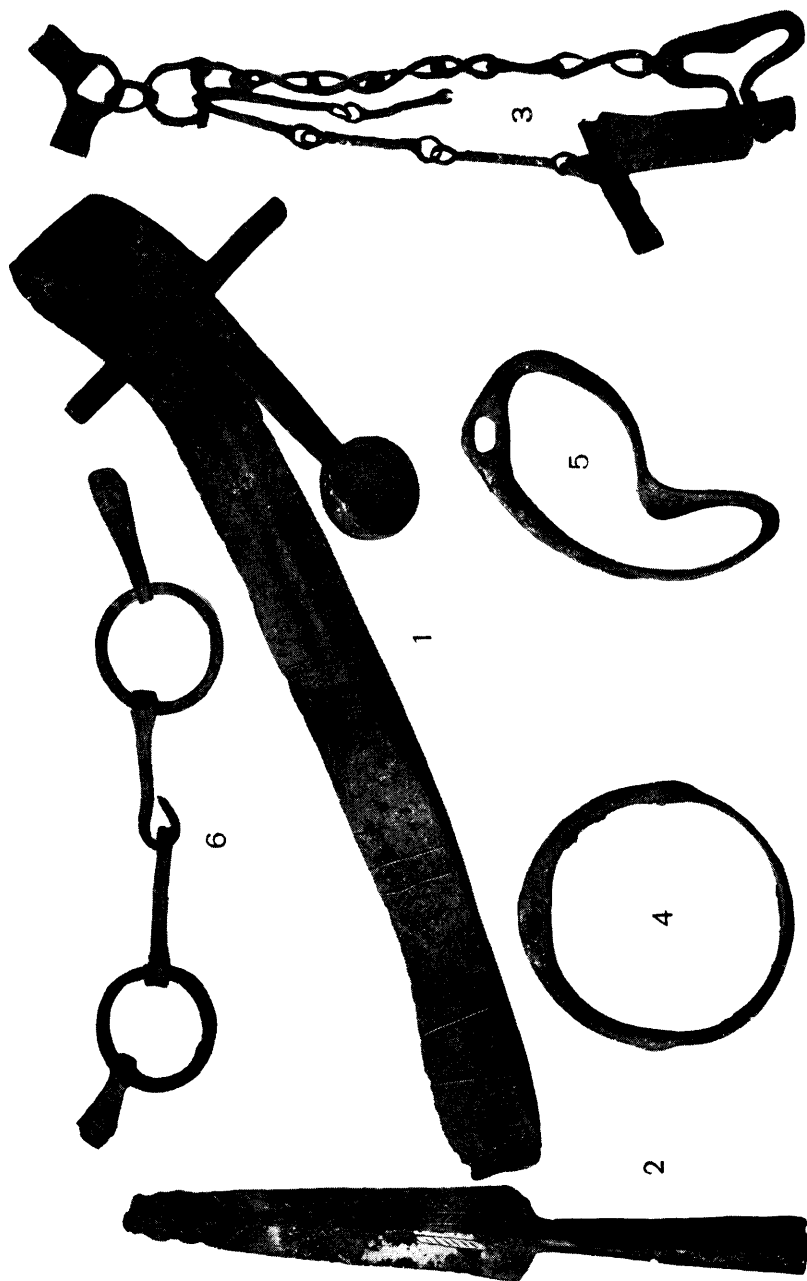


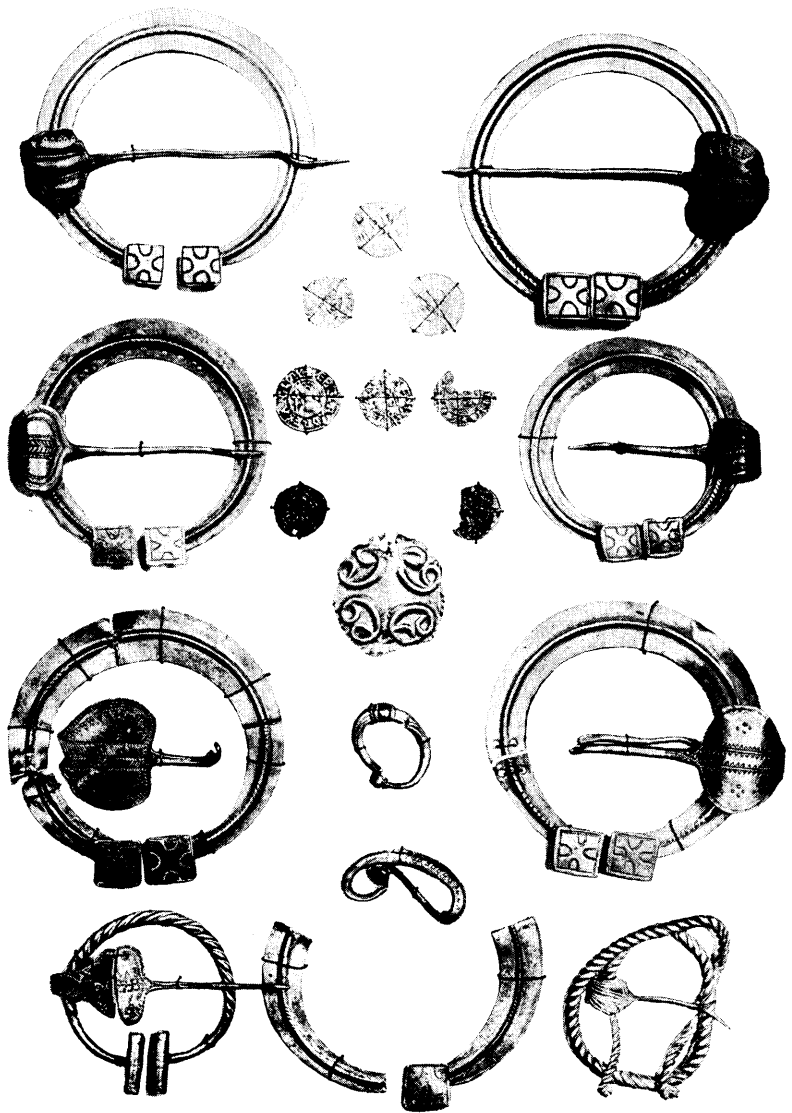
10

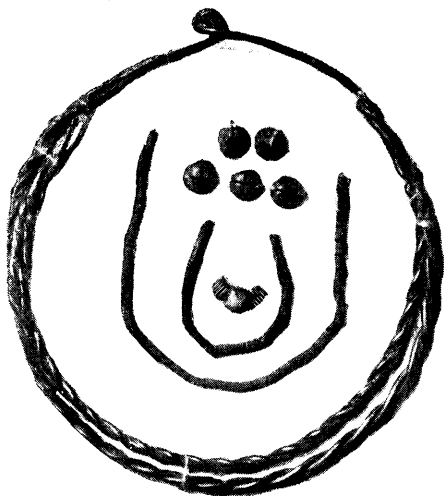
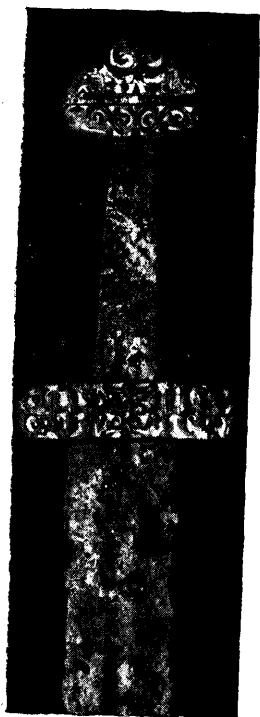


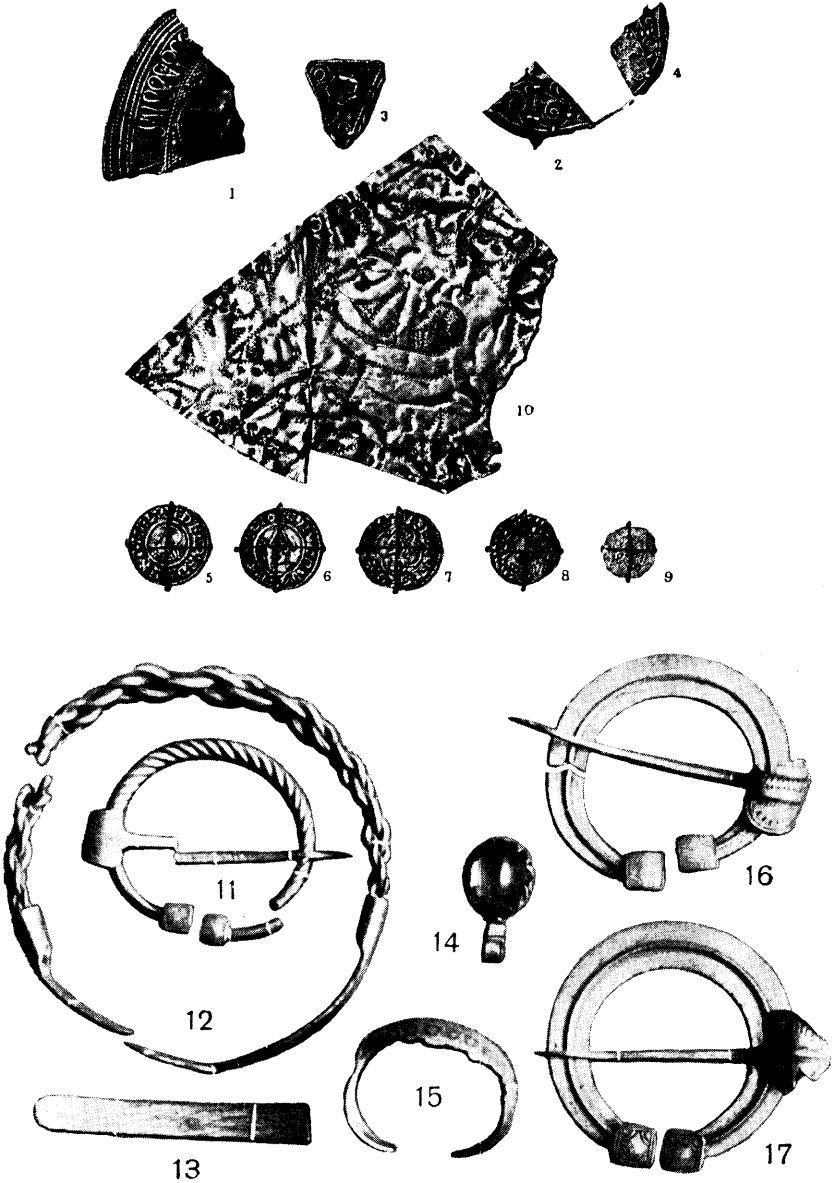
11

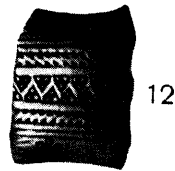
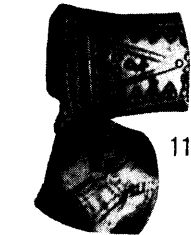
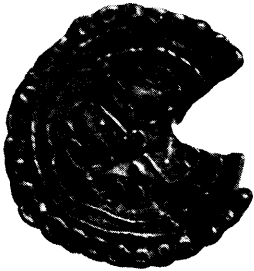
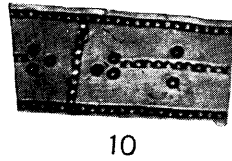
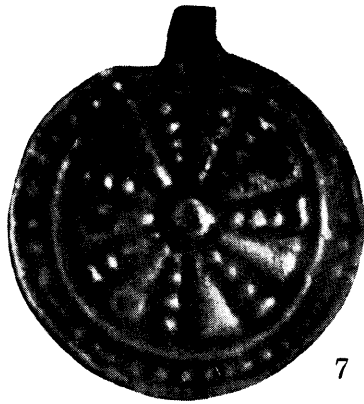
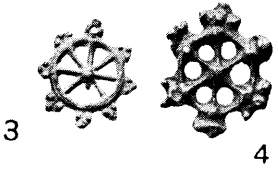
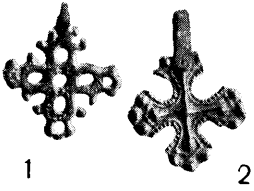












THE SECRET OF JOHN MILTON

BY

HEINRICH MUTSCHMANN

Thy soul was like a Star,
and dwelt apart
(Wordsworth)

DORPAT 1925

Acta et Commentationes Universitatis Dorpatensis B VIII.2

Printed by C. Mattiesen, Tartu (Dorpat).

I.

INTRODUCTION

Lovers of Milton have at all times instinctively felt that the poet must have been exceptionally susceptible to the phenomena of illumination. Thomas Gray (1716—71) in his *Pindaric Ode* entitled *The Progress of Poesy*, which abounds in reminiscences of Milton's diction, describes the wanderings of the Muses from Greece to Rome and thence into England. He praises Shakespeare as the foremost poet of the English nation; but Milton is not inferior to him:

Nor second He, that rode sublime
Upon the seraph-wings of Ecstasy
The secrets of the Abyss to spy:
He passed the flaming bounds of Place and Time:
The living Throne, the sapphire-blaze
Where angels tremble while they gaze,
He saw; but blasted with excess of light,
Closed his eyes in endless night. (ll. 95 ff.)

William Thompson (1712—66), a poet now almost completely forgotten, writes in a similar strain:

In Milton's Alcove.
Here, mighty Milton! in the blaze of noon,
Amid the broad effulgence, here I fix
Thy radiant tabernacle. Nought is dark
In thee, thou bright companion of the sun!
Thus thy own Uriel in the centre stands
Illustrious, waving glory round him! he
Fairest archangel of all spirits in heaven,
As of the sons of men the greatest thou.
(from *Garden Inscriptions*, Anderson's
British Poets, London 1795, vol. 10, p. 993)

The critics, on the whole, have failed to draw attention to this important feature of Milton's poetry. Verity, however, remarks, that "it has been well said that there is something peculiarly personal and sensitive in Milton's references to light" (edition of *Paradise Lost*, Cambridge University Press, p. 429, note on III. 1—2); and it is greatly to the credit of Mr. John Bailey's faculty of appreciation to have discovered the same peculiarity in the poet. In his volume on *Milton* contributed to the Home University Library, Mr. Bailey writes: "And, if power be one of the most frequent elements in the Miltonic thought, what is more frequent than light in the Miltonic vision? And is not that substitution of <did fill the new-made world with light> for the bare scientific statement of the original, a foretaste of the Milton who, all his life, blind or seeing, felt the joy and wonder of light, as no other man ever did? Do we not rightly hear in it a note that will soon be enriched into the <Light unsufferable> of the *Ode*, the <endless morn of light> of the *Solemn Music*, the <bosom bright of blazing Majesty and Light> of the *Epitaph on the Marchioness of Winchester*, and, not to multiply quotations, of the <Hail, holy Light> which opens the great invocation of the third book of *Paradise Lost*?"

II.

THE WEAKNESS OF MILTON'S EYES

The general implication contained in the above quotations seems to be that Milton was a great lover of light. This belief, however, requires correction. A closer and more systematic investigation will reveal the strange fact that, although he pays much attention to all the various phenomena of illumination, he also exhibits a quite exceptional, and almost morbid, love of darkness. At least in the poems composed before his blindness: see, e. g., his *Penseroso*, *Comus*, books I, II, IV, and IX of *Paradise Lost*, the action of which is steeped in darkness or twilight. We know on the poet's own authority that his sight was defective from the very beginning. In his *Defensio Secunda* he tells us that his eyes were "naturally weak". In his *Seventh Elegy* he wrote:

At mihi adhuc refugam quaerebant lumina noctem,
Nec matutinum sustinuere jubar. (ll. 15—6)

My eyes, too tender for the blaze of light,
Still sought the shelter of retiring night.

(Cowper's translation)

Warton very significantly remarks on this passage: "Here is the elegance of poetic expression; but he really complains of the weakness of his eyes, which began early" (Thomas Warton's edition of *Poems by John Milton*, 1785, p. 480). Thyer, an early commentator who is quoted by Newton in his edition of *Paradise Lost* (1750), provides the following remark on book IV. 598—9: "Milton is very singular in the frequent and particular notice which he takes of the twilight, whenever he has occasion to speak of the evening. I do not remember to have met with the same in any other poet; and yet there is, to be sure, something so agreeable in that soft and gentle light, and such a peculiar fragrance attends it in the summer months, that it is a circumstance which adds great beauty to his description. I have often thought that the weakness of the poet's eyes, to which this kind of light must be vastly pleasant, might be the reason that he so often introduces the mention of it." The lines on which Thyer wrote this commentary run as follows:

Now came still evening on, and twilight gray
Had in her sober livery all things clad.

More recently, V. P. Squires, an American scholar, applying the methods of modern philological research to an investigation of *Milton's Treatment of Nature*, arrives at the conclusion that there must have been something the matter with the poet's eyesight, and that he probably suffered from near-sightedness. Squires further conjectures that the condition of Milton's eyes must be held responsible for many peculiarities in his descriptions of natural objects and scenery. (See *Modern Language Notes*, IX. pp. 454 ff.)

Strange as it may appear, Addison and Pope had long before Thompson and Gray recognized the true nature of Milton's treatment of landscape and scenery, as manifested in his love of all forms of imperfect illumination. When intending to cast a veil of perfect gloom over his version of Eloisa's letter to Abelard, Pope (1688—1744) very fitly selected Milton for his model. Pope's remarkable poem, which Johnson described as "one of the most happy productions of human wit," is sprinkled over with Miltonic phrases and conceptions, of which only a few specimens can be quoted:

In these deep solitudes and awful cells,
 Where *heavenly-pensive Contemplation* dwells . . . (ll. 1 f.)
 (Cp. *Il Penseroso* l. 54, *Comus* ll. 376 f.)
 Ye grotts and caverns shagged with horrid thorn . . . (l. 20)
 (Cp. *Comus* l. 429)
 Where awful arches make a noon-day night,
 And the *dim windows* shed a solemn light . . . (ll. 43 f.)
 (Cp. *Il Penseroso* ll. 159 f.)
 But o'er the *twilight groves* and dusky caves,
 Long-sounding aisles, and intermingled graves,
Black Melancholy sits, and round her throws
 A deathlike silence, and a dread repose:
 Her gloomy presence saddens all the scene,
 Shades every flower, and darkens every green,
 Deepens the murmur of the falling floods,
 And breathes a *browner* horror on the woods. (ll. 163 ff.)
 (Cp. *Il Penseroso* ll. 12—16, l. 133, l. 134)

Addison (1672—1719) has left a fragment very significantly entitled: *Milton's Style Imitated in a translation of A Story out of the Third Eneid*, from which the following quotations are taken. The fragment begins thus:

Lost in the gloomy horror of the night,
 We struck upon the coast where Aetna lies,
 Horrid and waste, its entrails fraught with fire,
 That now casts out dark fumes and pitchy clouds. . .
 Here in the shelter of the woods we lodged . . .
 . . . for all the night.
 A murky storm deep louring o'er our heads
 Hung imminent, that with imperious gloom
 Opposed itself to Cynthia's silver ray
 And shaded all beneath . . .

III.

HIS BLINDNESS DUE TO GLAUCOMA

About the year 1652, in his 44th year of age, Milton became completely blind. He refers to this event in *Paradise Lost* III. 25—6, saying of his eyes:

So thick a drop serene hath quenched their orbs
Or dim suffusion veiled.

According to Pattison's interpretation of the above passage, Milton hesitated between Amaurosis (drop serene) and Cataract (suffusion) as the cause of the fatal event. Pattison adds that the nature of Milton's disease is not ascertainable. Stern finds the symptoms more like those of Glaucoma.

The same view was expressed by Hirschberg in his History of Ophthalmology (*Geschichte der Augenheilkunde* IV. § 637). This eminent ophthalmologist kindly confirmed this statement in a letter addressed to the present writer, in which reference is made to Milton's circumstantial account of his symptoms contained in his letter to Philara, dated September 28th, 1654. The seeing of an "iris" mentioned by Milton as one of the symptoms is said to be the item decisive in favour of Glaucoma.

It appears from the same letter to Philara that the fatal disease had been coming on for some eight years before the process was completed, so that 1644 is the earliest date when the symptoms of glaucoma can have made themselves felt. The "weakness" of the poet's eyes, so notable before that date, cannot, therefore, be explained as in any way connected with the attack of glaucoma. There must have been other causes, evidently of a constitutional character. — See on this question the detailed discussion contained in the present writer's treatise *Milton's Eyesight and the Chronology of his Works* (Acta et Commentationes Universitatis Dorpatensis, Humaniora 1924).

Note. Extract from the letter to Philara, dated September 28th, 1654, in the translation made by Robert Fellowes, as reprinted in Fletcher's Edition of the *Prose Works of Milton* (p. 958a):

It is now, I think, about ten years since I perceived my vision to grow weak and dull; and, at the same time, I was troubled with pain in my kidneys and bowels . . . In the morning, if I began to read, as was my custom, my eyes instantly ached intensely, but were refreshed after a little corporal exercise. The candle which I looked at seemed as it were encircled with a rainbow (quam aspexissem lucernam, iris quaedam visa est redimere). Not long after the sight in the left part of the left eye — which I lost some years before the other — became quite obscured; and prevented me from discerning any object

on that side. The sight in my other eye has now been gradually and sensibly vanishing away for about three years; some months before it had entirely perished, though I stood motionless, every thing which I looked at seemed in motion to and fro. A stiff cloudy vapour seemed to have settled on my forehead and temples, which usually occasions a sort of somnolent pressure upon my eyes, and particularly from dinner till the evening . . . I ought not to omit that, while I had any sight left, as soon as I lay down on my bed and turned on either side, a flood of light used to gush from my eyelids. Then as my sight became daily more impaired, the colours became more faint, and were emitted with a certain inward crackling sound; but at present every species of illumination being, as it were, extinguished, there is diffused around me nothing but darkness, or darkness mingled and streaked with an ashy brown. Yet the darkness in which I am perpetually immersed, seems always, both by night and day, to approach nearer to white than black, and when the eye is rolling in its socket, it admits a little particle of light as through a chink.

IV.

HIS PHOTOPHOBIA DUE TO ALBINISM

To the close observer, this "weakness" of Milton's sight assumes the character of a strong and habitual "dread of light", or photophobia; however sensitive he seems to have been to light, he yet shunned it, to move about in the dark. It is well known that such is the typical conduct of albinos. And it is indeed the purpose of the present treatise to prove that Milton was an Albino, and that this fact explains many strange details both in his life and in his works.

Of course the question will be asked, Why was this fact not discovered before? The reply will be that albinism as an organic disease was unknown to Milton's contemporaries, and that, moreover, some of the more remarkable symptoms, viz. those connected with his abnormal vision, disappeared together with his eyesight in his later life when he had begun to attract the attention of the public.

The proofs may be grouped under three heads:

- (1) The Conduct of his Art. — The broad basis upon which the theory rests is provided by the remarkable Photophobia and Nyctalopia displayed in the works written before his blindness.
- (2) His Habits. — In actual life, Milton seems to have avoided moving about in the light, notably before his blindness.
- (3) The Descriptions of his Personal Appearance, and his Portraits. — He is described as exhibiting the typical outward symptoms of albinism.

Note. Albinism as a complex of organic phenomena is said to have been discovered by Lionel Wafer among the natives of Central America. See his *New Voyage and Description of the Isthmus of Panama*, London 1688, vol. III. p. 382.

V.

HIS ALBINOTIC APPEARANCE

The third point must be discussed first. The albino is recognized above all by his white skin and his white hair. It will be necessary to settle this point at the very outset; for all arguments derived from other sources would be useless if it was certain, or even only likely, that Milton with regard to the colour of his hair and skin was not different from his fellows, or that he even was remarkable for his exceptional beauty, as is now generally held as part of the modern Milton legend.

VI.

THE EVIDENCE FROM AUBREY'S NOTES

The most reliable description of Milton's personal appearance is contained in the manuscript of Aubrey, the antiquary (1626—97), which is preserved in the Bodleian Library. It was edited, together with an excellent introduction, by A. Stern in his compendious biography of the poet (*Milton und seine Zeit* I. pp. 335—44). Aubrey wrote his notes apparently about the year 1680, six years after the poet's death whom he had known personally. These notes were intended to serve his friend Anthony à Wood (1632—95) as the basis of a Life of Milton

in the former's *Athenae et Fasti Oxonienses* (1690—92). About Milton's appearance, Aubrey makes the following statement:

abrown
He had light browne hayre.
exceeding
His complexion very fayre. (He was so faire that they
called him the lady of Christ-Coll.)

In this passage, *abrown* is written above *browne*; underneath the word *exceeding* appears the adverb *very*. Both the words thus paraphrased, i. e. *abrown* and *exceeding*, are remarkable in their application, and seem to indicate unusual conditions.

VII.

THE MEANING OF "AUBURN"

These substitutions are, indeed, of extreme importance; of the former (*auburn* for *light-brown*) it might be said more particularly that the whole theory depended upon its correct interpretation. Up to the publication of the present writer's pamphlet entitled *Milton und das Licht* (Niemeyer, Halle 1920), no one seems to have seen anything peculiar in this passage. The general assumption is that *abrown* is no more than a phantastic spelling for *auburn*, which was erroneously connected with the colour-name *brown* by early writers. Starting from this point, the belief prevails that *auburn* and *light brown* were intended for mere synonyms in Aubrey's report, descriptive of one and the same colour. It is quite true, of course, that *auburn* now stands for some distinctly brownish tinge. The *Concise Oxford Dictionary* defines the modern colour-name *auburn* as meaning "golden-brown (usually of hair)". The *New English Dictionary* treats the word historically, and defines its meaning as follows: "Of a yellowish- or brownish-white colour; now, of a golden-brown or ruddy-brown colour". The *Encyclopaedia Britannica*, again, words its explanation differently: "Ruddy-brown; the meaning has changed from the original one of brownish-white or light yellow (*citrinus* in *Promptorium Parvulorum*) probably through the intensification of the idea of brown caused by the early spelling *abron* and *abrown*."

From the facts collected by the editors of the *New English* (or *Oxford*) *Dictionary*, to which the reader must be referred for further details, it is evident that the modern meaning is of but recent origin. This interesting word is ultimately derived from Latin *alburnum* "whitish"; in medieval Latin this word had the same meaning; Du Cange, in his *Glossarium Mediae et Infimae Latinitatis* renders it by "subalbum". It first passed into French, and was received into English as *auburn* or *aulburn*, etc. The word retained its original meaning until the 18th century, and in Milton's time it was still far from being synonymous with "light-brown". This is proved by the following quotations given in the *New English Dictionary*:

- A. D. 1580 light auborne = subflavus, subrutilus.
 1591 rojo = abrun headed, subrufus.
 1649 his hair was auburn, a colour between white and red.

To these must be added the most important quotation of all which is taken from Florio's famous Italian-English Dictionary *A World of Wonder* (1598), and which has been reprinted by Schmidt in his *Shakespeare Lexicon* under *auburn*:

Also that whitish colour of women's hair which we call an Alburne or Abrune colour.

VIII.

THE WORD "AUBURN" IN SHAKESPEARE

The word *auburn* occurs twice in Shakespeare's dramatic works, and is translated by Schmidt by "probably whitish, flaxen". The two places are: *Coriolanus* II. 3. 21, and *The Two Gentlemen of Verona* IV. 4. 194:

- (1) Not that our heads are some brown, some auburn, some bald...
- (2) Her hair is auburn, mine is perfect yellow...

It appears from the context that the lady with "auburn" hair is "fairer" than the one with "yellow" hair. In the former quotation, "brown" and "auburn" are strongly contrasted, and it seems indeed evident that "auburn" was intended for the brightest colour which the human hair can assume, i. e. "whitish".

Kellner, in his more recent *Shakespeare-Wörterbuch* (1922) refers to the former passage only, rendering the crucial word by (German) "blond", which does not mark an advance beyond his predecessor.

IX.

AUBREY'S CONDUCT

Aubrey's conduct is not difficult to interpret in the light thrown by history upon the colour-name under discussion. He had known Milton in his old age only, and he would, thus, ascribe the whiteness of his hair to his advanced years, although the trained eye cannot fail to distinguish between the yellowish or slightly reddish white of the albino's hair and the snowy white of old age. When Aubrey compiled his notes for Wood, he naturally wished to describe the colour of the poet's hair as it had been in middle life (see G. C. Williamson, *The Portraits . . . of John Milton*, Cambridge 1908, p. 24). Somehow he was induced to think that it had been "light-brown", and he put this down accordingly. Later on, however, he received further and more accurate information; and, conscientious collector of facts that he was, he at once recorded the new item, as was his custom in such cases: he wrote the correct colour-name, viz. "auburn", over the original "light-brown".

X.

EVIDENCE OF THE OTHER EARLY BIOGRAPHERS

The statements made by the other early biographers to the effect that Milton's hair was "light-brown" cannot destroy Aubrey's testimony as interpreted above. The most notable among the documents of this class is the *Life of Milton* by an unknown author discovered in 1889 among the papers of Anthony à Wood, and edited by E. S. Parsons in the *English Historical Review* for January 1902, under the somewhat misleading title of *The Earliest Life of Milton*. Mr. Parsons makes the wholly unwarranted suggestion that the author of this biographical compilation may very probably have been the poet's physician, Dr. Nathaniel Paget. To judge by the matter-of-fact nature of this account, and by the complete lack of any personal touches, it must be the work of a mere compiler writing from notes collected after the poet's death. An explanation of the curious misunderstanding concerning the colour of Milton's hair will be given presently.

XI.

THE EVIDENCE OF THE PORTRAITS

From the purely philological point of view, no objection can be raised against the conclusion that Aubrey, after fuller information received, wished to state that Milton's hair in middle life was "whitish". But there remains the testimony of the portraits to consider. At the very outset it is necessary to remind oneself that portraits from the time of Milton cannot be regarded as absolutely reliable documents. Painters at all periods have been only too much inclined to yield to a desire to please their patrons, or to express certain aesthetic ideals, rather than keep close to nature in their portrait work. Nevertheless, an attempt must be made to reconcile the result obtained from an interpretation of Aubrey's words with the testimony of the genuine portraits extant.

According to Dr. Williamson (p. 37), there exist, at the present day, three authentic contemporary coloured portraits of the poet, viz.:

- (1) The Passmore Edwards Portrait, by Cornelis Janssen (or Janssons). The hair is "auburn", in the modern sense, i. e. golden-brown.
- (2) The Onslow Portrait. The hair is "fair".
- (3) The Woodcock Miniature, discovered and owned by Dr. Williamson (see pp. 23—4 of his treatise). The Doctor's very important description of this invaluable document is: "Long fair hair, very pallid countenance" (p. 31).

Note. There exists evidence of two further coloured portraits which seems worth recording. (a) A portrait painted on wood, now lost, was reproduced in the *Gentleman's Magazine* for September 1787. The hair in the original was stated to be "red". Dr. Williamson thinks this portrait has some claims to authenticity (p. 3). (b) Stern (l. p. 317) reports that, in the summer of 1871, he saw in the South Kensington Museum a miniature portrait of Milton, half-length, rather young, about thirty-five, but — much to his surprise — with fair hair falling to the neck, and blue eyes! — This portrait seems to have disappeared since, as it is not mentioned in Dr. Williamson's catalogue.

XII.

THE PORTRAITS EXAMINED

Thus the evidence is, numerically speaking, clearly in favour of a colour which is not "light-brown". The problem why Janssen painted the boy with light-brown hair will be discussed later. It is first necessary to ascertain, if possible, the exact shade of the "fair" hair indicated by the majority of the portraits, viz. Nos (2) and (3). For this purpose, the Onslow portrait may be dismissed at once, as the picture is not the original one, direct from the artist's studio, but only a late, if certified, copy made in the year 1792. There remains only the Woodcock Miniature. In reply to a letter of inquiry, Dr. G. C. Williamson, under date of December 21st, 1921, described the colour of the hair in it as follows: "On the flaxen side, with a *slight* reddish tinge". This reply tallies with the interpretation of the meaning of Aubrey's "auburn" proposed by the present writer long before he knew of the existence of the miniature. In the original letter the word "slight" appears twice underlined; the red tinge, thus, plays a very subordinate part. The description of the colour of the hair as furnished by Dr. Williamson would fit the hair of most albinos.

In a paper contributed to the *Outlook* for April 15th, 1922, Dr. Williamson fully confirms his former statement. He says: "The Woodcock Miniature certainly shows him with quite fair hair, on the whitish side, and the general effect certainly seems to be in the portrait that the hair was unusually whitish" (p. 299).

In conclusion, the remark may be added that miniatures were then what photographs are at the present day, and that, as a rule, they are truer to nature, if less artistic, than ordinary portraits.

XIII.

EVIDENCE OF THE LOCKS OF HAIR HANDED DOWN
TO POSTERITY

It appears from two allusions in the poetry of Keats that the latter somewhere had seen a lock of hair purporting to be Milton's. He describes its colour as "bright" and as "fair":

(1) A lock of thy *bright* hair —

Sudden it came . . .

(*Lines on seeing a Lock of Milton's Hair*, ll. 37 f.)

(2) Of *fair-haired* Milton's eloquent distress . . .

(*Keen, fitful gusts are whisp'ring here and there . . . l. 11*)

Dr. Williamson, in the article quoted above, draws attention to two locks alleged to be Milton's "which have been known to exist. One was the lock which was sold at Sotheby's in 1913, and which belonged to Addison, Dr. Johnson, Leigh Hunt, and the Brownings. The other came out of the Leigh Hunt collection, and was sold in Chancery Lane, and that had been given by Dr. Johnson to Hoole, by Hoole to Dr. Barry, and by Barry to Leigh Hunt" (p. 299). Keats, who was at one time very intimate with Leigh Hunt, probably saw one of these identical locks at his friend's residence.

Dr. Williamson goes on to say: "Both these locks are now in America, and both of them may be termed light brown hair, certainly on the whitish side, and by no means a deep brown". Evidently, the writer cannot get away from the tradition which ascribes brown hair to the poet. If the locks are "fair" and "whitish", they cannot possibly be "brown" at the same time, whatever the shade or tinge. Keats would never have called a "brown" lock "bright" and "fair".

XIV.

ORIGIN OF THE LEGEND CONCERNING THE COLOUR OF MILTON'S HAIR

Against the evidence in favour of "auburn", which is to be interpreted as meaning "whitish, flaxen", there must be set both Aubrey's original statement and the testimony of many other reporters, among whom the compiler of the so-called *Earliest Life of Milton* is the most prominent. As a matter of fact, there must have grown up a definite tradition affirming Milton's hair in middle life to have been "light-brown". This statement is repeated, e. g., by the painters Jonathan Richardson (1665—1745), and George Vertue (1684—1756). As Masson in his monumental

Life of John Milton (1859—80) adopted and propagated this notion, it became firmly rooted in the minds of all students of the great poet's biography. It must, nevertheless, be rejected. The origin of this error may be discovered in the portrait by Janssen. Applying certain aesthetic principles to his art, and wishing, perhaps, to please his patron, i. e. Milton's father, at the same time, he rendered the boy with light-brown hair. This seems the only possible explanation in view of the conflicting evidence. It would be very useful to know whether this artist was in the habit of painting all his subjects with brown hair. In order to determine this point, all existing portraits by him should be examined. Thus, the hair in two portraits out of three owned by the National Gallery is described in the catalogue as "brown" and "light-brown" respectively; the colour in the third portrait is not mentioned.

Even in modern times, portrait painters will deviate from the truth of nature for the sake of artistic effect. Thus, the famous Lenbach is reported to have painted a lady with fair instead of brown hair because, he explained, it made her look more beautiful.

Janssen was a highly esteemed artist in the 17th century, and Milton may have been rather proud of having been painted by him. The picture of the handsome boy of ten, with his close-cropped light-brown hair, was in the possession of the poet; for it passed into his widow's hands after his death (see Dr. Williamson's treatise, p. 121). It is hardly overstepping the bounds of probability to assume that this picture was displayed in a prominent place in the aging poet's house, where all visitors would see it. In order not to cast discredit upon the likeness, Milton was, perhaps, not eager to contradict the portrait's evidence as to the colour of the boy's hair. Aubrey knew the picture well, for he considered it necessary to explain, in his notes, why the boy was painted with his hair short, and not falling to the neck; for Milton always wore his hair long, except during the period when he was under a Puritan tutor.

It must be borne in mind that all the statements alleging Milton's hair (in middle life) to have been light-brown were written down after the poet's death, and that none of the reporters had known him in his middle period. All these men very naturally considered Janssen's picture sufficient evidence.

XV.

MILTON'S MANNER OF WEARING HIS HAIR

Milton generally wore his hair long, as is attested by all his portraits, except the Janssen one. The unusual feature of the latter portrait appeared so remarkable to Aubrey that he felt compelled to add an explanation. He writes in his notes: "Ao. Dni. 1619. He was ten years old, as by his picture and was then a poet: his school master was then a Puritan in Essex, who cut his (i. e. Milton's) hair short". Milton evidently pretended to be particularly fond of the very exceptional colour of his hair, and displayed the latter lavishly. Something similar is suggested of the Portuguese troubadour Martim Alvelo (i. e. "whiteling") who is supposed to have worn his "luxuriant pale mane falling down upon his shoulders in the manner of women and artists, thus making a strong point of his serious weakness" (see Carolina Michaelis de Vasconcellos, *Randglossen zum altportugiesischen Liederbuch*, in *Zeitschrift für romanische Philologie* XX. p. 161). Alvelo, too, is supposed to have been an albino.

In his poetry, Milton is fond of describing characters with long and shining hair, with whom he seems to have identified himself in some respects. Of the Lady in *Comus*, e. g., he says:

What need a vermeil-tinctured lip for that,
Love-darting eyes, or tresses like the morn? (ll. 752 f.)

Even at the risk of being thought extravagant, the present writer ventures to suggest that the "love-darting eyes" contain an allusion to the continuous swaying movement of the albinotic eye which is described as nystagmus. The "vermeil-tinctured lip" seems to be a reference to another peculiarity of the albinotic type.

Adam in *Paradise Lost* has been supposed by many critics to wear the features of Milton; see in particular book IV. ll. 300 ff.:

His fair large front and eye sublime declared
Absolute rule; and hyacinthine locks
Round from his parted forelock hung
Clustering, but not beneath his shoulders broad.

It is generally agreed that Milton portrayed himself in the figure of Samson to whom he felt attracted not only by his own blindness,

but also by the legend that the former's extraordinary strength resided in his long and beautiful hair.

XVI.

MILTON'S COMPLEXION

As to Milton's complexion, it is said by Aubrey to have been "exceeding fayre". Stern reports that the adverb "very" is written *underneath* the word "exceeding". Is it, therefore, to be assumed that "exceeding" was intended as an improvement on the more colourless "very"? Just as in the analogous case of the colour of the hair, Aubrey seems to have received a more authentic report after he had jotted down his original draft. His new and more reliable informant apparently dwelt most emphatically on the two most outstanding peculiarities in the outward appearance of the albino: the whitish (auburn) hair, and the remarkably "fair", i. e. white, skin. The adverb "very" was thus replaced by the strongest word the language afforded.

Note. Stern's explanation concerning the relative position of the words *exceeding* and *very* is ambiguous. It has been interpreted to mean that *exceeding*, being above *very*, was added by way of correction. There seems to be no point in paraphrasing such a strong word as *exceeding* by the commonplace *very*. A re-examination of the manuscript might settle the question.

XVII.

MEANING OF THE WORD "FAYRE"

In present-day usage "a fair complexion" is one which is "blond, not dark" (*Concise Oxford Dictionary*, under "fair"); but in the 17th century the word "fair", when applied to the skin, must have had a slightly different meaning. It is impossible to explain Aubrey's expression as meaning simply "a very delicate white and red" as is done by Masson and most other biographers who come after him. "Fair", when applied to the skin, means "white". To support this view, the following quotations from the *New English Dictionary* (under "fair") may be adduced:

A. D. 1554 Women are fairer than the Flower delyce,
Ruddye as the rose.

(Here the white colour is plainly opposed to the red.)

1661 "Negroes" are contrasted with "fair folk".

1774 In all regions the children are born fair or at least red.

(Again, "fair" is contrasted with "red".)

1803 Persons who have the fairest skin.

To these may be added a passage from Young's *Night Thoughts*:

1743 Embalm the base, perfume the stench of guilt,

Earn dirty bread by washing Ethiops fair.

(IV. ll. 353 f.)

XVIII.

THE EXCEPTIONAL WHITENESS OF MILTON'S SKIN

Aubrey thus wishes to express that Milton's complexion was extremely white. This interpretation of his words is supported by the description of the Woodcock Miniature which is, according to Dr. Williamson's wording, remarkable for its "very pallid countenance" (*The Portraits of John Milton*, p. 31). Of the aged Milton, the following report is extant: Dr. Wright found him in a small chamber, neatly dressed in black, "pale, but not cadaverous". This remark exactly tallies with Sachs's description of the albinotic skin, which, he says, is "remarkably white" (*insigniter albus*) but not "cadaverous" (*cadaverosus*). (See §§ 23 and 26 of the treatise mentioned in the next chapter).

This extreme whiteness of the skin does not, however, imply the total absence of colour. The blood may shine through in some places, notably in the cheeks. Of this matter Sachs says: "The face (of the albino) is coloured a pale red, slightly raised in the cheeks" (*facies tincta est rubore pallido, in genis parum altiore*, § 23). These conditions are well illustrated in the portrait of an albinotic boy prefixed to the rare and interesting treatise by Mansfeld, entitled *Über das Wesen der Leukopathie oder des Albinismus* (Braunschweig 1822). Mansfeld says that the skin of the albino is of an exceptional whiteness, which whiteness is rendered all the more remarkable by a peculiar redness which distinguishes certain parts of the body (p. 10). These considerations will help in interpreting what Milton's daughter Deborah

stated concerning her father's personal appearance. When questioned on this point by Vertue, the artist, she told him that "her father was of a fair complexion, a little red in the cheeks". Of what other great man do we possess so many and so strangely worded accounts concerning the colour of his hair and of his complexion?

XIX.

THE NATURE OF ALBINISM

Having shown that Milton's personal appearance was in perfect keeping with the theory of his albinism, the main obstacle to this proposition may be declared to have been removed, so that the other aspects may now be discussed. The following description of albinism is based partly on different encyclopaedias (*Encyclopaedia Britannica*, *La Grande Encyclopédie*, *Handbuch der gesamten Augenheilkunde*, *Realencyclopädie der gesamten Heilkunde*, etc.), partly on direct observation, and above all on that extremely valuable treatise by the German physician G. T. L. Sachs, entitled *Historia Naturalis Duorum Leucaethiopum, auctoris ipsius, et sororis eius* (Sulzbach 1812), "Natural History of two Albinos, of the author himself, and of his sister". In this book, the author describes his own case and that of his sister, who were both albinos. The strange term "white negro" (leucaethiops) requires explanation. The first albinos to be systematically described belonged to coloured races for very obvious reasons; when it was realized that the same natural phenomenon occurred among the white races, too, the original term was often retained. (See on this question: E. Epstein, *Zur Ethnologie und Synonymik des Albinos*, in *Mitteilungen zur Geschichte der Medizin*, XIV. p. 295.)

Albinism is produced by congenital absence of the colouring-matter in the body. It is an incurable disease. Many physiologists are of opinion that albinism is often due to consanguinity of the parents. The blood of the albino lacks the faculty of producing the pigment present in the normal individual. The absence of colouring substance is particularly noticeable in the skin, the hair, and the eyes.

The skin shows a whitish colour over the whole body. In certain cases, however, it may be of a more or less reddish colour, over the whole body, or in the cheeks only.

The hair of the head is of a yellowish or reddish white, sometimes quite white, very soft, and silky.

The pupils of the eyes appear bright red sometimes. The irides may also be reddish, but are frequently light blue. There are albinos, however, in whom the red light of the pupils is by no means a regular feature. The present writer, e. g., knows an albino in whom he has never been able to observe the flash of the pupils. Sachs tells us that in himself and in his sister this "fulgor oculorum" was by no means constantly present. It was most noticeable immediately after birth and during infancy; later on, it decreased considerably in vigour, and it was observed less frequently (see § 112). This comparative rarity of the red light from the pupils may account for its not being mentioned by any of Milton's biographers. Moreover, this phenomenon would become impossible altogether after the destruction of the internal organs of the eye by the attack of glaucoma. The following passages may, by a bold conjecture, be interpreted as inspired by the poet's self-observation; they are all taken from the first book of *Paradise Lost*:

(1) ... round he (i. e. Satan) throws his *baleful eyes* ... (l. 56)

(2) Thus Satan ...

With head uplift above the wave, and *eyes*

That *sparkling blazed* ...

(ll. 192 ff.)

(3) ... He through the armed files

Darts his experienced *eye* ...

(ll. 567 f.)

(4) ... Darkened so, yet shone

Above them all the Archangel: but his face

Deep scars of thunder had intrenched, and care

Sat on his *faded cheek*, but under *brows*

Of dauntless courage, and considerate pride

Waiting revenge. *Cruel* his *eye*, but cast

Signs of remorse and passion ...

(ll. 599 ff.)

(In the opinion of the present writer, various albinotic peculiarities seem to be referred to in the above extract, viz. first, the so-called albinotic facies, which term will be explained below: compare the reference to "scars" and "brows"; second, "the faded cheek"; and third, the "cruel", i. e. sparkling eye.)

Albinos are generally of weak health; sometimes they show

other deformities: their hands may be too long, their heads too big, their necks too thick. This is, however, not an absolute rule. Sachs, e. g., tells his readers that he was of medium height, stout, rather muscular; his head was angular and larger than would have been normal; his chest broad, his neck and his lower extremities a little too short. He was a clever man, a doctor of medicine and surgery of the University of Erlangen; his book makes a most excellent impression. It is by no means the rule that albinos are idiots. The present writer is personally acquainted with an albino who is a highly intelligent scholar having done, in spite of his extreme youth, most valuable work in his special branch of study.

XX.

EFFECTS OF ALBINISM ON THE EYESIGHT

The significance of Milton's alleged albinism does not, however lie in these externalities. The peculiarities of hair and complexion are mere symptoms which must be discussed to diagnose Milton's case. The investigator's principal concern is with the effect of albinism, i. e. lack of pigment, on the organ of vision. Albinos, whose choroid membrane and iris are completely deprived of pigment, are remarkable for vehement Photophobia and Heliophobia (dread of light and of the sun). The daylight, which is not absorbed by any dark pigment, passes through the iris unimpeded, and thus illumines the interior of the eye in an insufferable manner. Albinos are incapable of regulating the amount of light admitted into the eye by means of a narrowing of the pupil, because the membrane of the iris is itself transparent, and cannot act as a screen. Albinos dislike bright daylight; they see but badly in it. They often hold an arm or a hand over their eyes to shade them. They suffer from Nystagmus (continual horizontal swaying of the eyes), and a constant twinkling of the eyelids.

When the sun begins to set, their vision becomes clearer: the weaker and fractured rays of the sun no longer pierce the iris, and the process of seeing becomes similar to the normal one. This inability to see at all clearly except at night is called Nyctalopia. In consequence of this peculiarity, albinos love the illumination by stars and the moon, and they far prefer artificial light to bright daylight.

All albinos are exceedingly short-sighted and weak-sighted.

XXI.

METHOD OF INQUIRY

The above brief and very imperfect exposition of the nature of albinism will make it possible to proceed with the general argument. The examination of the oldest and most reliable report, that by Aubrey, together with the evidence of the portraits, has resulted in the conviction that there is nothing in Milton's personal appearance which speaks against the assumption that he was an albino. This assumption will be treated in the following chapters as a Working Hypothesis; i. e. the details of his biography as well as his works will be examined under this aspect. A large number of facts, often of slight importance in themselves, will thus be assembled, whose cumulative effect, it is hoped, will be favourable to the general proposition.

XXII.

ALBINISM IN MILTON'S FAMILY?

As albinism is said to be often due to consanguinity of the parents, it is of great interest to note that both grandmothers of Milton appear under the same name, viz. that of "Jeffrey" (also spelt "Jefferys"). It is the name of his maternal grandfather, and the maiden-name of his paternal grandmother. Masson does his very best to combat the idea that there could have been the slightest possibility of blood-relationship; but his arguments are not at all convincing, and it remains for future research to solve the difficulties of the Milton genealogy. If two of the poet's grandparents could be proved to have been brother and sister, he would have had only six great-grandparents instead of the normal eight.

Two persons in Milton's family may be suspected of albinism; viz., first, his sister Anne's child who died in infancy. This child was made the subject of an elegy by the poet, which piece bears the highly suggestive title: *On the Death of a Fair Infant dying of a Cough*. It is suggested that the word "fair" in this connection has the same meaning as in the description of the poet's personal appearance, and that the latter felt a particular sympathy for his little niece, that "fairest flower, no sooner blown but blasted" (l. 1), in whom he discovered a companion

in misfortune. Apart from the Latin address to his father, and the sonnet to his late wife, the poem on the Fair Infant is the only one composed on a member of his family.

The second person who may be suspected of albinism is the poet's youngest daughter Deborah. Of her it is reported that she was most like her father (as to the colour of her hair and complexion?), and that she suffered from the same defect of eyesight. There seem to have been attempts at co-ordinating the very disparate symptoms of albinism even in Milton's own time.

An inquiry ought to be instituted into the biographical remains of Milton's two nephews, Edward and John Phillips, with a view to discovering if either or both of them suffered from albinism. John, in his *Responsio* (printed by Fletcher on pp. 763—76 of his edition of Milton's *Prose Works*), in which he defends his uncle against an anonymous assailant, seems to be strongly influenced by photophobic notions. He calls the opponent "tenebrio", "homo obscurus", "nebulo", "in occulto latens"; the opponent's remark that "thieves fear the light" (*fures lucem timent*) calls forth his more particular rage. But he may only have been writing under the influence of his uncle's former photophobia. At the date of the publication of the *Responsio*, i. e. in 1651 or 1652, Milton was about to become completely blind (see Stern, III. p. 264).

XXIII.

THE LADY OF CHRIST'S

The exceptional paleness of Milton's complexion is referred to on several occasions. At Cambridge he was called "The Lady of Christ's", "because he was so fair", i. e. white. This is Aubrey's report. It is wrong to suppose, as is generally done, that Milton was called so because of "his good looks, his pure life, and refined manners" (quoted from an anonymous text-book of English Literature). Professor Saintsbury says that "the celebrated nickname admits of — and has been fitted with — both interpretations — that of a compliment to his beauty and that of a sneer at him as a milksop" (*Cambridge History of English Literature* VII. p. 97). Since "fair", however, means "white" and not "beautiful", the former alternative may be dismissed. Moreover, it is a well-

known fact that albinos are often called "effeminate" because of their girlish looks.

XXIV.

"NIHIL EXSANGUIUS"

Another reference to Milton's paleness also is of an uncomplimentary nature, and comes from the author of the *Regii Sanguinis Clamor ad Coelum* (1652). This man had introduced most insulting allusions to Milton's personal appearance; he had spoken of his small stature and of his extremely bloodless face. To these taunts Milton replied as follows: "My face, which is said to indicate a total privation of blood, is of a complexion entirely opposite to the pale and the cadaverous (on the typical use of this word see chapter XVIII, above); so that, though I am more than forty years old, there is scarcely any one to whom I do not appear ten years younger than I am; and the smoothness of my skin is not in the least affected by the wrinkles of age" (*Defensio Secunda*, Fletcher p. 926a). It is a typical feature in albinos that they do not seem to grow old because their complexion does not change colour. Toland in his *Life of Milton* speaks of the same matter when remarking that the poet's complexion was "wonderfully fair when a youth, and ruddy to the very last".

Note. One might argue against the above deduction that the testimony of enemies should not be used in such matters. It is admitted that their statements cannot be taken quite literally; but on the other hand it would be wrong to say that there was not, at least, a grain of truth in them. It is not very likely that a man of normal size should be called a "pigmy", or that a person with a normal complexion should be styled "most bloodless". It is not simply a case of "Semper aliquid haeret". And does not the highly emotional nature of Milton's circumstantial reply prove that the dart aimed at his weak spot had hit the mark?

XXV.

"OCULORUM NATURALIS DEBILITAS"

In his *Second Defence* (1654), Milton explained that his eyes were naturally weak from the very beginning, and that he was subject

to frequent headaches. As he mentions the latter in close connection with his eye-troubles one may draw the conclusion that they were caused by the strain of trying to see under unfavourable conditions of illumination. Compare on this subject the following remark made by Sachs: "These albinos (i. e. he himself and his sister) dislike and fly from any brighter light, especially if it falls into their eyes from different directions. Such light creates a feeling which is not real pain, but some unpleasant sensation in the eyes difficult to describe, which passes on to the forepart of the brain if the light continues to trouble the eyes" (§ 136).

XXVI.

"A GRIM LOWERING FOOL"

In the same place, Sachs says that under the conditions described, i. e. with the light falling into the eyes from different directions, the albinos "cannot but move all shade-yielding organs with which the eyes are supplied to shut out the light" (§ 136). In another place he gives the details of this process. As the contraction of the iris fails to protect the interior of the eye, "the lids are brought together so closely that not infrequently they appear quite shut". In very strong light he himself closes his right eye altogether. He goes on to explain: "Besides, they raise the skin of their cheeks, they lower and wrinkle their eyebrows, which hardly increases the beauty of the face" (§ 138; see also §§ 51, 52, 61). These practices give rise to the peculiar expression worn by albinos known as "albinotic facies". In his *Apology for Smectymnus* (1642, Fletcher, p. 78b), Milton defends himself against the accusation that he was "a personated grim lowering fool", which description seems to contain an allusion to his albinotic facies.

Notice in this connection that the word "frown" with its derivatives occurs eight times in the poems written before his blindness, and only three times in his later works: (1) *Comus* ll. 446, 666, 667; *Paradise Lost* IV. l. 924, II. ll. 106, 713, 719, 720; (2) *Paradise Lost* III. l. 424, VI. l. 260; *Samson* l. 948.

XXVII.

CURIOSITY ABOUT MILTON'S EYE-TROUBLES

Milton's eye-troubles must have excited the curiosity of his contemporaries, his enemies more particularly. In his *Defensio pro se*

(1655), he reproaches Morus with having tried to obtain information concerning this matter from his friend Hartlib. The book in which the results of these inquiries were published, entitled *Regii Sanguinis Clamor ad Coelum*, was issued in 1652, i. e. in the very year when Milton became totally blind. In it, he was taunted with "removable eyes" (*oculi exemptiles*, Fletcher p. 745a), and "Lamias' eyes" (*Lamiarum oculi*, ib.). "Lamia" is the name of a Roman mythological figure, representing a female evil spirit (*Empusa*), a robber of children, whose eyes were said to be removable; she was supposed to be able to take them out and put them in a box. The meaning of these uncommon allusions seems to be that Milton's eyes were of use to him at certain times only; his photophobia and nyctalopia, i. e. his inability to see clearly except at night, must have become known abroad. His blindness destroyed these symptoms and thus prevented their being described more accurately.

Note. The passage concerning Hartlib runs as follows: "Primum scripsisti ad Hartlibium, petens, ut mea, siquid haberem, posses excudere; et simul de mea oculorum calamitate, essemne omnino orbus luminum, sedulo et quasi dolens quae-sivisti . . ." (Fletcher p. 740a).

XXVIII.

THE BOY'S NOCTURNAL STUDIES

The examination of Milton's personal appearance having yielded satisfactory results, it is necessary to turn to an examination of his habits. In a famous passage, he tells us himself about his custom of working in the night: "My father" he says, "destined me from a child to the pursuits of literature; and my appetite for knowledge was so voracious, that, from twelve years of age, I hardly ever left my studies, or went to bed before midnight" (translated from *Defensio Secunda*, Fletcher p. 933a). It is quite natural that Milton should have tried to put a favourable interpretation upon his defects. It was from love of study that he stayed up late — or rather it was because in the daytime the strong light made prolonged reading painful or even impossible. Sachs says that "albinos may read ordinary books, and write on white paper fairly legibly for several hours together by the light of a thick candle, if they can place the latter as

they like, and bring their eyes and the book or papers into the proper position and distance, so that the light does not strike the eyes immediately" (§ 219).

Aubrey reports, on the authority of the poet's brother, that their father "ordered a maid to sit up for him", which he certainly would not have done if there had not been a very special reason for such an extraordinary arrangement. He also engaged a private teacher for him, so that he might be instructed at home under more favourable circumstances than prevailed at an ordinary school. St. Paul's School he does not seem to have entered until he had completed his fourteenth year (Stern, I. p. 30).

It is generally assumed that all those special efforts were made because of the precocity of the boy. This interpretation does not, however, agree with the results of Milton's studies. He never distinguished himself in his scholastic and academic career. He entered the university comparatively late, viz. in his seventeenth year of age, two years later than his friend Diodati (Masson, I. pp. 88, 80), and four years later than Andrew Marvell, the poet, who matriculated at Trinity College, Cambridge, in 1633, at the age of thirteen (see *Dictionary of National Biography*). Milton remained in the university for seven years, without achieving any special result; and at the end of his course he was not given the slightest encouragement to stay on, though the life of a scholar would have suited his constitution best.

XXIX.

NIGHT WORK AT CAMBRIDGE

At the university, Milton, according to Wood, "as at school for three years before, 't was usual with him to sit up till midnight at his book, which was the first thing that brought his eyes into the danger of blindness". His nocturnal habits seem to have been one of the principal causes of his unpopularity, and it is a most significant fact that the first public oration he delivered at college should deal with the question "*Whether Day or Night is to be preferred?*" In the opening of his speech, Milton states that the whole assembly with but few exceptions are against him. "Such enmity may be created", he continues, "even at the university, by jealousy arising either out of the difference of studies, or out of a difference in the methods of pursuing these studies". (Tantum

potest ad simultates etiam in scholis aemulatio, vel diversa studia, vel in eisdem studiis diversa iudicia sequentium. Fletcher, p. 843a).

If the theory of Milton's albinism is accepted, the last remark will supply an explanation for the young student's conflict with his first tutor, Chappel. About this incident, Professor Saintsbury says that Milton "admits <indocility> and grumbles that he was not allowed to choose his own studies". The learned critic evidently bases his view on the identical passage from Milton's oration quoted above. But he does not realize that Milton's very serious quarrel with Chappel arose out of the latter's insisting on normal working hours being observed by his pupil. Milton confirms this interpretation in his *First Elegy*. He is telling his friend Diodati of his having been sent away from Cambridge. He is not sorry, however, nor does he long for "its bare plains which deny all pleasant shade". He cannot support the threats of a harsh master, and "other things against which his <genius> revolts" (*Caeteraque ingenio non subeunda meo*, l. 16). Warton remarks on this passage that "in these lines, *ingenium* is to be rendered <temper, nature, disposition> rather than <genius>". The eighteenth century critic comes very near the truth. Milton knew his *nature*, i. e. his peculiar weakness, only too well; the fact that nobody understood the cause of his complaint only tended to aggravate his suffering. The youth, whom an unsympathetic and violent tutor is trying to bully into submission against the laws of nature, is a truly tragic spectacle. No wonder that the exasperated pupil fired up at last, breaking the sacred rules of academic discipline. There exists no evidence to contradict Aubrey's statement that the rebellious student was severely punished for his stubbornness and sent away from college. But, fortunately, there must have been men among the college authorities less unfeeling and rigorous than Chappel. Milton's relatives and friends may have supplied information to explain his abnormal conduct. He was readmitted and placed under a different tutor, and allowed to proceed with his studies without the loss of a single term.

XXX.

HIS INABILITY TO ENTER PUBLIC LIFE

Milton, in spite of his unpopularity, stayed out his full time at the university. The life of a student and scholar was, after

all, to be preferred to that "in the world". His photophobia made it impossible for him to enter any of the professions. Though his relatives must have urged him to decide in favour of some remunerative employment, he could not make up his mind to do so. He was physically unfit for an active life among men. From his Latin poem addressed to his father it appears that both commerce and law were proposed to him by an impatient parent. But he declined, in order to hide himself from the eyes of the public (iamque nec obscurus populo miscebor inerti, *Ad Patrem*, l. 103), and to live a studious life at his father's country house at Horton. When at last, after his mother's death in 1637, which event is expressly mentioned in the famous autobiographical passage in *Defensio Secunda* as determining the end of his stay at Horton, having spent five years in seclusion, he made up his mind to take chambers in one of the Inns of Court, his lodgings must be in a place where he might at least have "the benefit of a pleasant and shady walk" (sicubi amoena et umbrosa ambulatio est, *Letter to Diodati*, dated London, September 23rd, 1637).

In Italy, the famous treasures of art accumulated in that country do not seem to have made any impression on him; no traces of their influence can be discovered in his literary remains: he simply did not see them because of his excessively weak sight. Nor does the poet anywhere derive inspiration from anything he might have seen or experienced during his passage across the Alps. On the contrary, all his descriptions of nature are of a highly literary character. (See on this point the present writer's treatise *Studies concerning the Origin of Paradise Lost*, Acta et Commentationes Universitatis Dorpatensis, Humaniora 1924, especially pp. 69 ff.)

After his return from his travels, undertaken, no doubt, in the hope of finding inspiration in the land of Ariosto and Tasso, he set up as a private teacher to have an occupation which did not necessitate his leaving home. It appears from various reports that he made his pupils read to him those Latin authors whom he did not yet know himself. This was done to "preserve" his eyes (Toland, *Life*; Phillips, *Life*). Later on, he seems to have performed his duties as Latin Secretary chiefly at his house, before as well as after his blindness, as is expressly pointed out by Masson (IV. pp. 84 ff.), for "albinos see much more distinctly in buildings than in the open" (Sachs, § 216).

At home, it was often possible to take measures against disagreeable forms of illumination, such as are described by Sachs who "frequently fixed curtains before the windows of his room on cloudy days, and even closed the shutters, especially in winter when the desire to exclude the cold was added, so that only as much light might enter as he required for reading and writing; and he praised this agreeable darkness highly" (§ 140).

XXXI.

"HIS MORNING HAUNTS"

In his *Apology for Smectymnuus*, Milton defends himself against certain remarks made by an antagonist with the purpose to revile his character. The antagonist pretends not to know where Milton's "morning haunts" are, i. e., it had been noticed that Milton avoided going out in the day-time. To this and other accusations he replies in a most characteristic fashion, explaining that he is in the habit of getting up early in order to make use of the morning-twilight, before the full daylight sets in and forces him to abstain from reading. This is, at least, what his words can be interpreted to mean. He says: "Those morning haunts are where they should be, at home; not sleeping, or concocting the surfeit of an irregular feast, but up and stirring, in winter often ere the sound of any bell awake men to labour, or to devotion; in summer oft with the bird that first rouses, or not much tardier, to read good authors, or cause them to be read, till the attention be weary, or memory have its full fraught: then with useful and generous labours preserving the body's health and hardiness . . . These are the morning practices: proceed now to the afternoon; «in playhouses», he says, «and the bordelloes»." (Fletcher, pp. 79b, 80a). The opponent evidently wished to suggest that Milton went out late in the day only. The theatres referred to are those private ones at which the performances were given by the light of candles (see Sidney Lee, *Life of Shakespeare*, 1922, p. 66); they were roofed and thus different from the Elizabethan public theatres at which the performances took place in broad daylight. Milton, in *L'Allegro*, speaks of plays acted at this kind of theatre as forming part of the pleasures of the evening and night (ll. 130 ff.). Sachs informs his readers that he and

his sister "have remained for several hours in theatres and assembly halls, in the glare of many candles whose light was reflected by mirrors, without any trouble to their eyes" (§ 146).

XXXII.

MILTON'S FAVOURITE PERIODS OF THE DAY

In his *Lycidas*, Milton gives, under the disguise of pastoral imagery, an unmistakable description of his favourite hours: he mentions the early morning hours, the sunset, and the time extending from the rise of the evening star till after midnight (see special chapter on *Lycidas*, ch. LXXV, below). These are periods of agreeable illumination as opposed to the hours of full daylight. Sachs provides a systematic explanation of Milton's habits: "In the sunset, when the sky is clear," he writes, "both albinos are best pleased by that gentle and agreeable light which is sometimes remarkable for its manifold colours flooding the western sky, and also by the beautiful all-round illumination of the terrestrial objects. Then indeed all shade-yielding organs of the eye return into their natural positions, and the wide-open pupil delighted draws in the heavenly light. Then they enjoy walking about out of doors . . . or at least they love to be in a room from which they have a freer view towards the west".

"The same could be said of sunrise, but that men are affected by the latter differently in a few respects than by sunset. The eyes are agreeably flattered by the softer and sensibly decreasing light of the setting sun, whereas eager and refreshed by sleep they look forward to the growing day returning with the dawn. The former affects the whole body, the latter, however, the very soul" (§ 143). He adds, that sunrise and sunset are agreeable also on cloudy days, though in a less degree (§ 144).

Sachs's description provides an excellent explanation for Milton's peculiar aptitude for composition in the early morning hours. In the *Sixth Elegy*, Milton reports that he composed the *Nativity Ode* in the early morning; that the dawn of Christmas Day inspired those verses: "Illa sub auroram lux mihi prima tulit" (l.88). The result shows that indeed his "very soul" must have been affected.

In a letter to Alexander Gill he says that he translated the

144th Psalm into Greek verse "without any previous deliberation, suddenly, he knew not by what sudden impulse before the dawn of light" (nullo certe animi proposito, sed subito nescio quo impetu ante lucis exortum . . . December 4th, 1634).

Compare on this subject Warton in his edition of the *Poems* (1785), p. 462, note on *Elegia Quinta*, l. 6.

XXXIII.

MILTON AND THE EQUINOXES

Another consequence of Milton's photophobia was his predilection for the darker half of the year. Winter with its short hours of daylight and its long nights must naturally have been more grateful to his eyesight than summer with its painful brilliance. Speaking of the composition of *Paradise Lost*, his nephew Edward Phillips reports of him that "his vein never flowed happily but from the autumnal equinox to the vernal; and that what he attempted at other times was never to his satisfaction, though he courted his fancy never so much" (*Life of Milton*). It is, at first sight, not quite clear whether this statement refers to the whole of Milton's career, or only to the period of his composing the later books of *Paradise Lost*, as might be inferred from the words of Aubrey, who had the facts from Phillips, and who gives the following account: "All the time of writing his *Paradise Lost* his vein began at the autumnal equinoctial and ceased at the vernal or thereabouts (I believe about May) and this was 4 or 5 years of his doing it." The period specified by Aubrey falls within Milton's blindness. But as he speaks of "all the time of his writing *Paradise Lost*," the report which he received must also apply to the earlier books which were composed during the period of photophobia, and about which Phillips seems to have intended the information to be. In any case, such practice would be in perfect keeping with what is recorded of other albinos. Among the very first statements made to the present writer by an albino concerning his working habits was the following: That he loved winter (literally: "I am a winter-creature"), and that he made use of summer only to collect material for his scientific treatises, to be elaborated during the season of weak light, long nights, and short days.

XXXIV.

EFFECTS OF MILTON'S ALBINISM ON HIS LITERARY PRODUCTION

In the following chapters, the theory of Milton's albinism will again be treated as a working hypothesis which is proved in the application. If Milton really was an albino, he must have been suffering from a constant dread of light as long as he retained his power of vision. The problem of illumination must have been occupying his mind without remission. This state of his mind could not but find expression in his literary production: "For out of the abundance of the heart the mouth speaketh" (Matth. 12. 34). An artist cannot help revealing himself in his works, for self-expression is the very essence of art. It is by expressing what occupies and troubles him that an author finds temporary relief. In this manner, all the desires, fears, and longings which fill his mind to overflowing find their way into his works. It is an essential part of criticism to discover and to describe these elements.

In an author, three different methods of self-revelation may be distinguished; he may betray the contents of his mind:

- (1) In the Selection and Elaboration of Plot.
- (2) In the Choice of Words.
- (3) In the Formation of new Words and Phrases.

The subject of self-revelation in literature has been most lucidly treated by Dr. Hans Sperber in his remarkable pamphlet entitled *Motiv und Wort* (Reisland, Leipzig 1918). In the practical part of his treatise, the author deals with the Austrian novelist Meyrink (author of *Das grüne Gesicht*, *Der Golem*, etc.). In Meyrink's works, Sperber discovers two notions which he calls "überwertig", i. e. "over-weighted", or "over-charged", viz. (1) the fear of suffocation; and (2) the fear of blindness. In the works of Milton belonging to the period before his sight was impaired by glaucoma, it is the ideas connected with the contrast between light and shade, and with everything related to this complex, that are "over-weighted". Every careful reader of his works having once had his attention drawn to this phenomenon will be able to verify this observation.

XXXV.

SELECTION AND ELABORATION OF PLOT

It can be laid down as a general rule that Milton, in the period before the first symptoms of incipient blindness made themselves felt, i. e. in the period of photophobia and nyctalopia, was incapable of moving about in an uncongenial light. This applies to all those pieces which contain any plot and which will be examined below with a view to proving the theory put forward. These pieces are the following:

DATE	TITLE
(1) 1626	Elegia Tertia
(2) 1626	In Obitum Praesulis Eliensis
(3) 1626	In Quintum Novembris
(4) 1627	Elegia Prima
(5) 1628	Elegia Septima
(6) 1629	Elegia Quinta
(7) 1629	Elegia Sexta
(8) 1629	Nativity Ode
(9) 1634	L'Allegro & Il Penseroso
(10) 1634	Arcades
(11) 1634	Comus
(12) 1637	Lycidas
(13) 1640	Epitaphium Damonis
(14) 1640?	Paradise Lost, Books IV & IX. 48 — c. 500
(15) 1640 —44?	Paradise Lost, Books I. 1 — end & II

XXXVI.

ELEGIA TERTIA (1626)

At the beginning of the action, Hesperus, the evening-star, is just rising from the "waters of the setting sun" (*occiduis Hesperus exit aquis*, l. 32). This is a typical opening: The evening-star announces the beginning of the period of agreeable illumination. Compare *Comus* ll. 93 ff., *Paradise Lost* IX. ll. 48 ff. The poet retires to his bed and soon falls asleep. In his dream he has a glorious vision: a spacious plain flooded with the purple light of dawn. "The ground glittered, as when it reflects the manifold

hues of a rainbow in all its splendour". This passage strongly reminds of the statement made by Sachs to the effect that he as well as his sister liked best "that gentle and agreeable light which is sometimes remarkable for its manifold colours, and which floods the sky" at sunrise and sunset (§ 143). In another place, Sachs expresses his love of colour in words of quite exceptional intensity: "This subject" (viz. that of colour), he says, "upon which I am about to enter — for a short while only, alas! — is the most comprehensive, most precious, and most beautiful of all" (§ 149). Both albinos are "strongly affected by colours" (§ 151).

In full agreement with these remarks, Milton may be observed revelling in the descriptions of pleasant colours in the Elegy under review; compare, in Cowper's translation, the "silver current, golden sands, rosy bowers." The "mingled shade" (l. 51 of Cowper's translation) reminds of the "chequered shade" of *L'Allegro* (l. 96), and of the statement by Sachs that he and his sister liked to walk about in the open "in the morning and evening, more especially in places where the light is mixed with shade" (§ 139).

The coming of daylight puts an end to the poet's inspiration.

XXXVII.

IN OBITUM PRAESULIS ELIENSIS (1626)

In this piece, the reader accompanies the poet through the starry sky to the gates of Heaven. Milton does not venture into the regions of bliss and light: "For what mortal could utter the splendour of that place?" he exclaims.

XXXVIII.

IN QUINTUM NOVEMBRIS (1626)

The action of this much neglected poem begins in line 48. Satan is seen flying to Rome where he arrives under the most favourable circumstances: "The evening-twilight was already producing a dubious illumination . . . when the pope was being carried in procession round the town, accompanied by monks with burning candles" (ll. 54 ff.). Then they go into churches lighted by torches (l. 61). The coming of night is circumstantially described; Milton on this occasion gives names to the Horses of Night,

being the first poet to do so, as Warton remarks on this passage (see his edition of the *Poems*, p. 510, note on l. 71).

Before sunrise, Satan returns to the netherworld. Dawn but not full daylight is described at some length in many highly poetic expressions (ll. 133—38). Next the reader is taken to “a place covered with the eternal darkness of night“ (l. 139); it is a “cave“ (spelunca, antrum), which conception is frequently repeated (see more particularly ll. 151—53).

The rest of the poem contains a vague description of the Temple of Fame imitated from Ovid and Chaucer (see Warton’s notes). It was the acoustic, non-visual, character of this subject which attracted the poet. But this feature was not sufficient to induce him to elaborate this plot which did not allow him to introduce “photophobic“ effects. He ends abruptly, “after curiosity had been excited by the introduction of the goddess Fame with so much pomp“ (Warton, p. 521).

XXXIX.

ELEGIA PRIMA (1627)

In his First Elegy, Milton describes his life in London during his enforced absence from the university. “The town holds (i. e. shelters from light?) him“, for he is displeased with the bare fields surrounding Cambridge, because “they deny all pleasant shade“ (Nuda nec arva placent, umbrasque negantia molles, l. 13). He is staying at his father’s house where he is absorbed in his books which are his life. When tired with too much study, he visits the theatres where, as was pointed out before, the performances took place by artificial light. Nor does he always remain pent-up in the house or in the town (Sed neque sub tecto semper nec in urbe latemus, l. 47); the beautiful spring-weather entices him into the suburban shady woods where the elm-tree grows (Nos quoque lucus habet vicina consitus ulmo, Atque suburbani nobilis umbra loci, ll. 49 f.). Warton’s remark on these lines is that “the gods had their favourite trees. So had the poets. Milton’s is the elm.“ In support of this view he quotes the following passages: *L’Allegro*, l. 89, *Comus*, l. 354, *Epitaphium Damonis*, ll. 15, 49, *Paradise Lost*. V. l. 215. Compare also: “Testor ipse lucos, et flumina, et dilectas villarum ulmos, sub quibus

aestate proxime praeterita . . . summam cum musis gratiam habuisse me jucunda memoria recolo" (*Seventh Proclusion*, Fletcher, p. 856b). From all these passages it would appear that he must have loved this tree more than any other; and yet the Concordance shows that the elm is mentioned but four times in his English poems, and the oak eight times, the pine thirteen times, the cedar eight times, etc. It is the attendant circumstances accompanying the introduction of the name of the elm that must be held responsible for the impression. Critics have pointed out, that in reality the elm is the one tree that yields the least shade, and that Milton, therefore, must have been a bad observer of nature. The latter is quite true. V. P. Squires, in the article mentioned above (see chapter II) discovers in Milton "the effect of myopic vision" which is "to render outlines indistinct, and hence to make impressions indefinite. It is impossible to distinguish one sort of bird from another or one sort of tree from another, although the observer is fully aware that a bird or a tree is before him. This seems to have been the case with Milton" (pp. 472 f.). The fact is that Milton possessed hardly any direct knowledge of natural objects through the visual sense. "He saw nature," Dryden very acutely remarked, "through the spectacles of books." The albino with whom the present writer is acquainted when told of this remark of Dryden's at once rejoined: "This is exactly what I have always been saying of myself, without, however, introducing the figure of the spectacles."

XL.

ELEGIA SEPTIMA (1628)

This Elegy contains the important passage, quoted before, in which the poet complains of the weakness of his eyesight:

It was the spring, and newly-risen day
 Peeped o'er the hamlets on the first of May;
 My eyes, too tender for the blaze of light,
 Still sought the shelter of retiring night.

(Cowper's translation, ll. 13 ff.)

In the course of the narrative, the poet ventures out into the open:

I shunned not, therefore, public haunts, but strayed
Careless in city or suburban shade . . . (ib. ll. 51 f.)

A comparison with the Latin original will show that the translation is not quite correct:

Et modo qua nostri spatiantur in urbe quirites,
Et modo villarum proxima rura placent. (ll. 51 f.)

Cowper, no doubt, thought to be writing in Milton's usual style when he decided to render "rura" by "shade". That word may just as well mean "open country." The most enthusiastic description of the light on that day leaves but little doubt that the poet meant to speak of one of those exceptional serene days which alone of all bright modes of illumination afford clear and grateful vision to the albino, as will be explained in the discussion of *L'Allegro* (see chapters L and LXIII, below). The line alluded to runs as follows:

Auctaque luce dies gemino fulgore coruscat . . . (l. 55),

which Cowper renders:

Bright shone the vernal day, with double blaze . . .

XLI.

ELEGIA QUINTA (1629)

There is hardly any "plot" in this Elegy. The "Spirit" of the poet, freed from its "Body", is said to be rapt into the regions of imagination. The description of its journey is highly interesting as a document of Milton's photophobia:

Jam mihi mens liquidi raptatur in ardua caeli
Perque vagas nubes corpore liber eo;
Perque umbras, perque antra feror, penetralia vatium;
Et mihi fana patent interiora deum;
Intuiturque animus toto quid agatur Olympo,
Nec fugiunt oculos Tartara caeca meos. (ll. 15 ff.)

I mount, and undepressed by cumbrous clay
Through cloudy regions win my easy way;
Rapt, through poetic shadowy haunts I fly;
The shrines all open to my dauntless eye,

My spirit searches all the realms of light,
And no Tartarean gulfs elude my sight. (Cowper, ll. 15 ff.)

A comparison of these two texts will show that Milton, in the original, is clearly mindful of his photophobia, though unconsciously, and that Cowper somewhat spoils this effect in the translation. It is only the "Soul" that looks into Olympus, whereas his "Eyes" look into Tartarus, a region of darkness. The "shrines" (fana) are mentioned by Milton because they are places of agreeable illumination, just as the "caves" (antra), the "shades" (umbrae), etc.

The rest of the *Fifth Elegy* simply abounds in allusions to pleasant modes of illumination: morning and evening light, the shade of groves, moonlight, etc.

XLII.

ELEGIA SEXTA (1629) — HIS COSMOLOGICAL BENT

There is no proper plot in this rambling poem which contains some interesting autobiographical allusions. Milton in speaking of his muse calls her one that loves darkness:

At tua quid nostra prolectat Musa camoenam,
Nec sinit optatas posse sequi tenebras? (ll. 3 f.)

But wherefore should thy muse tempt mine away
From what she loves, from darkness into day? (Cowper)

In an important passage further down, Milton speaks of one of the favourite subjects of his poetry, the vast realms of imagination, Olympus and Tartarus (ll. 55—58). His inability to see clearly often left his mind vacant and forced it to roam the universe, in search of subject matter for thought and sentiment. "Strong emotions always take a cosmic turn with me," is the statement made to the present writer by an albino; "especially when under the impression of music and dramatic art." Some thing similar may be observed in Milton. Take, e. g., his elegy on the Death of the Bishop of Ely:

I bade adieu to bolts and bars,
And soared, with angels, to the stars,
Like him of old, to whom 'twas given
To mount on fiery wheels to heaven.

Boötes' waggon, slow with cold,
 Appalled me not; nor to behold
 The sword that vast Orion draws,
 Or even the Scorpion's horrid claws.
 Beyond the Sun's bright orb I fly,
 And far beneath my feet descry
 Night's dread goddess, seen with awe,
 Whom her winged dragons draw.
 Thus, ever wondering at my speed,
 Augmented still as I proceed,
 I pass the planetary sphere,
 The Milky Way — and now appear
 Heaven's crystal battlements, her door
 Of massy pearl, and emerald floor.

(Cowper's translation, ll. 45—62)

From the very beginning, it had been Milton's ambition to compose some grand poem on the origin and government of the universe; certain parts of *Paradise Lost* may be regarded as the final result of this early tendency, of which the first traces may be discovered in the lines that go by the name of *At a Vacation Exercise*: the young student — he was then nineteen years of age — is addressing his Native Language, asking her to aid him in his literary enterprise. He has to entertain his audience of fellow-students with topical subjects, but finds this task difficult. He is yearning for a more congenial theme:

Yet I had rather, if I were to choose,
 Thy service in some graver subject use . . .
 Such where the deep transported mind may soar
 Above the wheeling poles, and at Heaven's door
 Look in, and see each blissful deity
 How he before the thunderous throne doth lie . . .
 Then, passing through the spheres of watchful fire,
 And misty regions of wide air next under,
 And hills of snow and lofts of piled thunder,
 May tell at length how green-eyed Neptune raves . . .
 Then sing of secret things that came to pass
 When beldame Nature in her cradle was . . . (ll. 29—46)

This cosmological element, by engendering a sense of the eternal and universal, became one of the principal sources of

inspiration in the poet, and may be discovered as the driving force in the impulse towards the "Sublime Style".

The eminent French critic H. Taine seems to have vaguely felt this causal connection existing between Milton's visual peculiarities and his style. He writes: "Tout jeune encore, et au sortir de Cambridge, il se portait vers le magnifique et le grandiose; il avait besoin du grand vers roulant, de la strophe ample et sonnante, des périodes immenses de quatorze et de vingt-quatre vers. Il ne considérait point les objets face à face, et de plain-pied, en mortel, mais de haut comme ces archanges de Goethe (see *Faust*, Prologue in Heaven) qui embrassent d'un coup d'œil l'Océan entier heurté contre ses côtes, et la terre qui roule enveloppée dans l'harmonie des astres fraternels. Ce n'était point la *vie* qu'il sentait, comme les maîtres de la Renaissance, mais la *grandeur*, à la façon d'Eschyle et des prophètes hébreux. . ." (*Histoire de la Littérature Anglaise*, II. La Renaissance, ch. VI). To have converted this impulse arising out of a cruel physical defect into magnificent poetry of the very first order deserves to be celebrated as one of the noblest triumphs of the human mind!

XLIII.

NATIVITY ODE (1629)

In 1629, Milton seems to have conceived the idea of writing a series of poems on the different festivals of the ecclesiastical year. This ambitious plan may originally have been formed in connection with the Nativity, a favourite subject with Renaissance painters, who were attracted to it partly by the splendid opportunities it affords for treating the contrast between great masses of light and shade. Milton's *Nativity Ode* was composed, upon his own confession, "shortly before sunrise" on Christmas Day (see ch. XXXII, above). This may be true of the original conception; but the poem as a whole is a far too artificially constructed piece of literature to have been the result of but a brief effort, however intense.

The Ode is remarkable for its numerous allusions to various effects of light and shade. In this respect, it is well illustrated by the following sentences taken from Sachs's treatise: "He (i. e. the author himself) distinctly remembers that from childhood he

and his sister likewise delighted in watching any kind of fire-display, especially in the night-time, such as illuminations, fire-works, conflagrations, flashing meteors, the furnaces of smiths, smelters, and glass-makers, and that they took great pleasure in contemplating the splendour of the moon, and of the rising and the setting sun" (§ 137).

XLIV.

THE PRINCIPAL REFERENCES TO PHENOMENA OF LIGHT AND SHADE

The second stanza of the Introduction contrasts the "light unsufferable" (a truly albinotic conception!), the "far-beaming blaze of majesty", and the "ever-lasting day" with the "darksome house of clay".

In the third stanza, express mention is made of the kind of illumination prevailing, and which is to remain the same throughout the poem:

Now while the heaven, by the sun's team untrod,
Hath took no print of the approaching light,
And all the spangled host keep watch in squadrons bright.

(ll. 19 ff.)

The first stanza of the Hymn proper contains the statement that the season is winter, the one most agreeable to albinos, and that the sun is now weaker than at any other time of the year.

In the second stanza, the peculiar effect of snow is referred to. Compare on this detail Sachs's account: "Especially in the morning and evening they (i. e. the two albinos) like to walk about, particularly where the light is mixed with shades. And things are not different in winter, although the soil is then covered with snow. Indeed, when the latter is illuminated by the rising or setting sun, it presents to them a most agreeable spectacle" (§ 139).

In the fifth stanza, Christ is called "the Prince of Light"; in the sixth, the stars are spoken of at great length. In the seventh stanza, a description of the morning-twilight is given, and the latter is said to be prolonged, on that occasion, beyond its customary duration, a fancy which owes its origin to the ardent desire of the author that it might be so:

And, though the shady gloom
 Had given day her room,
 The Sun himself withheld his wonted speed,
 And hid his head for shame,
 As his inferior flame

The new-enlightened world no more should need:
 He saw a greater Sun appear
 Than his bright throne or burning axletree could bear.

The eleventh stanza describes the central effect of the poem:

At last surrounds their sight
 A globe of circular light,
 That with long beams the shamefaced Night arrayed;
 The helmèd cherubim
 And sworded seraphim
 Are seen in glittering ranks with wings displayed,
 Harping in loud and solemn quire,
 With unexpressive notes, to Heaven's new-born Heir.

Stanzas fourteen and fifteen speak of the dark cave of Hell which will "leave its dolorous mansions to the peering day"; of the "rainbow glories"; of "celestial sheen"; and of "radiant feet".

Stanza seventeen describes an event on Mount Sinai, where the "red fire and smouldering clouds outbrake".

XLV.

THE DIM LIGHT OF TEMPLES

The reference to oracles in stanza nineteen implies the idea of the interior of massy buildings: compare expressions such as "archèd roof", "shrine", etc. The intercourse between the "pale-eyed priest" (what a strange conception!) and his god takes place in "nightly trance".

The twentieth stanza is full of allusions to shady places: "haunted spring and dale, Edged with poplar pale"; "twilight shade"; etc.

The darkness of night, and the dimness of temples pervade stanzas twenty-one to twenty-four. One reads of the "holy shine of tapers"; of the "blue furnace"; of the "shroud of profoundest Hell"; of "dark anthems"; of "sable-stolèd sorcerers".

XLVI.

THE CONCLUDING STANZAS

The two concluding stanzas are simply crammed with references to agreeable effects of light and colour, and thus they emphasize the general character of the poem. In the text printed below, the words in point have been italicized:

So, when the *sun* in bed,
Curtained with cloudy red,
 Pillows his chin upon an *orient* wave,
 The flocking *shadows pale*
 Troop to the *infernal jail,*
 Each fettered ghost slips to his several grave,
 And the *yellow-skirted fays*
 Fly after the *night-steeds,* leaving their *moon-loved maze.*
 But see! the Virgin blest
 Hath laid her Babe to rest.
 Time is our tedious song should here have ending:
 Heaven's youngest-teemèd *star*
 Hath fixed her *polished car,*
 Her sleeping Lord with handmaid *lamp* attending;
 And all about the courtly stable
Bright-harnessed Angels sit in order serviceable.

The conceit of the "sun in bed" is a highly peculiar one, and has been subjected to much adverse criticism. Warton says of it: "The words *pillows* and *chin* throw an air of burlesque and familiarity over a comparison most exquisitely conceived and adapted" (p. 185). The present writer ventures to suggest that the words "bed, pillows, curtain" were very "familiar" words indeed with Milton, being, in fact, "emotional" in character. In bed, and behind the curtain, he would be safe from the glaring daylight. This may be demonstrated by the statistical method. In his English poetical works written before his blindness (leaving those on Hobson out of account) the word "bed" occurs 16 times; after his blindness, only 4 times. And this in spite of the fact that the works of the first period contain only 46,399 words as against 78,603 of the second. On the basis of an equal number of words, the second period ought to yield 27 instances instead of the actual 4! This remarkable state of

things seems to prove, that the word "bed" was an emotional one during Milton's photophobic period only. It is interesting to note that the plural (i. e. "beds"), which is of a greater emotional value than the singular, occurs 4 times in the first period, but not once in the second.

XLVII.

L'ALLEGRO AND IL PENSEROSO (1634)

L'Allegro and *Il Penseroso* are often spoken of as "the Companion Poems" which should be read together. Many conjectures are on record as to their meaning. It has been suggested, e. g., that the *Allegro* stands for the gay Diodati, and that the *Penseroso* represents the puritanical Milton. The most generally accepted interpretation, however, seems to be the one delineated by Masson in the Globe Edition of Milton's Poems (pp. 409 f.), and which is to the effect that the companion pieces represent two moods of one and the same youth, set forth with studied antithesis. In a former publication, the present writer proposed the theory that *Il Penseroso* gave a systematic description of Milton's photophobia and nyctalopia (see *Milton und das Licht*, Halle 1920); that this remarkable poem expounded, as it were, the natural history of albinism as far as the process of seeing was concerned. *L'Allegro*, on the other hand, was declared to be nothing but a deliberately planned contrast to the former poem; that it was a mere "tour de force", written to prevent readers from concentrating their attention on *Il Penseroso*, and identifying its author with that melancholy and photophobic youth.

This very precarious explanation must now be abandoned as based on insufficient knowledge. The correct explanation may be discovered in the pages of Sachs's treatise. From the latter's account of the nature of the albinotic sight it becomes evident that both *L'Allegro* and *Il Penseroso*, apart from their unquestionable artistic merits, are but expositions of two different aspects of albinotic vision.

XLVIII.

"ALBINOS ARE FRIENDS OF LIGHT"

In the beginning of his chapter dealing with the "General Aspects of the Nature of the Eyes with regard to Light and

Darkness", Sachs says: "The eyes of which I treat are unusually sensitive to light". They are, however, not quite so bad as those of the albinos found in the interior of Africa and on the American Isthmus who are "almost completely nyctalopian, and are said to come out of their dark dwelling-places and caves only at night" (§ 131). However, this difference may be due not to a difference in the nature of the eyes, but rather to the fact that the light is generally much stronger in the tropics than in the countries of the temperate zone.

Sachs goes on to explain: "The unaccustomed sensation of light is, however, not always troublesome, as is commonly believed. It is true that there proceed from it various irritations, the brighter the light is that strikes the eyes. But just because of this same sensitivity many pleasures which men owe to the sense of sight are certainly enjoyed by these two albinos more than by most other mortals. May the readers understand . . . that these two, within certain limits, are truly Friends of Light. However, this photophilia does not go so far as to make them love light more than darkness under all conditions and without restriction" (§ 135).

XLIX.

DIES SUBNUBILUS

Certain kinds of light are unbearable to albinos. "They altogether dislike and fly from the brighter light, especially when it falls into the eyes from different directions". Such light will produce an unpleasant feeling in the fore part of the brain, if the eyes are exposed to it for any length of time (§ 136). "In the middle of the day, when the sun is high, they like less to go out than other men, unless it be into shady places. . . If, however, there are added to these conditions white clouds covering the whole sky, or the larger part of it, and the sun itself, so that the latter's rays wind their way through them as through a veil, their eyes are troubled by the light reflected into them from all sides in an almost unbearable manner" (§ 138).

In other places, Sachs speaks of days marked by the kind of illumination just described as "dies subnubili", overcast days. They are the unpleasant days, and as in England the overcast days are by far in the majority, this kind of illumination would

be treated by Milton as the normal "daylight", which is thus decidedly unpleasant to him.

L.

DIES SERENUS

Sachs goes on to explain: "Apart from what was said above (§ 138), it must be stated that the brightness of a very cloudless day (*dies serenus*) is not only not troublesome but even pleasant to our albinos, as long as by sufficiently closing their eyelids they are able to moderate its strength. For on such days the light is clearer, the shade darker, the intensity and differentiation of colours is greater to a quite extraordinary extent — and all this contributes to the seeing distinctly and pleasantly in these albinos much more than in most others" (§ 139).

This is the kind of illumination which Sachs observes on cloudless days. The sensations experienced on such serene days, of rare occurrence in England, form the central fact of the famous *Allegro*, and are referred to in the *Seventh Elegy* (see ch. XL, above).

LI.

DIES NUBILUS

These serene days are few and far-between, especially in England. "If one abstracts from a sky of beautiful blue, and from the distinctive variety of light and perfect shade, and from the pleasant and vigorous multiplicity of colours, flooded by an uncovered sun as far as eye can see, these albinos love all Carinthia (their native province) to be steeped in twilight rather than in clear light" (§ 140).

This is evidently the kind of half-light which corresponds to *Il Penseroso*, though Milton does not speak of it as a form of daylight, as his experience of "*dies plane nubili*" may have been but limited. "With the exception of the days plainly serene, those plainly clouded please Sachs best among the rest. For they possess a beauty altogether different from the beauty of the former which cannot very well be described in words. For the eyes are less pleased by colours under a misty sky, because they are weaker and less distinct, nor by shades which are slight and ill-defined; but they are less offended by the light

or the brilliance of the colours, and can look about with their eyelids wider open. . . The soul is rather quiet and restful, than bright and lively, and more than on clear days it is enclined to melancholy if occasion be given" (§ 140). These words plainly mark the contrast between the two Companion Poems!

LII.

PLAN OF THE COMPANION POEMS

Thus *L'Allegro* and *Il Penseroso* represent two different and opposed, but pleasant, kinds of illumination with their respective moods: the former gay and lively, the latter quiet and serious. In the sequence of the events related they do not reproduce actual experience, but the plot is so constructed as to enable the author to display the peculiarities of his eyesight systematically. The overcast days (*dies subnubili*), which are the majority in England, standing between the two extremes, (*dies serenus* and *dies nubilus*), are wholly unpleasant, and therefore excluded from treatment by Milton. "Those cloudy days", Sachs explains, "when the sun is without its complete and bright splendour, and is neither altogether hidden by clouds, lack not only the pleasant excitement of bright days (*dies sereni*, producing the *Allegro* mood), as well as the grateful quiet of the wholly clouded ones (*dies nubili*, producing the *Penseroso* mood), but they generally are rather disagreeable . . . because of the whitish colour of the sky and the peculiar diffuse illumination of the terrestrial objects" (§ 141). On such days, Sachs often screens his windows to exclude the offensive light (§ 141). It is this kind of illumination, so prevalent in England, from which Milton tried to escape when, in imagination, he retired into the pleasant regions of *L'Allegro* and *Il Penseroso*. To him, too, art was to grant that which reality denied him.

LIII.

IL PENSEROSO

In the present discussion, *Il Penseroso* must be placed first of the two Companion Poems. The mood portrayed, that intense but serene melancholy, is described with such consummate skill and force of conviction, that this poem has become a real power in

English literature, especially in that of the eighteenth century. *Il Penseroso* contains a systematic description of all the twilight kinds of illumination agreeable to the albino, in opposition to the disagreeable light of overcast days which are the rule in the English climate, and which torment the unprotected eye by their diffuse rays of sunlight.

LIV.

EXORDIUM

The poem opens with the banning of the "vain deluding joys", the companions of the *Allegro* mood. The latter can be enjoyed but rarely, and in order to conceal his disappointment, Milton calls them by this depreciatory name. He next addresses himself to the goddess Melancholy. She is the poet's favourite goddess, and therefore clad in black "of darkest grain". Even her face is "o'erlaid with black, staid wisdom's hue," because it is "too bright to hit the sense of human sight" — a most extraordinary conception, quite in keeping with its inventor's photophobia, and which serves to exonerate him from the charge of being a lover of darkness. In the lines that follow, the poet perfectly revels in references to pleasant forms of light; compare, e. g., the "glimmering bowers and glades", the "secret shades of woody Ida's inmost grove".

LV.

HESPERUS

The goddess Melancholy is to bring with her

. . . first and chiefest . . .

Him that yon soars on golden wing,

Guiding the fiery-wheelèd throne,

The Cherub Contemplation . . .

(ll. 51 ff.)

The "golden soaring guide" evidently is the evening-star, which is represented as leading in the fiery wheel of the rising moon. The colour of the moon is accurately observed; it has not yet changed its original bright yellow or orange colour, which it has on rising above the horizon, into the later silvery white by which it is chiefly known. The evening-star, Hesperus, is one of Milton's favourite conceptions; he is the harbinger of

pleasant hours, and celebrated as such again and again. Hesperus is a figure mentioned in two out of the four preliminary sketches of *Paradise Lost*. Compare also *Paradise Lost* IV. l. 605; IX. ll. 48 ff., treated in chapters LXXXIV and LXXXII, below; see also ch. XXXVI, above.

LVI.

LUNA

The moon is mentioned on two more occasions: it is introduced as Cynthia's car standing still over "the accustomed oak", and again as "riding near her highest noon" (ll. 59,67). Milton, thus, takes a great interest in its movements and watches it almost anxiously as it travels across the sky. Albinos love the moon; its light is extremely grateful to their eyes. Sachs reports that his parents told him that "when still of tender age, he used to contemplate the full moon with great attention and conspicuous delight" (§ 137). And again: "The moon, provided she be pure and clear, pleases both albinos marvellously well, and they love very much to walk about in her light, especially when she is full. They love to see the light of the moon, like that of the sun, to be set off by shades everywhere. This light makes the brother's mind tranquil, and often even joyful and lively" (§ 145). It is highly significant that Sachs too is thus seen to associate typical moods with corresponding modes of illumination.

LVII.

THE "GLOWING EMBERS" — THE "LAMP"

Clear moon-lit nights are rare in the English climate; hence Milton speaks of the moon less frequently than one might expect had he lived in a country enjoying brighter skies. When the weather is inclement, the poet is pleased with the "twilight" illumination produced by the logs burning in the fireplace (l. 79). Or he may choose to study by the light of a lamp (l. 85); for albinos "love artificial light, less, it is true, than natural light, but they are not displeased with it, unless it is too strong" (Sachs, § 146). By "natural light" Sachs, of course, does not mean "any kind of such light" but only those kinds which are agreeable. He expressly states that he likes the light produced

by kitchen fires, burning, no doubt, on an open hearth in his case (§ 137).

LVIII.

“THE STARRY HOST“

Milton's numerous allusions to astronomy, of which the reference to the “Bear“ (l. 87) is an instance, are in keeping with what is known about the peculiarities of the albinotic vision. The night sky is one of the few aspects of nature which albinos may contemplate with impunity. Sachs states that he but very rarely succeeded in seeing a star in broad daylight without a glass. To him the stars emerged from the setting sun later, and they disappeared before the rising sun or moon sooner than to other men (§ 214). Compare with this statement the famous passage in *Paradise Lost* contained in the ten lines which were originally intended for the opening of a tragedy (see ch. LXXVII, below), and which take the form of an apostrophe to the sun:

O thou that, with surpassing glory crowned,
 Look'st from thy sole dominion like the god
 Of this new World — at whose sight all the stars
 Hide their diminished heads — . . . (*Paradise Lost* IV. ll. 32 ff.)

In very dark nights, Sachs could see, with a clear sky, stars of the sixth and seventh magnitudes, whereas others, standing by, could hardly recognize those of the fourth magnitude (§ 214). Bright objects are perceived by albinos the more distinctly the darker their background.

LIX.

“NIGHT'S PALE CAREER“

Owing to his dependence on the conditions of illumination, “Night's pale career“ (l. 121) is the favourite time of the poet. He likes best to spend its hours in reading by the light of candle or lamp. On the effect of night on his mind Sachs makes the following statement: “The soul of the brother (i. e. himself) is generally more lively and fitter for sensations in the night than in the daytime; not only in obscurity, but also when the latter yields to artificial light; nor in the silence of night, nor in nocturnal solitude only; but also in the most crowded assembly, and in the splendour and noise of the most brilliant festivities“

(§ 148). In this passage, Sachs once more contrasts the two moods as dependent on illumination: The pleasant, but *weak* artificial light conducive to pensiveness, and the *strong* artificial light of "brilliant festivities", producing the joyous excitement described in the latter part of *L'Allegro*.

LX.

. HELIOPHOBIA

Milton's attitude towards the sun is such as to make him suspected of albinism almost more than anything else. When, at last, morning must come, Milton, under the disguise of the *Penseroso*, wishes it to be "civil-suited", i. e. dressed in sober, not in brilliant, clothes. "Not tricked and frowned" morning is to come, for he dislikes those overcast days, when the rays of the sun attack his eyes like darts from all directions. He prefers a clouded dawn, the sun wearing a "comely cloud" for a kerchief, though this may imply "rocking winds", or a "still shower" (ll. 122—130). Sachs tells his readers that on serene days, which belong to the *Allegro* mood, and on overcast days, which are the rule in England, the best times for seeing are the hours preceding sunrise and those following sunset. "The midday hours are less convenient for clear seeing" (§ 218). The sun, however, will assert itself in the end. It will then be necessary to withdraw into a more congenial illumination:

And, when the sun begins to fling
His flaring beams, me, goddess, bring
To archèd walks of twilight groves,
And shadows brown, that Sylvan loves
Of pine, or monumental oak . . . (ll. 131 ff.)

The poet would like to retire into the densest part of a primeval forest:

There, in close covert, by some brook,
Where no profaner eye may look . . . (ll. 139 f.)

He would be hidden "from day's garish eye", by which he means the sun shining through a thin veil of clouds and thus producing that diffuse light so unpleasant to the albinotic eye. The hours of the most glaring illumination, i. e. of the dreaded noontide, he wishes to pass in sleeping (ll. 141 ff.).

LXI.

"THE HIGH EMBOWED ROOF"

So far, Milton has succeeded in enumerating all the agreeable *weak* or twilight kinds of illumination but one: he has omitted to speak of the dim and grateful light to be enjoyed in large buildings, caves, etc. These places are loved by Sachs, too, and the latter reports that he is fond of roaming about "in spacious and dark buildings, e. g. churches, in obscure woods, among rocks, and in caves" (§ 140). From boyhood, he loved to visit, even on serene days, remote places in woods, narrow mountain passes, and caves among rocks, as well as other localities generally steeped in twilight; not only to escape from some unpleasant light, but to yield himself there to the dreaming of love, poetry, and other subjects (§ 139). Milton also mentions dense woods, but does not speak of caves and rocks, although the latter play an important part in other poetical works belonging to the period of photophobia; they are too far removed from his actual experience to be admitted into the strictly auto-biographical Companion Poems. But Milton cannot refrain from indulging in a reference to that peculiar and highly agreeable twilight illumination which was always available in churches with their stained glass windows. Abruptly, he begins to speak of the "studious cloister's pale", of the "high-embowèd roof", of the massive masonry, and of the "storied windows richly dight, Casting a dim religious light" (ll. 156 ff). There is here no connection with the plot which is based on the chronological sequence of the events related; but Milton felt that he must speak of this the most agreeable phenomenon of all, even at the risk of violating the artistic arrangement of his most personal poem!

LXII.

"THE PEALING ORGAN"

It is in the mystic twilight of the church that the poet experiences a moment of ecstatic rapture which makes him forget his sufferings more than anything else was able to do. But it is not the agreeable illumination that actually induces his trance; such illumination is only a necessary concomitant. The ecstatic fit itself is produced by the influence of music. Albinos are

extremely short-sighted, as was pointed out on several occasions, and the few objects they do see they perceive but imperfectly. The mind cannot, however, remain empty. Therefore, Milton developed his acoustic sense beyond its normal limits. Many things and creatures he knows and describes by their sounds only: notice, in this connection, the references to the nightingale (l. 56), the curfew (l. 74), the "bellman's drowsy charm" (l. 83), the "piping winds" (l. 126), the "minute drops from off the eaves" (l. 130), the "singing bee" (l. 142), and the "sweet music" of the genius of the wood (l. 151). Music he loved, and sings its praises in several places. The combination of the grateful dimness with the soul-stirring anthem sung to the accompaniment of the "pealing organ" (l. 161) procured for the poet those rare moments of extreme bliss for which his tortured soul was constantly yearning:

But let my due feet never fail
 To walk the studious cloister's pale,
 And love the high-embowèd roof,
 With antique pillars massy-proof,
 And storied windows richly dight,
 Casting a dim religious light.
 There let the pealing organ blow,
 To the full-voiced quire below
 In service high and anthems clear,
 As may with sweetness, through mine ear,
 Dissolve me into ecstasies,
 And bring all Heaven before mine eyes. (ll. 155 ff.)

LXIII.

L'ALLEGRO

This poem describes the joyful mood produced in the albino by a brightness which is not disagreeable. Its central fact is the description of one of those rare days which are perfectly cloudless — dies sereni — whose nature has been discussed elsewhere (see ch. L, above). *L'Allegro* begins with an invocation of Euphrosyne, the personification of mirth. From her very origin she has been associated with the ideas of brightness and of splendour. She is the bringer of a pleasant mood: "For the albino performs most

mental and physical operations more cheerfully and with better success under a clear than under a cloudy sky" (Sachs, § 139). Mirth is accompanied by the "mountain-nymph, sweet Liberty" (l. 36), i. e., the peculiar and agreeable light of the serene day allows the poet to walk about unmolested in the open — "not unseen, By hedgerow elms, on hillocks green" (ll. 57 f.) — without having to be constantly casting about for shade-yielding objects. The effect of bright, unclouded sunshine is described by Sachs in almost extravagant terms. "When the sun first breaks through the clouds clear and bright", he says, "everything is quickly changed. Then, unless prevented by special reasons, the windows of heaven are opened. Both body and soul are filled with a sensation of pleasure in such a sudden and wonderful manner, that one would hardly believe that light could produce such a result by merely affecting the eyes" (§ 142).

LXIV.

SUNRISE

The Allegro is awakened by the lark to enjoy the pleasures of the Dawn and Sunrise (l. 41). Milton dwells at great length upon the description of the various sounds which strike the ear on such occasions. It is again the extraordinary short-sightedness of the albino which must be referred to to account for this peculiarity. His mind, craving for contact with the outside world, eagerly seizes upon whatever acoustic impressions are presented to it. Thus Milton is guided in his description by his sense of hearing rather than by his visual powers: he mentions the lark (l. 41), the cock (l. 49), the hounds and horn (l. 53), the echo (l. 56), the whistling ploughman (l. 63), the singing milkmaid (l. 65), the mower whetting his scythe (l. 66), and the shepherd counting his flock (l. 67).

Milton revels in the splendours of the morning sky. The "day-star" (*Lycidas*, l. 168) has not yet assumed his forbidding noontide aspect. The poet delights in being able to confront the sun fearlessly by walking

Right against the eastern gate
Where the great Sun begins his state,
Robed in flames and amber light,
The clouds in thousand liveries dight . . . (ll. 59 ff.)

Milton's love of the sunrise, displayed in this as well as in many other instances, is fully accounted for by what Sachs says about the same subject in that highly emotional passage quoted in chapter XXXVI, above.

LXV.

THE EXCESSIVE BRIGHTNESS OF NOON

Even on serene days, the midday hours are less convenient for clear seeing (cp. Sachs, § 218). The grateful hours of sunrise over, the poet's mind again turns to the conception of shade and twilight. He places his shepherd "under the hawthorn in the dale" (l. 68), and clothes the landscape in sombre colours, in "russet" and "grey" (l. 71). He has visions of "labouring clouds" (l. 74), and he sees towers and battlements, "bosomed high in tufted trees" (l. 77). Even the cottage is shaded by "two aged oaks" (l. 82), and the smoke rising from its chimney adds a further element of shade and obscurity (l. 81). The poet apparently does not accompany the rural workers into the corn-field or the meadow, but stays behind in the "bower" (ll. 87—90).

LXVI.

"SECURE DELIGHT"

It is in the following brief passage of nine lines only that the poet unmistakably ventures out into the open on a truly bright summer's day:

Sometimes, with secure delight,
 The upland hamlets will invite,
 When the merry bells ring round,
 And the jocund rebecks sound
 To many a youth and many a maid
 Dancing in the chequered shade,
 And young and old come forth to play
 On a sunshine holiday,
 Till the live-long daylight fail . . . (ll. 91—99)

"Sometimes" it is possible for him to come out into the open without fear; the peculiar weather conditions — *dies serenus* — offer him a "secure delight", to be enjoyed in the "uplands". The "hill, mount", or "mountain" is, in Milton's imagination, associated

with the idea of brightness; thus, e. g., he contrasts, in *Paradise Lost*, the "sunny hill" with the "shady grove" (III. 28). On such a "sunshine holiday" he may come forth with young and old, to play "till the live-long daylight fail". But even on such exceptional days, Milton prefers the hours immediately preceding sunset, and it is again certain acoustic factors, and not so much visual ones (bells, rebecks), which attract his attention in spite of the favourable illumination.

The evident delight taken by Milton in the "chequered shade" with its sharply marked contrasts finds a parallel in Sachs's description of the pleasures of vision on clear sunlit days. In view of the importance of the passage, it will be quoted once more: "For on such days, the light is clearer, the shade darker, the intensity and differenciation of colours is greater to a quite extraordinary extent; and all this contributes in these men much more to seeing distinctly and pleasantly than in most others" (§ 139; cp. ch. XXXVI, above).

LXVII.

TWILIGHT AND FIRESIDE

The spell of daylight supplies matter for fifty-eight lines only (ll. 41—98). It was but on rare occasions that Milton could move about in the sunshine without serious molestation. In the passages that follow he turns to less exceptional cases of agreeable illumination. He first speaks of the tales concerning fairies and goblins told in the evening twilight. These tales are themselves crammed with photophobic allusions (ll. 100—114). They tell of the nightly doings of those mythological figures, all of whom end their activities before daybreak. It is the social and exhilarating element implied in these proceedings that connects them with the general character of the Allegro mood.

LXVIII.

THE SPLENDOUR OF FESTIVITIES

The Allegro mood is, however, more decidedly created by a brilliant artificial illumination. This is the place to recall Sachs's words on this subject. His "soul was more lively and more fit for sensations in the night than in the daytime; not

only in the silence of night, and in solitude, but also in the most crowded assembly, and in the splendour and noise of the most brilliant festivities" (§ 148; cp. ch. LIX above). Milton refers at some length to evening entertainments to be enjoyed in the refined aristocratic society of the capital:

Towered cities please us then,
 And the busy hum of men,
 Where throngs of knights and barons bold,
 In weeds of peace high triumphs hold,
 With store of ladies, whose bright eyes
 Rain influence, and judge the prize
 Of wit or arms, while both contend
 To win her grace whom all commend. (ll. 117—124)

In the first line of the above quotation, the last word is repeated from a previous line:

Then to the spicy nut-brown ale . . . (l. 100)

Its meaning is: "in the evening, at night." By "triumphs" he means the shows, revels, and masques of the aristocracy. In what follows, the taper indicates that the scene was illuminated by artificial light:

There let Hymen oft appear
 In saffron robe, with taper clear,
 And pomp, and feast, and revelry,
 With masque and ancient pageantry . . . (ll. 125—128)

Milton's description of such events cannot very well be based on real experience. Assisted by descriptions of festivities at the court of the Russian emperor (see the present writer's *Studies concerning the Origin of Paradise Lost*, Acta et Commentationes Universitatis Dorpatensis, Humaniora 1924, No LXXI), he seems to have elaborated his reminiscences of much humbler festivities into

Such sights as youthful poets dream
 On summer eves by haunted stream. (ll. 129 f.)

LXIX.

AT THE THEATRE

The theatre was more within the reach of a man of his class, and it is there that he liked to spend part of the evening.

It has been pointed out already that Milton must have patronized the so-called "Private Theatres" at which the performances took place by artificial light (cp. ch. XXXI, above). This view is fully confirmed by the position of the lines containing the reference to the theatre:

Then to the well-trod stage anon . . . (l.131)

"Then" again means "in the evening, at night", as above. Theatres and assembly halls are specially named by Sachs as places where albinos can spend the evening without experiencing any eye-troubles (§ 146; cp. ch. LVII, above).

LXX.

ARCADES (1634) — ITS NYCTALOPIAN CHARACTER

Arcades is a dramatic fragment of which the scene is laid in a park after sunset. It opens with a reference to one of those light-effects which albinos love:

Look, Nymphs and Shepherds, look!

What sudden blaze of majesty.

Is that which we from hence descry . . . (ll. 1 ff.)

By assuming the character of the "Genius of the Wood", Milton contrived to display his nyctalopia in the most typical manner possible. The "Genius of the Wood" with his nocturnal habits thus strongly reminds in his conception of the description of the albinos in certain tropical countries as "homines sylvestres et nocturni". In the beginning of his speech, the Genius provides the inevitable allusion to the kind of illumination then prevailing: it is night (l. 39); and the effect of this statement is increased by the description of the scene of action contained in the Second Song:

Under the shady roof

Of branching elm star-proof . . . (ll. 88 f.)

The Genius informs the audience that he lives "in oaken bower" (l. 45), i. e. in the densest part of the forest. Milton loved to imagine himself in a similar position. He makes the Genius walk about in the evening and in the morning twilight, and thus furnishes the most perfect example of nyctalopia imaginable:

When evening grey doth rise, I fetch my round

Over the mount, and all this hallowed ground;

And early, ere the odorous breath of morn
 Awakes the slumbering leaves, or tasselled horn
 Shakes the high thicket, haste I all about... (ll. 54 ff.)

LXXI.

THE HARMONY OF THE SPHERES

In the darkest hours of the night, the Genius does not wish to sleep. There is no excess of light to trouble him. He may contemplate the starry firmament. But its mere sight is not sufficient to absorb all his mental faculties. It is the acoustic sense, once more, which he calls in aid. Seizing upon the sublime notion of the Harmony of the Spheres, Milton exclaims:

But else, in deep of night, when drowsiness
 Hath locked up mortal sense, then listen I
 To the celestial Sirens' harmony,
 That sit upon the nine infolded spheres,
 And sing to those that hold the vital shears,
 And turn the adamantine spindle round
 On which the fate of gods and men is wound.
 Such sweet compulsion doth in music lie... (ll. 61 ff.)

LXXII.

COMUS (1634): A TYPICAL NIGHT-PIECE

Like *Arcades*, *Comus* is a typical night-piece. The greater part of the action takes place in the "double night of darkness and of shades" (l. 335). The scene, according to the stage-direction, is a "wild wood". In it, Comus lives, "in thick shelter of black shades imbowered" (l. 62). One may, thus, conclude that the figure of this demon, too, represents Milton, or at least one aspect of his personality. The Attendant Spirit in his prologue endeavours with all his might to emphasize the contrast between the celestial regions from which he comes, and the "smoke and stir of this dim spot" (l. 5).

LXXIII.

THE FOLDING STAR — PRAISE OF NIGHT

At the beginning of the action, Comus pronounces that typical and famous address to the Evening Star which

clearly indicates the time of day and the kind of illumination prevailing:

The star that bids the shepherd fold
 Now the top of heaven doth hold;
 And the gilded car of day
 His glowing axle doth allay
 In the steep Atlantic stream:
 And the slope sun his upward beam
 Shoots against the dusky pole,
 Pacing toward the other goal
 Of his chamber in the east. (ll. 93 ff.)

The Evening Star is the harbinger of happy hours (cp. ch. LV, above):

Meanwhile, welcome joy and feast . . . (l. 102)

Comus, by referring to the movements of the sun during the night, clearly demonstrates — as by many other clear indications throughout the rest of the play — that the question of the sun's whereabouts is constantly occupying the mind of the author. Milton is putting his own words into the mouth of Comus when he makes the latter proclaim, in fervent language, which sounds perfectly genuine and convincing, the merits of night as compared with day. It must have afforded a most welcome relief to the poet to be able to praise night under the assumed character of a dramatic figure. It is with exceptional poetic vigour that he sings the praises of night, the bringer of comfort after the tortures of day:

What hath night to do with sleep? (l. 122)

he exclaimed; and in doing so, he was probably thinking of all those who despised and suspected him because of his aversion to daylight and his love of darkness; and of those who objected to his nocturnal habits.

LXXIV.

ENDING BEFORE DAYBREAK

The play ends in characteristic fashion. Before the break of day, the action must be over, and all must have left the stage. The Spirit exclaims:

Come let us haste; the stars grow high,
 And Night sits monarch yet in the mid sky. (ll. 956 f.)

When the dance is over, the Spirit prepares to depart. And as in the beginning, he again emphasizes his sense of the prevailing darkness by an elaborate reference to the brightness of those happy climes that lie

Where day never shuts his eye . . . (l. 977)

Where eternal summer dwells . . . (l. 988)

but where Milton did not venture to penetrate.

LXXV.

LYCIDAS (1637)

This poem is but a string of beautiful conceptions unrestrained by any logical purpose, and rising from its author's subconsciousness. One notion suggests the other by mere association. There is no plot in the full sense of the word. Yet the poem is dramatically conceived in a certain sense. The poet represents it as having been composed by an "uncouth swain", (l. 186) who is to be identified with the author himself, and who is shown to the reader only in the morning and evening twilight. Noon, with its greatest intensity of illumination, is passed over in silence;

Thus sang the uncouth swain to the oaks and rills,

While the still morn went out with sandals grey:

He touched the tender stops of various quills,

With eager thought warbling his Doric lay:

And now the sun had stretched out all the hills,

And now was dropt into the western bay... (ll. 186 ff.)

Lycidas abounds in specimens of Milton's photophobic tendencies. There is, e. g., his description of how he spent the day at Cambridge, or wished to have spent it (cp. ch. XXXII, above):

Together both, ere the high lawns appeared

Under the opening eyelids of the Morn,

We drove a-field, and both together heard

What time the grey-fly winds her sultry horn,

Battening our flocks with the fresh dews of night,

Off till the star that rose at evening bright

Toward heaven's descent had sloped his westering wheel.

(ll. 25 ff.)

In the pastoral style here adopted, "to tend one's flock" means "to study, to compose poetry". Milton wishes to say that they, i. e. the poet himself and his friend, were especially fond of the early morning hours, and of the time from sunset till after midnight: the evening star is watched from its rise till after it has passed its zenith. The hours of noon are quickly passed over, and characterized by the adjective "drowsy", i. e. provoking sleepiness: Milton loved to spend them sleeping after the fashion of the *Penseroso* (see ch. LX, above). It is, however, hardly to be assumed that Milton's friend actually did share the peculiar habits of the poet as the latter pretends.

LXXVI.

EPITAPHIUM DAMONIS (1640)

In this monody, Milton introduces himself under the assumed character of the shepherd-poet Thyrsis. Here again, as in *Lycidas*, the plot is extremely slight. Thyrsis is bewailing the death of his friend; what references there are to the scene of action all exhibit photophobic features, as is proved by the following list:

He made the *woods* and *hollow rocks* resound,
 Young Damon dead; nor even ceased to pour
 His lonely sorrow at the *midnight* hour.

(Cowper's translation, ll. 8 ff.)

And when the shepherd had resumed his seat
 At the *elm's* root, within his own *retreat* . . . (ib. ll. 19 f.)
 Where *glens* and *vales* are *thickest overgrown*
 With *tangled boughs*, I wander now alone,
 Till *night* descend . . . (ll. 81 ff.)

Aegon invites me to the *hazel grove*,
 Amyntas, on the river's bank to rove,
 And young Alpheisiboeus to a seat
 Where *branching elms* exclude the *mid-day* heat. (ll. 95 ff.)

LXXVII.

THE PHOTOPHOBIC PARTS OF PARADISE LOST:
 BOOKS IV, IX & I, II

An examination of Milton's Prose Works will show that after the first attack of glaucoma in 1644/45, the signs of photo-

phobia begin to disappear from his literary productions. It seems, therefore, reasonable to assume that those parts of *Paradise Lost* which exhibit strong photophobic features must have been composed before that most important year. These parts are: Book IV and the first part of book IX; and books I and II. Books IV and IX contain a continuous story, viz. that of the Temptation and Fall of Man. This subject was originally intended for treatment in dramatic form. The famous ten lines in the beginning of book IV (ll. 32—41) are said, by Edward Phillips, Milton's nephew, to have been "designed for the very beginning of the said tragedy". How much of the other speeches that form part of the rest of book IV was derived from the dramatic fragment which must be assumed to have existed, it is impossible to find out by means of the methods employed here.

As to books I and II, they seem to have been both planned and composed in epic form from the beginning. It was Milton's Italian journey that apparently created in him the intention to write an epic poem in the style of certain recent Italian poets, such as Ariosto and Tasso. Milton at first thought of the legendary figure of Brutus, founder of the British nation (cp. *Epitaphium Damonis*, ll. 161—178), and of King Arthur (cp. *Mansus*, ll. 80—84) as suitable subjects. But this plan had to be abandoned because it was found impossible to frame the plot so as to allow the author to remain in a suitable illumination all the time. In the end, Milton returned to the story of Satan, which he had already treated in his Latin poem on the Fifth of November (see ch. XXXVIII, above), and to which the story of the demon Comus bears great affinity.

The drama on the Temptation and Fall, of which books IV and IX may contain fragments, would thus present itself as a continuation of the impulse which caused the creation of *Comus*, and which was derived from the Elizabethan drama. The idea to write an epic was of foreign origin, as pointed out above.

The results of Milton's inquiries into the early history of Britain in search of a plot may be discovered in his prose work *The History of Britain* (1670). In the very beginning of the first book, traces of an attempt to construct a "photophobic" plot may be recognized in the following items, which appear to have been elaborated with especial care:

First therefore having fortified those castles, he (i. e. Brutus) with Assaracus and the whole multitude betake them *to the Woods* and hills . . .

Brutus . . . *over night* planting himself there . . .

Brutus . . . returns to the residue of his friends *in the thick woods* . . .

Brutus . . . enjoins him, that he should go *at the second hour of the night* to the Greekish leagre, and tell the guards he had brought Antigonus by stealth out of prison *to a certain woody vale* . . .

. . . huge havock begins upon *the sleeping* and unguarded *enemy* . . .

Day appearing, he enters the town . . . and leaving the place better fortified, returns with the king his prisoner *to the woods* . . .

(Fletcher's edition of the *Prose Works*, p. 477).

Note. The theories proposed here in connection with the origin of *Paradise Lost* are treated with more detail in the present writer's essays *Milton's Eyesight and the Chronology of his Works* in *Acta et Commentationes Universitatis Dorpatensis, Humaniora* 1924, and *Studies concerning the Origin of Paradise Lost*, *ib.* — Further criteria pointing to the same conclusion will be presented in a special publication.

LXXVIII.

THE CHARACTER OF SATAN

Satan seems to have been the only figure in whose treatment Milton believed to be able to display his photophobia without restraint, and to express, at the same time, his own sense of despair and his craving for self-assertion. Satan has been identified with Milton before, though on other grounds. An unnamed writer in the *Athenaeum* (July 1st, 1905, p. 8) says: "Satan is, we know, the hero of *Paradise Lost* — dauntless, self-contained, un murmuring in defeat and fall. That we all can see; it is no less certain to the present reviewer, though pointed out less often, if at all, that in his intellectual might, his unbroken energy, his sedate and godlike patience, his calm dependence on himself amid overwhelming sorrows from without, the Titanic form of Satan is a mask through which we see the face and hear the speech of Milton's self". The Swedish scholar S. B. Liljegren speaks of Milton's Satan as created by a "congenial mind" (*Studies in Milton*, Lund 1918, p. XXXI).

Milton, however, identified himself with Satan only as long

as his photophobia lasted, i. e. until he lost his sight. In his much quoted introduction to the third book, he clearly refers to this change in his attitude:

Hail, holy Light, offspring of Heaven first-born!
 Or of the Eternal coeternal beam
 May I express thee unblamed? since God is light,
 And never but in unapproachèd light
 Dwelt in eternity — dwelt then in thee,
 Bright effluence of bright essence increate!
 Or hear'st thou rather pure Ethereal stream,
 Whose fountain who shall tell? Before the Sun,
 Before the Heavens, thou wert, and at the voice
 Of God, as with a mantle, didst invest
 The rising world of waters dark and deep,
 Won from the void and formless Infinite!
 Thee I revisit now with bolder wing,
 Escaped the Stygian pool, though long detained
 In that obscure sojourn, while in my flight,
 Through utter and through middle Darkness borne,
 With other notes than to the Orphean lyre
 I sung of Chaos and eternal Night,
 Taught by the Heavenly Muse to venture down
 The dark descent, and up to re-ascend
 Though hard and rare . . . (III. ll. 1—21)

Now, the poet is blind, the light no longer causes him pain, and he can sing its praises. He may visit, i. e. come into, the light safe; but the light no longer visits his eyes:

. . . Thee I revisit safe,
 And feel thy sovran vital lamp; but thou
 Revisit'st not these eyes, that roll in vain
 To find thy piercing ray, and find no dawn . . .
 (III. ll. 21 ff.)

From this moment, Satan, the "Prince of Darkness" (cp. *Paradise Lost*, X. l. 383; *Paradise Regained*, IV. l. 441; *niger umbrarum dominus*, *In Quintum Novembris*, l. 78), was abandoned for the figure of Christ, the "Prince of Light" (cp. *Nativity Ode*, l. 62), who was to become the principal figure of *Paradise Regained*. Further down in the third book he exclaims:

Hail, Son of God, Saviour of men! Thy name
 Shall be the copious matter of my song
 Henceforth . . . (III. ll. 412 ff.)

The introduction to the third book thus clearly defines the boundary line dividing the period of photophobia from that of blindness.

LXXIX.

ANALYSIS OF BOOK IV

The action of book IV, as was pointed out above (ch. LXXVII), thus opens with Satan's apostrophe to the sun originally intended for the first scene of a tragedy. This passage contains an elementary outburst of Heliophobia; Satan is addressing the "Full blazing Sun" in the following terms:

O thou that, with surpassing glory crowned,
 Look'st from thy sole dominion like the god
 Of this new World -- at whose sight all the stars
 Hide their diminished heads -- to thee I call,
 But with no friendly voice, and add thy name,
 O Sun, to tell thee how I hate thy beams,
 That bring to my remembrance from what state
 I fell, how glorious once above thy sphere,
 Till pride and worse ambition threw me down,
 Warring in Heaven against Heaven's matchless King!
 (ll. 32 ff.)

After this speech, Satan journeys on to the confines of Paradise, which

. . . crowns with her enclosure green,
 As with a rural mound, the champain head
 Of a *steep wilderness*, whose *hairy sides*
With thicket overgrown, grotesque and wild,
 Access denied; and *overhead upgrew*
Insuperable highth of loftiest shade,
Cedar, and pine, and fir, and branching palm,
A sylvan scene, and, as the ranks ascend
Shade above shade, a woody theatre
 Of stateliest view. (ll. 133 ff.)

The description of the scenery of Paradise is thus seen to be decisively influenced by Milton's predilection for shade and

twilight. Satan is next discovered wandering up "that steep savage hill" (l. 172), "pensive and slow" (l. 173). The word "pensive" cannot fail to remind the reader of the *Penseroso*, that other typical representative of the poet. At last, Satan can proceed no further:

. . . so thick entwined,
 As one continued brake, the undergrowth
 Of shrubs and tangling bushes had perplexed
 All path of man or beast that passed that way.
 (ll. 174 ff.)

With a bold jump, Satan leaps the wall of Paradise. He discovers the First Couple "under a tuft of shade" (l. 325), eating their supper, which indicates that night is about to fall, and that the poet may move about freely. In the speech that follows, Satan contrasts his dark dwelling with "this fair Paradise", and he adds that it would not please the "sense" (viz. of sight) of men (ll. 387 ff).

In the night that follows, much "action" takes place in Paradise between Satan and the band of angels set to watch the happy garden and its inmates. Satan is apprehended by the militant angels. All this is dramatically told, and many of the speeches exchanged seem to be fragments of the original scheme. With the return of light, Satan, i. e. Milton, must leave the stage. These are the last words of the fourth book:

. . . The Fiend fled
 Murmuring; and with him fled the shades of Night.
 (ll. 1013 ff.)

LXXX.

MILTON AND THE SUN

The exceptional position assigned to that most remarkable address to the sun is highly suggestive, and justifies the autobiographical interpretation of its contents. The sun, except on those rare "serene days", and during the brief hours of its rising and setting, is the albino's greatest enemy. When the rest of mankind are enjoying its health-giving light and warmth, he must ignominiously retire into the gloom. While Milton's heliophobia lasted, he used to watch the sun's movements most atten-

tively; for his well-being depended on its position. Dawn and Sunset which often produce a highly agreeable illumination are described again and again in the most glowing terms. He loved "the sweet approach of even and morn" (*Paradise Lost* III. l. 42) better than "the full-blazing sun", sitting "high in his meridian tower" (ib. IV. ll. 29 ff.). In his imagination, the beams of the sun assume a material body; Sachs, too, speaks of the "arrows of Phoebus" (§ 28). Compare the following passage containing a most effective alliteration:

And, when the sun begins to fling
His flaring beams . . . (*Il Penseroso* ll.131 f.)

Angels may travel along those beams in their journeys between heaven and earth; as in the passages subjoined:

Thither came Uriel, gliding through the even
On a sunbeam, swift as a shooting star.
(*Paradise Lost* IV. ll. 555 f.)

. . . and Uriel to his charge
Returned on that bright beam, whose point now raised
Bore him slope downward to the sun, now fallen
Beneath the Azores. (ib. ll. 589 ff.)

LXXXI.

AVERSION TO THE SUN AFTER BLINDNESS

The sun attacks not only the eyes but also the skin of the albino. The Hindus are reported to know that albinotic children must wear clothes from the very first day of their lives (see E. Epstein, *Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie*, XVII. p. 365). Prolonged exposure to the rays of the sun will produce skin troubles (see Sachs, § 28). Milton seems to refer to this fact in his Sixth Academic Oration, in which he explains why he does not take part in the outdoor games of his fellow students. He says that his hand is not hardened through holding the plough, nor has he ever been lying stretched out on his back in the midday sun like a seven-year-old cowherd (aut quia manus tenenda stiva non occaluit, aut quia nunquam ad meridianum solem supinus jacui septennis bubuleus, Fletcher's edition of the

Prose Works, p. 856a). The implication, veiled behind the artificial conceits of pastoral poetry, is that games are vulgar and childish and beneath the dignity of a grown-up rational being; by devoting himself exclusively to his studies he believes, or pretends to believe, to have established his superiority.

His dislike of the sun, therefore, must have outlived the reduction and loss of his sight. This is proved by a passage in the very beginning of the *Defence of the People of England* (1651), during the composition of which Milton became totally blind. This work is a retort to Salmasius' *Defence of the King* (i. e. Charles I). By frequent metaphorical allusions to "the sun", Salmasius had touched Milton's pride, whether intentionally or not, in its most vulnerable spot. To mention the sun in his presence amounted to insulting him personally. Trembling with emotion, he savagely replies: "Among the many difficulties that you find in expressing the heinousness of so incredible a piece of impiety (viz. the trial and execution of the king), this offers itself, you say, which is easily said, and must often be repeated; to wit, that the sun itself never beheld a more outrageous action. But by your good leave, Sir, the sun has beheld many things, that blind Bernard never saw. But we are content you should mention the sun over and over. And it will be a piece of prudence in you to do so. For though our wickedness does not require it, the coldness of the defence that you are making does. The original of kings, you say, is as ancient as that of the sun. May the gods and goddesses, Damasippus, bless thee with an everlasting solstice; that thou mayest always be warm, thou that canst not stir a foot without the sun. Perhaps you would avoid the imputation of being called a Doctor Umbraticus. But alas! you are in perfect darkness . . ." (Washington's translation as reprinted by Fletcher, p. 344a).

LXXXII.

ANALYSIS OF BOOK IX

The ninth book continues the story of the fourth. What may be conjectured to form the original part begins at line 48, lines 1—47 being a late addition linking up the text with the

long interpolation separating it from book IV. The opening contains the typical reference to the illumination prevailing:

*The sun was sunk, and after him the Star
Of Hesperus, whose office is to bring
Twilight upon the Earth, short arbiter
'Twi'xt day and night, and now from end to end
Night's hemisphere had veiled the horizon round . . .*
(ll. 48 ff.)

Thus the conditions for action in the open are at once created. This book describes Satan's second visit to Paradise. He had been driven away by the angelic guard at the end of book IV:

*By night he fled, and at midnight returned
From compassing the Earth — cautious of day . . .
The space of seven continued nights he rode
With darkness . . .*
(ll. 58 ff.)

Book IX gives the story of the actual Temptation and Fall. As the story moves on, the photophobic character of the narrative gradually vanishes, but it would be difficult to say exactly where the dividing line is to be drawn.

LXXXIII.

ANALYSIS OF BOOKS I AND II

The first book, after introductory remarks of very late origin (ll. 1—49) — they probably were the very last lines to be written — the action begins at a most curious point. The rebellious angels have been cast into hell, where utter darkness prevails — although it is filled with fire!

At once, as far as Angel's ken, he (i. e. Satan) views
The dismal situation waste and wild.
A dungeon horrible, on all sides round,
As one great furnace flamed; yet from those flames
No light; but rather darkness visible
Served only to discover sights of woe,
Regions of sorrow, doleful shades . . .

(ll. 59—65)

The action of the two books is throughout placed in Hell and in Chaos, the twilight illumination of which is now and then interrupted by various kinds of light-effects. Chaos is on several occasions stated to be the home of "sable-vested Night, eldest of things" (II. l. 962).

LXXXIV.

THE APPROACH OF NIGHT

It is impossible to close the discussion of the photophobic parts of Milton's poetic works without reference having been made to that most remarkable passage in the fourth book of *Paradise Lost* descriptive of the coming of night, into which Milton put all the intensity of feeling of which his soul was capable, thus achieving an artistic effect of the very first order:

Now came still Evening on, and Twilight grey
 Had in her sober livery all things clad;
 Silence accompanied; for`beast and bird,
 They to their grassy couch, these to their nests
 Were slunk, all but the wakeful nightingale.
 She all night long her amorous descant sung:
 Silence was pleased. Now glowed the firmament
 With living sapphires; Hesperus, that led
 The starry host, rode brightest, till the Moon,
 Rising in clouded majesty, at length
 Apparent queen, unveiled her peerless light,
 And o'er the dark her silver mantle threw.

(IV. ll. 598—609)

This is the passage about which Taine says: "The changes of illumination are here become a pious procession of vague beings who fill the soul with the spirit of veneration" (*Histoire de la Littérature Anglaise*).

LXXXV.

INFLUENCE OF MILTON'S PHOTOPHOBIA ON HIS CHOICE
OF WORDS

It is comparatively easy to demonstrate that the peculiarities of Milton's eyesight have influenced him in his choice of words.

As regards his poems, an inquiry into this subject may be conducted with but slight trouble with the help of the existing Concordances. All the vast possibilities of this method cannot be exhausted in the present treatise, but only a few specimens can be given. The figures quoted below will prove that Milton in his First or Photophobic period preferred words calling up the pleasant associations of "darkness, twilight, shade" etc., whereas after the loss of his sight these conditions do no longer exist, and may even be reversed.

The number of words contained in the poems of the First Period (exclusive of the purely occasional poems on Hobson, and including the first and the second sonnet, as well as *Paradise Lost* IV, IX, I, II, except the introductory lines to I and IX) has been ascertained to be 46.399; that of the Second Period to be 78.663 (including the rest of *Paradise Lost*, but without the later sonnets). The absolute figures obtained from the Concordance for the two periods cannot, therefore, be compared, as their bases are different. In order to obtain figures that may be compared, it is necessary either to multiply those of the First Period by 1.7 (or more exactly 1.69), or to divide those of the Second Period by the same figure. In the following tables, the former method has been employed. — The figures presented in the following chapters are taken from John Bradshaw's *Concordance to the Poetical Works of John Milton*, London 1894. For a study of the figures obtained from the Latin poems see *Die Neueren Sprachen*, XXXIII (1925). pp. 147 ff.

	Absolute Figures for First Period	Figures of First Period multiplied by 1.7	Absolute Figures for Second Period
day	53.0	90.1	163.0
night	93.0	158.1	85.0
sun	40.0	68.0	57.0
moon	20.0	34.0	25.0
noon, midday, etc.	11.0	18.7	14.0
midnight	11.0	18.7	3.0
light	49.0	83.3	89.0
shade, shadow . .	53.0	90.1	52.0
cave, cavern, den, grot	18.0	30.6	9.0

In the above table, only columns 2 and 3 should be compared, attention being paid to relative rather than to absolute values. Thus, e. g., the "sun" is mentioned more frequently in the period of full vision than in that of blindness, as in only natural. The significant fact is, that the "moon" is mentioned exactly half as often as the "sun" in the first period, but less than half as often in the period of blindness.

The following series of figures illustrates Milton's preference for "East" and "West", the quarters of sunrise and sunset respectively; it is highly significant that the "North", in spite of the unpleasant associations connected with this region, should be better represented than the "South", the region of the noon-tide sun. These features are less prominent in the period of blindness. In the list given below, adjectives as well as compounds have been counted together with the main-words:

East	12.0	20.4	28.0
West	8.0	13.6	14.0
North	5.0	8.5	12.0
South	4.0	6.8	11.0

The contrast established by Milton between the "shady grove" and the "sunny hill" (cp. ch. LXVI, above) may be strikingly illustrated by means of figures culled from the Concordance:

grove	18.0	30.6	12.0
hill	27.0	45.9	57.0
mount,-ain . . .	15.0	25.2	44.0
(total)	42.0	71.1	101.0
dale	8.0	13.6	6.0
dell	1.0	1.7	—
dingle	1.0	1.7	—
vale	6.0	10.2	8.0
valley	7.0	11.9	7.0
(total)	23.0	39.1	21.0

Singular and Plural. — The statistical method may be usefully employed in a comparison of the relative frequency

of the singular and plural forms of "emotional" words. The plural is more capable of expressing emotional emphasis; as may be deduced from the frequent use made by poets of the plurals "waters," "skies," etc., as well as from the existence of common phrases such as "(a thousand) thanks," "(left to his tender) mercies," etc. (See on this point Deutschbein, *System der neuenglischen Syntax*, § 79.)

From the table below it will appear that the words denoting "darkness" or "shade" are better represented by their plurals in the First Period than in the Second; — the words denoting "brightness" exhibit an opposite tendency. Here, again, the relative values should be taken into account. Thus, e. g., the number of the plural "shadows" is more than twice as large as that of the singular "shadow" in the First Period; in the Second, it is only the fifth part, i. e., ten times less:

shade	16.0	27.2	17.0
shades	17.0	28.9	8.0
shadow	2.0	3.4	5.0
shadows	5.0	8.5	1.0
cave	3.0	5.1	5.0
caves	5.0	8.5	2.0
grove	12.0	20.4	7.0
groves	6.0	10.2	5.0
day	29.0	49.3	106.0
days	3.0	5.1	34.0
hill	20.0	34.0	36.0
hills	7.0	11.9	21.0

Note the exceptional position of "grove".

It is interesting to note that the essentially photophobic nature of *Comus* is illustrated by the circumstance that in the text both "shade" and "shadow" are found in the plural form only, the former eight times, the latter twice.

LXXXVI.

THE STUDY OF THE CHOICE OF WORDS IN THE PROSE WORKS

The effect of Milton's photophobia on his choice of words may be discovered in his prose works too. A chronological study of the latter will reveal the fact that up to the first attack of glaucoma in 1644/45 (he became totally blind in 1652), he frequently uses, with a distinct emotional emphasis, words, similes, and metaphors connected with the light-shade complex. This complex was "over-weighted" and constantly clamouring for expression.

The table given below shows the results of an investigation into the numerical strength of the photophobic element in the English Prose Works down to the year 1649:

Date of Publication	Title	Number of Photophobic Features per 1,000 lines in Fletcher's edition
1641	Of Reformation	23.9
1641	Of Prelatical Episcopacy	27.8
1641	Animadversions	24.1
1641/2	The Reason of Church Government	22.9
1642	An Apology for Smectymnuus	19.1
1643	The Doctrine and Discipline of Divorce	20.0
1644	Areopagitica	27.6
1645	Tetrachordon	6.1
1645	Colasterion	5.6
1649	The Tenure of Kings and Magistrates	7.3
1649	Eikonoclastes	7.9

Note — The above figures are reproduced from the treatise entitled *Milton's Eyesight and the Chronology of his Works* (see ch. III, above).

There is, thus, a very marked falling off to be observed in the passage from 1644 to 1645, which is owing to the virtual disappearance of photophobia on account of the first attack of glaucoma. This observation has led the present writer to the conclusion, already practically applied to the dating of books IV and IX, and I and II (see ch. LXXVII above), that all those poetical works, too, which are distinguished by a strong element of the same kind, must have been written before the year 1645. A strong and curious difference of style distinguishes the literary productions of the two periods. A brief characterisation of this difference will be attempted below (see ch. XCV).

LXXXVII.

QUOTATIONS FROM "ANIMADVERSIONS"

In order to demonstrate what is meant by "Photophobic Features", the full material for the prose work mentioned in the chapter heading will be given below. The extracts are grouped under six different sections:

- (1) Albinotic Vision — Metaphors based upon the peculiarities of the Albinotic Eye.
- (2) Shade and Darkness — Illustrating the Love of an imperfect illumination.
- (3) Agreeable Modes of Illumination — References to Forms of Weak Light.
- (4) Contrast between Light and Shade — Metaphors etc. based upon this contrast.
- (5) Phenomena of Light — References to remarkable Forms of Illumination.
- (6) Albinotic Facies — This section contains references to peculiarities of the albino's Personal Appearance. Although these references have no direct connection with the symptoms of photophobia, they have been included because their frequency as well as their contents afford, in the present writer's opinion, especially convincing proof of Milton's albinism.

LXXXVIII.

NB. The references are to pages and columns of Fletcher's edition of the Prose Works.

(1) ALBINOTIC VISION

- (1) These free-spoken and plain-hearted men, that are the *eyes* of their country, and the *prospective-glasses* of their princes . . . (57b).
- (2) Take your *spectacles*, sir! (63b).
- (3) Remonst. . . surely could those *look with my eyes*, they would see cause to be ashamed . . .
- Answ. . . we shall have more respect to our Remonstrant, and liken him to the ass's master, though the story say he was *not so quick-sighted* as his beast. Is not this Balaam the son of Beor, the man *whose eyes are open* . . . *Boast not of your eyes*, it is feared you have Balaam's disease, *a pearl in your eye* . . . (63b).
- (4) You will find some such as will prognosticate your date, and tell you that, *after your long summer-solstice*, the equator calls for you . . . (64a).
- (5) *Opening our drowsy eyelids leisurely by that glimmering light* . . . (65b).
- (6) *Taking off by degrees the inveterate scales from our nigh perished sight* . . . (65b).
- (7) Thou hast made our false prophets to be found a lie *in the sight of all the people*, and chased them with sudden confusion and amazement *before the redoubled brightness of thy descending cloud*, that now covers thy tabernacle . . . (66a).
- (8) He gets him up *by break of day* . . . (69a).
- (9) The honest gardener, that *ever since the daypeep, till now the sun was grown somewhat rank*, had wrought painfully about his banks and seedplots . . . (69a).
- (10) Wading to his auditors *up to the eyebrows in deep shallows* . . . (70a)
- (11) They have *hid their eyes from the sabbaths of the Lord* . . . (72a).
- (12) *The fault is in your eyes* . . . *Wipe them and look better* . . . Yea, I beseech God to *open them rather that they may see good* . . . (73b).

LXXXIX.

(2) SHADE AND DARKNESS

- (1) *Within the close ambushment* of worst errors . . . (55).
- (2) Without further amusing himself *in the labyrinth* of controversial antiquity . . . (56).
- (3) Confining those against bishops to *darkness* . . . (57a).

- (4) To thrust themselves *under disguise* into a popular throng, to stand *the night long under eaves of houses and low windows . . .* (57a).
- (5) That deceitful and *close-couched* evil of flattery . . . (57a).
- (6) In old *cloaks* and false beards . . . (57a).
- (7) A *night-walking* cudgeller . . . (57b).
- (8) *Eaves-dropping* . . . (57b).
- (9) What are they but *black* revenues of purgatory? (65a).
- (10) A man destitute of better *enlightening* . . . (65b).
- (11) The one is ever *cooped up* at his empty speculations . . . (70a).

XC.

(3) AGREEABLE MODES OF ILLUMINATION

- (1) That *glimmering light* . . . (65b).
- (2) Those golden *candlesticks* . . . (66a).
- (3) A *dimness* amongst us . . . (66a).
- (4) Their *starry light* . . . (66a).
- (5) Thou that hast the seven *stars* in thy right hand . . . (66a).
- (6) Thy holy and *ever burning lamps* . . . (66a).
- (7) How you have with Simon fished *all night* . . . (67a).
- (8) God threatens to remove the *candlestick* . . . (67b).

XCI.

(4) CONTRAST BETWEEN LIGHT AND SHADE

- (1) In the serious *uncasing* of a grand imposture . . . (55).
- (2) O what a death is it to the prelates to be thus *unvizarded*, thus *uncased*, to . . . have your inside nakedness *thrown open* to public view! (57a).
- (3) A full *insight of every lurking* evil . . . (57a).
- (4) *Qui color ater erat, nunc est contrarius atro* . . . (59a).
- (5) We will not buy your rabbinical *fumes*; we have one that calls us to buy of him *pure gold tried in the fire* . . . (61a).
- (6) We . . . have yet our hearts . . . so obstructed . . . with the same fleshly reasonings, which in our forefathers soon melted and gave way, *against the morning-beam* of reformation . . . (66a).
- (7) O if we freeze at noon after their early thaw, let us fear lest *the sun for ever hide himself*, and *turn his orient steps from our ingrateful horizon*, justly condemned to be eternally benighted . . . (66 a).

- (8) The law of method . . . requires that clearest and plainest expressions be set foremost, to the end they may *enlighten any following obscurity* . . . (67a).
- (9) Do they think then that all these meaner and superfluous things come from *God*, and all the divine gift of learning from *the den of Plutus*, or *the cave of Mammon*? Certainly never any clear spirit nursed up *from brighter influences* . . . ever entered *there* but with scorn . . . (70a).
- (10) Two most unlike procreants, *the sun and mud* . . . (70a).
- (11) Arising to what climate soever he turn him, like that *sun* of righteousness that sent him, with healing in his wings, and *new light to break in upon the chill and gloomy hearts* of his hearers, rising *out of darksome barrenness a delicious and fragrant spring* of saving knowledge . . . (70b).
- (12) *Wipe your fat corpulencies out of our light* . . . (73b).

XCII.

(5) PHENOMENA OF LIGHT

- (1) Remonst. But raise and evince from the *light* of nature . . .
 Answ. Open your eyes to the *light* of grace, a better guide than nature. Look upon the mean condition of Christ and his apostles, without that accessory strength you take such pains to raise from the *light* of nature . . . (64b, 65a).
- (2) God the father of *light* . . . (65b).
- (3) Whenas we that have lived so long in *abundant light*, besides the *sunny reflection* of all the neighbouring churches, have yet our hearts rivetted with those old opinions . . . (66a).
- (4) Thy *beamy* walk through the midst of thy sanctuary . . . (66a).
- (5) Which as much as to take away from that church the *light* of his truth . . . (67b).
- (6) Their unquenchable charity, which . . . like a working *flame* had spun up to such a height of pure desire, as might be thought next to that love which dwells in God to save souls . . . (68b).
- (7) A plain unlearned man that lives well by that *light* which he has . . . (70a).
- (8) With a smooth and *glossy* varnish . . . (70b).

XCIII.

(6) ALBINOTIC FACIES

- (1) To cast a *lowering smile* . . . (55).
- (2) But his personal excellence like an antidote, overcame the malignity of that breeding corruption which was then a disease that lay hid for a while *under show of a full and healthy constitution*, as those hydropic humours not discernable at first from a *fair and juicy fleshiness of body* or that *unwonted ruddy colour*, which seems *graceful to a cheek otherwise pale*; and yet arises from evil causes, either of some inward obstruction or inflammation, and might deceive the first physicians till they had learnt the sequel which Cyprian's days did not bring forth; and the prelatism of episcopacy, which began then to burgeon and spread, has as yet, especially in famous men, a *fair, though a false, imitation of flourishing* . . . (58b).
- (3) *Open your eyes to the light of grace* . . . (64b).
- (4) Remonst. If yet you can *blush*.

Answ. . . A man would think you had eaten over-liberally of Esau's *red porridge*, and from thence dream continually of *blushing*; or perhaps, to heighten your fancy in writing, are wont to sit in your doctor's *scarlet*, which through your eyes infecting your pregnant imaginative with a *red suffusion*, begets a *continual thought of blushing*; that you thus persecute ingenuous men over all your book, with this one over-tired *rubrical conceit* still of *blushing* . . . spare yourself, lest you . . . make the very conceit itself *blush* with spurgalling . . . (71b).

NB. In quotation № 2, Milton seems to be describing his own case!

№ 4 refers to the peculiar colouring of the albino's complexion.

Milton's dislike of the sun is well illustrated by the following passage: "I shall not intend *this hot season* to bid you the base *through the wide and dusty champaign* of the councils". (60b)

The conception of underground passages seems to have strongly appealed to the poet's imagination. In *Arcades* he speaks of

Divine Alpheus, who, by secret sluice,

Stole *under seas* to meet his Arethuse; (ll. 30 f.)

and in the ninth book of *Paradise Lost*, he makes Satan enter the Happy Garden in similar fashion:

In with the river sunk, and with it rose

Satan involved in rising mist . . . (ll. 74 f.)

In *Animadversions*, the following passage is found exhibiting the same delight taken by the albino in the idea referred to above: "Or to make the word gift, like the river Mole in Surrey, to run under the bottom of a long line . . . a device ridiculous enough to make good that old wives' tale of a certain queen of England that *sunk* at Charing Cross, and rose up at Queenshithe". (67a)

Compare also what is related of Loctrine in the *History of Great Britain*: "Of times retiring . . . through vaults and passages made underground . . . had by her a daughter equally fair . . ." (478b)

Note further that at one time he intended to sing about King Arthur "*sub terris bella moventem*" (Mansus, l. 81).

XCIV.

ALLUSIONS TO "ALBINOTIC VISION" COLLECTED FROM THE OTHER PROSE WORKS

The metaphors based on the albinotic peculiarities of Milton's eyesight seem more particularly suitable for illustrating the effect of his complaint upon his literary production. For this reason, a selection of such items from the rest of the English prose works belonging to the first period will be very instructive.

(A) From *Of Reformation*:

- (1) If our understanding have a *film* of ignorance over it, or be *blear with gazing on false glitterings*, what is that to the truth? If we will but *purge with sovereign eyesalve* that intellectual ray which God has planted in us . . . (9b)
- (2) Like a mirror of diamond, till it *dazzle and pierce their misty eyeballs* . . . (10b)
- (3) The *quick-sighted* Protestant eye cleared in great part from the *mist* of superstition . . . (15b)
- (4) A *dazzling giddiness at noonday* . . . (20a)
- (5) *Light and glory unapproachable* . . . (20a)
- (6) *They fear the open plain* of the Scriptures . . . *they seek the dark, the bushy, the tangled forest, they would imbosk; they feel themselves strook in the transparent streams* of divine truth; *they would plunge, and tumble, and think to lie hid in the foul weeds and muddy water*, where no plummet can reach the bottom . . . (10a)

(B) From *The Reason of Church Government*:

- (1) We shall see *with open eyes, not under a veil* . . . (31b)
- (2) The people of England will not suffer themselves to be juggled thus out of their faith and religion *by a mist of names cast before their eyes* . . . (38a)
- (3) Now that God has been so *long medicining her eyesight* . . . (48a)
- (4) And *dazzle the ignorant* . . . (53a)
- (5) The fair and *far-sighted eyes* of his natural discerning . . . (54a)

(C) From *An Apology for Smectymnuus*:

- (1) This man . . . sees truth as in a rapture . . . not as *through the dim glass* of his affections . . . (86a)
- (2) *To see clearer than any fennel-rubbed serpent* . . . (86a)
- (3) Seeming bigger than they are *through the mist and vapour* which they raise . . . (93a)

(D) From *The Doctrine and Discipline of Divorce*:

- (1) *The original blindness we are born in* . . . (120a)
- (2) Love, *though not wholly blind* . . . yet having but one eye . . . and that eye not the quickest in this dark region here below . . . (129a)
- (3) But removes the Pharisaic mists raised between the law and the people's eyes . . . (142a)
- (4) *To blind and puzzle* them the more . . . (142a)
- (5) *To dazzle* them and not to bind us . . . (144a)
- (6) Who is not so *thick-sighted* . . . (147a)

(E) From *Areopagitica*:

- (1) We boast our light; but *if we look not wisely on the sun itself, it smites us into darkness* . . . (115a)
- (2) *The light* which we have gained, *was given us, not to be ever staring on* . . . (115a)
- (3) *We have looked so long upon the blaze* that Zwinglius and Calvin have beacons up to us, *that we are stark blind* . . . (115a)
- (4) *Had we but eyes to lift up,* the fields are *white* already . . . (115b)
- (5) Kindling her *undazzled eyes at the full midday beam* . . . (116b)
- (6) Purging and *unscaling her long abused sight* at the fountain itself of heavenly radiance . . . (116b)
- (7) *Those that love the twilight* . . . (116b)
- (8) *Our eyes, bleared and dimmed with prejudice* . . . (118a)
- (9) To deal out . . . his beam, *so as our earthly eyes may best sustain it* . . . (118a)
- (10) *And taught the people to see day* . . . (118b)

XCV.

PHOTOPHOBIC ELEMENTS IN THE WORKS OF THE
SECOND PERIOD

Many of the metaphors etc. quoted in the preceding sections might very well have been coined by any poet, it is true; their value, apart from some quite exceptional and forcible specimens, lies in their frequency. It is not only the absolute figures that count, however. The fact that their number suddenly becomes less in the year 1644/45 can only be explained by assuming the existence of an abnormal sensitivity of the author's eyesight up to that date. After the first attack of glaucoma, the allusions to the light-shade complex do not only become less in number, but they also lose much of their former emotional appeal and artistic elaboration. A change of far-reaching consequences has taken place in the author's art, and it will be the object of future research to define the exact nature of the two Miltonic styles of writing: the style of the works composed in his first period is brilliant, trembling with emotion, and even extravagant in places; the style of the second is entirely different, exhibiting strong rationalizing tendencies, which may even degenerate into pedantry. The nature of the poetic impulse seems to have undergone a complete change.

XCVI.

THE EARLY LATIN PROSE WORKS — "UTRUM DIES
AN NOX PRAESTANTIOR SIT?"

The earliest among Milton's prose works that have been preserved are his Academic Prolusions, rhetorical exercises delivered in the university. As it is impossible to discover in what chronological order they were composed, they will be dealt with according to the arrangement observed in the first edition of these remarkable pieces.

The oration on the question "Whether Day or Night is to be preferred?" is a most extraordinary piece of writing. It was evidently intended as a reply to the criticism directed, in an unfriendly manner, against Milton's nocturnal habits. In order

to conciliate his enemies, he undertakes to praise day in opposition to night. But his nature proved stronger than his resolution: he was incapable of putting his plan into practice. He very cleverly gets out of the difficulty by confining himself to praising the early hours of the day only, i. e. dawn with its agreeable illumination. He declines to enter into a discussion as to the advantages of broad daylight: "To these (facts) some might, from an inexhaustible pen, add many more; but modest Day herself does not allow of details being referred to, and hastening with precipitous course to the west, she absolutely declines to be immoderately praised. And now day is already fading away, and will presently make room for night. . ." (845b). He thus has recourse to the same subterfuge which served him in the description of his method of spending the day at Cambridge when a student — he simply slurs over the hateful hours (cp. ch. LXXV, above).

XCVII.

DETAILS FROM THE FIRST PROLUSION

The First Prologue is, by the very nature of its subject, crammed with allusions to Milton's dominating complex. The following passages contain words and names which are mentioned because they suggest the ideas of Shade and Darkness:

- (1) In silvis atque montibus . . . (844a)
- (2) Densis obvoluti umbris . . . (845a)
- (3) Vites, arbores . . . (845b)
- (4) Tenebricosa terra . . . (845b)
- (5) Lemures, Larvae, Empusae . . . (845b)

Words and names suggestive of Caves and the Nether Regions are particularly frequent. Compare his predilection for the figure of Satan (ch. LXXVIII, above). The following allusions may be specially noted:

- (1) Typhoeus, Cerberus, Briareus . . . (843b)
- (2) Caeteros usque ad penitissimos inferorum recessus in fugam actos . . . (843b)
- (3) Charon, Styx (844b)
- (4) Lethe, Acheron, Erebus, Inferi (845b)

This Prologue is especially rich in expressions and allusions which were suggested to Milton by his albinotic symptoms:

- (1) Volo enim ut initium orationis meae primulum imitetur diluculum;
ex quo subnubilo serenissima fere nascitur dies . . . (843b)
NB. Compare Sachs, § 142!
- (2) Ut sub imo Styge nocturnos abderet oculos . . . (844b)
- (3) Nobilissimus ille videndi sensus . . . (845b)
- (4) Lucifugus . . . (845b)
- (5) Tenebrio . . . (846a)
- (6) Ut aspicere audeat solem . . . et etiam cum communi luce
impune frui . . . (846a)
NB. In this passage, Milton expressed that which he himself
dared not do, but for which he was longing. Compare
Comus, ll. 734 ff.: . . . that they below
Would grow inured to light, and come at last
To gaze upon the sun with shameless brows.
- (7) Nigra noctis supercilia . . . (846a)
NB. This metaphor suggests the contracting of the brows as
practised by the albino, compare the quotation from *Comus*,
above, under (6).

XCVIII.

THE SECOND PROLUSION

The Second Proclusion contains an interesting allusion to the Lark and the Nightingale; they sing in the calm morning hours and all through the night respectively, i. e. they suggest periods of agreeable illumination. The former reminds of the Allegro mood; compare:

To hear the lark begin his flight,
And, singing, startle the dull night,
From his watch-tower in the skies,
Till the dappled Dawn doth rise . . .

(*L'Allegro*, ll. 41 ff.)

The latter is typical of the Penseroso state of mind; compare:

And the mute Silence hist along,
'Less Philomel will deign a song,
In her sweetest saddest plight,
Smoothing the rugged brow of Night . . .

(*Il Penseroso*, ll. 55 ff.)

The Latin original runs as follows: "Quid! quod credibile est ipsam alaudam prima luce recta in nubes evolare, et Lusciniam totam noctis solitudinem cantu transigere . . ." (847a)

XCIX.

THE THIRD PROLUSION

The Third Proclusion speaks of "Trophonii antrum", and of "monachorum specus" (847b); it refers to "praeruptae montium angustiae", and ends with a long passage abounding in allusions to all kinds of remarkable phenomena of illumination, and strongly reminding of the early Latin poem *In Obitum Praesulis Eliensis* (ll: 45 ff.), and of the *Fifth Elegy* (ll. 15—20). Having spoken of "Ætna flammigerans", the poet goes on to say: "Nec dubitetis, auditores, etiam in coelos evolare, ibique illa multiformia nubium spectra, nivisque coacervatam vim, et unde illae matutinae lachrymae contemplemini, grandinisque exinde oculos introspicite, et armamenta fulminum perscrutemini; vos clam sit quid sibi velit aut Jupiter aut Natura, cum dirus atque ingens cometa coelo saepe minitatur incendium, nec vos vel minutissimae lateant stellulae, quotquot inter polos utrosque sparsae sunt, et dispalatae; immo solem peregrinantem sequamini comites..." (848b).

C.

THE FOURTH PROLUSION

The Fourth Proclusion speaks of "Styx" which again suggests the Nether World, and of "Larvae" and "Empusae" (849a, 850a). The following extract contains a very typical example of a metaphor directly based upon the author's heliophobia: "Nam certe si illa adhuc in terris diversaretur, quis inducator ut credat, luscum caecutientem errorem veritatem solis aemulam posse intueri, quin plane vincatur oculorum acies, quin et ipse rursus abigatur ad inferos, unde primum emersus est?" (849a).

CI.

THE FIFTH PROLUSION

The Fifth Proclusion is remarkable for a simile based upon the experience of the effect produced upon the albino by the

sun suddenly breaking through the clouds: "In hoc soli non absimilis, qui saepe involutum se, et quasi inquinatum nubibus ostendit humanis oculis, cum tamen collectis in se radiis, totoque ad se revocato splendore purissimus ab omni labe colluceat" (852a). Compare ch. XCVII, above.

CII.

THE SIXTH PROLUSION

In the Sixth Prologue, the names "Æacus, Minos" call up the idea of the infernal regions, whereas "Trophonius, Avernus" were inserted because of their association with caves and grotts. A highly characteristic passage is the following: "Sed nolite, academici, sic me jacentem et consternatum, et acie oculorum vestrorum tanquam de coelo tactum, nolite quaeso sic deserrere . . ." (852b).

CIII.

THE SEVENTH PROLUSION

In the Seventh Prologue, there may be found a curious passage very aptly illustrating Milton's love of shady places: "Testor ipse lucos, et flumina, et dilectas villarum ulmos, sub quibus aestate proxime praeterita (si dearum arcana eloqui liceat) summam cum musis gratiam habuisse me jucunda memoria recolo; ubi et ego inter rura et semotos saltus velut occulto aevo crescere mihi potuisse visus sum" (856b).

CIV.

THE INVENTION OF NEW WORDS AND PHRASES

Having dealt with the influence of Milton's albinism upon the Selection and Elaboration of Plot, and upon the Choice of Words, it remains to apply the third method for discovering an author's "over-weighted" complexes, viz. the investigation of the Formation of New Words and Phrases (see ch. XXXIV, above). Milton did not introduce many new linguistic features, as he was somewhat pedantic in his use of the English language.

Nevertheless, under the influence of his photophobia, he felt compelled to create a certain number of innovations, some of which are of a most exceptional kind. The whole problem will have to be dealt with more thoroughly by future research now that the question has been formulated.

CV.

“GLOOM“

Acting under the compelling pressure from his strongest complex, Milton “invented“ this noun to describe that form of illumination which he liked best, viz. according to the definition given by the *New English Dictionary*, “an indefinite degree of darkness or obscurity, the result of night, clouds, deep shadow, etc“. The same authority states that “in the sense of <darkness> the word may possibly be a new formation by Milton; it occurs nine times in his poems . . .“ The material collected for the *N. E. D.* contains no further example of this noun earlier than the 18th century, which seems to prove that Milton was its originator.

New words are created out of some intense emotion: the ordinary expressions of the language of common life seem insufficient to convey the full meaning of the author. It is a highly significant fact that Sachs felt similarly in this matter. Apart from a few words of a technical nature, chiefly colour-names, he gives but one word in his native idiom, namely the word *Helldunkel*, which serves to explain the Latin “sublustre“. This is the same as Milton’s *gloom*. Sachs was no poet, so he did not venture to create a new word; but he must at least use his mother tongue in naming that which was capable of stirring his soul to its very depth. He says: “Not only under a serene sky, but also under a cloudy one the brother (i. e. Sachs himself) with delight watches the approach of evening which satisfies that peculiar love of Semi-darkness (*Helldunkel*) more than the (cloudy) day itself“ (§ 144). And in a previous chapter: “If one abstracts from a sky of beautiful blue . . . flooded by an uncovered sun as far as eye can see, these albinos love all Carinthia (their native province) to be steeped in Semi-darkness (*Helldunkel*) rather than in clear light“ (§ 140; cp. ch. LI, above).

Milton did not invent a totally new root, for both the verb *to gloom* with the adjective *gloomingly*, and the adjective *gloomy*, from which he formed the new noun, already existed in the language. He was most probably inspired in this as in other matters by Spenser, about whom Dryden is reported to have said: "Milton was the poetical son of Spenser. Milton has acknowledged to me that Spenser was his original". The adjectives *gloomingly* and *gloomy* are frequently used by the author of the *Faerie Queene* in most effective combinations. A few quotations will support the contention that in this matter, too, Spenser was Milton's original:

But forth unto the darksome hole he went,
And lookèd in: his glistring armour made
A little *gloomingly* light, much like a shade.

(*Faerie Queene*, I. i. 14.3 ff.)

A *gloomy* grove of myrtle trees did rise.

(ib., III. vi. 43.3)

By that the *gloomy evening* on them fell.

(ib., IV. Iv. 25.6)

Did underneath them make a *gloomy shade*.

(ib., VI. iv. 13.7)

Milton used the word to describe a peculiar kind of light, viz. that form of twilight or semi-darkness which he loved. When the word was revived in the 18th century, it was often used in a figurative sense, as it became associated with that particular mood which accompanies a "gloomy" illumination, the mood of the *Penseroso*. This new meaning, namely "a state of melancholy or depression", is well illustrated by the following extracts from Thomson's *Seasons*:

Neglected fortune flies; and sliding swift,
Prone into ruin, fall his scorned affairs.
'Tis nought but *gloom* around; the darkened sun

Loses his light . . . (Spring, ll. 1004 ff.)

Farewell! Ye gleanings of departed peace,
Shine out your last! the yellow-tinging plague
Internal vision taints, and in a night

Of livid *gloom* imagination wraps. . . (ib., ll. 1079 ff.)

The new word had been charged, as it were, with the most intense emotion by its original inventor, and later poets eagerly seized upon it to use it for their own purposes.

Note. Milton used the new noun in the following places: *Nativity Ode*, l. 77; *Il Penseroso*, l. 80; *Comus*, l. 132; *Paradise Lost*, I. 244, 544; II. 400, 858; VII. 246; X. 848.

CVI.

“TO IMBOSK“

This word is derived from the Italian language, and was in use long before Milton began to write. He introduced, however, an important innovation by converting what had been a strictly reflexive verb (to imbosk oneself) into an intransitive one. The meaning of this word is one which must have appealed strongly to a sufferer from photophobia. Of the Italian original, Florio (see ch. VII, above) gives the following definition: “To enter or go into a wood, to take covert or shelter as a deer doeth . . . Also to lie in ambush“ (quoted from the *New English Dictionary*). This is exactly what the most typical representative of Milton, *Il Penseroso*, proposes to do when the light of the sun becomes too glaring for him (see ch. LX, above). Again and again, Milton manifests, in his first period, his extraordinary love of shade. Considering this fact, it is quite natural that he should have felt compelled by an irresistible impulse to deviate from the linguistic tradition, and to use the verb *to imbosk oneself* in an intransitive and, therefore, absolute, manner. By this bold change, the new verb gains immensely in power of expression, as will be seen from the following quotation, part of which has already been adduced in another context (see ch. XCIV, A, 6), and which contains the only example of this novel usage: “But I trust they for whom God has reserved the honour of reforming this church, will easily perceive their adversaries’ drift in thus calling for antiquity: they fear the plain field of the Scriptures; the chase is too hot; they seek the dark, the bushy, the tangled forest, *they would imbosk* . . . (Of *Reformation*, p. 10a).

CVII.

"TO IMBROWN"

The verb *to imbrown* is no absolutely new creation either. Milton discovered it in the Italian language, and he used it in a highly suggestive context in his *Fourth Sonnet*:

Qual in colle aspro, all' *imbrunir* di sera,
 L'avvezza giovinetta pastorella
 Va bagnando l'erbetta strana e bella . . . (ll. 1 ff.);
 As on a hill-top rude, when closing day
Imbrowns the scene, some pastoral maiden fair
 Waters a lovely foreign plant with care . . . (Cowper).

This word naturally strongly recommended itself to the poet's imagination; it served to describe, in artistic form, a kind of illumination of which he was especially fond. He introduced it into his native language, making use of it in the fourth book of *Paradise Lost*, which was written, according to the present writer's theory, shortly after his Italian journey (see ch. LXXVII, above):

Both where the morning sun first warmly smote
 The open field, and where the unpierced shade
Imbrowned the noontide bowers . . . (ll. 244 ff.)

The English meaning of the word *to embrown*, as it was spelt by later writers, is "to darken, make dusky". This very expressive word, like the noun *gloom*, was taken over by Edward Young and used in a metaphorical sense in his *Night Thoughts*:

And thy dark pencil, Midnight! darker still
 In melancholy dipt, *embrowns* the whole . . . (V. 79 f.).

CVIII.

"THE PALPABLE OBSCURE"

It was again under the pressure from his "over-weighted" complex that Milton introduced the daring use of the adjective *obscure* as a substantive, meaning "obscurity, darkness". The

common words denoting the same idea appeared too trite and colourless to comprise all that intensity of emotion with which Milton felt compelled to utter this notion. The new noun is found in the following context:

. . . who shall tempt with wandering feet
The dark, unbottomed, infinite Abyss,
And through the *palpable obscure* find out
His uncouth way . . . (*Paradise Lost*, II. ll. 404 ff.)

This word, too, was used by a few later writers, evidently in direct imitation of Milton. Pope introduced it into his translation of the *Odyssee*:

Cautious in the *obscure* he hoped to fly
The curious search of Euryclea's eye. (XIX. ll. 458 f.)

CIX.

VARIANT READINGS OF "COMUS"

Besides the printed text of *Comus* there exists a MS. draft with numerous variant readings. As the MS. may be regarded as representing a more original state of the received text, it is of interest to investigate the nature of the changes made by the poet. Such investigation will result in the conclusion that a surprisingly large number of alterations are in connection with the light-shade complex. It was this complex that was constantly agitating the poet's mind at the time when *Comus* was written. The more remarkable instances will be enumerated below:

- | | |
|------------|---|
| (1) MS.: | And in thick <i>covert</i> of black <i>shade</i> imbowered . . . |
| Rec. Text: | And in thick <i>shelter</i> of black <i>shades</i> imbowered . . .
(l. 62) |
| (2) MS.: | In the steep <i>Tartarian</i> stream . . . |
| Rec. Text: | In the steep <i>Atlantic</i> stream . . . (l. 97) |
| (3) MS.: | . . . the <i>northern</i> pole . . . |
| Rec. Text: | . . . the <i>dusky</i> pole . . . (l. 99) |
| (4) MS.: | Stay thy <i>polished</i> ebon chair . . . |
| Rec. Text: | Stay thy <i>cloudy</i> ebon chair . . . (l. 134) |
| (5) MS.: | My <i>powdered</i> spells . . . |
| Rec. Text: | My <i>dazzling</i> spells . . . (l. 154) |

- (6) MS. : In the blind *alleys* of this *arched* wood . . .
 Rec. Text: In the blind *mazes* of this *tangled* wood . . . (l. 181)
- (7) MS. : And airy tongues that lure *night-wanderers* . . .
 Rec. Text: And airy tongues that syllable men's names . . .
 (l. 208)
- (8) MS. inserts: . . . while I see ye, This *dusky hollow* is a para-
 dise . . . (l. 216)
- (9) MS. inserts: . . . as did forsaken Proserpine,
 When the big wallowing flakes of *pitchy clouds*
 And *darkness* wound her in . . . (after l. 356)
- (10) MS. : But he that hides a dark soul and foul thoughts
 Walks in *black vapours*, though the *noontide brand*
Blaze in the summer-solstice . . .
 Rec. Text: But he that hides a dark soul and foul thoughts
Benighted walks under the *midday sun*;
Himself is his own dungeon . . . (ll. 383 ff.).
- (11) MS. inserts: I could be willing, though now *i'the dark*, to try
 A rough encounter (*passado*) with the shaggiest ruffian,
 That *lurks by hedge* or lane of this dead circuit . . .
 (after l. 409)
- (12) MS. : The sea o'erfraught would heave her waters up
 Above the stars, and th'unsought diamonds
 Would so bestud the *centre* with their light,
 And so emblaze the forehead of the deep,
 Were they not taken thence, that they below
 Would grow inured to day . . .
 Rec. Text: The sea o'erfraught would swell, and the unsought
 diamonds
 Would so emblaze the forehead of the deep,
 And so bestud with stars, that they below
 Would grow inured to light, and come at last
 To look upon the sun with shameless brow . . .
 (ll. 732 ff.)

Note. By „centre“, Milton means “the centre of the earth“, a region of complete darkness. Compare:

He that has light within his own clear breast
 May sit i'the *centre*, and enjoy bright day . . .
 (*Comus*, ll. 381 f.).

CX.

CONCLUSION

On the preceding pages, an attempt has been made to prove that Milton was an albino, and that this knowledge entails a new conception of his art. But the prevailing conception of his personality will also have to undergo modification. There need not be any lessening of his fame, as might be feared, however. Milton will appear more human than before; his tragical fate will deeply move, and he will be more admired for the manner in which he mastered life: fighting against terrible odds, pouring out his soul in poetry quivering with passion and intense emotion. It was through unspeakable suffering that John Milton became a literary artist of undying fame!

APPENDIX

CONTAINING

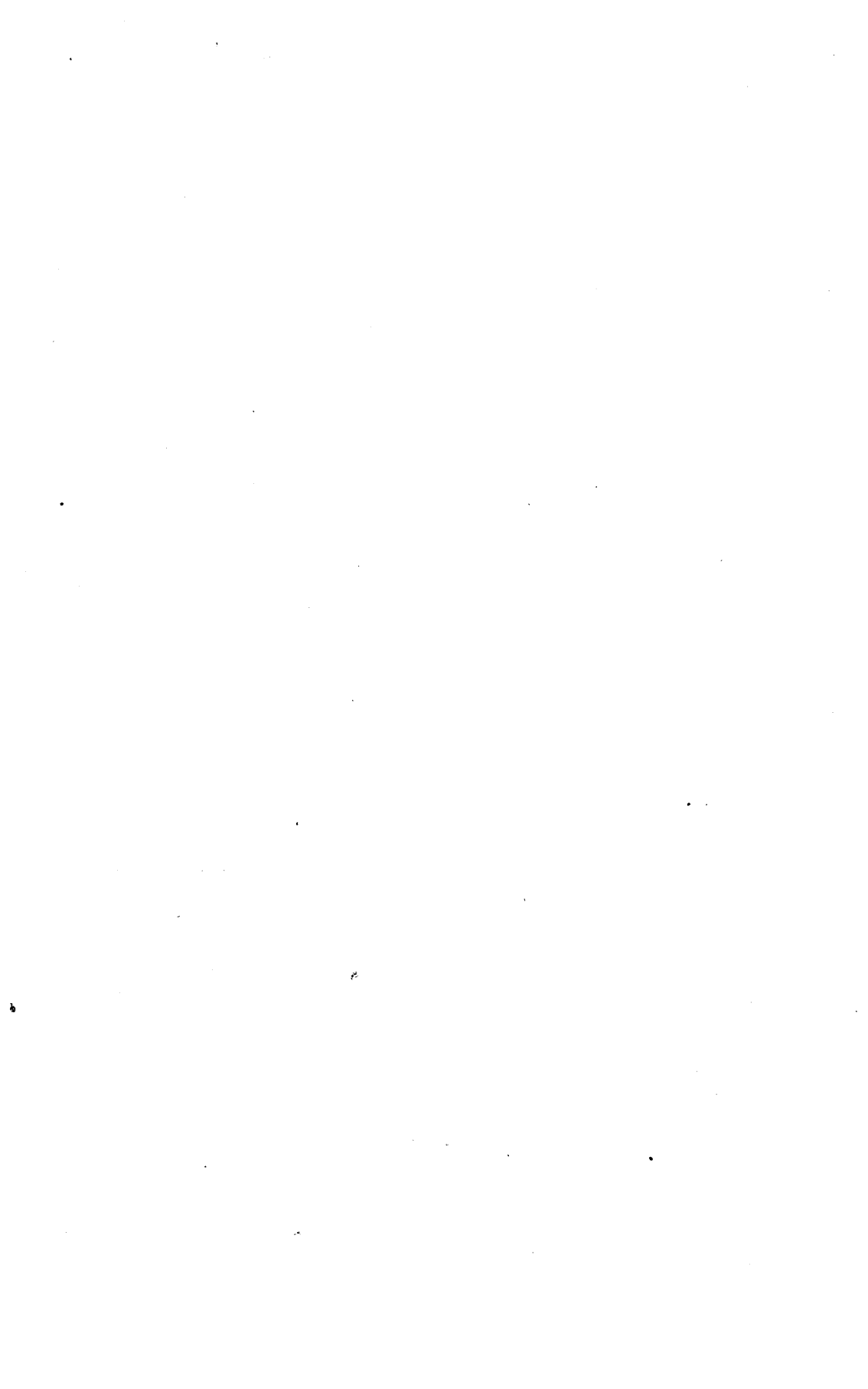
THE ORIGINAL LATIN OF THE MORE IMPORTANT EXTRACTS
QUOTED IN THE PRECEDING TREATISE

FROM

GEORG. TOB. LUDOVICUS SACHS

HISTORIA NATURALIS DUORUM LEUCAETHIOPUM
AUCTORIS IPSIUS ET SORORIS EIUS

SOLISBACI
(SULZBACH)
1812



DE CUTE

§ 28.

Multum vero abest, ut ideo Phoebi telis omnino sint inviolabiles. Quod aliis haud raro contingit, idem et iuvenis, de quo disserimus, semel, puella aliquoties experta est. Inflammationem puta et vesicas vi solis in cute oriundas. Non ita pridem, cum ille die vernali, non quidem aestuoso et flagrante, attamen satis calido et illustrissimo, horisque primis post meridiem, in regione non admodum edita (inter Tubingam et Reutlingam) iter pedestre unius fere et dimidia parasangae summa, qua fieri potuit, celeritate multumque sudans, fecisset, sequenti die cutis antibrachiorum (quae, ut expeditior esset, nudaverat) ea parte, quae soli exposita fuerat, inflammatione erysipelatosae vehementiori correpta est. Quae die tertio, epidermide in vesicas partim satis magnas, figura irregulares, confluentes et flavo sero impletas sublata, erysipelatis bullosi speciem induxit. Caeterum corpus optime valebat. Tribus fere septimanis cutis in statum pristinum solita via reversa est. Sed ruber cutis sanatae color mox vertebatur in badium, qui plures demum post menses sensim disparuit . . .

DE OCULIS

§ 51

Supercilia albi, quod iam scimus, coloris, tenuia, mollia, sed densa, prominuta et depressa, musculisque satis validis et exercitatis instructa, quorum ope, adsumto musculorum orbicularium externo strato, fortiori cuique luminis aggressui, corrugati et sueto magis depressi sese obii-ciunt . . .

§ 52

Palpebrae ob sensilitatem oculorum ad lucem plerunque conniventes, haud raro vix non clausae sunt. Longae insigniter, quales in aliis leucaethiopibus esse dicuntur, non sunt, sed superiores, ob depressa supercilia, angustiores.

§ 61

. . . Summo denique luminis in gradu, praesertim si illud a splendidis vel candidis obiectis largius in oculos mittitur, prae palpebris vix non clausis ciliisque contiguis pupillae magnitudo observari nequit.

FULGOR OCULORUM

§ 112

Maximus et frequentissimus fulgor oculorum erat, cum hi leucaethiopes neonati et infantes essent. Ex eo tempore haud parum decrevit et rarior factus est.

In fratre neonato, quem in primis vitae septimanis continuo in hypocausto subobscuro fuisse iam diximus, continuus erat, et tam clarus et vividus, ut ipsam sub lactendo matrem semel atque iterum ita perturbaret, ut filius ei vix non e brachiis excideret. Sine dubio hic splendor ad singularem illum colorem, quem tunc temporis oculi habebant, permultum contribuit. Quatenus ille color huc referendus sit, e matris relatione non satis intelligi potest.

Minus aliquanto, quam hic, soror neonata oculis lucebat. At nunc in ea fulgor oculorum satis adhuc frequens et lucidus est, qui in fratre nunc raro et multo tenuior observatur. Sed undecim fere annis aetate eos differre meminisse iuvabit. . .

DE OCULORUM RATIONE AD LUCEM ET TENEBRAS
UNIVERSE SPECTATAS

§ 131

Oculos, de quibus tractamus, insolite pro lumine esse sensiles, monitu vix iam opus est. . .

Communis enim est haec oculorum sensilitas nostris cum omnibus, quorum diligentiores nobis observationes innotuere, leucaethiopibus. Maior quidem in nostris, quam in aliis compluribus, non tamen tanta est, quantam in permultis leucaethiopibus observaverunt, in iis praesertim, qui interiora Africae et isthmum Americae incolunt, et fere nyctalopes noctu solum ex obscuris suis habitaculis antrisque prodire dicuntur.

§ 135

Insolita tamen luminis sensatio non semper, ut vulgaris est opinio, molesta est. Proficiscuntur quidem ab ea varia incommoda, quotiescunque clarior lux oculos ferit. At eandem ob sensilitatem multis, quas

visui debemus, voluptatibus nostri certe leucaethiopes magis, quam ceteri plerique mortales, patere videntur. Intelligent lectores, si narrationem nostram audire perrexerint, illos lumini — modo ne nimio — vere amicos esse. Verumtamen haec photophilia non eo excurrit, ut illi omnimodo et absque restrictione lumen magis, quam obscuritatem ament.

§ 136

Clariorem quidem lucem, praesertim si variis e partibus in oculos cadit, omnino hi leucaethiopes aversantur fugiuntque. Quae non quidem verum dolorem, attamen ingratum quendam ac verbis expressu difficilem sensum in oculis, nec non, si diutius oculos infestat, in parte anteriore cerebri excitat. Tunc non possunt, quin omnia, quibus oculi muniti sunt, umbracula moveant lucique obiciant. Quandoque vel clausis plane palpebris a molesto luminis agresso non satis defenduntur . . .

§ 137

Fratri plurium candelarum et ignium culinarium lumen valde molestum esse refert periegetes saepius citatus. . . qui eum in Carinthia vidit. Satis raro nec nisi diutius oculis in talibus luminibus defixis vel plures per horas in maiorem densioremque eorum coacervationem conversis hoc sibi accidisse ipse ille leucaethiops monet. E contrario insigniter inde a pueritia sese pariter ac sororem delectatos esse omnium generum spectaculis igneis, praesertim nocturnis, e. gr. luminibus festis, artificijs pyrotechnorum, incendiis, meteoris fulgentibus, fabrorum, metallurgorum et vitriariarum ignibus, nec non lunae splendore et sole oriente ac occidente. Fratrem, cum adhuc tenellus esset, magna iam attentione atque conspicua cum oblectatione lunam plenam contutum esse, ex eius parentibus cognovimus . . .

§ 138

. . . Media luce, altiorique simul sole minus adhuc lubenter quam alii homines domo pedem — nisi in loca umbrosa — efferre videntur. Multo molestius illis est eo tempore versari in viis arenosis, lapidibus stratis vel nive tectis. (Minus enim oculi a lumine infero, quam a supero su is umbraculis defenduntur.) Quibus tandem si nubes accedunt candidae, vel totum coelum, vel maiorem eius partem ipsumque solem ita obducentes, ut huius radii per illas, quasi per tenue velum, subrepant — illorum oculi lumine undequaque in eos reflexo intolerabilem fere in modum infestantur.

Ad hos aliosque molestissimos lucis aggressus arcendos iridis vel maxima non sufficit expansio. Palpebrae, dextri praesertim oculi, tant-

opere connivent, ut haud raro clausae videantur. Re vera frater intensissimo lumine dextrum claudit oculum. Levatur praeterea genarum cutis, deprimuntur corruganturve supercilia — sane non in decoris vultus augmentum. Deprimitur insuper pileus, ac manus aliaque umbracula in subsidium vocantur.

§ 139

A quibus (§ 138) si discesseris, vel serenissimi diei claritas leucaethiopicibus nostris non modo non molesta, sed vere iucunda est — dum eam palpebris quantum satis conniventibus moderari licet. Sunt enim talibus diebus lux clarior, umbra obscurior, maior colorum vigor et discrepantia, quae omnia mirum quantum — immo fortasse plus in his, quam in aliis plerisque hominibus ad distincte et iucunde videndum conferunt. Imprimis mane ac sub vesperam lubenter sub divo versantur, praecipue ubi lumini aliquae umbrae intersitae sunt. Neque aliter res se habet hyeme, quamvis tunc nive humus obducatur. Immo haec, si a sole ascendente vel ad occasum vergente illustratur, amoenissimum illis, ut aliis multis, praebet spectaculum.

Pleraque etiam animi et corporis opera facilius fieri ac melius succedere solent sereno, quam nubilo coelo — prae ceteris vero studia et ea opera muliebria, quae diligentiores oculorum usum desiderant. Quibus enim in considerandis minutoribus obiectis nulla lux commodior ea, quae e coelo sereno in locum umbrosum, e. gr. in cubiculum, demittitur . . .

Attamen idem et serenis diebus abdita nemorum, montium fauces rupiumque speluncas atque alia loca sublustria quaerere nonnunquam inde a puero solebat, quin tamen semper molestiorem aliquam lucem effugiendi — vel amatoriiis, poeticiis aliisque somniis indulgendi studio id faceret.

§ 140

Cum vero amoenum coeli caeruleum, cum lucis et umbrae sincerae distincta vicissitudo, et laeta vigensque colorum varietas, a sincero sole per orbem visibilium effusae, discedunt, omnino illi Carinthi in sublustri (Helldunkel) esse, quam in clara luce, malunt . . .

Exceptis diebus plane serenis, plane nubilae fratri prae ceteris placeant. Nam his quoque sua est amoenitas ab illarum amoenitate prorsus diversa, nec satis bene verbis describenda. Minus quidem coelo nubilo delectantur oculi coloribus, qui languidiores et hebetes, atque umbris, quae exiles et incertae sunt: at iidem multo rarius offenduntur lumine nimio atque coloribus flagrantibus, liberiusque per maiorem palpebrarum rimam prospiciunt . . . Animus tranquillus et quietus potius, quam hilaris et alacer, et magis, quam serenis diebus, data occasione in tristitiam pronus esse solet . . .

In amplis et obscuris aedificiis (e. gr. templis), in saltibus tenebrosis, rupium faucibus ac speluncis versari nullo tempore magis, quam coelo nubibus undique involuto, gaudet.

Idem diebus nubilis haud raro omnibus cubiculi sui fenestris vela obtendit, immo (praesertim hyeme, ubi frigoris arcendi studium accedit) valvas opponit, ita ut solum tantum luminis intret, quanto illi ad scribendum legendumve opus est; et magnopere gratam hanc obscuritatem laudat.

§ 141

Dies subnubilae, quibus sol nec integrum suum et sincerum splendorem habet, nec prorsus nubibus absconditur, non solum iucunda serenarum excitatione (§ 139) pariter ac plane nubilarum grata quiete (§ 140) carent, sed etiam ob albidum coeli colorem (§ 138) ac singularem satique cuivis lectorum notam rerum terrestrium collustrationem nonnihil fratri plerumque sunt ingratae . . . Subnubilis quoque diebus obturat nonnunquam velatque fenestras . . .

§ 142

Quum primum sol clarus atque sincerus e nubibus prodit, commutari omnia celeriter solent. Aperiantur, ni quid obstat, una cum coelo fenestrae. Tunc laeto quodam vigore tam subito nonnunquam tamque mirum in modum corpus pariter atque animus perfunditur, ut vix luminis per solos oculos efficientia id fieri credas.

§ 143

Sole occaso coeloque sereno uterque leucaethiops quam maxime delectatur lumine illo leni, grato variisque nonnunquam coloribus insigni, quod coelum occidentale fundit, nec non amoena obiectorum terrestrium per illud collustratione. Tunc omnia prorsus sese recipiunt oculi umbra-cula, sorbetque lucem coelestem late patens cum voluptate pupilla. Tunc sub divum — nisi iam prius id fecerint (§ 139) — prodire vel saltem in cubiculo e quo liberior versus occidentem est prospectus, esse gaudent.

Idem de diluculo dixeris, si ab eo discesseris, quod hoc in nonnullis aliter, quam a crepusculo homines afficiantur. Blande mulcentur oculi post diurnam fatigationem mitiori sensimque decrescente crepusculi luce: laeti cupidique prospiciunt somno refecti redeuntem cum aurora crescentemque diem. Eadem universi corporis, eadem vel ipsius animi est ratio . . .

§ 144

. . . Neque sereno solum, sed etiam nubilo coelo frater cum oblectatione ingruentem videt vesperam, quae magis adhuc, quam ipsa dies singulari illi obscuritatis sublustris (Helldunkel) amori satisfacit . . .

§ 145

Luna — modo pura et sincera sit — uterque leucaethiops mirifice laetatur, ac in eius splendore, imprimis si plena est, lubentissime sub divo versatur. Lunae quoque, pariter ac solis, lumen umbris passim distingui amant. (Cf. § 139). Haec lux fratris animum serenum, immo saepe hilarem laetumque reddere solet. . .

§ 146

Lumen artificiale minus quidem, quam naturale, amant, attamen id, modo ne nimis forte sit, nequiquam aversantur. Immo varia his aequae ac aliis hominibus e luminibus artificialibus redundant oblectamenta (§ 137). Noctu loci, ubi versantur, commodam et elegantem per ignes, candelas etc. collustrationem maxime probant. Haud raro in theatris oecisque multarum candelarum multis speculis reflexo splendore impletis sine ullo oculorum incommodo plures per horas commorati sunt . . .

§ 148

Hac occasione data monemus (quod quidem non soli luminis tenebrarumque rationi adscripserimus): fratris animum noctu — non solum in nocturna obscuritate, sed etiam ubi haec lumini artificiali cessit — non solum in nocturno silentio, et nocturna solitudine, sed etiam in frequentissimorum coetuum et magnificentissimarum festivitatum splendore ac tumultu — mobiliorem atque in affectus proniorem quam interdiu esse solere.

DE OCULORUM RATIONE AD COLORES

§ 149

Maxima, ditissima et amoenissima est, quam nunc — proh dolor! — praetereundo solum et pro momentis intramus, provincia . . .

§ 151

Iidem magnopere coloribus moventur . . .

CLARITAS VISUS PRO GRADU LUMINIS

§ 214

In his hominibus multo magis, quam in aliis, claritas visus dependet a luminis ab obiecto, de quo agitur, in oculos missi proportionem ad id, quod a reliquis obiectis una cum illo conspectis, praecipue ab obiectis illi vicinis, in oculos mittitur . . .

Rarissime fratri stellam nudis oculis sole splendente videre contigit. Stellae illi serius, quam aliis plerisque, e crepusculo emergunt citiusque diluculo vel lunae cedunt. Idem vero nocte satis obscura coeloque sereno stellas sextae, immo nonnunquam septimae magnitudinis distincte videt: cum haud raro alii homines illi adstantes, bene ceterum oculorum suorum acie contenti, quartae magnitudinis stellas vix cernant . . .

§ 216

. . . Hi leucaethiopes multo clarius in aedibus, quam sub dio vident. Sub divo legere, scribere, obiecta minutiora diligentius oculis examinare vel subtilius quoddam opus facere plerumque illis est difficillimum. In ipso vero solis splendore (nisi paullo ante occasum aut post ortum) vel sub coelo nubibus albis subpellucidis obducto — imprimis cum simul multa lux e solo aedificiis lucidiori colore infectis etc. resplendet — illa agere aut plane non, aut non ultra pauca momenta valent. Coelo sereno mane et sub vesperam facilius quidem illa fiunt, attamen non ita facile, ut in aedibus . . .

§ 218

Dierum serenarum horae solis ortum subsequentes eiusdemque occasum praecedentes ad clare et distincte videndum prae ceteris idoneae sunt, tum per iustum luminis temperamentum, tum per umbras plures et maiores indeque orientem collustrationis varietatem. Aequali cum his, vel certe primo post eas loco ponendum est temporis spatium solis ortui antecedens, occasum subsequens, cuius magnitudo secundum diluculi et crepusculi claritatem et durationem (si fratrem respicis) inter unius et trium horae quadrantum limites variat.

Minus commodae visui claro sunt horae meridianae.

Quas magno intervallo sequitur nox luna magis minusve illustris.

Parum minus, quam hac, cernitur in diluculi parte priori crepusculique posteriore.

Ipsa denique nox et luna et lampade expers ordinem claudit.

Idem fere diei temporum quoad vim visum clarum promovendi coelo subnubilo est ordo.

Diebus plane nubilis mane ac vespera ob luminis tenuitatem multo minus, quam media eaque maior pars diei, visui favent. A quibus ad caetera patet ratiocinium.

§ 219

. . . Ad unius candelae sebaceae crassioris lumen, si huius, oculi et librorum chartarumque positum atque distantiam ad libitum componere et, quo minus luminis radii oculos ipsos feriant, positura corporis aut manu cavere licet, plures per horas continuo libros typis non multum iis, quas, Lector benevole, nunc ante oculos habes, minoribus in chartam tolerabilem impressos legere, atque literas non ita subtiles vel elegantes in charta alba ducere sine ulla molestia vel incommodo valent . . .

UNTERSUCHUNG ÜBER DIE LIVISCHE SPRACHE

VON

LAURI KETTUNEN

I

PHONETISCHE EINFÜHRUNG. SPRACHPROBEN

Mit einer karte

TARTU 1925

E. K. Ü. „Postimehe“ trükk, Tartus 1925

Inhalt.

Vorwort	VI
Abkürzungen	IX
Phonetische einföhrung.	1
A. Über die qualität der laute	1
a. Die konsonanten	1
b. Die vokale	2
c. Der bruch der stimme („stosston“)	4
B. Über die quantität der laute	6
a. Die konsonanten	6
1. Die einfachen konsonanten	6
2. Die geminatae	7
3. Die konsonantenverbindungen	8
b. Die vokale	11
1. Die kurzen und halblangen	11
2. Die langen vokale, diphthonge und triphthonge	12
C. Über die sprechtakte und die laute in zusammenhängender rede	13
Abbildungen der instrumentalphonetischen proben	19
Sprachproben	25
Ostlivisch:	
1. <i>kustâ sugistâ si'ñnist ni'emâD</i> (Lo ¹ S. 32) (Ire)	25
2. <i>punâp</i> (Lo S. 140 + S. 146) (Ire)	27
3. <i>ũl buřâD</i> (Lo S. 128 + S. 130 + S. 135) (Ire)	28
4. <i>perimiez vilkkattâks</i> (Lo S. 164) (Ire)	30
5. <i>kierdâ neįst un lařka neįst</i> (Aa ² 480) (Siikrög)	32
6. <i>kař trâks</i> (Aa 15, Lo US. 62) (Siikrög)	35

¹ Oskar Loorits, Livische Märchen- und Sagenvarianten (FFC).

² Antti Aarne, Verzeichnis der Märchentypen, FFC 3 und 25.

7.	<i>mln jemàizà un kurè</i> (Lo S. 205) (Siikrög)	37
8.	<i>kurè veṛgãdbūdàs</i> (Lo S. 80) (Siikrög)	38
9.	<i>vanà juṛgiñ rō'kkure</i> (Lo S. 207 + S. 211) (Siikrög)	39
10.	<i>kurè pojs</i> (Aa 325) (Siikrög)	42
11.	<i>kuḷ peṭṭariḡoran um su'ggân ni'm</i> (Lo S. 88 + S. 97 + + S. 266 + US. 59) (Siikrög)	45
12.	<i>kuḷ uškad veip kōrantst ulz a'ijâ</i> (Siikrög)	48
13.	<i>uška iamstãtt arštimi</i> (Siikrög)	49
14.	<i>vōro'u lapst</i> (Lo S. 27) (Siikrög)	50
15.	<i>reiznikkà pašsãkka</i> (Lo Mt. 937') (Siikrög)	51
16.	<i>kuḷ mēk kũlizmã svodã trgandãkst</i> (Siikrög)	54
17.	<i>kuonãdã ullã vō'lmi un kuodãḷ tu'lmi</i> (Siikrög)	56
18.	<i>tsiginit pašsãkka</i> (Lo Mt. 1706') (Siikrög)	63
19.	<i>ibis kēl, pi'n kēl un kik kēl</i> (Aa 670) (Siikrög)	64
20.	<i>paikkãl jemiz un ulãks jemiz ruḷã</i> (Aa 1572*) (Uuškila)	66
21.	<i>miēz naiš tiēš</i> (Aa 1408) (Uuškila)	69
22.	<i>kuḷ vanã zelliñ um lešti sōnd</i> (Lḡ S. 125) (Koštrög)	72
23.	<i>vanã kloṽs kurēks</i> (Lo S. 88 + S. 205) (Koštrög)	75
24.	<i>vanã keštãr kurēks</i> (Lo S. 88) (Koštrög)	76
25.	<i>dũḡnig izandãt kuḡen pa i'bbistãks</i> (Lo S. 116) (Koštrög)	77
26.	<i>ku mie'rkuṛè um naišta adãktãn</i> (Lo S. 79) (Koštrög)	79
27.	<i>i'l ut-tubã kērsti rō'ttu'l nemiz</i> (Lo S. 206 + S. 211 + + S. 215) (Koštrög)	81
28.	<i>vanã rãnda tabãksidũd</i> (Lo S. 213) (Koštrög)	83
29.	<i>iṛe rō'kkōvajid</i> (Lo S. 209) (Koštrög)	85
30.	<i>tubã kãlmaittarãš</i> (Lo S. 63) (Koštrög)	85
31.	<i>garãd lã'bãd ēgiptã</i> (Lo S. 71) (Koštrög)	87
32.	<i>nōrad mĩm</i> (Lo S. 25) (Koštrög)	88
33.	<i>miēz un v'i ri kãrme</i> (Lo S. 155) (Koštrög)	89
34.	<i>pãp pa vilkkãttãksãks</i> (Lo S. 170 + S. 171) (Koštrög)	91
35.	<i>kuḷ vanã zũḡnkkã um skũqlšsã kã'ts rikkãks sōnd</i> (Lo Mt. 1645') (Koštrög)	93
36.	<i>i'l muštãnum nĩn</i> (Lo Mt. 975') (Koštrög)	96
37.	<i>kuḷ mēg vã'ktãm eñtš mōḡi</i> (Koštrög)	101
38.	<i>kuḷ kũqlkka ni'm um su'ggân</i> (Lo S. 274) (Koštrög)	102
39.	<i>kuḷ vanã ōna rikkãks saḷ</i> (Lo S. 212) (Koštrög)	103
40.	<i>kuḷ kurè viedikšãb rištiñktã</i> (Lo S. 88 + S. 205) (Koštrög)	104

41.	<i>kovàl mlez un mulkki nai</i> (Aa 1381) (Koštrõg)	105
42.	<i>lieütät puoga pašsákka</i> (Aa 461) (Pitrõg-Vaid)	107
43.	<i>ebriks un kãrmẽ</i> (Lo US. 101) (Vaid)	113
44.	<i>kovàl pãts</i> (Aa 1415+1535) (Kuolka)	114

Westlivisch:

45.	<i>„pivà piiki“</i> (Lo S. 93) (Luuž)	119
46.	<i>bãbelštejn ajna</i> (Lo Mt. 1532') (Luuž)	120
47.	<i>perimiez un pãp</i> (Lo Mt. 1865') (Luuž)	121
48.	<i>kovàlib lüomãd jũs</i> (Luuž)	122
49.	<i>kõpmie pašsákka</i> (Aa 910 B) (Luuž)	122
50.	<i>ijã belitã mãlftimiz jrgandãks</i> (Luuž)	135

Der zwischendialekt von Iira (Gross-Irbén):

51.	<i>knaš vẽškãn</i> (Aa 709) (Iira)	143
52.	<i>muštã nai</i> (Lo Mt. 1447') (Iira)	146
53.	<i>lãdãttabãr su'tkãks</i> (Aa 2) (Iira)	147
54.	<i>kalãmiez un lãdãttabãr</i> (Aa 1+2) (Iira)	147
55.	<i>vadã viedãmi</i> (Iira)	150
56.	<i>silkkid ve'ijãmi</i> (Iira)	151
57.	<i>bredlikkist ve'ijãmi</i> (Iira)	152
58.	<i>pubã, tuŋglãz, voľg</i> (Aa 295*, Lo US. 121) (Iira)	153
59.	<i>mi'n vëlid un sezãr</i> (Iira)	154
60.	<i>„tikã bokã“</i> (Iira)	154

Verzeichnis der wörtererklärungen und hindeutungen 155

Karte der livischen dörfer 158

Berichtigungen 159

Vorwort.

Im frühjahr 1917 hatte der verfassser gelegenheit, die livische sprache eines livischen kriegsflüchtlings in Suomi (Finnland) 6 wochen lang zu untersuchen und später (in den jahren 1920—22, 1924—25, ca. 8 monate) bei den liven selbst die untersuchungen fortzusetzen. Instrumentalphonetische proben wurden teils in Helsinki (1917), meistens aber in Tartu (1921, 22) angestellt. Die hauptzüge der livischen phonetik und lautgeschichte wurden als akademische vorlesungen in Tartu (1921, 22) und später auch in Helsinki (1925) vorgetragen.

Die livische lautgeschichte ist seit 1922 im manuskript (in estnischer sprache) fertig und wurde auch für die „Acta et Commentationes Universitatis Dorpatensis“ angenommen. Das livisch-estnische wörterbuch (das im manuskript auch schon fertig ist) sollte später als II teil, die sprachproben aber (und zwar ohne übersetzungen) als III teil erscheinen. Diese reihenfolge ist nun geändert worden. Die sprachproben, die hier in drei livischen dialekten veröffentlicht werden¹, sind dem verfassser persönlich (für den akademischen unterricht) das wichtigste, und auch den herren kollegen werden sich die nötigen sprachwissenschaftlichen schlussfolgerungen aus dem material selbst ergeben. Die berechtigung der estnischen übersetzung lässt sich schon dadurch verteidigen, dass diese sprache dem livischen am nächsten steht und dem finnischen leser immer interessante vergleichungen bietet. Durch ein estnisch-finnisches oder estnisch-deutsches wörterbuch ist die übersetzung für jedermann leicht verständlich.

Da das wörterbuch auch etymologische hinweise enthält, dachte ich anfangs auf alle diesbezüglichen erklärungen in der übersetzung

¹ Aus mangel an raum wurde ein grosser teil der sprachproben (beinahe alle im j. 1920 gesammelten, ca. 80 nummern, darunter auch lieder) weggelassen. Die phonogramme (aus dem j. 1921), die sich im besitz des akad. sprachwissenschaftlichen vereins Akadeemiline Emakeele Selts befinden, sind, ohne den inhalt in betracht zu ziehen, möglichst vollständig aufgenommen worden.

zu verzichten. Ich konnte aber nicht umhin, einige, zumal für den estnischen leser interessante vergleichungen mit den im texte vorkommenden livischen wörtern und wendungen anzustellen, sowie die gewöhnlichen lettischen resp. deutschen lehnwörter zu erklären. Wie jedoch aus dem register hervorgeht, ist die anzahl der im texte vorkommenden erklärten lettischen lehnwörter sehr gross, ja es fragt sich, ob viele unerklärte lettische lehnwörter im texte übriggeblieben sind.

Die benutzte transkription ist in der „Phonetischen einföhrung“ (die zum grössten teil eine übersetzung aus dem manuskript der livischen lautgeschichte ist) motiviert worden. Es sei hier noch bemerkt, dass der inkonsequent aufgezeichnete sog. stosston — der in dem handschriftlichen wörterbuch und in der lautgeschichte ausnahmslos angegeben ist — in der freien rede noch inkonsequenter auftritt (auch stosston ~ vokalverbindung ~ diphthong, z. b. *ne'i ~ nei ~ neĭ*); ausgleichungen glaube ich mir in dieser hinsicht, wie überhaupt, eher zu viel als zu wenig erlaubt zu haben. Zumal die phonographierten texte mit sprechtakten sollten die gesprochene sprache mit allen naturgemässen und durch die druckverhältnisse bedingten schwankungen möglichst getreu widerspiegeln. Dass solche texte, soviel die bezeichnungswiese in zukunft auch vervollkommenet werden kann, der gesprochenen sprache tatsächlich am besten entsprechen, dürfte aus der „Einföhrung“ sowie aus den texten selbst hervorgehen. Dieselben grundsätze sind auch in der südwepsischen sprachprobensammlung „Näytteitä etelävepsästä II“, die kürzlich (in Helsinki) erschienen ist, durchgeführt worden.

Da nun von den livischen untersuchungen dieser I teil, dessen herstellung und druck die berechnete zeit allerdings weit überschritten hat, endlich erscheint — die fortsetzung wird durch anderweitige arbeiten vorläufig verhindert —, benutze ich die gelegenheit, aller derjenigen, die meine arbeit gefördert haben, in dankbarkeit zu gedenken. Für die reise im j. 1920 hatte die universität Tartu mir und meinem damaligen schüler und mitarbeiter stud. Oskar Loo rits (der jetzt seine doktordissertation über die livische mythologie vorbereitet und der auch die märchen- und sagentypen im inhaltsverzeichnis vermerkt hat) eine materielle unterstützung bewilligt. Ein stipendium, hauptsächlich um lexikalisches material unter den liven zu sammeln, habe ich auch im j. 1924, und zwar von dem grossartigen fonds für die finnische kultur „Arvid Korde-

linin säätio“ erhalten. Mein schüler stud. P. Voolaine hat (im j. 1922) die livische quantität untersucht, und seine arbeit habe ich teilweise benutzen können; besonders ist er mir bei anstellung von instrumentalphonetischen proben behilflich gewesen. Ebenso ist mir die hilfe meines ehemaligen begabten schülers stud. Elmar Muuk bei dem schweren korrekturlesen sehr wertvoll gewesen. Mein hochverehrter kollege in Tartu, prof. Walter Anderson, hat die sprachliche seite der „Phonetischen einföhrung“ kontrolliert und ist mir als hauptredaktor der „Acta et Commentationes“ in jeder weise entgegengekommen. Die universität selbst, mit der mich die besten erinnerungen verknüpfen, hat auch als herausgeberin dieses buches grossen anspruch auf meine dankbarkeit.

Und schliesslich möchte ich hier auch die liven selbst nicht vergessen, die in allen ihren zwölf dörfem so viel verständnis für meine arbeit gezeigt und trotz der allgemeinen armut mir sogar gastfreundschaft erwiesen haben. Möge der verzweifelte kampf, den dieses völkchen von etwa 1500 seelen um seine existenz führt, wenigstens bei allen denjenigen mitgeföhl und unterstützung finden, die das drohende verklingen der livischen sprache als verlust für die wissenschaft ansehen.

Suomi, Järvenpää 10. XI. 1925.

L. K.

Phonetische einföhrung.

A. Über die qualität der laute.

a. Die konsonanten.

1. Inbezug auf die klusile sei bemerkt, dass die artikulation der stimmlosen *k*, *t*, *p* im anlaut etwas stärker ist als z. b. im estnischen oder suomischen. Die klusile können auch stimmhaft auftreten, z. b. *gäbä* 'tannenzapfen', *sigä* 'schwein', *röda* 'eisen'. Im auslaut finden wir auch stimmlose mediae, z. b. *vaqäg* 'nötig', *pūd* 'die bäume', *tuläb* 'er kommt'. (Aber: *tuläb mešäst* 'er kommt aus dem walde', *āndap kädä* 'er gibt in die hand').

2. Der spirant *s* scheint, was die qualität betrifft, mit den klusilen ganz parallel zu sein: im anlaut ziemlich stark, im inlaut auch stimmhaft vorkommend, z. b. *izä* 'vater', im absoluten auslaut aber als stimmloser lenis-spirant artikuliert, z. b. *tövaz* 'himmel, sturm'. (Aber: *tövaz vo'l* 'es war sturm', *tövas pūgäb* 'es stürmt'). Ebenso auch *š*, *ž* und *ž*, z. b. *šizälikki* 'eidechse', *iždi* 'väter' (prt. pl.), *viž* 'fünf'. (Aber: *viž lapstā* 'fünf kinder', *viš poigä* 'fünf söhne'). Die letztgenannten sibilanten (*š*, *ž*, *ž*) haben palatales geräusch, können aber ausserdem auch deutlich palatalisiert vorkommen, z. b. *kašk* 'schorf' (: *kaškā* prt. sg.), *ažā* (- *ažā*) 'sache', *to'ž* 'wahr'¹. Über die palatalisation der anderen konsonanten siehe das entsprechende kapitel in der lautgeschichte.

¹ Bei Sjögren-Wiedemann, Thomsen und Setälä sind die auslautenden *g*, *d*, *b*, *z*, *ž* als stimmhafte *g*, *d*, *b*, *z*, *ž* angegeben, was aber wenigstens der jetzigen livischen aussprache nicht entspricht. — Vor stimmlosen konsonanten haben wir *k*, *t*, *p*, *s*, *š* gesetzt (*āndab*: *āndap kädä* usw.), obwohl stimmlose mediae und *z* auch hier vielleicht möglich wären; die quantität ist in keinem fall viel grösser als bei *g*, *d*, *b*, *z*, *ž*. Das gilt auch von fällen wie (*sugūd*: *su'g*:) *su'kst*. Allerdings schreiben die erwähnten forser auch hier *g*, *d*, *b* (*ā'bt'āb*, *nā'gt'āb*); eine solche „deutliche“ aussprache habe ich nur von liven gehört, wenn sie aus etymologischem bewusstsein „der richtigen schreibweise“ folgen wollten.

b. Die vokale.

3. Von den einzelvokalen sind zu bemerken \bar{a} , \bar{o} , $\bar{ä}$, $\bar{ö}$, $\bar{ø}$, \bar{e} und \hat{e} . Das \bar{a} ist ein \bar{a} (langes a) mit einer merkbaren \bar{o} -färbung: ein wenig labialisiert, und auch die zungenstellung ist wahrscheinlich höher als bei \bar{a} ; z. b. $m\bar{a}$ 'land', $i\bar{ä}lga$ 'fuss'. Es gibt jedoch mehrere variationen dieses (westlivischen) vokals, bis zum reinen \bar{a} , und andererseits kann (im livO) der \bar{o} -charakter des lautes so vorherrschend sein, dass die bezeichnung \bar{o} (d. h. ein niedrig artikuliertes \bar{o}) berechtigt ist, z. b. $m\bar{o}$ (und sogar $m\bar{o}$) 'land'. Das $\bar{ä}$ und (das lange) $\bar{ä}$ (beide beinahe nur im livW) werden zwischen $\bar{ä}$ und e artikuliert, gehören jedoch wesentlich zur $\bar{ä}$ -kategorie, z. b. $\bar{ä}d\bar{a}g\bar{a}n$ 'erschrocken', $m\bar{ä}rga$ 'nass'. (Statt $\bar{ä}$, $\bar{ä}$ ist in der sprachwissenschaftlichen literatur auch \bar{e} , \bar{e} gebräuchlich). Das \bar{o} resp. \bar{o} ist ein mitteltzungenvokal (mediodorsal), wie das estnische \bar{o} , und erinnert auch seinem klange nach etwas an \bar{o} ¹, obwohl es nicht so hoch und vorn artikuliert wird, sondern sich nur durch eine etwas mehr vorn stattfindende und höhere artikulation vom o unterscheidet, z. b. $v\bar{o}\bar{n}$ 'glück', $v\bar{o}\bar{s}t\bar{a}B$ 'er kauft', $v\bar{o}\bar{l}g\bar{a}D$ 'die halme, stroh'²; es kann statt dessen auch ein vokal vorkommen, der entweder ein reines o oder ein mittelding zwischen u und o ist, und ausserdem ist auch (meistens im livW) ein diphthong uo gebräuchlich, z. b. $v\bar{u}\bar{o}\bar{n}$, $v\bar{u}\bar{o}\bar{s}t\bar{a}B$. Der vokal \bar{e} und \bar{e} (kommt nur im livO vor, z. b. $\bar{e}v\bar{a}$ 'strom', $v\bar{e}lga$ 'schuld') ist als hinteres e , also als mittelhoher mitteltzungenvokal zu bezeichnen; von dem (nord-)estnischen \bar{o} unterscheidet er sich durch seine ein wenig höhere zungenstellung³.

¹ Zur orientierung über das vokalsystem im estnischen s. des verf. Lautgesch. untersuchung über den kodaferschen dialekt, Phonetische einföhrung.

² Thomsen hat wohl das richtige getroffen, wenn er (BFB s. 58) sagt: „Lyden \bar{o} syntes at være fremmed for min Hjæmmelsmand, som derimod gennemgaaende udtalte det korte o noget 'mixed' (\bar{o} -agtigt)*. Wie demanns schilderung gemäss (Liv. Gramm. § 5) hatte sich Thomsen doch die bezeichnung \bar{o} angeeignet, und so identifiziert auch Setälä (in ÄH und seinen sprachproben) diesen laut gerade mit dem estnischen \bar{o} .

³ Thomsen findet (BFB s. 59), dass dieser vokal zwischen dem estnischen \bar{o} und dem russischen \bar{y} liegt („vistnok nærmere ved dette sidste*“); leider hat er aber den lautwert des estn. \bar{o} nicht zu bestimmen versucht. Bei Wiedemann und Setälä ist der livische vokal gerade mit dem hinteren i (d. h. \bar{i}) gleichgestellt, was wohl keinesfalls richtig sein kann. Höchstens nach r kann eine i -färbung möglich sein ($r\bar{e}\bar{k}\bar{k}\bar{a}n\bar{d}\bar{a}B$, vielleicht lieber $r\bar{e}\bar{k}\bar{k}\bar{a}n\bar{d}\bar{a}B$).

Was endlich das δ betrifft (z. b. *rattâD* 'der karren', *meĭkâD* 'die gedanken'), so klingt es ungefähr wie ein sehr kurzes e . Die zungenstellung ist nicht genau festzustellen, und der laut macht in der fließenden rede den eindruck eines sog. murmelvokals; die färbung eines hinteren e ist jedenfalls deutlich herauszuhören¹.

4. Über die diphthonge sei hier erwähnt, dass bei einem kurzen sonanten der diphthongcharakter einer vokalverbindung immer deutlich ist, z. b. *naĭ* 'weib', *leĭbâ* 'das brot', *tuiġmâ* 'unempfindlich' (prt., illat. sg.), *loĭlâ* 'singen'. Wenn der sonant halblang ist, so kann man bei isolierter aussprache von wörtern eine silbengrenze zwischen den vokalen feststellen, z. b. *nâista* od. *nâista* 'das weib', *tuiġma* 'unempfindlich' (nom. sg.), *tâuž* 'voll', *kiel* 'der zunge' (gen. sg.), *tiera* 'gesund', *suo* 'morast', *suoormâD* 'die finger'. Gewöhnlicher, zumal in der fließenden rede, ist hier jedoch deutlicher diphthong: *nâista* od. *nâista*, *tuiġma*, *tâuž*, *tiera*, *suo*, *suoormâD*. — Zu beachten sind auch die kleinen „steigenden“ diphthonge *ie* und *uo*, z. b. *lieppâ* 'erle', *suođâ* 'krieg', wo der halbvokal sehr kurz artikuliert und deswegen nicht gerade dem *i*, *u* gleichzustellen ist².

Es sei noch bemerkt, dass der estnische forschler prof. dr. A. Saareste, der auch selbst gelegenheit gehabt hat livisch aufzuzeichnen, zwischen dem liv. e und est. δ überhaupt keinen unterschied bemerkt hat (s. A. Saareste, Leksikaalseist vahekordadest eesti murretes I, s. 191, wo er nach seinem eigenen gehör *tõlppa*, mich zitierend aber *tēlppa* schreibt). Auch der estnische folklorist und sprachforscher mag. Oskar Lõorits, der verdienstvolle sammler der livischen volkspoesie, hat die bezeichnung *i* nicht gutheissen können. — Die liven benutzen in ihrer schriftsprache das zeichen δ , während das o nur mit blosser *o* wiedergegeben wird.

¹ Wiedemann benutzt für diesen vokal gerade dasselbe zeichen wie für das e der ersten silbe, obwohl er richtig von dem „unbestimmten und wenig spezifischen“ dieses vokals spricht (Liv. Gramm. § 6). Thomsen findet, dass der laut, den er mit einem δ bezeichnet, „lidet forskelligt fra det ubetonede *e* (*a*) i Dansk eller Tysk“ ist (BFB s. 59). Auch Setälä hat das zeichen δ gebraucht, den laut in gleicher weise als „vaillinaisesti artikuleerattu vokaali (melkein *e* saks. sanassa 'knabe)“ definierend. In den neuesten livischen büchern wird hier (wie in der ersten silbe) δ benutzt.

² Wiedemann schreibt *perâst* (= *perâst*), aber inkonsequent z. b. *mier* (= *mie'r*) 'des meeres', bisweilen sogar ohne ein hilfszeichen: *lepâ* (= *lieppâ*); so auch *suoda* oder *soda* (= *suođâ*), während sogar *uo* mit *uo* wiedergegeben ist; es wird z. b. trotz eines ausgeprägten unterschiedes in *suoorm* 'des fingers': pl. *suoormâD* in beiden fällen nur *uo* geschrieben. Näheres darüber in dem geschichtlichen teil. Thomsen lässt (BFB s. 59) die frage offen, und Setälä hat einen diphthong mit vollem halbvokal (*lie-*, *suo-*) gebraucht, was auch, zumal bei isoliert und langsam ausgesprochenen wörtern, motiviert werden kann.

5. Auch triphthonge kommen im livischen vor, z. b. *sūoimāB* 'er schilt', *lūoīlōda* 'kiel (brett unter dem boot) zum lavieren'. Die vorherrschende länge fällt auf den ersten komponenten, so dass die bezeichnung *sūoī-*, *lūoī-* berechtigt zu sein scheint. Derselbe komponent tritt auch als überkurzer halbvokal auf, z. b. *suoimā* 'schelten', *luoik* 'vertiefung, tal'.

c. Der bruch der stimme („stosston“).

6. Charakteristisch für die livische sprache ist der im dänischen und lettischen wohlbekannte sog. stosston, der eben durch das lettische ins livische eingedrungen ist. Dieser „ton“ besteht im livischen darin, dass die stimme eines lautes in der mitte oder am ende „gebrochen“ wird. Die stimmbänder können einen vollständigen verschluss ausführen, weitaus gewöhnlicher ist aber nur eine momentane schwächung, eine reduktion der stimme, und auch diese reduktion kann in derselben stellung und sogar bei demselben individuum nicht selten gänzlich unterbleiben, so dass der betreffende laut von anfang bis zu ende mit gleichmässiger stimmhaftigkeit ausgesprochen wird. Am deutlichsten ist der bruch der stimme im livO, aber sogar dort kann er nur bei der klaren aussprache von einzelwörtern — und nicht bei beliebigen objekten — mit sicherheit in allen fällen festgestellt werden. Das vorkommen dieser erscheinung steht mit gewissen lautveränderungen in zusammenhang und gilt als ein wichtiges kriterium in der lautgeschichte.

7. Über die stellung des „stosstons“ sei hier nur folgendes angeführt, wobei man auf die beigefügten kymogramme achte. Bei einem langen vokal tritt der bruch der stimme gegen das ende des vokals ein, z. b. (*lēb-*) *lē'eb* 'blatt', (*tāttā-*) *tā'ättā* 'bedeuten', (*ōi-*) *ō'i* 'ofen', (*kōdāks-*) *kō'odāks* 'acht', obwohl in unserem text eine einfachere transkription verwendet wird: *lē'b*, *tā'ttā*, *ō'i*, *kō'dāks*. Siehe fig. I a, wo die erscheinung so klar als möglich zu sehen ist; vgl. dazu die langen vokale fig. III d, e, IV b, VII c. In einer vokalverbindung ist der stimmbruch zwischen den beiden vokalen zu hören, und das kann man auch instrumentell konstatieren, s. z. b. fig. I b: *su'ozā* 'in den morast', *sā'u* 'lehm', *kie'u* 'der husten', *kie'üttā* 'husten', *va'it* 'den zwischenraum', *ki'ugāz* 'hauer', *tu'oigāz* (~ *tūoigāz*) 'birkenrinde'; vgl. die diphthonge fig. III c, VII a, b, c. Wenn einem kurzem

vokal ein konsonant folgt, so liegt der stimmbruch zwischen den beiden lauten. Vor einem stimmlosen klusil und *s, z* handelt es sich um einen jähen absatz der vokalstimme; s. auch fig. I c *ä'p'tä* 'helfen', *i'ktän* 'geschwitzt', *ä'kstâB* 'er eggt' (vorausgesetzt, dass die wörter in das kymographion mit stimmbruch hineingesprochen worden sind). Vor einem stimmhaften klusil ist der bruch ebenso zwischen dem vokal und klusil zu hören, obwohl leider (in den vorhandenen kymogrammen) nicht zu sehen; vgl. z. b. fig. I d *pu'dd'ân* (: *pudûB*) 'gebröckelt', *sä'dgâD* 'die funken', *së'glimi* 'das sieben'. Vor den übrigen stimmhaften konsonanten (*n, m, l, r, j, v*) hört man den bruch der stimme deutlich nach dem vokal. Das wird auch hier festgestellt, sei es auch, dass die grenze bisweilen auch in den beginn des konsonanten zu gleiten scheint. Z. b. fig. I e *vi'er* (: *vi'erda*) 'des blutes', *mie'r* 'des meeres', *je'l* 'gebäude', *pu'rrâ* (~ *pu'rrâ*) 'beissen'¹.

8. Auch weiter im wort kann, doch nur im livO, ein ähnlicher bruch resp. schwächung der stimme stattfinden, und zwar gegen ende eines jeden halblangen vokals (über die länge weiter unten). Aber man muss sagen, dass die ganze erscheinung in dieser stellung mehr oder weniger zufällig ist, bei weitem zufälliger, als der schwankende und wenig deutliche bruch in der ersten silbe im livW. Bei den (ostlivischen) objekten der phonetischen proben kam bei der aussprache bisweilen *radâ'* (= *rada'â*), *sadâ'B*, *o'p'pâ'tlâB* usw. vor, aber in den kymogrammen ist eine solche aussprache sehr selten; etwas derartiges jedoch in der fig.

¹ Sjögren-Wiedemann hat diese ganze erscheinung im livischen gar nicht beachtet. Thomsen bemerkte sie aber sofort (sie kommt ja auch im dänischen vor), und seine bezeichnung ist auch im grossen und ganzen richtig (s. BFB s. 59 ff.). Zwischen kurzen vokalen und vor *n, m, l, r, j, v* stimmen seine beobachtungen jedoch nicht mit den meinigen überein; er hörte z. b. *säu'*, *ngü'*, *ve'r*, *tu'l*, *pim'dâ*, *ka'di*, *pu'n'i* usw. pro *sä'u*, *ng'ü*, *ve'r*, *tu'l*, *pi'mdâ*, *ka'l'di*, *pu'nni*. Setälä hat sich in ÄH und in seinen sprachproben — wie mir scheint — gänzlich an Thomsen angeschlossen.

Nachträglich hat stud. phil. Elmar Muuk auf meine bitte in dem phonetischen laboratorium der universität Tartu (Dorpat) einige kombinierte stimmproben mit dem mundtrichter und kehltonschreiber bei einigen (im märz 1925) dortgewesenen liven angestellt. Wie hr. Muuk mir schriftlich mitteilt, hat auch er in seinen allerdings spärlichen proben (es handelte sich nur um die wörter *mie'r*, *mie'rst*, *tie'nnâ* von zwei liven) wahrgenommen, dass die reduktion der stimme in keinem fall am ende des konsonanten stattfindet.

I f *kalà* 'fisch', *kalà'D* (plur.), *ĵagà'n* 'ich teile', fig. III a *taĵĵà'B* 'er tötet', fig. IV a *ok̄sà'D* 'die zweige'. Vgl. dagegen z. b. fig. I f *tabàlĵtā* 'stottern', fig. I d *pudūB* 'es zerbröckelt', fig. III a *uĵĵāl* 'in den fussfesseln', fig. VI a *kajàgāD* 'die möven', usw. Weil diese erscheinung weiter im wort also derart zufällig vorkommt und wie gesagt nur bei jedem halblangen vokal möglich ist, so wird sie in unseren beispielen keine bezeichnung in dieser stellung finden¹.

B. Über die quantität der laute.

a. Die konsonanten.

1. Die einfachen konsonanten.

9. Im anlaut hängen die quantitativen verschiedenheiten der konsonanten von deren qualität ab: *kalà* — *gadāg* usw. (vgl. 1 ff.).

10. Im inlaut sind die einfachen (intervokalischen) konsonanten nur kurz, z. b. *tagāmā* 'hauen', *lēba* 'brot', *vanā* 'alt', *kurē* 'teufel'. Über die eventuelle schreibweise *sūkā* (richtiger: *sūkkā*) siehe die geminatae.

11. Im auslaut treten alle solchen konsonanten, vor welchen kein stimmbruch möglich ist, in drei deutlich hörbaren quantitätstufen auf: lang, halblang und kurz. Lang ist der (aus einer geminata entstandene) konsonant nach einem kurzen silbenkonsonant, z. b. *raĵ* 'melknopf', *laĵ* 'latte', *pāp* 'prediger', *knaš* 'schön', *kuĵ* 'habicht'; am ende einer langen silbe sowie weiter im wort sind die entsprechenden klusile resp. s halblang, z. b. *ouĵ* 'loch', *nĵ* 'wiese', *kōp* 'kauf', *poĵš* 'knabe', *ĵōraš* 'im see', wogegen die (altkurzen) mediae und z wie auch die übrigen konsonanten nur kurz auftreten, z. b. *sōD* 'du bekommst', *kaštūg* 'der tau', *reĵkândāB* 'er spricht', *sa'llāz* 'geheim' (adv.), *añdān* 'gegeben', *ĵumāl* 'gott', *amāl ĵoĵdāl* 'mit aller kraft'. — Über die relative länge siehe fig. II a *reĵ* (13) 'gespräch', *piĵ* (7) 'spiess', *pep* (10) 'flachsschäben',

¹ Thomsen hat (BFB s. 61) den stimmbruch auch hier vorbehaltlos angeführt, wie später auch Setälä. Thomsen hat dabei auf die möglichkeit hingewiesen, dass der bruch hier ursprünglich mit dem vokalschwund in der dritten silbe in zusammenhang stehe, was aber in anbetracht der diesbezüglichen beispiele (*kalà*, *oĵĵāĵtāB* usw.) nicht denkbar ist, es sei denn, dass die heutige vertretung als verallgemeinerung aufzufassen wäre; näheres über die bedingungen der erscheinung in der lautgeschichte.

přp (8) 'pfeife', *kuřg* (5) 'kranich', *kuřk* (10) 'kehle'; vgl. auch fig. IV b *meřk* (11) 'zeichen'.

12. In fällen, wo der stimmbruch zwischen dem vokal und konsonant deutlich ist, kann man den konsonanten als kurz bezeichnen, z. b. *va'g* 'furche', *ab lu'g* 'er liest nicht', *tuo'D* 'des wahren', *le'B* 'durch', *ku'l* 'giebel', *bo'ř* 'wurm', *a'm* 'rock', *u'n* 'schlaf'. Je schwächer der bruch ist, desto länger die quantität des konsonanten bis zur aussprache *vaō*, *tuoō*, *leō* usw. Tatsächlich wäre vielleicht eine normalisierung *va'ō*, *tuo'ō* usw. am meisten zutreffend, obwohl wir (aus praktischen gründen) darauf verzichtet haben. — In unseren proben können wir auch eine relativ grössere länge des konsonanten feststellen, sei es auch, dass der bruch mit dem stimmlosen konsonanten verschmilzt; siehe z. b. fig. II b (*kägūd*.) *ke'g* 'kuckuck', fig. Ie *vie'r* 'des blutes', *ie'l* 'gebäude', usw.

2. Die geminatae.

13. Nach dem sonanten einer kurzen silbe treten die klu-sile und s in einem paradigmatischen wechsel *kk* : *kk̄*, *tt* : *tt̄*, *pp* : *pp̄* auf, z. b. *akkā* 'greifen' : *akkūB* 'er greift', *kattā* 'bedecken' : *kattāB* 'er bedeckt', *pāppā* 'den prediger', *pāppid* 'die prediger', *knaššā* 'schön' (adv.) : *knaššid* 'die schönen', *pāvalikkist* 'die sonnen' : *pāvalikk̄i* nom. sg. Die übrigen konsonanten weisen nur in der starken stufe eine geminata auf, z. b. *kiellā* 'die uhr' (prt. sg.) (: *kiela* nom. sg.), *paijā* 'schmeicheln'. — Über die längenverhältnisse siehe fig. IIIa *rikkidi* (10.5) 'reiche' (prt. pl.): *rikkāz* (6.5) nom. sg. (vgl. fig. II b *kägūd* [2.5], fig. III f *sidūB* [3.5]), *tappā* (14) 'töten' : *taḥpāB* (6.5) 'er tötet', *uppāl* (11.5) 'in die fussfesseln' : *uḥpāl* (7) 'in den fussfesseln', *kumālikkist* (9.5) 'die kamillen' : *pāvalikkist* (5) 'die sonne' (prt. sg.), fig. III b *vañnā* (10) 'schwören' (: *vōñnāB* 'er schwört'), *āllā* (10.5) 'in die wiege' (: *ālād* nom. pl.), *tejřā* (12.7) 'den (in den) teer' (: *tēra* nom. sg.).

14. Nach einer langen silbe tritt eine kaum merkbare verlängerung nach dem verlängerten silbenmitlaut ein; siehe z. b. fig. III c *paiĳkā* (6.5) 'die stelle' (prt., illat. sg.) : *paiĳkād* (6) nom. pl., *oĳkkā* (6.5) '(in) das loch' : *ōĳkkād* (6) nom. pl., *aiĳttā* (8.5) 'in den speicher' : *āĳtta* (7.5) nom. sg., *tuoĳttā* (7.5) 'nähren' : *tūoĳttāg* (6.6) 'nahrung', fig. III d *pilĳkā* (5.5) 'schimmern' : *pilĳkād* (4.5) 'du schimmerst', *karĳttā* (8) 'fürchten' : *karĳtāB* (6.15) 'er fürchtet', *kieļppā* (5) 'in die stützen zwischen den balken' : *kieļppa* (4.5) nom. sg., *kāřppā* (7.5) 'das wiesel' (prt. sg.):

kārřpa (6) nom. sg.; fig. IIIe *kõššād* (8) 'die schalen, schüsseln' (: *kouš* nom. sg.). Obwohl alle laute in kürzeren wörtern relativ länger sind, gibt es in den angeführten fällen einen kleinen wirklichen wechsel auch in *kk*, *tt*, *pp*, *šs*. In fällen, wo die erste silbe sonst wechsellos ist, scheint der wechsel in der geminata ziemlich unbedeutend zu sein, z. b. fig. VIIa *lūõkkâ* (5) 'das krummholz' (prt. sg.): *lūõkkâD* (5) nom. pl., *siõttâ* (7.5) 'füttern': *siõttâB* (7) 'er füttert'. Die beispiele sind nicht zahlreich genug, aber der wechsel der geminatae (wenn es sich nicht eher um *k*, *t*, *p*, *s* handelt) ist jedenfalls zu klein, um transkribiert zu werden. — Weiter im wort s. fig. IIIf *magättâ* (g 3.5, *tt* 5.5) 'schlafen', fig. VIa *appättâ* (6.5) 'säuern', fig. If *tabälttâ* (b 4.5, *tt* 9) 'stottern', usw.¹

15. Nach einem vokal mit stimmbruch können alle stimmhaften konsonanten geminiert vorkommen. Die quantität solcher geminatae scheint wiederum von der stärke des bruches abzuhängen, aber durchschnittlich kann man sie wohl für mittellang halten. Vgl. fig. IIIf *ma'ggâ* (9.5) 'schlafen' (~ *magättâ*, g 3.5), *pe'ddâr* (? *pe'ddâr*, 3, vgl. *rattâD* 6.5) 'elentier', *si'ddân* (9) 'gebunden' (*si'dûB*, 3.5), *vie'ddâll* (8) 'flüssig' (prt. sg.) (: *viedâB*), *ku'bbâ* (9) 'zusammen' (: *kubûD*, 5), *ta'bbâgâD* (8.5) 'erratet' (: *tabûB*, 5), fig. Id *pu'ddân* (9.5) 'zerbröckelt' (: *pudûB*, 4).

3. Die konsonantenverbindungen.

16. Die konsonantenverbindungen, vor welchen kein stimmbruch vorkommt, sind nach einem kurzen vokal einem quantitativen paradigmatischen wechsel unterworfen wie im estnischen, obwohl nicht genau unter denselben bedingungen. Nach dem kurzen vokal findet die verlängerung des nachfolgenden konsonanten

¹ Die hier angeführten kurzen geminatklusile (und *šs*) sind im grossen und ganzen den estnischen kurzen geminatae (und *šš*) gleichzustellen; höchstens nach einem hohen vokal kann man vielleicht auch einzellautliche qualität wahrnehmen (z. b. *sukkâ*, *tikkâ* - ? *sukâ*, *tikâ*). Es ist natürlich eine andere frage, ob man auch im estnischen *kk*, *tt*, *pp* oder *k*, *t*, *p* schreibt. Wiedemann hatte diese klusile sowohl im estnischen als im livischen (nach dem vorbilde der germanischen sprachen) mit blossen *k*, *t*, *p* bezeichnet, und Thomsen scheint sich hier die schreibweise Wiedemanns ohne weiteres angeeignet zu haben. Wenn aber Setälä die livischen geminatae (ÄH s. 20 und in den sprachproben) geradezu als kurze klusile *k*, *t*, *p* (wie z. b. im suomischen) angibt, so muss dieser fehler auf verhören oder vielleicht eher auf der autorität Thomsens (auf einer falschen auffassung seiner transkription?) beruhen.

in der (in deskriptivem sinne) starken stufe statt, während der konsonant in der (heutigen) schwachen stufe kurz ist, der vokal aber, freilich nur vor einem stimmhaften konsonanten, seinerseits verlängert.

Beispiele vor einem stimmlosen konsonanten: fig. IV a *ok̄sâ* (9.3—6) 'den zweig' : *ok̄sâD* (5.5—5.5) nom. pl., *kūsâ* (11.5—4) 'rufen' : *kūsâB* (3.5—4) 'er ruft', *lip̄sâ* (10—8) 'melken' : *lip̄sâB* (6—7.5) 'sie melkt', *lâp̄š* (8.5—6) 'kind' : *lap̄st* (8—5) 'die kinder', *pīlki* (8—4) 'donner' : *pīlkist* (4—3.5) prt. sg., *loptâ* (10—6) 'beendigen' : *loptâB* (6—4) 'er beendigt', *uskâ* (12.5—4) 'glauben' : *uskûB* (7.5—3.5) 'er glaubt', *kaštûgân* (5.2—4.2) 'dem tau'. — Vor einem stimmhaften konsonanten z. b. *iṛgâ* 'anfangen' : *irgâB* 'er fängt an', *rañdâ* '(in) den strand' : *rânda* nom. sg., *vaṛzâ* 'das füllen' : *vârza* nom. sg.; fig. IV b *lambâD* (8—4) 'die schafe' : *lambaz* (3—3) nom. sg., *veļgâ* (14—5) 'die schuld' (prt. sg.) : *veļgali* (4—3.5) 'schuldig', *sil̄mšti* (8—3) 'von den augen' (: *silma* nom. sg.), *el̄mâ* (10—3) 'den zipfel' : *el̄ma* (4.5—2.5) nom. sg., *pārñâ* (16—4) 'die linde' (prt. sg.) : *pārñad* (6—3.5) nom. pl., *suoṛm* (12—2.5) 'finger' : *suoṛmâD* (3.5—3.5) nom. pl. Zu bemerken auch *koṅkš* 'keule' : *koṅkšid* nom. pl., fig. IV b *vir̄tsâ* (7—5—3.5) 'das mistwasser' (prt. sg.) : *vir̄tsa* (4—3—3) nom. sg. — Die verbindungen von stimmhaften konsonanten + geminatklusilen sind schon behandelt worden; derselbe besonders im vergleich mit dem estnischen interessante wechsel (*pīlkkâ* : *pīlkkâD*, *kar̄ttâ* : *kar̄ttâB* usw.) wurde auch in dieser gruppe festgestellt; vgl. fig. III d und IV b *mēr̄k̄* (10.5—11) 'zeichen' : *mēr̄k̄âD* (2.5—4) nom. pl.¹

Aus den angeführten kymographischen beispielen geht es übrigens hervor, dass nach dem verlängerten konsonanten auch der zweite konsonant ein klein wenig länger ist als in der sog. schwachen stufe, obwohl dieser wechsel im vergleich mit dem wechsel des ersten konsonanten unbedeutend ist. In verbindungen von drei konsonanten (*vir̄tsâ* : *vir̄tsa* usw.) betrifft der wesentliche wechsel, wie es auch gehört wird, ebenso den ersten konsonanten, aber auch das mittelglied der verbindungen ist diesmal einem erheblichen wechsel unterzogen. Leider gibt es nicht beispiele genug, aber es scheint doch, dass wenigstens in verbindungen von

¹ Wir haben also *ok̄sâ* : *ok̄sâ* usw., aber z. b. *rañdâ* : *rânda*, *kar̄ttâ* : *kar̄ttâB* (nicht aber *râñda*, *kar̄ttâB*) bezeichnet, worin gewissermassen eine inkonsequenz steckt. Nach einer langen silbe kann man jedoch hier (wie auch in den unten folgenden fällen) die quantität beim lesen kaum falsch auffassen, während eine schreibweise *ok̄sâ* zumal den finnischen leser irreführen könnte.

homorganen konsonanten das mittelglied in der schwachen stufe so kurz ist, dass es der folgenden silbe angehört; also z. b. *virt̄s̄a*: *virt̄sa*, *voñts̄a* ('die stirn'): *vũñt̄sa* (nom. sg.).

17. Nach einem (ursprünglich) langen vokal oder diphthong verhält es sich mit den konsonantenverbindungen ebenso wie mit den geminatkonsonanten: die verbindung ist wechsellös, abgesehen von einer unbedeutenden verlängerung des ersten konsonanten nach einem verlängerten komponenten eines starkstufigen diphthongs. Z. b. *r̄esk* 'süss, frisch': *r̄esk̄ãD* nom. pl.; vgl. z. b. fig. Va *ĩũks̄a* (6—5.25) 'laufen': *ĩũks̄ãB* (5.8—5) 'er läuft', *m̄aits̄a* (7—3) 'geniessen': *m̄aits̄ãB* (6—3) 'er genießt', *l̄ais̄k̄a* (8.5—4) 'den faulen': *l̄ais̄k̄ã* (8—3.25) 'faul'. Ebenso in den (seltenen) verbindungen von stimmhaften konsonanten, z. b. *kīeld̄a* 'verneinen': *kīeld̄ãB* 'er verneint'.

18. In fällen, wo ein langer oder halblanger konsonant (eine frühere geminata) im auslaut vorkommen konnte (§ 11), ist er auch in verbindungen anzutreffen. Z. b. *pālli* 'sünder', fig. Vb *ēĩl̄ãB* (7.5—3) 'er wirft sich hin und her', *sīẽtm̄ãz* (6—4) 'krippe'. Doch *s̄õpk̄idi* (4.5—4.5) 'stiefeln' (prt. pl.).

19. Es sollen hier nur noch die verbindungen zur rede kommen, wo ein vokal mit stimmbruch vorgeht. In bezug auf die quantität muss man hier dasselbe wiederholen, was über die auslautenden konsonanten (§ 12) und geminatae (§ 15) gesagt worden ist. Wenn kein bruch oder ein minimaler bruch hörbar ist, möchte man den nachfolgenden konsonanten als lang auffassen, bei einem vollständigeren bruch als kurz oder höchstens halblang. Aus den kymogrammen, wo der eventuelle starke bruch meistens mit dem strich des folgenden konsonanten zusammenfällt, wird die richtigkeit dieses eindruckes leider nicht deutlich genug hervorgehen. Vgl. z. b. fig. Vc *u'tst* (6—6—5.5) 'vom nebel', *ĩẽ'ts* (6—8) 'vorn', *k̄ũ'ts* (8.5—6.5) 'in der hand', *m̄ĩ'grīkki* (eigentlich: *m̄ĩ'grīkki*) (5.5—2) 'maulwurf', *la'gd̄ã* (eigentlich: *la'gd̄ã*) (7—5.5) 'flach, leer, wüst', *va'n̄sti* (6—5.5) 'ehemals' (vgl. fig. IVb *sīlm̄sti*), fig. 1c *ĩ'kt̄ãn* (5—5) 'geschwitzt', *ã'kst̄ãB* (5.5—6.5) 'er eggt', *ã'pl̄ã* (7—6) 'helfen' (vgl. fig. IVa *lōpt̄ã*, 10—6), fig. Id *se'glimi* (6.5—2.5) 'das sieben', *sã'dḡãD* (~ *sã'd̄ḡãD*) (7—4.5) 'die funken'.

20. Wir haben also z. b. *mie'r̄s̄ã* 'im meer' — *tēf̄ks̄ã* 'auf dem markt', *su'kst̄ã* 'vom geschlecht' — *suk̄sti* 'von den strümpfen', *õũkst̄ã* 'vom loch' usw. bezeichnet. Die spezielle instrumentalphonetische forschung könnte vielleicht auf grund eines breiteren

materials bei diesen typen — wie auch anderswo — weitere modifikationen aufstellen, aber die haupttrichtung kaum verändern.

b. Die vokale.

1. Die kurzen und halblangen.

21. Die kurzen vokale der ersten silbe verdienen hier keine besondere erörterung; die kleinen (von der qualität, umgebung usw. bedingten) unterschiede in deren quantität haben keine bedeutung inbezug auf die transkription¹. Wichtig sind dagegen die längeverschiedenheiten weiter im wort.

22. Wenn die erste silbe, die keinen stimmbruch hat, aus einem kurzen vokal resp. einem kurzen vokal + einem schwachstufigen konsonanten besteht, so hört man den vokal der zweiten silbe (*a, u, i, e*) halblang, z. b. *izà* 'vater', *õppüb* 'er lernt', *rištüd* 'die kreuze'; auch nach einer stark nebenbetonten silbe, z. b. *jalganičkà* 'fussgänger', *pāvalikkist* 'die sonne' (prt. sg.). Dies ist besonders im livO der fall, und wie oben (§ 8) gesagt, kann der halblange vokal auch einen stimmbruch bekommen.

Es gibt zahlreiche fälle, wo die halblänge des vokals der zweiten silbe auch instrumentell konstatiert werden kann, z. b. fig. Id *pudüb* (7—8.5) 'es zerbröckelt', fig. If *kalà* (8—10) 'fisch', *kaläd* (8.5—10.5) nom. pl., usw., fig. III f *kubüd* (6—9) 'die haufen', *tabüb* (5.5—8) 'er greift' usw., fig. VI a *kaĵäg* (7—8.5) 'möve', *kaĵägäd* (6.5—8) nom. pl., *punizāks* (9—11) 'rot' (trans. sg.), *kazāndāks* (8.5—10) 'zögling', *õppättä* (5—7.5) 'ertränken', *āppättä* (6—8.5) 'säuern', *kādūks* (8—8.5) 'ärmel', fig. III a *pāvalikkist* (*i—i*: 4—5.5) 'die sonne' (prt. sg.) (vgl. die länge in *kumalikkist*, fig. III a).

Nicht selten zeigen die beispiele ein umgekehrtes längeverhältnis der vokale auf, z. b. in fig. VI b *tuppükst* (8.5—8) 'kleine heuschober', *ädāktät* (9—8) 'erschreckt', *kazättän* (9—8) '(er hat) erzogen'. Dieses schwanken scheint sich meistens auf die fälle zu beschränken, wo dem vokal ein *k, t, p, s* folgt. Vielleicht beruht das zum teil auf

¹ Wenn beispiele wie *sidüb* — *si'ddän* nacheinander gesprochen sind, ist bisweilen der vokal mit stimmbruch bedeutend kürzer als der andere. In solchem fall hat der bruch, dessen stellung sonst zwischen dem vokal und konsonant ist, wahrscheinlich am ende des vokals stattgefunden. Es gibt jedoch beispiele genug, wo ein solcher unterschied nicht wahrnehmbar ist — ob deshalb, weil die stellung des bruches selbst einigermassen veränderlich ist, oder aus irgendwelchen betonungsgründen, mag dahingestellt bleiben.

längeverschiedenheiten im vokal der ersten silbe. Trotz allen schwankungen kann man jedoch den vokal in allen angeführten fällen, wenigstens in isoliert ausgesprochenen wörtern, halblang hören und demgemäss auch bezeichnen¹.

23. Wenn der vokalische bestandteil der ersten silbe (entweder alt- oder spät-) lang ist, so tritt der vokal der zweiten silbe immer kurz auf. Vgl. z. b. III c *päikkad* (3.5) 'die stellen', *äitta* (3) 'speicher', fig. III d *kielppa* (4) 'giebel', usw., fig. VI a *kādamâst* (*a* 4.5, *â* 4). Es ist zu bemerken, dass auch der 'murmelvokal' *â*, der beinahe überkurz zu hören ist, in der tat wenigstens in isolierten wörtern quantitativ nicht nennenswert von dem kurzen *a* abweicht; vgl. z. b. die beispiele fig. III.

2. Die langen vokale, diphthonge und triphthonge.

24. Die langen vokale resp. (aus langen vokalen entstandenen) diphthonge sind schon zusammen mit den geminatklusilen und konsonantenverbindungen behandelt worden; sie sind keinem wechsel unterworfen, z. b. *sōttâ* 'senden': *sōttâB* 'er sendet', fig. VII a *siētâ* (16) 'füttern, speisen', *siētâB* (16) 'er speist', *lūōkkâ* (18) 'das krummholz' (prt. sg.), *lūōkkâD* (17.5) nom. pl., fig. V a *iūōksâ* (15) 'laufen', *iūōksâB* (14.5) 'er läuft'.

25. Ebenso haben wir schon gesehen, dass die (ursprünglichen) diphthonge in paradigmatischem wechsel auftreten, z. b. fig. III c *päikkâ* (19) '(in) die stelle': *päikka* (24.3) nom. sg., fig. VII b *käitsâ* (15) 'hüten': *käitsâB* (19) 'er hütet', *käibâ* (20) 'klagen': *käibâB* (25) 'er klagt', *tūimâ* (18) 'den unempfindlichen': *tūimad* (19) nom. pl. Der diphthong auf *-i* (so auch *veïB* 'er kann', *veïdag* 'butter' u. a.) scheint also in der „starken“ stufe total etwas kürzer zu sein als in der „schwachen“, wo die länge des sonanten also bei weitem grösser scheint (was auch hörbar ist) als die länge des mitlauts *i* in der „starken“ stufe. — In fällen, wo ein diphthong mit einem langen vokal wechselt, sind die beiden stufen ungefähr gleich lang, z. b. fig. III c *oukkâ* (16) '(in) das loch': *ōkkâD* (16)

¹ Sjögren-Wiedemann, Thomsen und Setälä haben den vokal in dieser stellung lang geschrieben, was wohl trotz allen schwankungen in keinem fall richtig normalisiert sein kann. Die hier angeführten beispiele stammen aus dem livO, wo die vokallänge doch am deutlichsten ist; im livW habe ich solche vokale nach dem gehör sogar als kurz aufgezeichnet.

'die löcher', fig. VII c *loũdâ* (15.5) 'den tisch' : *lõda* (15) nom. sg., *loũlâ* (17.5) 'singen' : *lõlab* (17) 'er singt', *eĩttâ* (16) 'werfen' : *ẽttâB* (16) 'er wirft', *piũkšâ* (11.5) 'quieken' : *pĩkšâB* (12) 'er quiekt'.

26. Einige beispiele auch von fällen wie fig. I e *vĩe'r* (6) 'des blutes' : *viẽrda* (14.8) prt. sg., fig. IV b *sũořm* (7) 'finger' : *sũořmâD* (13) nom. pl., fig. VII d *sũolõ* (7.5) 'spange' : *sũolõgâD* (13) nom. pl. Hier ist der (aus verlängertem vokal entstandene) diphthong ebenso lang wie in den wörtern *kĩerlâ*, *sĩẽtmâz* usw.¹

27. Der triphthong scheint bedeutend länger zu sein als sein äquivalent in der starken stufe, s. z. b. fig. III c *tũõĩttâg* (18) 'nahrung' : *tũõĩttâ* (14) 'nähren', fig. VIII *mũõĩstâB* (16) 'er versteht' : *mõĩstâ* (13) 'verstehen', *sũõĩmâB* 'er schill' : *sũõĩmâ* (14) 'schelten'.

28. Um unnötige wiederholungen zu vermeiden, haben wir in der phonetischen einföhrung nur das wichtigste angeführt, was von der qualität und quantität der laute als vorkenntnis für das studium der livischen lautgeschichte nötig erscheint. Dieselben erscheinungen werden in der darstellung der lautgeschichte nach anderen gesichtspunkten eingehender gruppiert und behandelt werden, und eventuell wird sich dann auch für nachträge zur phonetik gelegenheit bieten.

C. Über die sprechtakte und die laute in zusammenhängender rede.

29. Im vorhergehenden haben wir die laute beinahe nur in isolierten wörtern betrachtet, was selbstverständlich ein einseitiges bild von der phonetischen beschaffenheit der laute gibt. Leider ist es auch nicht leicht, die sprachlichen erscheinungen in freier rede zu untersuchen, so wichtig dies für die lautgeschichtliche forschung auch wäre. Ein einigermaßen objektives mittel dazu würden die gleichzeitigen phonographisch-kymographischen aufnahmen bieten. Aber auch aus den phonogrammen allein, wo man die gewünschte stelle beliebige male kann wiederholen lassen, ist man imstande bloss

¹ Es ist schwer zu denken, dass dieses längeverhältnis zur zeit Sjögren-Wiedemanns ein anderes gewesen wäre. Der etymologisierenden schreibweise der Liv. Gramm. dürfte es zuzuschreiben sein, dass man dort *uo*, *ie* schreibt, wo der vokal urspr. kurz gewesen ist, und sogar in der starken stufe: *suorm*, *mierd*, wogegen der den langen vokal vertretende diphthong durch *ũo*, *l'e* bezeichnet wird. Vgl. oben § 4, anm.

nach dem gehörseindruck viel wertvolles zu ermitteln. All dieses ist sache einer speziellen phonetischen untersuchung, da aber unsere phonographierten sprachproben in sprechakte eingeteilt sind, und wir damit also ein gebiet betreten, das in der literatur wenig behandelt worden ist, dürften wenigstens einige prinzipielle bemerkungen hier am platze sein.

30. Die sprechakte bestehen sehr häufig auch in längeren sätzen aus je einem wort. Das ist besonders der fall bei der diktierten redeweise, wo man sich bestrebt eine sprachprobe deutlich zu sprechen, z. b. *va'näd | l̥v̥olist | ta:p̥list | sa'ksädäks* | ('die alten liven kämpften mit den deutschen'), oder sogar *iḡ·ra | pāl | a'ttā | ka'kš | mi'ęstā | n̥tt̥nād | a'ınā* |. *si'z | ne | u'mat | pa'ınād | ma'ggām | l̥nagiži* ('auf Jōra haben zwei leute heu gemäht. Dann haben sie sich nach dem mittagsmahl hingelegt'). In der freien rede kann solches nur vorkommen, wenn jedes wort aus gefühlsgründen besonders betont wird, und auch in den phonographischen aufnahmen ist ein derartiges beispiel ziemlich selten. Statt dessen wäre es möglich z. b. zu sagen: *iḡ·raḡ pāl a'ttā | ka'kš | mi'ęstā n̥tt̥nād | a'ınā si'z | ne u'mat pa'ınād | ma'ggām | l̥nagiži*; ja diese äusserung könnte sogar mit beschleunigtem tempo in zwei sprechakten ausgesprochen werden, mit den rhythmuspfeilen auf den wörtern *ainā* und *l̥nagiži*.

31. Jeder sprechakt darf natürlich nur einen rhythmuspfeil enthalten, der im livischen (wie auch in den übrigen finnischen sprachen) auf den sonanten der ersten silbe des wortes fällt, abgesehen von den mehr oder wenig zufälligen wörtern, wo der exspiratorische silbendruck (hauptdruck) weiter im wort auftritt. Wenn die wörter nicht einsilbig sind — in dem fall können die sprechakte auch aus einzelnen silben bestehen, z. b. *ü'kš | kna's̥ | ne'itst* ('ein schönes mädchen') —, ist der sprechakt immer entweder fallend, z. b. *| i'e·mā | tu'lāB* | ('die mutter kommt'), *i'e·mā um | tu'nd̥ | i'ęvā* | ('die mutter ist gekommen schon'), oder steigend, z. b. *| se mi'ęz* | ('d[ies]er mann'), *| ma äb̥ | u'sk* | ('ich glaube nicht'), oder steigend-fallend, z. b. *se pü'oga* | ('d[ies]er sohn'), *| ma äb̥ | u'sk vel* | ('ich glaube noch nicht'), *| ta um k̥tt̥n̥ siedā mi'nnān* | ('er hat gesagt das mir')¹. Der gipfel und die ihm untergeordneten druckschwachen silben, also die grenzen der sprechakte, sind meistens ohne schwierigkeit festzustellen. Wenn z. b. in dem letzt-erwähnten satz die erste silbe des wortes *mi'nnān* bedeutend druck-

¹ Der begriff 'auftakt' dürfte bei der analyse der sprechakte unnötig sein.

stärker ist als die des wortes *siedà*, so ist schon ein neuer (fallender) sprechtakt hinzugekommen: | *ta um křttân siedà | mĩ'nnân* |. Haben wir einen druck auch auf der silbe *sie-*, so bezeichnen wir: *ta um křttân | sie'dà | mĩ'nnân* |. Jeder neue druckstoss, der ebenso stark ist wie der vorhergehende druckgipfel, oder sich durch die stärke von seiner nächsten umgebung erheblich unterscheidet, ruft einen neuen sprechtakt hervor. Alles, was bis zum folgenden gipfel bzw. bis zur folgenden pause (s. § 35) nachfolgt, gehört diesem sprechtake an.

32. Auch die als deutliche druckgipfel gefühlten glieder der sprechtake können nach ihrem stärkegrad verschieden sein. Wenn ein druckgipfel bedeutend stärker ist als die gipfel in seiner umgebung, wird er durch ³ bezeichnet, z. b. *va'nàd₃ | lřvlist | ta'p̄list | ³sa'ksàdâks* | — falls nämlich die drei ersten wörter als selbstständige sprechtake auftreten und eine bezeichnungsweise | *vanàd₃ | lřvlist | ta'p̄list | sa'ksàdâks* | nicht berechtigt ist. Es kann aber auch vorkommen, dass schon das wort *lřvlist* einen sehr schwachen druckgipfel hervorruft. In diesem fall wird der gipfel mit ² angegeben: *vanàd₂ | lřvlist | ta'p̄list | sa'ksàdâks* |. Bisweilen ist auch ein ¹ gebraucht worden, aber nur wenn ein druckschwaches glied der sprechtake (also ein 'drucktal') sich durch seine druckschwäche auszeichnet, z. b. *pi'gà¹ | mĩ'nnân¹ | um | lě'mist | ku'o'dàj* | ('bald muss ich nach hause gehen'). Diese stärkeabstufungen sind aber nicht konsequent angegeben worden; besonders die bezeichnung der sehr häufigen überschwachen glieder der sprechtake lässt sich in der praxis konsequent kaum bequem durchführen.

33. Die stärke hängt im allgemeinen mit dem tempo zusammen: je druckschwächer das glied des sprechtaktes ist, desto schneller wird es gesprochen. Darauf beruht es, dass druckschwache wörter häufig miteinander verschmolzen werden, z. b. | ¹*ta¹ um lă'nd* | ~ *tam lă'nd* |, ¹*se¹ um ~ sem*, ¹*ne¹ umât ~ nemât*, ¹*ta¹ křttâB ~ ta křt*, ¹*ma¹ kiziz ~ ma kiz* usw., oder es ist die artikulation der laute in solchen wörtern merkbar schlaffer oder ganz unbestimmt (z. b. *siz*, oft: *sâz*). Umgekehrt: der kurze vokal der druckstarken silbe kann verlängert werden. Das ist sehr gewöhnlich in einsilbigen wörtern wie *ma*, *sa*, *ta*, und stellenweise ist *tā* (statt *ta*) ganz verallgemeinert worden. In mehrsilbigen wörtern dürfte die von der druckstärke bedingte länge auch in den übrigen silben verhältnismässig fühlbar sein; jedenfalls gibt es ganz deutliche fälle, wo eine druckstarke kurze silbe verlängert ist,

z. b. *järandiz* ~ *järandiz* (= *jära* 'ab, weg')¹. Weiter gibt es fälle, wo ein teil der phrase aus psychologischen gründen mit beschleunigtem tempo gesprochen wird, z. b. wenn man im vorbeigehen einen satz hineinschiebt oder die betreffende stelle sonst etwas weniger wichtiges, sozusagen überflüssiges enthält, worüber man gewissermassen hinweggleiten will; z. b. *ta | u:m [ma | k̄t̄t̄p̄ siedä | si'nnân] ikš mu'lkki | mi'ez* ('er ist — ich sage es dir — ein dummer mann'), *mē'gJekšmā | u'lzā | tu'bāst | [ni'emidi lipšām]* ('wir gingen hinaus aus der stube, kühe melken').

34. Der musikalische akzent (ton) richtet sich im livischen, wie auch in den übrigen finnischen sprachen, im allgemeinen nach dem expiratorischen: die druckstarke silbe ist musikalisch höher als die druckschwache. Die intervale sind nicht gross, abgesehen von 'lebhafter rede' und von gewissen fragenden, behauptenden usw. sätzen, wo der musikalische und expiratorische akzent einander nicht immer folgen. Dadurch wird die einteilung der sprechtafte bisweilen bedeutend erschwert. So kann in einem satz wie *un di'ezgan reit | u'p̄p̄ättāb | jä'rā ka | ro'uštā* ('und genug häufig ertrinken auch leute') das wort *ka*, obgleich ein druckschwaches glied im sprechtafte, musikalisch höher als der taktgipfel sein. — Die tonabstufungen in den sprechtakten sind meistens ganz unberücksichtigt geblieben. Nur in einigen fällen (und zwar vor taktgipfeln) ist der hohe ton mit /, der niedrige mit \ angegeben; der niedrige ton ist oft als merkmal der beendigung des satzes oder der erzählung zu fühlen, z. b. *ni vo'lt̄tā | a'māt̄ pa'ga'lām* ('nun waren alle zu ende').

35. Es erhellt schon aus dem bisherigen, dass ein wort, welches in der logisch-grammatischen einteilung durch ein komma oder einen punkt von dem vorhergehenden getrennt wird, oder welches sogar einen neuen abschnitt im texte anfängt, in den phonographischen sprachproben ohne irgendwelche pause folgen

¹ Aus der — übrigens sehr spärlichen — phonetischen literatur, wo satzphonetische längeverschiedenheiten behandelt worden sind, fallen mir hier die wertvollen instrumentalphonetischen untersuchungen von Selmer ein (Satzphonetische untersuchungen, Kristiania 1917). Selmer hat wahrgenommen, dass die kurzen sonanten der stammsilbe beim schnellsprechen (im norwegischen) relativ verlängert werden. In den ostseefinnischen sprachen dürfte sich eher eine entgegengesetzte tendenz geltend machen. Zwar fehlt es in den kymographischen proben gerade an diesbezüglichen beispielen, aber der allgemeine eindruck von den phonogrammen ist der obenbeschriebene.

kann. Ist ein solches wort drucklos, so wird es zum bestandteil des vorhergehenden sprechtaktes, z. b. | *ni'ť tu'łitā mi'nnān | kř'ťtām ma tu'l | va'ńtlām |* ('Nun kamen sie mir zu sagen. Ich kam zu sehen'). Wenn eine bemerkbare pause vor *ma* wahrzunehmen ist (in deutlichen fällen wird die pause in unseren texten durch ein komma oder einen punkt bezeichnet), so gestalten sich die grenzen: *mi'nnān kř'ťtām |, ma tu'l va'ńtlām |*. Es ist allerdings bisweilen etwas schwer festzustellen, ob das drucklose wort einen neuen sprechtakt anfängt, oder ob es dem vorhergehenden takte angehört. Wenn die pause deutlich ist, so wird sogar eine sonst zusammengehörende wortfolge gelegentlich (bei gedankenstörungen des Sprechenden) geteilt werden, z. b. *ma āndab |, tām si'nnān |* ('ich gebe das dir'); aber die pause ist bisweilen etwas unbestimmt, und dann kann das folgende drucklose wort doch am ehesten als bestandteil des vorhergehenden sprechtaktes gefühlt werden (*ma āndap tām | si'nnān*). — In den seltenen fällen, wo der hauptdruck des wortes auf der zweiten silbe liegt, wird das wort häufig zwischen zwei sprechtakten geteilt, z. b. *ta ĩelāb | ik|sĭ'ggĭń* ('er wohnt allein'). Es sei auch erwähnt, dass bei rein zusammengesetzten wörtern unter umständen beide teile einen selbstständigen gipfel bilden können, z. b. *se vō'l | ta'łš | pi'vād | ģ'dāo* ('es war weihnachtsabend') (gewöhnlicher: *ta'łš-pivad*). — Der nebensdruck, der in den texten bisweilen (mit:) angegeben ist, hat keine besondere bedeutung in bezug auf unsere einteilung der sprechtakte.

36. Oben haben wir schon darauf hingewiesen, dass die verschiedenen stärke- resp. tempoverhältnisse einen einfluss auf die quantität und qualität der laute gehabt haben. In der tat ist dieser einfluss so gross, dass die berechtigung der schreibweise, die auf grund von einzelwörtern resp. wortverbindungen festgestellt ist, in den texten sich manchmal als sehr fraglich herausstellt. Hin und wieder ist ein sonst langer oder halblanger laut in einem drucklosen wort als kurz bezeichnet worden, aber es ist nicht möglich gewesen, in dieser hinsicht irgendwelche konsequenz durchzuführen. Das gilt auch von den berührungen des wortaus- und anlantes miteinander. Es wird z. b. *ne at | te'vād |* ('sie sind tief') pro *ne at | te'vād |* geschrieben, und in fällen wie *r't | pā'van ne | rrgābād* ('an einem tag beginnen sie'), *pa'nüp | ta'bār | ri'ńķķā* ('er ringelt den schwanz'), *um lā'nt | ta'giž* ('er ist zurückgegangen') kann man statt *n-n, r-r, t-t* nur *n, r, ń* hören

(vgl. auch *jumäl_ēba* < *jumäl lēba*). Nach einem kurzen vokal (häufig auch nach anderen stimmhaften lauten) können *k*, *t*, *p* und *s* als kleine geminatae auftreten (*ni ta* ~ *niŕ ta*, *sälga päl* ~ *sälgaŕ päl*, darüber eingehenderes in der lautgeschichte), und die auslautskonsonanten werden vor dem vokal des folgenden wortes entweder zu anlautskonsonanten verwandelt (z. b. *täm_ġ'dân*, eigentlich *tä mġ'dân*) oder geminiert (*tämm_ġ'dân*, *ulannallist* usw.¹) — wenn nämlich der auslautende konsonant seine stellung nicht behalten hat (*täm_ġ'dân*, *naġst_ažà* ~ *naġst ažà*²). Die genannten schwankungen, die nicht selten auch in den phonographierten sprachproben zum vorschein kommen, haben ihre phonetischen gründe (in dem letzten fall vor allem wohl die verschiedenen vokaleinsätze), obwohl sie teilweise vielleicht auch dem etymologischen instinkt des Sprechenden zuzuschreiben sind. Auch die naturgemässen schwankungen in der aussprache von einzellaute — und das gilt für die menschliche sprache überall — sind wohl bei weitem grösser, als man gewöhnlich annimmt. In der transkription werden die kleineren schwankungen der aussprache wo möglich ausgeglichen, aber sogar solche 'inkonsequenzen' wie *ĕttam* ~ *ĕttam* sind bisweilen nebeneinander stehen geblieben.

37. Selbstverständlich haben die mannigfaltigen erscheinungen der lebendigen sprache mit all ihren schwankungen, zumal die verschiedenen stärke- und tempoverhältnisse der sprechakte, eine grosse bedeutung für die lautgeschichtliche forschung, die bisher meistens auf dem lexikalischen material, auf der grundlage der einzelwörter basiert. Das heranziehen aller faktoren, die durch das sammeln und allseitige erforschen von phonographischen sprachproben zu finden sind, wird nicht nur für die detailuntersuchung einer einzelsprache, sondern auch für die prinzipienlehre der sprachgeschichte von wichtigkeit sein; der begriff des lautgesetzes und zumal die theorie der ausnahmslosigkeit des lautgesetzes werden dadurch wohl neue modifikationen erleiden.

¹ Über diese erscheinungen und ihre gründe s. den kleinen aufsatz des verf. „Geschichtliches und Phonetisches über die auslautenden Konsonanten im Finnischen“ (Streitberg-Festgabe 1924).

² Das zeichen *ġ* bezieht sich im allgemeinen nur darauf, dass der auslautende konsonant durch den nachfolgenden laut irgendwie beeinflusst worden ist, z. b. dass ein *d* (statt *D*) vor einem vokal auftritt, ohne dass das *d* unbedingt der folgenden silbe angehört.

Abbildungen der instrumentalphonetischen proben.

I. Der stimmbruch. Fig. **Ia**: in langen vokalen. Fig. **Ib**: in vokalverbindungen. Fig. **Ic**: vor einem stimmlosen verschlusslaut. Fig. **Id** (enthält die wörter *pu'ddân* ff.; das aufschriftzettelchen ist beim photographieren aus versehen weggeblieben): vor einem stimmhaften verschlusslaut. Fig. **Ie**: vor einer liquida. Fig. **If**: weiter im wort.

II. Die auslautenden verschlusslaute. Fig. **IIa** (einschliesslich das wort *kuṛk̄*): die stimmlosen tenuisklusile. Fig. **IIb**: die stimmlosen mediae.

III. Die geminatae. Fig. **IIIa—IIIb**: nach einem kurzen silbensonanten. Fig. **IIIc—IIIe**: nach einem langen silbensonanten und nach einem konsonanten. Fig. **IIIf**: nach einem vokal mit stimmbruch.

IV—V. Die konsonantenverbindungen. Fig. **IVa—IVb**: nach einem kurzen vokal. Fig. **Va**: nach einem (ursprünglich) langen silbensonanten. Fig. **Vb**: konsonantenverbindungen, deren erster komponent eine ursprüngliche geminata gewesen ist. Fig. **Vc—Vd**: nach einem vokal mit stimmbruch.

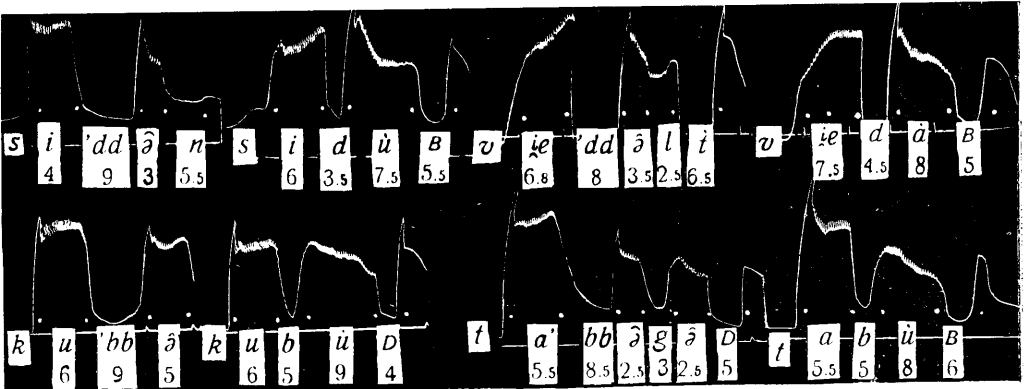
VI—VIII. Die vokale. Fig. **VIa—VIb**: die kurzen und halb-langen vokale. Fig. **VIIa—VIIb**: die langen diphthonge. Fig. **VIIc**: der wechsel von langen vokalen und diphthongen. Fig. **VIIId**: der wechsel von überkurzen und langen diphthongen. Fig. **VIII**: die triphthonge.



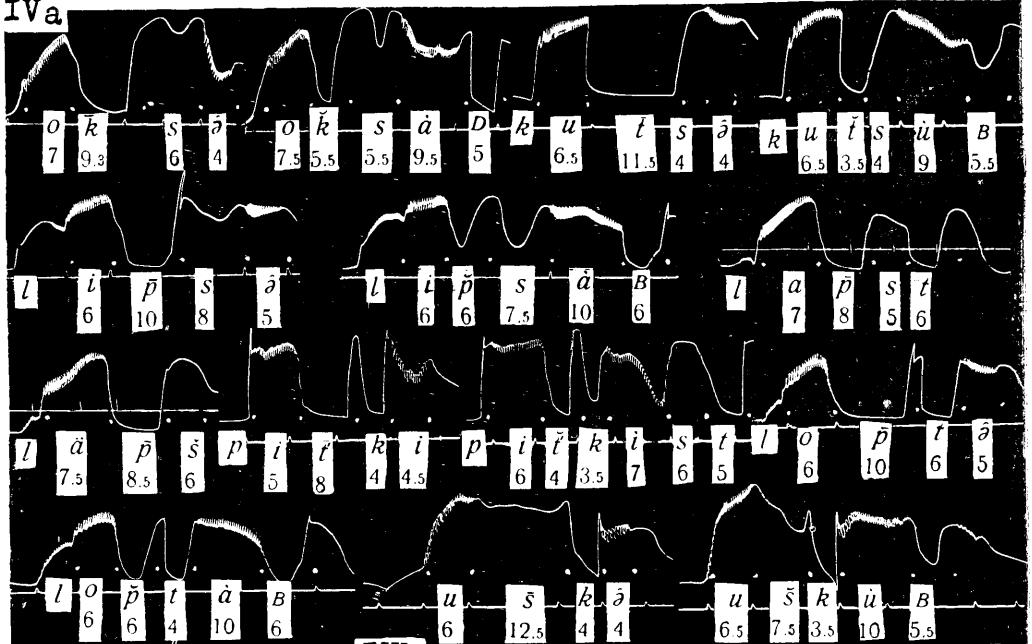
Fig. Ia—IIb.



Fig. IIIa—III f.



IVa



IVb

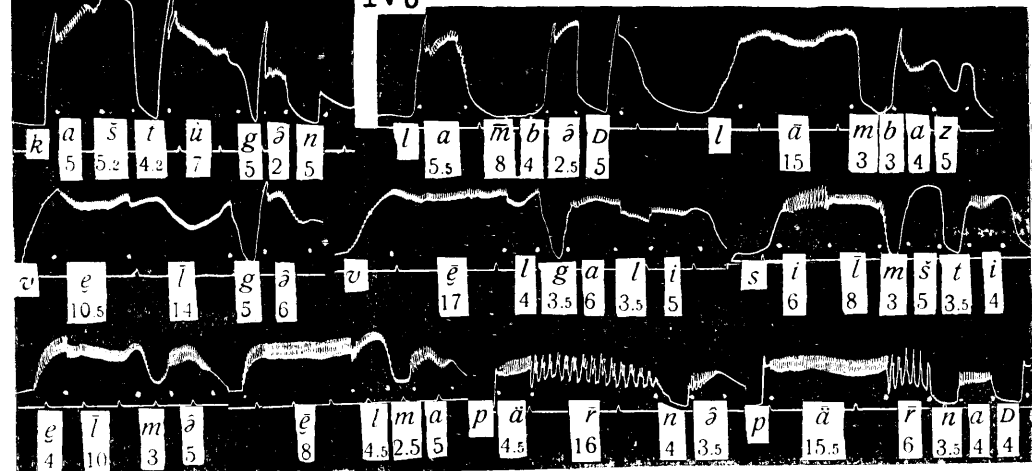


Fig. III f—IV b.

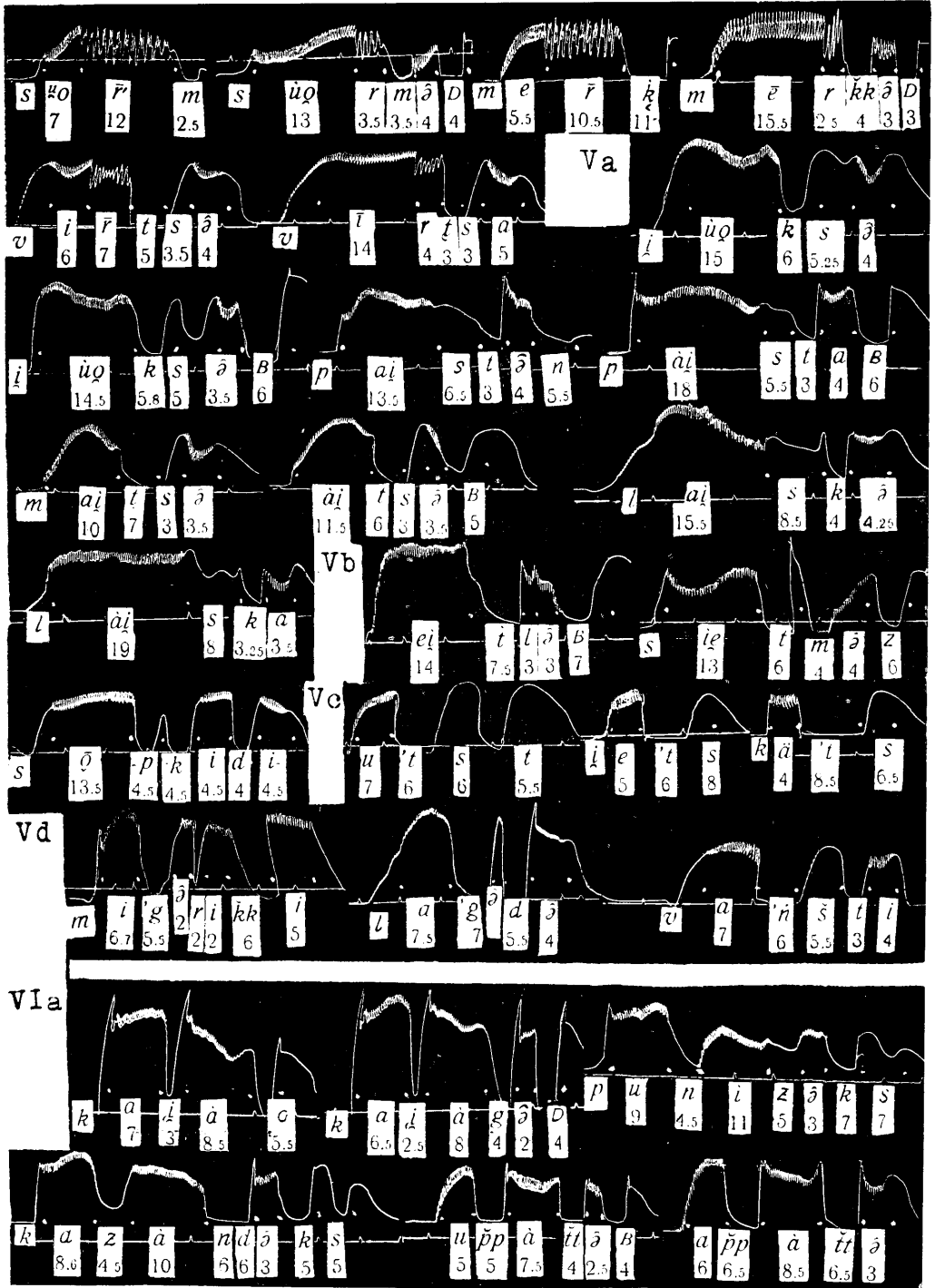


Fig. IV b — VIa.

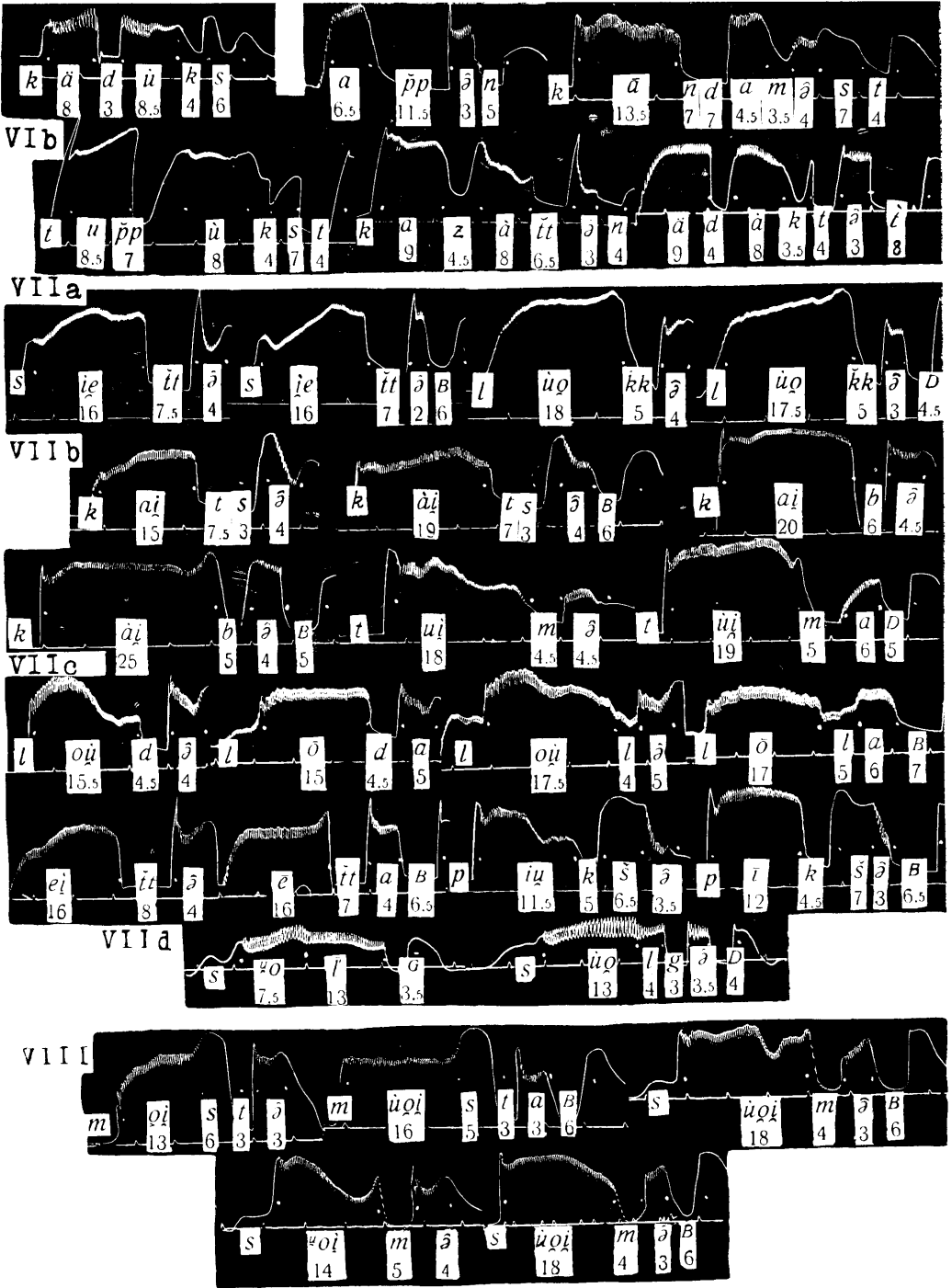


Fig. VIa—VIII.

Sprachproben.

1. *kuštâ sugistâ si'ñnist ni'emâD.*

Ire (Klein-Irben) 12. I. 25. Karl Stalte, 54 j.

madân vɔ'l jemà iarà kùqlân. kùl tã'm vērâziemà iz ùq selli nekkà ne muñt vērâdjemâD, kīngadân mittâ ükš äb jōda miel pierâst t'edâ un kišs enťs vērâzläpsi ü'dâkabâl rīd'lâbâd un pieksâbâD. selli ta iz ùq. amâ sieks mad'à vērâstje'mmâ vâ'ggâ kârtiz, un ükš rujâ senâ tã'm süstâ pōdiz neitsân emiñ äp ku enťs jemâ napsâ.

ükškeřd vɔ'l mad'à kōřal. vērâziemâ vɔ'l tãnda üõndžâl vâ'ggâ varald ü'lzâ a'ijân. un ku ni päyövâ lem pävalikki pästiz,

1. Kust tekkisid (sugesid) sinised lehmad¹.

Madjal oli ema ära surnud (vgl. est. dial. *koolnu*, sm. *kuollut*). Küll tema võõrasema ei olnud (vgl. est. dial. *es ole* 'er war nicht, er ist nicht gewesen') niisugune (sm. *sellainen*) nagu need muud võõrasemad (võõrademad), kelledele mitte üks[ki] ei jõua meelepärast teha ja (lt. *un*) kes oma ('enese') võõraslapsi ühtesoodu (vgl. *kabâl* 'stück') sõitlevad (riidlevad) ja peksavad. Niisugune ta ei olnud. Sellest hoolimata (wörtlich: 'mit all dem') M. võõras(t)ema väga (**väkehen*) kartis, ja üks paha (*rujâ* 'krank', vgl. sm. *rujo*) sõna tema suust sünnitas valu ('põdes') neiul (neitsil) enam kui (*äp ku* 'ei kui') oma (enese) ema lõök (auch est. *naps*: *napsu* 'schlag').

Ükskord oli M. karjas ('karjal'). Võõrasema oli teda hommikul (< **hōmenisella*) väga vara üles ajanud. Ja kui nüüd päeval (wahrsch. illat. sg. von *päva* 'tag') soe (vgl. estS *lämmi*, sm. dial. *lämmä* usw. 'warm') päikene paistis, siis oli M. mätta pääl istudes

¹ Herr Stalte, küster in Ire (Klein-Irben), der die drei ersten stücke — vielleicht in etwas literarischem stil — diktierte, hat unter besonderen verhältnissen einige altertümlichkeiten (vor allem das *ü* und *ö* statt *i*, *e*) in seiner muttersprache beibehalten können.

siz vq'l mad'à mättäl pälâ istâs ma'ggâm iend. ku ta vrgiz, iz üq tä'mmân emîn mittâ ü'ttâ ni'emâ. nejši ädâgiž jarâ, kârgiz ü'lzâ un akkiz ni'emidi vq'šsâ. amâ ümmârkojt ta ke'i le'bbâ — ni'emidi iz üq.

mis ti'edâ? ta lekš tegiž un vq'šis kuñts tu'l perizâks mie'rna'igâ ulzâ. sârstâ ke'mistâ vâ'ggâ jarâ vâ'zzân, istis ta rândana'igâ mō'zâ. ki'bdât künd'ält tä'mmân vieristâ ü'l pōšküD. ta mejlâs ku ni sōb vērâziemâ kâ'tstâ rîd'lättât, un ürgiz amâl kurkkâl rāukkâ.

siedâ küliz mie'rijemâ. ta mie'rstâ ü'lzâ nūzâs küziz: nejši, miškš šinâ ne'i vâ'ggâ rākkâD? mie'rijemâ el' (õl') rabiz madâ küqriž ne'i if ku tä'm eñts jemâ rekkändâks, kiš kül amustâ vq'l küqlân, kiēn el' amâ sieks nejšân ve'l vq'l mielšsâ. sieppierâst ta ka mittâ su'ggâ iz ädâc, un nžiz mie'rijemân amâd eñts murüD. nžis ku jemâ u'm küqlân, ku ta kârítâb vērâst ie'mmâ un ku niť tä'mmân ni'emâd ättâ jarâ ka'ddânâD, kiēnd'i sudüd ltbâD, mō'zâ mürdanâD.

„alâ mu'rîtâ ü'ttâ ni'emât pierâst, las sudüd nēd'i siegâD, minâ si'nnân sieppierâst, ku sa üqđ ievâ läpš, ändab nāñtt a'zmâz müd'i

magama jäänud. Kui ta ärkas ('virgus'), ei olnud temal enam mitte ühte lehma. Neiu kohkus ära (vgl. sm. *hätääntyi*), kargas üles ja hakkas lehmi otsima. Tervelt (vgl. sm. *hamaan 'bis zum'*) ümberkaudu ta käis läbi — lehmi ei olnud.

Mis teha? Ta läks taas ja otsis, kuni tuli viimaks (*pe'rri 'das letzte'*) mereranda (*aigâ 'ende, strand'*, vgl. u. a. veps. *agia-*) välja (vgl. sm. *ulos*). Suurest käimisest väga ära väsinud, istus ta rannaäärde maha. Kibedad pisarad (sm. *kyyneleet*) temal veeresid üle põskede. Ta mõtles, et ('kui') nüüd saab võõrasema käest riielda (riieldud), ja hakkas (vgl. est. dial. *ürjata 'anfangen'*, sm. *yrittää 'versuchen'*) täiel (kõigel) kurgul nutma.

Seda kuulis mereema. Ta merest üles tõustes (sm. *noustessa*) küsis: neiu, miks sina nii väga nutad? Mereema hääl kostis ('rabas') M. kõrvus nii just (lt. *it 'eben'*) kui tema enese ema räägiks, kes küll ammu oli surnud, kelle hääl sellest hoolimata neiu veel oli meeles. Sellepärast ta ka mitte sugugi ei kohkunud, ja jutustas mereemale kõik oma mured. Jutustas, et ema on surnud, et ta kardab võõras(t)ema ja et nüüd temal lehmad on ära kadunud, keda hundid (soed, sm. *sudet*) vist on (vgl. sm. *lie*) maha mürdnud.

„Ära muretse ühti lehmade pärast, las hundid nad söövad (neid söögu), mina sinule seepärast, et sa oled hää laps, annan nende ase-

ni'emidi", kittiz mie'riemà un kadis tagiž mie'rrâ iarà. sis tu'l'ttâ mie'rstâ ulzâ seī ni'emâ, miš mad'an vq'l'ttâ iarà ka'ddânâD. seī mittâ kērabist, miŋgist tā'mmân vq'l'ttâ iarà ka'ddânâD. ne ni'emât kiš mie'rstâ ulzâ tu'l'ttâ, vq'l'ttâ si'nînist, si'nînist, nekka mie'r ve'z'.

2. punâp.

Ire 12. I. 25. Karl Stalte, 54 j.

punâp perimiēz, irâ'il, tō'ž rikkâks sōdâ. eñts iōūtškâks ū't ta siedâ is sējta, siēppierâst ta vqšis kurē a'bbâ. tieūtâ sōnd, kui ku'rrâ veib eñts iūrâ kušâ, lekš ta brēd'ig'gdân r't.tagàn un svil'ppiz. ku ta kolm kērdâ vq'l svil'ppân, tu'l ka kurē un kuziz mis ta tō'ji. punâp nīzis kurēn eñts tō'mistâ un pōlis tā'mmân a'bbâ. kurē vq'l ka ne'ušsâ siedâ ti'edâ, aš seī punâp tā'mmân tējttab eñts iēŋgâ.

ku punâp siedâ vq'l tejtân, siz ni ūrgistâ amâd ne pattūd un bufatieD, mišsâks ta eñtsta iarà rikkiz. až ni muñtân vil'a ulzâ kūjiz, sis punâppân ta kaziz. muñtân lekštâ lūqmâd ukkâ, punâppân ū'dân ne vq'l'ttâ tierrâD.

mele muid lehmi“, ütles ('kiitis') mereema ja kadus tagasi merre ära. Siis tuli(d) merest välja nii mitu (est. dial. *setu* 'soviel') lehma, kui mitu M.:1 oli(d) ära kadunud. Ainult mitte kirjud (kirevad, sm. *kirjavat*), missugused temal olid ära kadunud. Need lehmad, kes merest välja tulid, olid sinised, sinised nagu mere vesi.

2. P u n a p.

Punap (wahrscheinlich <*punapä* 'rotkopf') peremees Irel tahtis rikkaks saada. Oma (enese) jõuga ikka ('üht') ta seda ei suutnud ('es suuda'), seepärast ta otsis kuradi (kurja) abi. Teada saanud, kuidas kuradit võib enese juurde kutsuda, läks ta reede (d. 'freitag', mnd. *vrīdach*) õhtul ('õhtun') rehe taha ja vilistas (lt. *svilpot* 'pfeifen'). Kui ta kolm korda oli vilistanud, tuli ka kurat ja küsis, mis ta tahtvat ('tahtja'). P. jutustas kuradile oma tahtmist ja palus temalt abi. Kurat oli ka nõus seda tegema (teha), kui aga (vgl. sm. *jos* 'wenn') P. temale töötab oma (enese) hinge.

Kui P. seda oli töotanud, siis nüüd algasid kõik need patud ja nõiatööd, miska ta ennast ära rikkus. Kui nüüd muudel vili välja kuivas, siis P.:1 ta kasvis. Muudel läksid loomad hukka, P.:1 üksinda ('ühel') nad olid terved.

un se lekš ne'i ne'ik kõgiñ, kuñtš ta tu'l izändädän kùgriz. punàp ni saj ie'ddä kuštät, kurè un burà tũšši sülizäks tuñttät un perändäks päl iarà küttät. tä'm lejä paliz iarà, se't tä'm paillist südämitä tu'l iz ve'ttä vastä, se lükkis tu'lstä ulzä un pökkiz lõ'igi. un ni tu'l nädäb, mišs a'mmä punàp vq'l ti'end, sieppieräst ku amästä, mis ta vq'l iarà rikkän, tä'm südämä vq'l iend miñgi tē'b, neme rištlingäst ibüks, lügmäst kõra.

3. ü'l buräd.

Ire 12. I. 25. Karl Stalte, 54 j.

vanästä tässä rändäs ro'uz vā'ggä ie'nnä ielistä buräks. ma mā'dlāb ve'l lapšald vq'ltstä ku siz, ku mi'n izäizä ve'l vq'l karū jū'sšä perimi'ekkäks un tä'm sezär sikrägäl kängar jū'sšä perinaizäks, ku ne ü'ttũqista pidistä buräks un külis se't ke'rd, ku mi'n izäizä ne'di rd'l'iz un kittiz, algä ne eñtš ieläidän siedä-todä si'zzäl āndagäd, ku ne ä'b ükš ä'p tuõ buräd ä'b vq'llid, un ku ne eñtš ieläidi se't t'ž ü'd iarä rikkijid, äbi'e'udi aindi si'zzäl āndäs, me'lläs siekkäks miñgis tũjā burän vastä ie'llä.

Ja see läks nii nii kaugele, kuni ta tuli isandatele kõrvu. P. nüüd sai ette kutsutud, kuradi- ja nõiatõis süüdlaseks (sm. *syylliseksi*) tuntud ja tuleriidal ära põletatud ('kütetud'). Tema liha põles (sm. *paloi*) ära, ainult tema patust südant tuli ei võtnud ('es võta') vastu, see kargas (sm. *hyökkäsi*) tulest välja ja paugatas lõhki. Ja nüüd tuli nähtavale ('nähtav'), mis kõike P. oli teinud, seepärast et kõigest, mis ta oli ära rikkunud, tema südame[sse] oli jäänud mingi täht, nagu inimesest ('risthingest') juus (sm. *hivus*), loomast karv.

3. Nõidadest ('üle nõidade').

Vanasti siin (sm. *tässä*) rannas rahvas väga palju (vgl. 'enam') tegi nõidust ('elasid nõiaga') (lt. *burve* 'die zauberin', *burvis* 'der zauberer'). Ma mäletan veel lapsepõlves ('lapselt olles'), et siis, kui minu vanaisa (isaisa) vend (veli) oli Karu juures peremeheks ja tema sõsar Siikrõgil Kaangari juures perenaiseks, et need üksteist (ühtteist) pidasid nõiaiks, ja kuulsin mitu korda, kui minu vanaisa neid sõimas (riidles) ja ütles ('kiitis'), ärgu nad oma (enese) loomadele (elajatele) seda ja teist ('seda-toda') sisse andku, et nad ei üks ega teine nõiad ei olevat (**oliit*) ja et nad oma loomi ainult ise ikka ära rikkuvat, halbu ('ei-häid') arstirohtusid ('heinu') sisse andes, mõteldes seega mingi tühja nõia vastu töötavat ('elada').

siel äigal ielstâ ka irâil kakš külâmiestâ, kloüz didrikkâks, kis ka surslistâ ku v'õlli bu'â'd, un v'ä'ggâ t'õ'stâ ü'ttõõista siešsâ amâttâs viindâ. ežmâks nântân kül eñtš va'ilâ miñgist va'ittâ iz üõ. seť siz, ku kloüvân ükskeřt krügâst tultsâ amâ pi'ts riekkâ v'õ'l ve'ž. v'õnd un tä'mmân nekkâ pi'ts jo'ugâ ü'd u'm v'õnd bre'd'd'amâst, sugiz nânt va'ilâ ėrimi. külâlist kül rekkândist, ku kloüs šnařtân pi'ts riekkâ su'ggâ äb v'õ'lli lând, v'õ'lli küva'lšsâ ũrga riekkâks pi'ddân un pi'ts ũrgâ ü'd bre'd'd'ân. kloüs sel'list rekkâ iz usk, ta andiz amâ vigâ didrikkân, kis tândâ v'õ'lli v'õnd jara bu'řtân. sel'li süandami teĵ didrik v'ä'ggâ kezizâks, un ükskeřt k'õ'lis ta ku'psâ eñtš ve'lkkâks kloüvân, ku se teglž v'õ'l jüõnd, kiel ulžâ iedâ. kloüvân v'õ'l v'õñštân nânt kündžald valdiñ sõdâ un sieštâ äigastâ ta siekkâks ü't sursliz, ku ni didrik tä'mmân miittâ midâgid emiñ äb veĵi ti'edâ, sieppierâst ku ta v'õ'li tä'm nu'ovälkka kâ'ddâ sõnd un sie vastâ e'võvâ pañd.

Sel ajal elasid ka Irel kaks külameest, Klouz ja Didrik (Klouz Didrikuga), kes ka suurustlesid, et [nad] olevat nõiad, ja väga tahtsid üksteist ses ametis võita (vgl. d. 'winden', lt. *vinet*). Esiteks ('esimeseks', gew. *e'žmâks*) nendel küll oma vahel mingit vahet ei olnud. Ainult siis, kui Klouzil ükskord kõrtsist tulles kogu teed mööda ('kõik piki teed') oli vesi olnud ja temal nagu piki jõge ikka ('üht') on tulnud sumada ('olnud sumamist') (lt. *brist, briedu*, lit. *bredu* 'waten'), suges nende vahele hõõrumine. Külarahvas ('külalised') küll rääkis(id), et K. joobnult (vgl. 'schnaps', lt. *šnapsis*) mööda teed sugugi ei olevat läinud, olevat kuuvalguses oja teeks pidanud ja piki oja aina sumanud. K. niisugust kõnet ei uskunud, ta andis kõik vea D: le, kes teda olevat olnud ära nõidunud. Niisugune süüdistus (süüandmine) tegi D. väga vihaseks, ja ükskord katsus ta koos ('kubu: koos') oma vennaga K: lt, kui see taas oli joonud, keele välja lõigata. K:l oli õnnestunud nende küüntest lahti (vallali) saada ja sest ajast ta sellega ikka suurustles, et nüüd D. temale mitte midagi enam ei võivat teha, sellepärast et ta olevat tema nõidusvahendi¹ kätte saanud ja selle vastu voolu pannud.

¹ *nu'ovälkka*, gewöhnl. bedeut. 'das konkrete hilfsmittel (z. b. ein haarbündel) beim hexen'. Vgl. lt. *novalka* 'was man ablegt' (Stender).

4. perimiez viltkattâks.

Ire 13. VII. 20. Mari Danker, 50 j.

igž dùõnignikkà perimiez, ta u'm eñ'tš poišsâks tiedâ ie'llân nuřmšsâ. sis ta u'm tult'n iarà ka'ddân, se perimiez. un siz j'l kõgin ãiga ta u'm tuñt ta'ggiž. un se poišs um kiitân: kuš kurès se perimiez nej kõgin kã'b un miš ta sã'l mešsàs nej kõgin ti'eb?

perinaĭ um kietlân leĭnakstãigal kukkil'i un priššâ võ'zzâ un se siemnäiga um amãdân juvist smekkân, võnd juvã ma'gdã. un ne at nu'osiẽnãd nekku steñub j'D.

sis se perimiez um lãnd mešsâ miĭgist pãvat pie'rrã. se poišs um lãnd vaktãm. perimiez ab uq nãnt siedã poišsâ un se poišs um tãnda vaktãn. ni ta um iřgãn, se perimiez, pu'ggã sũr rõ'nã alã. se poišs um meĭlãn: miš ta sã'l ti'eb? se perimiez um pu'ggãn uldzã, beš se perimiez ab uq siedã poišsâ nãnd, ku ta um vaktãn. poišs um meĭlãn: kuš nãlajma se perimiez siedã priššâ võ'zzâ veĭtãb?

4. Peremees libahunt.

Üks dondangenlane-peremees, ta on oma poisiga tööd teinud ('elanud') põllul ('nurmes'). Siis ta on äkki ära kadunud, see peremees. Ja siis kaua aja järele (üle kaua aja) ta on tulnud tagasi. Ja see poiss on ütelnud: kus kuradis see peremees nii kaua käib ja mis ta säääl metsas nii kaua teeb?

Perenaine on keetnud lõunaajal klimpe (lt. *kukulis* 'brot' usw.) ja värsket ('frisch', lt. *prišš*) liha (vgl. estS *osã*), ja see söömaaeg on kõikidel hästi mekinud ('schmecken', mnd. *schmecken*, lt. *smekzet*), olnud hää magus ('mage'). Ja nad on (ära-) sõõnud, nii et ähkinud ('ähib' = 'stöhnt', lt. *stenet*) aina ('üht').

Siis see peremees on läinud metsa mõne (mingi) päeva pärast. See poiss on läinud valvama (vahtima). Peremees ei ole näinud seda poissi ja see poiss on teda valvanud (vahtinud). Nüüd ta on hakanud, see peremees, pugema (pugeda) suure juurika ('rahu') alla. See poiss on mõtelnud: mis ta säääl teeb? See peremees on pugunud välja (vgl. sm. *ulos*), aga see peremees ei ole seda poissi näinud, kui ta on valvanud ('wachen', mnd. *wachten*, lt. *vaktet*). Poiss on mõtelnud: kust pagan (lt. *nelaime* 'unglück') see peremees seda värsket liha võtab?

*ku se perimiez um tuñt sie rō'nā aldā uldzā, sis ta um vā'grān
kākš kuoļm keŗd immār. un ni tulāp sie pū aldā sūr su'ž uldzā.
se su'ž um lānd nittā un sāl at vōnnād. ājanāttījīd, un lāmbād at
vōnnāt sāl. se su'ž um a'ilān ne lāmbāt sālgā, un ne ājanāttījīd.
ait oūrānd: iv vāu, iv vāu!, un ni se ikš miez um oūrān: veļ
mīnda iez, veļ mīnda iez, mī'n ieva ūonāpūogan sālgās! se poišs um
kittān: vō'dlā vō'dlā, ma tō'b nā'dā, kuš se perimiez lā'v. un se
poišs um nānd, ku se um pu'ggān siezā oūkķā ta'ggiž.*

*sis se perimiez um kittān sie perinaizān, las ta ve'l kļettāg.
zuppā strīhķādāks un priš vōzāks. ne at sienād un nūqlānt s'orīmi.
un se poišs um kittān sie perimi'e pāl: sa nu'ovaņdāt, ni ma si'nnān
tō'b nā'kfā, kuš sa saļt siedā priššā vō'zzā.*

*se perimiez, se vōnt se su'ž, se iŗgān siedā poišsā kiskā. sis se
poišs um oūrān kuoļm keŗd: ou ou ou, brittān (se um vōnd nānt
pī'nnān ni'm), veļ mīnda iez, ni kiskāb mi'n iārā, las kurē veļtāg
amā priš vōzā. un se poišs um ra'bbān sie brittānān, un se um
a'ilān kiūkķās ie'tspēdān.*

Kui see peremees on tulnud selle juurika alt välja, siis ta on väherdanud kaks kolm korda ümber. Ja nüüd tuleb selle puu alt suur hunt (susi) välja. See susi on läinud niidule (niitu) ja säääl on olnud heinaniitjad, ja lambad on olnud säääl. See susi on jooksnud ('ajelenud') nende lammaste selga ja need heinaniitjad on karjunud: *i. v.* (interj.), ja nüüd see üks mees on karjunud: vōi mind, Jeesus, vōi mind, Jeesus, juba minu tallel (voonapojal) seljas! See poiss on ütelnud: oot oot, ma tahan näha, kus see peremees läheb. Ja see poiss on näinud, et see on pugenud sellesse auku tagasi.

Siis see peremees on ütelnud sellele perenaisele, (las) ta veel keetku suppi kaalikatega ('strunk, kohlstrunk', lt. *struńk'is* > liv. *strūhķ*) ja värске lihaga. Nad on sõõnud ja noolinud sõrmi. Ja see poiss on ütelnud selle peremehe kohta (pääle): sa äraneetud ('vannutud'), nüüd ma sinule tahan näidata, kust sa said seda värsket liha.

See peremees, see olnud see susi, see hakanud seda poissi kiskuma. Siis see poiss on karjunud kolm korda: auh auh auh, Britan (see on olnud nende koera [peni] nimi), vōi mind Jeesus, nüüd kisub minu ära, (las) kurat võtku kogu värске liha. Ja see poiss on lõõnud ('rabanud') seda Britan'it ja see on jooksnud vingudes ära ('eespidi').

5. *kierdā neitst un lāška neitst.*

Siikrög 5. IX. 21. Kersti Volganski, 64 j.
(Geboren in Klein-Irben).

iķškeŗd um ie'llān iķš perinaļ. tā'mmān vōnd_eņ'tsān iķš tidār un t'uoļ um vōnd_bōriņlāpš. ni sie bōriņlāpšān ta um paņd_vāgi ie'nnā pakkālt vėrbikšām. tā'm um vėrbikšān un sūormāt_tlķķābād_vierda (~s'ormsti_tlķķāb_v'e'r). un ni se bōriņlāpš um vepšān spūoļ'ā koļnaigās, un spūoļ um sa'ddān koļvā. tā'mmān vōnd_iŗm siest vėrāzjemāst un ta um iķķkān koļvā tagān.

v'oļ sūr knasš rieķ tā'm ie'ts. ni ta leķš p'its sieda riekkā. um tuņd_umārspū tā'mmān vāstā, se'm reķkāndān un kītān: puriņt mīnda, mī'nnān vā'ggā lālam. ni ta um puriņtān siedā umārspūdā. ta um kītān: sa veļt_sieđā nēd'i umāri.

lā'p_tegis_piīs riekkā. ni tulāb_ni'em vāstā un kītāb: lipšā mīnda iarā, mī'nnān um vā'ggā pierieļtān udār. un se neitst lipšāb_iarā un kābiņtāp_sōra tutkāmā lipšvakkā amā sēmdaks. ni ta lā'b_ie'ddāped'in. tulāb_iķš lēbao'i, leiļā tāuž, un kītāb_ne'i: ijuvā

5. Usin ('kerge') tūdruk ('neitsi') ja laisk tūdruk.

Ükskord on elanud üks perenaine. Temal olnud enesel üks tütar ja teine on olnud võõraslaps (vaenelaps) (lt. *bāre* 'die waise'). Nüüd selle võõraslapse ta on pannud (resp.: teda käskinud) väga palju takku (pakalt) ketrama (lt. *vėrpt* 'spinnen'). Ta on kedranud ja sõrmed tilguvad verd (sõrmist tilgub veri). Ja nüüd see võõraslaps on viipsinud käävi (pooli) kaevuääres, ja kääv ('spule', lt. *špuole*) on kukkunud (sadanud) kaevu. Temal olnud hirm sest võõrasemast ja ta on hüpanud kaevu järele ('taga').

Oli suur ilus tee (vgl. sm. *retki* 'fahrt') tema ees. Nüüd ta läks mööda seda teed. On tulnud õunapuu temale vastu, see on rääkinud ja ütelnud: raputa (lt. *purinat* 'schütteln') mind, minul [on] väga raske. Nüüd ta on raputanud seda õunapuud. Ta on ütelnud: sa võid süüa neid õunu.

Läheb jälle (taas) mööda teed. Nüüd tuleb lehm vastu ja ütleb: lüpsa mind ära, minul on väga täis saanud (lt. *pierietet* 'sich anfüllen') udar. Ja see tūdruk lüpsab ära ja riputab sarve otsa lüpsiku ('lüpsivaka') kõige piimaga. Nüüd ta läheb edasi. Tuleb üks leivaahi, leiba täis, ja ütleb nii: hää laps, tõmba (vea) meid välja,

läpš, viedà mēdi ulz, mēk palām jārāndiz. ta viedāb ulz lēbad un lā'p tegiž eņtš riekkā. ni tulāb ikš šelli sūr ie'l (šelli ntn) vāstā. ta iēb vārād jūr paikkāl. ni tulāb ikš sūr nai ulzā, sūrt piškād aīmbādāks. 'nu, ta um nuoādāgān, se neitst. se kītāb ne'i: alā kārīta mīnda (-mīnst), vōj sa tō'd mīnnān pa dīenastneitstāks tūlda? un ni ta vīp siē neitst eņtš tīā tū'bbā, un ta kītāp siē neitstān: ma panāp sīnnān pačidi kloppām. un ta um tā'mmān kloppān, vōnt kuldzi lāpš. ta um r'd āigast nuoje'llān tā'm iūs. ni ta tānda laškūp kōodāi, āndap siē spūol kādā, mis tā'mmān sadis siē koivā. ni ta lā'p kō'pūolā. — se vō'l lu'mjē mā se.

nekkū ta ni lā'p kō'pūol nei sadāb ikš vī'mā zāgār tā'm pāl. beī se um vōnt kuldi. nekkū ta ni um āstān koist i'lzā, nei um kiķ vōnd uks pāl, se um lojlan: kikkāri gī, kuldi neitst tulāb. un ni vērāzjē mā nā'p ku ta u'm kuldaks āpva'lītāt.

ni ta sōitāb eņtš tidār tult n koivā sī'llā. se lā'b nei-r'ž. rieķ tulāp tā'mmān iē'ddā, un ni tulāb umārspū un kītāb: puriūt mīn umārd mō'zā. se neitst kītāb ne'i: minā āp puriūt sīnda. ni

me põleme ära. Ta veab välja leivad ja läheb taas oma teed. Nüüd tuleb üks niisugune suur elumaja ('elu') (niisugune linn) vastu. Ta jääb värava juurde seisma (paigale). Nüüd tuleb üks suur naine välja, suurte pikkade hammastega. No, ta on ära kohkunud, see neiu. See ütleb nii: ära karda mind (minust), kas (või) sa tahad minule teenijatüdrukukuks ('dienst', mnd. *dēnest*, lt. *dienests*) tulla? Ja nüüd ta viib selle neiu enesega ühes (vgl. sm. *ynnā* 'mit') tuppa, ja ta ütleb sellele neiu: ma panen sind patju kloppima. Ja ta on temale kloppinud, olnud sõnakuulelik laps. Ta on ühe aasta (ära) elanud tema juures. Nüüd ta teda laseb koju, annab selle käevi kätte, mis temalt kukkus sellesse kaevu. Nüüd ta läheb kodupoole. — See oli lumeema, see.

Nii [pea] kui ta nüüd läheb kodupoole, nii sajab üks vihma sagnar tema pääle. Aga see on olnud kuldne. Nii [pea] kui ta nüüd on astunud kaevust üles, nii on kukk (kikas) olnud uksele, see on laulnud: kükureegu, kuldne neiu tuleb. Ja nüüd võõrasema näeb, et ta on kullaga üle valatud.

Nüüd ta saadab oma tütre kohe kaevu sisse. See läheb samuti ('nii-ise'). Tee tuleb temale ette, ja nüüd tuleb õunapuu ja ütleb: raputa minu õunad maha. See tüdruk ütleb nii: mina ei raputa

tulab ni'emâ vaštâ, p̄ḡlab, laš lipšâk tãnda jãrã. ta ab lipšã. ni um tuñd lēbaḡ'i je'ddã, p̄ḡlab nei-r'ž: juvã læpš, viedã lēbad ulz. ta ab viedã. ni ta læ'p siedã riekã sūr kabãl. tulãp tegiš še sūr je'l je'ddã. se naḡ tulãb ulz, se lu'mjemã, vēlad aḡbãdãks. kizub, voḡi ap_sō tiḡdã. „tu'l, ma si'nnãn āndap paḡidi pieksã“. beḡ ta um nei laška, ab veḡk pieksã paḡidi.

se lu'mjemã laškup tãnda k̄odãḡ un āndap siḡ sp̄uḡl ka kã'ddã. ni ta læ'p piš riekã k̄odãḡ, un nei-r'š piḡntã v̄mã trgãp sa'ddã tã'm pãl amã immãr. tãmã meḡlãp ku se um kũlda, beḡ se um piḡ voḡd. ni ta aštãp koḡst i'lzã. kiḡ nã'p tãgiž, lãlab ukš pãl: kikkãri, kikkãri ḡt, muštã piḡ neḡst k̄onnã. jemã tulãb va'ntlãm, ädãḡb jãrã. v̄bãt soḡnã un pie'zzãbãd un veššãdãks krõpsãbãd, ap_sõḡ jãrã.

ne ni pa'nbat siḡ neḡst rattãt si'llã un v̄bãt pašsoḡl koḡttã tãnda. paḡdiñ bro'utšãbãd, beḡ ap_sõḡ vãldaks tãnda. ku se kieḡdã neḡst pieksis paḡidi, siz voḡ'l neiḡen lũnda, beḡ ni iz_ũḡ lũnda, ni vo'l lãlam bro'utšã.

sind. Nüüd tuleb lehm vastu, palub, (las) lüpsku teda ära. Ta ei lüpsa. Nüüd on tulnud leivaahi ette, palub niisama: hää laps, tõmba leivad välja. Ta ei tõmba. Nüüd ta läheb seda teed suure tüki. Tuleb taas see suur elumaja ette. See naine tuleb välja, see lumeema, harvade ('väljade') hammastega. Küsib, kas ei saa tööd. „Tule, ma sinule annan patju peksa“. Aga ta on nii laisk, ei viitsi peksa patju.

See lumeema laseb teda koju ja annab selle käävi ka kätte. Nüüd ta läheb mööda teed koju, ja niisama peent vihma hakkab sadama tema pääle ümberringi ('kõik ümber'). Tema mõtleb, et see on kuld, aga see on pigi olnud. Nüüd ta astub kaevust üles. Kukk näeb taas, laulab uksele: kukireegu, must pigitudruk kodu! Ema tuleb vaatama, kohkub ära. Viivad sauna ja pesevad ja nuga-dega (väitstega) kraabivad, ei saa ära.

Nad nüüd panevad selle neiu vankrile ('rataste sisse') ja viivad mööda maailma (ilma kaudu) (lt. *pasaule* 'welt') teda. Praegu sõidavad, aga ei saa valgeks teda. Kui see agar neiu peksis patju, siis oli niipalju lund, aga nüüd ei olnud (es ole) lund, nüüd oli raske sõita.

6. *kaš trāks.*

Siikrõg 5. IX. 21. Kersti Volganski, 64 j.
(Geboren in Klein-Irben).

kašš trāks at jē'llānd r'tsku'ps. ruñts um võnt perimiez un tr perinaj. un ni ne attā jē'llānd r'tsku'ps. r't.pāvan ne irgābāt. kō'tskiñ rekkāndā: tulāp tōla, ni mā'ddān um irgāmāzd gōdā tōla pierāst tūõittikt. na kuñ ni? ruñts irgāp spr'ežā; lāmā kō'tskiñ un sava'ntlām eñtsān ra'zzā r't.põttātāud.

ni ne at sava'ntlānd r't.põttātāud eñtsān. ni ne spr'ežābād: kus ni glābūp siē põttātāud. ruñts kītāb, ku um vīmāst siē põttā pivakvoda āltar alā.

ni um võnt kōgiñ aigā. ruñts um irgān kītā trān: vōj sa tiedat perinaj, m'nnān um lē'māst riškāz (~ riškiži). — na, tr kītāb, ku sa ūot kutstāt, li nēži riškiži. no, ruñtsān tu'l miēlā razāpõttā un ruñts leš razāpõttā jūr un sei r't.kabāl tižāks. ni lā'p.kvoda, panūp tabār riņkkā un magūb. tr ūõndžāl nūzāb i'lzā, ajab ruñts i'lzā un kizūb ruñts kātst: kuñ siē rištpūogan ni'm um? ta kītāb, vāstā: tā'mmān um ni'm „jētti-jāntāt“.

6. Kass ja hiir (kass hiirega).

Kass ja hiir on elanud üheskoos. (Isane) kass (lt. *runcis* 'kater') on olnud peremees ja hiir perenaine. Ja nüüd nad on elanud üheskoos. Ühel päeval ('päevan') nad hakkavad ('ürgavad') kahekesi rääkima: tuleb talv, nüüd meil tuleb hakata ('meil on hakkamist') muretsema talve jaoks ('pärast') toitu. Noh, kui nüüd? Kass hakkab arvama (lt. *špriest* 'urteilen'): lähme kahekesi ja nõutame ('vaatame kokku') enesele rasva ühe potitäie.

Nüüd nad on nõutanud ühe potitäie enesele. Nüüd nad peavad aru: kuhu nüüd peidetakse ('peidab') see potitáis. Kass ütleb, et tuleb viia ('on viimist') see pott kiriku (pühakoja) altari alla.

Nüüd on olnud kaua aega. Kass on hakanud ütleva hiirele: kas sa tead, perenaine, minul tuleb minna varrulle (ristseisse; vgl. estS *rišketse* 'taufschmaus'). — Noh, hiir ütleb, kui sa oled kutsutud, mine sinna (sellele) varrulle. No, kassile tuli meelde rasvapott ja kass läks rasvapoti juurde ja sõi ühe jao tühjaks. Nüüd läheb koju, paneb saba rõngasse ja magab. Hiir hommikul tõuseb üles, ajab kassi üles ja küsib kassi käest: kuidas sellel ristipojal nimi on? Ta ütleb vastu: tema nimi on (temal on nimi) „i.-i.“ (*jēttiz* 'jättis').

nu, ni um miḡgiz nādil aigā, ruñts kiṭṭāB, ku tāmmān um lēməst tegiž riškāz. Ir kiṭṭāB: ku sa uot kuṭstāṭ, sis si'nnān um lēməst. na, ni ta lekš. ta lekš razāpoṭṭ'ā jūr un sei tegiž pūḡ. tulāp kuoḡāj tegiž magūb neikkū. Ir uḡndžāl aḡāb i'lz, kizūb: mis siz ni vō'l lapš ni'm? ruñts kiṭṭāB: „pūḡ tiḡāks“. Ir kiṭṭāB: mis ne pa nimūd āttā? ruñts kiṭṭāB: ni'm um ni'm, mis sa ni vōṭšūd.

na, ni um tegiž miḡgiz nādil aigā, ruñts kiṭṭāB Irān: ni ma sōb rištpūoga tegiž, beṭ ni mi'n um lēməst. se sōb vāgi vōḡndzi rištpūoga, muštā, vāldat kāppād un vālda kuṛkk a'lli. ni lā'p tāgiž eñtš razāpoṭṭ'ā jūr. ni um poṭṭ'ā tiḡā. ruñts a'ilāb e'dān kuoḡāj. no, Ir uḡndžāl aḡāp tāgiž i'lzā un kizūb ruñts kātst: mis siz ni ni'm vō'l rištpūogan? ruñts kiṭṭāB: „tikkiš tiḡā“. Ir brināB: mis se pa ni'm?

ni tulāp sūr tōla ie'ddā. Ir kiṭṭāB ruñtsān: lā'm ni kō'tskiñ ra'zzā va'ntlām. lā'bāt kō'tskiñ, Ir iuḡkšāb ie'ts un ruñts tagān. ni lā'bād alitar alā. Ir Irḡāb rāuḡkkā: poṭṭ'ā tiḡā, vōi vōi, ni ma tiḡdab mi si'n pa rištpūogad vō'l'ttā. Ir rākkāb un ril'āb ruñtsā. ruñts iāmstap tāmmān pā mō'.

No, nüüd on mõni (mingi) nädal aiga. Kass ütleb, et temal tuleb minna taas varrule. Hiir ütleb: kui sa oled kutsutud, siis sul tuleb minna. Noh, nüüd ta läks. Ta läks rasvapoti juurde ja sõi taas poole. Tuleb koju, taas magab nii et. Hiir hommikul ajab üles, küsib: mis siis nüüd oli lapse nimi? Kass ütleb: „pool tüh-jaks“. Hiir ütleb: mis nimed need on? Kass ütleb: nimi on nimi, mis sa nüüd otsid.

Noh, nüüd on jällegi mingi nädal aega, kass ütleb hiirele: nüüd ma saan ristipoja jälle, aga nüüd tuleb mul minna, see saab väga õnnelik ristipoeg, must, valged käpad ja valge kurgualune. Nüüd läheb taas oma rasvapoti juurde. Nüüd on pott tühi. Kass jookseb õhtul koju. Noh, hiir hommikul ajab taas üles ja küsib kassi käest: mis siis nüüd nimi oli ristipojal? Kass ütleb: „täitsa tühi“. Hiir imestab (lt. *brinities* 'sich wundern'): mis nimi see on?

Nüüd tuleb suur talv ette. Hiir ütleb kassile: lähme nüüd kahekesi rasva vaatama. Lähuvad kahekesi, hiir jookseb ees ja kass taga. Nüüd lähuvad altari alla. Hiir hakkab nutma: pott tühi, või või, nüüd ma tean, mis sinu ristipojad olid. Hiir nutab ja kirub kassi. Kass hammustab tal pää maha.

7. *min jemäizä un kurè.*

(Parlogr. nr. 1).

Siikrög 23. VII. 23. Olga Breinkopf, 34. j.

min jemäizä | kà'itsiz | i'biži, i'rèl | jo'uktaràššä. ni't ta pan | bu'fk ala | ma'ggâmâ. ni't tu'l | kurè tämmân | jürä, un ki'ziz vōj | äp tō' tämmân | r'nâ lã'dâ, un rō'dâ sōdâ. tä-mâ | krttis ku | tä-mâ | tō'b rō'dâ. sis ku'rè | krttiz, laz nū-zâg | i'lzâ un | lä'kkâ | tä'm-mân | r'nâ. bet vã'ggâ | vī'mâ | ä'iga vō'l'. pi'tki | bo'rättiz un | va'lk-tiz ne'jku vã'lda | tu'l | r'd vō'l'. sis ku'rè, krttiz algâ ta | rē'kkân-dâgâ. tä-mâ krttis ta äb | rē'kkândiiji. si'z... | rē'kkândâ äb uō | brt'. ta iz | rē'kkând. ta lekš | r'nâz. bet ne'i jennâ | va'lk-tiz un | bo'rättiz ne'jku vã'lda | tu'l | r'd vō'l'. ni't ta | krttiz, a'k sa | ju'mäll. ne'jku ta | nã'nã senât | krttiz ne'j kurè kad'iz | jã'rândiz. ni't ta... | ku's ta set | lekš ne'j | sã'lã vōl' | ve'žž un | ve's šet, | jē'tsâ, ta is sō mittâ | ku'skiz. si's ta ištis | pie'dâga'igâ | mō'zâ, un vō'dliz | ü'omâk | pã'va | vã'ldâ. ku pã'va | va'l | tu'l sis ta | kã'lis ku | pi'n | u'ttiz. ni't ta | lekš | šie pi'n | u'ttãmis tagàn, un si's se... [ta lekš pã'vã tsã'lmãd rie'k pãl ulzâ].

7. Minu vanaisa (emaisa) ja kurat.

Minu vanaisa hoidis (kaitses) hobuseid Irel jöepöllul. Nüüd ta heitis (pani) putka alla magama. Nüüd tuli kurat temale juurde ja küsis, kas ei taha temaga ('temale') ühes minna ja raha saada. Tema ütles, et tema tahab raha. Siis kurat ütles, (las) tõusku üles ja mingu temaga ühes. Aga väga vihmane ilm ('aeg') oli. Pikne mürises ja löi välku, nii et valge tuli ikka ('üht') oli. Siis kurat ütles, ärgu ta rääkigu. Tema ütles, ta ei rääkivat ('rääkija'). Siis... rääkida ei ole luba ('prii', lt. *brivus*, mnd. *vri* 'frei'). Ta ei rääkinud. Ta läks ühes. Aga nii (palju) löi välku ja müristas, nii et valge tuli ikka oli. Nüüd ta ütles: ah sa jumal. Nii [pea] kui ta need sõnad ütles, nii kurat kadus ära. Nüüd ta... kuhu ta aga läks, nii sääli oli vesi ja vesi aga ees, ta ei saanud (es saa) mitte kuskile. Siis ta istus pedaka äärde maha ja ootas hommikul päeva valget. Kui päeva valge tuli, siis ta kuulis, kui koer (peni) haukus. Nüüd ta läks selle peni haukumise pääle (taha) ja siis see... ta läks päeval Tsälmed tee pääle välja.

8. *kurè veřgãdbūdãš.*

(Parlogr. nr. 1).

Siikrõg 15. VII. 23. Alfred Breinkopf, 39 j.

va'nast ãigast | *ku pã'lã veřist* | *si'lkvẽřgidi* | *mã't kabãlãš* | *siz i'kškeřd im̃mẽr* | *ma'řtpãvad ãiga* | *nã'lajk* | *va'nã spruõg* | *vo'l tuñd* | *i'ezã* | *a'igã* | *ie'dmãl kięla* | *kõ'ttvoįstã* | *mi'dãgid ãb uõ* | *mie'rššã* | *³võ'ãD* | *u'n* | *meřlãn...* | *ni' tãmã tulub* | *a'igã* | *lã'b eñdž bwĩkãž* | *kalãmi'e bwĩkãž un* | *pa'nãp* | *sřnã* | *ma'ggãm* | *un võ'dlãb neįkõgiñ* | *kuñtš tulub* | *ũ'õnd žãl siz læp* | *kõ'dãį*.

ni'ttam selliz iřg | *³nuõma'ggãn* | *i'smẽkkãn* | *tt přp* | *³tabãktã* | *i'kškeřt tu'ñd* | *įũ'rã* | *tã'mmãn* | *mi'ez un* | *kĩ'zzãn voįš sina* | *sõ't* | *si'ęst* | *tũrst* | *wlž aga* | *tãmã meřlãn* | *mi's se* | *u'm voį sem selli* | *u'n aga tegiš šelli...* | *midãįd mũ'dã* | *i'emeřlãn* | *e'ñtšãn* | *tãmãk kięřãn tvoįš* | *kĩ'lk pãlã un* | *pa'ñd* | *ma'ggãm* | *ãb uõ võñd* | *mi'ņgist* | *vřttã minũtt* | *a'igã miež* | *įũ'ššã te'iž* | *võ'įš sa* | *lã'd* | *wlžã sięst* | *tũrst aga* | *ãD* | *tãmã meřlãb mis se* | *ni' um* | *ni' tokš ãb uõ* | *e' minũtt ãb uõ* | *a'žãd ãb uõ* | *ri'ktis* | *nã'* | *be't ni...* | *įe'vist* | *tãmã meřlãn* | *se*

8. Kurat võrguaidas ('võrkudepoes').

Vanasti ('vanast ajast'), kui vee pãäl kalastati silguvõrkudega ('-võrkusid') meie pool ('meie tükis'), siis ükskord mardipãeva aegu ('ümbõr m.-p. aja') õnnis (lt. *nelaik'is* 'der verstorbene') vana Spruog oli tulnud õõsel [merelt] randa enne kella kahteist. Midagi ei ole meres olnud ja mõtelnud... nüüd tema tuleb randa, läheb oma putkasse, kalamehe putkasse (lt. *butka*, russ. *буџка* 'kleine hütte') ja heidab (pane) sinna magama ja ootab nii kaua kuni tuleb hommikul (pro *uõmeg* 'hommik'), siis läheb koju.

Nüüd ta on niisuguse ajakese (*iřg*, vgl. 'ürg') ära maganud, suitsetanud (lt. *smẽket* 'rauchen') ühe piibu[tãie] tubakat. Üskord tulnud juurde temale mees ja küsinud: kas sa saad sest nurgast (lt. *stãris* 'ecke') välja või. Tema mõtelnud, mis see on, kas see on (*sem* < *se um*) niisugune uni või jälle niisugune... midagi muud, mõtelnud iseeneses. Tema põõranud (keernud) teise külje pãäle ja heitnud magama. Ei ole olnud mingit viit minutit aega, mees juures jälle: kas sa lähed välja sest nurgast või mitte (ei)? Tema mõtleb, mis see nüüd on, nüüd ometi (lt. *tok*, *tak* 'doch') ei ole enam... ei ole asjad ei ole õieti. Jah. Aga nüüd... Hãã küll ('hãsti'). Tema

äb üq mittâ | mi:dâgist, pa'nd | ma'ggâm. | i'rm tä'mmân äb üq |
võ'nd, pi'mdi | i'e um võ'nd. | pi'mdi | pi'mdi | i'e. no ni võ'nd |
rõ'z | a'igâ neikku |³tu'nd | iürâ, nei a'kkân siezâ va |³võ'lgâtkuottâ
kus | ta'm ma'ggân | pälâ siezâ (?) | tü'râ | vi'zzâ, un vi'skân | tä'm |
bü'dâ | tu'iz | nu'rkkâ | ne'ikku | tä'm äb üq sõnd emiñ eñts | ki'bärttâ
äb | mi'ttâ | mi:dâ, e'ittân | ku'õlm ke'rdâ | ri'stâ | i'e'ddâ sõnd | u'kst |
u'iz un | ku'o'dâ | i'e'tspēñ | pa'l'lad | iä'lgadâks.

9. vanâ jürgin rō'kkufe.

(Parlogr. nr. 1).

Siikrög 15. VII. 23. Alfred Breinkopf, 39 j.

si'gžâ | o'bbâ | a'igal, arvi'en vō'l | nā'dât | i'rēl | ka'rnādmä'k
päl |²sūr |³rō'ttu'l. tam i'kškerD... | va s'rkrâg |³iur'gin, eñts
ve'lkâks | sa're'kkândânt | ku'bbâ un | le'kštâ, |¹sieda rō'ttūlda |
kō'vam. nu i'e'vist. ku ni vō'l | sa're'kkândât | pā'va kuna ne ni |
tō'stâ lā'dâ tānda |³kō'vam, | ni ne | sa're'kkândist, ku r'd | i'e, kuš
se tu'll | arvi'en | vō'l | nā'dâB, |²ne lā'bât tānda | va'nflām, ku-
nas ta i'rgâB, pa'llâ.

mõtelnud, see ei ole mitte midagi(st), heitnud magama. Hirm temal ei ole olnud, pime öö on olnud... pime pime öö. Noh, nüüd olnud raas aega, nii kui tulnud juurde, nii hakanud sellesse va õlekotti ('õlgedekotti'), kus ta on maganud pääl, nukast (nukka) kinni ja visanud tema aida teise nurka, nii et tema ei ole saanud enam oma kübarat, ei mitte midagi, heitnud kolm korda risti ette, saanud uksest välja ning koju edasi palja jalu ('paljaste jalgadega').

9. Vana Jüri rahakurat.

Sügise hilisel ajal alati (lt. *arvienu* 'immer') oli nähtud Irel Karnedmäel suur rahatuli. Ta on ükskord, va Siikrögi Jüri, oma ven-naga (veljega) rääkinud kokku ja läksid seda rahatuld kaevama. Noh, hää küll. Kui nüüd oli kokkuräägitud päev, millal nad nüüd tahtsid minna teda kaevama, (nüüd) nemad leppisid kokku, et ühel ööl, kui see tuli alati oli näha ('nähtav'), nad lähevad teda vaatama, kui ('kunas') ta hakkab põlema.

bet ni nu'orekkändätt | ɛ̃·d̃əɔ |, *va'nà juŕ'giñ* | s̃r̃kr̃əg̃əld |, *ve'ĩ-táb_eñtš_sie* | *va'nà* | m̃e'k | r̃ñâz |, *kis vel va'ñšti* | s̃u'o·dà|k̃r̃əg̃əld | *i'ɛnd* |, *un vel mū'd'i selliži* | s̃u'o·dà|k̃r̃əg̃əld | *ku ni* | ²lā·bād_nēd'i | *r̃ə'garidi* | s̃r̃ñâ | pie'ksām |, *un kō'vam sieda* | r̃ə'd | u'ldzā |.

nit ta um | nu'olānt | s̃r̃kr̃əg̃əst | pi·gà|ta·gà_vast | ka·r̃ñādmä_ggā |. *tä·mä* | nā·b | ¹miñg̃ist | ka·k̃šk̃im̃dā |, k̃u'o·l̃mk̃im̃dā | sa·m tagàn |, *ku va ve'l* | tä·mmān | tu·lāb | va·stā |. *ku ni* | nu'otund | ne'j | ³le'izg̃əl | *ni'ĩ* | tä·mä t̃ə'p | tä·mmān | a·ñdā |, iɛvā ɛ̃·d̃əɔ |. *uzre'iz* |, *se'ille sūr* | br̃ūnā | i'bbi |, *un i·bizān um* | s̃ā'lgašs_ik̃š | šūr | ra'ĩstaj |, ka·zāk |, *un tä·mä* | tä·mstā | pi·ddāz | ne'j_kku | iɛ·ùg̃ə pidz | ga'ĩšsā |. *ni'ĩ* | tä·mä s̃əp | ki·l arū |, *ku ni'm* | r̃ə'k | ku·rē um | tä·mmān | ku'od'in | va·stā |. *un ni iɛb* | ne'j | pi·mdāks |, äb_ve'illā äb | mi·ttā | mi·dāg̃əst aga |. *ni'ĩ* | tä·mmān tulub | vā·ggi | i'rm | pā·lā ku | tä·mä | ni um | r̃ə'ĩ-tūlda | nā·nd_un | tä·mä | tä·nda äb_uo | pū'ītān |. *ku tä·mä və'ļks vel pū'ītān* | iū·rā |, si·z və'ļks vənt_se | ³r̃ə'kkašt tä'm | ²k̃ä·ts |. *bet ni'ĩ* | ta meļlān | ni' emiñ äb_uo | ve'illā | və'·dlāmāzd | *bet* | ni'p̃ | pa·ñt | ta·gàn |, ku·š_se | ka·zāk_k̃äz_ni um | ra'ĩstān |. ka·zāk_k̃äz | ra'ĩstān | rā·ndap_puolā |,

Aga nüüd räägitud õhtul (õhtu) vana Jüri Siikrögilt võtab oma (enese) selle vana mõõga ühes, mis (kes) veel vanadest sõja-aegadest [oli] jäänud ja veel muid niisuguseid sõjariistu (-kraamisid), et nüüd lähevad neid rahavaimusid (lt. *gars* 'geist') sinna peksma ja kaevama seda raha välja.

Nüüd ta on läinud Siikrögist peaaegu ('peataha') vastu Karneidmäge. Tema näeb mingi kahekümne, kolmekümne sammu taga, et va vend temale tuleb vastu. Kui nüüd tulnud nii lähedale, siis (nüüd) tema tahab temale öelda (anda) hääd õhtut. Korraga (lt. *us* 'auf', *reise* 'mal') niisugune suur pruun ('braun', mnd. *brūn*, lt. *brūns*) hobune [on tulnud] ja hobusel on seljas üks suur ratsanik (ratsutaja), kasakas, ja tema temast mõõda nagu liiv mõõda õhku (lt. *gais* 'luft'). Nüüd tema saab küll aru, et nüüd on rahakurat, ja [läheb] temale kohe vastu. Ja nüüd jääb nii pimedaks, ei venda, ei mitte midagi(st) aga. Nüüd temale tuleb väga hirm pääle, et tema nüüd on rahatuld näinud ja tema teda ei ole tabanud (puutunud). Kui tema oleks veel sattunud (puutunud) juurde, siis oleks olnud see rahakast tema käes. Aga nüüd ta mõtelnud: nüüd enam ei või venda oodata ('ei ole ootamist') ja (aga) nüüd läinud ('pannud') järele, kus see kasakas nüüd on ratsutanud. Kasakas ratsutanud

un ne'i | pa'nd | blō'kt | mie'rrā | ²si'l | un ni mie'rstā | lā'nd nekka | tu'l'ra'dā un | tu'nt | s'krāk puqlā | bet ta' meilān | ni' emittātt | a'las-kimi āb | i'v | nim pidāmist iū'ssā | ne'ik kōgiñ ku | kō'giñ set ni ve'ib | i'v | be't | ni tu'nd | i'o'ukšt | u'rgāš sōnā | sem se ūrga sālā | i'rē un | s'krāg | va'il, sāl um ūrga se nu'tāb | i'o'ukš, ikš va'nā | k'v | bet ni't tāma um tu'nd i'll | ūrga | i'llā, ūrgašs um vōnt | ka'kš | k'o'lm | to'llā | ³vie'tā iūs | bet ni' āttā | k'v | gō'žānd | un ve'ž ni um | krō'kšān, un se'lli | i'o'uk ku | mi'ttā | ku'igād āb uo sōnd | i'llā. tā'm s'lmad jets ni | vō'nt | se'lli ku, tā āb uo tu'odān i'l sie | vie'd lā'dā | mi'ttā ku'igid i'l. bet ku'it ta nim | sō'nt ku | ā'b uo sōnd | i'kškerd nim | sō'nt tokš | ²i'llā. bet ni'm | tu'nt | s'krāk puqlā. rō'kkure pits | iū'omā un | va'nā iurgiñ | ta'gān, a'ijān. no ne'ik kōgiñ āttā | tu'nnānd, koñtš nu'ppiekslānd | i'e'ts-pēdān | s'krākst | ³pi'ddāz, | i'o'gutsūzā | u'lzā. ta um i'rēld | i'o'gutsūzā um ap'mā'ram | v'štuoistān | ve'rštā, nē'latuoistān | v'štuoistān | ve'rštā. no, un pi'gā (?) um vōnt ka | pā'va | va'll | u'llā, un va ve'll um | i'zvōdlān | i'rēl | ka'rnādmā'h pāl un āb uo | mi'ttā | mi'dā-

ranna poole ja nii pannud plunkst merre sisse. Ja nüüd merest läinud nagu tulirada ja tulnud Siikrõgi poole. Aga ta mõelnud, nüüd enam ei tõi silmast lasta ('äralaskmine ei ole'), nüüd on (*nim < ni um*) vaja pidada juures nii kaua, kui kaua ainult nüüd võib. Hää küll. Aga nüüd tulnud Jouks'ist ojani ('ojasse saadik'). See on see oja sääl Ire ja Siikrõgi vahel, sääl on oja, seda kutsutakse ('see kutsub') Jouks'iks, üks vana koht. Aga nüüd tema on tulnud üle oja (üle), ojas on olnud kaks kolm tolli vett (juures). Aga nüüd on kaldad vajunud ja vesi nüüd on kohisenud ja niisugune jõgi, et mitte kuidagi ei ole saanud üle. Tema silmade ees nüüd olnud niisugune, et tema ei ole tohtinud üle selle vee minna mitte kuidagi üle. Aga kui ta nüüd on saanud kuidagi viisi ('on saanud kui ei ole saanud') ükskord (nüüd on saanud) ometi üle. Aga nüüd on tulnud Siikrõgi poole. Rahakurat mööda [vee sees olevat] liivaharjade vahet ('joomes') ja vana Jüri järel, ajanud. No nii kaua [nad] on tulnud, kuni rabelnud edasi Siikrõgist mööda, Jõgedesuusse välja. Ta on Irelt Jõgedesuusse (on) umbes (lt. *apmēram* 'ungefähr') viisteist versta, neliteist, viisteist versta. Noh, ja pea on olnud ka päevavalgus väljas. Ja va vend on oodanud Irel Karnedmäel ja ei ole [olnud näha] mitte midagi(st),

*gâst aga | sa·võtlân un | va·nâ iurgin tuñd | nõ·vâš | sõ·nâ | jä·rà nuo |
mü·õstân | kuo·dâi | tã·giž·âb | rõ·dâ äp | ka·stâ äb | mi·ttâ | mi·dãgâst |.*

10. *kuťe poiš.*

(Parlogr. nr. 3).

Siikrõg, 16. VIII. 23. Katrin' Tsintse, 53 j.

*vd izàn võ'l pùõga. ta eñtš poiğã dik'ti sküõl'iz. bet se pùõga
võ'l sūr palaidnikkã, ta i'eñnã is.tõ' õppã, ta seť pattõriz izàn rõ'dã.
ku ta võ'l sküõl'ssã le'bbã sa'ddãn, siz ne kuoñnã ielistã, tiedã ta
is.tõ' t'iedã.*

*sis ta lekš tẽrk pãlã, un tẽrk pãl ta sattiekkiz vd izandãks. se
izãnt.kizis tã'm kã'tstã: võjš sa ät.tõ' mi'n iürã pa pùõš'sãks tũlda?. ta
kĩttiz: mikš.ãb. — „võjš sa kërãttã un lu'ggã ka müõstãd“? — „ma
müõstãb“. — „sellistã mi'nnãn äb uõ vajãg“. poiš meñliz: õ, siõ izãnd
iũšsã um ievã ielãmi. kiejis kõskãn tuojs pùõl pãlã, lekš pits tũõsta
ielã vastã. sattiekkis tegi's siõ eñtš izandãks. izãnt.kiziz: võjš sa
mi'n iürã äd vevã pa pùõš'sãks tũlda? — „mikš.ãb.“ — „võjš sa lu'ggã*

aga oodanud. Ja vana Jüri tulnud surmani (lt. *nãve* 'tod') äravaevatult (lt. *mozit* 'quälen') koju tagasi, ei raha, ei kasti, ei mitte midagi(st).

10. Kuradi poiss.

Ühel isal oli poeg. Ta oma poega kõvasti (lt. *dikti* 'stark') koolitas. Aga see poeg oli suur päevavaras (lt. *palaidnieks* 'taugenichts'), ta palju ei tahtnud õppida, ta ainult kulutas (d. 'zehren', mnd. *teren*, lt. *tõret*) isa(l) raha. Kui ta oli koolis läbi kukkunud (sadanud), siis nad kodus elasid, tööd ta ei tahtnud teha.

Siis ta läks laadale ('turu pääle') ja laadal ta sai kokku (lt. *satikt* 'begegnen') ühe härraga (isandaga). See isand küsis tema käest: „kas sa ei taha minu juurde poisiks tulla?“ Ta ütles: miks mitte (ei). — „Kas sa kirjutada ja lugeda ka mõistad?“ — „Ma mõistan“. — „Niisugust minul ei ole vaja“. Poiss mõtles: oo, selle isanda juures on hää elu (elamine). Keeras kasukal teise poole pääle, läks mööda teist tänavat vastu. Sai kokku jälle selle sama isandaga. Isand küsis: kas sa minu juurde ei või poisiks tulla. — „Miks mitte“. — „Kas sa lugeda ja kirjutada ka mõistad?“ — „Ei

un kērattā ka mūōštad? — „*āb mūōšta*“. — „*kui ien sa lūōnā tō'D?*
ma si'nn āndap siēk rō'dā“. *ne sašsādiz. lekštā kʷodāi.*

bet se vō'l kūrē kis tānda sādis pa pūōššāks. se āndiz
ūōndžāl tiē kādā pōišsān, kui ien i'l pāva vō'l nuoti'emāst. pōiš
rūōikkiz eñtš tiē nuoti'edā, lekš izānt kērattāpkōmārā un lugiz izānd
rōnttidi. izānt tu'll ē'dān kʷodāi, liēdis ku tā'm rōnttād vō'lītā jārā
sie'gdād. kizis pōiš kā'tst: sa ūōd mi'n rōnttidi lu'ggān? pōiš kiēl-
diz: āb ūō. ūōndžāl izānd āndis tiē kādā, mis pōišsān i'l pāva
um ti'emāst. pōiš rūōikkis tiē nuoti'edā, lekš tegiž izānt kērattāpkō-
mārā. lugiz izānd rōnttidi. ē'dān tu'l izānt kʷodāi, kiziz: sa ūōd
vōnd min rōnttād iūs? pōiš kiēldiz. ūōndžāl tegiž izānd āndis tiē
kādā. pōiš rūōikkiz eñtš tiē nuoti'edā un lekš tegiž izānt kērattāp-
kōmārā, izānd rōnttād jūrā, lugiz. ē'dān tu'l izānt kʷodāi, liēdis ku
tā'm rōnttād vō'lītā jārā sie'gdād. maksis pōišsān lūōn ulzā un sōt-
tiž jārā.

se pōiš vō'l pāgin io nuoōppān sāl selliš škūntidi. tu'll izā
jūr kʷodāi, un ielistā. bet ni vō'l rō' pa galām, iz ūō mis siēb.
ni vō'l iks kēft teṛg. pōiš kiittiz izān: vōiš sa tiēdat tōṛfi, minā

mōista“. — „Kui palju sa palka (d. 'lohn', mnd. *lōn*; lt. *luone*)
tahad? Ma sinule annan kuuendikvaka (d. 'seckel', lt. *sīkelis*) raha“.
Nad said kaubaga kokku (*sa* < lt.). Lāksid koju.

Aga see oli kurat, kes teda kauples poisiks. See andis hommikul
töö kätte poisile, kui palju üle päeva tuli ära teha (*nuo* < lt.). Poiss
ruttas oma (enese) töö ära teha, läks isanda kirjutustuppa ('kambri')
ja luges isanda raamatuid. Isand tuli õhtul koju, leidis, et tema
raamatud olid ära segatud. Küsis poisi käest: [kas] sa oled minu
raamatuid lugenud? Poiss salgas: ei ole. Hommikul isand andis
töö kätte, mis poisil päeva jooksul (üle päeva) on teha ('tegemist').
Poiss ruttas töö ära teha, läks taas isanda kirjutustuppa. Luges
isanda raamatuid. Õhtul tuli isand koju, küsis: [kas] sa oled olnud
minu raamatute juures? Poiss salgas. Hommikul jälle isand andis
töö kätte. Poiss ruttas oma (enese) töö ära teha ja läks jälle isanda
kirjutustuppa, isanda raamatute juurde, luges. Õhtul tuli isand koju,
leidis, et tema raamatud olid ära segatud. Maksis poisile palga
välja ja saatis ära.

See poiss oli palju juba ära õppinud sääli niisuguseid kunste
(= nõidustükke). Tuli isa juurde koju ja elasid. Aga nüüd oli raha
otsas (lt. *pagalam* 'zu ende'), ei olnud, mida süüa ('mis sööb'). Nüüd

ieþ pa sūr ārgaks, vt mi'n teřk pāl un mī jārā, bet kikkimī sa alā mī. tu'l se tž izānt pa voštājiks. voštis się ārga jārā. izā saļ sieķ rō'dā. izānd vtž ārga ie'tspēdiņ, saļ reķ pālā, ārga ei pa riš-tiņgāks, tu'l izā jūr tā'giž.

ni nāntān vo'l tāgiž rō'dā, ne jelistā. ku ni se rō' vo'l tegiš pa galām, poiš kltiz izā pālā: tōfti, minā ieþ pa sūr eřzālāks, vt mi'n teřk pālā. izā vTB. se tž izānt tu'l voštāmā, voštiz eřzāl jārā, andis kaķš šieķkā rō'dā, beļ izā raņgidi iz ānda. izānt tējtiz izān kaķš šieķkā rō'dā il' raņgād. izān tu'l rō' kōr, miz raņgād jārā, amā eřzālāks.

ni vo'l eřzālān iemāst.. poišsān vo'l iemāst pa eřzālāks. izānd jūšsā legž diezgan sliktā. ni się izāndān vo'l'tā kaķš piškistā poišsā. eřzāl pōl'iz ned'i laš ne mo'utsāgād raņgād jārā. ne kaķš poišsā mo'utsistā raņgād mō'zā. eřzāl ei pa kařnāks, leķš izā jūr tā'giž. izānt tu'l kuodāi un neiš ku eřzāl't iz ūo, ei pa kull'āks un a'iliz eřzālān (kařnān) tagān. kařnaz neiš ku kull' iz ūo koņgān. neiš ku perinaļ sięttiz āitta jūšsā ka'ņķkiži. ei pa ka'ņķkizāks. kull' ei pa izāndāks, tu'l ka'ņķkiži voštām. nu'ovoštiz t' ka'ņķ-

oli ükskord laat. Poiss ütles isale: kas sa tead, taat, mina jään suureks härjaks, vii mind laadale ja müü ära, aga kütket sa ära müü. Tuli seesama isand ostjaks. Ostis selle härja ära. Isa sai kuuendikvaka raha. Isand viis härja ära ('eespidi'), sai tee pääle, härg muutus (jāi) inimeseks, tuli isa juurde tagasi.

Nüüd neil oli jälle raha, nad elasid. Kui nüüd see raha oli jälle otsas, poiss ütles isale ('isa pääle'): isa, mina jään suureks täkuks (lt. *erselis* 'hengst'), vii mind laadale. Isa viib. Seesama isand tuli ostma, ostis täku ära, andis kaks kuuendikvakka raha. Aga isa päitseid ('rangisid') ei andnud. Isand töotas isale kaks kuuendikvakka raha päitsetest ('üle rangide'). Isale tuli raha himu (lt. *kāre* 'begehrlichkeit'), müüs päitsed ära, kõige täkuga.

Nüüd tuli täkul jääda ('oli jäämist')... poisil tuli jääda täkuks. Isanda juures läks küllalt (lt. *dievs gen* 'genug') halvasti (d. 'schlecht', mnd. *slicht*, lt. *slikt*). Nüüd sel isandal oli kaks väikest (pisikest) poissi. Täkk palus neid, et nad võtaksid päitsed ära. Need kaks poissi võtsid päitsed maha. Täkk jäi kaarnaks. Läks isa juurde tagasi. Isand tuli koju ja nägi, et täkku ei olnud, jäi kulliks ja jooksis täkule (kaarnale) järele. Kaaren nägi, et kull ei olnud kaugel. Nägi, et perenaine söötis aida juures kanakesi. Jäi kanakeseks. Kull jäi

kiz, lešs tāgiž, sai rek pālā, neis ku se iz ūo se riktik ka'ňkki, mis ta voššub. tu'l tāgiž. ka'ňkki neis ku izant tulāp tāgiž. perimies tuldiz vo'ddiri. ka'ňkki ei pa vo'ddārgro'udāks. izānd ei pa kikkāks. knōbiz nēd'i vo'ddiri un knōbiz. seņš knōbis kuņš ma'k pōkkiz lō'igi, un izānd vo'l pa galām. un vo'ddārgro'udāz ei pa rištingāks un lešs kuodāi tāgiž. se izānd vo'l kurē, un se poiš vo'l išs lāška poiš.

11. ku pētārjōran um su'ggān ni'm.

Siikrōg 16. I. 25. Ädu Tserbach, 65 j.

kašs tuņttāptā āttā ku'bbā sōnād vtsā krūogāšsā. siz ne āttā vā'ggā luštigāl voņnād. ne āb ūōttā siedā iekai'ppānāt ku kiēla rabūB. ku ne ni iškert kūlābād, ku kiēla rabūB, siz um ra'bbān iškstuoistān. siēn vdan um voņt pētār ni'm, siēn tvoizān voņd jāni ni'm. se pētār um kūtān jānin: ni māddān um lēmāst, si'n u'm ku'o'd jo le'ižgāl, mi'n u'm koūgāl. siz ne ātt i'rgānād lādā tñāz, un lānād rieķ lō'gām sōnā (nei kōgas ku rek lagūb jārā). sis pētār um jettān jāni jumālāks.

isandaks, tuli kanakesi ostma. Ostis ära ühe kanakese, läks tagasi, sai tee pääle, nägi, et see ei olnud see õige kanake, mida ta otsib. Tuli tagasi. Kanakene nägi, et isand tuleb tagasi. Peremees tuulas otri. Kanakene jäi odrateraks (lt. *grauds* 'korn'). Isand jäi kukeks. Nokkis (lt. *knābt* 'picken') neid otri ja nokkis. Seni nokkis, kuni magu paugatas lõhki, ja isand oli otsas. Ja odratera jäi inimeseks ja läks koju tagasi. See isand oli kurat, ja see poiss oli üks laisk poiss.

11. Kuis Peeterjärvele on sugenud nimi.

Kaks tuttavat on kokku saanud ühes kõrtsis (lt. *kruogs* 'krug'). Siis nad on väga rõõmsad olnud. Nad ei ole seda märganud, kui kell lõõnud (lõõb). Kui nad nüüd ükskord kuulevad, et kell lõõb, siis on lõõnud üksteist. Sel ühel on olnud Peeter nimi, sel teisel olnud Jani nimi. See Peeter on ütelnud Janile: nüüd me peame minema, sinul on kodu lähemal, minul on kaugel. Siis nad on hakanud minema üheskoos ja läinud tee lahkmeni (nii kaugele, kui tee lahkub ['laob'] ära). Siis Peeter on jätnud Jani jumalaga.

pēttār sōp selliz rōz lā'mā ikši ggiñ. ta kālāp ku tā'm tagān tulāb ikš rištiņg, ne'i kieŗdā. pēttār va'ntlāb immār: tā'mmān um iūšsā ikš nūq' miez. se kīttāp pēttārān: va su'gmiež, kuš sa ni lā'd. pēttār kīttāb: miš, sa kušsūd mīnda su'gmiežkāks, ma sīnda āp tuñd. se kīttāp pēttārān: kuš sa mīnda āt tuñd, mēg ūom le'izgilist sugūd, izā vel'ilaŗst, tu'l mī'n iŗrā, ma'g i'l iŗ, mī'nnān um kōōnā vō'lītā brāndilītā, ma āndap si'nnān ka iūqdā. pēttār kīttāb vāstā: ma āb ūq miņgi iūq'i-pois, ma āb iūq vō'lītā brāndilītā.

ni pēttār lā'p tā'mmān iñās kōgiñ. pēttār kālāb, ku kik kīrgastāb. ta kīttāb: vōi iumāl, kik ieva kīrgastāb, tā'm iēzā āp sō magāttā miittā rōz. ni se tvoi kīttāp pēttārān vāstā: mēk kākš izānītā ūomā, sa ju kušsūt kōōlmānīt izānītā. ne'i pēttārān u'm sa'ddān u't silmad iē'tstā ijarāndiz. ve'l ikš šā'm ku vō'lks astān, siz vō'lks vōnd iŗrašsā sizāl. ni pēttār ne'iz, ku vō'l piepiettāt kurēstā. ta ne'i kōgaz nu'olekš, ku kō'd iŗra va'izā.

ni kurē ra'dlāz eņts sūrāt ki'uvgāt tā'mmān sālgā. ne'i ne sā'lā timlist un ki'wōnist. ni sā'l vō'l ikš piegelničkā (i'bbist pois). pāva ūmkkāks ta u'm veļtān eņts i'bbist un lā'p kōodāi ratstā. kurē tiŗdap.

Peeter saab niisuguse raasukese minna (minema) üksinda. Ta kuuleb, et tema taga tuleb üks inimene, nii ruttu. Peeter vaatab ümber: temal on juures üks noormees. See ütleb Peetrile: va sugulane ('sugumees'), kus sa nüüd lähed? Peeter ütleb: mis, sa kutsud mind sugulaseks, ma sind ei tunne. See ütleb Peetrile: kuidas sa mind ei tunne, me oleme lähedased sugulased ('sood'), isa veljelapsed, tule minu juurde, maga üle öö, minul on kodus õlut viina (lt. *brand-vīns* 'branntwein'), ma annan sinule ka juua. Peeter ütleb vastu: ma ei ole kellegi (mingi) jooja pois, ma ei joo õlut [ega] viina.

Nüüd Peeter läheb temaga ühes kaudu. Peeter kuuleb, kui kukk laulab. Ta ütleb: oi (või) Jumal, kukk juba laulab, see öösi ei saa magada mitte raasu. Nüüd see teine ütleb Peetrile vastu: me kaks isandat oleme, sa ju kutsud kolmat isandat. Nii Peetril on kukkunud (sadanud) udu silmade eest ära. Veel ühe sammu (üks samm) kui oleks astunud, siis oleks olnud järves sees. Nüüd Peeter nägi, et oli petetud (lt. *pie* — 'bei, an' usw.) kuradist. Ta nii kaugele läks, kuni (et) [jõudis] kahe järve vahele (vahesse).

Nüüd kurat raius oma suured kihvad temale selga. Nii nad säääl tõmblesid ja kisklesid. Nüüd säääl oli üks õitsiline (lt. *piegulnieks* 'nachthüter') (hobuste-poiss). Päeva hämaras (hämaraga) ta on võtnud

ku piegel'nikkā tulāb. kurē um pañd eñtšān sūrt sōrat pā'zā, las piegel'nikkān voļkkā iřm, algā tu'odāk sāl't p'iddāz ratštā. piegel'nikkā um lānd, nānd, ku kakš miestā umāD: vđān um selli pā nekka sūr pūrō'nāz. piegel'nikkā sōb iūr'āz, kūtāB: rištizā, ku sa tānā kurē k'āddā ūqt sōnd? rištizā um kūtān: rišt'pūoga, tu'l m'nnān a'bbāl, kurē mīnda piepiettiz. rišt'pūoga um kūtān: ku ma lā'B, minā kurēst vīndab, m'n āttā kō'tkērdalist āmbāt sūššā. — nekka rišt'pūoga u'm lānd, ākkān kurēn sālgā un viškān kurē mō'. ne'i kurēn u'm poūkkān v't kilkstā sūr lē'd ulzā un se lē'd u'm poūkkān kaļki un ne kabāld āttā a'ilānd amā ilma kouttā.

siepiērast u'm sūr iōra sūrpeētāriōra un piški iōra piškipeētāriōra. un ne lē'tkabāld ne aī ve'l aptēkkārās. mēk paldin ve'l sōmā voštā nēd'i, un siedā aīnā nuttāB: kurē siittā.

oma hobused ja läheb koju ratsutades. Kurat teab, et õitsiline tuleb. Kurat on pannud enesele suured sarved pähe, [et] las õitsilisel olla (olgu) hirm, ärgu tohtigu säält mööda ratsutada. Õitsiline on läinud, näinud, et kaks meest on: ühel on niisugune pää nagu suur puujuurikas. Õitsiline saab juurde, ütleb: ristiisa, kuis sa siia kuradi kätte oled saanud? Ristiisa on ütelnud: ristipoeg, tule minule appi, kurat minu (mind) pettis ära. Ristipoeg on ütelnud: kui ma lähen, mina kuradi ('-st') võidan, minul on kahekordsed hambad suus.— Nii kui ristipoeg on läinud, hakanud kuradile selga ja visanud kuradi maha. Nii kuradil on lõhkenud (paukunud) ühest küljest suur leht välja ja see leht on lõhkenud katki ja need tükid on lennanud (jooksnud, 'aelenud') tervesse maailma ('kõige ilma kaudu').

Sellepärast on suur järv Suur-Peeterjärv ja väike (piiske) järv Väike-Peeterjärv. Ja need lehetükid (need) on veel apteegis ('apteekris'). Meie praegu veel saame osta neid, ja seda rohtu kutsutakse kuradisitaks ('kutsub kuradi sitt').

12. *kuj* *ūškad* *veip* *kōrantst* *ulz* *a'ijā*.

(Parlogr. nr. 4).

Siikrög 25. VII. 23. Ädu Tserbach, 63 j.

mä't | *kōrants* *vō'l* | *pā'gin* | *ūškidī*, *r't* *se'uvvā*, *un is* *tu'od*
āp | *ku'skiz* | *lā'dā*, *ieğās* *kū'ōžās* *vō'l* | *ūška* | *ie'tsā*. *r't* *pi'vapāvan*,
min i *zā* | *pi'diz* | *lō'tt* *aiğā* *meg* *vō'lmā* | *tī'kkiž* | *ro'us* | *tu'bās*, *ka'kš*
| *štu'ndā*, *si'z* *vō'l* | *kōrand* | *va'gā*. *le'kšmā* | *u'lzā* | *tu'bāst*, ² *ni'emidi*
¹ *lipšām*. *u'llāpēdān* | *vō'l* | *tu'bā* *ie'tsā*, *i'kš* *šūr* *ūška* | *mō'* *ra'bdād*,
pi'n *vō'l* | *mō'* *ra'bbān*. *le'kš* *u'lzā* *pēdān* *sāl* *vō'l'ttā* | *nē'la* |
ka'bālltā, *pi'n* *vō'l* | *mō'* *ra'bbān*. *ma' le'kš* | *ku'odā* *ve'ttām* | *lipš-*
va'kkā, *sāl* *vō'l* | *ie'lšsā* *i'kš* | *ie'tsā*. *ma' le'kš* | *ta'l'lā* | *ni'emidi*
lipšām, *sāl* *vō'l'ttā* | *ta'l'sšā* | *ka'kš* | *ka'bālt* | *ie'lšsā*. *s'r* *z* *mēk*
| *tī'kkiž* ¹ *nānt* | *ra'd* *lizmā* | *mō'*.

si's | *tu'l* | *mī'n* | ³ *ta'n't* *mēk* *k'ttizmā* *ku* *mā'ddān* *nei* | ³ *u'm*.
ta' le'kš | *šā'nagāl* *eñtš* | *šw'gūd* *iūrā* *ta* *vōl* | *sālā* | *k'r'ttān* *eñtš* | ³ *šw'gū-*
dān. *tā'm* | *su'g* *vō'l* | *k'r'ttān* *nei*: *vō'iš* | *si'e'dā* *āb* *uō* | *mi'dāgāst*
ādā. *nā'n'ttān* *um* *nei* | *r'ž* *vō'nā*, *pā'gin* | *ūškidī*. *si'z* *i'kš* | *va'nā* |
skri'odār *um* | *nā'n't* *iūss* | *u'mblān*, *ne' āttā* | *si'en* | *k'r'ttānād*. *se*
nā'n'ttān *um* | *k'r'ttān* | *se' āb* *uō* | *mi'ttā* | *mi'dāgāst* | *si'e* *veib* | *i'rā*

12. Kuidas ussid võib talust välja ajada.

Meie talus oli palju usse, ikka suvel. Ja ei tohtinud mitte kuskile minna, igas kohas oli uss ees. Ühel pühapäeval minu isa pidas palvetundi ('laada aega'), meie olime kõik inimesed (rahvas) toas, kaks tundi. Siis oli talu vaikne (vaga). Läksime välja toast, lehma lüpsma. Väljaspool oli toa ees üks suur uss maha tapetud (rabatud), koer oli maha tapnud. [Kui] läks väljaspoole, sääl oli(d) neli tükki, koer oli maha tapnud. Ma läksin kotta võtma lüpsinõu, sääl oli elus üks ees. Ma läksin lauta ('talli') lehma lüpsma, sääl oli(d) laudas kaks tükki elus. Siis me kõik nad lõime (raiusime) maha.

Siis tuli minu tädi, me ütlesime, et meil nii on. Ta läks Säänagile oma sugulaste juurde, ta oli sääl ütelnud oma sugulastele. Tema sugulane oli ütelnud nii: oi (või), sest (seda) ei ole midagi häda. Nendel on niisamuti olnud, palju usse. Siis üks vana rätsep (lt. *skruoderis* 'schneider', mnd. *schröder*) on nende juures õmmelnud, nad on sellele ütelnud. See nendele on ütelnud: see ei ole mitte midagi, selle võib ära ajada. Talvel, madisepäeva õhtul (las) võtku

nuo |a'ijä|. ta'llä |ma'ttikš'ē'dân|, laz vę ttägäd |la'pst vana |vi'k-kärt vana |ki'r'rä vana |ve'is sidägäd |r'däku'bbä|, laz lä'kkäd |i'mmâr |je'lüd |i'mmâr un |²kr'ttägäd üškad |²me'tsâ |³je'tsped'an|. siz nã'nttân |ä'b_uo |mi'ttâ |r'ttâ |võ'nd|.

siz_min i'zã k'ittiz |ne'i mä'ddân ne'i |r'ž|, ma'ttikš'ē'dân |vę't-tägäd |la'pst mi'ngiz vana |vi'kkär't un |li'gid |i'mmâr |je'lüd |i'm-mâr|, agã mä'ddân ka' siz äb_l|l|. siz_mē'k |ka' nei |te'imä|, mä'ddân tso'is se'vovã iz_uo |mi'ttâ |r'ttâ |u'iskâ|. kõgiñ³a'igã mä'ddân iz_uo mittã r'ttâ |u'iskâ|.

13. üška ja'mstätt arštimi.

(Parlogr. nr. 4).

Siikrög 25. VII. 23. Ädu Tserbach, 63 j.

vd_na'izân |ü'ška |jã'mstiz |³ia'lgä|. sis_tã'm vól jã'lgã i'lzã |pa'istân nekã |sũ'ŗ |klw'žš|. sis_tu'lttã |mi'n tagàn|, ma tu'l |pa'ñ-tã'mmân |pã'lã |le' d'i|. un ma k'ittiz_laz_ne |va'ñtlãgät |kru'ppã kis-kãgäd |lõ'igi pa'ngät |kru'ppã |pã'lã. |siz_ne jã'lgat |tã'mmân ei jo |la'ba... |ju'vãks|. ma k'ittiz |a'lgã ni |lä'kkã't tu'l |je'llã|. tã is |kü'l tso'is |pã'vã vól lãnt |k'o'ddã|, ni vól jã'lgã jãra |pa'istân tegiž|.

lapsed vana vikat, vana kirves, vana nuga (väits), sidugu ühtekokku, (las) mingi ümber hoonete ringi (ümber) ja üteltu: ussid metsa ära ('eespidi'). Siis nendel ei ole mitte ühte olnud.

Siis minu isa ütles (nii) meile niisamuti: madisepäeva õhtul võtke lapsed mingi vana vikat ja mingi ('lähtke') ümber majade ringi, vahest aga meil ka siis ei saa olema. Siis meie ka nii tegime, meil teisel suvel ei olnud mitte ühte ussi. Kaua aega meil ei ole olnud mitte ühte ussi.

13. Ussi nõelamise ('hammustatu') arstimine.

Ühel naisel uss hammustas jalga. Siis temal oli jalg üles paistetunud nagu suur pakk (lt. *klucis* 'klotz', mnd. *kloz*). Siis tulid minu järele, ma tulin panin temale päale lehti ja ma ütlesin, las nad otsigu (vaadaku) kärnkonn (lt. *krupis* 'kröte'), kiskugu lõhki, pangu konn päale. Siis need jalad temal jäid (jäi) paremaks (lt. *labak* 'besser')... hääks. Ma ütlesin, ärgu nüüd mingi tulehooesse (s. o. hooesse, kus on ahi või tulease). Ta ei kuulanud, teisel päeval oli läinud [keedu-] kotta. Nüüd oli jalg (ära) paistetunud jälle. Nüüd

*ni't tu'lttâ 1mi'nnân | k'rttâm ma tu'l | va'ntlâm ma kit sa ugd
võnt | tu'l | 3je'l'ssâ], sinn ättâ sard vielad 3jü'ssâ jalgan]. nã't ta
um | võnt | kuo'dàs]. siz ma lekš | tuo i 1nedi | nũõri | lie'ppã | ve'zã |
le'd'i, pã'gin], vã'ndis | tã'mmân immâr siẽ | jã'lga], sis tã'm se |
jã'lga saj tejš | tie'rrãks].*

14. võro'u lapst.

(Parlogr. nr. 4).

Siikrög 25. VII. 23. Ädu Tserbach, 63 j.

*ira jo'ug aļgãš iķš vanã miez um nãnd vð võro'u lapš mie'rstã
ilzã nũzãm a'lmãl rindi. tãmã um iķškeřd nũzãn ilzã vie't pãl un
va'ntlãn. tũõjsta keřd um nũzãn vie't pãlã un va'ntlãn. kuo'lmã(n)t
keřd um nũzãn, siz um ka'ddãn vie't s'illã jãrã. siz je'mbiũ se vanã
mieš tãnda äb uõ nãnd. se võl ina aõntmaõ, kiš siedã neiz. se lip
tãgiž vð nẽlakimdvĩž aļgãst.*

*m'i'n jemã izã kũttiz mi'nnãn, ku tãmã um võnd rigãšsã, siz um
võnd vie'ttãd ulzã vadãks mie'r sizãld iķš võro'u rištĩg. se um
võnt pãndãt kast s'illãz, glõzãst kõntš um võnt pãlã. ne ättã
lãnãt ka va'ntlãm tãnda. se võro'u lapšãn um võnt piķãd ibũkst*

tulid minule ütlemä, ma tulin vaatama. Ma ütlesin: sa oled olnud tulehoones, sinul on suures villid juures jalal. Jah, ta on olnud [keedu-] kojäs. Siis ma läksin, tõin neid noori lepavõsa lehti, palju, väänsin temale ümber selle jala, siis temal see jalg sai jälle terveks.

14. Vaarao lapsed.

lira jõe ääres üks vana mees on näinud ühe vaarao lapse merest üles tõusvat (tõusma) rinnuni (allapoole rindu). Tema on ükskord tõusnud üles vee pääle ja vaadanud. Teist korda on tõusnud vee pääle ja vaadanud. Kolmat korda on tõusnud, siis on kadunud vee sisse ära. Siis enam see vana mees teda ei ole näinud. See oli lina Antman, kes seda nägi. Sest (see) vist on (leeb) tagasi üks nelikümmendviis aastat.

Minu ema isa ütles minule, kui tema on olnud Riias, siis on (olnud) veetud välja noodaga mere seest üks vaarao inimene. See (olnud) pändud kasti sisse, klaasist kaas on olnud pääl. Nad on läinud ka vaatama teda. Sel vaarao lapsel on olnud pikad juuksed

nekkà naižân, naišt rindad ättâ tä'mmân vovnâd. vž um lojlan: vōro'u, vōro'u, vōro'u. eñtsân ättâ kind'ald vierânâd silmstâ ulzâ, vōro'u lapsân.

15. reiznikkâ pašsâkka.

(Parlogr. nr. 4).

Siikrõg 25. VII. 23. Ädu Tserbach, 63 j.

ikš miež um länt pits riekkâ. se um vovnd ikš reiznikkâ miež, kišs um pašsoulttâ länd va'ntlâm. tamâ um länd ikši'ggiñ pägiñ päivdi, kōgiñ aigâ. sis ta um nänd riekk aigâs v'd v'ggi knaš puškâ. ta'm murdân się puškâ jārâ. tä'mmân um vovnd v'ggi lušt, v'ggi pri'ekkâ się puškâ pālâ. sis ta um kandân tända, pie'rrâ um p'iddân eñts p'ušsâ. va'ntlân i'dâ kabâl siedâ puškâst. k#ölmâns pava se puškâz um iřgân kuijâ jārânz. kuijân jārânz, ni tä'mmân um vovnd v'ggi zāl. ta'm pañt się puškâ vâlda ięgâš.s'llâ. tä'mm um zälân sāl jūšsâ un v'ggi mu'r vovnt sāl jūšsâ. sis ki'llân tam k#orrâ ikš el: alâ zälâ, alâ mu'rttâ, si'n lib juvistâ, si'n vovñ sinda v'odlâv. ta um vel sālâ p'lân, vel va'ntlân. tüõšta keřd um nuittân tegi'ž: alâ zälâ, alâ mu'rttâ, si'n lib

nagu naisel, naiste rinnad on temal olnud. Ise on laulnud: v., v., v. Enesel on pisarad (sm. *kyyneleet*) veerenud silmist välja, vaarao lapsel.

15. Muinasjutt reisijast ('reisija muinasjutt').

Üks mees on läinud mööda teed. See on olnud üks reisija mees, kes on maailma läinud vaatama. Tema on läinud üksinda palju päevi, kaua aega. Siis ta on näinud teeääres ühe väga ilusa (lt. *knašs* 'flink') lille ('putke'). Ta on murdnud selle lille ära. Temal on olnud väga lust, väga rõõm (lt. *prieks* 'freude') sest lilest ('selle lille pääle'). Siis ta on kandnud teda, pärast on pidanud enese peos. Vaadanud alati ('ühte tükki') seda lille. Kolmandal päeval see lill on hakanud kuivama ära. Kuivanud ära, nüüd temal on olnud väga kahju. Ta on pannud selle lille valge liiva sisse. Tema on kahjatsenud säääl juures ja väga mure olnud [temal] säääl juures. Siis kõlanud tema kõrva üks hääl: ära kahjatse, ära muretse, sinul läheb (saab olema, 'leeb') hästi, sinu õnn sind ootab. Ta on veel säääl seisnud, veel vaadanud. Teist korda on

iuvistâ, vov̄n sinda vov̄dlâb. ni ta um meilân, mittâ vttâ rištijktâ tässä äb_uo, kis se um kis nei rekkändâb. tam va'ntlân, i'lzâ, ta um nânt_ku um vov̄nd_valda eñgâlz. sis_tâ um nânt_ku se um eñgâlz, kis tä'mmân um siedâ kittân.

ni ta um irgân lã'dâ. ta um lãnt_tam lãnt_pãgiñ pãivodi tegiz. ni um tuñd_ikš piški a'rttiz_riek surstâ meřsast_uldzâ. ni ta um istân sinâ się riek_k_a'igãz_mov̄zâ, meřlân un va'ntlân. tam nânt_ku um tuñd_ikš nuor_naispuoli. ta um tuñt_tã'mmân iurãz_un kittân_tã'mmân: ievã pãva. ta um veřtân_vastã: ievã pãva. ta um ki'zzân: nuor_neřst kus sa lã'd? ta um tä'mmân kittân_vastã: minã äb_uo neřst, minã u'mm_ãtrãřtta nai, minã lã'b_vov̄šãm kus minã sov̄p_tiedã ti'edã un leibã siędã. mi'n miez_um küqlân, mi'nnân lapst_ãt küqlãnd, jemã izã mi'nnân um küqlân, mi'nnân äb_uo miitt_řttã tuñttãptã, miitt_řttã su'ggã. ni ta um kittân: vov̄jš_sa äd_veř_tãlda mi'nnân pa_nãřzãks, siz_mev̄g_mv̄lmãt_pe'llãm un ti'emã. se nai um kittân: nã'. ni ta um mo'utsãn eřtš_sov̄rm pãldã sũormãks_mv̄zã, añdãn się_nãřzãn_sov̄rm_pãlã. un kittân:

hüüdnud jälle: ära kahjatse jne. Nüüd ta on mõtelnud: mitte ühte inimest siin (sm. *tässä*) ei ole, kes see on, kes nii räägib. Ta on vaadanud üles, ta on näinud, et on olnud valge ingel. Siis ta on näinud, et see on ingel, kes temale on seda ütelnud.

Nüüd ta on hakanud minema. Ta on läinud, ta on läinud palju päevi taas. Nüüd on tulnud üks pisike kõver tee suurest metsast välja. Nüüd ta on istunud sinna selle tee äärde maha, mõtelnud ja vaadanud. Ta on näinud, et on tulnud üks noor naisterahvas ('naispoolne'). Ta on tulnud temale juurde ja ütelnud temale: tere ('hää päev'). Ta on teretanud (võtnud) vastu: tere. Ta on küsinud: noor neiu, kuhu sa lähed? Ta on temale ütelnud vastu: mina ei ole neiu, mina olen lesknaine (lt. *atrainne* 'witwe'), mina lähen otsima, kus mina saan tööd teha ja leiba süüa. Minu mees on surnud (koolnud), minul lapsed on surnud, ema-isa minul on surnud, minul ei ole mitte ühte tuttavat, mitte ühte sugulast. Nüüd ta on ütelnud: Kas (või) sa ei või tulla minule naiseks, siis me mõlemad teenime (lt. *peľnit* 'verdiener') ja teeme. See naine on ütelnud: jah. Nüüd ta on võtnud lahti enese sõrmest ('sõrme päält') sõrmuse (maha), andnud sellele naisele sõrme. Ja ütelnud: ei ole

äb_uo koügân ikš päpmoizâd, sâl ielâp_päp, sînâ mēg_lā'mâ, sâl mēk_sōmâ salōlaftāt.

ni ne ättâ lānâd, päp um nān̄t salōlaftān. ni umāttâ ne lānâd, reizānāt tegiz. kōgin pägin päyvd'i, kōgin aigâ. ni ne ättâ lānâd ulzâ t't_sūr bruñanikkâ nīnâ jūrâz. ne at lānāt siez_nīnās_s'llâ, mīttâ t'ttâ rištīkt äb_uo voņd. ne ättâ voļšānâd, un va'ntlānâd, kuškāšs äb_uo mīttâ rištīktâ. vill_um voņd diezgan, teūrâst io teūrâst villâ. ni ne ättâ lānāt pits pagribidi, sâl ne at sōnâd t't_kēra kâ'ddâ. ne ättâ va'ntlānt siest kērastâ kien se nīn_um voņd. se um voņd t't koranski bruñanikkâ nīnâ. siz ne at vel voļšānâd un vel kēridi sōnāt kâ'ddâ. ne ättâ lu'ggānâd, va'ntlānâd, ku ne ro'uz, ne bruñanikkâd ättâ voņnâd u'nttāpajst jārâ taftâd. ikš_selt_um voņd, nuoūrgān jārâ. se um ne kērat_kēraftān. ni ne ättâ sâl nīnšsâ ie'llānāt kōgin aigâ. kuōlmtuoistānāšs aigastâš nānītān um voņt piški pūoga. ne ättâ ie'llānd un nuokazāttān siē pūoga sārâks. siz ne ättâ kuoļānd mo'lmād jārâ.

kaugel üks kirikumõisa ('papimõisad'), sääl elab papp, sinna me läheme, sääl me saame kokku laulatatud.

Nüüd nad on läinud, papp on nad kokku laulatanud. Nüüd on nad läinud, reisinud jälle. Kaua, palju päevi, kaua aega. Nüüd nad on läinud välja ühe suure rüütli (lt. *bruñinieks* 'ritter') lossi ('linna') juurde. Nad on läinud sesse lossi sisse, mitte ühte inimest ei ole olnud. Nad on otsinud ja vaadanud, kuskil ei ole mitte inimest. Varandust ('vilja') on olnud küllalt, kallist ('teuer', asächs. *diuri*) kallimat varandust. Nüüd nad on läinud mööda keldreid (lt. *pagrabs* 'keller'), sääl nad on saanud ühe kirja kätte. Nad on vaadanud sest kirjast, kelle [oma] see loss on olnud. See on olnud ühe Koranski rüütli loss. Siis nad on veel otsinud ja veel kirjasid saanud kätte. Nad on lugenud, vaadanud, et need inimesed ('rahvas'), need rüütliid on olnud röövlist ära tapetud. Üks ainult on olnud, [kes] põgenenud ära. See on need kirjad kirjutanud. Nüüd nad on sääl lossis elanud kaua aega. Kolmeteistkümnendal aastal nendel on olnud väike poeg. Na on elanud ja kasvatanud selle poja suureks. Siis nad on koolnud mõlemad ära.

16. *kuĭ mēk kŭl'izmā sʷodā ɪrgandākst.*

(Parlogr. nr. 1).

Siikrög 25. VII. 23. Ädu Tserbach, 63 j.

*mēg bro'utšizmā sīkrāgāst kʷoĭm nēlad rattād lieštādāks saš-
ma'ggā. tillist perinai, lejman kašši, minā un vel ikš nai vɔ'l.
siz mēg nellānpāva ē'dākspuɔl pi'rrā lēnakstaiġgā kŭlizmā v'd zɪt
kātstā kiš vɔ'l tuñt tālšsastā, kiittis ku i'bbist veittāt, krūonā jārā
veittān, un ro'uštā ka um(?) veittān. un mēg lekšmā nellānpāva ē'dān
bro'utšizmā talšsā, neizmā iel pālā v'd barā naizi, tʷoĭs kuožās tʷoĭz
barās naizi, itkistā rekkāndist, ikš kiittiz mi'nnān um miez jārā
veittāt, tʷoĭ kiittiz mi'nn um ve'l jārā veittāt, lapst itkistā kiittistā
mā'ddān um tōtti jārā lānd. siz min sidām ei ka ādāgānāks, ma
meļliz ne'i: jumāl tieđap ku ma ni lāp kʷodāġ vɔġ minā eñtš kʷoĭmā
poġgā vel sōb nā'dā. vɔġ ne libāt ka kʷoñnā jārā veittāt.*

*siz mēg bro'utšizmā brēd'āg ē'dākspuɔl dūqñāgā. saimā vastā
dūqñāktā, neizmā ku ro'už bro'utšist. bro'utšizmā tieštubā jūrā,
neizmā ku pāgiñ ibiži vɔ'l, pāgiñ ro'uštā vɔ'l, izāndidi vɔ'l. siz
mēg vɔtšizmā sa'llās kus um māt tiešmiez, tillist, las sōgā kŭlttā*

16. Kuidas me kuulsime sõja algust ('ürjandust').

Me sõitsime Siikrögist (gew. *sīkrāgāld*) kolme nelja vankri lestadega Sasmagasse. Tilliste perenaine, Leimanni Katši, mina ja veel üks naine oli. Siis meie neljapäeva õhtupool[e]l pärast lõunaaega kuulsime ühe juudi (lt. *žids* 'jude') käest, kes oli tulnud Talsast, ütles, et hobused [on] võetud, kroonu ära võtnud, ja rahvast ka on võtnud. Ja me läksime, neljapäeva õhtul sõitsime Talsasse, nägime linnatänava pääl ühe hulga (lt. *bars* 'haufe, menge') naisi, teises kohas teises hulgas naisi, nutsid (itkesid), rääkisid, üks ütles, minult on mees ära võetud, teine ütles, minult on veli ära võetud, lapsed itkesid, ütlesid, meil on isa (taat) ära läinud. Siis minu süda lõi ka kartma ('jäi kohkunuks'), ma mõtlesin nii: jumal teab, kui ma nüüd lähen koju, kas mina oma kolme poega veel saan näha. Või nad vahest on (leevad) ka kodus (kodust) ära võetud.

Siis me sõitsime reede õhtupool[e]l Dondangenisse. Saime Dondangeni juurde ('vastu D.'), nägime, et inimesed sõitsid. Sõitsime kohtutoa juurde, nägime, et palju hobuseid oli, palju rahvast oli, härrasid oli. Siis me otsisime salaja, kus on meie kohtumees

mis kuoñnâ um, mis nãnt i'bbistâks um(?) kis äb uoṭ kuoñnâ voñnâd. mek saimâ tillist kãddã, tillist kũttiz ne'i: kũss äb uoṭ kuoñnã, nãñttãn äb uoṭ midãgãst. voṭidãgãd. eñtš ne i'bbist iãrã miñgizãks tẽg uoṭ voñnãt talšsas. siz meḡ bro'utsizmã salã kũoṗžãš kũss äb nãñttã izãndãd un äb nãñttã vãggi muñt ro'už. sis tu'l mã kuoðãj, ne i'bbist mãddãn siz eiñttã. tillistãn vo'l lẽmãzd bãz leibã bãz ro'ttã neikkã mešsãstã tuñd äjna iustã, vãñttã tñãz. sis tillist kiziz mi'n kãtst kus tã'm naṭ um, las tã'm naṭ ãndak tãmmãn ro'dã vãñttã tñãs ku tãmmãn äb uoṭ voñd aigã leibã veñtãb un tã äb uoṭ kuoñnã voñd, ta tuñd mešsãst äjna iustã.

siz meḡ bro'utsizmã kuoðãj. vel mãddãn ro'už is sõttã veñtãt. pie'rrã nõdũlltã sis sañttã veñtãt mãddãn kilãstã ka tikkiž ro'už iãrã un a'mšti mušti kilstã nõord ro'us kiẽn vo'l lẽmãst. siz vo'l mãddãn pie'rrã tiẽt, kum lẽmãst ulzã neñtš nekkã amãt pũdãdãn amã eñtš vil'aks, kuoõm pãva pie'rrã, aš veḡd veñtã vil'a tñãz veñtã, mišs äb nuoṗveñtã laz iẽgãd ielãid laz iẽgãd lüõmãd, laz iẽgã vĩa. sis krũõnã veñtiz min kãkš poigã iãrã, kis vo'lttã kuoñnã

(lt. *tiesa* 'gericht') Tillist, et saada ('las saagu') kuulda, mis kodus on, mis nende hobustega on, kes ei ole kodu olnud. Me saime Tilliste kätte, Tillist ütles nii: Kes ei ole kodus, nendel ei ole midagi(st). Hoidke oma need hobused ära, milledega ('mingitega', sm. *millaisten kanssa*) te olete olnud Talsas. Siis me sõitsime kõrvaliste kohtade kaudu ('sala kohas'), kus ei näinud (ei näe) härrad ega (ja ei) näinud väga muud inimesed ('muud rahvas'). Siis tulime koju. Need hobused meile siis jäid. Tillistel tuli minna ilma leivata, ilma rahata nagu [ta] metsast tulnud heina tegemast (heina juurest), Vindavisse ühes. Siis Tillist küsis minu käest, kus tema naine on, (las) tema naine andku temale raha Vindavisse ühes, sest temal ei olnud aega leiba võtta ('võttev') ja tema ei ole kodus olnud, ta tulnud metsast heina tegemast.

Siis me sõitsime koju. Veel meie rahvas ei saanud võetud. Nädala pärast siis sai(d) võetud meie külast ka tervelt rahvas ära ja kõigist muist küladest noor rahvas, kel oli minna. Siis oli meil pärast teade, et peame minema välja niisama nagu igauks ('on minemist niisama nagu kõigil puhastel') kõige oma varandusega ('viljaga'), kolme päeva pärast. Kui võid võtta varanduse ühes, võta, mis ei võta, las jäägu elajad, las jäägu loomad, las jäägu varandus. Siis kroonu võttis minu kaks poega ära, kes olid kodus, kõige mootorpaadiga ('-laevaga').

ama moitturlõjaks. mæg eñts vanaks ka (?) tõ'žmā lā'dā ka mā'd moittur pālā. is sōmā. krūonā iz lask min poigdi mi'n moitturtā mie'r pāldā jembit tã'giž. siz mæg lekšmā jettizmā jelājd i'bbist kuodāi, lekšmā tuoiz moittur pālāz, mie'r pālā. się ē'dāk kiela kūt-kāks mēk saimā kī'nā kōla iūrā. sāl tu'l mā'ddān vastā pol'itsist mie'r pālā. va'ñtlāz mā't pašsid un va'ñtlāz mā't tikkiž le'bbā. siz ei iks nuor perinai moitturlõja pāl rujāks. tā'mmān iz uo mū rujā, tā'mmān vo'l najzrujā. siz mak kūtitz . . .

17. *kuõndā ullā vo'lmi un kuodāi tu'lmi.*

(Parlogr. nr. 2).

Siikrõg 25. VII. 23. Ädu Tserbach, 63 j.

kī'nā kōla iūstā mæg broušizmā moitturāks pērnauvā, sāl mā'ddān vo'l pol'itsist vastā. mā'ddān iz uo kuožā ka kus lekšmā. sis tu'l iks tuñttāb mā'ddān, se vo'l kuoš šõnt se viž mā'dd eñts tñā. mæg jelizmā t't kū pārnauvās. pilsātpriekšnikkā i'l mā'd gōdiz, ku mēk kaks va'nnā vo'l mā' sięnād un iūonād, un ku mā'ddān vo'l pūdi. siz mēk saimā pi'er'rā kūdā aiğā külitā ku mā't puogat krūonā

Meie (minu, enese) vanamehega ka tahtsime minna oma (meie) mootori pääle. Ei saanud. Kroonu ei lasknud minu poegi, minu mootorit mere päält enam tagasi. Siis me läksime, jätsime elajad, hobused koju, läksime teise mootori pääle, mere pääle. Sel õhtul kella kuueks me saime Kihnu saare (*kōla*, prt. sg. *kallā* 'insel', vgl. sm. ortsn. *Kallavesi*, *Ulkokalla* usw.) juurde. Säär tuli meile vastu politseinik mere pääle. Vaatas meie passid ja vaatas meid tervelt läbi. Siis jäi üks noor perenaine mootorpaadi pääl haigeks. Temal ei olnud muu haigus, temal oli lapsesünnituse haigus ('naisehaigus'). Siis ma ütlesin . . .

17. Kodunt väljas olemine ja koju tulemine.

Kihnu saare juurest me sõitsime mootoriga Pärnu. Säär meil oli politseinik vastas. Meil ei olnud kohta ka, kuhu läksime. Siis tuli üks meie tuttav ('üks tuntav meile'), see oli koha saanud, see viis meid enesega ühes. Me elasime ühe kuu Pärnus. Linnapää (lt. *pilsēta* 'stadt', *priekšnieks* 'der vorsteher') meie eest ('üle meie') hoolitses (lt. *gadat* 'sorgen'), et me kaks vanainimest olime sõõnud ja joonud ja et meil oli puid. Siis me saime kuu aja pärast ('pärast

um vīnd rēvalāz. pūogad vořšisti mēdi, kizistā t't tvojš kātstā kus mēg ūomā. pūogat saittā tiētā, sōttist mādān kōrītā.

sis tu'l saksā ka pārnauv jūrā. saksā laškis kuolm stuūdā pārnaūtā. mēg vanākš jūokšizmā lēdād aldā, lēdād lekštā mādān il pā. mūdā sadiz mōzā t'dā kilgā tvojzā kilgā. pūladād lekštā kaŭki. sūrkaŭal lēdāt pōkkist kaŭki. siz mēg jūokšizmā seiš veřštā pārnauv jūst jārā t kōrand jūrā. sāl mēg magiz mā il iē. mādān iz uo jemiņ ku kartōņjak m'n nān sālgaš un pallād jālgadāks, is keņgmidi iz leiŭā iz midāgāst agā. tvojz ūomāg ma kīttiz vanān: se laskimi ei va'ggiž, minā lāb ikši'ggin pārnauvā tāgiž, veřtāb nānt mis mādān sīnāz ei, kuijen ma nuokāndab neijen ma tūoŭ. vanān vo'l iřm, siēn vo'l iřm ta is tu'ot tūlda. ma lekš ikši'ggin. sis saksā vo'l lānt ka tāgiž, rodža'ņkka vo'l saksā ra'bbān tāgiž. siz ma veřtis perimie pā postāks, ma broutšis pārnauvā. mis m'n nān vo'l vel sālā viš štāntsi jūrā. štāntsi jūssā ma sai pī'lām. iē un pāva. is sō aņttāt vagōnttā ku mēg veļksmā (voņt) sōnād rēvalāz. sis pie'rrā tvojš pāvan mēk saimā vagōn, sis seiž-

kuud aega') kuulda, et meie pojad kroonu on viinud Tallinna. Pojad otsisid meid, küsisid ühe [ja] teise käest, kus me oleme. Pojad said teada, saatsid meile kaardi.

Siis tuli sakslane ('saks') ka Pärnu juurde. Sakslane laskis kolm tundi Pärnut. Meie vanamehega jooksime kuulide ('loodide') alt, kuulid läksid meil üle pää. Muid kukkus maha ühte külge, teise külge. Puuladvad läksid katki. Suurtüki-kuulid lõhkesid. Siis me jooksime seitse versta Pärnu juurest ära ühe talu juurde. Sää! me magasime üle öö. Meil ei olnud enam kui kattunjakk (d. 'kattun', dial. *kartun*, lt. *kartūns*) minul seljas ja paljaste jalгада, ei jalanõusid, ei leiba, ei midagi aga. Teisel hommikul ma ütlesin vanamehele: see laskmine jäi järele ('vagusi'), mina lähen üksinda Pärnu tagasi, võtan nad, mis meil sinna jäi, kui palju ma ära kannan, nii palju ma toon. Vanamehel oli hirm, sel oli hirm, ta ei tohtinud tulla. Ma läksin üksinda. Siis sakslane oli läinud ka tagasi, Rodžanka oli sakslase lõõnud ('rabanud') tagasi. Siis ma võtsin peremehe küüdimeheks ('postiks'), ma sõitsin Pärnu. Mis minul oli veel sää!l, viisin raudteejaama (lt. *stancija* 'station') juurde. Jaama juures ma sain seista öö ja päeva. Ei (saanud) antud vagunit, et meie oleksime võinud ('võiksime olnud saanud') saada Tallinna. Siis pärast, teisel päeval, me saime vaguni, siis

tizmâ vagônâks rēvalâ, eñtš pūogad jūrâ. jelizmâ sālâ. kuoļm aļgastâ.

sis sakšat tu'l rēvalâz. sis mēk saimâ sōttât je'tspēd'in. voļ mēk tō'mâ tulda kuodâj tagiž aga lā'mâ mūzâ vērās pūolâ. mēk tu'lmâ kuodâj tagiž. e'žžāmpivâ uõndžâl, su'spivâd e'žžāmpivâ uõndžâl kuoig māt tuoļ mie'r pālâ. kūs štuñdâ kuoig broušsis pits mñidi, ku siz iz uõttâ mñîad vel ulzâ veittât mie'r sizald. loūgâ loūgâ va'ntliz, ku äb uo miņgi mñîaz mä'ddân je'tsâ. mēk saimâ su'spivât tūoiznapivâ uõndžâl... mēk saimâ lieppâ. lieppâst mēk saimâ tuoiz uõmâk sōttât maššin pālâ, vagônâs saimâ tūodât jalgabâ. jalgabâst mēk saimâ sōttât vānttâ, vānttast mēk saimâ sōttât eñtš kuodâj.

mēk tu'lmâ kōrandâl. iz ukstâ uo iz lā'bbâ uo iz va'ilist saimâ uo tubādân, iz ō'jâ is plittâ. amād jeliudân äjttadân, tōlādân mitt ittân iz uo ukši, amādân vo'littâ ukst jārants, saimad ulzâ veittât, mirād mōzâ a'rittât, uõžlōdad la'ggât tubādân pald jārâ veittât.

mēg jštizmâ kōrandâl mō'zâ, va'ntlizmâ un rekkāndizmâ: ni mēg uõmâ neļš pigât tagâ ku mä'ddân äb uo mittâ miņgist vōrâ. kat-

sõitsime (gelegentlich ein estnisches wort, pro *broušsizmâ*) vaguniga Tallinna, oma poegade juurde. Elasime sääl kolm aastat.

Siis sakslane ('saks') tuli Tallinna. Siis meie saime saadetud ära. Kas me tahame tulla [oma] koju tagasi, või läheme mujale võõraste poole. Me tulime koju tagasi. Esimese püha hommikul, suvistepühade esimese püha hommikul laev meid tõi mere päale. Kuus tundi laev sõitis mööda miiniseid, sest siis ei olnud miinid veel välja võetud mere seest. Tasa tasa vaatas, et ei ole mingi miin meil ees. Me saime suvistepühade teise püha hommikul... me saime Liibavisse. Liibavist me saime teisel hommikul saadetud rongi ('masina') päale, vagunis saime toodud Miitavisse. Miitavist me saime saadetud Vindavisse, Vindavist me saime saadetud oma koju.

Meie tulime talu juurde ('talule', vgl. sm. *kartanolle*). Ei ust olnud, ei akent olnud, ei vaheseina ('vahelist seina') olnud tubades, ei ahju ega pliiti (lt. *plite* 'herde', russ. *nauma*). Kõigil majadel, aitadel, tallidel, mitte ühel ei olnud uksi, kõikidel olid ukсед ära, seinad välja võetud, müürid maha harutatud, põrandapalgid, laed tubadel päält ära võetud.

Me istusime õue ('talule') maha, vaatasime ja rääkisime: Nüüd me oleme niisama peaaegu ('peataga'), et meil ei ole mitte

tükst mä'ddân pälâ um, vī'mâ kil' mä't pälâ äp sō, ja tōvaz ja tūl ne mä'ddân pū'gâb amādân i'llâ. — siz mēg ʔrgizmâ ʔe'llâ. siz mēg ʔrgizmâ vōʔšâ kust saimâ leibâ un pits mie'rna'igâ kust saimâ kuo'fâ dēltuškâmidi i'dâ pūqit tūqla pūqld. siē i't tubâ mēk te'imâ kus palditân minâ ʔelâp sizâl. sâl mēk siz vō'lmâ amâd i'tsâ ku'psâ. sis te'imâ, saimâ tēgalî, uste'imâ piškiz ʔ'i kus vēib i't pūnda, i'kš kakškimdâ marʔtsintâ ʔo'udi ūdâ pa lēbaks. sis saimâ trañššâjâst vanâd ʔarâmurītât plitâd, nân̄t uste'imâ, kus mēg vēimâ kiētâ. un nei mēg ūomâ müqtsânâd. mōd mä'ddân vō'lttâ tikkiž aļmattâš. te'imâ mōd i'lzâ. sis pie'rrâ su'spi'udi kakš nādiltâ mēg vel kilizmâ na'gri i'd vakka. leibâ mä'ddân is sō añttât. mōmi'ed mä'ddân iz mūtâ. rō'dâ vō'ls vōñd. minâ ke'i ʔalgiñ vōʔšâm leibâ. ma vō'ls vōštân ʔo'udi miñgist kakš kuo'lm vakka, ri'ggidi, vō'ls ʔovâtân, mōmi'ed iz mūtâ mōmi'ed mēdi na'gristâ, mōmi'et kītist: vō'dlâgât ku lēb uska'zzân. siz ma kit ne mōmi'edân: minâ ne'i kovâl küll u'm, ku ma lā'b ʔ'dân ma'ggâm siz ma panâb eñtš sūn pāi'kka pälâ, aļgâ ma vēigâ ʔeñgâ, ku ma siz aļgâ ma tūoiz ūqndžâl

mingit varju. Katust meil päl on, vihm küll meile pääle ei saa ja torm ja tuul need meist puhuvad kõigist ('gile') üle. — Siis me hakkasime tööd tegema. Siis me hakkasime otsima, kust saime leiba, ja mööda mereranda, kust saime korjata lauaotsi (lt. *dēlis* 'brett', vgl. d. 'diele', mnd. *dele*) siit-sealt (ühelt poolt, teiselt poolt, vgl. sm. *tuolta puolta*). Selle ühe toa me tegime, kus praegu mina elan sees. Sääl me siis olime kõik üheskoos. Siis tegime, saime tellis-kive (lt. *kiegelis* 'ziegel', mnd. *tēgel*), tegime väikese (pisikese) ahju, kus võib ühe leisika, üks kakskümmend naela (lt. *mārciņa* 'pfund') jahu (jahusid) küpsetada leivaks. Siis saime sõjakaevikutest vanad äramurtud pliidad, need valmistasime [selleks], kus me võime keeta. Ja nii me oleme vaevelnud. Maad meil olid kõik söödis (lt. *atmata* 'brache'). Tegime maad üles. Siis pärast suvistepühi kaks nädalat me veel külvasime kartuleid ('naereid') ühe vaka. Leiba meile ei (saanud) antud. Maamehed (= lätlased) meile ei müünud. Raha oleks olnud. Mina käisin jala otsimas leiba, ma oleks ostnud jahu mingit kaks kolm vakka, rukkeid, oleksin jahvatanud, maamehed ei müünud, maamehed meid naersid, maamehed ütlesid: oodake, kuni saab välja kasvanud. Siis ma ütlesin neile maameestele: Mina nii tark ('kaval') küll olen, kui ma lähen õhtul magama, siis ma panen oma suule paiga pääle, et ma ei võiks ('ärgu ma võigu') hingata, et ma siis ei teisel hommikul ärkaks.

*viirgâg. ku ma ieb ma'ggâm, ma u'nstâ'bbis ktskâb.eñts sũ pãldã
sie õ'rân jãrã, ùqndãzãl ma um ie'lssã un ie'lssã, ma tõ'p.sieðã tegiz.*

*kuodãj mæk tu'lmã. koõv mã'ddãn võ'l gõ'stãt mõdã tãdãks
un vieitã mæg.eñts kõrants is.sõmã. mæk.ke'imã tvois kõrants
viettã kãndamãs. siz mæg.veltizmã tegis kõvizmã ieõgã ulzã põhã-
dãks ja lã'bdiks, kui mæk.sajmã. pũ'stizmã eñts koõv pũ'dãks,
pezizmã un õrizmã sizãlpẽdãn eñts koõvõvã, ku mæg.veizmã teizã
viettã sõdã.*

*mã'ddãn iz.uõ mittã midãgãst, is.taril'ttã, kui mæg.võ'lmã rẽ-
valst kakõ taril'ttã, kakõ kuõlm kõjã inãz nuotõõnãd, sis ku mæk
kieõtizmã sieðã ku kakõ riõtiõktã seõttã siz mæg.muñt võ'dlizmã
ku mæg.võ'lmã seis riõtiõktã. siz mã'ddãn iz.uõ vẽrtã, ka'llã mæg.
iz.veimã sõdã. siz ikõ riõtiõg.mã'ddãn kõttis.kiss.um mã'd.võrõgãd.
vẽitãn, laz mæg.lãkkãt.sinã sõmã. sis.sãldã ma saj kã'ddã kakõ
silõvõrtã, nẽla brẽkkistvõrtã. siz vel nẽdi ka'ldi iz.ve'i, ke'ittã
vadãl leõti ve'ijãmãs. mi'nnãn võ'l rõ'dã, siz ma lekõ sãksãd.jũ'rã,
põõgan inãz, võõtizmã kieõzi, vadã kieõzi. mi'nnãn võ'l li'ndi vel
rõvãlst, mis ma võ'l võnd.inãz. minã nẽõti võrbikõsiz.vadãlanõgã.
mi'nn.uõkkãl kudõis.siz.mã'ddãn vadã. siz mæg.trõgizmã mie'rrã lã'dã,*

Kui ma jään magama, ma unes kisun oma suu päält selle riide ära, hommikul ma olen elus ja elus, ma tahan süüa jälle.

Koju me tulime. Kaev meil oli kallatud (lt. *gãst* 'stürzen') maad täis ('täieks') ja vett me oma talust ei saanud. Me käisime teises talus vett kandmas. Siis me võtsime jälle kaevasime liiva välja paunadega ja labidaga, kuidas me saime. Puhastasime oma kaevu puhtaks, pesime ja hõõrusime seestpoolt oma kaevu, et me võisime jälle vett saada. Meil ei olnud mitte midagi(st), ei taldrikut (lt. *talerkis*, russ. *mapeaka* 'teller'), (kui) me olime Tallinnast kaks taldrikut, kaks kolm lusikat ühes toonud, siis kui me keetsime süüa, kui kaks inimest sõid, siis me muud ootasime, sest meid oli ('me olime') seitse inimest. Siis meil ei olnud võrku, kala me ei võinud saada. Siis üks inimene meile ütles, kes on meie võrgud võtnud, et me läheksime ('las me lähtku') sinna saama. Siis säält ma sain kätte kaks silguvõrku, neli kiluvõrku. Siis veel neid kalu ei püütud, käisid noodaga lesti püüdmas. Minul oli raha, siis ma läksin sakslaste ('sakste') juurde, ühes pojaga, ostsime kõisi, noodakõisi. Minul oli linu veel Tallinnast, mis ma olin viinud ühes. Mina neist ketrasin noodalõnga. Minu onu (õnkel) kodus siis meile nooda. Siis

lešti sōdā, siz lieštādāks mēg igrizmā sōdā leibā mōmi'et kã'tstā, minā kãndiz eñtš šãlgap pãlā lešti mōlā ja kãndiz eñtš šãlgap pãlā leibā ja jo'udi kvodãjã. ibist mã'ddãn izz uq, kuĩ mēg veĩzmā bro'utsā sōdā.

siz mōmi'et kã'tsā vō'l veĩgidi diezgan, kieũzi diezgan, mis vō'lttā saksād vīnāt tãstā jãrã. mōmi'ed vō'lttā vōštãnãd nedi saksāt kã'tstā, andãnãt saksãdãn spekkā ja veĩtta. siz nek kalami'edãn vō'l le'mãst mōmi'ed jũrã vōštãm ta'ggiž eñtš veĩgidi, eñtš va'ndi veĩgidi, mis vō'lttā lō'igi kiskãnãd un eñtš kieũzi. mudi veĩgidi saĩ nei (?) ta'ggiš kalãmi'edãn.

minā tũndiz eñtš ni'emā, ku mi'n ni'emā vō'l mōmi'et kã'tsā. minā lekš kizis pōliz: anda mi'n ni'emā mi'nnãn kã'ddā, attãnda mi'n i'bbist mi'nnãn ta'ggiž, ma sin maksãb vel rō'dã. iz anda mi'nnãn. siz ma kãĩbis tiešsã jũ'rã. tieš spriežiz miertieš, kum andamãst siq ni'emā ta'ggiž. bet se naĩ iz anda. se vel kãĩbis tegiš štnã lieppã(?), kuš se ni'em um tãmmãn, kãĩbiz abgabãl lieppã tieš jũrã. siz mi'nnãn tegiž ikš naĩ kũttis ku ta sieldã tieđap ku se um mi'n ni'emã. set tu'l mi'nnãn pa ta'ppãrniikkãks. siz abgabãl

me hakkasime merele ('merre') minema, lesti saama, siis lestadega me hakkasime saama leiba maameeste kãest, mina kandsin enese seljas (selja pããl) lesti maale ja kandsin (enese) seljas leiba ja jahu koju. Hobust meil ei olnud, et me oleksime voinud sõita saada.

Siis maameeste kães oli vörke küllalt (lt. *dievs gan* 'genug'), kõisi küllalt, mis olid sakslased viinud siit ära. Maamehed olid ostnud neid sakste kãest, andnud sakslastele pekki ja vöid. Siis neil kalameestel (= liivlastel) tuli minna maameeste juurde ostma tagasi oma vörke, oma vanu vörke, mis [nad] olid lõhki kiskunud, ja oma kõisi. Muist ('muid') vörke sai nii tagasi kalameestele.

Mina tundsini oma lehma, et minu lehm oli maameeste kães. Mina läksin, küsisin, palusin: anna minu lehm minule kãtte, anna minu hobused minule tagasi, ma sinule maksan veel raha. Ei andnud minule. Siis ma kaebasin kohtusse ('kohtu juure') (lt. *tiesa* 'gericht'). Kohus mõistis (lt. *s Priest* 'urteilen'), [nimelt] rahukohus, et peab andma selle lehma tagasi. Kuid see naine ei andnud. See veel kaebas jälle sinna Liibavisse, et see lehm on tema [oma], kaebas Liibavi ringkonna (lt. *apgabals* 'bezirk') kohtusse. Siis minule jälle üks naine ütles, et tema selgesti teab, et see on minu lehm. See tuli minule tunnistajaks (lt. *taparnieks* 'zeuge').

*tiēs lieppō tiēs nuospriežis ku siēn um ādamāst m'nnān n'ēmā
k'āddā. kākš āigast ma siē nivēmāks saļ tiēšsinītā, tiēšsā l'āddā.*

*siz dūqūig bāron mīnda kutsiz eītš jūrā, kītīs ku m'nnān
um maksāmāst vel reñtā il siē āiga mis i'l s'odā um tagān iēnd
(bāz maksāmāt), i'l s'odā taḗlimiz āigastād j'e'tstā. ma kītīz
bāronān: minā āv veļ siedā maksā, m'nnān āb uq rō'dā makstābāks.
ku m'n pūogat tu'lbāt kvodājā, nāñtān līb rō'dā, laz neš siz maksā-
gād. m'nnān rōškā rō'dā um, se m'nn um ārmakstāmāst ku ma
veļb leibā eītšān sōdā rōz vōstā, ālgā ma nālgā lākkā, ālgā ma
tāllā nālgā kūqlāg, tōla tulāb j'e'ddā. siz bāron kītīz ne'i: no, sin
pūogad umāttē petrograds, ne lībāt sūrd bolšševīkkād, ne lībāt sūrt
pu'nnist. ma kītīz bāronān: āb, ne āb ūqē pu'nnist, ku ne iz ūqētā
bolšševīkkād ne iz ūqē pu'nnist vīdāz āigastās, miltā kuskās kērassā
minā āb uq siedā lieūdān kus m'n liekkān'm un min pūogad
n'm um kērātāt, ku ne kuskās um vōñnād miņgis slikt reķ jūšsā
agā miņgis slikt tiēt'emiz jūšsā, un nei neḗ paldītān ka āb ūqētā.
siz bāron neļjān vq'l ievā siz eļ siedā vq'dlām ku min pūogat tu'lbāt
kvodāj. pūogad vel iz ūqētā kvodāj nuotunnād, jo bāron saļ jārā taḗtāt.*

Siis ringkonnakohus, Liibavi kohus, mõistis, et sel tuleb anda mi-
nule lehm kätte. Kaks aastat ma selle lehmaga sain kohut käia,
kohtusse minna.

Siis Dondangeni parun mind kutsus enese juurde, ütles, et
minul tuleb maksa veel renti sest ajast ('üle selle aja'), mis sõja jooksul
(üle sõja') on taha jäänud, maksmata, (üle) sõja taplemisaastate eest.
Ma ütlesin parunile: Mina ei või seda maksa, minul ei ole raha
maksmiseks. Kui minu pojad tulevad koju, neil saab olema raha,
nemad siis maksku. Minul raasuke raha on, see mul tuleb hoida, et ma
võiksin leiba enesele saada raasu[kese] osta, et ma nälga ei jääks
(läheks), et ma talvel nälga ei sureks ('ärgu ma suregu'), talv tuleb ette.
Siis parun ütles nii: no, sinu pojad on Petrogradis, nad vist on suured
enamused, nad vist on suured punased. Ma ütlesin parunile:
ei, nad ei ole punased, et nad ei olnud enamused, nad ei olnud
punased viiendal aastal, mitte kuskil [trükitud] kirjas mina ei ole seda
leidnud, kus minu liignimi ja minu poegade nimi on kirjutatud,
et nad kuskil on olnud mingi halva kõne juures või mingi halva
teo (töötegemise) juures, ja nii nad praegu ka ei ole. Siis parun nii-
palju oli hää, siis jäi seda ootama, et minu pojad tulevad koju.
Pojad veel ei olnud koju (ära) tulnud, [kui] juba parun sai ära tapetud.

siz mēg ɪrgizmā ɟe'llā pa rōziñ, ɪrgizmā mōdā ti'edā un minā kuɟen ma sēɟittiz. tidār ɟa pūoga tu'littā tʷoɟz ʌɟast, ne kašs pōigā ka kʷodāɟ. siz ne vɔ'littā vɔstānād vānttast ibiz. mi'n sezār vɔ'l kittān nānttān ku mā'ddān ʌb uɔ ibistā, mēg ʌp sōmā pūdā, mēk kɪlmam ka ɟārā. siz ne vɔ'littā vɔstānd vānttast ibiz un tu'littā ibizāks kʷodāɟ. siz mēg ɪrgizmā mōdā ti'ādā, ɪrgizmā ɟe'llā pa rōziñ i'lzāppēdān un neɟ eñts ɟelāmizāks...

18. tsiginit pašsākka.

(Parlogr. nr. 4).

Siikrōg 23. VII. 23. Oskar Tserbach, 39 j.

kʷ'dāks | ve'ṛštā | ɟā'lgabāst | ɟārā, | sāl | t' t | sūr | pe'rimi'en |, at ɟe'llānd | me'sās | pēzāt sizāl | tsi'ginid |. un ne tsi'ginid idā | ka'bāl |, arvi'en miɟiz | ɟō'ssā at veittānd ɟārā |, un ta'ppānt sienād | ɟārā |. [un se perimiez mittā kuɟid ʌb uɔ veind ɟe'llā]. ni'ta um me'flān | mi's ni las | ti'egā nānt | tsi'ginidāks |, ʌp sō nēdi | pēzāt sizāld | u'lzā mittā | ku'nād |. ni'ta um te'ɟtān eñts | kʷo'lm | pɔ'ɟssān | ti'era | stū'op | špi'ṛktā |, laz a'ɟāgād ne | tsi'ginid sāl | pēzāt |

Siis me hakkasime elama raasukehaaval ('raasukesi', instrukt.), hakkasime maad tegema, ja mina kui palju ma suutsin. Tütar ja poeg tulid teisel aastal, [tulid] need kaks poega ka koju, siis nad olid ostnud Vindavist hobuse. Minu õde (sõsar) oli ütelnud neile, et meil ei ole hobust, meie ei saa puid (puud), me külmame ka ära. Siis nad olid ostnud Vindavist hobuse ja tulid hobusega koju. Siis me hakkasime maad tegema, hakkasime elama, vähehaaval ülespoole, ja nii oma elamisega...

18. Muinasjutt mustlastest.

Kaheksa versta Miiavist ära, sääl ühel suurel peremehel on elanud metsas põõsaste sees mustlased (*tsigin* od. *tšigin*, lt. *tšigans* 'zigeuner'). Ja need mustlased ühte soodu alati mingi oina (lt. *jērs*, ? *jārs* 'lamm', vgl. liv. *ɟūs* < *ɟūrs* 'bei') on võtnud ära ja tapnud, söönud ära. Ja see peremees mitte kuidagi ei ole võinud elada. Nüüd ta on mõtelnud, mis nüüd teha ('las tehku') nende mustlastega, ei saa neid põõsaste seest välja mitte kunagi. Nüüd ta on töotanud oma kolmele poisile terve toop piiritust (lt. *spirts* 'spiritus'), ajagu need mustlased säält põõsaste seest välja. Nüüd see esi-

sizald | u'izə | ni se e'žmi | po'jšs um | lā'nd veitān | to'ur un |
 kā'nd | me'šsà kou'ffā | bo'ùgāš | tuo'i po'jš | te'giž um lānt | ta'gā'n un |
 mu'rdān nēdi | rō'gidi | ne'jkku amad | rō'gād attā | kra'kšānd |
 ku'ō'lmās po'jš | ku'odīn | te'giž | lo'ùgā | lā'nt | tsi'ginidān | ku'odīn |
 jūrā | un k'itān | tsi'ginidān | a'rmād | ve'lid | ti'ēdat mis ma tā'ddān |
 k'itāb | mā't | pe'rimi'en um | sūr | ā'rga | ta'ltšā | mu'lkki | mūr'dab |
 amad | u'kst | ē'ngist | u'izā | un lā'b | me'šsà kou'ffā | bo'ùgāš | no'k ku |
 tsi'ginit | sō'bāt siedā | kūr'litā | ku pe'rimi'en um | ā'rga | mu'lkki |
 ne at pa'nād | i'bbist | jē'ddā | un lā'nād | ne'jkku | a'mād | me'šsà
 pud attā | lū'ofšānd | si'ēst | ā'igast mittā | i'ttā | tsi'ginist emiñ siē
 | pe'rimi'e jūšs āb uo | vō'ūd |

19. ibis keel, pi'n keel un kik keel.

Siikrög 5. IX. 21. Dora Grünfelt, 71 j.

(Geb. in Gross-Irben).

išk'erd um ikš me'šsàizānd vō'ūd, un tā'mmān at vōināt kākš
 pi'nā. un ni ta um lānd jak't pāl me'šsā. ē'dāg um vō'ūd. ta um
 vōitān ne kākš pi'nā tūiz. un ta um nuo'jak'tān amā pāva me'šsā
 kou'ff. se me'šsàizānd um iēnd me'šsā ma'ggām. se vanā pi'n um

mene poiss on läinud võtnud toru ja käinud metsa mööda (kaudu) mõirates. Teine poiss jälle on läinud järele ja murdnud neid raage, nii et kõik raod on praksunud. Kolmas poiss kohe jälle tasa läinud mustlastele (kohe) juurde ja ütelnud mustlastele: armsad veljed, teate mis ma teile ütlen, meie peremehel on suur härg laudas hull (lt. *mulkigs* 'dumm'), murrab kõik ukсед hingedest välja ja läheb metsa mööda mõirates. No kui mustlased saavad seda kuulda, et peremehel on härg hull, nad on pannud hobused ette ja läinud nii et kõik metsa puud on paindunud. Sest ajast mitte ühte mustlast enam selle peremehe juures ei ole olnud.

19. Hobuse keel, koera keel ja kuke keel.

Ükskord on üks metsaisand olnud, ja temal on olnud kaks koera. Ja nüüd ta on läinud jahile (d. 'jagd', lt. *jakte*) metsa. Õhtu on olnud. Ta on võtnud need kaks koera ühes. Ja ta on pidanud jahti ('jahtinud') kogu päeva mööda metsa (metsa kaudu). See metsaisand on jäänud metsa magama. See vana koer on

kittân tʷojs pi'nân, ku ta lã'p kʷodaj, permięs sōp tã'm ięzã apsa-lãntãd.

nu, un se nũq pi'n um ięnd meĩsã ma'ggãm permi'e jũr, un ta um ě'dãgiži ańdãn się nũq pi'nân. pernaĩ um ma'ggãmãs vōnt ku se vanã pi'n kʷodaj saĩ. se pernaĩ um ke'zzi vōnd, ta kittân, miš ta tulãp kʷodaj, tãmmãn äb üq siędããntãbãks mittã midãgiđ. ni ta um pańt sãndliđi rak pãl... un pi'n äb üq siedã tō'dãn. ta um a'ilãn ta'ggiž un iskittân tʷojs pi'nân, ku tãmmãn um vōnd iejelãmist się ię, ku permięz vō'łks sōnt pallãks lõptãd.

un ikš vanã mięz um išsõppãttãn się meĩsãizãndãn ibis kięl, kik kięl un pi'n kięl. ni ta um lãnt tallã se permięz un i'bbi un nuoieņgãn amãst sidãmãst un kittãn się tʷoiz ibizãn, kuĩ lãlams-tis tãmmãn um lãnt tãmpã: poĩšs um sãl'ttãn vãgi sũr viedãm tãmmãn un r'ska istãn pãl się viedãmãn, un jo'udĩ tãmmãn iz üq ańdãn, seĩ vieĩtã un aĩnã.

sis se meĩsãizãnd um lãnt tu'bbã un kittãn się poĩšsãn: mikspierãst sa siedã teid nei? ta um kittãn, ku äb üq tięnd. — „alã

ütelnud teisele koerale, et tema läheb koju, peremehele tullakse sel öösel vargile ('peremees saab ära varastatud').

Noh, ja see noor koer on jäänud metsa magama peremehe juurde, ja ta on õhtusööki andnud sellele noorele koerale. Pere-naine on magamas olnud, kui see vana koer koju sai. See pere-naine on vihane olnud, ta [on] ütelnud, mis ta tuleb koju, temal ei ole süüa anda mitte midagi. Nüüd ta on pannud aganaid (lt. *sēnala* 'hülse, kleie') kapa pääle . . . , ja koer ei ole seda tahtnud. Ta on joosnud tagasi ja ütelnud teisele koerale, et temal on olnud [palju] tööd ('on olnud äraelamist') sel ööl, et peremees oleks saanud paljaks röövitud (lt. *laupit* 'rauben').

Ja üks vana mees on õpetanud sellele metsaisandale hobuse keele, kuke keele ja koera keele. Nüüd ta on läinud talli, see peremees, ja hobune on õhanud (hinganud) kõigest südamest ja ütelnud sellele teisele hobusele, kui raskesti temal on läinud täna: poiss on laadinud (vgl. sm. *sälyttää* 'aufladen') väga suure koorma temale ja ise ka istunud pääle sellele koormale, ja jahu (jahusid) temale ei olnud andnud, ainult vett ja heinu (heina).

Siis see metsaisand on läinud tuppa ja ütelnud sellele poisile: mikspärast sa seda tegid nii? Ta on ütelnud, et ei ole teinud. — „Ära valeta ('peta'), ära salga ('keela'), ma mõistan hobuse keelt.“

piettä, alà kielb, ma müoštab ibis kieldä“. pernaižân um kīttân, mikspieräst ta äb üq aņdân pi'nnân siedâ. pernai tãiz um kieldân un kīttân, ku tã'm um pi'nnân aņdân siedâ neiķku riktig um.

pernai um permi'e kã'tst ki'zzân, kus ta um oppân siedâ kieldâ. permięz um kīttân, ku ta siedâ kīttâb, kust ta um sõnt sie kiel, sis tã'mmân um eņtsân jãraküqlãmist. nu, un se pernai um a'ijân ve'glis pãl, ku las seť kīttãg. permięz iz üq kīttân.

nu, sis kanãd ať perãndãl sienãd un irgãnãt taplã, un kikk um lãnd i't kanãn sãlgã un tvojzãn, um amãt seiš ka'nnã ta um nuokiskãn se kik. un ta um kīttãn: ma veįp tãdi seišsã nuovaldã un permięz äb veį i'ttã pernãjista nuovaldã.

ni permięz um lovãld i'ls kařgãn un irgãn pernãjista pieksã un kīttãn: ma si'nnãn äb üq kīttãn un äpka ma kił, kust ma um sõnd oppã sie kiel.

20. paikkãl ięmiz un ñlãks ięmiz rujã.

Uuskila 5. IX. 21. Liset Zarin, 42 j.

iķškeřd u'm võņd iķš perimięz. sien um võņt tidãr, ięvã rištiņg, agã tã'mmãn um võņd iķš vigã. ku ta um ięnt keřizãks, sis

Perenaisele on ütelnud, mikspãrast ta ei ole andnud koerale süüã. Perenaine jälle on salanud ja ütelnud, et tema on koerale andnud süüã, nii kui tuleb anda ('nii kui õige on').

Perenaine on peremehe käest küsinud, kus ta on õppinud seda keelt. Peremees on ütelnud, kui ta seda ütleb, kust ta on saanud selle keele, siis temal tuleb enesel surra. Noh, ja see perenaine on ajanud vägisi pããle, et las aga ütelgu. Peremees ei olnud ütelnud ('es ole kiitnud').

Noh, siis kanãd on põrandal sõõnud ja hakanud taplema, ja kukk on lãinud ühele kanale selga ja teisele, ja kõik seitse kana ta on ära kiskunud, see kukk. Ja ta on ütelnud: ma võin teie seitsme üle valitseda (lt. *novaldit* 'mit zwang bezãhmen'), ja peremees ei või ühe perenaise üle valitseda.

Nüüd peremees on voodilt üles kãranud ja hakanud perenaist peksma ja ütelnud: ma sinule ei ole ütelnud ja ega ma ütle, kust ma olen saanud õppida selle keele.

20. Paigale-jããmise ja hulluks-jããmise haigus.

Ükskord on olnud üks peremees. Sellel on olnud tütar, hãã inimene, aga temal on olnud üks viga. Kui ta on saanud (jããnud) viha-

ta um närbân iärâ. se izâ um vqñd rikàs perimiëz. tidârân um tuñt pägin kvožaliži. izâ um kïttân nänñtân siedâ vi'ggâ, mis tä'm tidârân u'm. ni um tuñd ikškeřd ikš perimiëz siedâ tidart kv'ožžâm. izâ um kïttân, selli rujà tä'm tidârân u'm. se pojšs um kïttân: äb miñgïst vi'ggâ, las vqłkkâ, mittâ t'ttâ rištinqtâ äb üq, kiën äb üq mittâ miñgïst vi'ggâ. tä'mmân ka vqłli vigâ, tä'm um kïttân, ku ta sōji tijà ma'kkâks kilmâ vietâ juodâ, ta eji t'd reitkâks ulâks. ne ättâ izâks kv'tskiñ nuorekkândân, ku vejtâp sië tidâr eñtsân pa näizâks. t'dân um paikkâl iëmiiz rujà un t'võizân um ulâks iëmiiz rujà.

ni ne at nuorekkândânt ku ne lä'bât ku'bbâ ielâm. ni ne ättâ ie'llând t'd äiga, iëvist u'm länd. perinaï um irgân t'v'dâ lä'dâ eñts iemâ ju'r sërššâm. perimiëz um kïttân: paldin äb üq aigâ lä'dâ, i'bbistân um kïndamâst un tieđâ um r'võikkâmâst t'edâ, lass iëgâ miñgis päva jo o'bbâ, sis sa vejd lä'dâ.

perimiëz um länd üqñdzâl va'rrâ kïndam nuřmâ, kïttân perinaizân: sōt sa mi'nnân tagâ miñgiz äiga pi'rrâ lejbâ. perimiëz um kïndân un vq'dlân, pojšsâks m'v'lmâd. mittâ midagid äb üq

seks, siis ta on minestanud ('närbinud') ära. See isa on olnud rikas peremees. Tütrelle on tulnud palju kosilasi. Isa on ütelnud nendele seda viga, mis tema tütrele on. Nüüd on tulnud ükskord üks peremees seda tütart kosima. Isa on ütelnud, niisugune haigus tema tütrele on. See poiss on ütelnud: ei midagi viga, las olgu, mitte ühte inimest ei ole, kel ei ole mitte midagi viga. Temal ka olevat ('olija') viga, tema on ütelnud, kui ta saavat tühja kõhuga (maoga) külma vett juua, ta jäävat ühe korraga hulluks. Nad on isaga kahekesi kokku rääkinud, et [ta] võtab selle tütre enesele naiseks. Ühel on paigale-jäämise haigus ja teisel on hulluks-minemise (-jäämise) haigus.

Nüüd nad on kokku rääkinud, et nad lähevad koos (kokku) elama. Nüüd nad on elanud ühe aja, hästi on läinud. Perenaine on hakanud tahtma minna oma ema juurde võõrsile (lt. *sërst* 'besuchen'). Peremees on ütelnud: praegu ei ole aega minna, hobused peavad kündma ja tööd peab ruttama teha, jäägu mõni päev hiljemaks, siis sa võid minna.

Peremees on läinud hommikul vara kündma nurme, ütelnud perenaisele: saada sa minule järele mõne aja pärast leiba. Peremees on kündnud ja oodanud, poisiga mõlemad. Mitte midagi ei

*veind nuov' dlã. perimiez um kītātān poišsān: ni um perinaizān
paičkāl iemiz rujã. ku mēg ni lã'm kʷodāj, siz mis ma si'nnān kīt-
tāB, siedā t'i'e, un ku ma trgāp sīnda pieksā, siz uṛk perinaiz
lovān alã.*

*ne lã'bāt kʷodāj kō'tskīn, perimiez poišsāks. iṛgābād vōfšã,
kus perinaiz um. perinaiz magūb lovāl rujã. ni perimiez trgāp poišsā
rīlã: ak nei, tūq mi'nnān iūqodā kīlmā vieitã. perinaiz kīlāb lovāl
un meļlāB: ni āb lī riktig, agā ta um rujã, ma'ggēmāst vā'giz.
poiš tūqB vieitã, perimiez iūqB, kītātān poišsān: sinā rakkārz, mīkš
šā āt t'i'e mi'nnān siedā, sa nã't ku perinaiz um rujã, tā'mmān um
paičkāl iemiz vīgā, un sa āt t'i'e mi'nnān siedā, ni ma si'n tō'b
nã'kfã.*

*perimi'en pōttāk kã'ts, trgāp siēks poišsā pieksā. poišs ūrgāp
perinaiz lovān alã. perimiez panūp pōttāgāks i'l lovā un rīlāp
poišsā nei nekķā ul. agā ne napsāt perinaiz sōp tikkiz eētšān.*

*perimiez um iārā vā'zzān pieksās, sadāp pērandāl pitkāl mōzē,
magūB. perinaiz kargāb lovāld ulz, trgāp siēdā t'i'edā. perimiez
magūb miņgiz āiġa, nuštāp pã i'lz, kizup poiš kã'tst: ānda mi'nnān*

ole võinud ära oodata. Peremees on ütelnud poisile: nüüd on pere-
naisel paigale-jäämise haigus. Kui me nüüd läheme koju, siis mis
ma sinule ütlen, seda tee, ja kui ma hakkas sind peksma, siis
põgene perenaise voodi ('lava') alla.

Nad lähuvad koju kahekesi, peremees poisiga. Hakkavad
otsima, kus perenaine on. Perenaine magab sängis haige. Nüüd
peremees hakkab poissi kiruma: ah nii, too minule juua külma
vett. Perenaine kuuleb sängis ja mõtleb: nüüd ei ole vist õige [asi],
aga ta on haige, tuleb magada vagusi. Poiss toob vett, peremees
joo, ütleb poisile: sina lurjus (lt. *rakarīs* 'racker'), miks sa ei
tee minule süüa, sa näed, et perenaine on haige, temal on paigale-
jäämise viga, ja sa ei tee minule süüa, nüüd ma sinule tahan
näidata.

Peremehel piits (lt. *pātāga* 'peitsche') käes, hakkab sellega
poissi peksma. Poiss põgeneb perenaise sängi alla. Peremees
lööb (pane) piitsaga üle sängi ja sõimab (kirub) poissi nii nagu
hull. Aga need löögid perenaine saab kõik enesele.

Peremees on ära väsinud pekstes, kukub (sajab) põrandale
pikali maha, magab. Perenaine kargab sängist välja, hakkab süüa
tegema. Peremees magab mõne aja, tõstab pää üles, küsib poisi

viētā iūdā. perinai a'ilāb jūrā: sā miež lemdā semdā, alā iūo emiñ viētā. perimiež iūop semdā. perinai kītāb: ni um siēm-nāiga valmāz. perimiež nūzāb ilz un poiš pugub lovān ald ulz. ne lābāt siēmā. ku ne aī nuosiēnād, lābāt kīndam tegiž. perinai kītāp poišsān sa'llāz: mikšpērāst sa pugist mi'n lovān alā? poiš kītāb: eñtš ādāks is tiēda, kuš ma lekš.

tuojs pāvan perimieš kītāp perinaižān: ni sa veid bro'utšā, tāmpā um aigā, bro'utš eñtš iemā iūr. perinai bro'utšāb eñtš iemā iūrā. perinaiž izā kizup tidār kātst: kuī ni ievist lā'v? tidār kītāb: ievist um, agā siedā um vōidamāst, ku perimiež āp sō tiā mā'kkāks kilmā viētā iūdā, sis ta iep siē kūoš pāl ulāks. siēst āigast perinaižān āb iūo tuñd emiñ paičkāl iemiz rujā un perimiež āb iūo sōnd ulāks emiñ.

21. miež naiš tieš.

(Phonogr. EmkS. Liivi nr. 12, 13).

Uuskila 5. IX. 21. Lizet Zarin 42 j.

ikš keřd um vō'nd ikš | pe'rimiež|. se um iītā ka'bāl | rīlān eñtš | nā'ista|, se nā'i|, āp ti'e nei ti'edā | ²ne'ijen | ²ku'ijen ta|³tō'β|.

kāest: anna minule vett juua. Perenaine jookseb juurde: säh, mees, sooja (vgl. estS *lämmi*, sm. *lämmin*, dial. *lämmä* 'warm') piima, ära joo enam vett. Peremees joob piima, perenaine ütleb: nüüd on toit (söömaaeg) valmis. Peremees tõuseb üles ja poiss poeb sāngi alt välja. Nad lähevad sööma. Kui nad on söönud, lähevad kündma jälle. Perenaine ütleb poisile salamahti: mikspärast sa pugesid minu sāngi alla? Poiss ütleb: oma hädaga ei teadnud, kuhu ma läksin.

Teisel päeval peremees ütleb perenaisele: nüüd sa võid sõita, täna on aega, sõida oma ema juurde. Perenaine sõidab oma ema juurde. Perenaise isa küsib tütre käest: kuidas nüüd hästi läheb? Tütar ütleb: hästi on, aga selle eest ('seda') on vaja hoida, et peremees ei saa tühja kõhuga külma vett juua, siis ta läheb (jäeb) selle koha pääl hulluks.

Sest ajast perenaisele ei ole tulnud enam paigale-jäämise haigust ja peremees ei ole läinud (saanud) hulluks enam.

21. Mees naise töös.

Üskord on olnud üks peremees. See on alati ('ühte tükki') sõimanud oma naist, [et] see naine ei tee (nii) tööd nii palju, kui palju

pā'gin tam | tō'nd las | i'e'lāg |. na'ḷ um kīttān |²mi'nā um | i'e'llān (?) | ne'ijen | ku'ḷ mina um | se'ittān ma | e'miñ äv | ve'ḷ. | perimieḷ kīttān | sa' ve'it | tā'lda | a'inā |³ka' rō'ibām |, nīttā |. na'ḷ kīttān |²ne'i nu as | sa' ve'id | ne'ijen | nu'oḷ'e'llā |, sis sa' ve'id iedā |³ko'dā |, ma' lāp tegiš šiz | nī'itāz | i'e'lām |. perimieḷ kīttān | ma' ve'ib ik | šiggin siḷ | nu'ot'i'edā | brū'okst | a'igaš | sō'ni un siz ma | ve'l lāb | nī'tsā | ka'... | na'ḷ kīttān nu | i'e'vist | u'm |, mi'nnān um | tā'mppā |³ō'riñi pi'e'zzāmāst |, ³ve'itta ra'bbāmāst |, un lē'ba pa'nāmāst |²a'ppāttāksā |. iō'udī |³ka' um | iō'vā-māst |, e'nšān | ki'v(?) iāššā |. perimieḷ kīttān | se' vel | ti'kkiž um | ve'ittī |, siḷ ti'kkiž ve'ib | nu'ot'i'edā |. no perinaḷ kīttān | iu'vist | u'm |, sis sa tū'ō se | si'gmū'iga ka | tā'gā'n |, lē'inakstā'igal |.

perimieḷ ient |³ko'dā |, perinaḷ um | ni' lānd | me'īsā |³ā'ina iur |. ni' um tund | lē'inakstā'igal | iūrā | perinaḷ | vō'dlāb |, ne'itsāt | ti'kkiž | a'mād | ro'uz |³vō'dlābād |, mi'ttā | mi'dāgist äv ve'ḷ | sa'vō'dlā |. ni' um se | pe'rinaḷ un muñt amād vel (?) ittā | ka'bāl sāl | me'īsā's |.

nim tw'nt se | perinaḷz | i'e'mā un lānt | te'giž eñš | ti'dārttā |³va'ntlām |. se'm lānt |³ko'dā |, mi'ttā | ittā | ri's | ti'ḱktā äb uḷ |³ko'nnā |. i'rgān |³vō'ššā |, kus pe'rimieḷ um sō'nd |.

ta tahab. Palju ta on tahtnud, et ta teeks ('las elagu'). Naine on ütelnud: mina olen teinud nii palju, kui ma olen suutnud, ma rohkem ei või. Peremees ütelnud: sa võid tulla heina ka rehitsema, niidule. Naine ütelnud nii: no kui sa võid nii palju ära teha, siis sa võid jääda koju, mina lähen jälle siis niidule tööd tegema. Peremees ütelnud: ma võin üksinda selle ära teha hommikusöögi ajani ja siis ma veel lähen niidule ka... Naine ütelnud: noh, hää küll (hästi on), minul tuleb täna riideid pesta, võid teha ('rabada') ja leib panna hapnema. Jahu ka peab jahvatama enesele käsikivil (kivi juures). Peremees ütelnud: see veel kõik on vähe, selle kõige võib ära teha. Noh, perenaine ütelnud: hää küll, siis sa too see toit ka järele (taha), lõunaajal.

Peremees jäänud koju, perenaine on nüüd läinud metsa heina tegema ('heina juure'). Nüüd on tulnud lõunaaeg kätte (juurde), perenaine ootab, tüdrukud, kõik terve rahvas ootavad, ootavad asjata (mitte midagi ei või ära oodata). Nüüd on see perenaine ja teised kõik veel ühtesoodu sääl metsas.

Nüüd on tulnud selle perenaise ema ja läinud jälle oma tütrat vaatama. See on läinud [tütre] koju, mitte ühte inimest ei ole kodus. Hakanud otsima, kuhu peremees (pro: *perinaḷ*) on jäänud (saanud).

*se pe'rimies tegiž me'łlān | ne'i | vɔ'dlā | vɔ'dlā, ma's sie | ti'e
 | nu'otieb | ne'i jo | kie'rdā | ti'kkiž, pā'gin | r'd | ³re'itkāks | pe'rimies
 pañd | ɔ'rānd | bɔ'laš si'zzāl, un vė'idakkārna si'ddān | sā'lgā, un
 tie'rāt pañt | ki'v jūrā. ni r'ž jo vāp | kā'tkāks un | iā'lgadāks |
 sɔ'rkūb nēdi | sē'rkkidi, un se vė'idakkārna sāl | sā'lgas | li'kkūb un
 se | vė'idag iep pa / ³vė'idagāks | pe'rimiez um | sūr | strē'k ne'i |
 ie'llān. ni i'rgān va'nflā, ku'i ne | ɔ'rāndāks ka | lā'b | va'nflān ku
 se | ve'ž um selli / vā'lda. ²ni't tam | me'łlān | ne'i. ni't ta lā'b |
 va'nflān | mi š'sāl siz | u'm. | i'rgān | va'nflā | e'ntšān | ɔ'rānd āttā
 ti'kkiž | nu ot'i edād | i'ldžemdaks, un bɔ'ta um | i'ldžemdi | tā'uz. ni š
 se | i'rgān | me'łlā | ni āb uo | ie'vist, ni um ti'emāst ēntšta | pā'dāks |
 lāb u'ldžāpēdiñ | nā'p ku | na'iz jemā | tu'lā'b no | ni't tā'mmān ¹um
 r'm ēntšta | se lližā(n) | nā'ktā | na'iz jemā | ie'tsā, ku ta ni ne'ijen
 nu'ojē'llān. ni't ta | ū'rgāb | iā'rā. sāl um selli | sūr | kre'zil siz at
 vɔñnāt | kɔ'rat | si'zāl, tā mā | pu'ggān | kɔ'rat si'zzāl. ma'gūp sāl |
 vā'giz. na'iz jemā tulāp | kvo'dāi, i'rgāb | nu'ttā. ³ma'ija | ³ma'ija
 min | ti'dār, ku š sa / ³ū'od miitā | ku skāšs | ²ā'b uo | u'kst āttā | vā'ldiñ
 tikkiž | a'mād | a'igist āttā, ²ne'i | i'mmār kjerdād | ²mi'sses tāš pa
 vi'gā um sellist | pa'laidnikkat tāš āttā ie'llānd (?) |*

See peremees jälle mõtelnud nii: oot oot, ma selle töö
 teen ära nii rutem, kõik, palju ühe korraga. Peremees pannud
 riided toobri sisse ja võikirnu sidunud selga ja terad pannud käsi-
 kivile. Nüüd ise jahvatab käega ja jalgadega sõtkub neid särke, ja
 see v ikirn sääl seljas liigub ja see vői (pro: *ildžemda*) muutub (jäab)
 vöiks. Peremees on suure tüki [aega] nii töötanud. Nüüd haka-
 nud vaatama, kuidas nende riietega ka läheb. Vaadanud, et see
 vesi on niisugune valge. Nüüd ta on mõtelnud nii: nüüd ta läheb
 vaatama, mis sääl siis on. Hakanud vaatama, enesel riided on tervelt
 tehtud koorega [kokku], ja toober on koort täis. Nüüd see hakanud
 mõtlema: nüüd ei ole hästi, nüüd tuleb teha ennast puhtaks.
 Läheb välja, näeb, et naise ema tuleb. No nüüd temal on hirm ennast
 niisugusena näidata naise ema ees, kui ta nüüd niipalju ära teinud.
 Nüüd ta pageb ära. Sääl on niisugune suur korv, siis on [sääl]
 olnud linnusuled ('karvad') sees. Tema pugunud sulgede sisse.
 Lamab sääl vagusi. Naise ema tuleb koju, hakkab hüüdma ('nutma'):
 Maia, Maia, mu tütar, kus sa oled? Mitte kuskil ei ole. Uksed on
 vallali puha, kõik kohad ('äärsed') on (nii) pahupidi (ümber) kee-
 ratud. „Mis see's siin viga on, niisugused kaabakad siin on tööolnud...“

iṛgān kuṣṣā eñṣṣ tidā' rī. āp kuskāṣ. iṛgān voṣṣā, āv veḷ lieḷdā tānda. ni voṣṣub. ṽ' tṣt kūqžāst tṣoṣ kūqžā, kḷ' lān sāl krežil sizāl ka. uz rejz. znūqṭt iḷkkāp krežil sizāld ulzā un a' ilāb ukst ulzā. naiž iemā ādāgān iārā, meḷlān se um ābjwā, miš sāl krežil sizāl voṣṣ. se um ka lānd ukst ulzā, nānt ku perimiḷ panāb niṭtā iārā.

perinaḷ um vo'dlān sāl niṣṣā un muṣṣ siḷdā, āv veḷ savo'dlā. perinaḷ um kiṭtān... perimiḷ kiṭtān: miṭtā kunāgāst ma āb iḷ kḷodāḷ, iḷ sa kḷodāḷ un ti'e tiḷdā, miṭtā midāgād ma sāl āv veḷ nuoti'edā. perimiḷ siḷst āḡast emiṣ āb uq perināḷista riṭān. siz ne āttā iḷllānt tegiž juviṣt.

22. kuḷ vanā zelliṣ um leṣti sōṣṣ.

Koṣṣrōg 7. IX. 21. Andreks Skadin, 60 j.

irē kilāṣṣ iḷṣ vanā miḷz, nuṭtāb vanā zelliṣ, ta um kānd. mi'e'rs iḷgā pāva, beṭ tā'mmān āb uq voṣṣtān kunāgāst leṣti sōḷdā neiḷkku muṣṣtān. nim iḷṣkeṣṣd iḷṣ vanā miḷz tuṣṣd un kiṭtān tā'mmān: aṣṣā nei ti'et ku ma tḷ' B, sis si'nnān lib mū'žām leṣti un a'mḷi ka'ldi. vanā zelliṣ um kiṭtān: nā, ma ti'ep kuḷ sa panād.

Hakanud kutsuma oma tūtart. Ei kuskil. Hakanud otsima, ei vōi leida teda. Nūūd otsib ühest kohast teise kohta, katsunud sääḷ korvi sees ka. Ühekorruga väimees hüppab korvi seest välja ja jookseb uksest välja. Naise ema kohkunud ära, mötelnud, see on vanakuri ('ei-hää'), mis sääḷ korvi sees olnud. Ta (see) on ka läinud uksest välja, näinud, et peremees jookseb ('paneḷ') niidule ära.

Perenaine on oodanud sääḷ niidul ja teised süüa. Oodanud tagajärjeta (ei vōi ära oodata). Perenaine on ütelnud... Peremees ütelnud: mitte kunagi ma ei jää koju, jää sa koju ja tee tööd, mitte midagi ma sääḷ ei saa (vōi) ära teha. Peremees sest ajast enam ei ole perenaist sõimanud. Siis nad on elanud jälle hästi.

22. Kuidas vana Zellin on lesti saanud.

Ire külas üks vana mees, kutsutakse vanaks Zellin'iks, ta on käinud merel ('meres') iga päev, aga temal ei ole õnnestunud kunagi lesti saada nagu muudel. Nūūd on ükskord üks vana mees tulnud ja ütelnud temale: kui sa nii teed, kui ma tahan, siis sinul saab olema alati (lt. *mūžam* 'immer') lesti ja kõiki kalu. Vana Z. on ütelnud: jah, ma teen, nagu sa käsid. Nūūd vanamees ütelnud: Noh, mine

ni vanàmies kīttān: noh, li un salānt siēn perimi'en kaķš iḡšsā talšt ulz, sis tappā nānt mḡ'. siē vḡzā sa vḡid t'š šiedā, beī ne sidāmād un ne kaķš nḡ'gā, pā un jālgad, nānt si'nnān um tūmāst iēzā kḡ'ttḡištānāks mešā un kīttāmāst iārā. — ni vanā zelliņ um kīttān: āē, siedā ma āv vḡj ti'edā, salāj minā āb ūḡ siindān un salāj ma āp tḡ' kūqlā. ni'm vanàmies kīttān: no iēvist, iēd eētš ni'mttimis sḡormā un tilkta kḡoīm tilkkā vīerda mie'rlḡja edis, sḡraḡ pāl. — vanā zelliņ um kīttān tegiž: kurēn ma ēntšta āb ānda. — no vanàmies um kīttān: no, ku sa siēks ād ūḡ mi'erāks, siz li mie'rrā, un e'žmiz lūḡm, ku sa viedād, sis kḡoīm lieštā ētta i'l kurā a'b mie'rrā tā'giž. — vanā zelliņ kīttān: no siedā ma kḡ'lāb.

ni tḡiž ūḡmāḡ vanā zelliņ lānd mie'rrā. viē ddān e'žmiz lūḡm ulz. sāl umāt vḡnt kḡoīm sūrd li'ebist lieštā. vanā zelliņ um kīttān, t'žeētšāks rekkāndān: viškāks, āv viškāks, viškāks āv viškāks. nei um nuštān ne kḡoīm sūrdā lieštā un viškān i'l kurā a'b mie'rrā tā'giž. tḡi pušničkā um kīttān: bās jumāl, mīš sa ni ti'ed? vanā zelliņ um kīttān: ēttam ni lūḡm, sis sa nā'd, miš

ja varasta selt peremehelt kaks oinast tallist välja, siis tapa nad maha. Selle liha sa vōid ise sūia, aga need sūdamed ja need kaks nahka, pā ja jalad, need sinul tuleb tuua öösel [kella] kaheteistkümneks metsa ja põletada ('kütta') ära. — Nüüd vana Z. on ütelnud: ei, seda ma ei vōi teha, vargana ('salgajana') mina ei ole sündinud ja vargana ma ei taha surra. — Nüüd on vanamees ütelnud: nõ hää küll ('hästi'), lõika oma nimetissõrme ja tilguta kolm tilka verd merepaadi esimese otsa ('sarve') pääle. — Vana Z. on ütelnud jälle: kuradile ma ennast ei anna. — No vanamees on ütelnud: noh, kui sa sellega ei ole rahul (lt. *mierigs* 'zufrieden'), siis mine merele, ja esimene loomus, kui sa tõmbad [noota], siis kolm lesta heida üle pahema (kura) õla ('abu') merre tagasi. — Vana Z. ütelnud: no seda ma katsun.

Nüüd teisel hommikul vana Z. läinud merele. Tõmmanud (vedanud) esimese loomuse välja. Sääl on olnud kolm suurt lihavat lesta. Vana Z. on ütelnud, iseenesega rääkinud: viskaks, ei viskaks, viskaks, ei viskaks. Nii on tõstnud need kolm suurt lesta ja visanud üle kura õla merre tagasi. Teine osamees (lt. *pušelnieks* 'hälftner') on ütelnud: jumalatu, mis sa nüüd teed? Vana Z. on ütelnud: heidame nüüd loomuse, siis sa näed, mis saab. Noh, nüüd

ltb. no, ni umàt nuoeittänd lüqm un vie'ddänd ulz. nim neijen vōnd lešti, pūol vadà kvōttā. ni vanà zelliñ kīttān: vāhi, mis teiittā kvōlm liestā, ku nānt viškiz mie'rrā tā'giž.

nim vanà zelliññān vōnd lešti, kum lānd mie'rrā, jēgā keřd lōdig. agā se vanà miez um tuñd jēgā brēdig ģ'dān vanà zelliñ jūr un ki'zzān: kunāks si'nnān ltb diēzgan? vanà zelliñ um kīttān: sis ku mi'nnān āb lt vajāg. ni'm vanāmieš kīttān: no, miškil-ģ'dāk sōni sa vejd ve'ijā. sis si'nnān ltp tu'lmāst mi'nnān tīā.

ni vanà zelliñ āb ūq tu'odān jemint mie'rrā lā'dā. ta um añdān eñtš veřgāt tvoiz mi'en ve'idāb un eñtš kō'skā un eñtš kibār ka, un kīttān: ku mi'n kō'skā un kibār ltp si'nnān mie'ršs tīā, siz ltb jēgā keřt ka'ldi.

ni siē si'gžā, ku nemāt lānād mie'rrā, vōnt ka'ldi jēgā keřd diēzgan. miškilģ'dān vanà zelliñ tuñd rañdā, kīttān siē tvoiz mi'en: tām ģ'dān mie'rrā alā li. agā se tvoiz miez um kīttān: lē mist u'm, muñtt amād lā'bād. ni vanà zelliñ um kīttān: vānda mi'n kō'skā tšuppā nei nekka rištīg, pa'n mi'n kibār tā'mmān pā'zā, un pa'n tā'm lōja sarrā tagis tutkāmāz.

[nad] on heitnud loomuse ja vedanud välja. Nüüd on nii palju olnud lesti, pool nooda pära (kotti). Nüüd vana Z. ütelnud: vaat nüüd, mis tegid kolm lesta, kui nad viskasin merre tagasi.

Nüüd on vana Z:l olnud lesti, kui on läinud merele, iga kord koorem (laaduhg) (lt. *ladiñš* 'ladung', mnd. *ladinge*). Aga see vana mees on tulnud iga reede õhtul vana Z. juurde ja küsinud: kuna sinule saab küllalt? Vana Z. on ütelnud: siis, kui minul ei ole vaja. Nüüd on vanamees ütelnud: noh, mihkli[päeva] õhtuni sa võid püüda, siis sina pead tulema ('sinul leeb tulemist') minuga ühes.

Nüüd vana Z. ei ole tohtinud enam merele minna. Ta on andnud oma võrgud teisele mehele püüdmiseks ja oma kasuka ja oma kübara ka, ja ütelnud: kui minu kasukas ja kübar on (saab olema, 'leeb') sinul merel kaasas, siis on iga kord kalu.

Nüüd sel sügisel, kui nad on läinud merele, olnud kalu iga kord küllalt. Mihkli[päeva] õhtul vana Z. tulnud randa, ütelnud sellele teisele mehele: täna õhtul merele ära mine. Aga see teine mees on ütelnud: tuleb minna, teised kõik lähevad. Nüüd vana Z. on ütelnud: vääna minu kasukas kokku (lt. *tšupa* 'haufe') nii nagu inimene, pane minu kübar temale pähe ja pane ta paadi ninasse, tagumisse otsa.

ni umät länäd mie'rrä. se tuoï miež um veittän vanà zelliñ kō'skâ, vāndān nekkā mi'e un pañt tā'm kibār pā'zâ, un pañt sie kō'skâ lōja tagis sarrā ištām nekkā mi'e. kiela t'ttuoistān aigāz iēšsâ nemāt ma'ggānd lōjaš, un se miež um külān, ku ikš rekkāndāb lōja tagis tutkāmāšš un brīnāb: zelliñ lōja, zelliñ kō'skâ, zelliñ kibār, zelliñttā ēntšta āb ūō. kuoļm keŗd ne'i nuokkittān — sem vōņd garā. noh, kuoļmās keŗt ku tā'm kittān nāñt senād, nei um teñbān sie kō'skâ amā sie kibārāks lōja sōrast ulz un a'ilān rū'tšāš iarā, ve'l nultān: veittāp sie blē't kō'skâ iarā, ku tānda ēntšta ma āp sō.

ne'i vanā zelliñ eļ iē'llā, sai pāgiñ ka'ldi un piepeittis kurēst.

23. vanā kloūs kurēks.

Koŗtrōg 6. IX. 21. Andreks Skadin, 60 j.

ikš vanā miež um ma'ggān si'gžā ēñtš tarāš irē io'ug aigās, kaŗnādmā'g allā. nei kiela t'ttuoistān aigāz iēzā um tuñd ikš mieš tā'm iūrā ta'rrā un kittān tā'mmān: miš sa tāš magūd un kāsāt siedā ibist, vōļ sa āt tō' rō'dā? sis tu'l mi'nnān īñā. — vanāmiež um

Nüüd [nad] on läinud merele. See teine mees on võtnud vana Z. kasuka, väananud nagu mehe ja pannud tema kübara pähe ja pannud selle kasuka paadi tagumisse ninna istuma nagu mehe Kella üheteistkümneme ajal öösel nad on maganud paadis, ja see mees on kuulnud, et üks räägib paadi tagumises otsas ja imetleb (lt. *brīnities* 'sich wundern'): Z:i paat, Z:i kasukas, Z:i kübar, Z:it ennast ei ole. Kolm korda nii ütelnud — see on olnud vaim (lt. *gars* 'geist'). Noh, kolmas kord kui tema ütelnud need sõnad, nii on tõmmanud selle kasuka kõige selle kübaraga paadi otsast välja ja jooksnud röökides ära, veel hüüdnud: võtan selle petise (lt. *blēdis* 'betrüger') kasuka ära, kui teda ennast ma ei saa.

Nii vana Z. jäi ellu, sai palju kalu ja peltis kuradit.

23. Vana Klouz kuradiga.

Üks vana mees on maganud sügisel oma rannapõllul Ire jõe ääres Karnedmäe all. Nii kella üheteistkümneme ajal öösel on tulnud üks mees tema juurde põllule ja ütelnud temale: Mis sa siin magad ja hoiad seda hobust, kas sa ei taha raha? Siis tule minuga ühes. — Vanamees on ütelnud: kes siis raha põlgab,

kittân: kis siz rō'dâ pūlgāB, ku seī sōdā vōiB. — miēz um kittân: ni sis tu'l seī mi'nnân iñâ.

nemâl lānât kō'tskiñ rekkāndās kūorākst, un vōñd nei knaš kūva'l un tādād ve'l nei nekkā pūvūvâ. ni at nei kōgiñ lānât ku vanāmiēz akkân vā'zzām. ta'm meļlān: ni āb ūq riktig, se lib miñgi sliktā garā, kis mīnda viedāB. ta'm akkân ki'zzām siē mi'e kātst, kuj kōgaz ni ve'l um lē'māst. miēz um kittân: tu'l sett iñâ. vanāmiēz um va'ntlān kiļgā un kittân: ak jumāl, pāštā mīnda siēstā rō'kkurēst. un ne'i um ka'ddān se miēz jarā. ni'm vōñd nei pi'mdā iē, ku vanāmiēz āb ūq mojstān emiñt kuškāz lā'dā. tam sa'ddān pōļlindzil un lu'ggān pōļtāri un vō'dlān ūqmākt. ūqñdžāl, ku um su'ggān pāva va'l, sis tāmā um vōñt pēttāriōra aiğās sūōšsā.

24. vanā keštār¹ kuřeks.

Kostrōg 6. IX. 21. Andreks Skadin, 60 j.

vanāst aiğastāst vō'l kalāmi'edān selli mūōdā, ku iēgā taļšpivā ē'dān vō'l iē krūōgāz dañtš. siz bro'utšist a'mšti kilist vanād un

kui ainult saada vōib. — Mees on ütelnud: nii siis tule ainult minuga ühes.

Nad on läinud kahekesi kõneldes kõrvuti, ja olnud nii ilus kuuvalge ja tähed veel nii nagu päeval. Nüüd on [nad] nii kaugele läinud, et vanamees [on] hakanud väsima. Ta on mõtelnud: nüüd ei ole õige [asi], see on vist mingi paha vaim, kes mind veab. Ta on hakanud küsima selle mehe käest, kui kaugele nüüd veel tuleb minna. Mees on ütelnud: tule ainult kaasa. Vanamees on vaadanud kõrvale ('külge') ja ütelnud: ah Jumal, päästa mind sest rahakuradist. Ja nii on kadunud see mees ära. Nüüd on olnud nii pime õõ, et vanamees ei ole mõistnud enam kuskile minna. Ta on langenud põlvile ja lugenud palvet (lt. *pātari* 'gebet') ja oodanud hommikut. Hommikul, kui on sugenud päeva valgus, siis tema on olnud Peeterjärve ääres soos.

24. Vana köster¹ kuradiga.

Vanasti oli kalameestel (= liivlastel) niisugune komme, et iga jõulupüha õhtul oli Ire kõrtsis tantsupidu (d. 'tanz', mnd. *danz*, lt.

¹ *siē keštār izā izā izā, nellāst kazāmāst.*

¹ Selle köstri isa isa isa, neljast põlvest.

nüord irbâs krüogâ dañtš pâl. siz um r't talšpivâd ė'dâg irè vanà keštâr ka ient krüogâ eñtš tuñttâbâdâks glõz võ'lttâ iuom.

ni kiela kim äigal vanà keštâr um tuñt krodâj. keštârkõrand um krüogâ iust puõl veřštâ. ni ku ta um tuñt krüogâst stedil ukst ulz, tund ikš verâz miēs tā'mmân inâ, akkân rekkândâm un kiñtân: lã'mâ dro'ugâz inâz. ni umâ lãnâd jevâ strëk. vanà keštâr um kiñtân: o piñki, o zëvil, kuš mēg lã'mâ? ni võ'ls ju mi'n kõrandân amni'ggâks võ'lmâst, beĭ ve'l äb r'tt äb nã.

nim ka'ddân tā'm tuoĭ rekmiež jarâ. ta'm iend ikš'i'ggin un võnd meřsâs. tam irgân va'ntlâ: äb üõ koügân peñtârjõra aigã'st. tam tuñt krodâj ta'ggiž, ikš'i'ggin.

25. düõnig izândât kurèn pa i'bbistâks.

(Phonogr. nr. 14).

Kořtrõg 28. VII. 20. Andreks Skadin, 59 j.

düõniks aĭ | võ'nnâd | vã'rgâ | ä'igal | ka'kš | mo'iz | i'zãñtâ | i'kš um võnd | li'ëkkâ ni'mmâks | ri'ktâr | tuoĭ um võnd | fre'j | ne'mâd |

dancis). Siis sõitsid kõigist küladest vanad ja noored Irele (pro irre od. iräil 'nach Klein-Irben') kõrtsi tantsu pääle. Siis on ühel jõuluõhtul Ire vana kõster ka jäänud kõrtsi oma tuttavatega klaas õlut jooma.

Nüüd kella kümne ajal vana kõster on tulnud koju. Köstri-maja on kõrtsi juurest pool versta. Nüüd kui ta on tulnud kõrtsist sõiduuksest (lt. *stedele* 'stall bei krügen') välja, tulnud üks võõras mees temaga ühes, hakanud rääkima ja ütelnud: lähme, sõber (lt. *draugs* 'freund'), ühes. Nüüd [nad] on läinud hää tüki maad. Vana kõster on ütelnud: Oi pikne, oi väävel (d. 'schwefel', mnd. *swevel*, lt. *zëvele*), kus me läheme? Nüüd peaks ju minu talu ammu ('ammueaks') [käes] olema, aga veel ei ühti ei näe.

Nüüd on kadunud tema teine teekaaslane ('teemees') ära. Ta on jäänud üksinda ja olnud metsas. Ta on hakanud vaatama: ei ole kaugel Peeterjärve äärest. Ta on tulnud koju tagasi, üksinda.

25. Dondangeni härrad kuradil hobusteks.

Dondangenis on olnud orjaajal (lt. *vërgs* 'sklave') kaks mõisa-härrat, üks on olnud liignimega (lt. *lieks* 'was mehr als nötig ist') Richter, teine on olnud Frei. Nemad hirmsad (lt. *briesmigs* 'grausam')

*br̄i'ęsmiḡ | ro'uz̄ v̄oñnād | nemāt pie'ksānd | ne'ij̄en | nē'di | vā'rgidi
kui | i'rm um v̄oñd |, un nē'di pū'gānd |. un | si'z umāt nek̄ | k̄ū'q-
lānd | m̄o'lmād | ja'rā |. pie'rrā sie'dā | ku's̄ se va | ri'ktār um | k̄ū'q-
lān | seum po'ūkkān | l̄o'igi |.*

*si s. pie'rrā | sie'dā miņgis̄ |³kū |, i'ks̄ vanā ka'lāmiez̄ um | tu'nd̄ |
dū'qñikst̄ |, k̄uo'dāi |, p̄u'olpāva | e'dān |. si's ta um | j̄ā'rā | vā'zzān
v̄oñd | rie'k̄ pāl |, ²un ²tā'm ²iend̄ r̄o'skā | i'stām |. si'z um | v̄o'nt̄ | p̄ū'ol
iē | ā'iga |. ²siz̄ um ²ta k̄ū'lānt̄ ku | ta'gān um | tu'nd̄ | bro'utšā |.
sis tam nūzān | i'ldzā |, un nā'nd̄ |, kum tu'nt̄ | ku'tšār un i'ks̄ | šūr |
ja'md̄i | i'zānd̄ | i'stānd̄ |, ka'ri'ttāt̄ sizāl |. ka'ks̄ | šūr dā | mu'stā | i'bist̄ |
at̄ | v̄o'ñnād̄ | j̄e'tsā |. se ku'tšār u'm āldz̄ | vie'ddān | ³p̄o'ttāgāks̄ ne |
i'bbistān | ne'j̄kku ne | i'bbist̄ | a'ttā | nu'o'ste'ñnānd̄ | i'v̄ |. sis pie'rrā |,
se i'zānd̄ um | k̄i'ttān las ta | ka' ištāk̄ | si'llā |, se va m̄i'ez̄ |. se't ta
um | t̄o'nd̄ | i'stā ¹se | ³ku'tšārān | ki'l̄gā |. se i'zānd̄ um | k̄i'ttān | : ā'B |,
ištā sa ³m̄i'nnān | ki'l̄gā |. tam i'stān ¹se | i'zāndān | ki'l̄gā un |
bro'utšān | i'tē | m̄o'izā |. nū'm | sāl | m̄o'izād̄ | j̄ūr | nu'obro'utšān se
va . . . | sūr | i'zānd̄ um | k̄i'ttān siē | va'nā | m̄i'en | v̄o'jš sa | ³ti'ę-
dat̄ | ki's̄ ne | ka'ks̄ | mu'stā | i'bist̄ | a'ttā |, se i'ks̄ | u'm | tā't̄ | sūr |
v̄o'i . . . | m̄i'ofšij̄i |, m̄o'izizānd̄ | ri'ktār un | t̄uo'j̄ um | fre'j̄ |, un mi'nā*

inimesed ('rahvas') olnud, nad on peksnud nii palju neid orje, et hirm on olnud, ja neid üles poonud. Ja siis on nad surnud mõlemad ära. Pärast seda, kui see va Richter on surnud, ta on paugatanud lõhki.

Siis pärast seda mõni kuu, üks vana kalamees on tulnud Dondangenist koju, laupäeva ('poolpäeva') õhtul. Siis ta on ära väsinud, olnud teel, ja tema jäänud raasuke istuma. Siis on olnud poole öö aeg. Siis on ta kuulnud, et [keegi] taga on tulnud sõites. Siis ta on tõusnud üles ja näinud, et on tulnud kutsar (d. 'kutscher', lt. *kutšeris*) ja üks suur paks (jāme) isand istunud tõlla sees (lt. *karite* 'kutsche'). Kaks suurt musta hobust on olnud ees. See kutsar on alati (lt. *allaš* 'immer') tõmmanud piitsaga neile hobustele, nii et need hobused on oianud aina. Siis pärast see isand on ütelnud, istugu tema ka sisse, see va mees. Ainult ta on tahtnud istuda sellele kutsarile kõrvale ('külge'). See isand on ütelnud: ei, istu sa minule kõrvale. Ta on istunud sellele isandale kõrvale ja sõitnud Ire mõisa. Nüüd on säääl mõisa juurde sõitnud see va... Parun (suurisand) on ütelnud sellele vanale mehele: kas sa tead, kes need kaks musta hobust on, see üks on teie suur vaevaja

bro'utsāb | mō'izā | te'giz | tā'ss | u'm ikš | vā'ski | vō'stāb | ma't
tōp | si'e | ja'rā | vō'stā.

se va mi'ez um | a'stān | ra'ttāt sizāld | mō' un | e'ittān | ri'st |
je'ddā | mi s se veib | vō'lda | un ni' | ti'kkiž | ja'rā ka'ddān | be't |
si's ta'm | va'ntlān kuš sāl | e'miñt āb ūō | vō'nt | kūzā | o'ksā pāl |
ku s ta'm | i'stān | un se um vōñd | va'nā kurē | t'ž.

un sāl mō'izāss um t'd | ne'itstān vōñd | lā'pš un sem | pū'gān
si'e | la'pš | i'lz |.

26. ku mi'rkurē um nāista ādāktān.

(Phonogr. EmkS. Liivi nr. 19, 20).

Koštrōg, 6. IX. 21. Andreks Skadin, 60 j.

mi'nā | vō'l | i'kšt vōistān | ā'igast va'nniē | po'lākkāz | e'nš | i'zā
jūšsā | i'rē | ki'lā'z | gra'bāl | t'd | ē'dāk | si'gžā | o'bbā | mi'kkilpāva |
ā'igal | ma' leks | ra'ndā | mu'ddā va'ntlām | ni' ma | lā'b i'l | i'rē |
jō'ug | un ma kū'l ku ikš | na'i | bri'e smāg | rā'kkāb | i'e šseļ pāl |
t'd | i'rē | rā'ndaļpāl | jō'ugaļgā's | ma me'ļlās ku sem miļgi | zō'l-
daļtāz āga | kt'skāb miļgist | nā'ista | ni' ma | lā'p | st'nā si'e | i'e'l

(liv. *vājā*, *vājastā*, lt. *muocit* 'quälen'), mõisahärra Richter ja teine on Frei, ja mina sõidan mõisa jälle, siin on üks vasikas müüa (ostetav), ma tahan selle ära osta.

See va mees on astunud vankrilt ('rataste seest') maha ja heitunud risti ette: mis see võib olla. Ja nüüd [on] kõik ära kadunud, aga siis ta on vaadanud, et sääl enam ei ole [muud] olnud, kuuse oksa pääl [ainult] (kus) ta on istunud. Ja see on olnud vana kurat ise.

Ja sääl mõisas on ühel tüdrukul olnud laps ja see on poonud selle lapse üles.

26. Kui merekurat on naist hirmutanud.

Mina olin üksteist aastat vana poisijõmpsigas (vgl. lt. *polaziņš* 'ein knabe mit geschorenem haare', dim. von *polaks* 'pole', -Ulmann), oma isa juures, Ire külas, Grabal. Ühel õhtul sügise hilja mihkli-päeva ajal ma läksin randa muda vaatama. Nüüd ma lähen üle Ire jõe ja ma kuulen, et üks naine hirmsasti kisendab Jeesuse nime ('nime pääle') ühtepuhku, Ire rannal, jõe ääres. Ma mõtlesin, et (see on) mingi sõjamees (soldat, d. 'soldat', lt. *zaldats*) vahest kisub mõnd naiste-

pierrâ kuš se | na'ï | rā'kkâb | mi'nâ | lā'b un | sō'b ne'ï kōgas kuš se |
mie'r | na'igā | un ni ma nā'p kuš se | na'istpūqli um | i'kš'i'ggin |
mie'r | na'igās | un la'ktâp | ke'izi un | i'ē'kkâb | i'ldzâ | un rā'kkâb |
i'ē'sšâp pâl | ma'k | kû'lš | siedâ | i'eldâ | se | vō'l | mǎ'd | e'ntš | kō'rantst |
(?) kē'rsti | ni minâ | lā'p | tā'mmân | iūrâ | ma' kis | kē'rsti | mi's |
si'n | vi'gâ um | tā'mâ | i'evantlâz | mī'nda | un kī'ts | mi'n pâl |
a'nđrâks | ve'i | i'ē's | kri'stâs i'ēs | un ne'ï | t'rgâz | a'ilâ | ne'ikku |
mi'tt | i'ttâ | se'nnâ | e'miñt'iz | re'kkând un | le'kš un | ka'diz | i'ä'râ
siēs | pi'mdâs |

mi'nâ ei | va'ntlām | ma' meīs ku | 2tā'mâ um | mu'kkizâks i'end |
kie'vamielâks | a'gâ | mi'nâ | ne'iz uz | re'is ku | tu'lâb | mie'rstâ |
se'lli | sūr | (Nr. 20) ma ne'is ku | tu'lâb | mie'rstâ | se'lli | sūr | mu'stâ |
3a'igâ | me'r vōl glūzâ | va'gâ | un se va'nâ | la'int set | ska'liñt-
tâz | mie'rna'igâ | bet ku ma' ni | kie'riz | i'mmâr | mi'n vō'l | nē'la | a'r-
limi | a'ñk | kâ'tsâ | ma pi'dis | siē | a'ñg | grū'žâmâs | pie'rrâ | a'gâ | ta-
le'kš | ta'ggiž | mie'rrâ tšâp tšâp tšâp | ni ma | ve'ttiz | vō'dlâs |
te'giz | ne'i | i'kškert | kû'lâp (?) ku | tu'lâp | te'gi'ž | lep | siē | mie'r | na'ï-
giz | ni ma | ve'ttâ un | a'k | tā'm | va'stâ un | grū'ž | ne'kkâ ma ni |

rahvast. Nüüd ma lähen sinna selle hääle järele, kus see naine kisendab. Ma lähen ja saan nii kaugele, kuni (et) sinna mereranda, ja nüüd ma näen, et see naisterahvas on üksinda mere ääres, ja laotab käsi ja hüppab üles ja kisendab Jeesuse nime. Ma kuulsin seda häält, see oli meie omast talust Keersti. Nüüd mina lähen temale juurde. Ma küsin: Keersti, mis sul viga on? Tema märkas (vgl. lt. *ieraudzit* 'bemerken') mind ja ütles mulle: Andres, oi Jeesus, Kristus Jeesus! Ja nii hakkas jooksuma, nii et mitte ühte sõna enam ei rääkinud ja läks ja kadus ära ses pimedas.

Mina jäin vaatama. Ma mõtlesin, et tema on rumalaks (lt. *mulkis* 'dummkopfi') jäänud, nõdrameelseks ('kebjameelseks'). Aga mina nägin korraga, et tuleb merest niisugune suur... Ma nägin, et tuleb merest niisugune suur must randa. Meri oli täitsa (lt. *gluži* 'gänzlich') vaikne, ja see roomlaine ('vana laine') ainult uhtus (lt. *skalināt* 'spülen') mereranda. Aga kui ma nüüd keerasin ümber, minul oli neljajaruline hang käes, ma pidasin selle hangu pistmiseks ('pistmise pärast', lt. *grūzt* 'stossen'). Aga ta läks tagasi merre: t., t., t. (interj.). Nüüd ma võtsin ootas jälle. Nii ükskord kuuldub, et tuleb jällegi mööda seda mereranda. Nüüd ma võtan ja hakkas talle vastu ja pistan. Nii kui ma nüüd pistsin hanguga

gru'žiz | a'ñkãks tã'mmãn | strõ'j'ppis se | nu'olegž /⁸gli'ñkst | se' võ'l | va'stã | rõ'da | vi'tsã | ni' ma | a'stãp | tã'mmãn | jũ'rã¹ un | va'ntlãp se võ'l | sũ'r | vt'nãvõ't | kã'ž | ro'ũdist | vi'tsã | pã'lã¹ un | pi'erã | u'llã | ma nu'orullis tã'm | i'izã un | le'kš | k#o'dãj |.

ni's se | na'j võ'l | a'ilãn | k#o'dãj un võ'l | lo'vã'l | pi'tkãlãz | mõ'ssã pa'ga'lãm | ne'i | nu'oãdãgãn ku | ne'j'kku | do'ktãr tagãn | bro'utsãmãst | un k'rtãn | mi'n izãn laz | mi'n izã | lã'kkã | mĩ'nda | glõ'jããm ku | ma' nim | i'ent się | ku'rẽ kã'ddã | rã'nda'ppãl | mi'n izã | k'e'ngiž | ja'lgi un | se' ni | tõ's | tũ'lda | mĩ'nda |⁸võ'tšãm' | ma le'kš | na'grãš |⁸tũ'bbã | un k'rtis ku | sie'dã | ku'rẽst minã | a'ñkãks | si'ski'z | mõ' | un i'õndžãl | tũ'õp tã'm | k#o'dãj |.

27. i'l üt-tubã kërsti rõ'ttu'l nẽmiz.

Koõtrõg 6. IX. 21. Andreks Skadin, 60 j.

üt-tubã kërsti u'm i'e'llãn eñtš mi'ekkãks irẽl, grabãl. i'd. ma'rtõpa'va ė'dãg (ė'dãn) ne umãttã nãnãt tũ'õla'ppũõl irẽ i'o'ugã, ku ka'rnãdmã'g allã palãp sũr rõ'ttu'l. ne a't rẽkãndãnd eñtš mi'ekkãks ku'bbã, ku tũ'õz ãigast ma'rtõ'ė'dãn um va'kfãmãst sie'dã tũlda. kërsti

teda, sain [talle] pihta (lt. *trãpit* 'treffen'), see lãks ära kõlksti (interj.) — see oli vastu raudvitsa. Nüüd ma astun talle juurde ja vaatan. See oli suur viinavaat (mnd. *vat* 'fass', lt. *vãts*), kuus raudset vitsa pãäl ja põhi (pãra) väljas. Ma rullisin ta üles ja läksin koju.

Nüüd see naine oli joosnud koju ja oli voodil pikali maas [nagu] otsas, nii ära hirmunud, et nagu tohtri järele vaja sõita. Ja ütelnud minu isale, [et] (las) minu isa mingu ('lãhtku') mind päästma, et ma nüüd [olen] jäänud selle kuradi kätte rannale. Minu isa kingitses jalgu, ja see nüüd tahtis tulla mind otsima. Ma läksin naerdes tupp ja ütlesin, et selle kuradi ('seda kuradi') ma hanguga pistsin maha ja hommikul toon ta koju.

27. Uuetoa Keersti rahatule-nãgemisest.

Uuetoa Keersti on elanud oma mehega Irel, Grabal. Ühe mardipãeva õhtul nad on nãinud säälpool Ire jõge, et Karnedmäe all põleb suur rahatuli. Nad on rãकिनud oma mehega kokku, et teise aasta mardiohtul tuleb valvata (vahtida) seda tuld. Keersti isa

izà um jè'llân sîkrâgâl. nemàt kîttânt się izàn, laz izà ka tulgâ się ė'dâk kaŕnâdmä'g alà nânġ jürâ.

ni izà um tuñt się tvojz äigast maŕttē'dân. ne amàt kuołm umàtt istânt piedâg allâ un v'õ'dlând, ku ırgâb r'õ'ttu'l pa'llâ. ni ne aġ nânâd ė'dâk pi'mdâs, ku ikš l'õ'ja tulâb a'igâ, mie'rstâ. izà um kîttân: lē'mist va'ntlâm, v'õ' ne kalâm'edân um ka ka'ldi. nei ku se izà um lând rāndaġpāl mie'rna'igâ, se l'õ'ja um sejdân i'lzâġpēdiñ ta'ggiž. nei ku se izà tulâb mie'rnaigâst jārâ, nei l'õ'ja tulâb a'igâ. nei tam smurġilġtân kuołm keŕD. izà um kîttân: se äb üġ riġtik kalâmiez, se u'm r'õ'ttu'l-izând. lânt ta'ggiž eñts tidâr jūr un kîttân: tã'm ė'dân äb lġ midâgist, se r'õ' äb üġ mä'ddân veldâġ. izà um kîttân: ma lã'p kuođaj sîkrâgâl, ligit tek ka eñts kuođaj. se äb ä'pġ v'õ'dlâ.

ni izà um lând jārâ un ne aġ tuñnâd eñts kuođaj. r'õ'z aġ tuñnâd mä'g jüst jārâ vaštâ jo'ugâ. siz um a'ilân sūr pu'nni i'bbi nânġtân immâr riġkkâ un pañt kaŕnâdmä'g alà ta'ggiž. ne umàt klerân immâr un va'ntlânt się sūr ibizân tagân. nei uzreis ka'ddân i'bbi jārâ un su'ggân siezâ küqžâ sūr r'õ'ttu'l. ni nemàt tuñnâd jārâ.

on elanud Siikrõgil. Nad on ütelnud sellele isale, tulgu isa ka sel õhtul Karnedmäe alla nende juurde.

Nüüd isa on tulnud selle teise aasta mardiõhtul. Nad kõik kolm on istunud pedaka all ja oodanud, et hakkab rahatuli põlema. Nüüd nad on näinud õhtul pimedas, et üks paat tuleb randa, merelt. Isa on ütelnud: peab minema vaatama, kas neil kalameestel on ka kalu. Nii[pea] kui see isa on läinud rannale mereäärde, see paat on sõudnud ülespoole tagasi. Nii kui see isa tuleb mereäärest ära, nii paat tuleb randa. Nii ta on jahtinud kolm korda (lt. *smurgulēt* 'schmurgeln'). Isa on ütelnud: see ei ole õige kalamees, see on rahatule-isand. Läänud tagasi oma tütre juurde ja ütelnud: täna õhtul ei saa olema ('ei lee') midagi, see raha ei ole meile lubatud (lt. *vēlet* 'gewähren'). Isa on ütelnud: ma lähen koju Siikrõgile, minge teie ka oma koju. (See) ei aita oodata.

Nüüd isa on läinud ära ja nad on tulnud oma koju. Raasuke on [nad] tulnud mäe juurest ära jõe poole (vastu jõge). Siis on joosnud suur punane hobune nendel ümberringi ja joosnud (pannud) Karnedmäe alla tagasi. Nad on keeranud ümber ja vaadanud sellele suurele hobusele järele. Nii ühekorraga kadunud hobune ära ja sugenud sellesse kohta suur rahatuli. Nüüd nad on tulnud ära.

k#olmâz äigast mar'itē'dân lānt tegiz_eñtš mi'ečkâks. nei'kku s#onâd_ïo'ug_a'igâ, nei u'm tu'l pa'llân kar'nâd_mâ'g_allâ. kërsti um bre'ddân i'l_ïo'ug_i'llâ, agâ miez_âb_ùq tu'odân lã'dâ. tã'm silmad_je'ts um ïo'ug_võnd_nei muštã un tevã, ku âb_ùq ve'ind_i'llâ s#odã. nai um i#uksân ikš'i_ggiñ, mūdã âb_ùq v#ont_kã'tsã ku k#orãj#ottaz. się ta um pistãn sięzã k#u#zã m#õ si'llã, kus se tu'l um pa'llân.

l#oiz_ùqmãg_ne umãt lãnãd_eñtš mi'ečkâks va'ntlãm siedã k#u#zã. siz um su'ggãn selli l#õvas_ku um się i#ottaz (? się i#ottã) nuoviškãn ïo'uga'igã. un siedã k#u#zã ne emiñt#_âb_ùq# lie#dãnd.

28. vanã rãnda tabãksid#d.

Ko#tr#g 7. IX. 21. Andreks Skadin, 60 j.

pi#rãgãld_vanã rãnda um lãnd_mustãnnumãl e'žmiz_advãnt p#õlpãva e'dãn eñtš tidãr i#u'rã. ni ta'm lãnt_pi'dz_bãzãkãngãrt tišš'iñ tubã#_pãl. se tišš'iñ vanãst äigastãst k#õgiñ ta'ggišpediñ um v#ont_s#urs_s#õs, i#õrašs#õs. ikš_vanã miez_um ie'llãn sãl ikš'i_ggiñ. mūdã tã'mmãn âb_ùq v#ont_ku mie'dliñkki#i un kãkš_valdã tikkã. nãntkãks ta um isti#kkãn. m#õdã tã'mmãn âb_ùq v#ont_tubã i#s, lei#ã ta um s#õnd_mie'd_je'tst.

Kolmanda aasta mardiõhtul lãinud jãlle oma mehega. Nii [pea] kui saanud j#õeãrde, nii on tuli p#õlenud Karnedmãe all. Keersti on sumanud #le j#õe #le, aga mees ei ole tohtinud minna. Tema silmade ees on j#õgi olnud nii must ja s#ugav, et ei ole v#õinud #le saada. Naine on joosnud #ksinda, muud ei ole olnud kães kui karjavits. Selle ta on pistnud sellesse kohta maa sisse, kus see tuli on p#õlenud.

Teisel hommikul nad on lãinud oma mehega vaatama seda kohta. Siis on sugenud niisugune torm, et on selle vitsa ära visanud j#õeãrde. Ja seda kohta nad enam ei ole leidnud.

28. Vana Ranna tubakas#ed.

Pitr#gilt vana Rand on lãinud Mustan#mmele esimese advendi laupãeva õhtul oma t#tre juurde. N#ud ta on lãinud m#õda Bazakaangart Tiššinitoa poole. See T. vanasti, kaua tagasi, on olnud suures soos, Joorã-soos. #ks vana mees on elanud sããl #ksinda. Muud temal ei ole olnud kui mesilasi (meelinukesi) ja kaks valget kitse ('ziege', mnd. *tike*). Nendega ta on end elatanud (lt. *izlikt* 'zurecht kommen'). Maad temal ei ole olnud toa juures, leiba ta on saanud mee eest.

ni vanà rānda um lānt się tubà jüst pi'ddāz. tām̄mān um vōnt selli sūr piip, kuš vejb nellizdalib maṛtsiñ tabākkā t'd reit si'llā pānda. tām̄mān um kistān se piip iarā. ni tam nānt pēzāt sizāl tūlda, kuš ve'l um si'žži ē'gān. tam meļlān, nim lē'mist vejtām t't si'D, pa'nmist piipā. tam vejtān un pañd t't si'D. tabākk āb ūq pa'llān. ta um pañt t'voiz un k'olmāz. ikštāz āb ūq pa'llān. tām̄m um meļlān: e, siltā, tabākk um ka'izži, āp palā. tam pistān piip kabāttā un lānd eñtš riekkā jo kōgaz.

ku tam lānd muštānummāl tu'bbā, tam vejtān piip kabāst ulz un kloppān się vanā tabāk piipst ulz. ni ne k'olm si'dd a'zmāš vōnt k'olm kuldadukkāttāst. nim vejtān se znūqt un tidār un vanā rānda t'ž, amāt k'olm a'ilānt sīn tiššīñ tubā jūr, kuš ne sidūd umātt leñāD. agā nuolānt sīnā, āb ūq emiñt mūdā midāgāst nānt ku meļsā, āp tūlda āp si'žži. tunnāt ta'ggiž, ni um vōnd ūqmāg, advānt pivāpāva ūqmāg — nuokā'nād ię le'bbā un mittā midāgāst ist ūqtā lieūdānd.

Nüüd vana Rand on läinud selle toa juurest mööda. Temal on olnud niisugune suur piip, kuhu võib neljandikosa naela tubakat ühe korraga sisse panna. Temal on kustunud see piip ära. Nüüd ta on näinud põsaste sees tuld, kus veel on süsi õhkunud (vgl. auch sm. *hehkua*). Ta on mõtelnud, nüüd peab minema võtma ühe söe, panema piipu. Ta on võtnud ja pannud ühe söe. Tubakas ei ole põlenud. Ta on pannud teise ja kolmanda. Ometi ei ole põlenud. Tema on mõtelnud: eh, sitta, tubakas on niiske, ei põle. Ta on pistnud piibu tasku (lt. *kabata* 'tasche') ja läinud oma teed edasi ('kaugemale').

Kui ta on läinud Mustanõmmele tuppa, ta on võtnud piibu taskust välja ja kloppinud selle vana tubaka piibust välja. Nüüd nende kolme söe asemel olnud kolm kuldtukatit. Nüüd on võtnud see väimees (lt. *znuots* 'schwiegersonn') ja tütar ja vana Rand ise, kõik kolm joosnud sinna Tiššinitoa juurde, kuhu need söed on jäänud. Aga ära läinud sinna, ei ole enam muud midagi näinud kui metsa, ei tuld ega süsi. Tulnud tagasi, nüüd on olnud hommik, advendi pühapäeva hommik — ära käinud öö läbi ja mitte midagi(st) ei olnud [nad] leidnud.

29. *irè rõ'kkõvajid.*

(Phonogr. nr. 9).

Kostrõg 15. VII. 20. Andreks Skadin, 59 j.

*irè ki-làšs umàt | võ'nânât | kuo'lm | pe'rimiēstā | va'nā õhā | va'nā
kältsa | un va'nā tüõm | ne'māt | ve'ittānd | nā'nād | rõ'ittūlda | ne'māt |
sa'rekkāndānt | ku'bbā amāt | kuo'lm | ku lē'māst | kō'vam siedā | rõ'it-
tūlda | ne'māt | lā'nāt | sī'n kus se | rõ'ittu'l um | pa'llān | ne-
māt | ve'ittānd | un ko'võvānt siē | rõ'ittu'l un | rõ'kkast | i'iz |*

*si'z | u'māt | tu'nânât | kuo'lm | zõ'ldattā | bā'lkkādāks | un ti'ēnāt |
ka'rāttākst | i'ldzā | no'ttiēnād ne'i | ka'rāttākst un | va'nā õhān võnt |
pu'nni | slõ'pmitš | pā'ssā | ni's se | zõ'ldattāz um | ki'zzān | ki'ēntā
meg | iē'dmāl ve'ttāmā | kā'ddā | pū'gām | i'ldzā | se tso'j um kittān |
tso'j zõldat | ve'ttām siē | pu'nis | slõ'pmitš | pū'gām siē | iē'dmāl
i'ldzā | ²ne'is se | va'nā õhā ¹um ¹kittān | ³võ'ih | iu'māl | võj mi'n-
nān | ³kū'õlāmāst |*

30. *tubā kalmaittaraš.*

(Phonogr. EmS. Liivi nr. 16).

Kostrõg 16. IX. 21. Andreks Skadin, 60 j.

*ko'strāk | ki-lās | u'm | va'nāst | ā'igastās | võ'nd ikš | kā'lmaittara |
tū'l um tām | no'ppu'onittān | iā'rā un sis | pi'ēnād | mi'riñ | lū't tikkiž |*

29. Ire rahakaevajad.

Ire külas on olnud kolm peremeest: vana Aanja, vana Kaltsa ja vana Tuom. Nad on võtnud näinud rahatuld. Nad on rääkinud kokku kõik kolm, et tuleb minna kaevama seda rahatuld. Nad on läinud sinna, kus see rahatuli on põlenud. Nad on võtnud ja kaevanud selle rahatule ja rahakasti üles.

Siis on tulnud kolm soldatit, palkidega, ja teinud võlla (vgl. lt. *karaties* 'hangen') üles. Teinud nii võlla ja vanal Aanjal olnud punane öömüts (lt. *šlapmice* 'schlafmütze', mnd. *slap* 'schlaf') pääs. Nüüd see soldat on küsinud: kelle me esiteks võtame kätte, poome üles? See teine on ütelnud, teine soldat: võtame selle punase öömütsi, poome selle esiteks üles. Nii see vana Aanja on ütelnud: võih, jumal, kas minul tuleb surra!

30. Tuba surnuaias.

Kostrõgi külas on vanasti olnud üks surnuaid. Tuul on ta puhunud ära (s. o. maa paljaks) ja siis peened surnuluud (lt. *mironis*

võnnâd |nä'dâB|, kiiss umättâ ma'ttât |võ'nnâD|. pie'rrâ |sie'dâ |
 i'zând um |a'ndân se va |kälmaattara kùqš |³kū'kšân |ko'strâk |kū'k-
 šân|, se um |e'ntšân pa |nu'rmâks tiend|. si's se um |võ'ttân, ikš
 vanâ mięs pu'mppâr|, tięnt |st'ňâ se va |kälmaattara |kù'qžâ |e'nt-
 šân |tu'bâ|. nu'ot tięnt |tu'bâ |ta'll un |võ'güz |, un länd |i'd ięzâ
 e'ntš |võ'güzâ |ma'ggâm|. ta um ma'ggân |tu'nd ikš |mi'ęz|, a'ijân
 tãm |i'ldzâ |²la's ta |lä'kkâ |jä'râ |mi's ta |st'tš |ma'güB|. ta um
 nu'onurikšân un |vie'ddân |de'kk il |pä'|, un pa'nd |ma'ggâm|. tu'
 oįstakert tu'nt se |mi'ęz|, kř'ttân |³mi's sa |ma'güD|, vö'sša |ä'd
 lä' jārâ|. tä'mâ um |nū'zân |i'lzâ |i'svanlân |vie'ddân |de'k |pā'p
 pāl|, un la'skân |ma'ggâm|. ni't tu'nt |³ku'lmâs kerd |mi'ęz |un |kř't-
 tân |vö'sša |ä'd nūz i'lzâ |un |ä'd lä' jārâ|, ja's sa |ä'd lä' |
 jä'râ|, siz ma's si'n |nä'kfâB|.

\va'nâ \ mi'ęz um \ nū'zân \ i'lzâ | nu'ok |ka'ssinlân | pādâ
¹un |kř'ttân |³no'h|, kum le'mâst jārâ \, ku äb üo br' \, siz ma
 lä'p |³ka'|.

'toter, leiche') kõik ('tükkiis') olnud näha, kes on maetud olnud. Pärast seda härra on andnud selle va surnuaiakoha Kuukšile, Koströgi Kuukšile. See on enesele põlluks (nurmeks) teinud. Siis (see) on võtnud, üks vanamees Pumper, teinud sinna selle va surnuaia paigale (kohale) enesele toa. Ära teinud toa, lauda ('talli') ja kuuri (d. 'wagenhaus', mnd. *waghūs*, lt. *vāgūsis*), ja läinud ühel öösel oma kuuri magama. Ta on maganud. Tulnud üks mees, ajanud ta üles: ta mingi ära, mis ta siin (-samas) magab. Ta on [midagi] mõmisenud ja vedanud teki ('decke', lt. *dekis*) üle pää ja heitnud magama. Teist korda tulnud see mees, ütelnud: mis sa magad, kas sa ei lähe ära. Tema on tõusnud üles, vaadanud, tõmmanud teki pää pääle ja heitnud magama. Nüüd tulnud kolmat korda mees ja ütelnud: kas sa ei tõuse üles ja ei lähe ära, kui (vgl. sm. *jos* 'wenn') sa ei lähe ära, siis ma sulle näitan.

Vanamees on tõusnud üles, kratsinud pääd (lt. *kasit* 'scharren, kratzen') ja ütelnud: noh, kui peab minema ära, kui ei ole luba ('prii'), siis ma lähen ka.

31. *garàd.lä'bàd.ēgiptâ.*

(Phonogr. EmS. Liivi nr. 16).

Koštrog 6. IX. 21. Andreks Skadin, 60 j.

va'nà bažà | vq̄n̄D | va'nà ragàn | bē'râš|. ni't̄|tā:mà um | tu'n̄d|ē'dân, kiēla r'ī|t̄uō'istânâgz|bē'râst | kuo'dâi, ma'ggâm|. tam tu'n̄t.pits | rie'kkâ sāl um | va'it̄ (vq̄nt̄) tiēra | ve'ršt̄. ta um tu'n̄t.pits | rie'kkâ ni um | tu'n̄d|ne'ij̄en | ro'ušti | tā'mmân | va'stâ, ku tā'āb.uq̄ | sō'nd|jē'ddâpēdân, pidz ga'jšsâ pits | me'šsâ | ne'j̄kku | me'šsâ um | snō'tsân (?)|. ta' um ient̄|pa'j̄kkâ | va'nt̄lām | mi's seř.pa | br̄nâm | u'm, ku ne'ij̄en | ro'ušti tulāv|va'stâ. ni't̄ ta um | va'nt̄lân ku | sāl um | vq̄nt̄|tā'm | na'iz.ve'l, va pē'ttâr ma'š, sem j̄ā:rā kùqlân ju | ka'kš | kuo'lm | à'igastâ, sem ka vq̄nt̄.siež|ba'râš, ta'm | ki'zzân | ku's tēg | lā'ttâ. se um nā'kfân | kâ'tkâks un | ki'ttân \ ū.z. \ ³ēgipt \ ū.z. \ ³ēgipt̄.

va'nà | r̄.ž̄|vq̄'l ka vanà | ka'lamiēz.va | rā'ndali, se'f̄ ku | tā:mà | vq̄'f̄iz|na'iz|bažà j̄üstâ, se' vq̄l | le'lli. si'ēppierast | tā'mmân vq̄'l | ki'ttâmâst ne | pe'rrist | se'nād.uz|ēgipt uz|ēgipt̄.

31. Vaimud lähivad Egiptusse.

Vana Baža olnud vana Raga matusel (lt. *bēres* 'beerdigung', mnd. *bōre*). Nüüd ta on tulnud õhtul kella üheteistkümneks matuselt koju, magama. Ta on tulnud mööda teed. Sääl on vahet (olnud) terve verst. Ta on tulnud mööda teed. Nüüd on tulnud nii palju inimesi ('rahvaid') temale vastu, et ta ei ole saanud edasi, mööda õhku, mööda metsa, nii et mets on kohisenud. Ta on jäänud paigale vaatama, mis see ime on, et nii palju inimesi tuleb vastu. Nüüd ta on vaadanud, et sääal on olnud tema naise vend, va Peetri Mats, see on ära surnud juba kaks kolm aastat, see on ka olnud ses hulgas (lt. *bārs* 'schar'). Ta on küsinud: kuhu te lähete? See on näidanud käega ja ütelnud: Egiptusse, Egiptusse (lt. *uz* 'auf, nach', präp.).

Vana Riiz oli ka vana kalamees (=liivlane), va randlane (=liivlane), ainult et tema võttis naise Baža juurest, see oli lätlane. Sellepärast temal[gi] tuli ütelda need viimased sõnad 'E., E.'.

32. *nõrad mīm.*

Kõstrõg 7. IX. 21. Andreks Skadin, 60 j.

va lüõdnikkâ um länd mie'rrâ, va'ddâl. iezâ pi'mdâs umätt, eittând aņķkar un laškân ma'ggâm. ni'm ma'ggân selli stræk. nim ikš a'ijân va'nnâ lüõdnikkâ, las ta nüzâg i'lzâ un võlkkâ ne'i ievâ un nuštâg eņts aņķkar mie'rst i'lzâ. va lüõdnikkâ äb üõ paņd miksmâks, ma'ggân io kõgaz. nim tüõjista keřt tegi's pa'llân: laz võlkkâ ne'i ievâ laz rüõjkkâg veřtâ eņts aņķkar i'lz. vanâ nikkâ nüzân istlâz un va'ntlân amâ immâr laiijâ, miřtâ řtâ riřtiņkt äb üõ nând, un brnân, kis se reķkândi ĳi um võņd. veřtân tegiž dekk il pä un paņd ma'ggâm. kwołmâs keřt pallân tegi'se ř'ž: las ta abzâlâg un rüõjkkâg vie'ddâ aņķkar i'lz, ku tä'mmân tulâp, paldiņ brüřtâ, kwođâĳ, püõga eņdž brüřtâks, un se aņķkar um ku'odân nâņt tubâ křndâks allâ, neĳķku ne brüřpõřâd äb veřtâ sõdâ tu'bbâ si'llâ, se aņķkar nâņttân um ie'tsâ.

32. Merineitside¹ pulmakingitus².

Va Luodnika on läinud merele, noodale. Öösel pimedas [nad] on heitnud ankru ja heitnud (laskunud) magama. Nüüd on [ta] maganud niisuguse tüki aega (lt. *strækis* 'strecke', mnd. *streke*). Nüüd on üks ajanud vana Luodnika't, tõusku ta üles ja olgu nii hää ja tõstku oma ankur merest üles. Va L. ei ole pannud mikski, maganud edasi. Nüüd on teist korda jälle palunud: olgu nii hää, võtku ruttu (rutaku võtta) oma ankur üles. Vana Nika tõusnud istukile ja vaadanud kõigile poole ümber paadi, mitte ühte inimest ei ole näinud, ja imetelnud, kes see rääkija on olnud. Võtnud jälle teki üle pää ja heitnud magama. Kolmas kord palunud jälle seesama: halastagu (lt. *apžēlot* 'barmherzigkeit üben') ja tõmmaku ruttu ankur üles, sest temale tulevad praegu mõrsjad (pruudid) (d. 'braut', mnd. *brüt*, lt. *brūte*) koju, poeg oma mõrsjaga, ja see ankur on kohe nende toa künnispaku all, nii et need pruutpaarid ei või saada tuppa sisse, see ankur neil on ees.

¹ *nõra*, prt. sg. *nairrâ*, 'najade, schwanenjungfrau', waarsch. < *narva* (vgl. z. b. *kõra* : *kařrâ*, < *karva*, wozu *nõrak* < *narvakk* 'flusssprahm'); > lt. *nārs*. Vgl. Eesti Keel I (1922), s. 3—7.

² *mīm* 'brautgeschenk' (< *müm*), vgl. suom. *myymit* 'gaben der braut an ihre schwiegereltern; mitgift'; waarsch. ein derivatum von *mü-* ~ *müõ-* 'mit' (vgl. *müõ-tä-jäiset*, *müõ-dä* ~ *myy-dä*).

ni va lüodnikkâ um nüzân i' lzâ un vie' ddân aḥkkar ulz un seidân rōškṛškâ iarâ siešt kùžâst un laskân aḥkkar tegiž mie'rrâ tā'giž. üõndžâl pāva va' lkkâks se el tegiž um kttân tā' mmân: ku sa nei iēvâ vō'ld, ku sa siē aḥkkar viedist mä' dd. ukš. iē' tstâ iarâ, siē pierâst mi' n pūoga brūt mīmītāp. si' nnân silmad. ǫ' rân.

ni va lüodnikkâ vie' ddân aḥkkar tūqista keřd mie'rst ulz. siz um vōnd vā' ggâ knaš piēntâ valda silmad. ǫ' rân pu' nnist tučkâ- mādâks immâr aḥkkar si' ttât.

33. miēz um vī'ri kārme.

(Phonogr. nr. 9, 10).

Koštrog 28. VII. 20. Andreks Skadin, 59 j.

iǫ'ra | pā'l | a'ttâ | ka'kš | mi'ēstâ | nī' ttând. | a' i' nâ. | si'z. | ne' | u' mât | pa' n' nâd. | ma' ggâm | lē' nagiži. | i' kš | mi' ēz. um | i' ēnd. | vi' r' gâ, | un t' o' i' um | a' k' kân | ³krō' kšâm. | se. | kišs. um | krō' kšân, | se. um | t' o' i' | mi' ēz. um | va' n' t' lān | ku | tā' mmân | tu' n' t. | sū' stâ | u' l' dzâ | vī' ri | kārme. | sis. tam | br' n' nân | un | va' n' t' lān | ¹ku | ¹se | kārme. | ¹um | lā' nd. | i' l' | ro' k' pañ | kō' nim. | ¹ta | ¹um | li' ktān | siedo | kō' nim. | sis. se

Nüüd va L. on tõusnud üles ja tõmmanud ankru välja ja sõudnud raasukese ära sest kohast ja lasknud ankru jälle merre tagasi. Hommikul päevavalgega see hääl jälle on ütelnud temale: kuna sa nii hää olid, et sa selle ankru tõmbasid (vedasid) meie ukse eest ära, selle pärast minu poja mõrsja annab veimeks sinule käterätiku ('silmade riide').

Nüüd va L. tõmmanud ankru teist korda merest välja. Siis on olnud väga ilus peen valge käterätik punaste otstega ankru ümber seotud.

33. Mees ja kollane kärbes.

Joorä ('järve') pääl on kaks meest niitnud heina. Siis nad on heitnud magama päälõunast uinakut ('magama lõunasööki'). Üks mees on jäänud ärkvele, ja teine on hakanud norskama (lt. *krakt* 'schnarchen'). See, kes on norsanud, see on... Teine mees on vaadanud, et temal on tulnud suust välja kollane (vgl. sm. *vihreä* 'grün') kärbes. Siis ta on imetelnud ja vaadanud, kuidas see kärbes on läinud üle kamajoogi ('roka') -lähkri sanga (kandme). Ta on liigutanud seda sanga. Siis see kärbes on

kä'rmém | tō'nt | sa'ddā | si'llā, siezā ro'k paññā. be't seum | a'ilân | i'llā. ni't tam | lā'nd | jā'rā | me'tsā se | kä'rmé. (Nr. 10).

ni'sse | mi'ēs ki'ss um | vi'řksā vōñD, ki'ērānt | si'ē | mi'en, ki'ēn
se kä'rmé tuñt | sū'stā | u'ldzā, t'uo'istāz, pā'st'nā ku's | pi'e'řz um,
un | si'z u'm | ³va'ñtlān | mi's | ni' | ³l'r B. ni' um | se'llis | str'ē'kk |
ā'igap' pi'e'rrā | tu'ñt se | kä'rmé | ta'ggiž, nei t'ž | i'l si'ē | ro'k pañ
kō'ñim, un lā'nt si'ē | mi'en | pā' iūrā be't | pā' | e'miñffā āb u'q vōñt |
si'ēs | ki'ōžžs se | pā' um vōñt | sā'l ku's se | pi'e'řz um. sis se kä'rmé
mém | i'e'llān im'mār si'ē | mi'e | pi'e'řz un | āb u'q | sō'nt | ku'igāt | si'llā.
sis se vi'řksā | mi'ēz um | ki'ērān si'ē | t'uo'iz | mi'en, si'ē pā' tegiš |
št'n | t'š | ku's tam / vōñD. sis se kä'rmé um | a'ilân | sū'stā | si'llā,
un se mi'ēz um | sō'nd, vi'řgā. un seum nu'osilgān un | k'rtān |
ā'k sa | ³br'nām | st'nda | ²mi'nā | pa'ldiñ | le'kš i'l | sū'r | sū'q, un
tō'ž | m'tnda | i'kš | gō'žā (?) | si'llā. un ni' maš | sa'j | vi'řgā ni mi'n
tu'ikām vō'lks | vōñD. be't se | t'uo'j | mi'ēs | ti'ēdiz | mi's tam |
t'end. be't sis | sa' tō'st | sa'ddā | ³pū'ttil | ²pa'ñ | si'llā. ¹ni ¹um
ti'kkiž.

tahtnud kukkuda sisse sesse joogilähkrisse. Aga see on joosnud üle. Nüüd ta on läinud ära metsa, see kärbes.

Nüüd see mees, kes on valvel olnud, keeranud sel mehel, kellel see kärbes tulnud suust välja, teisiti, pää sinna, kus perse on, ja siis on vaadanud, mis nüüd saab. Nüüd on niisuguse tüki aja pärast tulnud see kärbes tagasi, niisama üle selle joogilähkri sanga, ja läinud sellele mehele pää juurde. Aga pää enam ei ole olnud ses kohas, see pää on olnud säääl, kus see perse on. Siis see kärbes on askeldanud (töötanud) ümber selle mehe persse ja ei ole saanud kuidagi sisse. Siis see valvel[olev] mees on keeranud sel teisel mehel selle pää jälle sinnasamma, kus ta on olnud. Siis see kärbes on joosnud suust sisse ja see mees on ärganud üles. Ja see on sülitanud ja ütelnud: ah sa ime (lt. *brnumis* 'wunder') sind, mina praegu läksin üle suure soo, ja tahtis mind keegi (üks) tõugata sisse. Ja nüüd ma ärkasin üles, nüüd minu ots oleks olnud. Aga see teine mees teadis, mis ta on teinud: aga siis sa tahtsid kukkuda kamajooi-lähkri sisse (lt. *pütelis* 'eine kalte sommerspeise aus geronnener milch, hafer- und erbsenmehl bestehend').— Nüüd on kõik.

34. *pāp pa vīkkaitāksāks.*

(Fonogr. nr. 15).

Koströg 28. VII. 20. Andreks Skadin, 59 j.

i'fél, *um vō'nd* | *i'kš kerd* | *va'näst äigast* | *pāp* | *se um vō'nd* | *vīkkaitāks* | *taum bro'utsān eñtš* | *ku'ššārāks* | *gi'p̄kā* | *lō'ttā pidām* | *ne'mād* | *bro'utsānd* | *iō'ramōizāst* | *pi'ddāz* | *sāl um vōnd ga'ntkāl* | *la'mbād* | *se pā'p̄p̄um* | *a'stān* | *ra'ttāt sizald* | *w'ldzā* | *ki'ttān las* | *ku'ššār* | *pa'p̄pidāg* | *i'biži* | *pa'ikkāl* | *se ku'ššār um* | *va'ntlān* | *mi's* | *se* | *pā'p̄* | *tī'eb* | *ta um lānt* | *pe'zās* | *s'illā un* | *e'ittān* | *i'lppā un* | *i'ent* | *pa* | *su'tkāks* | *un a'ilān ne* | *la'mbāt* | *s'illā un* | *ki'skān nēdi* | *la'mbidi un* | *si'end* | *pie'rrā* | *sie'dā tam* | *tu'nt* | *ta'ggiž* | *un vō'nd* | *ve'l* | *ve'rri* | *sū* | *i'stān* | *ra'ttāt s'illā un* | *bro'utsān* | *gi'p̄kā un* | *nu'oppī'ddān* | *lō'ttā* | *tunt* | *ta'ggiš* | *šizm vōnd* | *ba'žā iūs* | *la'mbāt* | *tegiž* | *w'llā* | *nī'tsā* | *tam ve'ittānd* | *a'stānt* | *te'glž* | *ra'ttāt sizald* | *w'ldzā un* | *e'ittānt* | *pe'zāt tagān* | *i'lppā* | *ne'ikkū se* | *ku'ššār* | *āb* | *nā* | *be'ē* | *se um* | *sa'llāz* | *va'ntlān* | *un si'z um* | *i'ent* | *te'giš* | *pa* | *vīkkaitāks* | *un lā'nd* | *ne* | *la'mbāt* | *sie'ggā* | *un* | *si'end* | *nēdi* | *la'mbidi* | *ne'itž* | *nekkā sāl* | *e'žmās* | *kerd* | *un tunt* | *ta'ggiž* | *un* | *i'stān* | *ra'ttāt s'illā un* | *nu'oste'nūhān* | *t'D* | *un bro'utsān* | *mō'izā* |

34. Kirikuōpetaja (papp) libahundiks.

Irel on olnud ükskord vanal ajal papp. See on olnud libahunt (lt. *vilkatis* 'werwolf'). Ta on sõitnud oma kutsariga Gipkesse jumalateenistust ('laata') pidama. Nad on sõitnud Järvemõisast mööda. Säär on olnud loomakar (lt. *ganaklis* 'viehherde'), lambad. See papp on astunud vankrist ('rataste seest') välja, ütelnud, pidagu kutsar natuke hobuse(i)d kinni ('paigal'). See kutsar on vaadanud, mis see papp teeb. Ta on läinud põõsa sisse ja heitnud kukerpalli ('üle pää') ja muutunud (jäänud) hundiks (soeks), ja joosnud nende lammaste sekka ('sisse') ja kiskunud neid lambaid ja sõõnud. Pärast seda ta on tulnud tagasi ja olnud veel verine suu, istunud vankrisse ('rataste sisse') ja sõitnud Gipke ja pidanud ära jumalateenistuse. Tulnud tagasi, siis on olnud Baža juures lambad jälle väljas, niidul. Ta on võtnud astunud jälle vankrist välja ja heitnud põõsaste taga kukerpalli, nii et see kutsar ei näe. Aga see on salamahti vaadanud. Ja siis on [papp] jäänud jälle libahundiks ja läinud nende lammaste sekka ja sõõnud neid lambaid niisama ('nii-ise') nagu säääl esimene kord. Ja tulnud tagasi ja istunud vankrisse ja ähkinud aina, ja sõitnud mõisa.

ta'ļšpivād | ģ'dān | ne'ītsād. āttā | te'ļlānd | lā'm | i'rēl, ³ki'llā | ni
 pä'ppum | kī'ttān | a'lgād. mī'n | la'pst | li'git. te'is | tā'm. ģ'dān | ku'skāz |
 w'ldzā, tā'm. ģdān um ikš | svā'ttā | pi'vā | ģ'dāk. siz. umāt | a'māt |
 slī'ktād | ga'rād | w'llā | ne ne'ītsād. āb. ūq | kū'lānd. un | ē'dānd | vi'zzā
 un | lā'nād | ²ne'ikka ²ni ²neš | sō'nād | ri'stiz | rie'k pāl, ni um tw'nd |
 ne'ijen | pi'nīdi | va'stā | ku | i'rm um vōnd. ne | pi'nīd | a'ttā | tō'nāt |
 kī'skā ne | ne'ītsād | jā'rā | be'ī | sā'l | va'i'ss. um | vō'nd. ikš | ³sū'r |
 mu'stā | pi'nī, sprū'ogān, si'en umāt | vō'nād | vā'ldad | r'ndad | se
 um ri'stā | r'd. ne | mu'nt. pi'nīdān vōnd | ģ'e'tsā un | da'ntšān | i'mmār ne
 ne'ītsād. un | ā'b. uq | vē'lān | nē'dī | mū'dī | pi'nīdi ne | ne'ītsādān | ³jū'rā
 un ne ne'ītsāt. āttā | kī'ērānd | i'mmār un | tw'nnāt | kvo'dā | ta'ggiž |

pie'rrā | pū'old. iedā se | pä'ppum | tu'nt. | kvo'dā | un | kī'zzān
 ne | ne'ītsāt | kē'tstā | no |, ku | tā'ddān | ģevist | le'kš kilās | ne'ītsād.
 umāt | ²kī'ttānd | mē'gis | tu'odān | kī'llā | lā'dā, ne'ijen vō'l | pi'nīdi
 | rie'k pāl, ne'ī. tō'stā | ²mā'd | mō'z | mu'rdā | be'ī vō'n | vō'l ku ikš |
 sū'r | mu'stā | sprū'ogān | pi'nī | vā'ldad | r'ndadāks |, se vō'l kis | mē'dī
 | glō'ibiz | se pä'ppum | kī'ttān | nu | jā'h |, tie'nnāgād | ni | mī'nda |
 mū'ittis | tē'g. vō'lkstā | nā'nāt | kī'l | tā'mm. iezā | mi's tē'g. ād. vō'lkstā
 | ku'nāgāst | nā'nād |

Jõulupühade õhtul tüdrukud on seadnud ennast ('tellinud', vgl. 'stellen') minema Irele, külasse. Nüüd papp on ütelnud: ärge minu lapsed minge jälle täna õhtul kuskile välja, täna õhtul on üks püha (lt. *svēts* 'heilig') õhtu, siis on kõik halvad vaimud väljas. Need neiud ei ole kuulunud ja pannud riidesse ('ehtinud kinni') ja läinud. Nii[pea] kui nüüd nad saanud risttee pääle, nüüd on tulnud nii palju koeri (penisid) vastu, et hirm on olnud. Need penid on tahtnud kiskuda need neiud ära. Aga sääl vahel ('vahes') on olnud üks suur must peni, käharkarvaga (lt. *spruogains* 'kraus'), sellel on olnud valge(d) rin(na)d. See on risti ikka neil muudel penidel olnud ees ja tantsinud ümber nende neidude ja ei ole lubanud neid muid penisid neile neidudele juurde. Ja need neiud on keeranud ümber ja tulnud koju tagasi.

Pärast poolt ööd see papp on tulnud koju ja küsinud nende neidude käest: noh, kuidas teil hästi läks külas? Neiud on ütelnud: Meie ei tohtinud külasse minna, nii palju oli koeri tee pääl, need tahtsid meid maha murda. Aga õnn oli, et üks suur must kähara karvaga koer valge rinnaga, see oli, kes meid päästis (lt. *glābt* 'retten'). See papp on ütelnud: no jah, tänage nüüd mind, muidu te oleksite näinud küll täna öösi, mida te ei oleks kunagi näinud.

35. *kuļ vanà zùõnkã um skùõlõsã kã'ts rikkãks sõnd.*

Kostrõg, 7. IX. 21. Andreks Skadin, 60 j.

zùõnkã vanà perimiez, sejskimdã ãigast va'nnit, lãnd ikõ-keõd dùõõig izãnd jür reñtã maksãm. pĩ'ts riekkã lã'ts tam akkãn meļlãm, kuļ se veļb võlda, ku tã'mmãn um neļjãn amã igã mùõf-õãmãst un ielãmãst un ta seļ neļ knãppã sùõlã-leibã veļb nõppi'ddã, un dùõõig barõn, kiss õb ielã mittã midãgãst, se veļp siõdã mis ta tõ'b un jüõdã vñidi un bro'utõõ kuõõõr(õks) iõ'tõã igã pãva patõõrãm, un amã nuovadã tã'mmãn võp peris koõpik ku'bbã, un tã'mmãn um rõ'dã ku ta'p tiõda kus las paõgã.

ni tam lãnd nãñt meļkãdãks nãnã si'llã izãnd jürã, samãksãn reñt, un izãnd um võõd vã'ggã jõvã tã'mmãn vastã un kiõtãn, las ta appiõõtãg ra'ip pãl neļk kõõiõ, kuõõõ ta kerãõtãb reñt tã'd. vanã zùõnkã um meļlãn, nim ki'zzãmãst izãnt kã'tst, kuļ se veļb võlda. ni tam kiõtãn izãndãn: põlaks, õlgid veļtãgãd õigãks, ku ma tã't kã'tst õ'd õõã kizõb. izãnd um kiõtãn: no kiõ ki'z. ta'm kiõtãn: kuļ se veļb võlda, tõiõõig barõn izãnd, ku tẽg veļõõtã ne'i kievaõs-

35. Kuidas vana Zuonke on koolis käies rikkaks saanud.

Zuonke vana peremees, seitsekümmend aastat vana, läinud ükskord Dondangeni härra juurde renti maksma. Mõõda teed minnes ta on hakanud mõtlema, kuidas see võib olla, et temal on nii palju terve iga vaevlemist ja töötamist ('elamist') ja ta ainult nii napilt (*knãppã* illat. sg., 'knapp') soola-leiba võib tarvitada (ära pidada), ja Dondangeni parun, kes ei tee mitte midagi, see võib süüa, mis ta tahab, ja juua viinasid ja sõita kutsar(iga) ees iga päev lõbusõidule ('patseerima', 'spazieren'), ja kogu piirkond (lt. *nuovads* 'gebiet, dorfgebiet') temale viib viimase kopika kokku, ja temal on raha, et ta ei tea, kuhu panna ('las pangu').

Nüüd ta on läinud nende mõtetega lossi sisse isanda juurde, maksnud ära rendi, ja isand on olnud väga hää tema vastu ja ütelnud, istugu ta toolile (vgl. sm. *rahi* 'bank') nii kaua, kuni ta kirjutab renditãhe. Vana Z. on mõelnud: nüüd peab küsima isanda käest, kuidas see võib olla. Nüüd ta on ütelnud isandale: paluks, ärge pange pahaks ('võtke veaks'), kui ma teie käest ühe asja küsin. Isand on ütelnud: no küsi, küsi. Ta on ütelnud: Kuidas see võib olla, aulik (lt. *cienigs* 'ehrwürdig, gnädig') parunihärra, et teie võite

lāz je'llā un tād'dān um neijen rō'dā, ku āp.tiēdat kuš pa'nittā. minā strōdāb.iet.pāvād.le'b, un mi'nnān um seī nei uīd.ie'tst sūqlā-leibā siēdāb. — ni barōn um ient.punizāks silmštā. barōn um kīttān: miš ma si'n kīttāb, siē ti'ep.skūql, ma um skūqldāt un sa ād.ūq.skūqldāt. un kīttān, laz.vanā zūqnkkā lākkā ulz.

vanā zūqnkkā lānt.kuodāi un meļlān eñtšāks: vō'dlā, ma lā'p.skūqlā. kīttān perinaizān kuonnā: pa'n sa ūōndžāl mi'nnān leibā kuotfā valmāks, ma tō'b.lā'dā skūqlā. perinaī meļlān, ku vanā tūnda na'grāb. agā ūōndžāl perimiēs.ki'zzān lēbakuoļ un lānt.skūqlā. koštrāgāl seīt.um.vōnt.skūql. sāl um iks vanā skūql-meīstār o'pātān lapstān rōntidi. vanā zūqnkkā lānt.siē jūr un kīttān: ma tu'l ka skūqlā. skūqlmeīstār kīttān: vānāmiēz, ni'm pa o'bbā.

vanā zūqnkkā lānt.kuodāi, tuūt.tuōiz.ūqmāk.pāva kārgats, lānt.tāgiš.skūqlmeīstār jūrā un kīttān: ni tokš āb.ūq o'bbā. skūql-meīstār kīttān: dro'ugāz, um pa o'bbā. vanā zūqnkkā tuūt.kuoļ-māz.ūqmāg.iezā kiela kō'tkāks un meļlān t'ž: ni tok āb.li o'bbā.

nii kergelt (sm. *kevyesti*) elada ja teil on nii palju raha, et ei tea, kuhu panete. Mina teen tööd (lt. *stradat* 'arbeiten') ööd päevad läbi, ja minul on ainult nii hädapärast ('häbi eest') soola-leiba süüa ('söödav'). — Nüüd parun on läinud (jäänud) punaseks näost (silmadest). Parun on ütelnud: mis ma sulle ütlen, selle teeb kool, ma olen koolitatud ja sa ei ole koolitatud. Ning ütelnud, mingu vana Z. välja.

Vana Z. läinud koju ja mõtelnud iseeneses: oota, ma lähen kooli. Ütelnud perenaisele kodus: pane sa hommikul minule leiba kotti valmis, ma tahan minna kooli. Perenaine mõtelnud, et vana teda pilkab (naerab). Aga hommikul peremees küsinud leivakoti ja läinud kooli. Kostrõgil ainult on olnud kool. Sääl on üks vana koolmeister õpetanud lastele kirja ('raamatuid'). Vana Z. läinud selle juurde ja ütelnud: ma tuln ka kooli. Koolmeister ütelnud: vanamees, nüüd on natuke (lt. z. b. *pa-adit* 'ein wenig stricken') hilja.

Vana Z. läinud koju, tulnud teisel hommikul päeva tõustes ('karates'), läinud jälle koolmeistri juurde ja ütelnud: nüüd ometi (lt. *tok, tak* 'doch') ei ole hilja. Koolmeister ütelnud: sõber, on natuke hilja. Vana Z. tulnud kolmandal hommikul öösel kella

*kloppân lâ'p tagân, neitst tiend lâ'b vâldiñ, ki'zzân: kiš sâl klopp-
pûb? vanâ zûõnkâ kittân: ma tu'l skûõlâ, se'm minâ. neitst
um kittân skûõlmeistârân, ku vanâ zûõnkâ um iûš, tegiž. skûõl-
meistâr võõt kiļ ke'zzi, agâ meļlân, miš las.ti'egâ. kušân vanâ
zûõnkâ si'llâ, kittân: dro'ugâz, sa uõõ pa vanâ, siepierâst ma
kiš (-kittis) si'nân, ku um pa o'bbâ. sõtt.eñtš lapst skûõlâ,
siz.ltb labâkkâm, sa äd.veļ midägâst ieõppâ.*

*vanâ zûõnkâ lânt kuoðaj ta'ggiž. pi'mdâš kuoðaj lâ'tsâ tä'm-
mân rieķ pâl vastâ jalgi atra'bbân selli vizâ kuñķkil. ta'm kõ'tân,
miš se u'm. võõt selli piški kuoļ. tam veļtân i'lz un pištân a'm
põ'i kabâttâ. lânt kuoðaj un laškân ma'ggâm. uõõdzâl nüzân
i'lz, va'ntlân miš sieš piškâš kuoļš um. tiend vâldiñ. sem võõd
rõ'dâ tauž. ni vanâ zûõnkâ võõd luštigâl, kittân perinaizân: vâñi,
ku skûõlšsâ kâ'tsâ ma saļ rikkâks.*

*perinaizân um võõt.sezâr eñtš mi'ekķagz duõõig izândân tal-
meistârâks. se sezâr um tuñd zûõnkâl serššâm. perinaļ um kit-
tân eñtš.sezârân, ku tä'm miez um pãgiñ rõ'dâ lieõdân. sezâr um*

kahe ajal (kaheks) ja mõtelnud ise: nüüd ometi ei ole vist hilja. Kloppinud akna ('läve') taga, tüdruk teinud akna lahti (vgl. sm. *valloin*), küsinud: kes sääļ klopib (mnd. *kloppen* 'klopfen')? Vana Z. ütelnud: ma tulin kooli, see olen ('on') mina. Tüdruk on ütelnud koolmeistrile, et vana Z. on siin (juures), jälle. Koolmeister olnud küll vihane, aga mõtelnud, mis teha ('tehku'). Kutsunud vana Z. sisse, ütelnud: Sõber, sa oled vanavõitu (liiga vana), sellepärast ma ütlesin sulle, et on liiga hilja. Saada oma lapsed kooli, siis on vist parem, sa ei jõua (või) midagi ära õppida.

Vana Z. läinud koju tagasi. Pimedas koju minnes temal tee pääl vastu jalgu põrganud ('ära rabanud') niisugune kõva, ümmargune asi (lt. *kunkulis* 'klümpchen'). Ta on katsunud, mis see on. Olnud niisugune pisike kott. Ta on võtnud üles ja pistnud kuue põuetasku. Läinud koju ja heitnud magama. Hommikul tõusnud üles, vaadanud, mis ses väikeses kotis on. Teinud lahti. See on olnud raha täis. Nüüd vana Z. olnud rõõmus, ütelnud perenaisele: vaat nüüd, kuis koolis käies ma sain rikkaks.

Perenaisel on olnud sõsar ja tema mees Dondangeni härral tallmeistriks. See sõsar on tulnud Zuonkele külla. Perenaine on ütelnud oma sõsarale, et tema mees on palju raha leidnud. Sõsar on ütelnud omale mehele, et vana Z. on palju raha leidnud. Mees

kittân eñts mi'en, ku vanà zùõnkã um pãgin rõ'dã lieüdân. miẽz um kittân izândân. izând um sõttân tulln politsei ulz, laz veittãg vanà zùõnkãan rõ' iarã. politsei tuñd zùõnkãal, k'zzân vanà zùõnkã kã'tst: sa võ'lli lieüdân rõ'dã. vanà zùõnkã um kittân: nãh. — „kunãks un kus?“ — „sis ku ma skùõlssã ke'i“.

politsei akkãn na'grãm un bro'utsãn iarã dùõnigã ta'ggiž un kittân izândân: se um piẽttuks, selli vanà miẽz — sis ta um rõ'dã lieüdân, ku tam skùõlssã kã'nd. izând um kuõsãn talmeistãr, pañd nuopieksãm un kittân: tũõista keõd alã tu'l mi'n jũr sellis piẽttuksrekkãks.

36. *i'l muštãnuõm nĩn.*

(Phonogr. EmS. Liivi nr. 17, 18, 19).

Koõtrõg 6. IX. 21. Andreks Skadin, 60 j.

dùõnig | rã'ndas |, mu'stãnuõm | ki'lãs |, rã'ndan | a'igãss | um | sã'r | kũo'rdã | mã'g |. sã'l um | võ'nd | va'nãst | ãigastãs | n'ĩn |, mis pa'l-dĩn | ve'l | ve'ib | nã'dã. | sã'l um | võ'nd | igž | ba'rõn |, fon tro'm-mãl |. se'm võ'nd | mie'r | lõ'ppittaj |, kis kã'nd | mie'r pãl | kũo'igidi | lõ'ppãmãs | tã'm | võ'nt | pã'gin | ro'uõsti | kis umãt | si'õp | pãl | t'd |

on ütelnud härrale. Härra on saatnud otsekohe (lt. *tulini* 'sogleich') politseiniku välja, võtma ('las võtku') vanalt Zuonkelt raha ära. Politseinik [on] tulnud Zuonkele, küsinud vana Z. käest: sa olevat ('olija') leidnud raha. Vana Z. on ütelnud: jah. — „Kunas ja kus?“ — „Siis, kui ma koolis käisin“.

Politseinik hakanud naerma ja sõitnud ära Dondangeni tagasi ja ütelnud härrale: see on vale ('pettus'), niisugune vana mees — siis ta on raha leidnud, kui ta on koolis käinud. Härra on kutsunud tallmeistri, käskinud (ära) peksta ja ütelnud: teist korda ära tule minu juurde niisuguse valejutuga.

36. Mustanõmme lossist.

Dondangeni [valla] rannas, Mustanõmme külas, ranna ääres on suur kõrge mägi. Sääl on olnud vanal ajal loss ('linn'), mida praegu veel võib näha. Sääl on olnud üks parun von Trommel, see on olnud mererõõvel (lt. *jūras laupitajs* 'seeräuber'), kes käinud merel laevu röövimas. Temal olnud palju inimesi, kes on sellest (selle pääl) ühtepuhku elanud. Nüüd ükskord on olnud [on

je' llānd | *ni* | *i' kškārd* *um* | *vō'nd* *nemat* | *sa'ttūqnāt* | *pā'gin* | *la'idiđi* |
a'igā | *ro'utkāks* | *un* *sā'l* *um* | *vō'nt* | *sō'rmōld* | *ikš* *nū'or*
vā'ggā | *kna's* | *pō'is* | *o'tto* *kā'rl* | *ni'mm* *um* *vō'nd* | *si'gen* *um* |
tō'nt *se* *fon* | *trommāl* | *kō'dā* | *ka'bālā* | *si'dām* | *lō'igi* | *lō'kstā*
un | *ku'miš* | *ki'lgā* | *e'ntš* | *nī'n* | *spi'ššā* | *v'lzā* | *kā'bin'tā* | *a'gā* |
si'z *um* | *vō'nt* *tā'm* | *ti'dār* | *un* *a'ilān* | *w'lzā* | *nū'or* | *kō'dākst* *oistān*
| *ā'igast* | *va'nniž* | *alvt'ne* | *ni'm* | *sem* *a'ilān* | *w'lzā* *un* | *sa'ddān* |
i'zān | *pō'li'ndzāl* | *je'ddā* | *mō'* | *un* *pa'llān* | *a'lgā* | *ta'ppāk* *se* |
nū'or | *ri'stiņg* | *mō'* *las* | *pa'ngā* *tā'm* | *vi'zzā* | *nī'nā* | *pa'grābā* |
se *i'zān* *um* *ni* | *sie'dā* | *kū'lān* | *un* *pa'nt* *się* | *nū'or* | *ri'stiņg* |
pa'grābāz | *vi'zzā* | *się* *o'tto* *kā'rl* | *un* *si's* *tām* | *ti'dār* | *je'gā* | *i'e* |
sa'lliz | *lā'nt* | *pi'skiz* | *la'mp* | *tu'lkāks* | *vī'nt* | *tā'mmān* | *le'ibā* | *vī'nā*
un | *vō'zzā* | *si'edā* | *un* *sā'l* *um* | *vō'nd* *vel* | *di'ežgan* | *pā'gin* | *ro'ušti*
mis *se* *fon* | *trommāl* *um* | *kū'oltān* | *nā'lgā* *sāl* | *nī'n* *allā* | *pa'grāps* |
i'd | *i'e* *se* | *ti'dār* *um* | *kī'ttān* *się* | *o'tto* *kā'rlān* | *ma'sr'nda* |
la'skūb | *w'lzā* | *leb* *mō'aliz* | *ga'ņg* | *bet* *sie'dā* *kuš* *sa* | *ta'ggiš* *tu-*
lād | *e'ntš* | *vā'ggāks* | *sis* *si'nā* *mī'n* | *i'zzā* *alā* | *mō't* *ta'ppā* | *sie'dā* |

juhtunud, et] nad on toonud kokku (vgl. lt. *sa-* 'zusammen') palju laevu randa, inimestega, ja säääl on olnud Eestimaalt (Saaremaalt) üks noor väga ilus poiss, Ottokaarl nimi on olnud. Sellel on tahtnud see v. T. kaheks tükiks südame lõhki lõhastada ja kummagi tüki (külje) oma lossi torni (d. 'spitze', lt. *spice*) üles riputada (lt. *kabināt* 'hängen'). Aga siis on olnud tal tütar, ja [see] joosnud välja, noor, kaheksateist aastat vana, Alviine nimi. See on joosnud välja ja langenud ('sadanud') isale põlvili ette maha ja palunud, ärgu tapku seda noort inimest ('see noor inimene') maha, pangu ta kinni lossi keldrisse (lt. *pagrabs* 'keller'). See isand on nüüd seda kuulunud ja pannud selle noore inimese keldrisse kinni, selle Ottokaarli. Ja siis tema tütar [on] iga öö salamahti läinud pisikese lambitulekesega, viinud temale leiba, viina ja liha süüa. Ja säääl on olnud veel küllalt palju inimesi, keda (mis) see von T. on suretanud (kooletanud) nälgas säääl lossi all keldris.

Ühel ööl see tütar on ütelnud sellele Ottokaarile: Ma sind lasen välja läbi maaaluse käigu (d. 'gang', lt. *ganģis*). Aga (lt. *bet* 'aber') seda, kui sa tagasi tuled oma väega, siis sina minu isa ära maha tapa, seda sina tööta¹. — Siis ühel ööl on tulnud see neuu

¹ Die übersetzung 'töotama, geloben' wahrscheinlich falsch. Vgl. lt. *skönēt* 'schonen', mnd. *schönen* 'hübsch behandeln'.

si'nà | skù'õñ|. si'z | r'd | i'ç um | tu'nt_{se} | ne'ist piškiz | lu'ktàr | tu'lk-
kàks un | vī'nd | u'izà | kuo'lm | ka'bàld_{nēdi} | sō'rmō | mē'di | o'ttokārl_u
un | ve'l kākš | nū'ordā | un nu'ovīnd | mē'isā | mō'alizd | ga'ijkstā | u'izā
un | la'skân laz_{ne} | lā'kkād | un nu'okkiitān ku ne | ta'ggiš_{tu'lbād}
laz_{ne} tām | i'zzā | a'lgād | mō't_{ta}ppāgād |.

ni o'ttokārl_{um} | lā'nt | sō'rmō | un tu'nt | sa'võitān | zō'ldat-
tidi¹ un | tu'nnād | i'llā | ku'rmō'zā | mu'stānummāl_{siç} | ba'rōn | o'tto ... |
ba'rōn fon | tro'mmāl | mō't_{ta}ppām | r'd_{iç} sis_{se} | vō'nt_{se} | ba'rōn
eñtš | ti'dārāks_{un} | na'iskāks | kuo'dāi | ni'm | kū'lān ku | bri'es-
māg | du'māpp_{um} | vō'nt_{sāl} | u'llāppēdān | siçš nī'n ... | (Nr. 18).
ni's_{se} | ti'dār_{um} | ma'nnān kuñne ... (?) ... ne | sō'rist | tu'nnād |
o'ttokārl eñtš | vā'ggāks | si'llā | se um a'kkān | i'zān immār_{un} |
ā'b_{uq} | tō'nd | la'skā siedā | i'zzā mō' | be't_{se} | i'zā_{um} | tē'mbān
eñtš | mē'k | un pr'kstān | ē'ntšta siçst | u'ksva'istā | le'bbā | un lā'nt_u
siçš | sū'rā | zō'lā | si'llā | tu'nnād_{ne} | tām | vā'g | ne lō'ppiitāid |
a'ilānt | ti'kkiš_{siñ} | zō'lās_{si'llā} | sis_{tu'nnād_{ne}š} | sō'rist | ta'gā'n |
un ne at_{ta}ppānd | bri'esmāk_{sāl} | nē'di | pi'e'rrā sis_{se} | a'lvōn_u
um | ti'ent_{siç} | u'ks | vā'ldiñ un | va'ntlān | mi's_{sāl} | nu'õttikkāp_u

pisikese lühtritulega (d. 'leuchter', mnd. *luchteŕ*, lt. *lukturis*) ja viinud välja kolm tükki neid Eestimaale mehi, Ottokaarli ja veel kaks noort, ja viinud ära metsa maa-alusest käigust välja ja lasknud minna ('las nad mingu'). Ja ütelnud, kui nad tagasi tulevad, (las) nad tema isa ärgu maha tapku.

Nüüd O. on läinud Eestimaale ja tulnud, võtnud kokku sõja-mehi ja tulnud üle Kuramaale, Mustanõmmele, seda parun v. T: t maha tapma. Ühel õöl, siis (see) olnud see parun oma tütreaga ja naisega kodus (*kuodāi* pro *kuonnā*). Nüüd on [nad] kuulnud, et hirmus kära (lt. *dumpis* 'lärm, aufruhr') on olnud säääl väljas, ses lossi... Nüüd see tütar on märganud (lt. *manit* 'merken'), et need saarlased tulnud, O. oma väega, sisse. See on hakanud isa ümber[t] [kinni] ja ei ole tahtnud lasta seda isa lahti (maha). Aga see isa on tõmmanud oma mõõga ja pigistanud enese sest uksevahest läbi ja läinud sinna suurde saali sisse. Tulnud need tema vägi, need rõõvlid, joosnud kõik sinna saali sisse. Siis tulnud need saarlased järele, ja nad on tapnud hirmsasti säääl neid. Pärast siis see Alviine on teinud selle ukse lahti ja vaadanud, mis säääl sünnib (lt. *nuotikt* 'geschehen'), et nii hirmsasti oigavad ja kisendavad.

kuñ_{nej} | bri'εsmāg_∩ | v_o i'kkābād_{un} | rā'ūkkābād_D | agā tā'mā um | nā'nt_{ku} | o'ttokārl_{um} | pa't_l | la'bbān | v_e itān | mē'kk_{un} | grū'žān | tā'm | i'zā'n | ri'ndā | ni't_{ta} um | kī'ttān | ne'i | mā'd_z v_e rāstib_{um} pa | ga-lām | si'nā | mi'nnān | kī'tst_{ku} | si'nā min | i'zzā āt | ta'p̄pā | un ma | i'ž_e n̄tš_∩ | šī'lmaks | nā'p_{ku} sa | grū'žād_∩ | mē'k tā'mmān | ri'ndā | ni'emiñt_∩ | mi'nā | sī'nda āv_∩ v_e i | ā'rmastā | mi'nn_{um} | lē'māst | mi'nā lā'v_B | e'n̄tš riekkā | li's_{sa} | e'n̄tš riekkā |

się nī'n ne | sō'rlist umāt | ti'kkiž_∩ | iā'rā kittānd_{un} | nu'oa'rī-tānd_{un} | nu'olōppānd_{mis} sāl um | v_o n̄D | un nek_{ka} k̄s | na'ispūqlāst aittā | bro'utsānd_∩ | rī'gā | aga o'ttokārl_{um} | mē'flān | mi's ta v_e i'p_∩ | ti'edā | se | a'lvōn_{um} | vā'ggā | kna's | pa'ttikāb_∩ | ne'itst v_o n̄D | ta | bro'utsāp_{ka} | rī'gā | ta lānd_∩ | rī'gā | v_o i'sān piis | a'dreskanītoridi un | i'elidi ku | li'edaks siedā | nā'ista e'n̄tš | ti'dārāks | fon tro'mmāld_∩ | ā'v_u | lie'ūdān | ni't_{ta} um nei | mu'rāgāl v_o n̄t | tu'nt_∩ piis | i'elā | i'k̄s kerd_{un} tam | nā'nt_{ku} sōp_∩ | ka'n̄tād_∩ | zā'rkkā | tā' um | lā'nd_∩ | va'stā kittān | mi's tek_∩ | kā'ndaī | ni't_{ta} um | i'ęvanītlān siedā fon | tro'mmāl | nā'ista | ta um kī'zzān | i'ęmānd_∩ | mi's sa | i'tkūd_∩ | mi's tās | nu'otikkāb_∩ | i'ęmānd_{um} | kī'ttān | a'lvōn | kūr_∩ qliz_∩ | iā'rā (... ? ...) | un

Aga tema on näinud, et O. on parajasti (lt. *patlabban* 'eben jetzt') võtnud mõõga ja tõuganud tema isale rinda. Nüüd ta on ütelnud nii: Meie vanne (lt. *zvērestiba* 'schwur, eid') on murtud. Sina minule ütlesid, et sina minu isa ei tapa, ja ma ise oma silmaga näen, et sa tõukad mõõga talle rinda. Nüüd enam mina sind ei või armastada, ma pean minema, mina lähen oma teed, mine sa oma teed.

Selle lossi need saarlased on tervelt ära põletanud ja ära lõhkunud ('ära harutanud') ja röövinud paljaks, mis sääl on olnud, ja need kaks naisterahvast on sõitnud Riiga. Aga O. on mõtelnud, mis ta võib teha. See Alviine on väga ilus meeldiv (lt. *patikt* 'gefallen') neiu olnud. Ta sõidab ka Riiga. Ta läinud Riiga, otsinud mõõda aadresskontoreid ja tänavaid (lt. *iela* 'strasse'), et leiaks selle naise ('seda naist') oma tütreaga, von Trommeli. Ei ole leidnud. Nüüd ta on nii murelik olnud. Tulnud mõõda tänavat ükskord ja ta on näinud, et saab kantud puusärk (d. 'sarg', mnd. *sark*, lt. *zārks*). Ta on läinud vastu, ütelnud: mis te kannate? Nüüd ta on näinud seda von T:i naist. Ta on küsinud: proua (emand), mis sa nutad, mis siin sünnib? Proua on ütelnud: Alviine suri ära, ja nüüd viiakse teda, maetakse

ni | vt̄bāt̄ tānda | ma'ttāb | jä·rā. tā·mām | a'stān(?) nānt | k̄ā·n-
 da·jādān | iūrā un | pa'llān | la·z·ne | k̄ā·nda·jād | iē'ttāgāt | się | lv̄k | pa'ik-
 kāl, się zā·rkka un | ti·egād | vā·ldiñ, ta't̄tōb | ve'l·ikškerd | ve'l | nā'·dā
 un | ju·mālāks | iē'ttā | a'lv̄nā. ne·māt | k̄ū·lānt̄ tānda un | pa'n̄nād |
 zā·rkka | mō' un | ti·enād | vā·ldiñ. ne'it̄ ta um | sa'·ddān | się | zā·rk-
 kan | się a'lv̄nān | rī·ndat̄ pālā un | a'kkān | a·mā'l | ku·rkkāl | rā·uķ-
 kām, un p̄rkstān | się a'lv̄n | rī·ndad | iūr eñtš | pā·dā. (Nr. 19) ne'ik-
 ku | ta' nim | p̄rkstān eñtš | pō'sk | va'st̄ siēdā | a'lv̄n | pō'skā, ne'is̄
 se | ne'itst̄ um | ka'rgān | i'sllāz, zā·rkkast, se mi·riñāz. un ni·m | se'
 oitokār | a'kkān tā·mmān | i'mmār un | ve'itān | zā·rkkast | i'ldzā, un
 se ne'itst̄ um | iend | iē'·llā | ta's̄·set | vōñd | jä·rā | gī·bān. ni·m | a·mād
 ne | k̄ā·nda·jād | a'·ilānd | jä·rā, iārā ä·dāgānt̄ ku | mi·riñād | nū·zābād |
 i'ldzā. | bet kār | um | ve'itān | a'lv̄nān | k̄ā'·d·alā un | lā·nd | iē-
 mā'nd | iūrā un | kī·ttān alā | kār'tta, ta's̄·set um | a'sšā(?) | k̄ū·olān |
 ta' iz | vō'·lks | mi'it̄tāz | iē'·llās sōnt̄ ku | tē·g·vō'lkstā | iārā mat̄tān un |
 2ta' vō'·lks | ri'ktig | nu'·oķ | k̄ū·olān. un ni's̄·se a'lv̄n um | kī·ttān |
 si'nā | mī·nda | nō'·vāst̄ | pā'stist, mi'nā | siē'ldā | k̄ū·lis ku | ne' | mi'n
 i'mmār | rē'kkāndist un | vt̄·štā mīnda | jä·rā un | pa'·n̄t̄tā | zā·rkkā un |

maha (ära). Tema on astunud nende kandjate juurde ja palunud, et need kandjad jätaksid selle surnu (d. 'leiche', mnd. *lik*, lt. *likis* 'leichnam') paigale, selle puusärgi, ja teeksid lahti, ta tahab veel ükskord veel näha ja jumalaga jätta Alviinet. Nad on kuulanud teda ja pannud puusärgi maha ja teinud lahti. Nii ta on langenud sellele puusärgile, sellele Alviinele rindade pääle ja hakanud täiel kurgul nutma, ja pigistanud selle Alviine rindade juurde oma pääd.

Nii kui ta nüüd on pigistanud oma põse vastu seda Alviine pöske, nii see neiu on karanud istukile, puusärgist, see surnu. Ja nüüd on see O. hakanud temal ümber ja võtnud puusärgist üles, ja see neiu on jäänud ellu. Ta ainult olnud ära minestanud (lt. *gibt* 'ohnmächtig werden'). Nüüd on kõik need kandjad joosnud ära, ära kohkunud, et surnud tõusevad üles. Aga Kaarl on võtnud Alviine käealt ja läinud proua juurde ja ütelnud: ära kardata, ta ainult on ruttu (lt. *aš* 'heftig, streng') surnud, ta ei oleks muidu ellu saanud, kui te [ta] oleksite ära matnud, ja ta oleks tõesti ära surnud. Ja nüüd see Alviine on ütelnud: Sina mind surmast päätsid, mina selgesti kuulsin, kui nad minu ümber rääkisid (? d. 'sprechen', mnd. *spreken*, asächs. *sprecan*) ja viisid mind ära ja panid puusärki ja ehtisid. Aga minul ei olnud niipalju jõudu, et ma neile võiksin

ē'fist(?), bet mi'nnân | i'zz.ùq | ne'j'ien | jo'udâ ku ma | nâ'nttân |
 ve'jks | krttâ | r'ttâ | se'nnâ. | ja ni(?) sinâ | m'nda äd. vq'lkst | i's.
 pästân(?) | si's. ma vq'ks | ki'l | mō' | si'llâ | i'end. amâ | je'ñkkâks |.

un ne'j nemât | sa'lōlattât un | je'llânD, un se mu'stânun |
 nī'n um | pa'ldiñ | ve'l | nā'dāb | je'gā | r'd. | ri'stingân | ki's tō'p. | tãnda |
 va'ntlâ. | un se um | pa'ttieššâg | nu'ottikkâm |.

37. kui mēg vā'ktām eñtš mōđi.

(Phonogr. EmS. Liivi nr. 20).

Kostrõg 6. IX. 21. Andreks Skadin, 60 j.

ma't. tō's. | krttâ | kui | ka'lami'ed. | vā'ktābād. | e'ntš | na'ggâr-
 | mō'đi. | mā'ddân | tu'lāb | mie'rstâ | a'igâ | se'lli | mu'stā ne'ikka | sō-
 mal |. | si'ē | mēg. | nu'ttām. | mu'dā'ks | si's. | se't. | tulā'b. | je'gā | si'gžâ |
 ne'i i'l. . . | i'mmâr | mi'kkil | pā'va. | si'z. | ättâ | i'ē | le'bbâ | ro'uš. | kã'-
 bād. | ā'ngāt. | sã'lgaš |, un ti'ebât. | selliži | zū'ogidi | ri'stāš. | si'llâ |, sel-
 list tarād. | pie'dāg. | mā'ndist |, un i'ezâ (?) | sōbād. | mū'ndaķ. | kert. pa |
 sa'diñ | vie'dāmiñ | nänd. | zū'ogād. | jüst | mu'ddâ |, un sem vā'ggâ | je'vâ
 ku siedâ | vie'dāb. | mō'ppāl |.

ütelda üht sõna. Kui nüüd sina mind ei oleks päästnud, siis ma oleksin küll maa sisse jäänud kõige hingega.

Ja nii nad on laulatatud ja elanud. Ja see Mustanõmme loss on praegu veel näha igauhele inimesele, kes tahab teda vaadata. Ja see on tõeline (lt. *patiesigs* 'wirklich') sündmus (lt. *nuotikums* 'ereignis').

37. Kuidas meie väetame oma maid.

Ma tahtsin ütelda, kuidas kalamehed (= liivlased) väetavad oma kartulimaid. Meil tuleb merest randa niisugune müst nagu sammal. Seda meie kutsume mudaks. Siis see tuleb iga sügise nii üle . . . mihklipäeva ümber. Siis on õö läbi rahvas, käivad hangud seljas ja teevad niisuguseid aedu (lt. *žuogs* 'zaun') risti vastu [mere] sisse, niisugused aiad, (noortest) pedaka puudest, ja õösi saavad mõni-kord sadade koormate kaupa nende aedade juurest muda. Ja see on väga hää, kui seda vedada (veab) maa pääle.

ie.gà si'gžâ sis | kã'bâd | ro'uz | a.mà'd | na'ist un | mi'ed un | po-
lã'kkãt | ti'kkiš pits | ra'ndã, un va'kfãbãt | ³ku s se | mu'dã | tu'lãb |
a'igã. tã.mã | ie.gã reit | i'ttiz äp | tu'l | ²mũnda | ²si'gžã | ³tu'lã'p |
³pã.giũ un | ²mũnda | ²si'gžã tulãb | ³vã'ggã | ³ve'ittã. ³ta'lsittã'ks |
mẽ.g.ãv veimã eĩtš | na'ggãrmõdi | ne'ĩ ievist | nu'ovãktã ku | mu-
dãks | si's seĩ mã'ddãn | ka'zã'bãd | na'ggãrd |.

nãnt pie.dãgãd | mẽ.g | ra'llãm | pe'rimi'ed | mõ'ppãl |, mũ'ittiz |
me'isã izãnd | mã'ddãn | ä'b | v'e'l nedi | pie.dãgidi | ra'llã |. ia's sõp |
kã'ddã | si'z um | ma'ksãmist pa | sa'di'ũ | ru'bilĩn | strõ'i'ppã |. agã
pe'rimi'ed mõ'pãl | ²ki's | v'e'ib | ra'llã sis | pe'rimiẽs | k'ĩttãp ku ta
eĩtš | ple'kstã tã'm | a'ndãn |.

38. ku' kũqlkka ni'm um su'ggãn.

(Phonogr. nr. 9).

Kostrõg 15. VII. 20. August Dischler, 39 j.

va'nãd | li'vlist | ta'plis | ³sa'ksãdãks |. se'is | sa'ksã | i'kš | li'vli
| a'ilis | sã'rsũqst | le'bbã | kũ'qlkka | na'nnã. kũ'qlkka | na'nãš |
pe'rri | ³ta'plimi võ'l |. li'vli | ä'ndis | pũ | ko'õkšãks | sa'ksãn | pã'p
pãl |, i's | ki'ittiz |, kũ'qlš sa | ra'kkãrs ka tãn | iã'rã |. ne'i se | kũ'qlkka
| sã'nã | pa'lditš v'e'l | p'i'lãb |, kũ'qlkka | ki'lã | nu'ttãp pa | kũ'qlk'ka'ks |.

Iga sügise siis käivad inimesed, kõik naised ja mehed ja poisikesed kõik mööda randa ja vaatavad, kus see muda tuleb randa. Ta iga kord ühtlasi ei tule, mõnel sügisel tuleb palju ja mõnel sügisel tuleb väga vähe. Laudasõnnikuga (-sitaga) meie ei või oma kartulimaid nii hästi väetada kui mudaga. Siis ainult meil kasvavad kartulid ('naerid').

Need pedakad me raiume ('raidleme') peremeeste maa päält. Muidu metsaisand meile ei luba neid pedakaid raiuda. Kui saab kätte, siis on maksta sadade rublade kaupa trahvi (d. 'strafe', mnd. *straffe*, lt. *strãpe*). Aga peremeeste maa pääl kes võib raiuda, siis peremees ütleb, et ta omast maatükist (d. 'fleck', mnd. *plecke*, lt. *plekis*) temale andnud.

38. Kuidas Kuolka nimi on sügenud.

Vanad liivlased taplesid sakstega. Seitse saksa [ja] üks liivlane jooksid Suursoost läbi Kuolka ninasse. Kuolka ninas viimane taplemine oli. Liivlane andis puunuiaga saksale pähe (pää pääle), ise ütles: koole (=sure), sa lurjus, ka siia ära. Nii see 'kuol ka' sõna praegu veel seisab: Kuolka küla kutsutakse „koole ka'ks“.

39. *kui* ³*va'nà* | *õ'na* | ³*ri'kkâks sai*].

(Phonogr. nr. 9).

Kõstrõg 15. VII. 20. August Dischler, 39 j.

va'nà | *õ'na* | *dē'nis* | *kū'õl'kka* | ³*bõ'ik pāl*. *sā'lt ta sai* | *vā'ldiž* | *lasktāt* | *õ'dân tu'l* | *kõ'o'dài* | *na'iz jū'râ*. *kõ'o'dài* | *tu'ltsâ* | *rū'õfš* | ³*ta'râ tutkâmâs* | *tā'mâ* | *i'eneis* | ³*tū'lda*. *tā'mâ* | *me'iliz ni um lēmist* | *tu'lna'igâ* | *pī'ppâ* | *smē'kkâm*. *ta'lekš* | *tu'lna'igâ*, *ve'ttis* | *tu'ngâl* | *pa'n* | *pī'p pāl* | *pī'ppis* | *pa'lâ*. *ni't tu* | *me'ilis* | *se um* | *rõ'ttu'l* | *tāmâ* | *ē'ttiz eñtš* | *ke'kš* | *š'i'zzâl*. *ne'kkâ* | *ta' siē* | *ke'kš* | *ē'ttis* | *š'i'zzâl* | *ne'i ta kleris* | *sā'lga un* | *i'rgis* | *tū'lda*.

i'kš | *mī'ez* | *õ'ris* | *ta'gân*, *ve'ttâ eñtš* | *ke'kš*. *se mī'ez ei* | *st'nâ* | ¹*beē* | *sū'r* | *ba'lk* | *vī'gris pišs* | *ra'ndâ* | *tā'mmân ne'kku* | *kū'õndat* | *pāl* | *i'd un* | *tā'mâ iz ve'i* | *mē'ittiz* | *glõ'ibâ*, *sis ta lekš* | *jū'õmâ un* | *bre'dis pišs* | *kra'stâ*. *zū'õkkâ* | *sõ'nis ta* | *bre'dis pišs* | *kra'stâ un* | *sis* | *tā'mâ tu'l* | *a'igâ un* | *ba'lkâ emiñ* | *iz jū'õ un ta* | *jā'râ* | ³*vā'zzân* | *ta legž* | *zū'õkkâl* | *ma'ggâm*.

39. Kuidas vana Aanja rikkaks sai.

Vana Aanja teenis (mnd. *dēnen*, lt. *deenēt* 'dienen') Kuolka tuleorni juures (d. 'feuerbake', mnd. *bāke* 'seezeichen' usw., lt. *bāka*). Säält ta sai lahti lastud. Õhtul tuli koju naise juurde. Koju tulates Rootsli põllu otsas tema märkas tuld. Tema mõtles: nüüd peab minema tuleäärde piipu suitsetama (lt. *smēket* 'rauchen'). Ta läks tuleäärde, võttis tuletungla, pani piibu pääle — piip ei põlenud. Nüüd ta mõtles: see on rahatuli. Tema heitis oma pootshaagi (suom. *keksi*¹) sisse. Nii [pea] kui ta selle pootshaagi heitis sisse, nii ta pööras ümber (keeras selja) ja hakkas tulema.

Üks mees karjus taga: võta oma pootshaak. See mees jäi sinna, aga suur palk veeres mööda randa temal nagu kannul (kandade pääl) ikka, ja tema ei võinud muidu pääseda (lt. *glābt* 'retten'), siis ta läks [veealuste] liivaharjade vahele ('joome') ja sumas mööda harja. Zuonkeni (Z-st saadik) ta sumas mööda harja (lt. *krasts* 'steiles oder erhöhtes ufer') ja siis tema tuli randa, ja palki enam ei olnud. Ja (ta) ära väsinud ta läks Zuonkele magama.

¹ Vgl. *tutka-* ('stachel'): *tutkia* ('forschen') und *keksi*: *keksiä* ('erfinden').

*ku ta vɔ'l nu'oma'ggân un | ù'õhdžâl ta | nū'ziz |³i'ldzâ|. sis ta
le'kš eñts | ke'kšâ | va'ntlâm|. ke'kš vɔ'l | sūr | rɔ' | tšu'ppâ päl|. sis ta
ve'ffis się | rɔ' un tɔ' | kɔ'dâ | un ne'i pa'ldis tã'm | ve'l um | rɔ'dâ
| di'ezgan|.*

40. *kui kurè | vie'dikšâb |³ri'stiŋktâ.*

(Phonogr. nr. 10, 16).

Koströg 29. VII. 20. August Dischler, 3) j.

*| i'rël | i'kš | va'nâ |³mi'ez um vɔñD|, un tä'mmân | ta'râ | i'rè |
³jo'uk tagân|. tä'mâ um | ve'ttânt | si'gžâ | na'gri eñts |³ta'râssâ un
iežâ | ma'ggân | ta'râz | bũ'dâs|. vī'm um | sa'ddânt się ie|. tu'nd
ikš un tięd | bũ'dâ | u'ks | vā'ldiñ un | ki'zzân vɔjš sa | tɔ'd | rɔ'dâ |
va'nâ | mi'ez um | kī'ttân ku ta |³tɔ'B|. ta kī'ttân las ta | lä'kkâ | t-nâ |
tä'mmân|. ta'm lã'nd|. ne'jk kōgiñ | lã'nt piš | sũ'õdi | bre'ddâs
ku | va'nâ | mi'ez vɔñD | jã'râ | vã'zzân siz | va'nâ | mi'ez um iřgân |
ju'mält pa'llâ |(Nr. 16) sis tam sɔ'nd nekkâ |³vi'řgâ sis tam | va'nt-
lân | ku's ta ni | u'm|. ta vɔ'nt | sūr | kũzâ | la'dâs|.*

Kui ta oli (ära) maganud ja .. hommikul ta tõusis üles. Siis ta läks oma pootshaaki vaatama. Pootshaak oli suure rahahunniku pääl. Siis ta võttis selle raha ja tõi koju. Ja nii praegu temal veel on raha küllalt.

40. Kuidas kurat veab inimest.

Irel üks vana mees on olnud ja temal rannapõld Ire jõe taga. Tema on võtnud sügisel kartuleid ('naereid') oma põllul ja õösel maganud põllul rannaaidas. Vihma on sadanud sel õöl. Tulnud keegi (üks) ja teinud aida ukse lahti (vallali) ja küsinud: kas sa tahad raha? Vanamees on ütelnud, et ta tahab. Tema ütelnud, tulgu ta üheş temaga. Ta on läinud. Nii kaugele läinud mõõda soid sumades, et vanamees olnud ära väsinud. Siis vanamees õn hakanud Jumalat paluma. Siis ta on nagu är-ganud ('saanud virgu'). Siis ta on vaadanud, kus ta nüüd on. Ta olnud suure kuuse ladvas.

41. *koväl miež un mulķki naļ.*

Koströg 14. VII. 20. Kristin Ozolziile, 42 j. Geb. in Vaide.

iķš miež um kiñdān mōdā. sis ta um kiñdān iļdzā rō'poftā. un ni ta um kiñtān eñtš naižān ka siedā. se naļ um voñt selti kievamēli un ta um kiñtān muñtān tegiž. siz aitā sōnād izāndāt, tiētā un izāndād aitā tellānt siē mi'e eñtš iūrā un k'vzzānd, voļ se ne'i um tso'ž, aš ta um lieūdān rō'dā siz um ādamāst siē rō' izāndādēn. beļ se miēs kiēldāp ku ta āb ūo lieūdān.

ne izāndāt tō'bād, ku siē naižān um le'māst kiñtām, kunā se miēs siē rō'poftā um lieūdān. se miež um koļvān sūr be'ddār un kiñtān siē naižān, ku ltb gōgāt sūdā un siz glābūp siē naiž iārā. ku ni se naļ um voñt siēz be'ddārās, sis se miež um la'ktān nō'gidi be'ddārān pālā un ne nō'gāt pālā repfān gro'udidi un siz laškān kanāt parid gūgād, laz ne siēgād. nu siz um sūr mārā un naļ meļlāb, ku ni um gōgāt sūdā. ku ne aitā voñnād nu'osienād, ne gro'udād (tierād) iārā, sis ta um veñtān siē naiž uļdzā un kiñtān, ku sūdā ni um nu'ovōnd.

41. Tark ('kaval') mees ja rumal naine.

Üks mees on kündnud maad. Siis ta on kündnud üles rahapoti. Ja nüüd ta on ütelnud oma naisele ka seda. See naine on olnud niisugune toga ('kebjameelne', vgl. auch sm. *kevytmielinen* 'leicht-sinnig') ja ta on ütelnud muudele jälle. Siis on saanud isandad teada ja isandad on tellinud (d. 'bestellen') selle mehe oma juurde ja küsinud, kas see nii on tõsi; kui ta on leidnud raha, siis tuleb anda see raha isandatele. Aga see mees salgab ('keelab'), et ta ei ole leidnud.

Need isandad tahavad, et sel naisel tuleb minna ütlemä, mil-lal see mees selle rahapoti on leidnud. See mees on kaevanud suure koopa (lt. *bedre* 'graben, gruft') ja ütelnud sellele naisele, et algab 'googide'-sōda, ja siis peidab selle naise ära. Kui nüüd see naine on olnud ses koopas, siis see mees on laotanud nahku koopale pääle ja nende nahkade pääle puistanud teri ja siis lasknud kanad, pardid, haned sōoma ('las nad sōogu'). No siis on suur kära ja naine mõtleb, et nüüd on 'googide'-sōda. Kui nad on (olnud) ära sōõnud need terad (ära), siis ta on võtnud selle naise välja ja ütelnud, et sōda nüüd on ära olnud.

ni ne attâ broulsând ne izândâd jūrâ. un ni se mięz um eiř-tân kriřgili ilđzâ un ne kriřgilt sadâbâd naižân riřpâ. nai um kiřzzân: kuřt ne kriřgilt tu'lbâd? mięz um kiřtân: ne sadâbât, tořvâst mō'.

ne attâ bro'utsând ve'l. ni um meřsâbořkâ meřsâs râřkkân. nai u'm kiřzzân: mi se u'm? mięz um kiřtân: sâ'l kuřê kiřskâp, sârdizânttâ meřsâs.

ni ne attâ länâd ne izândâd jūrâ. izândâd at kiřzzânt się naiř kâ'tstâ: kunâ si'n mięz liędis się rō'pořtâ? se nai um kiřtân: sis ku se gōgât s'wodâ vō'l. izândâd at kiřzzând: kunâ se gōgât s'wodâ vō'l? se nai u'm kiřtân: sis sis ku ne kriřgilt sadist tořvâst mō'. izândâd at kiřzzând: kunâ ne kriřgilt sadisti tořvâst mō'? se nai um kiřtân: sis sis ku kuřê kiřskis sârdizânttâ meřsâs äjnatkĩnřšâ. siz ne izândâd at kiřtând: sa üřt kievâmeli, liřset k'wodâj i'e'tspen.

ne'i kovâl mi'en um ięnt se rō'pořtâ un nai eřtř mulkkibâks äb üř sōnd midâd.

Nüüd nad on sõitnud nende isandate juurde. Ja nüüd see mees on heitnud kringleid üles ja need kringlid kukuvad (sajavad) naisele rüppe. Naine on küsinud: kust need kringlid tulevad. Mees on ütelnud: nad kukuvad taevast maha.

Nad on sõitnud veel. Nüüd on metskits (mnd. *bock*, lt. *buks* 'ziegenbock') metsas kisendanud. Naine on küsinud: mis see on? Mees on ütelnud: sääl kurat kisub parunit (suurtisandat) metsas.

Nüüd nad on läinud nende isandate juurde. Isandad on küsinud selle naise käest: kuna sinu mees leidis selle rahapoti? See naine on ütelnud: siis kui see 'googide'-sõda oli. Isandad on küsinud: kuna see 'googide-sõda' oli? See naine on ütelnud: siis siis kui need kringlid kukkusid taevast maha. Isandad on küsinud: kuna need kringlid kukkusid taevast maha? See naine on ütelnud: siis siis kui kurat kiskus suurisandat metsas heinaküünis (d. 'scheune'; mnd. *schüne*, nnd. *schün*, lt. *skūnis*). Siis need isandad on ütelnud: sa oled nõdrameelne, mine aga koju ära.

Nii targale ('kavalale') mehele on jäänud see rahapott ja naine oma rumalusega (lt. *mulkība* 'dummheit') ei ole saanud midagi.

42. *lieūtāt pūoga pašsākka.*

Pitrög 22. I. 25. Mari Schaltjahr, 64 j., geb. in Vaide.

ikškeŗd vqnd ikš mēldaŗ. un ta lā'b ūqndzāl, ti'ep slūzād, vāldiņ. ni u'm piški kast, ta ti'ep się vāldiņ, un piški lāpš, pōškā, um sizāl. un tā'm naižān um się ię sīndān tidār ka. ni lānd mēldaŗ, paņl się kast edistu'bbā un lānd naiž iūrā, laz veļtāk tā'm lāpš ka, kazātīg. nai kītān: miš sa blōdād, kušt sa lapstā saįd. mięs tūop twbbā: knaš piški poiš. un se nai kazātāb mo'l-midi. rištūp poišsān ni'm: jaņi fiņdlik. beŗ ni um tuņd riškiz, ikš vanā saņt. se kītān ne'i: ne lapst, miš tāmpā saįt rištāt, ne libāt pōŗād. beŗ se mēldaŗ siedā āp tō'ks.

sis tu'l āiga, ku neŗi vq'l skūqlā sōttāmāst. vā'ggā fiķs vq'l, seļli kieŗdā, se poiš. un skūqlšsā se poiš vīndap się tidār iārā eņtš oppāmizāks. beŗ se tidār ni trgāp kītā izān, ku ta tō'p się fiņdlikk eņtšān brūdganāks. izā meļtāb: ni āb li ięvist, un kerātāb r'd rōņtād un sōttāb r'dā kūqzā. tā'm um kērāttān siezā rōņtāz, las tappāk się poiš mō'zā.

42. Muinasjutt leitud pojast.

Ükskord olnud üks mölder (d. 'müller', mnd. *möller*, lt. *melderis*). Ja ta läheb hommikul, teeb veeväravad (d. 'schleuse', mnd. *slūse*, lt. *slūžas*) lahti. Nüüd on pisike kast, ta teeb selle lahti, ja pisike laps, poisike, on sees. Ja tema naisele on sel öösel sündinud tütar ka. Nüüd läinud mölder, pannud selle kasti eestuppa ja läinud naise juurde, (las) võtku tema laps ka, kasvatagu. Naine ütelnud: mis sa plārad (lt. *blādet* 'schwätzen'), kust sa lapse (last) said. Mees toob tuppā: ilus pisike poiss. Ja see naine kasvatab mõlemaid. Ristib poisile nime: Jani Findlik (vgl. d. 'findling'). Aga nüüd on tulnud ristseile üks vana sant, see ütelnud nii: need lapsed, mis täna said ristitud, need saavad [abielu]paariks. Aga see mölder seda ei tahaks.

Siis tuli aeg, et neid oli kooli vaja saata. Väga viks (d. 'fix') oli, niisugune kärmas ('kerge'), see poiss. Ja koolis see poiss võidab selle tütre ära oma õppimisega. Aga see tütar nüüd hakkab ütleva isale, et ta tahab seda Findlik'it enesele peigmeheks (d. 'bräutigam', mnd. *brūdegam*, lt. *brūtigans*). Isa mõtleb: nüüd ei ole vist [asi] korras ('hästi'), ja kirjutab ühe kirja ('raamatud') ja saadab ühte kohta. Ta on kirjutanud sellesse kirja, [et] tapku see poiss maha.

se poiš lā'b rōnttādāks le'b mešā un pūttāb vastā ikš vanā unttāppaj. se kīttāb: kuš sa ni lā'D. ta nā'ktāb, ku tā'mmān um vīmāst t'd rōnttāt siē rištīng jūrā. be' se vanā unttāppaj kīttāb: mis sāl sizāl u'm? poišs āndab, laz lu'ggāg. vanā kīskāb vāldiū un lugūb, un t'ž itkūb, trgāb itkā, kīttāp poišsān: vešsā tiedad, ku sa vīd eētš nō'vā, sinā um si'llā kērattāt, ku las se izānt paṅgā sīnda mō' tappām. ni sa tu'l mi'n jūrā un ma'g il' iē, ma si'nnān āndab ād rōnttād. — un se vanā unttāppaj um kērattān si'llā, laz mēldar paṅgā siē poiš jo sūrā skūolā.

ni poiš lā'p tā'giš šudmālā, āndab mēldarān kā'ddā ne rōnttād. mēldar lugūb le'b un u'm nei ke'zzi nei ke'zzi. be' āb ve'i midāgist t'edā, sōttāp poiš skūolā. un poišsān um vōnd vā'ggā pā.

ni ne sōbād iesveittāt, se tidār un se poiš. be' se tidār iēp tulr'n rujāks pi'er'rā siedā. doktārt kā'bād, miṅgist ām miṅgist, be'tt āv ve'i nuoarštā tierrāks. ni siēn poišsān um zāl, ta tō'b lā'dā vōtšām pašsoul kouffā doktārt. ta lā'b le'b t't kēnigmō. sāl āb ūo vietā, sāl um ve'iz jārā kā'ddān. ni ta lā'b le'p t'poiš kēnigmō, sāl um itn jārā vā'iṅān te'iz. ni ta lā'p kuoilmās kēnigmō zā.

See poiss läheb kirjaga läbi metsa, ja puutub vastu üks vana röövel. See ütleb: kuhu sa nüüd lähed? Ta näitab, et temal tuleb viia üks kiri selle inimese juurde. Aga see vana röövel ütleb: mis sääl sees on? Poiss annab, las lugegu. Vana kisub lahti ja loeb ja ise nutab (itkeb), hakkab nutma, ütleb poisile: Kas sa tead, et sa viid oma surma (lt. *nāve* 'tod'), sinna on sisse kirjutatud, et (las) see isand lasku sind maha tappa. Nüüd sa tule minu juurde ja maga üle öö, ma sinule annan uue kirja. — Ja see vana röövel on kirjutanud sisse, pangu mölder see poiss suuremasse kooli.

Nüüd poiss läheb tagasi veskisse (lt. *sudmalas* 'mühle'), annab möldrile kätte selle kirja. Mölder loeb läbi ja on nii vihane nii vihane. Aga ei või midagi teha, saadab poisi kooli. Ja poisil on olnud hakkaja ('vägine') pää.

Nüüd nad saavad leeritatud (lt. *iesvētit* 'konfirmieren'), see tütar ja see poiss. Aga see tütar jääb kohe haigeks pärast seda. Tohtrid käivad, kõiksugused ('missugused ei missugused'), aga ei või ära arstida terveks. Nüüd sel poisil on hale meel, ta tahab minna otsima ilma kaudu tohtrit. Ta läheb läbi ühe kuningriigi. Sääl ei ole vett, sääl on vesi ära kadunud. Nüüd ta läheb läbi teise kuningriigi, sääl on loss ära vajunud jälle. Nüüd ta läheb

sāl um printšāšs umblān lā'b jāšsā, tuñt sūr tōvaz un vīnd je'tspē-dān. beī ni lā'b nelīās kēnigmō'zā, sāl kazāp selli pū lā'b allā, r'ts pūqls kazābād bumbierād, tsois pūqls umārD.

no, ni ta lā'p sūrā nīnā s'illā. se vō'l vanā kurē nīn. sāl um ikš neitst ikšī'ggīn kuoñnā, knaš neitst. se kīttāB: vōi, kuī sinā tu'odist tānā tūlda, tulāb vanā kuođaj, se sīnt sieb jāra. — se neitst um vīnt tā'm r'dā kōmārā, pañt padād alā. tā'm eñtšān iedān s'orm kaiki, se neitst, un sis tilktān vierda amā se tubā tādāks.

ni tuñt ka va vanā kuođaj, a'ilān. kīttān: miš se pa vērās kaŗD um tāšsā? ta pallān: vanatōttā palts, minā iedīs s'orm kaiki un ma vōjšiz luppātā, se tubā sai pāgiñ tādāks. — ni ta'm nuosiend lējnagist un panūB, las se neitst vōjšāk tā'mmān pādā, vanān. — nā. ni ta vōjšūB. un se vanākurēn um vōnt sālgaš vīs šellist sūrdā tūrgāst, ku ta veib vōigā. beī ni se neitst vōjšūp siedā pādā tā'mmān un kīskāb r't tūrgāz ulz. vanā kīttāB: miš sa m'nnān kīskāt sāl? neitst kīttāB: vanatōttā palts, minā eī tukkām un se

kolmandasse kuningriiki. Sāal on printsess ömmelnud akna ('läve') juures, tulnud suur torm ('taevas') ja viinud ära. Aga nüüd läheb neljandasse kuningriiki, sāal kasvab niisugune puu akna all, ühes pooles kasvavad pirnid (lt. *bumbēris* 'birne'), teises pooles õunad.

Noh, nüüd ta läheb suurde lossi sisse. See oli vana kuradi loss. Sāal on üks neiu üksinda kodu, ilus neiu. See ütleb: vōih, kuidas sina tohtisid siia (sm. *tānne*) tulla, tuleb vana koju, see sind sööb ära. See neiu on viinud ta ühte kambrisse (d. 'kammer', mnd. *kamer*, lt. *kambars*, *kamburs*), pannud patjade alla. Tema enesel lõiganud sõrme katki, see neiu, ja siis tilgutanud verd kõige selle toa täis ('täieks').

Nüüd tulnud ka va vana koju, joosnud. Ütelnud: mis see vōõras hais (vgl. suom. *kartu* 'brandgeruch') on siin (sm. *tāšsā* 'hier')? Ta palunud: vanataat pai (? < 'paludes'), mina lõikasin sõrme katki ja ma otsisin nartsu (lt. *lupata* 'lappen'), see tuba sai väga täis. — Nüüd ta on söönud lõuna ära ja käsib, see neiu otsigu temal pääd, vanal. — Jah. Nüüd ta otsib. Ja sellel vanakuradil on olnud seljas viis niisugust suurt sulge, et ta vōiks (vōib) ujuda. Aga nüüd see neiu otsib seda pääd temal ja kisub ühe sule välja. Vana ütleb: mis sa mul kisud sāal? Neiu ütleb: Vanataat pai,

duñtš rōz lekš šālgā, un ma ne'is sellāz nājoiūk (äpknaš) u'n. — mis sa siz ne'ist? — minā ne'iz, ku r'd mēldarān tidār um rujā, äp ta kùl, äp ta sō tierrāks. — sa mulkkā, ku ta sai iesveittān, sis tā mmān sadis se jumalēba sūst ulzā un sāl vō'l sūr kruppā, un se veittiž jārā. un ku se jumalēba lib muštā, sis ta kùlāb. un se um kruppā sūssā, sāl kō't tēgal allā, ālītār ie'ts. ku ne veitākst jārā un āndakst siž neitstān, sis ta vō'lks tuln tiēra.

no, ni neitst vōjšūp tegiš šiedā pādā. neitst mañūb, ku vanā iēb ma'ggām, un ni ta kiskāp tvois turgāz ulzā. ni v vanā ke'zzi: mis sa mi'nnān tegiš te'id? neitst pōlap tegiž: vanatōffā palts, ku lāmā um ient tegiš tukkām un nānt sliktā ūnda, ku r't kēnigān vō'llā ve'iz jārā ka'ddān, un ni se mō lā'p pavi šsām pūqštā. — mis ne mulkkāst! nin uks ie'tsā tarāš āttā kakš ki'vōd, ku ne nānt kiērākst jārā, siz ltkš vietā diezgan.

no, ni neitst vōjšūp tegiš šiedā pād. ku ni vanā trgāb rōs krōkšā, kiskāp te'is turgāz ulzā. ni vanā iēkkān i'lz, ne'i ke'zzi ku zēvil, kiittān: paldin ma si'n a'rttāb jārā, ku sa mi'nnān neijān ki'bdā ti'et sālga. neitst pōlap tegiž: kuldi palts, ma ne'is sliktā

mina jāin tukkuma ja see nuga (lt. *duncis* 'dolchartiges messer') raasuke läks selga, ja ma nägin niisuguse inetu (lt. *nejauks* 'hässlich') une. — Mis sa siis nägid? — Mina nägin, et ühel möldril tütar on haige, ei ta sure, ei ta saa terveks. — Sa rumal, kui ta sai leeritatud, siis temal kukkus see jumalaarmuleib (jumalaleib) suust välja, ja säääl oli suur kärnkonn, ja see võttis ära. Ja kui see jumalaarmuleib saab mustaks, siis ta sureb. Ja see on kärnkonna suus, säääl kahe telliskivi all, altari ees. Kui nad võtaksid ära ja annaksid sellele neiule, siis ta oleks kohe terve.

Noh, nüüd neiu otsib jälle seda pääd. Neiu märkab, et vana jääb magama, ja nüüd ta kisub teise sule välja. Nüüd on vana vihane: mis sa minule jälle tegid? Neiu palub jälle: vanataat pai, et tema on jäänud jälle tukkuma ja näinud halba und, et ühel kuningal olevat vesi ära kadunud, ja nüüd see maa läheb kindlasti hukka. — Mis need rumalad! Lossi ukse ees aias on kaks kivi, kui nad need keeraksid ära, siis saaks vett küllalt.

Noh, nüüd neiu otsib jälle seda pääd. Kui nüüd vana hakkab raasuke norskama, kisub jälle sule välja. Nüüd vana hüpanud üles, nii vihane kui väävel, ütelnud: praegu ma sind kisun lõhki ('harutan ära'), kui sa minule niipalju valu (kibedat) teed selga. Neiu palub

ūnda, ku r't kēnigān kazāb lā'b allā sūr pū, r'ts pūqlšs āttā bumbierād, un tvojš pūqlšs umārD, beļ ne āttā nei vizāt ku āv veļ siēdā. — ne aļ mul'kkist! ku ne kōvakst i'lzā, sāl um piļ kūlda-rō'dā un piļ ē'bdārō'dā.

no, ta voļšūb voļšūp siēdā pādā. vanā irgāp krōksā. ta meļlān, ni um ve'l se peris kiskāmāst, miš lip se līb. ta'm kiskān ulzā ve'l se nellāz. ni vanā kargān i'lzā, voņd nei ke'zzi ku a'rītāks tikkiž, jārā. neļtst pallān: kuldi palts, kuldi palts, ku tāmā um nānd, nei sliktā ūnda, ku tā'mmān las pieāndag. — miš sa siz ne'ist? — tāmā um nānd, ku r't kēnigān um priņtsāšs, umblān lā'b jūš, un ka'ddān jārā. voļšān a'mšti pūqlist, beļ ā'b liēda. — vanā kītān: se sinā kašpūoga r'ž ūod.

no ni vanā lā'b ma'ggām. ku vanā magūb, se neļtst āndab, ni siē poļšsān siēdā. un ni'm ē'dāg. ta kītāb, las se poļšs tellāg, ēntšta valmāks, ku ni um uŗgimi. un ni se neļtst um ient pa sūr liņtkāks un ni las se poļšs, aštāk tā'mmān sālģā. ni līnd, līndap, kuijān seļ ta veļb. sōbād jo'uga'igā un siz u'm pāva va'l. neļtst nuļtāb: lōja lōja, tu'l nuštā mā'd i'l, lōja lōja, tu'l nuštā mā'd i'l.

jälle: kuldne pai, ma nägin halba und, et ühel kuningal kasvab akna all suur puu, ühes pooles on pirnid ja teises pooles õunad, aga nad on nii kõvad, et ei vői süüa. — Nad on rumalad! Kui nad kaevaksid üles, sääl on pütt kuldraha ja pütt hõberaha.

Noh, ta otsib otsib seda pääd. Vana hakkab norskama. Ta mõtelnud, nüüd on veel see viimane vaja kiskuda, mis saab see saab. Ta on kiskunud välja veel selle neljanda. Nüüd vana karanud üles, olnud nii vihane, et lõhuks tervelt ära. Neiu palunud: kulla pai, kulla pai, et tema on näinud nii halba und, et temale andku andeks (lt. *pieduot* 'verzeihen', lt. *duot* 'geben'). — Mis sa siis nägid? Tema on näinud, et ühel kuningal on printsess õmmelnud akna juures ja kadunud ära. Otsinud igalt poolt ('kõigist poolist'), aga ei leia. — Vana ütelnud: see sina, kassipoeg, ise oled.

Noh, nüüd vana läheb magama. Kui vana magab, see neiu annab nüüd sellele poisile süüa. Ja nüüd on õhtu. Ta ütleb, see poiss seadku ennast valmis, et nüüd on vaja põgeneda (? 'on põgenemine'). Ja nüüd see neiu on muutunud suureks linnuks ja nüüd see poiss astugu temale selga. Nüüd lind lendab, kui palju ta ainult võib. Saavad jõeäärde, ja siis on päevavalgus. Neiu hüüab ('nutab'): laev, laev, tule vii (tõsta) meid üle. See on olnud niisugune jõgi,

se um vōnt sellī iō'ug, se ve'iz um nei kiend r'ttā kiemāst. se lōja um viend nēdi i'l. un ni um vanā ka iū's, tagā nānttān t'voiz aigās. vanā pañd voigām, beī vajūb jarā. ni um ve'l nuttān: ku ma siedā vō'lks tieūdān, siz ma kil vō'lks si'n kiskān lō'igi, kašpūoga.

ni ruoikkābāt kuođai, amā ie'tsā se neitst eñtš tōttā iūrā. ni kēnik tō'b las se pois veittāk tā'm tidār pa nāizāks, ta āndap pūol eñtš valstāst. beī nānttān um ve'l mūzā lē'māst. ne lā'bāt sinā, kus se pū kazāb. ni kīttāp kēnigān, veittāb mī'ed un kōvab i'lzā. vōnt sūr vōt kuldarō'dā un vōt e'bdā. ni tō'bāt tegiz, las ta iek sinā pa nūorkēnigāks, beī ta āb iē, rō'dā sōnd diezgan un a'mmā a'žžā. — ne lā'bāt sinā, kuss āb ūō viettā, ro'ustā neijān nālgā kūqlān un ielāidi pūōštā lānd. ta lā'b un kō'tāp kiērā ne kaks ki'vovā jarā. mis sāl lib ni? sinā se vanā kurē um vīnd ne vie'd ođārt ku'bbā. un ni um viettā amāt kōvāđ, amād dīkkād, amād iogūt tādād. — no, ni tegiš teittābāt pūol valstā, beī ta āb iē, tā'm um lē'māst siedā ru'ijā neitstā glōjibām. ni veittāp tul'n kēnig un pāp un keštār, un lā'bāt pi'vovā kuo'ddā. veittāb i'lzā ne kaks

see vesi on nii keenud ühtepuhku (ühte keemist). See laev on viinud nad üle. Ja nüüd on vana ka juures, taga neil, teisel kaldal (teises ääres). Vana hakanud (pannud) ujuma, aga vajub alla (ära). Nüüd on veel hüüdnud: kui ma seda oleksin teadnud, siis ma küll oleksin sind kiskunud lõhki, kassipoeg.

Nüüd ruttavad koju, kõige ees see neiu oma isa juurde. Nüüd kuningas tahab, võtku see poiss tema tütar naiseks, ta annab poole oma riigist (lt. *valsts* 'reich'). Aga nendel on veel mujale vaja minna Nad lähevad sinna, kus see puu kasvab. Nüüd ütleb kuningale, võtab mehed ja kaevab üles. Olnud suur vaat kuldraha ja vaat hõbedat. Nüüd tahavad jälle, et ta jääks sinna noorkuningaks, aga ta ei jää, raha saanud küllalt ja kõike asja. Nad lähevad sinna, kus ei ole vett, rahvast nii palju nälga surnud ja elajaid hukka läinud. Ta läheb ja katsub keerata need kaks kivi ära. Mis sääl sünnib (leeb) nüüd? Sinna see vana kurat on viinud need veesooned (d. 'ader', mnd. *adere*, lt. *adere*) kokku. Ja nüüd on vett kõik kaevud, kõik tiigid (d. 'teich', mnd. *dik*, lt. *dikis*), kõik jõed täis. — Noh, nüüd jälle töotavad pool riiki, aga tema ei jää, temal tuleb minna seda haiget neiu päästma. Nüüd võtab kohe kuninga ja papi ja kõstri (d. 'küster', mnd. *köster*, lt. *kesteris*, *škesteris*) ja

tēgalī: sūr kruḥpā allā un siēn um ve'l sūšsā se jumalēba, beī piški kañt ve'l u'm vōnd vālda, mū tikkiž muštā. ne aī rvoīkkānd, un vīnāt siēn neīstān, las ta siēgā iārā siē. ta siēnd un sōnt tulr'n tieirāks. nu ni mēldar tō'ks laz vettāk tā'm tidār, āndaks su'dmal ka, beī se ni āb vettā.

sis tam. lānt tā'giz un vettān siē vāni priñtsās pa nāizāks, kis tā'm izglōjibiz. un ni ta sai kō't kēnik kā'tst ve'l pūol mōdā un tam vōnd amā sūr kēnig un kovāl kēnig um vōnd, un eñtš rō'k-kāks ta um vōnd vā'ggā ievā.

43. ebriķš un kārmē.

(Phonogr. nr. 12).

Vaide 18. VII. 20. Katri Zeberg, 42 j.

*mō'p pāl | i'z uo vōnt |³tu'lda | ni' aītā | me'ļlānād | ne' uītā-
nāt | ku' iš sōp |³tu'lda | mō'p pāl | ju'māl vō'l | i'steīttān | ki's | no' t-
tuop tu'l | mō'p pāl | ku'rēn | e'lšš um | vō'nd | beī ā'v veī | mō'p
pāl | sō'dā | ju'māl um | i'steīttān | kis nu'ottuop | tu'l | mō'p pāl |
se' veīb | lā'dā | a'māt | kē'nig | lō'dad iūr |³si'emā | si'en āb uo
| ku'skās |³ki'elītāt |.*

lāhevad kirikusse. Vōtab ūles need kaks telliskivi: suur kārnkonn all ja sel on veel suus see jumalaarmuleib, aga pisike kant veel on olnud valge, muu tāitsa must. Nad on rutanud ja viinud sellele neiule, et ta sōöks āra selle. Ta sōönud ja saanud kohe terveks. No nūūd mōlder tahaks, et vōtaks tema tūtre, annaks veski ka, aga see nūūd ei vōta.

Siis ta on lāinud tagasi ja vōtnud selle (vaat nūūd) printsessi naiseks, kes ta āra pāastis. Ja nūūd ta sai kahe kuninga kāest veel pool maad, ja ta on olnud kōige suurem kuningas ja tark kuningas on olnud, ja oma rahaga ta on olnud vāga hāā.

43. Āmblik ja kārbes.

Maa pāāl ei ole olnud tuld. Nūūd on mōtelnud, nōu pidanud, kuis saab tuld maa pāāle. Jumal oli tōotanud, kes toob tule maa pāāle — kuradil pōrgus (d. 'hōlle', mnd. *helle*, lt. *elle*) on olnud, aga ei vōi maa pāāle saada — jumal on tōotanud, [et] kes toob tule maa pāāle, see vōib minna kōikide kuningalaudade (d. 'kōnig', mnd. *kōnink*, lt. *kēniņš*) juurde sōōma, sellel ei ole kuskil keelatud.

ni vɔ'lttā | me'ltānād | ʒɛ brikš vɔ'l vɔnd amā | ko'vāl, se vɔ'l
 vɛ'ttān un | lā'nd | sa'lāndān | ku'rēn | j̄ä'rāndās | tu'l, i'rgān tū'qdā,
 i'end vā'zzānāks | ä'b uɔ | nu'ottuond | le'bbā, i'end i'l iɛ | ma'g-
 gām. kār'mē | ü'qndžāl | va'rāld | nū'zān | i'ldzā | lā'nt | sa'lāndān |
 ʒj̄ä'rāndāz | tū'ont siɛ | tu'l | u'lzā. ni vɔnt tu'l mɔ'p pāl | kār'mēm
 vtnd āndānt kēnigān | tu'l. si'ɛn um vɔnd | br | lā'dā | a'mžē |
 kē'nig | nt-nā. ku'rē äb | ... ɛ brikš äb nuolā | ʒmi'ttā | ku'skāz |
 e'mit | siz ɛ brikš i'ent | kɛ'zizāks | t'rgānt | pū'gā | (kār'māst) | i'lzā.
 nei ne ta'plābād | kār'mē | pū'gāb | i'lzā | ɛ brikšt | ... ɛ brikš | pū'gāp |
 kār'māstā |

44. koväl püts.

(Phonogr. nr. 12, 13, 14).

Kuolka 25. VII. 20. Ants Hausmann, 39 j.

j̄o'üttām | pe'rimieɛ |, um vɔ'nd |. si'ɛn um vɔnt | šva'kkā |
 i'e'lāmi |. un ni |, vɔnt pi'skimōr | tɛ'rg |, un siz um na'j tō'nt |
 tā'nda ... | sō'ttān | tɛ'rgā | ni'emāks |. un ni't ta um | lā'nd |, ni'emāks |
 tɛ'rgā |. ta um i'spī'lān |, pū'ol | pä'üvšā |, mi't i'kš äb uɔ siedā | ni'e-
 mā | vɔ'stān |. ni't ta um | me'ltān |, koks mi'ŋgi | tu'nt ta | va'idāks |

Nüüd olid mõtelnud. Ämblik oli olnud kõige targem, see oli võtnud ja läinud, varastanud kuradilt ära tule, hakanud tooma. Jäänud väsinuks, ei ole toonud läbi, jäänud ööd (üle öö) magama. Kärbes hommikul vara tõusnud üles, läinud, varastanud ära. Toonud selle tule välja. Nüüd olnud tuli maa pääl. Kärbes on viinud andnud kuningale tule. Sellel on olnud luba minna kõigisse kuningalossidesse. Kurat ei ... Ämblik ei lähe mitte kuskile enam. Siis ämblik saanud vihaseks, hakanud pooma (kärbest) üles. Nii nad taplevad. Kärbes poob üles ämblikku ... ämblik poob kärbest.

44. Tark öökull.

Vaene ('jõuetu') peremees on olnud. Sellel on olnud vilets (nõrk) (d. 'schwach', mnd. *swak*, *swack*, lt. *švaks*) elu. Ja nüüd olnud väikemaarja[päeva] laat ('turg', lt. *tirgus* 'jahrmarkt'). Ja siis on naine tahtnud teda... saatnud laadale lehmaga. Ja nüüd ta on läinud lehmaga laadale. Ta on seisnud pool päeva, mitte üks ei ole seda lehma ostnud. Nüüd ta on mõtelnud: kui oleks (*koks* = *ku*

*ti'kkàks | u'ldzâ | się ni'em | i'kš | tu'nt | ti'kkàks | ta um ki'zzân
voį äp'tõ się | ni'em | ve'ttâ się | ti'kkâ vastâ | nã'h | se um voņt
pi'ldig | mi'erig | ne'i se um | ve'ttân | a'ndân się | ti'kkâ | tä'mmân |
un ve'ttân się | ni'emâ | e'ntšân |*

*ni't tam | pi'lân tejš się | ti'kkàks | ie'vâ strēk | miit i'kš äb uo
| vo'stân siedâ | ti'kkâ | ni ta um me'ılân | ne'i | koks mi'ņgi | tu'nt
ta | va'idâks się | ti'kkâ | te'is tegiž (?) ulz | ¹ni ¹um tu'nd igž
gü'ogâks | ¹ni ¹tam ve'ttânt | ki'zzânt się | gü'ogâ | kã'ndaĵi kã'tst |
voį äp'tõ va'idâ się | ti'kkâ | gü'ogâ vast | nã | se voņt | tu'lr't |
mi'erig | sem ve'ttân | a'ndân | tä'mmân się | gü'ogâ | un ve'ttân
| e'ntšân się | ti'kkâ |*

*ni't tam | pi'lân się | gü'ogâks tejš | ie'vâ strēk | kamēt teřg
voņd | lo'ppândiks | ni't ta um | me'ılân | ku's ta ni | pa'nâp się |
gü'ogâ | nu'o | ka'ndâ | ku'o'dâi äv | ve'i | ni ta'm ni'em vastâ | gü'ogâ
sõnd | ni ta um ne'i zã'lân nei | me'ılân | a'kkân | lã'm | ku'o't
puol | tu'nt | ku'o'tpuol | sa'ttiękkân i'd | mi'e kis | ka'ndân | pũ'tsâ |
tam ki'zzân voį äp'tõ | va'idâ | pũ'tsâ się | gü'ogâ vast | — nã | se
mi'ez voņt | tu'lr't | mi'erig | va'idân | tu'liit | u'łz | ni't tam | sõnd |*

vo'ls) keegi (mingi) tulnud, ta vahetaks kitse vastu (välja), selle lehma. Üks tulnud kitsega. Ta on küsinud, kas [ta] ei taha seda lehma võtta selle kitse vastu. Jah, see on olnud täiesti (lt. *pilnigs* 'vollkommen') nõus (rahul). Nii see on võtnud, andnud selle kitse temale ja võtnud selle lehma enesele.

Nüüd ta on seisnud jälle selle kitsega hää tüki aega, mitte üks ei ole ostnud seda kitse. Nüüd ta on mõtelnud nii: kui oleks keegi tulnud, ta vahetaks selle kitse jälle tagasi (välja). Nüüd on tulnud üks hanega. Nüüd ta on võtnud küsinud selle hane kandja käest, kas [ta] ei taha vahetada seda kitse hane vastu. Jah, see [on] olnud kohe nõus (rahul). See on võtnud, andnud temale selle hane ja võtnud enesele selle kitse.

Nüüd ta on seisnud selle hanega jälle hää tüki aega, kuni (~ *kuñts*, lt. *kamēr*, *kamēt* 'bis') laot olnud otsas. Nüüd ta on mõtelnud, kuhu ta nüüd paneb selle hane, ära kanda koju ei või. Nüüd ta on lehma vastu hane saanud. Nüüd ta on nii kahetsenud, nii mõtelnud, hakanud minema kodu poole. Tulnud kodu poole, kohanud ühe mehe, kes kandnud öökulli (lt. *pūce* 'eule'). Ta on küsinud, kas [ta] ei taha vahetada öökulli selle hane vastu. Jah, see mees olnud kohe nõus (rahul), vahetanud kohe (välja). Nüüd ta

eñtšân | pū'ts, pū'ts się | ni'emâ vaštâ], mis (miñgizâks) ta le'kš | te'rgâ].

un ni vōñd | ģ'dân | pi'mdi], sa'ddân | vt'mâ un | tō'vaz un | le'gâ]. ni tam lā'nd | r'dâ | mō'izâ], pa'llân | i'ęmōi]. se pe'rnaï | ä'b uō tō'nd | a'ndâ], se ģe'mând]. se um vōñt sūr | ri'kkâz un | nū'ō(r) | ri'stiņg]. ni tā'm | i't | sūr | pō'lamiz un | sūr | ģe'lâmis sis tā'm | sō'nt się | i'ęmōi]. pa'nd | ō'i kiļg | ma'ggâm].

ni't ta um | ma'ggân ni vōñd | ģ'dâg], sūr | pi'mdi], vōi mi'ñ-gis | ki'ęla | kō'dâks | i'dâks aįgiz]. tu'nd | ikš | nū'ō | mi'etpūqli]. la'skânt | si'ę | si'llâ se | nū'ō | pe'rnaï], se ģe'mând], lā'nâd], sin pi'skis | kō'marâz un | pa'nd | u'kst | vi'zzâ]. ne'it ta | ä'b | lā'ska | vō'ītsâ], vę'itân | lā'nd | va'ñtlâm stn | u'ks tagân], sāl vōñt selli šk'rba], va'ñtlân], mi's ne | ti'ebâd]. si'ebât | pa'ñkokkidi], ģu'ōbâd | vt'nâ]...

ne'it | ta | fi'ks | ³tā'giš pa'nd | ō'i | be'ñk pāl | ma'ggâm | te'iz]. ni't tam | nu'oma'ggân | ō'i | ³be'ñk pāl], ka'met | tu'nt | te'is_še | nū'ō | mi'ęz lānd | ģe'tspēñ]. be't ni't tu'nt se | i'ž | i'zând], ku'ōdâi... (Nr. 13) la'skis tā'm | si'llâ], un se pe'rimies sis | ki'ziz laz āndak

on saanud enesele öökulli, öökulli selle lehma vastu, millega ta läks laadale.

Ja nüüd olnud õhtul pime, sadanud vihma ja torm ja pori (lõga). Nüüd ta on läinud ühte mõisa, palunud öömaja (lt. *nakstmāja* 'nachtlager'). See perenaine ei ole tahtnud anda, see proua. See on olnud suur, rikas ja noor inimene. Nüüd ta on suure palumise ja suure töö pääle ('üle') siis (ta on) saanud selle öömaja. Heitnud (pannud) ahju kõrvale (külge) magama.

Nüüd ta on maganud, nüüd olnud õhtu, suur pime, kas mingi kella kaheksa, üheksa aegu. Tulnud üks noor meesterahvas. Lasknud selle sisse see noor perenaine, see proua. [Nad] läinud sinna pisikesse kambrisse ja pannud ukseid kinni. Nii ta, mitte laisk olles, võtnud läinud vaatama sinna ukse taha. Sääl olnud niisugune pragu (lt. *škirba* 'spalt'), vaadanud, mis nad teevad. Söövad pannkooke (d. 'pfannkuchen', mnd. *pankôke*, lt. *pankôks*), joovad viina.

Nii ta [tulnud] ruttu tagasi, heitnud ahjupingi pääle magama jälle. Nüüd ta on maganud ahjupingi pääl, kuni tulnud jälle see noor mees, läinud ära. Aga nüüd tulnud see härra ise ('ise isand') koju. [Proua] laskis ta sisse. Ja see peremees siis küsis, andku

tä'mmân | si'edâ|. ni vę'ttiz |ã'ndis,tä'mmân rūs |na'gri, ę'riñdi |
 appân se'mdi, appân ro'kkâ un |le'ibâ|. ni't.ta |³se'ï |¹sã(l) |lõ'da
¹juš, un ta i'veņs,siedâ |²va'nnâ |pe'rimiešt, ki's się |ni'em |¹mtji
¹võ'l|. ni't.ta |ki'zis,się |e'ntš |na'is,kä'tst się |je'mânt,kä'tst,
 ki's se'pa |mi'ęs, |¹säl |¹õ'i |ki'ks magüb|. — sem ikš va'nâ |mi'ęs,
 sem pallân |i'ęmõi, un täm a'ndân |tä'mmân|. un se's,säl |ma'güb|. ni ta kiziz võššâ ę'digži ka' tä'm |ã'ndist|. ta ä'b,uo |a'ndân|. ni ku'tsiz
 las |tu'lk se |pe'rimiež |lõ'da jür |si'ęm, se va'nâ, kięn se ni'em võ'l|.

ni tam länd,lõ'da jür |si'ęm|. ni tä'm võnt,se li'ñD, se pū'ts,
 a'm ę'lma al, lânt,si'ęm|. ni ta um sa |p't'kstân siedâ |pū'tsâ|. niš,se pū'ts |i'e'rã'ukkhân|. niš,se izânt, |ki'zzân mis se |pū'ts |
 k'ttâB|. — mi's ta |plõ'ppâB, mi's ta um |nã'nt,siedâ ta |plõ'ppâB|. ient pa'ikkâl te'iz|. nei ta um |pi'e'p't'kstân |³te'is,šiedâ |²pū'tsâ|. ni's,se |izânt, |ki'zzân te'ž,miš se |²pū'ts |³k'ttâp,s'i'n, se li'ñD|. —
 |mi's ta |plõ'ppâB, la's ta |p't'lâg, |vã'giž labãkkâm, mis ta um
 nã'nd,nu siedâ ta |ti'kkis, |plõ'ppâB|. [võib,võlda ku ta'm nã'nd,
 midãgâD. siz izânt,kiziz: miš ta k'ittiz? no, ta um k'ittân, ku
 sã'l t'õis kõmaršs,um se naļ un ikš nūq' mięs,sięnât,pañkokkidi
 un jüqnãd,vtnã...]

talle süia. Nüüd võttis andis temale keedetud kartuleid, heeringaid (d. 'hering', lt. *eringis*), haput piima, haput kamajooki ja leiba. Nüüd ta sõi sääal laua juures, ja ta märkas seda vana peremeest, kes selle lehma müüja oli. Nüüd ta küsis selle oma naise käest, selle proua käest, kes see mees sääal ahju kõrval magab. — See on üks vana mees, see on palunud öömaja ja tema andnud temale, ja see sääal magab. Nüüd ta küsis: kas sa õhtusööki ka temale andsid. — Ta ei ole andnud. — Nüüd kutsus, tulgu see peremees laua juurde sööma, see vana, kellel see lehm oli.

Nüüd ta on läinud laua juurde sööma. Nüüd tal olnud see lind, see öökull, kuue hõlma all. Läänud sööma. Nüüd ta on pigistanud seda öökulli. Nüüd see öökull [on] kisendanud. Nüüd see isand küsinud, mis see öökull ütleb. — „Mis ta plärab, mis ta on näinud, seda ta plärab“. Jäänud vaikseks (paigale) jälle. Nii ta on pigistanud jälle seda öökulli. Nüüd see isand küsinud jälle, mis see öökull ütleb siin, see lind. — Mis ta plärab, seisku ta vait parem, mis ta on näinud, no seda ta kõik plärab. Võib olla, et ta on näinud midagi. — Siis isand küsis: mis ta ütles? Noh, ta on ütelnud, et sääal teises kambris on see naine ja üks noor mees sõonud pannkooke ja joonud viina.

*ne'ikka se izànt |tu'lit | lō'da iust | i'ldzā | a'ilānt s'n | kō'marā
| va'ñtlām ti'ent |kā'pp uk's | vā'ldiñ | ri'ktik |ta'isnāB|, ³vī'nā vōñD|,
³pa'ñkokkādāt vōñnād|. [ni ta um tūont] si'ezā tu'bbā, e'dis
tu'bbā un | si'ēnād |mō'lmād|, iūōnād vī'nā un | si'ēnād nēdi | pa'ñ-
kokkidi|.*

*no ni't ta um akkân | sādām siedā | pū'tsā siē | pe'rimi'ekkāks
laz |mī'k siē |pū'ts |iārā|. nā|. ne'ik kōgiñ |sa'šsādān|, ka'mēl |mī'nd |
iārā|, i'l vī'l |sa'dā|, siē pū'ts|. no ni't tam vōñt |pri'etsik se |
i'zānd|, ku ni't tam sōnt |se'lliz |li'ñt kišs akkūb tā'm |na'iz |vi'zzā|.
bet nim ³iē'vist|, ni't tam lānt |te'iz |iē'tspēñ ni tam |iē'ttān siē |
pū'ts s'n |tuo'is |tu'bbā|.*

*ni um vōñd e'dāg, un vōñt tuo'i miēz iūs teiz. se nai ki'ttān:
ni sa p'l pāikkal, ni'm izāndān selli liñt kiš akkūb vi'zzā, tikkiš
ki'ttāb ulz. se miēs ki'ttān: miittā midāi āp ta tiēda ki'ttā, ma
nā'tkāp piersta, las ta ki'ttāk siē izāndān. nekkā ta nā'tkān, nekkā
pūts ra'dlān kāppā pierzgā s'llā. āb las k piergāst vāldiz . . . ni
tuñt se izānt kōodāi, akkān ra'bbām siedā miēstā. se akkān a'ilām
ulzā, kiškān pūts lō'igi.*

Nii (kui) see isand kohe laua juurest üles, joosnud sinna kambrisse vaatama, teinud kapi ukse lahti, õige tõsi (lt. *taisniba* 'wahrheit'): viina olnud, pannkoogid on olnud. Nüüd ta on toonud sinna tupp, eestuppa ja söönud mõlemad, joonud viina ja söönud neid pannkooke.

No nüüd ta on hakanud [tingides] kaupa tegema ('säädma') selle öökulli pärast ('seda öökulli') selle peremehega, müügu see öökull ära. — Jah. — Nii kaua kaubelnud, kuni müünud ära, viie saja eest ('üle viie saja'), selle öökulli. No nüüd ta on olnud rõõmus (lt. *priecigs* 'fröhlich'), see härra, et nüüd ta on saanud niisuguse linnu, kes võtab ta naise kinni. Aga... hää küll (nüüd on hästi). Nüüd ta on läinud jälle ära. Nüüd ta on jätnud selle öökulli sinna teise tupp.

Nüüd on olnud õhtu ja olnud teine mees seal (juures) jälle. See naine ütelnud: nüüd sa seisa paigal, nüüd on isandal niisugune lind, kes võtab kinni, kõik ütleb välja. See mees ütelnud: mitte midagi ei ta tea ütelda, ma näitan perset, üteltu ta seda isandale. Nii kui ta näidanud, nii öökull raiunud käpa persse sisse. Ei lase perssest lahti... Nüüd tulnud see isand koju, hakanud peksma seda meest. See hakanud jooksma välja, kiskunud öökulli lõhki.

(Nr. 14) *ni't.ta um lānt | pi'lsāttā*, *²ni't.ta um | nā'nt | sie'dā | mi'ęstā*, *²ki's się | pū'ts tā'mmān | a'ndān*, *mī'nd*. *²ni't.ta'm | a'ilān się | mi'en | ta'gān*. *beť se mi'ęz | nā'nt ku't.ta | a'ilāB... | ku i'zānd | a'ilāp | tā'mmān | ta'gān*. *ta ²me'tlānt | ku se | i'zānd | ni't | tu'lāp | tā'nda akkām | ³vi'zzā*, *ku tā'mm.um | pi'e | pie'ttānt | sie'dā | i'zānt*, *i'l się pū'ts*, *i'l się ²vī't | sa'dā*. *bet ne'i kōgiñ se | i'zānd | a'ilān kamēt | sō'nt tā'm | kā'ddā*. *ne'it | tulitt | i'zānt | ka'rgānd*, *vōi tā'm ve'l āb | ūp | se'li | li'nt | kuo'nnā*, *ta āndab | ve'l tʷo'iz | vī's | sa'ddā | iūrā*, *laz mī'k | tā'mmān | iārā | si'ę*. *tā'm ki'ttān tā'mmān volli ki'l | se'li bett | āv vēi | pa'ldiz | mī'dā*, *le'p si'ę ku | ta' ve'l | āb ūp | ne'i | i'ss | o'ppāttā*. — *noķ ku li'ji | vā'lmās | siz | las | tū'ok | tā'mmān*, *¹se ¹āndaji tʷo'iz | vī's | sa'ddā*.

45. „pivā piłki“.

(Phonogr. nr. 2).

Luuž 13. VI. 20. Didrik Leische, 43 j.

va'nšti āigastiz | vuo'I... | ka... | lū'skilās | ka'kš | pe'ri-mięstā. *sūr | nē'lantpāva ūōndžāl | vi'ž | i'biz | mi'sā*, *nī'ttā*. *sis.ta ne'is | kū'ip | pāl*, *ku i'kš | pā'jkkiz | bi'kšidi*. *sis.ta va'ηkliz*. *se ni'glā vuo'l ne'is | sūr*, *ku tā'mmān | su'giz | i'rm*. *si's.ta | ²kī'ttiz*,

Nüüd ta on lāinud linna. Nüüd ta on nāinud seda meest, kes selle öökulli temale andnud, müünud. Nüüd ta on joosnud sellele mehele järele. Aga see mees nāinud, et ta jookseb, et isand jookseb temale järele. Ta mōtelnud, et see isand nüüd tuleb teda vōtma (hakkama) kinni, et tema on petnud seda isandat selle öökulliga, selle viie sajaga. Aga nii kaua see isand joosnud, kuni saanud ta kätte. Nii kohe isand karanud: kas temal veel ei ole niisugust lindu kodus, ta annab veel teise viiesaja juurde, müügu temale āra see. Ta on ütelnud, temal olevat küll niisugune, aga ei vōi praegu müüa, sellepārast ('lābi see') et ta veel ei ole nii välja õpetatud. — Noh, kui [ta] saavat valmis, siis toogu temale, ta (see) andvat teise viiesaja.

45. „Pūha pikne“.

Vanal ajal oli (ka) Luuži külas kaks peremeest. Suure neljapäeva hommikul [üks neist] viis hobuse metsa, niidule. Siis ta nägi, kuhja pääl et üks paikask pükse. Siis ta vaatas. See nōel oli nii suur, et temal hakkas hirm. Siis ta ütles: oo pūha pikne, kui

*o pi'vā | pi'ŕki|, kuš_sū'r | ni'gġā um|. u ne'jš_se | u'mbliji | sie'dā |³kū-
liz|, u ne'jš_se | kār'gis sie | kū'ip_pāld | mā' |, ailiž_jā'rā | ne'jġku | ti'k-
kiš | pū'd | lū'ofšisti|.*

*un si's_ta | tʷo'j sie | ni'gġā | kʷo'dāi|, un si'z|, ²sie'ppā | ³ta'giz |
nānt | kār't | pe'rimi'en | ki'ndžrōdad|.*

46. bābelštejn āina.

(Phonogr. nr. 2).

Luuž 13. VI. 20. Didrik Leische, 43 j.

*ma bro'ufšiz|, štr'mār pāl|. un siz_meg | le'kšmi | vā'nītast | u'ŕz |
rī'gā|. un si'z|, tu'ŕ |, ve'ggi nord | ve'st | tu'ŕ|. un si'z | zt'dād | ŕgisti |
o'ksnā|, lā'ja|, kʷo'ig | ŕgiz | ā'llā|; un zt'dād | ŕgisti | o'ksnā|. un zt'd |
vāggā | pār'liek | pā'lis kʷo'ks | tā'mmān | mi'ŕgi|, vū'nd | ā'ndā | a'jndi|.
siz | i'kš | va'nā | ma'ŕuōs | kt'ītis_ku | tā'mmān | u'm selliži | a'jndi|,
¹ku ¹uūtāp_sieš_sū'zā|, si'z | āb_uō | o'ksnāmist | je'mbi|, zt'd | vāggā |
³pār'liek | ³pā'liz_laz | ā'ndak_tämmān nēdi | a'jndi|.*

*ni meg_vo'dlīzmi ku sāp | kū'olġka | ³na'nā tagā|. si's_se |
ma'ŕuōs | tʷo'j | t't_selliz | mu'stā | ki'uv|, un ā'ndiz | zt'dān | las | si'e
uūtāk | sū'zā|. ma'ŕuōs | kt'ītis_ku | se' um | bā'belštejn|, un zt'd | ut-
tis_sie | sū'zā|, un me'k_ki'zizmi|, vʷo'j | ni's_sinnān | u'm ka | ³pa'rām|.*

suur nõel on. Ja nii [kui] see õmbleja seda kuulis, (ja) nii ta kargas selle kuhja päält maha, jooksis ära, nii et kõik puud paindusid.

Ja siis ta tõi selle nõela koju, ja siis sepp tagus nendele kahele peremehele adra terarauad.

46. 'Baabelsteini' rohi.

Ma sõitsin aurulaeval. Ja siis me läksime Vindavist välja Riiga. Ja siis tuli tugev ('vägine') loodetuul. Ja siis juudid hakkasid oksendama, paat, laev hakkas kõikuma (hällima) ja juudid hakkasid oksendama. Ja juut väga tungivalt (lt. *pārlicīgs* 'übertrieben') palus, et oleks temale keegi ('mingi') võinud anda rohtu(sid). Siis üks vana madrus ütles, et temal on niisuguseid rohtusid, et [kui] võtta (võtub) selle suhu, siis ei ole vaja oksendada enam. Juut väga tungivalt palus, andku temale seda rohtu (neid rohtusid).

Nüüd me ootasime, et [laev] saab Kuolka nina taha. Siis see madrus tõi ühe niisuguse musta kivi ja andis juudile, võtku see suhu. Madrus ütles, et see on 'baabelstein' (d. 'babelstein'). Ja juut võttis selle suhu, ja me küsisime: kas nüüd sinul on ka parem?

zr'd vāggā | ie'n̄nā | tie'niz mēdi, un krt̄tis ku | ni't̄tāmmān āb | ū'q
 jēmbitt | o'ksnām̄ist ku | se' um vāggā | ju'vā | ³ā'ina. un siz me'g
 lekšmi | r't̄gā. sis ta mē'ddān | ā'ndis | ki'm̄ | ru'blā | si'ēp̄ pierast̄.

47. perimiēz un pāp.

(Phonogr. nr. 3, 4).

Luuz 14. VII. 20. Didrik Leische, 43 j.

ikš vanā perimiēs ke'uš tarāšs eñtš villā vañklāmās. ta vañk-
 liz eñtš villā kuj tām vīla ka um ka'zzān. sis siē āigal broūf̄sis
 pāp miēdā un pidis paikkāl un kizis tām kātst: miš sa sīd vañk-
 lād, miš sa sīt kā'ud? sis se perimiēs kūt̄tis tām mān vaštā: ma
 vañklup kuī min vīla ka um ka'zzān, vuoī ma sāp ka eñtš pūogan
 samāksā skūql. sis se pāp kizis tām kā'tst: pa mišsāks sa eñtš
 pūoga tā't skūqlā? (Nr. 4) | si's se | va'nā | pe'rimiēz, krt̄tis | tā'm-
 mān | va'stā, a's še | pū'oga minnān | l't̄b miñgi | ³kri'ētnā | mi'ezl, siz
 ma tām skū'qlup pa | do'ktārāks, vuoī pa a'āvokkāt̄tāks, aga pa
 miñgis ki'eld | o'ppātti jizāks. un a's ta | l't̄p selli | ³mu'lkki, selli
 ³le'mlēba | o'ks̄, si's pa | mi'ñgis | pā'ppāks.

ku pā'p | sie'dā | ³kū'liz, sis tā'mmān ei | sū | vā'ldiñ, un la'k-
 tis | kā'dūd | la'igālD, un broūf̄siz | je'lspeđd̄l.

Juut väga palju tänas meid ja ütles, et nüüd temal ei ole enam
 vaja oksendada, et see on väga häa rohi. Ja siis me läksime
 Riiga. Siis ta meile andis kümme rubla selle eest (pärast).

47. Peremees ja papp.

Üks vana peremees käis põllul ('taras') oma vilja vaatamas. Ta
 vaatas oma vilja, kuidas tema vili ka on kasvanud. Siis sel ajal
 sõitis papp mööda ja peatus (pidas paigal) ja küsis tema käest:
 mis sa siin vaatad, mis sa siin käid? Siis see peremees ütles
 talle vastu: ma vaatan, kuidas minu vili ka on kasvanud, kas ma
 saan ka oma pojale kinni maksta kooli (s. o. kooliraha). Siis see
 papp küsis tema käest: milleks sa oma poja tahad koolitada.
 Siis see vana peremees ütles temale vastu: Kui sest pojast minul
 saab mingi tubli (lt. *kriets* 'tüchtig') mees, siis ma ta koolitan
 tohtriks või advokaadiks või mingiks keelteõpetajaks. Ja kui tast
 saab niisugune rumal, niisugune laiskvorst ('sooja leiva karu'), siis
 mingiks kirikuõpetajaks (papiks).

Kui kirikuõpetaja seda kuulis, siis temal jäi suu lahti, ja [ta]
 laotas käed laiali ja sõitis ära.

48. *kovàlib lùqmâd jũs.*

(Phonogr. EmS Liivi nr. 11).

Luuž 31. VIII. 21. Jan Belte, 28 j.

kie'vât ku | la'sšub | e'žmiz rejt | lù'qmâd, ni'emâd agâ | la'mbâd | w'łz | si's sâb | ra'dlâtât | kī'ras | kī'nduksâ, agâ tã'giš | pa'nüp | kī'rrã | kī'nduks kilgã | mã'z. un si's | sã'ld | a:jãbãd | la'mbãd | i'l', si'p-pierãst | a'lgã | lù'qmâd | dra'igãgãd eñtš | jã'lgad | ja'rã. siz lù'qmâd | li'bât | tie'rrãd un | vi'sšid | jã'lgadãks.

ku vã'ggi | lù'qmâd | a'ilãbãd, äp si'et | pã'jkkal, siz gru'ž-dinñtup | su'kkã | jã'lgã | a'lis | pũ'ol, kurã jã'lgast, jã'rãndiz, un si'z | nã'nd | gru'ždinñtãt | tũ'gãd | ã'ndãbãd | lù'qmãdãn | si'zzãl. siz lù'qmãd | je'mbiñtãb | a'ilãt, un si'ebãd | vã'ggi | pã'jkkal.

49. *kõpmi'e pašsãkka.*

Luuž 31. VIII. 21. Jan Belte, 28 j.

vanšti vãnñtas je'llãn ikš rikkãs kõpmiez, ni'm edgãrd, un tã'm pũgãn vœõnd ni'm sãzar. sãzar um ultãn eñtšãn nãjsta un je'llãnãt sãl t'ž vãnñtas. edgãrd um vœõnd vãgi rikkãs kõpmiez,

48. [Nõia]tarkus¹ loomade juures.

Kevadel, kui lasta (laseb) esimest korda loomad, lehmad või lambad välja, siis saab raiutud kirves künnisesse, või jälle pannakse kirves (paneb kirve) künnise kõrvale maha. Ja siis säält ajavad lambad üle, seepärast et loomad ei rikuks (ärgu loomad rikkugu) (lt. *dragāt, -aju* 'reissen, zerbrechen') oma jalgu ära. Siis loomad saavad olema tervete ja tugevate (d. 'gewiss', mnd. *wisse*) jalgadega.

Kui väga loomad jooksevad, ei söö paigal, siis kõrvetatakse (lt. *gruzdināt* 'rõsten') sukk, jala alumine pool pahemast (kurast) jalast ära, ja siis selle põletatud (kõrvetatud) tuha annavad loomadele sisse. Siis loomad enam ei jookse ja söövad väga paigal.

49. Muinasjutt kaupmehest.

Vanasti Vindavis elanud üks rikas kaupmees, nimi Edgard, ja tema pojalt olnud nimi Seesar. Seesar on võtnud enesele naise ja elanud säälsamas Vindavis. Edgard on olnud väga rikas kaupmees, temale on kuulunud (lt. *piederēt* 'gehören') kõik need majad

¹ *kovàlib* 'weisheit', vgl. lt. *gudri-ba* 'klugheit', *prãti-ba* 'verständigkeit' usw.

tā'mmān attā piēdrānāt tikkiž ne k#odād, mišs attā immār vānīta tīrplāš v#onnād.

ni ikškird edgārđ um iēnd vāgi rujāks un v#oņd jo kūlomis, pāl. sis ta um kušān eņtš pūoga sēzar eņtšān jūrā un kītētān tā'mmān: min pūoga sēzar, mi'n ni um kūlāmist, siēppierāst ma ni si'n nān āndab eņtš švētīb amā eņtš vīlaks un k#odādāks. beš si'n um aputtāmist ildī'n min kūldublovā jūs, ku sa k#oigidi āt tu'oīd eņtš igā sizāl ti'edā un āp ka piš mierda miņgīst āndilī vīe'ddā. beš aš ša pūoga mi'n si'ndi āt pidā, sis sa iēd nei pālāks siēst min vīlast, miš sa pālīn sād, nei neme pālāz tr. — sēzar um tikkiž aputtān um amāks v#oņd mierāks, nei kuī tām izā um siedā tā'dān.

sēzar izā ni v#ol jārā kūlān un ta ni v#ol iē'llān iēnnā āigastidi vāgi juvist, nei kuī izā siedā paņd. beš ikškird um su'ggān u'llizmāšši, amerikāšš un mūšši māšši, vāgi sūr lēbanālgā, un iēnnā roustā attā kūlānāt sāl lēbanālgā. kišs attā vīnād it k#oiglādīg leibā, ne attā tūonāt tiēra k#oiglādīk kuldā ta'ggiž. sēzar ni um sānt siedā tikkiš tiētā, ku k#oigidāks uībād nei jēn nuope'līā.

'kojad'), mis on ümber Vindavi turuplatsi (d. 'platz', lt. *placis*) olnud.

Nüüd ükskord Edgard on jäänud väga haigeks ja olnud juba suremas ('koolmise pääl'). Siis ta on kutsunud oma poja Seezari oma juurde ja ütelnud temale: Minu poeg Seezar, ma pean nüüd surema, sellepärast ma nüüd sinule annan oma õnnistuse (lt. *svētība* 'segen') kõige oma varanduse ja majadega. Aga sa pead [ennast] kohustama ('ära võtma') (lt. *apņemties* 'sich verbindlich machen') kohe minu surmavoodi juures, et sa laevu ei tohi oma eas teha ja mitte ka mööda merd mingit kaupa (d. 'handel', lt. *andeles*) vedada. Aga kui sa, poeg, minu sõnu ei pea, siis sa jääd nii paljaks sellest minu varandusest, mis sa praegu saad, nii nagu paljas hiir. — Seezar on täiesti kohustunud ja kõigega olnud rahul, nii kui tema isa on seda tahtnud.

Seezari isa nüüd oli ära surnud, ja ta nüüd oli elanud palju aastaid väga hästi, nii kui isa seda käskinud. Aga ükskord on sügenud välismais, Ameerikas ja muis mais, väga suur leivanālg, ja palju rahvast on surnud säääl nālgā. Kes on viinud ühe laevakoorma leiba, need on toonud terve laevakoorma kulda tagasi. S. nüüd on saanud seda kõik teada, et laevadega võivad nii palju

ni sēzar āp tā' jēmbil sugit nei jē'llā ku' izā tām̄mān o'p'pāttiz, bet ni sēzar āp k'ul jēmbit miitt t'itā un pa'n e'ntšān tiēmā v'is k'uoigā t'd reitkāks. ku ni e'žmist k'uoigit saittā valmāks, siz nānt sāttiz, ildt'n lēbaks ullizmāzi, ku'ss āb uo' leibā, un siē peris k'uoikkāks broutšiz t's pier miŋgist nādilt tagā. rieķ pāl sugis selli sūr tōvaz, ku bišsis k'uoigt t' piškis ki'vokāla jūr ulz, un sāl me'r rabis k'uoigt lu'p'pāttāks. sēzar ikš'i'ggiñ um sānd e'ntšta izglāibā. ta um nuopu'ggān t't sūr ki'v'v pāl un sāl v'o'dlān miŋgist k'uoigā ki's tu'ls tānda glāibum. un tām̄mān tikkiš tu'nd mielā, mi's tām̄mān izā k'ūolās k'ittiz. „un se tikkiž ni um tu'o'ž un ma siedā iz usk“, ta lālamist jēŋgās k'ittiz e'ntš ve'r'žijist sūst.

un akkurat v'o'nd nā'dābāks koigānt ikš k'uoigt, ki'ss um tu'nt ku'odis tām pu'ol. sellis strēk pierā k'uoigt broutšān ki'v'v vān jūrā un uttān tānda pālā. se k'uoigt um v'o'nd ikš v'rāmā k'uoigt, ki's v'rāmālt tu'nd un lānt saksāmāl amstārdammā, un sāl ni lašsānāt tānda k'uoikt pāld māz. v'rāmā k'uoikt kaptein tām̄mān k'ittiz nei: sin k'uoigit ki's lekšti lēbalādigāks amerikkā sūrs mi'e'rs, okkeanš, lekšti tikkiž būoijā. sūr tōvaz a'jis ki'vokālat pāl un sūr mi'e'r lajnāt.

ära teenida. Nüüd S. ei taha enam sugugi nii elada, kuidas isa temale õpetas, vaid nüüd S. ei kuula enam mitte ühte ja laskis enesele teha viis laeva ühe korraga. Kui nüüd esimesed laevad said valmis, siis need saatis kohe leivaga välismaisse, kus ei ole leiba, ja selle viimase laevaga sõitis ise mõne nädala pärast järele. Tee pääl tekkis niisugune suur torm, et viskas laeva ühe väikese kivirahnu (kivisaare) juurde välja, ja säääl meri löi laeva puruks. S. üksinda on saanud ennast ära päästa. Ta on pugunud ühe suure kivi pääle ja säääl oodanud mingit laeva, kes tuleks teda päästma. Ja temale kõik tulnud meelde, mis temale isa surres ütles. „Ja see kõik nüüd on tõsi ja ma seda ei uskunud“, ta raskesti hingates ütles oma värisevast suust.

Ja parajasti (akuraat) (d. 'akkurat' usw.) olnud näha kaugel üks laev (mnd. kogge), kes on tulnud otse tema poole. (Niisuguse) mõne aja pärast laev sõitnud kivi juurde ja võtnud tema (teda) pääle. See laev on olnud üks võõramaa laev, kes võõraltmaalt tulnud ja läinud Saksamaale Amsterdamisse, ja säääl nüüd [nad] lasknud teda laeva päält maale. Võõramaa laeva kapten temale ütles nii: sinu laevad, kes läksid leivakoormaga Ameerikasse, suures meres, ookeanis, läksid puha hukka (vgl. lt. bōja 'zugrunde', < liiv. *pohja). Suur

pieksisti kuoigid luppättaks, un tikkiž ro'uz uppättisti jārāndiz. ni sēzar neis kil vel tūoista rejt siedā, ku se um tikkiš tuo'ž mis tām izā um tām mān kītān, ku ta iep kuoigist nei pallāks neme tr. beť tām mān vel vo'l ikš uskimi, ku tām kuodād vel attā vānttas tierrād.

sūr voņi voļ sēzarān se, ku tām mān amstār dammās vo'l sugidi. ni ta lekš eņts sugūd jur pa sānttiks, las ta sāg neijen rādā, ku ta sāks nuolādā kuodā. sēzar ni lekš tt.su'g jur si'l, beť sugūd ni brinisti, ku ieneisti sēzart, un is tieđāt, kust puolt sēzar ni um st.tuņd. sugūt kil tieđisti, ku sēzar um tiēt kuoigid iļz un lānd lēbaks vtrāmāl, un pier kuoigid ulzbroutsēmāst ildr'n vānttas attā immār tīrplāš palānāt tikkiš sēzar kuodād jārāndiz. beť sēzar i'l siē vel is lieđ, ku tām kuodād attā vānttas tikkiž jārā palānād. ni sēzar lītāt tikkiž isktītiz, mis ta tieđiz, un kuj ta sīd um sānd, un sugūt kātst ta sai tieťtā, mis i'l siē āiga um nuosu'ggān vānttas tām jeliūdāks. ku siedā ni sēzar sai tieťtā, sis ta rākkiz neme piški lāpš. ni ta samanīs kil siedā, kuj slikt un lālam um sellizān rištīngān, kišs um iēnd nei pallāks neme tr. ni um tikkiž nei nuosu'ggān, kuj izā tām mān kītis kuolās.

torm ajas [nad] kivirahnude pääle ja suure mere lained peksid laevad puruks, ja kõik inimesed (rahvas) uppusid ära. Nüüd S. nägi küll veel teist korda seda, et see on puha tōsi, mis tema isa on temale ütelnud, et ta jääb laevust nii paljaks nagu hiir. Aga temal veel oli üks usk (uskumine), et tema majad veel on Vindavis terved.

Suur õnn oli S:il see, et temal Amsterdamis oli sugulasi. Nüüd ta läks oma sugulaste juurde kerjuseks, et ta saaks nii palju raha, et ta saaks minna koju. S. nüüd läks ühe sugulase juurde sisse, aga sugulased nüüd imestasid, kui nägid S:t, ja ei teadnud, kust poolt S. nüüd on siia tulnud. Sugulased küll teadsid, et S. on ehitanud (teinud) laevad (üles) ja läinud leivaga võõralemaale, ja pärast laevade väljasõitu kohe Vindavis on ümber turuplatsi põlenud kõik S:i majad maha (ära). Aga S. seda ('üle selle') veel ei teadnud, et tema majad on Vindavis kõik maha põlenud. Nüüd S. lühidalt kõik ütles, mis ta teadis ja kuidas ta siia on saanud, ja sugulaste käest ta sai teada, mis selle aja jooksul ('üle selle aja') on sündinud Vindavis tema majadega. Kui seda nüüd S. sai teada, siis ta nuttis nagu pisike laps. Nüüd ta märkas küll seda, kui halb ja raske on niisugusel inimesel, kes on jäänud nii paljaks nagu hiir. Nüüd on kõik nii sündinud, kui isa temale ütles surres.

ul'zva'lttäd vieittä iembitt äb uḷ nuo sasmellä, un sēzarān vuoḷ iemist sieks ni mierāks, ku ta iembitt äb uḷ rikkāz, beḷ ni um sañtt un pālāz, mu'rttā taut sidāmāks. sēzar sugūt kätst ni vuoḷ sašsānd nēla sadā rublā rādā, kṅgaks ta ni uḷ lādā eñtš nāḷsta vāñttā ilz vuoḷšum.

sēzar um vel kāvōān piḷs amstārdam ielidi. sāl pī'lān uksās kṅduks pāl ikš rikkāz un kovāl tie'kkāks izānd. se izānd um kuḷsān tānda si'll un kižzān tām kätst: ve'l, mikš ša nei murāgli uḷod? sēzar ni um tāmmān tikkiž il eñtš nālaḷma lttāld iskitṅān. sis se vīrāz izānd um tāmmān kītṅān: miš ma si'n uḷ āndā, siḷ ma si'n āndāb, un miš ma si'n āndāb, se lṅb nēla si'nnā, un iḷgaiḷš sinā maksāp sadā rublā. — sēzar ni miḷlāz, ku pālāz ni um neiḷku nei un ku ta siḷ nēla sadāks ka mittā midāgist äb uḷ nuotiedā. sēzar utṅān kabātst siḷ nēla sadā rublā un āndān siḷ izāndān, las se izānt tāmāmān kītṅāg nāñt nēla si'nnā. siz izānd um tāmāmān kītṅān: ku sa ni lāt kuodāḷ, siz alā sa lā piḷs kilgiži un ku'odiži rekkidi, beḷ lā piḷst sārđā riekkā. un ežmi krūogā lṅb riekkāḷgās, si'n sa alā iḷ ma'ggum. un kuolmi (sinā) lṅp selli: miš sin tulup kāḷjā, siedā alā

Väljavalatud vett enam ei või kokku ammutada (lt. *sasmelt* 'zusammenschöpfen'), ja S:il tuli nüüd leppida (jääda rahule) sellega, et ta enam ei ole rikas, vaid nüüd on sant ja paljas, südamega täis muret. S. sugulaste käest nüüd oli kokku saanud nelisada rubla raha, millega ta nüüd võib minna oma naist Vindavisse üles otsima.

S. on veel käinud mööda Amsterdami tänavaid. Sääli seisnud (ukses) lävel üks rikas ja targa näoga härra. See härra on kutsunud teda sisse ja küsinud tema käest: vend, miks sa nii mures oled? S. nüüd on temale kõik (üle) oma õnnetuse lühidalt jutustanud. Siis see võõras härra on temale ütelnud: Mis ma sinule võin anda, selle ma sinule annan, ja mis ma sinule annan, see saab olema neli sõna, ja iga(üks) sõna maksab sada rubla. — S. nüüd mõtles, et [ta] paljas nüüd on niikuinii ja et ta selle nelja sajaga ka mitte midagi ei või ära teha. S. võtnud taskust selle nelisada rubla ja andnud sellele isandale, et see isand temale ütleks need neli sõna. Siis isand on temale ütelnud: Kui sa nüüd lähed koju, siis ära sa mine mööda kõrvalisi ja õigeid teid, vaid mine mööda suurt teed. Ja [kui] esimene kõrts saab olema teeääres, sinna sa ära jää magama. Ja kolmas (sõna) on ('leeb') niisugune: mis sinule tuleb lusikasse, seda ära sa [vastumeelsuse pärast] põlga ära (vgl. *ri'ebā* < lt. *riebt*

sa riepst, beġ sie tā'm jārāndiz. un nellī sinā s'n um se: tikkiz, eņts kizā alā lašs r'd reġtkāks ulz.

sēzar tikkiz nānġ sinād ni pa'n kūgrat tagā un iz miļlā sugid, ģēmbit nei neme ta ģeġs miļlāz i'l izā sinād, ku selli kūtīmi, se āb, uq miltā midāgid. ta ni ģeġtiz aṁstārdamā amād eņts šugud un leķš pišs riekkā kuo't pūol, tiġā kabāttāks un tiġā ma'kkāks un tāud lālam pākkāks. iz uq kōgaz lānd, siedā-tuodā tž eņts ģe'llā pārmiļlās, id reġtkāks ta külān tagān selliz mārā neme broutšāks. sēzar vaņklān ta'gģispeddi. akkurāt tuñd vāgi ģeñnā pošūdi tagā broutšā, neġķku tikkiz mā diržān. ta rāškist aštān rieķ kilgā, laz broutšijist sāgād juvā vāldistis tāmmān miēdā, ne ikštuoġstān broutšijist. neġķku tūl miēdā silmi nuoailān. beġ se pe'rri, kakštuoġstimi broutšiji um broutšān rāž jo loūgā. sis sēzar pallān siedā, laz ut-tāk tānda ka pālā un vġg miġģis piškis kabāl broutšā.

kušār ni um uttān kil tānda pālā, beġ ne muņtt attā nei lānāt, pišs sūrdā riekkā ģeġs peddi, neġķku liegā pidz gajšsā lānd. se sūtekk um vuoñd vāgi le'gģi reķ, sāl um vuoñd vāgi lālam broutšimi, un sieġpierāst ne ikštuoġstān broutšijist at kļerānād i'bbist sūreķ

'widrig sein'), vaid sōō ta āra. Ja neljas sōna sinule on see: kōike oma viha āra lase ūhe korrāga vālja.

S. kōik need sōnad nūūd pani kōrvataha ja ei mōtelnud sugugi enam nii, nagu ta enne ('ees') mōtles isa sōnade kohta, et niisugune ūtlemine see ei ole mitte midagi. Ta nūūd jāttis Amsterdāmissē kōik oma sugulased ja lāks mōōda teed kodu poole tūhja taskuga ja tūhja kōhuga ('maoga') ja tāie rāske pāāga. Ei olnud kaugele lāinud, seda ja teist iseenese elu [kohta] mōteldes (lt. par- 'über, hinüber'), ūhekorrāga ta kuulnud taga niisuguse mūra, nagu sōide-taks ('sōidaks'). S. vaadanud tahapoole. Parajasti tulnud vāga palju posthobuseid jārel sōites, nii et kōik maa vārisenud. Ta raasuke astunud tee āārde, et sōitjad saaksid hāsti lahedasti temast mōōda, need ūksteist sōitjat. Nii kui tuul silmadest mōōda āra sōitnud (joosnud). Aga see viimane, kaheteistkūmmes sōitja, on sōitnud raasuke aeglasemalt. Siis S. palunud seda, et vōtaks teda ka pāāle ja viiks mingi vāikese tūki sōites.

Kutsar nūūd on vōtnud küll teda pāāle, aga need muud on nii lāinud mōōda suurt teed edasi, nii et pori mōōda ōhku lāinud. See suur tee on olnud vāga porine tee, sāl on olnud vāga rāske sōita (sōitmine), ja seepārast need ūksteist sōitjat on keeranud hobused

päld mā'z, kilgist un ku'odist riekküt päl. sūfek iē'ddāpeddi brou-
šāšs tītākabāl iēnd iō legizāks, neīkku ibizān tuñd vāgi lālamstiz,
vie'ddā tī'di rattidi kād rištīngāks. i'bbi iṛgān lā'dā sa'm sa'm
jūrā. kuššār um nānt ku broušimi āb lā miltā miškiṛd iē'ddā-
peddi. se ka um tā'dān kīerā ibis sīn ṛ's pišt kilgiz un ku'odiz,
rekkidi nāntān tagā. beṛ sēzarān tuñd miēlā, ku tā'mmān um lē-
mist pišs sūrdā riekkā, un ta iṛgān kuššārē pallā ku ālgā broušāg,
nāntān tagā pišs kilgiz rekkidi, beṛ las ta broušāk stst ṛ's pišs
siedā legist sūrdā riekkā pa rāziñ iṛ iē'ddāpeddi. nu sis kuššār um
tānda külān.

ṛ'dān kiēla tītvoīstānāks ne piebroušānād ṛ't kilā jūr un tvoīs,
kišs ki'llā ṛ'd veṛš tagān um vōōnd iks krūogā. se broušiji tāz,
broušā krūogā i'l iē mā'ggum, ku sāl tā'm biēdrāt tānda vō'oliijid.
beṛ sēzarān tuñd miēlā, ku tā'mmān āb uṛ br lā'dā siezā ežmis,
krūogā i'l iē mā'ggum. ta ni kītis siedā ka eñš kuššārān. kuššār
um külān sēzarēt un iēnād mō'lmāt sīnš ki'llā mā'ggum. nuopāš-
tānād ibiz mā', āndanāt sieđā un iž užjāmstanād rāškiž un siz
mō'lmād aīzlānāt krūogā vaṅklum, miš muñt riegbiēdrāt ka tiebād.

suure tee päält ära ('maha'), kõrvaliste ja õigete teede pääle. Suur tee edasi sõites ühtesoodu jäänud porisemaks, nii et hobusel tulnud väga raskesti vedada tühja vankrit kahe inimesega. Hobune hakanud minema samm-sammult ('samm sammu juure'). Kutsar on näinud, et sõitmine ei lähe mitte kuidagi edasi. See ka on tahtnud keerata hobuse sinnasamma ('sinna-ise') mööda kõrvalisi ja õigeid teid nendele järele. Aga S:le tulnud meelde, et tema peab minema mööda suurt teed, ja ta hakanud kutsarit paluma, et ärgu sõitku nendele järele mööda kõrvalisi teid, vaid sõitku ta siit-samast mööda seda porist suurt teed vähehaaval (vgl. lt. z. b. *pa gabalam* 'stückweise') ikka edasi. No siis kutsar on teda kuulanud.

Õhtul kella üheteistkümneks nad sõitnud (lt. *pie-* 'bei, an, zu' usw.) ühe küla juurde ja teisel pool küla ühe versta taga on olnud üks kõrts. See sõitja tahtis sõita kõrtsi ööseks magama, et sääll tema seltsimehed (lt. *biedrs* 'genosse, kamerad') teda ootavat... Aga S:le tulnud meelde, et temal ei ole luba minna sellesse esimesse kõrtsi ööseks magama. Ta nüüd ütles seda ka oma kutsarile. Kutsar on kuulanud S:t ja [nad on] jäänud mõlemad sinnasamma külla magama. Lasknud hobuse rakkest ('maha'), andnud süüa ja ise söönud (lt. *uz-* 'auf, nach') raasuke, ja siis mõlemad läinud

*aizlānāt krūggā. krūggā vuoņt tija, seī ku rāškis sizālpēdī piš
saiņdggiži vuoņd vuoļgi nuore'pfāD. buffāt tagān istān ikš nuor
naištpuqli un ikš vanā izānD.*

*sēzar kuššār ni um pavīssām jārādāgān, sieppierāst miš
mittā tīlā tā'm biēdrāst āb uo vuoņd nā dābāks. pie'r sellist strēkkā
siz attu'lti pa ikšīn ilt adbroutsā ne ikštuoistān poštā. beī ku ni
ieneiz nēdi, miņgist ne ni vuoļfi, jārā ktstād un sara'bdād, sis su-
giž žālā nānt pālā vaņklās. i'bbist vuoļfi i'rgānād nāntān pilp-
pastā, raitād jārā arābānād, grād un v'emārt katki ra'bdāt piš
kāndidi, vašt piedāgidi, i'bbist klibād un ro'ušovāt klibād un gō-
dalist, si'nnist silmadāks, rujad jārā ra'bdād, vuoļkkānād it tikkiž.*

*ne ikštuoistān kuššārt at ienāt sīn i's šlezā krūggā i'l iē ma'g-
gum pirandāl māz vuoļgut pāl, beī sēzar eņtš kuššārāks at lānād
uļz, tā dānād lā dā kuođaj k'illā. beī nei neme tul'fi krūggāst uļz,
nei ildr'n sīn atrāstiz ikš nuor pāp. se astān ibiz sālgest māzā
un si'ddān ibiz ulspēdī krūggāst sellis pu iur, kušs itākabāl rie-
broutsijist sidābād ibiži jārā. pāpp um lānt krūggāitu'bbā. beī sēzar*

(lt. *aiz-* 'hinter, nach, wegen' usw.) kōrtsi vaatama, mis muud tee-
seltsilised ka teevad. Lāinud kōrtsi. Kōrts olnud tühi, ainult (et)
raasuke seespool mōōda seinaāari olnud ōlgi laotatud. Leti taga
istunud üks noor naisterahvas ja üks vana isand.

S:i kutsar nüüd on tōsiselt ehmunud, sellepārast, miks mitte
ūhte tema seltsilist ei ole olnud nāha. Pārast niisugust [lühikest]
aega siis saabusid ūkshaaval puha sōites need ūksteist posthobust.
Aga kui nüüd märkas neid, missugused nad nüüd olid, āra kistud
ja pekstud, siis hakkas halemeel neid vaadates. Hobused olid hakanud
neil lõhkuma, vankrid āra lagunened, vankri rattad ja aisad (vehmrid)
katki lõõdud mōōda kānde, vastu pedakaid, hobused lombakad
(lt. *klibs* 'lahm') ja inimesed lombakad ja vigastatud (lt. *gaudens*
'der viel zu klagen hat'), siniste silmadega, haigeks āra lõõdud,
[nad] oianud aga kõik.

Need ūksteist kutsarit on jāanud sinnasamma sesse kōrtsi ōseks
magama pōrandale maha ōlgede pāale, aga S. oma kutsariga on
lāinud vālja, tahtnud minna koju, külla. Aga nii nagu tulid kōrt-
sist vālja, nii kohe sinna ratsutas üks noor kirikuōpetaja. See
astunud hobuse seljast maha ja sidunud hobuse vāljaspoole kōrtsist
niisuguse puu juurde, kus alati teesōitjad seovad hobuseid kinni.
Papp on lāinud kōrtsituppa. Aga S. ei ole olnud laisk, kohe lāinud

*äb_uo vuoõnd läijska, ildr'n länt tu'bbâ tagâ, nei loügâ, ku mitt_ikš
 äb_uo siedâ sänd ma'n'num, ku ta um nuolänt tu'bbâ. va'nnâ
 krüognikkâ jembi'ta äb_uo ienänd, be't ni ta um t's_pilän vägi
 va'ggiž un sellis_päikkas, kuš mitti'kš tända äb_uo nänd, un tik-
 kiš_pienistiz nuokuldän, miš päp nür naiskäks ättä rikkändänäd.
 päpp_um kittä'n, ku täm_iez mä'ddän um tappämist krüognikkâ
 mä'z, un täm ve'rkkäks meg_äppüidam tikkiž_näntt_ikštuoistän ma'g-
 gäji'd, kiš krüogäs ma'ggäbäd, un uomdâ uõndžäl nänt tikkiž_uttäm
 vi'zzâ un pa'nnäm pügum ilz, un pie'rrâ mä'ddän ltb_juvâ ie'l. —
 krüognikkâ nai um vuoõnt_sieks mieräks un akkänäd_muo'lmät_tle_jur.
 be't sēzar um vuoõnd_il selliz_rik' nei jārâ ädägän, ku äb_uo_muoist-
 tän va'nnâ krüognikkâ izgläibâ nāväst. un il sie äiga sēzar um
 tuñt_krüogättubäst ulz. pie'r sellist strëkkâ päp ka um tuñd_ulz
 un ästän ibizän sälgâ un tä'dän raistâ jārändiz. nei ildr'n sēzar
 a'ilis_tä'mmän jūrâ un iedis_päppän sidämis_suo'rm mä'z, un jārâ
 ailäs päp_suo'rm pa'n eñtsän kabättâ. päp raistiz_eñtš_kuodäi un
 sēzar kušsäräks lekšti ka ki'llä ma'ggum.*

*tuoiz_uomäk_sēzar eñtš kušsäräks pañt'i ibiž_je'ddâ un brout-
 sisti krüogâ jur eñdž_biedridi va'ñklum. siz_länäd_muo'lmät_krüogâ,*

tuppä järele, nii tasa, et mitte üks[ki] ei ole seda saanud märkama, et ta on läinud tuppä. Vana kõrtsmikku enam tema ei ole märkeanud, aga nüüd ta on ise seisnud väga vagusi ja niisuguses paigas, kus mitte üks teda ei ole näinud, ja täitsa põhjalikult (peenelt) kuulnud, mis papp noore naisega on rääkinud. Papp on ütelnud, et sel öösel meil tuleb tappa kõrtsmik maha, ja tema verrega me määrime (võiname) kõik need üksteist magajat, kes kõrtsis magavad, ja homme hommikul nad kõik võtame vangi ja laseme puua üles, ja pärast meil saab olema hää elu. Kõrtsmiku naine on olnud sellega nõus (rahul) ja [nad] asunud mõlemad töö juurde. Aga S. on olnud niisugusest kõnест nii ära kohkunud, et ei ole mõistnud vana kõrtsmikku päästa surmast. Ja selle aja jooksul S. on tulnud kõrtsitoast välja. Pärast niisugust lühikest aega papp ka on tulnud välja ja astunud hobusele selga ja tahtnud ratsutada ära. Nii kohe S. jooksis tema juurde ja löikas papil keskmise sõrme ära (maha), ja ära joostes papi sõrme pani omale tasku. Papp ratsutas oma koju, ja S. kutsariga läksid ka külla magama.

Teisel hommikul S. ja tema kutsar (S. oma kutsariga) panid hobuse ette ja sõitsid kõrtsi juurde oma seltsimehi vaatama. Siis

bet krüogâššs äb uo vuoñd miit iitâ rištink. sēzar kiziz vanā nais, kã'tst, kišs ištis tuojs kilgz buffãttã, kus ne rouž aĩ sãnãD, kiš lãndz ie magisti sīt krüogãš. „ne saĩttã vidãt tikkiz nãvãttlppa iur, sãl pũgãbãd nẽdi ilz, sieppierãst, mikš ne tap̃pisti mi'n pũoga mã'z“. vanãnaĩ kiit̃tis siedã silmi pũstãš. uis sieidã nã'dã, ku tãmmãn vuo'l eñtš pũoga tagã vãgi zãlã.

sēzar eñtš kulšãrãks ka iit aššã ierüodisti sie plãš pãl, kus ni sãb nãñtãn tieššã sprieždãD. sĩn vuołłfi sattunnãd jennã ro'ustã ä'mšti pũolšti, kišs agã vuołłfi sãnãt tieftã i'l krüognikkã mãs tap̃pãmiz. sieš nuovadãš vuoñnãt kustuoistãn pãppã un ni amãd vuołłfi sĩn attunnãt siedã tieššã spriežum nãñt unttãpãjstãn.

ni ikš pãp kizis sie ro'wvã kã'tst: „agã vel miĩgi rištink tieđub midãgist i'l sie tap̃pãmiz kiitã?“ sis sēzar pãppãn kiitiz: „mikš šis tã'ddãn um nãñt tikkiz i'ispũgimist, tikkiz ju iz uoť tap̃pãmiz juš, ikš šett um vigãli, kiš tãnda tap̃piz mãz. un siz ma vel tedi pãlav, ku tieššã spriežimiz jušs äb uĩ vũõlda miit̃t pãppãn kiñdãt kã'ts, beit um amãt pãppidãn vuo'lmist pallãt kãdudãks“. sis se vanã pãp vaĩkliz nãñt pãppidãn kãdũt pãl un ne'is ku t'd. nuor

lãinud mõlemad kõrtsi, aga kõrtsis ei ole olnud mitte ühte inimest. S. küsis vana naise käest, kes istus teispool letti, kuhu need inimesed on saanud, kes lãinud õõl magasid siin kõrtsis. „Nad said viidud kõik (surma)võlla juurde, sããl poovad neid üles, sellepãrast, miks nad tapsid minu poja maha.“ Vananaine ütles seda silmi pũhkides ('puhastades'). Võis selgesti nãha, et temal oli oma pojast ('poja taga') vãga kahju.

S. ja tema kutsar ka vãga kãhku ruttasid sellele kohale, kus nüüd saab nendele kohut mõistetud. Sinna oli(d) kokku tulnud palju rahvast igalt poolt (kõigist poolist), kes aga olid saanud teada kõrtsmiku mahatapmisest. Ses piirkonnas (lt. *nuovads* 'gebiet') olnud kuusteist pappi, ja nüüd kõik olid sinna kokku tulnud seda kohut mõistma nendele röövlitele.

Nüüd üks papp küsis selle rahva käest: „vahest veel mõni inimene teab midagi sest tapmisest ütelda?“ Siis S. papile ütles: „Miks siis teie peate nad kõik üles pooma, kõik ju ei ole olnud tapmise juures, üks ainult on süüdi ('vealine'), kes t(ed)a tappis maha. Ja siis ma veel teid palun, et kohtumõistmisel ei tohi (või) olla mitte ühelgi papil kinda[i]d kães, vaid kõigil pappidel tuleb olla paljaste kãtega.“ Siis see vana papp vaatas nende pappide kãsi ja

päppän vooltti kindät kät's. sis pañtti sien viedäm kindät kät'st ulz, un neisti, ku sien ikš šoorm um savänñtäd (sašsi'ttäd). ni nuor päp iend nei järä ädagän, ku tä'dän urgä sält siezd baräst ulz. bef muñt päppid äkkisti tända vi'zzä un teitti soorm völdin un neisti, ku puolt soormä päppän äb üö. sis sezar vediz eñtš kabätst tuojs puol soormä ulz un kittiz: „sid um tä'm tuoï puol soormä, se um krüognikkä unñtäppa:ii, kñgan se soorm paššub jürä. ma egl'dän iediz unñtäppa:üzän soorm mäs“. — ni uttisti päpp un sie nuor krüognikkä naiž ildt'n vi'zzä un pügisti ilz. tikkiž ro'uz, kis säl vooltti sañtunnäd, eiñti nei luštingäks, ku ikštuoistän äbvi-galist rištingt sezar um izgläibän nävöst.

ku kēnig ni sai tiettä, ku tä'm broutsi:üst at sänäd le'b j'd rišting izgläibäd, sis ta pa'n sie rišting ilz vuošum un attuom eñtš jur. ku sezar ni lekš kēnig jur, sis kēnik kittis tä'mmān: ist ni mi'nkkäks ku'bbā linagist iür. — un sāl vuo'l ni sañpañdäd siedä a'mmä ju'vovä id löda päl. neme sezar ni uttis kái kädä un tä'ž i'rgä siedä siedä tiürstā un ma'gdäst kēnik siemnäggä, nei ttst piš-kist kaštäst iekkiž ikš miltsi kuona tä'mmān käjā. sezarän tu'l ildt'n

nägi, et ühel noorel papil olid kindad käes. Siis kästi sel vedada kindad käest ära (välja) ja nähti, et sellel üks sõrm on kinni seotud. Nüüd noor papp kohkunud nii ära, et tahtnud põgeneda säält, sest hulgast välja. Aga teised papid võtsid ta kinni ja tegid sõrme lahti ja nägid, et poolt sõrme papil ei ole. Siis S. tõmbas oma taskust teise poole sõrme välja ja ütles: „Siin on tema teine pool sõrme, see on kõrtsmiku röövel, kellele see sõrm sünnib juurde. Ma eile õhtul lõikasin röövlil sõrme maha.“ — Nüüd võtsid papi ja selle noore kõrtsmikunaise kohe kinni ja poosid üles. Kõik inimesed, kes säääl olid kokku tulnud, said nii röömsaks (d. 'lustig', lt. *lustigs*), et üksteist ilmsüütut inimest S. on päästnud surmast.

Kui kuningas nüüd sai teada, et tema sõitjad on saanud ühe inimese kaudu päästetud, siis ta käskis seda inimest üles otsida ja tuua enese juurde. Kui S. nüüd läks kuninga juurde, siis kuningas ütles temale: istu nüüd minuga ühes lõunat sööma ('kokku lõunaste juure'). — Ja säääl oli nüüd kokku pandud seda kõike hääd ühe laua pääle. Nii kui S. nüüd võttis lusika (vgl. sm. *kauha* 'kelle') kätte ja tahtis hakata sööma seda kallist ja magusat kuninga-toitu (-söömaaega), nii ühest pisikesest kastist hüppas üks roheline konn temale lusikasse. S:le tuli kohe see sõna meelde: mis sinule

se sinà mielâ: miš s'n tulup kãjã, siedà sa alà riepst, beš sie tã'm jãrandiz. neik ku ta pa'n kãikkãks sie kũona sãzã un nieliz ma'ggã. beš sie eñtš ãigal tu'l kãnig jãrãvañdãt tidãr tu'bbã un lekš sãzarãn jãrã, akkiz immãr kaqlã un nuobušinttis tãnda pãošk pãl. un siz rãykkãšs amã kurkkãl kãttiz: laz jumãl sinda sveittãg un atmaksãg, ku sa mnda izglãjbist siešt rujãst un nãsti muõkkist, miš mi'n vuo'õffi pãlã pãndãd, mi'n ab uõ ioũdã s'n siedã samakstãbãks.

sãzar kãnigãn tikkiž iskãttiz, miš ta um siedãkt sãnis pieje'llãn un mikš tãm tidãr tierrãks sãnd. sis kãnig sãzarãn kãttiz: „ma s'n ãndab eñtš tidãr, pũõl eñtš vtilast un pũõl mãdã, sis sa iõ sid mi'n jur jelãm“. sãzarãn iz uõ sugit se miõgi sũr lušt, beš vuo'õks se io sũr lušt, ku ta sãks eñtš naiž vel selliz eñtš tiõra kã'ddã, neme ta tãnda iõttis kãodãj... kãnig ni kãttis sãzarãn: mi'n tidãr õp tã' jembit sinda, beš sieppierãst, ku sa õd uõ tãnda uĩdã iõttãn, siz ma s'n iõttãb eñtš pũõl mãdã, un le mi'n iust jãrandiz muzã jelãm.

sãzar ni tu'l eñtš nãjsta iõz vuo'õšum. koõgãnt ju neiz, ku vuo'õffi tikkiš kãodãd jãrã palãndãd, seš ku r't pãikkãs vuo'l ust'edãd.

tuleb lusikasse, seda sa ära põlga, vaid sõõ ta ära. Nii et ta pani lusikaga selle konna suhu ja neelas kõhtu. Aga sel samal ajal tuli kuninga nõiutud ('äravannutud') tütar tuppä ja läks S:i juurde, hakkas ümber kaela ja suudles (lt. *butsõt* 'küssen') teda põse pääle. Ja siis nuttes täiel kurgul ütles: jumal sind õnnistagu ja tasugu [sulle], et sa mind päästsid sest haigusest ja neist piinadest (lt. *mõkas* 'pein, mühe, qual', vgl. russ. *мука*, veps. *mok* usw.), mis minule olid pääle pandud, minul ei ole jõudu sinule sēda tasuda.

S. kuningale kõik ütles, mis ta on seni ajani läbi elanud ja miks tema tütar terveks saanud. Siis kuningas S:le ütles: „ma sinule annan oma tütre, poole oma varandusest ja pool maad, siis sa jää siia minu juurde elama.“ S:le ei olnud sugugi see mingi suur lõbu, vaid oleks see suurem soov (lust), et ta saaks oma naise veel niisama tervena kätte, nagu ta teda jättis koju... Kuningas nüüd ütles S:le: minu tütar ei taha enam sind, aga seepärast, et sa ei ole teda häbisse jätnud, siis ma sinule jätan poole omast maast, ja mine minu juurest ära mujale elama.

S. nüüd tuli oma naist üles otsima. Kaugelt juba nägi, et olid kõik majad ära põlenud, ainult et ühes paigas oli tehtud üks

iḱš plodizd būdā tā'm iārā pa'llān i'e'l grūntta pāl. ni vuo'l t'dāg un sēzar tei loūgā būdā uḱs vāldiñ. tubāšs ištiz nūq' naištpūqli, kiṅga tie'kst vuo'l nā'dābāks sūr mu'r un ioūtum. sēzar vuo'l ē'dān kēnig ārniz, un pāliz naiš k'ā'tst, laz āndak tā'mmān miḱgis. pāiḱka, kuš ta uḱs i'l iē nuoma'ggā, ku ta um vīrāz rištiṅg. nai is tuñt tānda, kiš se pa izānd um, sieppierāst iend'ktis tā'mmān azum tu'bbā, kuš vīrāz izānd uḱb laššā ma'ggum. un nai leḱš kēkkā ma'ggum.

vuo'l iu t'dāk pi'mdā, ku ni izānd leḱš ma'ggum. beṭ tā'mmān is tu'l u'n mittā tilkkā, sieppierāst ku ta tā'ž nā'dā, u tā'm naižān āb uq miḱgi mū miēs señš šu'ggān, kuñš ta vuo'l iārāndiz. kiēla it'uojstānāz iēzā sēzar kūlis kēk lā'b iūšs t'ītā kleppum. nai ildt'n tei kēkk uḱs vāldiñ. un tu'l iḱš nūq' mi'etpūqli s'l, sabuštintisti un laššiz ma'ggum sīnīs plitkāmārā. sēzar siedā le'b uḱs tikkiž. neiz. ni tā'mmān nūzis selli kizā un kišsiz mīkk ulz un tā'ž rad'lā eñtš naižān un siēn mietpūlizān pā māz. beṭ tā'mmān t'dreṭkāks tu'l miēlā: alā lašs eñtš kizā tikkiž idreṭkāks ulz, iēttā mū reṭkāks ka. sēzar pištiz mīk taškā ta'ggiž un leḱš eñtš a'zmā ma'ggām.

laudpindadest onn ('pood') tema ärapõlenud elumaja krundi pääle (d. 'grund', lt. *grunts*). Nüüd oli õhtu, ja S. tegi tasa laudonni ukse lahti. Toas istus noor naisterahvas, kelle näost oli näha suur mure ja vaesus. S. oli ehtinud ennast kuninga riietesse, ja palus naise käest, andku [see] temale mingi paik, kus ta võiks öö ära magada, et ta on võõras inimene. Naine ei tundnud teda, kes see isand on, seepärast näitas temale aseme tupp, kus võõras isand võib heita ('lasta') magama. Ja naine läks kööki ('küche', mnd. *köke*, lt. *kēkis*) magama.

Oli juba õhtu pime, kui nüüd isand läks magama. Aga temale ei tulnud und (uni) mitte tilka, seepärast et ta tahtis näha, kas tema naisel ei ole mingi muu mees seni sugunud, kuni ta oli ära. Kell üksteist öösel S. kuulis kõõgi akna juures ühe koputavat. Naine kohe tegi kõõgi ukse lahti, ja tuli üks noor meesterahvas sisse, [nad] suudlesid teineteist ja [ta] heitis magama sinnasamma kööki ('pliidikambri'). S. seda läbi ukse kõik nägi. Nüüd temal tõusis niisugune viha, ja [ta] kiskus mõõga välja ja tahtis raiuda oma naisel ja sellel meesterahval pää maha. Aga temale ühekorraga tuli meelde: ära lase oma viha kõik ühekorraga välja, jäta teiseks korraks ka. S. pistis mõõga tuppe tagasi ja läks oma asemele magama.

ùõndžâl, ku ni nüziz ilz, sis sēzar kiziz najs kätst: „kis se pa miez eglät'dân bušnin'ttis stnda“. — „min pūoga“, nai atkittiz rūkkâš. „ni um vīst'oištân āigastâ, ku m'n miez uppättiz jārāndiz, un ma ei eñtš m'est lālam jālgat pāl“. pišs tā'm bāliidi p'oški kīndlād vīeristi nei neme ulānna'lli ve'is tilkkiz. sēzar siedā neiz, ta iz uī iēmbit va'ggiž nuopilā. tā'm eñtšān ka kīndlād i rgisti vīerā pišs p'oški. ta ailiz eñtš naižān jūrā un rūkkâš kīttiz: ma um si'n miez, sēzar.

sār mārāks rūkkâšs akkisti r'tt'oižān immār ka glā. un pier sellist piškist strēkkā ei'tti m'o'lmād ne'i va'ggiž, ku iz uī kūlā siedā ama piškist iēngimist. ne ei'tti tītā kabāl jo va'ggiž un jo va'ggiž, un pie'rrā amā immār v'o'l nei va'ggiž neme kālmaš. — ne attā ni kūplānād, un sieppierāst mā'ddān ka ni um iēmist va'ggiž.

50. jān beļtā māļtīmiz i rgandāks.

(Phonogr. EmS. Liivi nr. 7, 8, 9).

Luuž 31. VIII. 21. Jan Belte, 28 j.

nē'lat | t'o'istāniz | ā'igastāš |, ma š sa | nu'outād | di'enāstā |. si'z mīnda | sā'ttisti | ka'ūkkāzā |. ka'ūkkāzāš mā ei | ru'jāks |. ¹siz ma

Hommikul, kui [ta] nüüd tõusis üles, siis S. küsis naise käest: „kes see mees eile õhtul suudles sind?“ — „Minu poeg“, naine vastas nuttes. „Nüüd on viiosteist aastat, kui minu mees uppus ära, ja ma jäin oma mehest raskejalgseks.“ Mööda tema kahvatuid (lt. *bals* 'blass, bleich') põski pisarad veeresid nii nagu räästa vesi tilkus. S. seda nägi, ta ei võinud enam vagusi seista. Temal enesel ka pisarad hakkasid veerema mööda põski. Ta jooksis oma naise juurde ja nuttes ütles: ma olen sinu mees S.

Suure häälega nuttes hakkasid teineteisele ümber kaela. Ja pärast niisugust üürikest aega jäid mõlemad nii vait, et ei võinud kuulda seda kõige vähemat hingamist. Nad jäid ühtepuhku vaiksemaks ja vaiksemaks, ja pärast kõik ümber [ringi] oli nii vaikne nagu hauas. — Nad on nüüd surnud, ja sellepärast meie ka nüüd peame vaikima.

50. Jaan Belte maalimise hakatus.

Neljateistkümnendal aastal ma sain võetud [sõjaväe]teenistusse. Siis mind saadeti (saatsid) Kaukasusse. Kaukasuses ma jäin haigeks.

le'kš | gro'žnâ | la'zârâ:ttâ|. se'jš | kũ'dâ ma | ma'giz | lã'zarã:ttãš|. pier
 v'rtã | kũ'dã ku ma v'ol | ru'jà, si'z ma | t'rgis | ti'edã | ³br'ldidi|. a'mã | e'žmiz | br'lda ma | te' | o'goňog | žu'rnãlãst. un si's pier |
 sie'dã ma v'ol | ko'mišsi pãl|. siz ma sai k'o:dãj | kã't | kũ'p' pãl|. pier
 kũ'tã | kũ'dã mĩnda | sã'ttisti | ũ'tpetrogo:ffã, di'ęnãstã|. sã'l
 mi'n vel | ru'jà iz uo | i't | ti'ęra|. ma lekš a'řst ĵur|. a'řstid mĩnda |
 tã'giz... | a'ndisti | br'pãu(v)di|. un nãnd br'pãvadãks | ma' t'rgis | tã'giz |
 br'ldidi ti'edã, zõ'ldãttidi, mi's sett | a'gã | sã'l | ³v'ol' | ĵo le'žgãl, nedi
 bri'tškidi, a'mmã | pu'tstã|. pie'rrã sai | ri'õtnikkã | sie'dã | ti'e'tã, v'ol
 tã'nda | ka' tiemist ilz|. ble'ifedãrãks ma te' |, un di'ęzgan | ĵu'vist |
³i'stu' | pie'rrã | ti'ędisti | ti'kkiz, mã't po'lk, o'f fãtsi'ęrãd, un
 po'lk | ka'mãndi'ęr |, kis sãl v'ol' |. pie'rrã min v'ol lēmist | nedi |
 ka' mãlftãm, pi'lsãttã, ũ'tpetrogo:ffã. pi'ekkera'tti:z ma | ĵe'nnã |
 a'drãšsi:di, un ne ũ'zãndisti mi'ęis | pã'vaks minnãn um | le'mist, st'n
 nedi | ³ti'em|. un ĵe'nnã ma v'ol | sa'kkera'ttãn, un a'mãdãn |
 ma iz uj | sie'dã | nu'õisti'edã. mu'nt v'ol'tti | v'ol' dlãnãd |
 bett | i'z uo't | mĩnda | sa'v'odlãnãd|. un si'ęppierãst neš | sa'ĩtti |
 ki'zizãks|.

Siis ma läksin Grozno haigemajja. Seitse kuud ma lamasin haigemajas. Viie kuu pärast, kui ma olin haige, siis ma hakkasin tegema pilte (d. 'bild', mnd. *bilde*, lt. *bilde*). Kõige esimese pildi ma tegin ajakirjast 'Ogonjok'. Ja siis pärast seda ma olin komisjoni ees (pää). Siis ma sain koju kuueks kuuks. Kuue kuu pärast mind saatsid Uude-Peeterhofisse, teenistusse. Sää! minul veel haigus ei olnud ikka terve. Ma läksin arsti juurde. Arstid mind jälle... andsid vabadust (priipäevi). Ja selle vabaajaga ma hakkasin jälle pilte tegema, sõjamehi, mis ainult aga sää! oli, lähemal, neid haigevoodeid (russ. *бpуwka* 'krankenwagen'?), mis tahes ('kõike puhast'). Pärast sai rooduülem seda teada. Tuli teda ka joonistada ('teha üles'). Pliiatsiga (< d. 'bleifeder', lt. *blipēdere* < mnd. *bli* + ? *pēder*) ma tegin, ja küllalt hästi tuli välja. Pärast teadis terve meie polk, ohvitserid ja polgu (russ. *полк* 'regiment') komandör, kes sää! oli. Pärast minul tuli minna neid ka maalima, linna, Uude-Peeterhofisse. Kirjutasin ma palju aadresse, ja nad andsid üles, mis päevaks minul tuleb minna sinna neid joonistama. Ja palju ma olin (kokku) kirjutanud, ja kõigile ma ei võinud seda teha. Muist olid oodanud, aga olid asjata mind oodanud ('ei olnud mind ära oodanud'). Ja sellepärast nad said vihaseks.

un ²je'gà | ù'omâk ku ma | le'kš | pi'lsättä | mi'ñgìst | ti'em|, siz minnân vuo'l lē mist|, miēdā pu'lk | ka'māndier | ka'ntsleijā. un ne tãgiz at | mi'ilānāt ku ma um | sa'ksà | spi'gk, ku ma'k |kã'vüp |sã'l | ti'kkiž |i'iz |²mã'lftãmâš|, ti'kkiš |šie | ga'rnizon|. un pier sie'dà | mī'nda | u'ftisti | vi'žžā. t' t.pã'va | tu'fti | vuo'fsum | ti'kkiž |le'v|, ku's min | plã'nãd |²a'ttã. bet plã'nidi iz |li'ēdat mittã | mi'ñgizi|, se't ku |³bt'ldidi|. be't ne | t'ž |iz |u'skãt|. ma'k |kttis ku | ma' um | ru'jà. sis |tē'listi | e'kstra |ko'mišsi|. pe'trogra:dist igž |ge'nerãl tu'l|, un sis |va'nã | pe'trogo:ffãst | tũ'ž|. pa'nfti | mī'nda | ik |šig'giñ | e'kstra |ko'mišsi pãl|, un sã'ttisti | pe'trogra:ddã | te'lēgra:m|, ku i'kš |ã'resta:nit um | se'lli, u vuo'j pã'ikka | u'm | si'ēppierãst|. sã'lt tu'l | zi'nã | ta'ggiš ku | ve'l |ãb |ũ'ç|. siz ma sãl nu'omagiz|..

(Nr. 8) pier kã't |nã'dilt|, ku ma nu'omagiz |va'nãš |petrogoffis |lã'zarãttãš | si's |tu'l | te'lēgram|, ku mī'nda |up |sã'ttã | pe'trograddã|. ka'kš |ka'vuo'id |ãndisti | t'niz |vĩ'sti | mī'nda | pe'trograddã|, ni'kkolaž |võ |je'nni |go'spiittã|. sã'l ma |²r'rgiz |mã'lftã | tã'giz |nēdi | ru'idi | i'iz|. bet mã'ddãn | pa'lã |do'ktãr|, e'rliç|, se' vuo'l | vã'ggi | ki'žzi|, sũ'rd |

Ja iga hommik, kui ma läksin linna kedagi joonistama, siis minul tuli minna mööda polgu (lt. *pulks* 'regiment') komandöri kantseleist. Ja need jälle on mõtelnud, et ma olen saksa salakuulaja (lt. *spięgs* 'spion'), et ma käin säääl kõik üles maalimas, kõige selle garnisoni. Ja pärast seda mind võtsid kinni. Ühel päeval tulid otsima kõik läbi, kus minu plaanid on (d. 'plan', lt. *plãne*). Aga plaane ei [nad] leidnud mitte mingisuguseid, muudkui pilte. Aga nad ikka ei uskunud. Ma ütlesin, et ma olen haige. Siis tellisid ekstrakomisjoni. Petrogradist üks kindral tuli ja siis Vanast-Peeterhofist teine. [Nad] panid mind üksinda ekstrakomisjoni ette ja saatsid Petrogradisse telegrammi, et üks arestant on niisugune, kas paika on selle jaoks. Säält tuli teade (lt. *ziņa* 'nachricht') tagasi, et veel ei ole. Siis ma säääl lamasin...

Kahe nädala pärast, kui ma lamasin Vanas-Peeterhofis haigemajas, siis tuli telegramm, et mind võib saata Petrogradi. Kaks vahtsaatjat (russ. *конвой* 'begleitungswache') andsid ühes, viisid mind Petrogradi, Nikolai sõjaväe-haigemajja (russ. *военный госпиталь* 'militär-krankenhaus'). Säääl ma hakkasin maalima jälle neid haigeid (üles). Aga meie [haigemaja]saali tohter (russ. *палата* 'raum, räumlichkeit') Erlig, see oli väga vihane, suurte mustade vurrudega

mu'städ | *u'ntsädäks* | *armjā'nā* | *ta tītā ka'bälā* | *mi'nän* | *nä'kfis* | *ku* | *ma'ssäji* | *i'ls pügäd* | *bet ma' is* | *kār'tta* | *si'est mittā* | *mi-dägid* | *ma neį tš'sa'llis* | *te'į* | *br'ldidi* | *ku sāl e'min* | *z* | *w'į* | *mi'ttā* | *mi-dägist* | *ti'edā* | ...

un mād'dān | *sāl siēs* | *lā'zarāttās* | *pe'trograddās* | *ka r'ittā* | *ka-bälās* | *sai* | *lā't* | *pi'ttād* | *i'l pi'vāt pāva* | *un st'n* | *lā'ttāl* | *uįsti* | *lā'dā* | *αmād* | *ru'jad* | *ā'mšti* | *pa'lättist* | *un i'l siē* | *lā't* | *ā'iga* | *vuo'l* | *tu'nt* | *ka ma'r'a* | *pa'vlovna* | *st'n* | *lā'ttāl* | *ma'dām* | *gi'ršs* | *un* | *kē'zar* | *ti-dār* | *un ie'nnā* | *ge'nerāliidi* | *pā'ppād* | *un* | *skū'olmeįstār* | *un pier* | *lā'ttā* | *sāl* | *vuo'l* | *sūr* | *i'mmārgoūtlimi* | *o'ųk* | *vuo'nd* | *sāl* | *sā'b* | *nä'kfād* | *α'mā* | *mā'kslānnikkā* | *skū'nstnikkā* | *br'ldidi* | ... | *il va'nāt* | *pe'trograd* | *ie'lūd* | *i'l vanāt* | *kē'zar* | *nīnād* | *neitš* | *ka* | *moskaų* | *un* | *kļjev* | *un si's* | *ku* | *vuo'l* | *i'znākfān* | *sis* | *se* | *skū'olmeįstār* | *kr'ttis* | *ku* | *si'e* | *um* | *mā'ļfān* | *se'lli* | *un* | *se'lli* | *skū'nstnikkā* |

bet māt | *pa'lättāst* | *si'ēp* | *pāva* | *i'kš* | *kri'evās* | *ka* | *lānd* | *α'lā* | *un* | *se* | *ilditš* | *o'ųrān* | *si'e* | *ggā* | *ku* | *se* | *āb* | *uo* | *mi'ttā* | *mi-dägist* | *pa* | *skū'nstnikkā* | *kis* | *nē'di* | *um* | *mā'ļfān* | *bet* | *vo't* | *mā'ddān* | *sāl* | *i'llā* | *i'kš* | *le't* | *kiēlnikkā* | *ta* | *um* | *skū'nstnikkā* | *se* | *mū'štāb* | *ie'lšsā* | *br'ldidi* | *ti'edā* | *ble'įfēdārāks* | *un* | *mar'ta* | *pa'vlovna* | *ma'dām* | *gi'ršsāks* | *nū'zānād* | *i'ļzā*

(vgl. lt. *ūsas* 'schnurrbart'), armeenlane, ta ühtepuhku minule näitas, et ma saavat üles poodud. Aga ma ei kartnud sest mitte midagi. Ma niisama salaja tegin pilte, [ni] et sääl enam ei võinud mitte midagi teha.

Ja meile sääl ses haigemajas, Petrogradis, ka ühtepuhku sai jumalateenistust peetud, pühapäeviti, ja sinna jumalateenistusele võisid minna kõik haiged kõigist [haigemaja]saalidest. Ja selle jumalateenistuse ajal oli tulnud ka Maria Pavlovna sinna jumalateenistusele, madam Girs ja keisri tütar ja palju kindraleid, papid ja koolmeister. Ja pärast jumalateenistust, sääl oli suur ümmargune auk olnud, sääl saab näidatud kõik[sugu] kunstniku- (lt. *mākslens* 'künstler') pilte. vanadest Petrogradi majadest, vanadest keisrilossidest, niisama ka Moskva ja Kiiev. Ja siis kui oli näidanud, siis see koolmeister ütles, et selle on maalinud niisugune ja niisugune kunstnik.

Aga meie haigesaalist sel päeval üks venelane (lt. *krievs* 'russe') ka läinud alla, ja see kohe karjunud sekka, et see ei ole mitte kellegi ('midagist') kunstnik, kes neid on maalinud, aga 'vot' meil sääl üleval üks lätlane, tema on kuntsnik, ta mõistab eluspilte teha, pliatsiga. Ja Maria Pavlovna ja madam Girs tõusnud üles ja

un | ku'šânât | się | kri'ęvâ | jūrâ |, un ki'zzânât | ku's se | se'lli | ru:jâ |
 ³u'm. [un sis tul'ffi tikkiž mi'n jūrâ się pivàpāva ilz. ma vuo'l
 nei jārâ ädägân, pavi:ssâm valda]. ma' mi'llis ku | se'm | ti'kkiž |
 ve'l il nânî | va'nât | pa'ttūt ku | tu'lbâd un | ki'zzâbât | tä:giz | br'l-
 didi min kätst. bet ²ma' | mi'ttâ | mi:dâgist | sli'kfâ äb uo | ti'ęnD |,
 un ma' | nâ'kfiz il dī'ž | nē'di |, miš minnân vuo'l'ffi | ka'kš | u'sti'edâD |
 se vuo'l se | pē'ttâr | sâ'p się | sūr | lū'om. [säl vuo'l'ffi kakš lajîâ,
 ĩegàs lājās kakš mātseklâst, un pāštāji vuo'l' t's lājās. un knaš
 vagâ me'r vuo'l, un nei riktig ne vuo'l'ffi nuoti'edâD, miņgist nân-
 tân vuo'l vuo'l'mist, ku ne saittâ się rikkâ lū'om, miš ne iz uskât].
 (Nr. 9) tuo'ï | br'lda ma | te'i tegis | se'lliz |, se vuo'l ĩe'ts | pe'tro-
 grad | di'bin'tâmâz |. pits ĩo'k | kuo'l'ttâ sellist | ārad | ĩe'lūd |, vuo'l'ffi |
 r'dâg vâ'ggi | va:gâ vuo'l |, pi'lli |. iks va'nâ | kri'ęvâz vuo'l sâl |
 ĩo'ks |, ęttiz vi'rgât sizzâl | se'lli vuo'l se | tuo'ï bilda |.

un nâ'nî ma'r'a | pā'plovna | ma'dâm | gi'ršsâks | u'ttisti | e'nt-
 šân | r'niz |, un ne nâ'kfijid | ²ma' äp | ²ti'ęd | ²mi'ņgist | ²pe'trograd | a'k-
 kademia | pro'fessō:râdân |, mi's ne | k'ttijid i'l | si'ę |. ne iz uskât |
 ku | mā' äb uo | o'ppân |, bet ma ri'ktig | o'ppân | mā'lffum äb | lū'om |. sis |

kutsunud selle venelase juurde ja küsinud, kus see niisugune haige on. Ja siis tulid [nad] kõik minu juurde sel pühapäeval üles. Ma olin nii ära kohkunud, päris (lt. *pavisam* 'durchaus') valge. Ma mõtlesin, et see on kõik veel nende vanade pattude pärast, et tulevad ja küsivad jälle pilte minu käest. Aga ma mitte midagi halba ei ole teinud, ja ma näitasin kohe neid, mis minul olid kaks valmis tehtud. See oli: (see) Petrus saab selle suure loomuse. Säär oli(d) kaks paati, igas paadis kaks jüngrit (lt. *māceklis* 'jünger'), ja lunastaja oli ühes paadis. Ja ilus vaikne meri oli. Ja nii õieti nad olid tehtud, missugused nad pidid olema, kui nad said selle rikka loomuse, mida nad ei uskunud. Teise pildi ma tegin jälle niisuguse. See oli enne Petrogradi asutamist (lt. *dibināt* 'begründen'). Mõõda jõe kallast niisugused harvad elumajad olid. Õhtu väga vaikne oli, pilvine. Üks vana venelane oli saäl jões, heitis võrgud sisse. Niisugune oli see teine pilt.

Ja need Maria Pavlovna ja madam Girs võtsid enesega ühes, ja nad olevat näidanud ma ei tea missugustele Petrogradi akadeemia professoritele, mis nad ütlevad selle kohta. Nad ei uskunud, et ma ei ole õppinud, aga ma õieti õppinud maalima ei ole. Siis ta

ta ki'ziz vuo̯i mi'n | lu'sti̯ji ka | mā'lt̩t̩ | br'ldidi | ma' k̩ttis ku |
 v̩'ggi | di'k̩t̩ mi'nn̩n | lu'st̩b | mā'lt̩t̩, sis t̩o'iz | ũ'om̩k ta | t̩o'iz
 [maria p̩vlovna] | mā'li̯di | pa'ppi̯ri un | ble'if̩e̯derdi, laz ma mā'lt̩t̩G |
 . . . (?) mā't | pa'l̩d̩o'kt̩r | bro'ut̩sis | ka'k̩š | n̩d̩il̩d̩, i̯ä'r̩ndiz |
 pier k̩'it̩t̩ | n̩d̩il̩t ta tu'l | k̩o'd̩äi ta is | ti'et ku | ma' jo | mā'lt̩t̩z |
 ma'rt̩a | p̩vlovna pier̩zd | br'ldidi. ta't̩ | tu'l nei | ki'zzi | si'zz̩l̩
 si̯est | u'k̩st, o'ris | fe'l̩ss̩rd un | ž̩'ligm̩ss̩. . . mi'k̩š pier̩st |
 m̩'nda a̯t̩ | lo'v̩d̩ | u'lz̩ lass̩n̩d̩, un kt̩ŋga̯ pier̩st | ma' sis | t̩ä-
 gis | ti'eb̩ n̩di | sp̩v̩ok̩kidi si̯e | l̩o'da̯ p̩l̩. no si'z | a̯ilisti | i̯u'r̩ | ne'
 kt̩ttisti ku, ma mā'lt̩t̩b ma'rt̩a | p̩vlovna pier̩st. ta'k̩ k̩ttiz |
 i'k̩š ta | t̩ä'uz̩, t̩ä'mm̩n v̩o̯lli si̯e | l̩o'da̯ p̩l̩ | k̩er̩tt̩mist . . ., do'k̩-
 t̩r̩n, ru'idi | ²pi'eutt̩mist. ta'k̩ k̩ttiz | do'kt̩r̩n ku | la's ta | u't̩-
 t̩ag̩ e̯nt̩s | ra'i un | l̩ä'k̩ | t̩o'iz̩ | pa'l̩tt̩ ku | s̩äl ma'rt̩a | p̩vlovna
 v̩o̯lli | kt̩tt̩n las ta l̩ä'k̩ | ru'idi | pi'eutt̩m un se | l̩o'da | pi'edari̯i |
 mi'nn̩n. sis nei ki'zzi ta | u't̩tis si̯e | ra'i un | le'k̩š un | a'ili̯z̩ |
 i̯e'isped̩di | t̩o'iz̩ | tu'bb̩. ild̩t̩ž̩ | m̩'nda si̯e e̯nt̩s | p̩ä'va | ku'šis̩
 pere'vi̯ä'zats̩ni | pu'ŋkt̩ un | k̩er̩tt̩z | ra'pp̩r̩t̩ ku | ma' e̯nt̩s | ru'ij̩
 il si̯e | ä'iga ku | ta'm v̩o̯nd̩ | i̯ä'r̩ndiz, it̩t̩ ka'b̩l̩ä v̩o̯lli | ri'kk̩n̩,

küsis, kas minule meeldivat ka maalida pilte. Ma ütlesin, et väga kõvasti minule meeldib maalida. Siis teisel hommikul ta (Maria Pavlovna) tõi värvisid, pabereid ja pliitaseid, et ma maaliksin (las ma maaligu).

Meie saali tohter sõitis kaheks nädalaks ära. Pärast kahte nädalat ta tuli koju. Ta ei teadnud, et ma juba maalisin Maria Pavlovna jaoks pilte. Ta tuli nii vihaselt sisse sest uksest, karjus velskrit ja õde (lt. *želiga* 'barmherzig', *māsa* 'schwester'). Miks-pärast [nad] mind on voodist välja lasknud ja kelle jaoks ma siis jälle teen neid hirmutisi (d. 'spuck', mnd. *spök*, lt. *spuoks*) selle laua pääl. No siis jooksid [nad] juurde. Nad ütlesid, et ma maalin Maria Pavlovna jaoks. Ta ütles: üks ta puhas, temale olevat selle laua pääl vaja kirjutada, tohtril, haigeid vastu võtta... Ta ütles tohtrile, et ta võtku oma tool ja mingi teise saali, et sääl M. P. olevat ütelnud, et ta läheks haigeid vastu võtma ja see laud kuuluvat minule. Siis nii vihaselt ta võttis selle tooli (vgl. sm. *rahi* 'stuhl, bank') ja läks ja jooksis ära teise tuppa. Kohe mind sel samal päeval kutsus sidumispunkti (russ. *перевязочный пункт* 'bindepunkt') ja kirjutas rapordi, et ma oma haigust selle aja jooksul, kui ta on olnud ära, ühtesoodu olevat rikkunud, seepärast

*si'ēppierast | a'lgā | mī'nda | nu'oařštāg | ne'i aššā | tie'r'rāks ku | a'lgā ma
eñtš | sū'odā | ne'i aššā uīks | sa'vuo'ttā, ku mī'nda io | ki'mmā |
ā'igastā ie'ts vuo'li lānd | i'ls.pūgā, un mar'ta | pā'vlovna | ve'l
se'llizāks | ri'kkāndiāi | ...*

*un si'z, ku mī'nnān | vuo'l pigā | ru'jāpāva io | i'zařštād, siz,
ma ki'ēris | pā'landāksāks, mar'ta | pā'vlovna iur, ku la's.ta | mī'nda
| glā'ibāk.ku | se'li | a'žā | u'm. sis.ta ki'ttiz, u ma vuo'li vigāli,
agā ma' āb | vuo'li | vīgāli la ma | ki'ttāk | t'uo'ttā, agā ma vuo'li |
ka's.sākā | spi'ēk siz.ma | ki'ttis.ku | ma' āb.uo | ta' ki'ttis | si's.ta |
mī'nda | kā'liāi, un la'z.ma | ū'omdā | ki'ttāg | do'ktārān, las.ti'kkiž
min | a'klād.un ne..(?).. | w'ttāg.un | ki'ssāg | jā'rāndiz, un t'uo'iz |
ru'jāt.tā'd, las. sa'kkērattāg, se'llis.ku āb.uo (...?). un sie'dā
ma | ki'ttis | tā'mmān.ku | ma' āp.tu'od | do'ktārān | ki'ttā.ku | do'ktār
um | vā'ggi | ki'zzi. ta'k | ki'ttis | ku'š.sis.sa | mī'nkkāks tu'odād |
ri'kkāndā un | do'ktārān sa āp.tu'of | ki'ttā.*

(Nr. 10) *un mar'ta | pā'vlovna vuo'l | vī'nd | mi'n | bī'ldad, a'k-
kadēmiāi. siz ie'nā | pro'ffessōridi | sku'nstnikkāt | tu'l'tti | mi'n
iur | va'ηklum, un iz.u'skāt | sie'dā.ku | mā. āb.uo | o'ppān. pier
kā'ttā | pā'vovā | a'ttu'l | tā'giz.ma | r'ta | pā'vlovna | mi'n iur. siz*

et mind ei arstitaks (ärgu mind arstigu) nii ruttu terveks, et ma oma kohtukaristust (lt. *sōds* 'strafe') nii ruttu ei võiks kätte saada ('ära võtta'), et mind juba kümne aasta eest olevat tulnud üles puua, ja M. P. veel niisugusega rääkivat...

Ja siis, kui minul oli pea haigus juba ära arstitud, siis ma pöörasin palvega M. P. poole, et tema mind päästaks, et niisugune asi on. Siis ta ütles, kas ma olevat süüdi või ma ei olevat süüdi, üteltu ma tött, vahest ma olevat ka saksa salakuulaja. Siis ma ütlesin, et ma ei ole. Ta ütles, siis ta mind kuulvat, ja üteltu ma homme tohtrile, võtku [tohter] kõik minu aktid ja need... ja kiskugu katki ja teine haigetäht kirjutagu, niisugune, et ei ole... Ja seda ma ütlesin temale, et ma ei tohi tohtrile ütelda, et tohter on väga vihane. Ta ütles: kuidas siis sa minuga tohid rääkida ja tohtrile sa ei tohi ütelda.

Ja M. P. oli viinud minu pildid akadeemiasse. Siis palju professoreid, kunstnikud, tulid minu juurde vaatama, ja ei uskunud seda, et ma ei ole õppinud. Kahe päeva pärast tuli jälle M. P. minu juurde. Siis ma ütlesin temale, et tohter ütles, et ta kirju-

ma kīttis | tā'mmân |, ku do'ktâr | kīttis ku ta | kē'rattiji | kē'zarân |
 ra'ppòrì |, ku ta äp kī'liji | tã'nda |. siz mī'nda un | do'ktãrt | ku'tsisti |
 a'lã | ko'nzul'ta:nē | jur |, ge'nerã:l | jur |. se' vuo'l se | va'nã | do'ktâr |
 ni'kkolaj | go'spi'tta:lis |. ta'k kīts ku | ta' äb uiji | sãl | mi'ttã | mi'dã-
 git | ti'edã |. siz mar'ta | pã'vlovna | sã'ttiz | o'ldãmburk | pri'n'tsãn |
 te'legram |, se' vuo'l | ka'uk'kã'ssã |. pier vt'tã | pã'ũvõã | a'ttajliz | o'ldãm-
 burk | pri'n'ts | st'n |, un te'i | mi'n |, t'd ri'stiŋk | pierãst | ko'mi'ssi |, un
 ra'biz | mi'n il | a'B |. ku ma' vuo'lli | ri'ktiŋ | ri'stiŋ |.

un siz ne tã'sti | u'ttã | mī'nda | e'n'ts | jur |, mar'ta | pã'vlovna
 un | sã'ttã | mã'l'ttimis | skũ'plã |. bet ne'kku | o'ldãmburk | pri'n'ts |
 tũ'ndis | sie'dã |, ku ma' vuo'l | io | ve'l | ru'jã |, ku mi'n vuo'l | io | no'ũvõ-
 vimist va'jãg |, siz mī'nda | la'ssisti | rē'valã |.

siz ma | ie'liz | rē'valã | se'n'ts | ku'n'ts | kē'zar sai | i'mmãrgã'dã |.
 un ni do'ktâr | e'fliŋ |, un nei t'ž | ne | ka'g'ž | ge'nerãlã | kis | mī'nda
 vuo'l'tti | va'nã | pe'trogoffã |. . . | ti'enãd | nēdi | a'ktidi |, ne ka'g'ž | ge'ne-
 rãlã | sa'itti | os | ta'fka | la'stã |. un e'fliŋ | sai | sã'ttã | po'sitsi | pãl |,
 un a'ss'ie'b | ie'llã | sis | ka'kš | ã'igast | vel | tsi'ettãmt | pier | s'uo'ddã |.

ne' vuo'l | o'ldãmburk | pri'n'ts | si'nã |. tã'k kīttis ku | ne'i |
 mũ'žãm | kri'evãmãl | vuo'lli |. se'lli | ri'stiŋk | kis | midãgi | u'iji |, vo

tavat keisrile rapordi, et ma (ta) ei kuulavat teda. Siis mind ja tohtrit kutsusid alla konsultandi juurde, kindrali juurde. See oli see vana tohter Nikolai haigemajas. Ta ütles, et ta ei võivat sääl mitte midagi teha. Siis M. P. saatis Oldenburgi printsile telegrammi. See oli Kaukasuses. Viie päeva pärast ruttas Oldenburgi prints sinna ja tegi minu, ühe inimese pärast komisjoni ja löi minule õla pääle, et ma olevat õige inimene.

Ja siis nad tahtsid võtta mind oma juurde, M. P., ja saata [mind] maalimiskooli. Aga nii[pea] kui Oldenburgi prints tundis seda, et ma olin ju veel haige, et minul oli ju puhkust vaja, siis mind lasksid Tallinna.

Siis ma elasin Tallinnas seni, kuni keiser sai [troonilt] (ümber) kukutatud. Ja nüüd tohter E. ja niisama need kaks kindralit, kes mind olid Vanas Peeterhofis... teinud neid aktisid, need kaks kindralit said ametist lahti lastud (russ. *отставка* 'entlassung'). Ja E. sai saadetud väeliinile, ja kui jääb ellu, siis kaks aastat veel vangiroodu (lt. *cietums* 'gefängnis') pärast sõda.

Need olid Oldenburgi printsi sõnad. Ta ütles, et nii alati (lt. *mūžam* 'immer, ewig') Venemaal olevat. Niisugune inimene,

ta vuo'lli vigali aga | ä'b vuo'lli | vi:gali, sie:dà | grū:ži:üd | mā'n_
alà, [bet siedà lā'b ä'ptā, las_ka ta vuo'lk vigali.
un sieks se ažà um tikkiž_ le'v].

51. *knaš v'e'skân.*

(Phonogr. EmS. Liivi nr. 2, 3).

lira (Gross-Irben) 28. VIII. 21.

Ekateriina Uurga, 65 j.

sa'n̄t vō'l kã'nd_ |²i'mmâr ikš | va'nà nai eñtš | ti'dârâks | sis_ ta
vō'l ė'dâk_tuñd_ | jūr (?) i'd_ gräf | mō:žzâ jur | un ta um pa'llân | i_ ė-
mā_ĵâ | nã | tãmà a'ndân | i_ ėmā_ĵâ. si's_ se | i_zând_ i_ ėgân | sã'dâ las_
tã'mmân andak_ si_ pa | ka'zândâksâks si_ knaš tidâr | ²ta_ um
kĩttân nu | ĵa' | a'ndab | se i_ ėnt_ | s_ nâ un sem ki'zzân | ku_ ĵien ta |
tã'v | ku_ ĵien a'ndab | ta andap_ kuo'lm | sa'ddâ | se va'nà | nai
um | v_ ėttân | ²kuo'lm | ²sa'ddâ un lãnd_ | ĵã'rã un | ²ti'dâr | ²i_ ėnt_ | ³s_ nâ |

nim t_ str_ k sãl | v_ ñd_ un | ka'zzân | nim v_ õnt_ s_ r nejtst_ ĵo |
attunnât_ kuo'žalist | ni äv_ v_ ėi p' ddâ ĵembit_ sãl nim v_ tmist_ | ĵã'rã sãld_
un ti_ mist_ pis(t)_ lã mãst_ pãstâ | tu' bã | ³m_ ėsã | no | ni_ v_ ĵp_ | s_ nâ un
v_ t_ b_ (?) | ĵ_ ėgã | pã'va | si_ ėdã | ĵ_ ėgã | pã'va | kuo'lm kuo'rd | i'd_ ōmãg_

kes midagi võivat, kas ta olevat süüdi või ei olevat süüdi, seda tõugatavat maa alla. Aga seda tuleb aidata, olgu ta ka süüdi.

Ja sellega see asi on kõik (vgl. sm. *tykkönään 'gänzlich'*) läbi.

51. Ilus Veešken.

Sant oli käinud ümber, üks vana naine oma tütreaga. Siis ta oli õhtul tulnud ühe krahvi mõisa juurde, ja ta on palunud õomaja. Jah, tema andnud õomaja. Siis see isand hakanud kauplema, andku temale see kasulapseks, see ilus tütar. Ta on ütelnud: no jah, annan. See jäänud sinna. Ja see on küsinud, kui palju ta tahab. Kui palju annab. Ta annab kolm sada. See vana naine on võtnud kolm sada ja läinud ära ja tütar jäänud sinna.

Nüüd on ühe tüki aega säälnud ja kasvanud. Nüüd on olnud suur neiu juba. On tulnud kosilased. Nüüd ei või pidada enam sääln, nüüd peab viima ära sääln ja tegema püstpuudest toa metsa. Noh, nüüd viib sinna ja viib iga päev süüa, iga päev kolm korda. Ühel hommikul on läinud ja kõik mets on nii lõhnanud (lt. *smirdet*

um | lā'nd un | ti'kkiž | me'šsà um nei | smi'rdān ku āp | ²ti'ed | ²mi's
ni | u'm nei | kna's | ka'rd, lā'nd iūr ni um | ā'dāgān | iārā, kū'lda |
li'p'kād amā | i'mmār un | ne'i kna's | ka'rd un vel iō | kna'sš'udāks |
ke'rt kūm | vō'nāD. nim lā'nt ku'o'dāi un nim | ki'zzān siē | su'llist
kā'tst se | i'e'mānD, miš sis ti'eB, u ni ve'l um nei kna's. vel t'dāks |
ke'rd iō | kna'sš' un nei kna's | ka'rt ku tikkiž | me'šsà smi'rdāb un
kū'lda | li'p'kād ne att amā immār.

nim i'e'mānt ki'ttān | i'zāndān ku um | u'iz vtmist un | ²ta'ppā-
mist | ³mā, un pa'nüp | t'ā'm tidār se līb | ²i'e'vā | kna'sš' šāl. ne at
vī'nād un | ki'ttānt ku um ta'ppāmist | mā un vtmist siē | si'dām un
| pi'emdā maksā un | pi'skis | s'vō'rm. un ²ni' lāb | i'vō'nādzāl un |
ki'ttāb |... ne'itst ki'ttāp siē iu tiēdāb (?) mišs | u'm ku um | k'v'olāmist
sis | k'v'olāmist. ne at lā'nād, ni um pi'ski pi'n vō'nā | t'niz, ne
ta'ppānt siē | pi'n | mā un | vī'nt | si'en | si'dām un | pi'emdā maksā
un | ne'itst um velān | pi'skis | s'vō'rm | mā' iedā, las sis si'eg | iārā
siē | t'ā'm tidār. siēnd iārāndiz.

ni' um teiz mi'jgis kū | a'igā ni um | lā'nt siē | spi'egil iur |
ki'zzān | v'ē'skān. siē spi'egil | ki't | ki'ss um iō kna'sš' u | mi'n tidār u
| v'ē'skān. si'n tidār | ā'b iōg kna'ž bet | v'ē'skān um | t'dāks | ke'rd.

'duften'), et ei tea, mis nüüd on nii ilus lõhn. Läänud juurde, nüüd on kohkunud ära. Kullahelbed kõik ümber ja nii ilus lõhn, ja veel ilusam üheksa korda, kui on olnud. Nüüd on läinud koju ja nüüd on küsinud selle (?) sulaste käest see proua, mis siis [ta] teeb, kas nüüd veel on nii ilus. Veel üheksa korda ilusam ja nii ilus lõhn, et kõik mets lõhnab, ja kullahelbed need on kõik ümber.

Nüüd on proua ütelnud härrale, et tuleb välja viia ja tappa maha, ja paneb tema tütre, see saab olema juba ilus sääl. Nad on viinud, ja ütelnud, et on vaja tappa maha ja viia see süda ja pehme maks ja pisike sõrm. Ja nüüd läheb hommikul ja ütleb. Neiu ütleb: seda juba teab, mis on, kui peab surema, siis peab surema. Nad on läinud. Nüüd on väike koer olnud ühes (vgl. sm. ynnä 'mit'). Nad tapnud selle koera maha ja viinud selle südame ja pehme maksa, ja neiu on lubanud pisikese sõrme maha lõigata, las siis söögu ära see, tema tütar. Söönud ära.

Nüüd on jälle mõni kuu aega. Nüüd on läinud selle peegli juurde, küsinud: Veešken... see peegel, ütle, kes on ilusam, kas minu tütar või Veešken. — Sinu tütar ei ole ilus, aga Veešken on üheksa korda ilusam veel, kui ta on olnud, ses klaasist lossis.

jo | kna's vel ku ta um | vɔ'nt siez | glā'zās | nt'ns|. ni um | su'lli
²ta'dān | ²sā'dā / pie'ksā, ku ä'b uɔ | mā' | ta'ppān|. ni ta um | sā'ttān
 tāiz|. . . ni um piškiz me'sā tikkā sant'kā'ddā, ta'ppān sie mā |
 vt'nt tāiz|. äb mi'dāgid|. nu nim kuo'lmās ke'rt | ki'zzān|. ni um
 ve'l | nā'jok | si'n | ti'dār ku um | vɔ'nd|. ni um va'ntlān nim | tē'ra
 lipkād amā | ²i'mmār un nei | ²nā'jok | ²ie'ņk ka'rt ku äb vej | ²iā'rā
 lādā|. mis ni't t'ēB|. tū'omist | iā'rā | si'g | tā'iz|. ni um sie mā'
 la'ssāmist|, nei nā'jokk um kus sie | pa'nūB|.

ni att | i'rgānd | vɔ'ĩšā kus se | u m se vēškān|. ne at vɔ'ĩšānād | i'iz|
 se um vɔ'nt tāis | sār'z | glā'zās | nt'ns | ie'lāp sāl | si'zāl tiend | vē'lādān
 si'edā|. ²tu'lbād | ³e'dān | ²vē'lāt | ²ku'o'dāi ni'm | iā'rā kū'olān|. ni am
 mi'dāgist | ti'edā|. i'rgābād | vɔ'ĩšā | sār'bāt | pā'neglā, selliz bro's vē't-
 tābād | u'iz | ni sāb | ie'llā|. nā'ntān um nei | lu'st | ne' | pi'ekittābād |
 a'lgā | la'skāk si'llā|.

tu'lūb ikš | pā'lam | tā'giž, selli va'nā, iēba la'skūp se | ā'ndap |
 si'edā|. pā ³gā'lām | ²iā'rā | ²kū'olān | ³tā'iz ni um | sū'ormuks
 s'orms|. vē'lād nei | vē'ĩsubāt tāiz | i'ēva'ntlābāt | sū'ormukst | ³sā'b
 ie'llā tāiz|. iē'ttābād nei | lu'stīņk | kna'sšš [i'õndzāl, ku lābād jārā.

Nüüd on sulane tahtnud saada pekša, et ei ole maha tapnud. Nüüd ta on saatnud jälle. Nüüd on pisikese metskitse saanud kätte, tapnud selle maha, viinud jälle, ei midagi. No nüüd on kolmanda korra küsinud. Nüüd on veel inetum sinu tütar, kui on olnud. Nüüd on vaadanud. Nüüd on tõrvahelbed kõik ümber ja nii inetu hingamishais, et ei või juurde minna. Mis nüüd teeb. Vaja tuua ära see jälle. Nüüd tuleb see maha lasta, nii inetu on, kuhu selle paneb.

Nüüd on hakanud otsima, kus see on, see Veešken. Nad on otsinud üles. See on olnud jälle suures klaasist lossis, elab sääl sees, teinud vendadele süüa. Tulevad õhtul vennad koju. Nüüd on ära surnud, nüüd ei midagi teha. Hakkavad otsima, saavad juukse-nõela, niisuguse rinnasõle ('broši'). Võtavad välja, nüüd saab ellu. Neil on nii rõõm. Nad ütlevad, ärgu lasku sisse.

Tuleb üks paluma jälle, niisugune vana. Juba laseb. See annab süüa. Otsas, ära surnud jälle. Nüüd on sõrmus sõrmes. Vennad need otsivad jälle, märkavad sõrmust. Saab ellu jälle. Jätavad nii rõõmsana, ilusana, hommikul, kui lähevad ära.

kuoImâz ġ'dâk tulltâ kuodâj ni is_sâi ġe'llâ. ni ne pañttâ tânda glâziz zařkkâ un vřti tãm tñiz] | un ne pi'disti tânda | nãb_uř.ta | sã_b_ġe'llâ u | ä_p_sã|. i's_sã|. un ne veřffisti | zařkkast | u_lz_řrgisti tânda | pie'zzâ|. un ta's_saj | ġe'llâ|, pãneglã vřl | kle_řttã ġttã kilġã sisktãt (?) | ta's_saj | ġe'llâ|, un siz_ġi_kš tânda | a_přetsiz_ un ne | ġe'lãbãd_ | pa_lđiñ | lã_ġimigãñ_eñtš | nř_nš ne | pũ_řššid|. i_kš vel veřffis_tãnda|, eñtšãñ nã_ġzãks|.

52. muštã naj.

(Phonogr. EmS. Liivi nr. 1).

lira (Gross-Irben) 28. VIII. 21.

Ekateriina Uurga, 65 j.

ma veřfiz naj. mi'nnãn vřl knaš naj. se vřl vãgi muštã, neme siřtã bũmbal. siz_ma pãliz_ãmař, kuġ ni sãb_vãldaks. õma kiřtiz_la ma veřtãk_pũnda zẽppã, lãk pie'zzãm. lãk mie'rrã pie'zzãm. ma nuopeziz_ġãrã siġ_pũnda, ve'l vřl muštã neme siřtã bũmbal. ma pãliz_ãmmã, õma kiřtiz_veřtã t_võjs_pũnda zẽppã. ni ma lekš peziz_ve'l vřl muštã neme siřtã bũmbal. ni ma veřfis_ kuoImã_s_pũnda, ni ma nuopeziz_ni vřl knaš, nei vãlda ku neme sẽmã. ni ma veġš_štedã dro'ugãdãn nã'křã un ř's_ka nuobuřšĩñttã. se vřl riřtiã.

Kolmandal õhtul tulid koju. Nüüd ei saanud ellu. Nüüd nad panid t(ed)a klaasist puusãrki ja viisid ta ühes. Ja nad pidasid teda, nãeb, kas ta saab ellu või ei saa. Ei saanud. Ja nad võtsid [ta] puusãrgist vãlja, hakkasid teda pesema. Ja ta sai ellu. Pãñõel oli kleidi (d. 'kleid', lt. *kleite*) ühte külge torgatud ('tsusatud'). Ta sai ellu. Ja siis üks t(ed)a võttis naiseks (lt. *apprecieties* 'heiraten'), ja nad elavad praegu õnnelikult (lt. *laimigs* 'glücklich') oma lossis, need poisid. Üks veel võttis ta enesele naiseks.

52. Must naine.

Ma võtsin naise. Minul oli ilus naine. See oli vãga must, nagu sitikas. Siis ma palusin ema ('ãmma'), kuidas nüüd saab valgeks. Ema ütles, võtku ma puud seepi (d. 'seife', mnd. *sẽpe*, lt. *ziẽpes*), mingi pesema. Mingu merre pesema. Ma pesin ära selle puuda, veel oli must nagu sitikas. Ma palusin ema, ema ütles, võta teine puud seepi. Nüüd ma läksin, pesin, veel oli must nagu sitikas. Nüüd ma võtsin kolmanda puuda, nüüd ma pesin ära, nüüd oli ilus, nii valge nagu piim. Nüüd ma võisin seda sõpradele nãidata ja ise ka suudelda. See oli õige.

53. *lūdāttabār su'tkāks.*

(Phonogr. EmS. Liivi nr. 1).

lira (Gross-Irben) 28. VIII. 21.

Ekateriina Uurga, 65 j.

*su'ž vɔ'l pällān lūdāttabārī, ku ta tāk's ka nei priššidi ka'ldi
nuo ve'ijā, laz oḡpättāg lūdāttabār vɔ'l kiittān, las seḡ pañk tabār
ālinā un io kilmab io ievā, io kilmab io ievā, siz lib i'e'nnā
ka'ldi. ni ka um kilmattān neiḡku. lūdāttabār kiittān las seḡ ve'l
kilmab, las seḡ ve'l arviēn vel pī'lāg, siz lib i'e'nnā ka'ldi. ku ni
um nuokittān, siz um nuittān tu'l seḡ ni ulz, kišs uls siē tabār.
neme tēmbān, nei tabār bāz nā'gā. lūdāttabār rāykkās iārā veris
tabārāks, ka'ldi āb r't.*

54. *kalāmiež un lūdāttabār.*

(Phonogr. EmS. Liivi nr. 3, 4).

lira (Gross-Irben) 28. VIII. 21.

Lilli Sandberg, 17 j.

*i'kš kerd vɔ'l i'kš mi'ez un i'kš na'j. un se na'j kiittis siē
mi'en las se mi'ez lāk ka'ldi ve'ijām. se mi'ez kiittis siē na'j-
zān a's ta ūdāp ka'kkidi ku si's ta lā'B. se na'j kiittis ku ta*

53. *Rebane ja susi.*

Hunt (susi) oli palunud rebast ('luudsaba'), et ta tahaks ka nii värskeid (d. 'frisch', lt. *prišs*) kalu püüda, õpetagu. Rebane oli ütelnud, pangu ainult saba jääauku (lt. *alingis* 'eiswuhne') ja mida enam külma, seda parem, mida enam külma, seda parem, siis saab olema palju kalu. Nüüd ongi külmanud nii et. Rebane ütelnud, las aga veel külma, seisku veel aga veel ikka, siis saab olema palju kalu. Kui nüüd on ütelnud, siis on hüüdnud: tule aga nüüd välja, kisu välja see saba. Nii kui tõmmanud, nii saba ilma nahata (lt. *bez* 'ohne'). Rebane nuttes ära verise sabaga, kalu ei ühti.

54. *Kalamees ja rebane.*

Ükskord oli üks mees ja üks naine. Ja see naine ütles sellele mehele, mingi see mees kalu püüdma. See mees ütles sellele naisele, kui ta küpsetab kooke, et siis ta läheb. See naine ütles,

\ ũ'dâB|. nu |je'vâ|. ni's|se |mi'ez... pa'n eñtš |ve'rgâd |rie'ggâ pâlâ
un |bro'utšiz|.

sis|ta't|tu'l |ta'ggiž|be't |ni' ta |ne'is|ko'ügând|t'd|mu'stâ
tšw'ppâ|. ni't|ta tu'l |le'žgâl|. ta'...|. ta ra'bis|pā'ttägâks|. be'tt
|i'z|nāz| i'iz|. ni't|ta |pō'tkâstiz|jā'lgaks|. ve'l iz nūz|. ni' tã...
ni ta me'lis|ku se um pa'galâm|. ta ve'ttiz|i'izâ un |pa'n un...
pa'n...| sī'nâ...| rie'ggâ pâl, un se' vō'l |lū'dâttabâr|. no'...| ni'...
ni't|ta iz|va'ntlâ|ta'ggiš|ta sed|bro'utšiz|je'ddâ pe'ddi|. un
bro'utšis|kwo'...| ni' ta |bro'utšiz|je'ddâ pe'ddi|. un se lū'dâttabâr
tā'iz|vō'l |ko'vâl, se |t'itiz|i'd|bi'ssiz|t't silk |je'ts mā' nekka
tvo'izân |ku'ntš vō'ffi |a'mād|mā's|.

ni't|ta |t'rgis|si'edâ|. un tā'mmân tu'l |su'ž|jū'râ un |ki'ziz
|mi's ta sīt|ti'eb|. ta' kītis|ku ta |si'eb|. se su'š|kiziz|laz
andak|tā'mmân |ka|. ni't|ta |kr'itiz|la's|su'ž|³r'ž|lāk |r'ž|lāk
|ve'j|jām|. su'š|kītis|ku |ta' äp|ti'et|ku'ss|um |le'mist|. un ne'kkâ
se |lū'dâttabâr |kr'itiz|ku ta |vō'b|. ni' ne|kāt'skiñ |le'kšti|. lū'dât-
tabâr |kr'itiz|la's|se |su'š|pañg|... (Nr. 4) ni't|ta |kr'itiz|si'ē|su'ddân
las|se |pa'ñk|si'ē|ta'bâr sīn |ā'līnâ|²si'zzâl|. se su'š|kītis|ku |ta'
äp|ti'et|kui |kō'giñ um |ve'j|jāmist|. lū'dâttabâr |kr'itiz|ku |si's
ku um |je'vâ |lā'lam siz|²la'z|ve'ttäg|u'iz|. ni't|ta |ve'jiz|ve'jiz|

et ta küpsetab. Hää küll (no hää). Nüüd see mees pani oma vör-
gud ree pääle ja sõitis.

Siis ta tuli tagasi. Aga nüüd ta nägi kaugelt ühe musta
kogu. Nüüd ta tuli lähedale. Ta löi piitsaga, aga ei tõusnud
üles. Nüüd ta põtkas (sm. *potkaisi*) jalaga. Veel ei tõusnud. Nüüd
ta mõtles, et see on surnud (otsas). Ta võttis üles ja pani sinna
ree pääle. Ja see oli rebane. Noh, nüüd ta ei vaadanud tagasi, ta
ainult sõitis edasi. Ja sõitis ko... Nüüd ta sõitis edasi. Ja see
rebane jälle oli tark, see ühtepuhku ikka pildus... ühe silgu enne
maha nagu teisele(?), kuni olid kõik maas.

Nüüd ta hakkas sööma. Ja temale tuli susi juurde ja küsis,
mis ta siin teeb. Ta ütles, et ta sööb. See susi küsis, andku te-
male ka. Nüüd ta ütles, mingi susi ise, ise mingi püüdma. Susi
ütles, et ta ei tea, kuhu tuleb minna. Ja nii (ka) see rebane ütles,
et ta viib. Nüüd nad kahekesi läksid. Rebane ütles, pangu see
susi... Nüüd ta ütles sellele soele, see pangu see saba sinna jää-
auku sisse. See susi ütles, et ta ei tea, kui kaua on vaja püüda.
Rebane ütles, et siis, kui on juba raske, siis võtku välja. Nüüd ta

be'ĭ sē... | be'ĭ sē... | su'š_kiziz | va ni' um | di'ezgan | ta: kītīs_ku | ve'l
 āb_ū'q las_seĭ ve'l | ve'ĭjāg | un kuñtš_su'š_pidis_sāl | si'zāl się |
 ta:bār | se'ntš | lū'dāttabār | ²iū'okšiz | i'e'tspe'ddī |

un ni'š_se | su'š | pi'dis_kuñtš | tu'līfi | va'nād_nā'ist | vie'ttā sam
 sīn | ā'linā | un ni'ĭ_ta | ī'rgis | tē'mšlā un | i's_sā'š_się | ta:bār | u'ĭz | un
 ne'kkā | va'nād_nā'ist īrgisti | o'ūrā | ku su'ž_ni' um | ā'linā | si'zāl |
 kun... ku ni' um | pi'ñ | pi'ñ va'jāg | laz ²e'řštāg | ja'rā | nekkā lekšti
 kuo'dāi un | tuo'itti | dā'lbidi un | mi's seĭ | i'e'gā | i'kš_šā' | un ve'ĭ-
 fisti | pi'nid_miz_un | ne'kkā | īrgisti | e'řštā | pā'lā | un su'ž_ne'ĭk
 kōgin | tē'mlās_kuñtš | kuñtš | tē'mbis | tē'mbis | ta:bār | ²iū'rā | un ni'
 a'iliz | me'čsā un | ta:bār ei | ko'ū'vā | si'zzāl | un ne'ĭ_ta... | un ni'ĭ
 ta lekš | i'e'tspe'ddī |

un ²ni' | va'nā | ²mi'ez | bro'utšis | kuo'dāi | un iz va'nātlā iz ī't
 ta'ggiz | un i'e'ttiz_eñtš | vie'dām neĭ | ī'ž | sī'n... | kārāndā | un
 le'kš | tu'bbā un | kī'ttiz | nā'izān ku | ni' um | i'e'vā | krā'ĭk_tā'mmān |
 kārskān | krā'ig_las_seĭ | ni' lākk | u'ĭz | un ka'ldi | ka' um | di'ezgan |
 va'nā | nā' | le'kš | u'ĭz | ī'd_is_tā | u'skā | ku' | ne'i | u'm | lekš
 ko'ūgāl(?) iz nā | mi'ttā | mi'dāgist | lekš tu'bbā un | ki'ziz | va'nān
²ku's ni' | u'm | va'nā īrgis | kī'ttā ku | ta' um | pi'mdā ku āb | nā

püüdis püüdis (vgl. lt. *zvejot* 'fischen'). Aga see susi küsis: kas nüüd on küllalt? Ta ütles, et veel ei ole, püüdku aga veel. Ja kuni susi pidas sääl sees seda (selle) saba, seni rebane jooksis ära.

Ja nüüd see susi pidas, kuni tulid vanad naised vett saama sinna jääauku. Ja nüüd ta hakkas tõmblema ja ei saanud seda saba (selle saba) välja. Ja nii (ka) vanad naised hakkasid karjuma, et susi nüüd on jääaugu sees, et nüüd on koer[a] vaja, kihutagu ära. Nii (ka) läksid koju ja tõid teibaid (lt. *dalba* 'stange' usw.) ja mis aga igaüks sai, ja võtsid koerad ühes ja nii (ka) hakkasid õrritama pääle. Ja susi nii kaua tõmbles, kuni kuni tõmbas tõmbas saba ära. Ja nüüd jooksis metsa ja saba jäi kaevu sisse. Ja nii ta... ja nüüd ta läks ära.

Ja nüüd vanamees sõitis koju ja ei vaadanud ei ühti tagasi ja jättis oma koorma niisama sinna talu juurde ja läks tuppa ja ütles naisele, et nüüd on hää krae (d. 'kragen', mnd. *krage*, lt. *krāgis*) temale, kasukakrae, mingi aga nüüd välja, ja kalu ka on küllalt. Vananaine läks välja, ei sugugi ei tahtnud uskuda, et nii on. Läks kaugele, ei näinud mitte midagi. Läks tuppa ja küsis vanalt, kus nüüd on. Vana hakkas ütleva, et ta on pime, et ei näe, et

ku viedām pāl uṁ. ni lekš va'nà ka va'ntlām u'łz. i'z uḡ
mi'ttā mi'dāgīd. va'nà irgiz rīdlā un rīdlāz neikkū a'mā kār-
rand e'kkiz. un ni vōl lo'ppāndāks a'mādān.

55. vadā viedāmi.

(Phonogr. EmS. Liivi nr. 4, 5).

lira (Gross-Irben) 28. VIII. 21. Prits Sandberg, 56 j.

va'rrā lā'b mie'rrā, ku vagā uṁ. siz lā'b mie'rrā, kiēdāt.
panūb la'ijā, vadā sidāb jūrā, aṅkkār ka, sāl um me'rk jūrā.
un sis kuš siz nu'orēkkup sin panūp si'zzāl. io(?) ildin ā'ra ta-
gān, aga ku'lmā s'illā, aga ne'llā s'illā, s'n kuš mu'nt³ vie'dā-
bād, až miḡgid ie'ts sis si'ezā str'ppā panūp si'zzāl. un a's.
šiš sāl āb u'ḡ siz tāiz vō'šsūb... io kō'gaz, vōi io a'igā vōi
io i'łzā¹ agā ku'ogid.

nū ās siz... nu mis siz ni³ ve'l mek tiem, no mē'rkkiat
si'zzāl, un siz irgup se'ūdā. un siz ā't sellist pi'enād [l'nād, sa'dā
un... ku'škīmdā silda, pi'end l'nd, un siz āt kū'škīmdā silda
jā'mdād, siz um³ vādā. vādā um se'lli ne'i... nē'la silda un...

koorma pāal on. Nüüd läks vana ka vaatama välja. Ei olnud mitte midagi. Vana hakkas kiruma ja kirus' nii et terve talu helkas. — Ja nüüd oli lõpp kõigil.

55. Nooda tõmbamine.

Vara minnakse (läheb) merele, kui vaikne on. Siis läheb merele, köied paneb paati (laeva), nooda (sm. *vata* 'zugnetz', est. *nooda vada* 'ein komplex von verbundenen zugnetzen', mnd. *wade* usw., s. Thomsen, BFB 234) seob juurde, ankru ka. Sääal on [ankru-] märk juures. Ja siis kuhu siis arvab (lt. *rēkōt* 'rechnen'), sinna paneb sisse, juba kohe [veealuse liiva]harja taha või kolm sülda või neli sülda [sügavasse], sinna, kus teised tõmbavad. Kui keegi [on] ees, siis sinna joonde (d. 'streifen', mnd. *stripe*, lt. *stripa*) paneb sisse. Ja kui siis sääal ei ole, siis jälle otsib... kaugemale või rannale lähemale või ülemale või kuhugi.

No... siis... No mis siis nüüd veel me teeme. No märgid on sisse [pandud], ja siis hakatakse sõudma. Ja siis on niisugused peenikesed linast köied, sada ja kaksikümmend sülda peenikesed linast köied ja siis on kuuskümmend sülda jämeda[i]d [kōisi]. Siis on noot. Noot on niisugune... neli sülda ja kolm sülda, see on seitse sülda

kʷo·l̩m s̩lda ¹se ¹um | se·iš | s̩·lda | pi·tkà. un siz ²e·ttab | ja·mdât. s̩·zzâl nei e·ttab | ³va·dà, nei | tã·iž | ja·mdâD. un si·z um | ta·ggi ln um ... sa·dà | vr·ški·mdâ | s̩·lda, aga sadà kʷo·l̩mki·mdâ | ²ku·i pi·tkà | tã·B |.

(Nr. 5) *siz* Irgub vie·ddâ. un *siz* at ²se·llist | pu·šküd at sel·list | pi·škist | pu·šküt s̩l | ki·edâd j̩š, un *siz* nē·sti | nu·o va·ntlā·mist (?) ku | l̩·nât tu·lbât | ti·kkiš | ku·odiz | u·l̩z. kie·dâdân (?) at | pu·šküd | j̩·s las | ku·odiz (?) nãg | vie·ddâ ku | va·dà äp tu·l | vã·ndiz |.

56. silkkid ve'ijâmi.

(Phonogr. EmS. Liivi nr. 4).

Iira (Gross-Irben) 28. VIII. 21. Prits Sandberg, 56 j.

si·l̩k | ve·rgâl meg | lã·m | kʷo·l̩m un | nē·la | mi·estâ | lã·jap̩ p̩l. un si·l̩k | ve·rgâd at | tẽ·vâD, m̩·nda um sadà | ka·kš ki·mdâ sadà | kũ·s ki·mdâ sadà | kã·dãks ki·mdâ, un ka·kš šadà | si·l̩mâ | tẽ·vâD. un nē·di mä·ddân um | e·ttamâst | i·ezâ lē·mist | i·ezâ | pi·mdâš. sis pi·m·dâš meg äb nãm kill | e·j̩tâ meg ve·ttâm | tu·l. un *siz* e·ttam | tu·l̩k·kãks | si·zzâl un | si·s pu·gãm | tu·l | jã·rândiz, un sis pi·mdâš meg | ve·ijâmi |.

pikk. Ja siis heidab jämedad [kõied] sisse, nii heidab nooda, nii jälle jämedad. Ja siis on tagumine linakõis on ... sada viiskümmend sülda või sada kolmkümmend, kui pikk[a] tahab.

Siis hakkab vedama. Ja siis on niisugused tutikesed (lt. *puš-kis* 'büschel'), on niisugused pisikesed tutikesed sääl kõite juures, ja siis neist tuleb vaadata, et linakõied tulevad kõik ühetasaselt välja. Kõitel on tutikesed juures, et ühetasaselt näeks vedada, et noot ei tule kõveriti.

56. Silkude püüdmine.

Silguvõrgele meie läheme kolm ja neli meest paadi kohta. Ja silguvõrgud on sügavad, mõni on sada kakskümmend, sada kuuskümmend, sada kaheksakümmend ja kakssada silma sügavad. Ja neid meil tuleb heita õösi, tuleb minna õösi pimedas. Siis pimedas me ei näe küll heita, me võtame tule, ja siis heidame tulega sisse ja siis puhume tule ära ja siis pimedas me püüame.

ku meg uõm nu'ove'ijänäd miõgist | pü'õl stuñdä siz meg
va'ntlâm. ku äb ü'õ midägist, siz meg viedäm w'iz, un lä'mä jo
i'iz, jo te'võä |²mie'rrä. ku um je'nnä st'lkkiidi, siz meg e'ttam
ve'rgät |ti'kkiš |š'i'zzäl. [ku silkkidi um läja täüz . . .

ku] aī sārđ ā'rad un |sārđ |mü'õkkädäks mek sām |a'igā ka,
siz um da'llä diēzgan. siz gā'žāb |mū'nda reit |lä'ja |tā'duks, un
diēzgan |re'it |u'ppāttāb |jä'rā ka |ro'ustā. si'lķ |ve'rgät |ki'll, um
jo . . . |ke'bām tiē |võ'ļks, beī ka um diēzgan |vā'rgimist, un ka
diēzgan |stra'ndāmist ku āp sā |vā'lgamā, ki'lgā lä'b |jä'rāndiz.
najst võ'žšābād |rā'ūkkābād mūnda reit, nu un diēzgan |re'it lä'b
ro'ustā |u'kkā |ka' u'ppāttāb |jä'rā.

57. brēdliķkist ve'ijāmi.

(Phonogr. EmS. Liivi nr. 5, 6).

lira (Gross-Irben) 28. VIII. 21. Prits Sandberg, 56 j.

brēdliķkist |ve'rgidi |ka meg |²ve'ijām. brēdliķkist |ve'rgād
a'ī . . . |sa'dā |ka'kškimdā |s'lda |te'vād. sadā ka'kškimdā |si'ļ-
mā |te'vād. pi'ikād |ā'ī |³nē'lakimdā |s'lda, un sa'gdād, ka'kš-
kimdā |se'is |si'ļmā |ti'edāp pāl, se um a'mā |je'vād. 'un siz

Kui me oleme püüdnud mingit pool tundi, siis me vaatame. Kui ei ole midagi, siis me tõmbame välja ja läheme ülemale, sügavamasse merre. Kui on palju silke, siis me heidame võrgud kõik sisse. Kui silke on paat täis . . .

Kui on suured lained ('harjad') ja suur(t)e vaeva(de)ga me saame randa ka. Siis on tööd ('jagu', lt. *dala* 'teil') küllalt. Siis kallab [lainetus] mõnikord paadi täis, ja küllalt sagedasti upub ära ka rahvast. Silguvõrgud küll on . . . kergem töö oleks, aga ka peab küllalt vaevlema (lt. *vārgōt* 'im elend sein') ja ka küllalt [tormi eest] hädaga randuma (d. 'stranden', lt. *štrantēt*), kui ei saa sadamasse (est. dial. *valgam* 'offene stelle am strande', sm. *valkama* 'hafen'; livO *vālgamō* < *valka-mā*), [kui] kõrvale ('külge') läheb ära. Naised otsivad, nutavad mõnikord. Noh, ja küllalt sagedasti läheb rahvast hukka ka, upub ära.

57. Kilude püüdmine.

Kilude- (lt. *brēliūni* 'brätlinge', Ulm.) võrkudega ('vörke') ka meie püüame. Kiludevõrgud on sada kakskümmend sülda (pro *sil'mā* 'silma') sügavad, sada kakskümmend silma sügavad. Pikad on neli-

¹mek si'dàm... | kivid a'là | se'šs agà | kã'dãks | ki'võã | neikka
 ru'iskãd nei | sã'rd | un lã'dãd ãt | pã'l | ie'gã | lã'uz... | ie'gã | nã-
 lat | ti'edãp pãl | lã'uz | šnũ'grãd ãt | ka'kš | kũ'õlm | ti'edãst | pi'ikãd
 meg | ie'tãm | ne pr'lãbãd lã'ia pãl | ³i'llã | un si'z mek | pa'nm
 kã'dãks | ³vã'rta un | nã'la | mi'estã meg lã'm | e'tãm | ku meg lã'm
 ģ'dãn e'tãm | si'zzãl pãva | vã'ldaks | pã'va | vã'ldaks meg e'tãm |
 si'zzãl | si'z mek tu'lm a'igã | meg ma'ggãm i'l | i'ã | kũ'õnnã | un
 si'z | ü'õndžãl | ²me'g lã'm tãjs | ta'gã | si'z nã'la | mi'estã meg a'stãm |
 la'ijã | be' mũ'nda reitũm | ²vã'ggi | bã'rgã | ²me'r | ku le'bã'rad
 ãp tu'õd | lã'dã | un e'ntš vi'llã ãb | lu'stãks | mie'rrã | jã'ttã | un
 lã'b le'bã'rad un | sã'l | ro'uštã (?) | u'ppãttub | jã'rã | ka'.

58. pubà, tuņglãz, vølg.

(Phonogr. nr. 7).

lira 26. VI. 20. Neez Rosenfelt, 44 j.

pubà, tuņglãz, vølg lekšti pi'ts riekkã un aizlekšti i'o'g a'igã.
 pubà kũttiz: ku' sãb i'l i'o'g? vølk kũttiz: ma iãp pa purdãks. un

kümmend sülda ja tihedad ('sagedad') kakskümmend seitse silma jala ('tähe') kohta, need (see) on kõige paremad. Ja siis me seome kivid alla, seitse või kaheksa kivi, nagu rusikad, nii suured. Ja pullukesed on [vee] pääl, iga pulluke... iga nelja jala kohta pulluke. Nöörid (d. 'schnur', mnd. *snôr*, lt. *šnõre*) on kaks kolm jalga pikad me jätame, nad seisavad paadi pääl üleval. Ja siis me paneme kaheksa võrku ja nelja mehe (neli meest) me läheme heitma. Kui me läheme õhtul heitma sisse, päeva valgega, päeva valgega me heidame sisse, siis me tuleme randa. Me magame (üle) õõ kodu. Ja siis hommikul me läheme jälle järele. Siis neli meest me astume paati. Aga mõnikord on väga tormav (vali)¹ (lt. *bãrgs* 'streng') meri, et läbi lainete ('harjade') ei tohi minna. Ja oma varandust ei tahaks (ei lustiks) merre jätta, ja minnakse (läheb) läbi lainete, ja sääal rahvast upub ära ka.

58. Uba, tungal, õlg.

Uba (lt. *pupa* 'bohne'), tuletukk (tungal), õlg läksid mööda teed ja saabusid (lt. *aiz-* 'über hinaus, jenseits' usw.) jõe äärde. Uba ütles: kuidas saab üle jõe. Õlg ütles: ma jään purdeks. Ja

¹ Ist zu hören *spãrgã*, wahrscheinlich zufällig; der sprechende wiederholte selbst *bãrgã*.

nei leš tuḡglâz i'l. (voḷk) palis katki un (mo'lmâd) lekšti evâks
 lojkkâ. un pubâ na'griž jo'k kùqltta pâl un nei pubân ei sâ vâl-
 diñ. un skrùqđâr tu'l umblis pubân sâ vi'zzâ un paldrñ um pubân
 muštâ sâ.

59. mi'n vĕlid un sezâr.

(Phonogr. EmS. Liivi nr. 6).

lira 29. VIII. 21. Neež Rosenfelt, 45 j.

mi'nnân | vo'lttâ | ka'kš | ve'llâ, lekšti | mie'r | skùqlâ | mo'l-
 mâd. i'kš | ve'ž | nu'ooppâ, tuo'i iz ve'i | nu'ooppâ | mi'ttâ | mi'dâ-
 gist, si'en Irgis | pã | po'ddâ va'nim | ve'llân. u'n siz | ve'ttisti un
 lekšti | mo'lmâd | jãrandiz | amerikkâ, un sezâr | ka' | ve'ttisti | tñâ.
 un sis | st'n | te'ittâ | e'ntšân | kna'sšâd | u't | tu'bâd | i'iz, un sis | sezâr
 kùqliz | jãrandiz.

60. „tikka bokkâ“.

(Phonogr. EmS. Liivi nr. 6).

lira 29. VIII. 21. Neež Rosenfelt, 45 j.

ti'kkâ | bo'kkâ | kãngar | pã'l, ro'üdi | ta'râ | a'mâ | i'mmâr (?im-
 mer). su's | tu'l | i'ekiz | i'l | ta'râ | mürdiž | jã'lga | ka'ki.

nii läks tungal üle. (Õlg) põles katki ja (mõlemad) läksid veevoo-
 luga [kaldaäärsesse] lompi. Ja uba naeris jõekaldal, ja nii oal jäi
 suu lahti. Ja rätsep tuli õmbles oal suu kinni, ja praegu on oal
 must suu.

59. Minu vennad ja sõsar.

Minul oli(d) kaks venda. Läksid merekooli mõlemad. Üks võis
 ära õppida, teine ei võinud ära õppida mitte midagi, sel hakkas
 pää põdema, vanemal vennal. Ja siis võtsid ja läksid mõlemad
 ära Ameerikasse, ja sõsara ka võtsid ühes. Ja siis sinna tegid
 enesele ilusad uued toad üles. Ja siis sõsar suri ära.

60. Kits ja sikk.

Kits ja sikk [kuival] maaharjal (vgl. est. *kanger* 'steinhaufen',
 sm. *kankaro* 'sandheide'), raudne aed (est. auch *tara*, estS *tahr*,
 sm. *tarha* 'umzäunung, viehhürde') kõik ümberringi. Susi tuli, hüp-
 pas üle aia, murdis jala katki.

Verzeichnis der wörtererklärungen und hindeutungen.

<i>abgabâl</i> 61	<i>brandil</i> 46	<i>dikti</i> 42	<i>istlëkkâ</i> 83
<i>abzâlâ</i> 88	<i>bre'ddâ</i> 29	<i>dra'igâ</i> 122	<i>iť</i> 26
<i>aigâ</i> 26	<i>brëdiâ</i> 27	<i>dro'ugâz</i> 77	<i>itkâ</i> 108
<i>a'ilâ</i> 31, 47	<i>brëdlikki</i> 152	<i>duñp</i> 98	<i>inâ</i> 33
<i>aiz-</i> 129, 153	<i>brïësmig</i> 77	<i>duñtš</i> 110	<i>iniz</i> 144
<i>aldz</i> 78	<i>brïška</i> 136	<i>eľ</i> 113	<i>ïakt</i> 64
<i>amâ</i> 26	<i>brt</i> 37	<i>eřzâl</i> 44	<i>ïaz</i> 86
<i>apmâ'ram</i> 41	<i>brinâ</i> 36, 75	<i>erîn</i> 117	<i>ïe'l</i> 33
<i>ařputtâ</i> 123	<i>brinâm</i> 90	<i>e'gâ</i> 84	<i>ïe'tspeđin</i> 44
<i>ařrešsâ</i> 146	<i>brtpâva</i> 136	<i>findlik</i> 107	<i>ïošsâ</i> 63
<i>a'rttâ</i> 99	<i>bro'utšâ,</i>	<i>ga'is</i> 40	<i>ïuom</i> 41
<i>arvi'en</i> 39	<i>bro'utšâ</i> 58	<i>ganïkkâl</i> 91	<i>ïüs</i> 63
<i>aššâ</i> 100	<i>bruñanikkâ</i> 53	<i>gañg</i> 97	<i>kabâl</i> 25
<i>ařmaittâs</i> 59	<i>brüdšana</i> 107	<i>garâ</i> 40, 75	<i>kabât</i> 84
<i>ařrajtta</i> 52	<i>brunâ</i> 40	<i>g'r'bâ</i> 100	<i>kamët</i> 115
<i>alîn</i> 147	<i>brüt</i> 88	<i>glö'ibâ</i> 92, 103	<i>kanvoj</i> 137
<i>ândil</i> 123	<i>bumbier</i> 109	<i>glüzâ</i> 80	<i>karättâkst</i> 85
<i>barâ</i> 54, 87	<i>bùqjâ</i> 124	<i>gödali</i> 129	<i>kařd</i> 109
<i>bârgâ</i> 153	<i>buřâ</i> 28	<i>gödâ</i> 56	<i>karittâd</i> 78
<i>bâl</i> 135	<i>buřkâz</i> 38	<i>gö'žâ</i> 60	<i>karitôn</i> 57
<i>be'ddâr</i> 105	<i>buřšinïttâ</i> 133	<i>gro'udâz</i> 45	<i>kaššinïttâ</i> 86
<i>beť</i> 97	<i>bâz</i> 147	<i>gruždinïttâ</i> 122	<i>kâ'i</i> 132
<i>bë'râd</i> 87	<i>dalâ</i> 152	<i>grünïttâ</i> 134	<i>kângar</i> 154
<i>biëdrâz</i> 128	<i>danïtš</i> 76	<i>grüzâ</i> 80	<i>kekš</i> 103
<i>bïlda</i> 136	<i>dâlba</i> 149	<i>ibüks</i> 28	<i>keštâr</i> 112
<i>bleifëdâr</i> 136	<i>dek</i> 86	<i>i'el</i> 99	<i>këk</i> 134
<i>ble'b</i> 75	<i>dël</i> 59	<i>ïemöi</i> 116	<i>këniâ</i> 113
<i>blödâ</i> 107	<i>dëñâ</i> 103	<i>iesveïttâ</i> 108	<i>kërabî</i> 27
<i>bokkâ</i> 106	<i>dibinïttâ</i> 139	<i>ievañttâ</i> 80	<i>kñ</i> 106
<i>böjik</i> 103	<i>diëñâst</i> 33	<i>i'łppâ</i> 91	<i>kñdâl</i> 51
<i>böřin</i> 32	<i>diëzgan</i> 44, 61	<i>iřa</i> 38	<i>kievâmeli</i> 105

<i>kievàmstâz</i> 94	<i>lõdig</i> 74	<i>palat</i> 137	<i>pusk</i> 151
<i>klejttâ</i> 146	<i>lõt</i> 48	<i>pa'llâ</i> 28	<i>pušnikkâ</i> 73
<i>klibâ</i> 129	<i>luktâr</i> 98	<i>palts</i> 109	<i>pũ'stâ</i> 131
<i>kloppâ</i> 95	<i>lũõn</i> 43	<i>pañkoõk</i> 116	<i>pũts</i> 115
<i>klušs</i> 49	<i>luppâi</i> 109	<i>par-</i> 127	<i>pũttil</i> 90
<i>knaõppâ</i> 93	<i>luštijõg</i> 132	<i>pašsâkka</i> (-paš-	<i>pũõõvâ</i>
<i>knaš</i> 50	<i>lä'b</i> 109	<i>sâkka</i> ; < lt. pa-	(? <i>pũõõvâ</i>) 25
<i>knõbâ</i> 45	<i>ma'ninâ</i> 98	<i>saka</i>) 63	<i>ra'i</i> 93
<i>koõks</i> 114	<i>mařtsin</i> 59	<i>passouõl</i> 34	<i>rakkârz</i> 68
<i>kovâlib</i> 122	<i>mâkslânnikkâ</i>	<i>paõla'bbân</i> 99	<i>rëkkâ</i> 150
<i>kõla</i> 56	138	<i>paõtiõšsâg</i> 101	<i>rekkândâ</i> 100
<i>kõmar,</i>	<i>mâtseklâz</i> 139	<i>paõttiktâb</i> 99	<i>ri'ebâ</i> 126
<i>kõmar</i> 109	<i>mëldař</i> 107	<i>pavi'ssâm</i> 139	<i>riškist</i> 35
<i>kõr</i> 44	<i>mi'erâks</i> 73	<i>pârlieķ</i> 120	<i>riek</i> 32
<i>kõrand</i> 58	<i>mirin</i> 85	<i>pe'llâ</i> 52	<i>rõnitâõ</i> 107
<i>kraštâ</i> 103	<i>mim</i> 88	<i>pi'e-</i> 46, 128	<i>rujâ</i> 25
<i>kraõg</i> 149	<i>mul'kki</i> 64, 80	<i>pieandâ</i> 111	<i>runts</i> 35
<i>krietnâ</i> 121	<i>mul'kkib</i> 106	<i>pieadrâ</i> 122	<i>sa-</i> 43, 97
<i>krievâz</i> 138	<i>mũõk</i> 133	<i>piegetnikkâ</i> 46	<i>sasme'llâ</i> 126
<i>krõksâ</i> 89	<i>mũõfsâ</i> 42, 79	<i>pieiettâ</i> 32	<i>saõtiõkkâ</i> 42
<i>krũõgâ</i> 45	<i>mũ'žâm</i> 72, 142	<i>pildig</i> 115	<i>sellî</i> 25
<i>kruõpâ</i> 49	<i>naõsâ</i> 25	<i>pilsât</i> 56	<i>seõ</i> 27
<i>kukkil</i> 30	<i>ne'i-i'ž</i> 33, 91	<i>piettũks</i> 96	<i>seršsâ</i> 67
<i>kuñkkil</i> 95	<i>nõra</i> 88	<i>plašs</i> 123	<i>siõķ</i> 43
<i>kũõlâ</i> 25	<i>nõ'vâ</i> 42, 108	<i>plan</i> 137	<i>skrũõdâr</i> 48
<i>ku'psâ</i> 29	<i>nu'o-</i> 43	<i>pleķ</i> 102	<i>skũõõnâ</i> 97
<i>kušsâr</i> 78	<i>nuotikkâ</i> 98	<i>plit</i> 58	<i>sliķt</i> 44
<i>kwodâ</i> 123	<i>nuovadâ</i> 93, 131	<i>polâkkâz</i> 79	<i>slõpmitš</i> 85
<i>kwõg</i> 124	<i>nuovaldâ</i> 66	<i>polķ</i> 136, 137	<i>slũž</i> 107
<i>kũõndâl</i> 26	<i>nuttâ</i> 111	<i>põõttâg</i> 68	<i>smëkkâ</i> 30
<i>kabinõttâ</i> 97	<i>nũzâ</i> 26	<i>põõttâr</i> 76	<i>smëkkâ</i> 38, 103
<i>labâk</i> 49	<i>nãõõk</i> 110	<i>põõkastâ</i> 148	<i>smirdâ</i> 143
<i>lâimig</i> 146	<i>nâlaik</i> 38	<i>pri'ëkkâ</i> 51	<i>smuřgilõttâ</i> 82
<i>leñ</i> 25, 69	<i>nâlaima</i> 30	<i>priõksnikkâ</i> 56	<i>sõrmõ</i> 97
<i>lëb</i> 57	<i>osta'fka</i> 142	<i>prietsig</i> 118	<i>spiõķ</i> 137
<i>liõkkâ</i> 77	<i>õdâr</i> 112	<i>priš</i> 30, 147	<i>spilšs</i> 97
<i>ltdâ</i> 26, 51	<i>pa-</i> 94, 128	<i>pubâ</i> 153	<i>spri'ežâ</i> 35, 61
<i>lõk</i> 100	<i>pagalam</i> 43	<i>punâp</i> 27	<i>sprũõgân</i> 92
<i>lõõppâ</i> 65	<i>pagrâb</i> 53, 97	<i>pũõlpõva</i> 78	<i>spũõk</i> 140
<i>lõõpittaj</i> 96	<i>palajdnikkâ</i> 42	<i>puřinõttâ</i> 32	<i>spũõl</i> 32

<i>stedil</i> 77	<i>štañtsi</i> 57	<i>tikkiz</i> (est.	<i>valdin</i> 95
<i>ste'ññâ</i> 30	<i>švakkâ</i> 114	'tükkis') 143	<i>valgam</i> 152
<i>strandâ</i> 152	<i>zarkka</i> 99	<i>tok</i> 94	<i>vargâ</i> 152
<i>strëk</i> 88	<i>zëp</i> 146	<i>tokš</i> 38	<i>ve'ggi</i> 120
<i>striñk</i> 31	<i>zevil</i> 77	<i>tsiëniç</i> 93	<i>ve'ijâ</i> 149
<i>striþ</i> 150	<i>ziñâ</i> 137	<i>tsiëttâm</i> 142	<i>vejs</i> 49
<i>strõjþ</i> 102	<i>ziþ</i> 54	<i>tsigin, tsigin</i> 63	<i>veľa</i> 34
<i>strojþþâ</i> 81	<i>znüõl</i> 84	<i>tšuppâ</i> 74	<i>veľa</i> 82
<i>strõdâ</i> 94	<i>zõdatťâz</i> 79	<i>tultñ</i> 96	<i>verbiksâ</i> 32
<i>sudmâl</i> 108	<i>zûõç</i> 101	<i>tùõla</i> 59	<i>viñdâ</i> 29
<i>su'iz,</i>	<i>zverâstib</i> 99	<i>tučkâm</i> 103	<i>viš</i> 122
pl. <i>sudûD</i> 26	<i>želigmäs</i> 140	<i>tür</i> 38	<i>vilkkattâks</i> 91
<i>süõD</i> 141	<i>tajsnâB</i> 118	<i>tâšsâ</i> 28, 52	<i>vr'ri</i> 89
<i>svëttib</i> 123	<i>taþþarnikkâ</i> 61	<i>tânâ</i> 109	<i>võõgûz</i> 86
<i>svilþþâ</i> 27	<i>tarâ</i> 154	<i>uldzâ</i> 30	<i>võl</i> 81
<i>svâittâ</i> 92	<i>taril</i> 60	<i>ulzâ</i> 26	<i>võlli</i> 28
<i>süli (süli)</i> 28	<i>teltâ</i> 92, 105	<i>un</i> 25	<i>võzâ</i> 30
<i>sä'littâ</i> 65	<i>tëgal</i> 59	<i>unñtsâD</i> 138	<i>vâ'ggâ</i> 25, 108
<i>sänâl,</i>	<i>tëfâ</i> 42	<i>ùõndzâl</i> 25	<i>vâ'rgâ</i> 77
<i>sändlâz</i> 65	<i>teřç</i> 114	<i>uz-</i> 87, 128	<i>ùõkkâ (iekkâ)</i> 28
<i>škrba</i> 116	<i>teþrâz</i> 53	<i>uzre'iz</i> 40	<i>üřgâ (iřgâ)</i> 26
<i>šnaþtân</i> 29	<i>tiësmieç</i> 55	<i>vadâ</i> 150	<i>âbjuvâ</i> 72
<i>šnûõr</i> 153	<i>tiëšsâ</i> 61	<i>vaktâ</i> 30	<i>âdâgâ</i> 26
<i>špirkt</i> 63	<i>tikkâ</i> 83	<i>valst</i> 112	<i>âpku</i> 25

Berichtigungen.

Seite	5	zeile	9	von	oben	<i>pu'dd'ân</i>	lies	<i>pu'ddân</i>
"	"	"	17	"	unten	<i>oṗpà'ttâB</i>	"	<i>oṗpà'ttâB</i>
"	10	"	7	"	"	<i>ä'ptâ</i>	"	<i>ä'pfâ</i>
"	12	"	19	"	"	<i>iùḡksâ</i>	"	<i>iùḡksâ</i>
"	14	"	12	"	oben	<i>u'mat</i>	"	<i>u'mât</i>
"	16	"	18	"	"	<i>u'ṗpàttâb</i>	"	<i>u'ṗpàttâb</i>
"	26	"	9	"	"	<i>madâ</i>	"	<i>madâ</i>
"	27	"	1	"	"	<i>kittiz</i>	"	<i>kittiz</i>
"	28	"	2	"	"	<i>tùḡšši</i>	"	<i>tùḡšši</i>
"	"	"	11	"	"	<i>vḡltstâ</i>	"	<i>vḡltstâ</i>
"	31	"	15	"	"	<i>pi'nnân</i>	"	<i>pi'nnân</i>
"	33	"	5	"	"	<i>diḡnâst</i>	"	<i>diḡnâst</i>
"	34	"	17	"	"	<i>vo'l</i>	"	<i>vo'l</i>
"	36	"	4	"	"	<i>kḡodâj</i>	"	<i>kḡodâj</i>
"	37	"	5	"	"	<i>ki'ziz</i>	"	<i>ki'ziz</i>
"	39	"	16	"	"	<i>lâ'bât</i>	"	<i>lâ'bât</i>
"	40	"	2	"	"	<i>va'ñšti</i>	"	<i>va'ñšti</i>
"	"	"	5	"	"	<i>ni't₁ta</i>	"	<i>ni't₁ta</i>
"	"	"	7	"	"	<i>ne'j</i>	"	<i>ne'j</i>
"	41	"	4	"	"	<i>n'i</i>	"	<i>ni</i>
"	"	"	16	"	"	<i>u'llâ</i>	"	<i>u'llâ</i>
"	42	"	1	"	"	<i>sa'vḡlân</i>	"	<i>sa'vḡ'dlân</i>
"	43	"	18	"	"	<i>ikš</i>	"	<i>ikš</i>
"	44	"	15	"	"	<i>izânt</i>	"	<i>izânt</i>
"	48	"	4	"	"	<i>se'uḡvâ</i>	"	<i>se'uḡvâ</i>
"	"	"	10	"	"	<i>li'pš</i>	"	<i>li'pš</i>
"	49	"	1	"	"	<i>vettâgâd</i>	"	<i>vettâgâd</i>
"	"	"	2	"	"	<i>kârt</i>	"	<i>kârt</i>
"	"	"	15	"	"	<i>lê'di</i>	"	<i>lê'di</i>
"	50	"	3	"	"	<i>tḡo'j</i>	"	<i>tḡo'j</i>
"	53	"	12	"	"	<i>vḡnnâd</i>	"	<i>vḡnnâd</i>
"	55	"	6	"	"	<i>rō'ttâ</i>	"	<i>rō'ttâ</i>
"	"	"	16	"	"	<i>ieḡâd</i>	"	<i>ieḡâd</i>
"	57	"	15	"	"	<i>viš</i>	"	<i>viš</i>
"	58	"	1	"	"	<i>kḡo'lm</i>	"	<i>kḡo'lm</i>

Seite	58	zeile	7	von oben	<i>veŧtāt</i>	lies	<i>veŧtāt</i>
"	"	"	9	"	<i>mēk</i>	"	<i>mēk</i>
"	"	"	15	"	<i>uḡžlōdad</i>	"	<i>uḡžlōdad</i>
"	59	"	14	"	<i>mōmi'ed</i>	"	<i>mōmi'ed</i>
"	60	"	1	"	<i>eñtš sū</i>	"	<i>eñtš šū</i>
"	"	"	16	"	<i>leḡš saḡsād</i>	"	<i>leḡš šaḡsād</i>
"	61	"	12	"	<i>pōliz</i>	"	<i>pōliz</i>
"	63	"	6	"	<i>tī'ādā</i>	"	<i>tī'edā</i>
"	"	"	17	"	<i>tsi'gīnid</i>	"	<i>tsi'gīnit</i>
"	64	"	2	"	<i>tuo'i</i>	"	<i>tuo'i</i>
"	65	"	4	"	<i>pī'nān</i>	"	<i>pī'nān</i>
"	"	"	16	"	<i>mīks-</i>	"	<i>mīks-</i>
"	66	"	2	"	<i>mīkspierāst</i>	"	<i>mīkspierāst</i>
"	"	"	8	"	<i>pērāndāl</i>	"	<i>pērāndāl</i>
"	69	"	1	"	<i>semdā</i>	"	<i>semdā</i>
"	"	"	18	"	<i>nā'ī</i>	"	<i>nā'ī</i>
"	73	"	9	"	<i>vanāmieš</i>	"	<i>vanāmiež</i>
"	80	"	3	"	<i>nā'īgās</i>	"	<i>nā'īgās</i>
"	"	"	8	"	<i>kadiž</i>	"	<i>kadiž</i>
"	81	"	3	"	<i>u'llā</i>	"	<i>u'llā</i>
"	88	"	10	"	<i>veŧtān</i>	"	<i>veŧtān</i>
"	90	"	11	"	<i>si'llā</i>	"	<i>si'llā</i>
"	91	"	14	"	<i>u'llā</i>	"	<i>u'llā</i>
"	92	"	11	"	<i>ne'ītsāt</i>	"	<i>ne'ītsād</i>
"	97	"	3	"	<i>voņd</i>	"	<i>voņd</i>
"	99	"	14	"	<i>i'kš</i>	"	<i>i'kš</i>
"	100	"	16	"	<i>niš.se</i>	"	<i>niš.se</i>
"	102	"	6	"	<i>ka'zā'bād</i>	"	<i>ka'zā'bād</i>
"	108	"	10	"	<i>rōnt-</i>	"	<i>rōnt-</i>
"	112	"	15	"	<i>dīkkād</i>	"	<i>dīkkād</i>
"	123	"	11	"	<i>un</i>	"	<i>un</i>
"	126	"	1	"	<i>vieŧtā</i>	"	<i>vieŧtā</i>

Lt. *nārs* (s. 88, z. 4 v. u.) ist die lokale form vom liv. *nōra*, sollte schriftsprachlich als femininum *nāra* lauten.

Abkürzungen.

- AH = Setälä: Yhteissuomalainen äännehistoria, Konsonantit (Helsinki 1890—91).
asächs. = altsächsisch.
BFB = Thomsen: Beröringer mellem de finske og de baltiske (litauisk-lettiske) Sprog (Köbenhavn 1890).
d. = deutsch.
dial. = dialektisch.
diall = der dialekt des dorfes Iira (Gross-Irben).
EmS. = der sprachwissenschaftl. verein Akadeemiline Emakeele Selts (Tartu).
est. = estnisch.
estN = nordestnisch.
estS = südestnisch.
lit. = litauisch.
liv. = livisch.
Liv. Gramm. = Sjögren-Wiedemann: Livische Grammatik nebst Sprachproben (St. Petersburg 1861).
livO = ostlivisch.
livSal = Salis- (Salatsi-) livisch.
livW = westlivisch.
lt. = lettisch.
mnd. = mittelniederdeutsch.
nnd. = neuniederdeutsch.
Parlogr. = mit dem diktierapparat „Parlograph“ (Lindström) aufgenommene proben.
Phonogr. = mit dem phonographen („Excelsior“) aufgenommene proben.
Phonogr. Ems. = in phonogrammarchiv des vereins Akadeemiline Emakeele Selts (Liivi = livische abteilung).
russ. = russisch.
sm. = suomisch.
weps. = wepsisch.



Eelmiste köidete sisu. — Contenu des volumes précédents.

A I (1921). **1.** A. Paldrock. Ein Beitrag zur Statistik der Geschlechtskrankheiten in Dorpat während der Jahre 1909—1918. — **2.** K. Väisälä. Verallgemeinerung des Begriffes der Dirichletschen Reihen. — **3.** C. Schlossmann. Hapete mõju kolloiidide peale ja selle tähtsus patoloogias. (L'action des acides sur les colloïdes et son rôle dans la pathologie.) — **4.** K. Regel. Statistische und physiognomische Studien an Wiesen. Ein Beitrag zur Methodik der Wiesenuntersuchung. — **5.** H. Reichenbach. Notes sur les microorganismes trouvés dans les pêches planctoniques des environs de Covda (gouv. d'Archangel) en été 1917. — **Misc.** F. Bucholtz. Der gegenwärtige Zustand des Botanischen Gartens zu Dorpat und Richtlinien für die Zukunft.

A II (1921). **1.** H. Bekker. The Kuckers Stage of the Ordovician Rocks of NE Estonia. — **2.** C. Schlossmann. Über die Darmspirochäten beim Menschen. — **3.** J. Letzmann. Die Höhe der Schneedecke im Ostbaltischen Gebiet. — **4.** H. Kaho. Neutraalsoolade mõjust ultramaksimum-temperatuuri peale *Tradescantia zebrina* juures. (Über den Einfluss der Neutralsalze auf die Temperatur des Ultramaximums bei *Tradescantia zebrina*.)

A III (1922). **1.** J. Narbutt. Von den Kurven für die freie und die innere Energie bei Schmelz- und Umwandlungsvorgängen. — **2.** A. Томсонъ (A. Thomson). Значение аммонийныхъ солей для питания высихъ культурныхъ растений. (Der Wert der Ammonsalze für die Ernährung der höheren Kulturpflanzen.) — **3.** E. Blessig. Ophthalmologische Bibliographie Russlands 1870—1920. I. Hälfte (S. I—VII und 1—96). — **4.** A. Lüüs. Ein Beitrag zum Studium der Wirkung künstlicher Wildunger Helenenquellensalze auf die Diurese nierenkranker Kinder. — **5.** E. Opik. A statistical method of counting shooting stars and its application to the Perseid shower of 1920. — **6.** P. N. Kogerman. The chemical composition of the Esthonian M.-Ordovician oil-bearing mineral „Kukersite“. — **7.** M. Wittlich und S. Weshnjakow. Beitrag zur Kenntnis des estländischen Ölschiefers, genannt Kukersit. — **Misc.** J. Letzmann. Die Trombe von Odenpäh am 10. Mai 1920.

A IV (1922). **1.** E. Blessig. Ophthalmologische Bibliographie Russlands 1870—1920. II. Hälfte (S. 97—188). — **2.** A. Valdes. Glükogeeni hulka vähendavate tegurite mõju üle südame spetsiifilise lihassüsteemi glükogeeni peale. (Über den Einfluss der die Glykogenmenge vermindernenden Faktoren auf das Glykogen des spezifischen Muskelsystems des Herzens.) — **3.** E. Opik. Notes on stellar statistics and stellar evolution. — **4.** H. Kaho. Raskemetallsoolade kihvtisusest taimemasma kohta. (Über die Schwermetallgiftwirkung in bezug auf das Pflanzenplasma.) — **5.** J. Piiper und M. Härms. Der Kiefernkreuzschnabel der Insel Ösel *Loxia pityopsittacus estiae* subsp. nov. — **6.** L. Poska-Teiss. Zur Frage über die vielkernigen Zellen des einschichtigen Plattenepithels.

A V (1924). 1. E. Öpik. Photographic observations of the brightness of Neptune. Method and preliminary results. — 2. A. L ü ü s. Ergebnisse der Krüppelkinder-Statistik in Eesti. — 3. C. Schloßmann. Culture in vitro des protozoaires de l'intestin humain. — 4. H. Kaho. Über die physiologische Wirkung der Neutralsalze auf das Pflanzenplasma. — 5. Y. Kauko. Beiträge zur Kenntnis der Torfzersetzung und Vertorfung. — 6. A. Tammekan. Eesti diküoneema-kihi uurimine tema tekkimise, vana-duse ja levimise kohta. (Untersuchung des Dictyonema-Schiefers in Estland nach Entstehung, Alter und Verbreitung.) — 7. Y. Kauko. Zur Bestimmung des Vertorfungsgrades. — 8. N. Weiderrass. Eesti piparmündi-õli (*Oleum menthae esthicum*). (Das estnische Pfefferminzöl.)

A VI (1924). 1. H. Bekker. Mõned uued andmed Kukruse lademe stratigraafia ja faunast. (Stratigraphical and paleontological supplements on the Kukruse stage of the Ordovician Rocks of Eesti (Estonia).) — 2. J. Wilip. Experimentelle Studien über die Bestimmung von Isothermen und kritischen Konstanten. — 3. J. Letzmann. Das Bewegungsfeld im Fuss einer fortschreitenden Wind- oder Wasserhose. — 4. H. Scupin. Die Grundlagen paläogeographischer Karten. — 5. E. Öpik. Photometric measures on the moon and the earth-shine. — 6. Y. Kauko. Über die Vertorfungswärme. — 7. Y. Kauko. Eigentümlichkeiten der H_2O - und CO_2 -Gehalte bei der unvollständigen Verbrennung. — 8. M. Tilzen und Y. Kauko. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Anwendung von Spiritus als Brennstoff. — 9. M. Wittlich. Beitrag zur Untersuchung des Öles aus estländischem Ölschiefer. — 10. J. Wilip. Emergenzwinkel, Unstetigkeitsflächen, Laufzeit. — 11. H. Scupin. Zur Petroleumfrage in den baltischen Ländern. — 12. H. Richter. Zwei Grundgesetze (Funktion- und Strukturprinzip) der lebendigen Masse.

A VII (1925). 1. J. Vilms. Köhreglükogeneeni püsivusest mõn-suguste glükogeneeni vähendavate tegurite puhul. (Über die Stabilität des Knorpelglykogens unter verschiedenen das Glykogen zum Verschwinden bringenden Umständen.) — 2. E. Blessig. Ophthalmologische Bibliographie Russlands 1870—1920. Nachtrag. — 3. O. Kuriks. Trachoma Eestis (eriti Tartus) mõõdunud ajal ja praegu. (Das Trachom in Estland (insbesondere in Dorpat) einst und jetzt.) — 4. A. Brandt. Sexualität. Eine biologische Studie. — 5. M. Haltenberger. Gehört das Baltikum zu Ost-, Nord- oder zu Mitteleuropa? — 6. M. Haltenberger. Recent geographical work in Estonia.

A VIII (1925). 1. H. Jaakson. Sur certains types de systèmes d'équations linéaires à une infinité d'inconnues. Sur l'interpolation. — 2. K. Frisch. Die Temperaturabweichungen in Tartu (Dorpat) und ihre Bedeutung für die Witterungsprognose. — 3. O. Kuriks. Muutused leeprahaigete silmas Eesti leprosooriumide haigete läbivaatamise põhjal. (Die Lepra des Auges.) — 4. A. Paldrock. Die Senkungsreaktion und ihr praktischer Wert. — 5. A. Öpik. Beiträge zur Kenntnis der Kukruse- (C_2 -) Stufe in Eesti. I. — 6. M. Wittlich. Einiges über den Schwefel im estländischen Ölschiefer (Kukersit)

und dessen Verschmelzungsprodukten. — 7. H. Kaho. Orientierende Versuche über die stimulierende Wirkung einiger Salze auf das Wachstum der Getreidepflanzen. I.

B I (1921). 1. M. Vasmer. Studien zur albanesischen Wortforschung. I. — 2. A. v. Bulmerincq. Einleitung in das Buch des Propheten Maleachi. 1. — 3. M. Vasmer. Osteuropäische Ortsnamen. — 4. W. Anderson. Der Schwank von Kaiser und Abt bei den Minsker Juden. — 5. J. Bergman. Quaestiunculæ Horatianæ.

B II (1922). 1. J. Bergman. Aurelius Prudentius Clemens, der grösste christliche Dichter des Altertums. I. — 2. L. Kettunen. Lõunavepsa häälik-ajalugu. I. Konsonandid. (Südwepsische Lautgeschichte. I. Konsonantismus.) — 3. W. Wiget. Altgermanische Lautuntersuchungen.

B III (1922). 1. A. v. Bulmerincq. Einleitung in das Buch des Propheten Maleachi. 2. — 2. M. A. Курчинский (M. A. Kurtshinsky). Социальный законъ, случай и свобода. (Das soziale Gesetz, Zufall und Freiheit.) — 3. A. R. Cederberg. Die Erstlinge der estländischen Zeitungsliteratur. — 4. L. Kettunen. Lõunavepsa häälik-ajalugu. II. Vokaalid. (Südwepsische Lautgeschichte. II. Vokalismus.) — 5. E. Kieckers. Sprachwissenschaftliche Miscellen. [I.] — 6. A. M. Tallgren. Zur Archäologie Eestis. I.

B IV (1923). 1. E. Kieckers. Sprachwissenschaftliche Miscellen. II. — 2. A. v. Bulmerincq. Einleitung in das Buch des Propheten Maleachi. 3. — 3. W. Anderson. Nordasiatische Flutsagen. — 4. A. M. Tallgren. L'ethnographie préhistorique de la Russie du nord et des États Baltiques du nord. — 5. R. Gutmann. Eine unklare Stelle in der Oxfordter Handschrift des Rolandsliedes.

B V (1924). 1. H. Mutschmann. Milton's eyesight and the chronology of his works. — 2. A. Pridik. Mut-em-wija, die Mutter Amenhotep's (Amenophis') III. — 3. A. Pridik. Der Mitregent des Königs Ptolemaios II Philadelphos. — 4. G. Süss. De Graecorum fabulis satyricis. — 5. A. Berendts und K. Grass. Flavius Josephus: Vom jüdischen Kriege, Buch I—IV, nach der slavischen Übersetzung deutsch herausgegeben und mit dem griechischen Text verglichen. I. Teil. — 6. H. Mutschmann. Studies concerning the origin of „Paradise Lost“.

B VI (1925). 1. A. Saareste. Leksikaalseist vahekordadest eesti murretes. I. Analüüs. (Du sectionnement lexicologique dans les patois estoniens. I. Analyse.) — 2. A. Bjerre. Zur Psychologie des Mordes.

B VII (1926). 1. A. v. Bulmerincq. Einleitung in das Buch des Propheten Maleachi. 4. — 2. W. Anderson. Der Chalifenmünzfund von Kochtel. (Mit Beiträgen von R. Vasmer.) — 3. J. Mägiste. Rosona (Eesti Ingeri) murde pääjooned. (Die Hauptzüge der Mundart von Rosona.) — 4. M. A. Курчинский (M. A. Kurtshinsky). Европейский хаосъ. Экономическія послѣдствія великой войны. (Das europäische Chaos.)

TARTU ÜLIKOOLI TOIMETUSED ilmuvad kolmes seerias:

A: Mathematica, physica, medica. (Matemaatika-loodusteaduskonna, arstiteaduskonna, loomaarstiteaduskonna ja põllumajandusteaduskonna tööd.)

B: Humaniora. (Usuteaduskonna, filosoofiateaduskonna ja õigusteaduskonna tööd.)

C: Annales. (Aastaruanded.)

Ladu: Ülikooli Raamatukogus, Tartus.

LES PUBLICATIONS DE L'UNIVERSITÉ DE TARTU (DORPAT) se font en trois séries:

A: Mathematica, physica, medica. (Mathématiques, sciences naturelles, médecine, sciences vétérinaires, agronomie.)

B: Humaniora. (Théologie, philosophie, linguistique, histoire, jurisprudence.)

C: Annales.

Dépôt: La Bibliothèque de l'Université de Tartu, Esthonie.
